This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

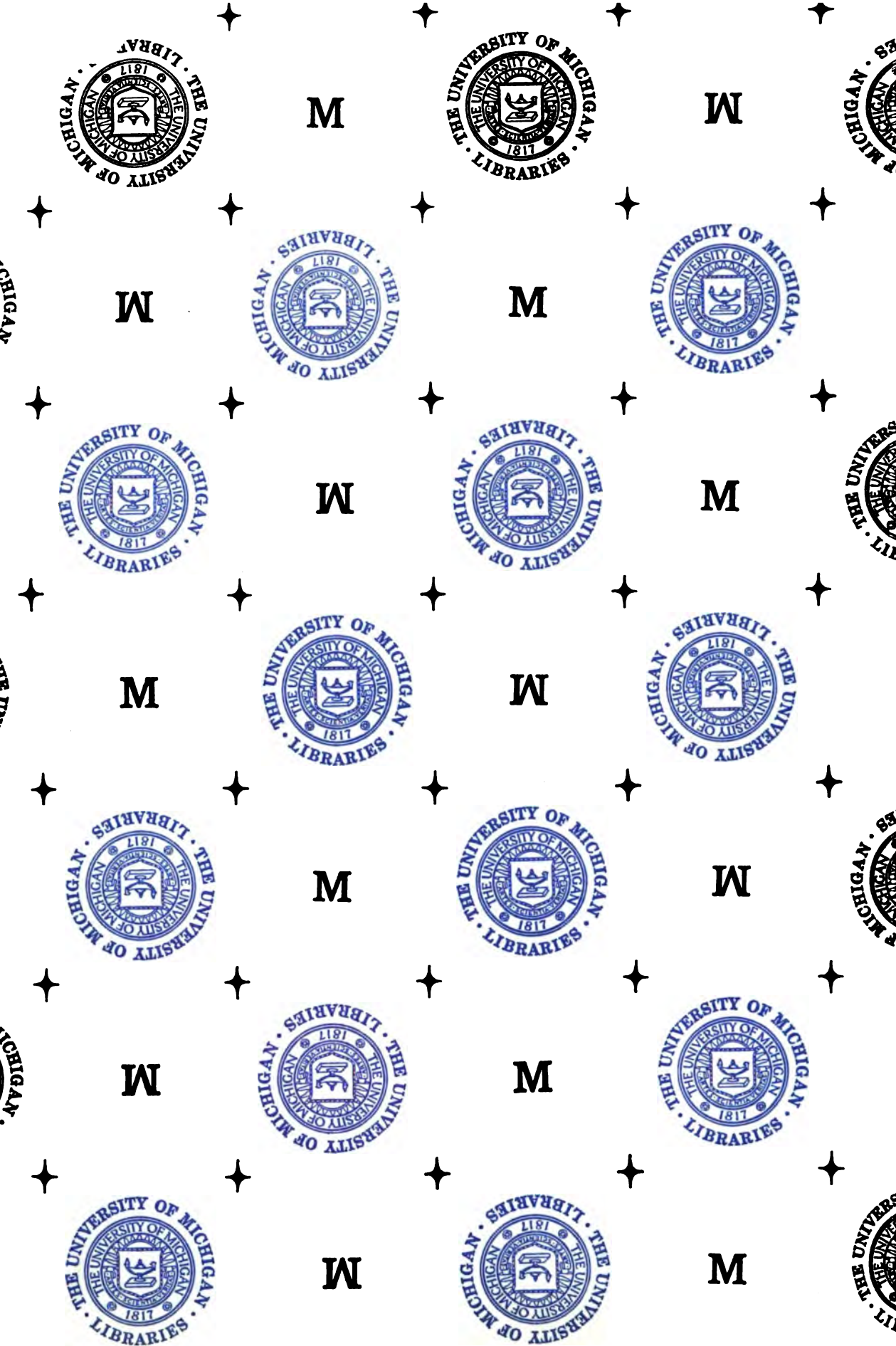
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,144,220

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES · 1817


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817
M

DD
491
.H6
N27
v.17

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

SIEBZEHNTER BAND.

1882.

MIT ACHT LITHOGRAPHIERTEN TAFELN.

WIESBADEN.
JULIUS NIEDNER, VERLAGSHANDLUNG.
1882.

DD
491
.H6
N27
v.17

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

SIEBZEHNTER BAND.

1882.

MIT ACHT LITHOGRAPHIERTEN TAFELN.

WIESBADEN.
JULIUS NIEDNER, VERLAGSHANDLUNG.
1882.

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

Zweiter Teil:

Abhandlungen.

Seite

I. Zur Geschichte des Rheingaus.

1. Beiträge zur Geschichte der Klöster Rupertsberg und Eibingen. Von Staatsarchivar Dr. Sauer 1

a) Bruchstücke des Nekrologiums des Klosters Rupertsberg . . . 1

b) Eibingen, ursprünglich nicht Benediktiner-, sondern Augustinerkloster 10

2. Die Beschreibungen des Rheingaus von Bartholomaeus Angelus und Johannes Butzbach aus dem XIV. und XV. Jahrhundert. Von Prof. Fr. Otto 11

3. Kaspar Hedios Sendbrief an die Rheingauer vom 25. November 1524. Von demselben 16

4. Brand zu Bingen 1540, 27. Juli. Von demselben 23

5. Brief des Pfarrers Georg Steritz zu Bingen 1577. Von Dr. Widmann 24

6. Zur Geschichte von Eberbach während des dreissigjährigen Krieges. Von demselben 28

7. Karte des Rheingaus von 1575. Von Prof. Fr. Otto 34

Dazu Taf. I, gezeichnet von Oberst a. D. Labes.

II. Statistisches.

1. Die Waldschmieden bei Weilburg im XV. Jahrhundert. Von Prof. Fr. Otto 35

2. Die Zahl der Pferde vor dem dreissigjährigen Kriege. Von demselben 39

3. Die Zahl der in den Jahren 1629—1631 in der Herrschaft Dillenburg verbrannten Hexen. Von Vicepräs. des Appellations-Gerichts a. D. Lautz 41

III. Kleine Mitteilungen zur Geschichte Königsteins. Von Dr. Widmann. 43

1) Zur Geschichte d. Kogelhauses, Nachträge zu Bd. VII, pag. 229 S. 43. — 2) Bibliothek des Kogelhauses S. 46. — 3) Schreiber des älteren Gerichtsbuchs S. 48. — 4) Andere Geistliche S. 49. — 5) Das Kloster Retters S. 50. — 6) Brand zu Königstein 1509 S. 50. — 7) Flurnamen S. 51. — 8) Pest in Königstein 1564 S. 52.

IV. Der Brand von Villmar im September 1536, Gedicht des Reinhard Lorich von Hadamar. Mitgeteilt v. Lic. Dr. A. Krebs 53

V. Eine Reise des Grafen Ludwig Friedrich von Nassau-Idstein im Jahre 1654. Mitgeteilt v. J. G. 61

VI. Nauborn, nicht Nievern. Berichtigung zu Bd. XV, pag. 153. . . . 64

VII. Kindlinger, Habel und die nassauische Altertums-Gesellschaft. Von Freiherr von Medem, Kgl. Archivrat a. D., Homburg 65

VIII. Vogels literarischer Nachlass. Von Prof. Fr. Otto 70

GENERAL BOOKBINDING CO.
QUALITY CONTROL MARK

Seite

IX. Die Höhlen bei Steeten an der Lahn. (Dazu Tafel II—VI.) Von Konservator Oberst z. D. von Cohausen 73

X. Der neue Höhlenfund von Steeten. (Dazu Tafel II—VI.) Von Prof. Dr. Hermann Schaaffhausen, Bonn 80

XI. Gräber. Von Konservator Oberst z. D. von Cohausen 101

a) Hügelgräber: 1) Bei Höhr. 2) Bei Brandoberndorf. 3) Im Wald Pfarrhofen bei Nastätten S. 101. — b) Reihengräber S. 104.

XII. Römische (?) Hufeisen. Von Prof. Fr. Otto 106

XIII. Wallburgen. Von Oberst von Cohausen 107

1) Der Abschnittswall auf der Lorley. — 2) Der Burgwall bei Croppach. — 3) Die Wallburg Steinenhop S. 107. — 4) Der Abschnittswall Ribenberg. — 5) Die Befestigung der Kirche von Diethardt. — 6) Die Burg Rabenstein. — 7) Auf dem Staufen. — 8) Der Burgberg bei Soden S. 108. — 9) Der Altkönig (dazu Tafel VIII) S. 109. — 10) Ringmauer bei Fischbach an der Nahe S. 112.

XIV. Höhlen. Von demselben 114

XV. Zur Schlacht bei Cronberg am 14. Mai 1389. Von Dr. Widmann 115

XVI. Römische Bauwerke. Von Oberst von Cohausen und Baumeister L. Jacobi in Homburg 116

1) Marienfels (dazu Tafel VII) S. 116. — 2) Römisches Gehöft im Kohlwald bei Holzhausen a. H. S. 121. — 3) Die Villa beim Kastell Holzhausen S. 122. — 4) Die drei Rittergräber. — 5) Hügel am Grauen Berg. — 6) Am Bennerpfad. — 7) Hügelgruppe am Weissenstein. — 8) Hügel auf dem Kieshübel. — 9) Am Einsiedel. — 10) Am Rosskopf. — 11) Auf dem Klingenkopf S. 123. v. Coh. — Reste in der Umgebung von Homburg: 12) Im Quellengebiet S. 124. — 13) Baureste in der weitern Umgebung von Homburg S. 127. — 14—17) Weitere Fundplätze römischer Altertümer bei Homburg. J.

XVII. Mittelalterliche Bauwerke. Von Oberst von Cohausen und M. Heckmann 130

1) Altes Kloster bei Hofheim S. 130. — 2) Zur Belagerung von Rheinberg 1279 S. 130.

XVIII. Zur Topographie des alten Wiesbaden. (Dazu Tafel VII.) Von Oberst von Cohausen und Obermedizinalrat Dr. Reuter 136

XIX. Inschriften. Von Oberst von Cohausen und Prof. Fr. Otto . . . 143

XX. Sonnenberg. Von Prof. Fr. Otto 146

Erklärung der Tafeln 149

Berichtigungen.

I. S. 8. Z. 6 v. u. lies „erster Bibliothekar der ständischen Landesbibliothek zu Kassel“ statt „Königl. Bibliothekar“.

S. 10. Z. 14 v. o. lies 1881 statt 1781.

S. 11. lies „Generalmajor von Zschüschen †“.

S. 15. Z. 14 v. u. lies „Bibliothekar der ständischen Landesbibliothek“.

S. 32. Z. 2 lies: 13a, Z. 4: 13b.

S. 69. lies „A. de Longpérier †“.

II. S. 47. Z. 10 v. u. lies „Erlenbacensis“ statt „Eberbacensis“.

S. 74. Z. 12 v. u. lies „Taf. VI, Fig. 10“. Es ist das bei der Erklärung zu Taf. VI, Fig. 10 Gesagte nachzulesen.

S. 76. Z. 16 v. u. statt Taf. VI, Fig. 8 lies Taf. VI, Fig. 9.

S. 76. Z. 13 v. u. statt Taf. VI, Fig. 7 lies Taf. VI, Fig. 8.

Einige Druckfehler wie II, S. 8, Z. 2 ingera statt iugera, Z. 7 mon statt mon., S. 16, Z. 10 wurden statt wurde, u. a. wird der Leser leicht selbst finden und gütigst entschuldigen.

Zusätzliche Bemerkung zu II, S. 100. Nach den Worten „in Mähren ist ein solcher“ schiebe ein: „Er darf, wiewohl seine allgemeine Form eine andere ist, mit den Schädeln von Cro-Magnon und Steeten zusammengestellt werden, weil auch an ihm grosses Volum. (1587 ccm) und Merkmale niederer Bildung sich vereinigt zeigen; vgl. Verhandlungen des naturhistor. Vereins, Bonn, 1865, S. 63.“

Vereinsnachrichten.

I. Bericht des Sekretärs.

(Von November 1879 bis Pfingsten 1882.)

Seit dem Erscheinen des letzten Jahresberichtes sind mehr als zwei Jahre verflossen. Der sechzehnte Annalenband, welcher den Bericht über die Vereinsjahre 1880 und 1881 bringen sollte, nahm für seine Herstellung mehr Zeit und Raum in Anspruch, als erwartet war. Die Hinzufügung der Jahresberichte, der Verzeichnisse der Mitglieder des Vereins und der mit demselben in Tauschverkehr stehenden Vereine oder wissenschaftlichen Institute würde das Erscheinen desselben noch weiter hinausgeschoben haben. So wurde der Plan, in einer zweiten Hälfte des XVI. Bandes diese Berichte zu veröffentlichen, aufgegeben und aus dem für diese projektirte zweite Hälfte bestimmten Material der vorliegende Band XVII der Annalen zusammengestellt.

War es somit nicht möglich gewesen, im Jahre 1880 den XVI. Band zu vollenden, so wurde doch schon im Sommer dieses Jahres den verehrten Vereinsmitgliedern als wertvolle Gabe das versprochene Werk von Prof. Dr. W. Lotz, die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, herausgegeben von Friedr. Schneider, als Entschädigung eingehändigt. Wohl ist das Werk nicht vom Vereine selbst veröffentlicht, aber derselbe hat an seinem Zustandekommen so wesentlichen Anteil, dass es statthaft erscheint, über dasselbe in Kürze zu berichten.

Der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung hatte im Jahre 1863 auf Anregung des Herrn Ober-Schulrats Dr. Schwartz einen von diesem und Herrn Oberbaurat Görz (†) entworfenen Fragebogen, betr. die Geschichte der Kirchen des vormaligen Herzogtums Nassau, an das bischöfliche Ordinariat in Limburg und den evangelischen Kirchensenat zu Wiesbaden mit der Bitte übersandt, die Beantwortung der einzelnen Fragen durch die Herren Geistlichen zu veranlassen. Infolge der entgegenkommenden Freundlichkeit der beiden kirchlichen Behörden und des Bestrebens der Herren Geistlichen, die ihnen gewordene Aufgabe gewissenhaft zu lösen, war der Verein in den Besitz eines sehr wertvollen Materials

betr. die kirchlichen Baudenkmäler gekommen. Vergl. Bd. XI, pag. 61, 62. Er besass ausserdem noch mancherlei Pläne und Beschreibungen von weltlichen Bauwerken der Vorzeit. Als nun dem Herrn Prof. Lotz der Auftrag geworden war, die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden in ähnlicher Weise zu bearbeiten, wie er dies schon bezüglich des Regierungsbezirks Kassel gethan hatte, wandte er sich im Jahre 1868 an Herrn Ober-Schulrat Schwartz, welcher damals Direktor des Vereins war, mit der Bitte, die Mitwirkung des Vereins bei dieser Arbeit zu vermitteln. Herr Schwartz entsprach diesem Wunsche, und der Verein stellte dem Herrn Lotz seine gesamten Materialien gern zur Verfügung. Dadurch kam derselbe in den Besitz einer Reihe von Arbeiten, welche, wenn sie auch nicht alle von gleichem Werte und nicht von Fachmännern abgefasst waren, ihm doch vielfach als Wegweiser dienen konnten und ihn mehr als einmal vor dem Uebersehen dieser oder jener Denkmäler schützen mussten. Herr Lotz hat in mehreren Reisen durch den Regierungsbezirk die Angaben jener Vorarbeiten selbst geprüft, berichtigt oder erweitert, kurz in das wissenschaftliche Gewand gekleidet, welches das Werk schmückt.

Das vollendete Manuskript übergab er am 20. April 1876 Herrn Schwartz zur Durchsicht und etwaigen Berichtigung oder Ergänzung. Dieser, obgleich durch andere literarische Thätigkeit sehr in Anspruch genommen, unterzog sich dieser mühevollen Arbeit um der Sache willen mit Freuden; in gleicher Weise prüfte Herr von Cohausen das Manuskript vom militärischen und archäologischen Standpunkte. Die Bemerkungen beider Herren waren dem Verfasser höchst willkommen, da sie seinem Buche die möglichste Vollkommenheit sichern konnten.

Es handelte sich nunmehr um den Druck des fertigen Manuskripts. Prof. Lotz sandte es dem Vorstand ein mit der Anfrage, ob er die Drucklegung übernehmen wolle. Es würde zu weit führen, auf diese Verhandlungen des näheren einzugehen; der Vorstand sah sich ausser stand die Veröffentlichung des Werkes auf seine Kosten zu übernehmen, war aber bereit, auch diese letzte Phase der ganzen Arbeit, soweit seine Kräfte es gestatteten, zu fördern. Dies geschah durch Uebernahme einer Anzahl Exemplare zu mässigem Preise, welche an die Mitglieder des Vereins unentgeltlich abgegeben werden sollten.

In den Baudenkmälern von Lotz besitzen wir ein grundlegendes Werk für die Geschichte und Beschreibung der architektonischen Denkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, ähnlich dem Werke Vogels für die Geschichte des Herzogtums Nassau. So reichhaltig und exakt dasselbe auch ausgearbeitet ist, so ist es doch natürlich, dass einzelne Auslassungen gefunden oder Irrtümer nachgewiesen werden mögen. Es wird die Aufgabe des Vereins sein, dem Werke auch fernerhin sein Interesse zu bewahren. Wir verbinden daher mit dieser Mitteilung über die Entstehung des

Lotzischen Werkes die Bitte an die Mitglieder des Vereins, dass sie, wenn sie irgendwo etwas übersehen oder nicht ganz korrekt dargestellt glauben, diese ihre Beobachtung dem Vorstand mitteilen, welcher dann seinerseits Nachforschung anstellen und, sobald eine hinreichende Anzahl von Nachträgen gesammelt ist, diese zusammenstellen und in einem besonderen Hefte veröffentlichen wird.

Bereits hatten einige Vereinsmitglieder die Güte, uns Berichtigungen und Zusätze zu übermitteln. Denselben sei hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Ende April 1882 gelangte auch der XVI. Band der Annalen zur Verteilung. Derselbe enthält das Necrologium der vormaligen Prämonstratenser-Abtei Arnstein a. Lahn, herausgegeben von Dr. Becker, Königl. Staatsarchivar zu Koblenz. Das an und für sich wichtige Necrologium ist durch die mit erstaunlichem Fleiss gearbeiteten reichen Anmerkungen und die genauen Indices zu einem wertvollen, für die Wissenschaft in hohem Grade brauchbaren Werke geworden.

Auch diesmal glaubte der Vorstand die Vereinsmitglieder für das lange Warten auf den Annalenband entschädigen zu sollen und erwarb für sie als Vereinsgabe das Merkerbuch der Stadt Wiesbaden, herausgegeben von Prof. Otto.

Wie der Verein durch die gediegenen literarischen Produktionen nach aussen hin seine Aufgabe zu erfüllen strebte, so suchte er unter seinen Mitgliedern den Sinn für die Geschichte und Altertumskunde wach zu halten durch die statutenmässigen monatlichen Zusammenkünfte, welche unter reger Beteiligung am ersten Sonnabend jeden Monates im Gasthof „zum grünen Wald" stattfanden. Es wurden in denselben folgende Vorträge gehalten:

I. Im Winter 1879/80.

1) Am 6. Dezember 1879 referierte Herr Oberst z. D. und Konservator von Cohausen: „Ueber die Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu Landshut, 1879." (S. Rhein. Kurier 1879, No. 289, 2. Ausg.) — Nach diesem Bericht legte Herr Kammerherr von Donop ausser anderen interessanten Kunstgegenständen ein durch Druck und Einband äusserst kostbares Missale aus dem 2. Jahrzehnt des XVI. s. vor.

2) Am 10. Januar 1880 sprach Herr Professor Gymnasial-Prorektor Otto zunächst auf Grund einiger im Staatsarchiv hier aufbewahrter Aktenstücke: „Ueber die Einwirkung des Bauernkriegs 1525 auf die Bürger von Wiesbaden". Darauf machte derselbe einige Mitteilungen über die Namen der hiesigen Bade- und Gasthäuser. (S. Rhein. Kur. 1880, No. 11, 1. Ausg.)

3) Auch in der Versammlung am 7. Februar 1880 behandelte der Vortragende, Herr Dr. Duncker, jetzt Bibliothekar der ständischen Landesbibliothek in Kassel, verschiedene Themata:

a) Zuerst referierte er über Untersuchungen des Zuges der römischen Grenzwehr in der Gegend von Miltenberg am Main und eine Durchforschung des Spessart nach Spuren römischer Baureste, welche 1879 die Herren Conrady, Kreisrichter a. D. in Miltenberg, und K. Christ in Heidelberg vorgenommen hatten. — Daran schloss sich eine anerkennende Besprechung des Aufsatzes von Prof. Dr. J. Becker über die Urgeschichte von Mainz, Castel und Heddernheim im 67. Hefte der Bonner Jahrbücher, speciell über die Ansicht Beckers, dass das Artaunum des Ptolemäus, welches „vor der Höhe" bedeute (vergl. auch Ann. Bd. XI., pag. 329), auf dem Burgfelde bei Heddernheim zu suchen und novus vicus nur an die Stelle dieser älteren Niederlassung getreten sei.

b) Der zweite Teil des Vortrags führte die Versammlung in die Zeit des 30jährigen Krieges, indem Herr Dr. Duncker aus der Korrespondenz Wallensteins mit seinem Schwiegervater, Freiherrn Karl von Harrach, aus den Jahren 1525—27 (herausgegeben von Ferd. Tadra in Bd. XLI. der fontes rer. Austriac.), Mitteilungen machte.

c) Im Anschluss an Bemerkungen über einzelne Persönlichkeiten, die in den Sturz Wallensteins verwickelt waren, zeigte Freiherr von Berlepsch das Stammbuch eines Vorfahren vor, in welchem sich auch Autographe einiger derselben befinden. (S. Rhein. Kur. 1880, No. 35.)

4) Am 6. März fanden abermals mehrere Vorträge statt:

a) Freiherr von Berlepsch gab ein Lebensbild des Hans von Berlepsch, des Amtmanns der Wartburg, welcher auf Geheiss des Kurfürsten Friedrich die Gefangennahme Luthers ausführte.

b) Herr Oberst a. D. und Konservator von Cohausen referierte über das Kastell in Deutz a. Rh.

c) Herr Kammerherr von Donop sprach, unter Vorlegung einer Anzahl südslavischer Leinenstickereien aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, über die Kunst der farbigen Leinenstickerei. (S. Rhein. Kur. No. 60.)

II. Im Winter 1880/81.

1) Am 6. November 1880 sprach a) Herr Regierungs- und Baurat Cuno: „Ueber ägyptische Pyramiden und Obelisken". (S. Rhein. Kur. No. 264, 1. Ausg.)

b) Herr Professor Fr. Otto: „Ueber den Ort der Absetzung des Königs Wenzel". Derselbe wies nach, dass die Kurfürsten nicht zu Rhense, nicht in der später gebauten, mit Unrecht als Wenzelskapelle bezeichneten Marienkapelle bei Lahnstein, sondern auf freiem Felde zwischen Ober-Lahnstein und Braubach, „uff eyme stule daselbes zu eyme richtstule erhaben", d. h. also auf einem eigens zu dem Zwecke der Absetzung errichteten Tribunal, in Gegenwart einer grossen Volksmenge, die Absetzung aussprachen. (S. Rhein. Kur. ebenda und im Wiesb. Tagblatt.)

c) Herr Bauinspektor a. D. Malm berichtet über die am Mauritiusplatz stattgehabten Grabungen, bei denen man 2,60 Meter tief auf einen Estrich aus rötlichem Kies und Kalk, wahrscheinlich röm. Ursprungs, gestossen sei; auf diesem habe ein mit besonders grossen Steinen aufgeführtes Mauerwerk geruht. Da die Gräber des früher hier befindlichen Kirchhofs nur 1,20 Meter tief waren, konnten die bei dem Estrich gefundenen zahlreichen Knochensplitter nur einer weit älteren Zeit angehören. Es ist ausser Zweifel, dass die Stätte des heutigen Mauritiusplatz lange als Begräbnisort gedient hat.

d) Im Anschluss an diese Mitteilungen gab der Vorsitzende eine kurze Geschichte des Mauritiusplatzes. (S. a. a. O.)

2) Am 4. Dezember 1880 sprach zuerst Herr Rentier Nötzel „über altertümliche Funde im Kaukasus". Alsdann referierte Herr Oberst und Konservator von Cohausen über die in Hamburg abgehaltene Generalversammlung der Geschichts- und Altertumsvereine. (Rhein. Kur. No. 291, 1. Ausg., 10. Dez. 1880.)

3) Am 8. Januar 1881 hielt a) Herr Regierungsrat Wichmann einen Vortrag „über Geschichtschreibung und Studium der Geschichte". (Rhein. Kur. No. 10, 1. Ausg. 1881.)

b) Herr Professor Otto berichtet über eine neue Erwerbung der Vereinsbibliothek, das Exordium magnum ordinis Cisterciensis. (S. a. a. O. und Genaueres im neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. VI.)

4) Am 5. Februar 1881 sprach a) Herr Bauinspektor a. D. Malm „über die Fassung einer Mineralquelle in Schwalbach bei Wetzlar und die Geschichte dieser Quelle".

b) Herr von Cohausen legt mehrere dem Vereine gehörige Autographe, sowie einige Geschenke vor.

c) Herr Professor Otto machte Mitteilungen über die sogenannte Fräuleinsteuer in der Grafschaft Wiesbaden. (Rhein. Kur. No. 35, 2. Ausg. und No. 36, 2. Ausg., 10. und 11. Febr.)

5) Am 5. März 1881 hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Widmann auf Grund handschriftlichen Materials, welches derselbe im Archiv des Vereins entdeckt hatte, einen Vortrag „über den Mainzer Buchdrucker Franz Behem und dessen Beziehungen zu seinen Zeitgenossen".

Darauf machte Herr Professor Otto Mitteilungen aus Briefen des Superintendenten Grote von Usingen an dessen Oheim, den Darmstädtischen Geheimen Rat Georg Wilhelm von Schultz, welche über die Stimmung des nassauischen Volkes in den ersten Jahren (1756—58) des siebenjährigen Krieges belehrten. (Rhein. Kur. No. 59, 1. Ausg., 10. März.)

6) Am 2. April 1881 sprach Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Adam „über die Ehe und die Hochzeitsgebräuche der Römer". (Rhein. Kur. No. 87, 1. Ausg., 10. April.)

Im Winter 1881/82.

1) Am 1. Oktober 1881 hielt Herr Professor Otto einen Vortrag „über das Geschlecht der Herren von Wiesbaden und deren Besitzungen". (Rhein. Kur. No. 237, 1. Ausg., 5. Oktober 1881.)

2) Am 5. November 1881 hielt Herr Ober-Medizinalrat Dr. Reuter den ersten Teil eines Vortrags „über die Römerstrassen der hiesigen Gegend".

Darauf referierte Herr Oberst und Konservator von Cohausen über die am 12. bis 15. September zu Frankfurt a. M. abgehaltene Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Altertums- und Geschichtsvereine. (Rhein. Kur. No. 266, 2. Ausg., 8. Nov. 1881.)

3) Am 3. Dezember sprach Herr Archivsekretär Dr. Joachim auf Grund handschriftlichen Materials „über ein Projekt Joh. Bernh. Basedows zur Stiftung einer pädagogischen Akademie in Verbindung mit der Herborner Hochschule". (Rhein. Kur. No. 292, 1. Ausg., 8. Dez. 1881. Der Vortrag ist veröffentlicht in der Westdeutschen Monatsschrift, 1882, Heft 2.)

Nach einigen sich an diesen Vortrag anknüpfenden Mitteilungen der Herren Prof. Otto und Geh. Rat Dr. Firnhaber beendete Herr Obermedizinalrat Dr. Reuter seinen Vortrag „über die Römerwege unserer Gegend". (Rhein. Kur. a. a. O.)

4) Am 7. Januar 1882 sprach zuerst Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Adam „über athenisches Privatleben im 3. Jahrhundert v. Chr.".

Alsdann zeigte Herr Oberst von Cohausen die neuesten bei Steeden a. L. gemachten prähistorischen Funde vor. (Rhein. Kur. No. 10, 1. Ausg., 12. Jan. 1882.)

5) Am 4. Februar hielt a) Herr Regierungsrat a. D. Wichmann einen Vortrag „über Humor im altdeutschen Recht".

b) Herr Gymnasialdirektor Dr. Paehler zeigte eine Anzahl ägyptischer Altertümer vor, welche aus den jüngst erschlossenen Königsgräbern Ober-Aegyptens stammten. (Rhein. Kur. No. 32, 1. Ausg., 7. Febr. und Wiesb. Zeitung.)

6) Am 4. März sprach auf Grund handschriftlichen Materials der Königl. Staatsarchivar Herr Dr. Sauer „über die diplomatischen Verhandlungen, welche über das Schicksal Nassaus geführt wurden in den nächsten Wochen nach der Schlacht bei Leipzig". (Rhein. Kur. No. 59, 1. Ausg., 10. März 1882.)

Entsprechend dem §. 9 unserer Statuten wurden in den Wintermonaten auch öffentliche Vorträge im Museumssaale veranstaltet.

Im Jahre 1879/80 wurde der erste Vortrag auf der Generalversammlung gehalten von Herrn Regierungs- und Schulrat Bayer dahier: „Ueber Justus Möser".

Am 12. Dezember 1879 sprach Herr Baurat Cuno über das Thema: „Die Orden der Essäer und Templer und deren Verhältniss zu dem Mysterienwesen des Altertums". (Abgedr. Rhein. Kur. No. 4, 1880.)

Im Jahre 1880/81 hielt Herr Gymnasialdirektor Dr. Paehler dahier auf der Generalversammlung den Vortrag: „Uebersicht über die Geschichte der Grafschaft Mark bis zur Vereinigung der Mark mit Cleve". (Rhein. Kur. No. 283, 1. Ausg., 1. Dez. 1880.)

Der zweite Vortrag fand statt am 14. Januar 1881. Herr Regierungsrat Wichmann sprach: „Ueber Theodor von Neuhoff, König von Korsika". (Rhein. Kur. No. 16, 1. Ausg., 19. Jan. 1881.)

Im Jahre 1881/82 hielt Herr Prof. Karl Menzel aus Bonn auf der Generalversammlung den Vortrag: „Adolf v. Nassau, röm. König". (Rhein. Kur. No. 279, 1. Ausg., 23. Nov. 1881.)

Ein zweiter Vortrag fand statt am 20. Januar 1882. Derselbe wurde gehalten von Herrn Baurat Cuno „über die Märtyrer der Thebaischen Legion, die Vorläufer der christlichen Kultur am Rhein".

Der Vorstand zog die schon früher aufgeworfene Frage, ob es nicht zweckmässig sei, die Generalversammlung einmal ausserhalb Wiesbadens abzuhalten, nochmals in Erwägung, entschied sich aber aus gewichtigen Gründen für die Beibehaltung der bisherigen Gewohnheit. Da aber andererseits der grosse Wert berücksichtigt wurde, welchen auswärtige Versammlungen auf die Erweckung und Erhöhung der Teilnahme für die Bestrebungen des Vereins haben, so beschloss der Vorstand im Sommer des Jahres 1881 zunächst versuchsweise an anderen Orten unseres Regierungsbezirkes Zusammenkünfte abzuhalten. Als Ziel derselben wurden historisch interessante Punkte gewählt.

1) Am 29. Mai 1881 folgte man der freundlichen Einladung des im Laufe des Jahres 1880 gegründeten historischen Vereins zu Oberlahnstein und stattete dieser Stadt einen Besuch ab. Die Burg Lahneck, die sogen. Wenzelskapelle, vor allem aber die vom bezeichneten Verein veranstaltete Ausstellung von Altertümern wurde unter Führung der Herren Bürgermeister Reusch, Kaplan Hellbach, Freiherrn von Ledebur, Reallehrer Zülch besichtigt.

2) Am 6. Juli wurde ein Ausflug nach Kloster Eberbach unternommen. In der im alten Kapitelsaal abgehaltenen Versammlung hielt Herr Pfarrvikar Stoff einen Vortrag über die Geschichte des Klosters und seiner ehemaligen Bewohner. Unter seiner Führung fand darauf die Besichtigung der Klostergebäude statt.

3) Am 20. August wurden unter der Führung der Herren Stadtbibliothekar Dr. Velke, Sekretärs des Mainz. Vereins, und Sr. Hochwürden des Herrn Dompräb. Fr. Schneider der Eigelstein in Mainz und die Reste der röm. Wasserleitung bei Zahlbach besucht.

Alle drei Versammlungen resp. Ausflüge erfreuten sich zahlreicher Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder. Wir können nicht umhin den sämtlichen Herren, welche sich der Mühe der Führung bei denselben unterzogen haben, auch hierorts nochmals namens des Vereins Dank zu sagen.

Die statutenmässigen jährlichen Generalversammlungen des Vereins wurden abgehalten am 29. November 1879, am 27. November 1880 und am 19. November 1881. In denselben wurden von dem Konservator des Museums und dem Vereinssekretär die üblichen Jahresberichte erstattet, sowie die Wahlen zur Ergänzung des Vorstandes und die der Rechnungsprüfungs-Kommission vorgenommen.

An den Generalversammlungen des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, welche 1879 zu Landshut, 1880 vom 6.—8. September zu Hamburg, 1881 vom 12.—15. September zu Frankfurt stattfanden, nahm das Vorstandsmitglied Herr Oberst z. D. und Konservator von Cohausen als Deputierter des Vereins teil.

Mit einer grossen Zahl sowohl deutscher als ausserdeutscher Gesellschaften für Geschichte und Altertumskunde, welche in dem Verzeichnisse am Schlusse des Bandes namentlich aufgeführt sind, unterhielt der Verein den vereinbarten Schriftenaustausch. Auch neue derartige Verbindungen wurden angeknüpft. Durch die ihm infolge hiervon zugehenden Schriften wurde seine schon wertvolle Sammlung periodisch erscheinender Vereinspublikationen sehr bereichert.

Abgesehen von diesen Schriften ist Bibliothek und Archiv teils durch Anschaffungen aus eigenen Mitteln des Vereins, teils durch Geschenke seitens freigebiger Gönner ansehnlich vermehrt worden. Von Erwerbungen aus Vereinsmitteln verdient besondere Erwähnung die aus Eberbach stammende überaus wertvolle Handschrift des oben erwähnten Exordium magnum ordinis Cisterciensis (XIII. s.).

Die Namen der geehrten Geschenkgeber sind folgende: S. Kais. Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen, S. Königl. Hoheit Prinz Karl von Preussen, das Königl. Preuss. Kultusministerium, die Königl. Regierung zu Wiesbaden, das Direktorium der Königl. Preuss. Staatsarchive, der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden, ferner die Herren: Pfarrer Bonn zu Fischbach, Kaufmann Buschbaum in Hamburg, Oberst von Cohausen zu Wiesbaden, Pfarrer a. D. Conrady zu Miltenberg, Regierungs- und Baurat Cuno, der Königl. Bibliothekar Dr. Duncker zu Kassel, Freiherr Ferdinand zu Eberstein, Referendar in Berlin, Herr A. Fahne, Secondelieutenant Forst, Geh. Sanitätsrat Dr. Genth in Schwalbach, Kammerjunker Freiherr von Goeckingk, Professor Dr. Jul. Grimm hier, Gymnasialdirektor Haug in Constanz, Kaplan Hellbach zu Oberlahnstein, Polizeirat Höhn, Landgerichtsrat Keim hier, Rentier Kofler in Darm-

stadt, Freiherr von Medem in Homburg, Verlagsbuchhändler Niedner, Rentier Nötzel, Professor Otto, Ober-Medizinalrat Dr. Reuter hier, Landgerichtsrat Rosenberg zu Berlin, Sanitätsrat Dr. Schwann zu Godesberg b. Bonn, Dr. Schweitzer, Amtsgerichtsrat Streitberg hier, Herr Gastwirt Suppes in Driedorf, Pfarrer Vömel in Homburg, Vereinsdiener Weck hier, Dr. Wegeler in Koblenz, Gymnasiallehrer Dr. Widmann, Rentier E. Zais hier, Geistl. Rath Zaun zu Kiedrich.

Allen diesen Gönnern unseres Vereins sei hiermit namens des Vorstandes der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Zu grosser Ehre gereicht dem Verein das Interesse, welches S. Kais. Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen an den Bestrebungen des Vereins zu nehmen geruht. Höchstderselbe hatte die Gnade am 1. Dezember 1880 das Museum mit Höchstseinem Besuche zu beehren. Eine Deputation des Vorstandes, bestehend aus dem Vereinsdirektor, Herrn Professor Otto, dem Konservator des Museums, Herrn Obersten von Cohausen und dem Vereinssekretär Dr. Widmann, hatte die Ehre, bei dieser Gelegenheit den Verein zu vertreten.

Der äussere Bestand des Vereins an Mitgliedern ist während der letzten Jahre sich ziemlich gleich geblieben. Der Verein verlor in dieser Zeit 81 Mitglieder, davon 27 durch den Tod; dafür gewann er 113 neue Mitglieder. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt nunmehr 445. Davon sind 405 ordentliche, 11 korrespondierende, 19 Ehrenmitglieder.

Unter den verstorbenen Mitgliedern befindet sich eine Reihe hochangesehener Männer. Am 14. Juni verstarb dahier eines unserer ältesten Mitglieder, Herr Oberappellationsgerichtsrat Eduard Forst.

Eduard Forst war geboren am 31. Januar 1808 zu Wehen, wo sein Vater, Georg Ludwig Forst, Justizamtmann war. Seine Mutter, Karoline Forst, war die jüngste Schwester des wohlbekannten Regierungspräsidenten Karl von Ibell, die Verfasserin der „Erinnerungsblätter", welche der Biograph Ibells als „ergiebige und zuverlässige Quelle" benutzen durfte. (S. Ann. Bd. XIV, 1, pag. 2.) Später siedelte die Familie nach Wiesbaden über und bewohnte das Haus Friedrichstrasse 1, in welchem sich derzeit unsere Vereinsbibliothek befindet. Gern erzählte der Verewigte, dass ein Fund von Altertümern, welchen er als Knabe mit seinen Gespielen in den damals hinter dem Museum vorhandenen Baugruben machte — etwa da, wo sich jetzt der Schuppen befindet — den Antrieb zur Anlage einer Sammlung von Altertümern gegeben habe. Nachdem er auf dem ehemaligen Pädagogium zu Wiesbaden, dann im Gymnasium zu Weilburg seine Vorbildung erhalten hatte, studierte er vom Jahre 1826 an in Göttingen. 1830 bestand er sein Examen mit dem Prädikat „vorzüglich" und war darauf an verschiedenen Amtsgerichten Nassaus thätig, bis er im Jahre 1845 an das Appellationsgericht zu Usingen, resp. Wiesbaden berufen wurde. Seine Ernennung zum Oberappellations-

Gerichtsrat erfolgte 1861. Im Jahre 1868 wurde ihm von S. Majestät König Wilhelm der rote Adlerorden 4. Kl., zehn Jahre später derselbe Orden 3. Kl. mit der Schleife verliehen. — Forst bekundete stets ein lebhaftes Interesse für die Thätigkeit des Vereins und war eine Reihe von Jahren Mitglied des Vorstandes. Noch im Winter 1879/80 nahm er an den Monatsversammlungen teil. Sein Andenken wird vom Verein in Ehren gehalten werden.

In der Person des Herrn Oberforstmeisters von Grass verloren wir einen trefflichen Kenner der Heraldik. Seine Sammlungen zur Geschichte des nassauischen Adels sind durch die Fürsorge des Freiherrn von Goeckingk durch Veröffentlichung in Siebmachers Wappenbuch weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. — Dem Herrn Handelskammersekretär Julius Oppermann, welcher korrespondirendes Mitglied gewesen war, schuldet der Verein besonderen Dank für seine lehrreichen Vorträge. — Im Sommer 1781 verstarb ferner das Vorstandsmitglied, Herr Bauinspektor a. D. Malm. — Rasch hintereinander wurden uns im Frühjahr 1882 durch den Tod entrissen die Mitglieder: Landesgeologe Dr. Koch, Sekretär des Vereins für Naturkunde, Oberbürgermeister Wilhelm Lanz, der evang. Landesbischof Dr. theol. Ludw. Wilh. Wilhelmi. Leider haben wir auch den Tod mehrerer, um die Geschichtsforschung und Altertumswissenschaft hochverdienter Ehrenmitglieder zu beklagen, des hochwürdigen Herrn Domcapitulars J. N. von Wilmowsky zu Trier, des Gymnasial-Professors Dr. Giefers zu Brackel in Westfalen, des Geh. Justiz- und Ober-Appellations-Rats Dr. A. L. J. Michelsen zu Schleswig, des Professors Josef von Aschbach zu Wien, des Ober-Medizinalrats Dr. Upmann in Birkenfeld, des Dr. Ferd. Keller zu Zürich.

Das Andenken dieser, sowie aller hingeschiedenen Mitglieder wird der Verein in Ehren halten.

Die Namen sämtlicher von 1879 bis 1881 ausgetretenen bezw. verstorbenen Mitglieder sind:

Herr Allgeyer, Kaufmann.
» Dr. med. Mittenzweig, Oberstabsarzt, Wiesbaden (W).
» von Schott, Generalmajor, W.
» Maurer, Rentier, W.
» A. Bücher, W.
» Riedel, Landgerichtsrat, Limburg.
» Meuser, Hauptlehrer, Mannheim.
» von Stein, zu Völkershausen bei Mellrichstadt.
» Vollmer, Pfarrer, Netphen, Kreis Siegen.
» Schulz, Hofgerichtssekretär a. D., Sonnenberg.
» Kirschbaum, Dr., Professor, W. †
» Chr. Scholz, Hammermühle bei Biebrich. †

Herr von Grass, Oberforstmeister, W. †
» Graf von Solms. †
» Ed. Forst, Ober-Appellationsgerichtsrat, W. †
» Dieffenbach, Pfarrer, Kriftel. †
» Kern, Schmiedemeister, W.
» von der Wense, Generalmajor, W. †
» Herber, Gasthalter, Langenschwalbach. †
» Höckner, Oberst, W.
» von Selchow, General, Halle.
» Baltzer, Werkmeister, Langenschwalbach.
» Karl Giebeler, W. †
» Himly, Regierungsrat, Paderborn.
» von Mirus, Generallieutenant, Excellenz, W. †
» Kilp, Postmeister, Nassau. †
» Dr. Fritze, Geheimer Rat, W. †
» Dr. Petri, Oberlandesgerichtsrat, Frankfurt a. M.
» Graf Ulrich Baudissin, W.
» Karl Götz, Feldgerichtsschöffe, W. †
» Freiherr Hermann von Dungern zu Bayerhof in Bayern. †
» Konsistorialrat Lohmann, Hannover.
» A. Demmin, Rentier, W.
» Dr. Kegel, Gymnasial-Oberlehrer, Dillenburg.
» Mahlinger, Ober-Postsekretär, W.
» Dr. F. Rössing, Eisenbahn-Ingenieur, Frankfurt a. M.
» Dr. Dünkelberg, Geh. Regierungsrat, Poppelsdorf bei Bonn.
» M. Berlé, Geh. Kommerzienrat, W. †
Freifrau von Reichenberg, Schloss Reichenberg a. Rh. †
Herr von Zschüschen, Generalmajor, W.
» Malm, Bauinspektor a. D., W. †
» Meister, Professor, Hadamar.
» Odernheimer, Geh. Rat, W.
» Burckhardt, Geh. Sanitätsrat, W. †
» Bertram, ständ. Hochbauinspektor, W. †
» Hendorf, Idstein.

In der Zeit von der Generalversammlung am 19. November 1881 bis jetzt traten aus:

Herr Salomon Herz, Rentner, W.
» Comte de Sollohub.
» von Flies, General, W.
» Simon, Generalmajor, W.
» Leuthaus, Generalmajor, W.

Herr Wissmann, Landrat, Marienberg.
» Dr. Theod. Pönsgen, Freiburg i. Br.
» Uhrig, Pfarrer, Gross-Umstadt.
» Dr. Bodemeyer, Hannover.
» von Forell, Generalmajor a. D., W.
» Freiherr von Wolf, Vevey.
» Grau, Bauinspektor, Hanau. †
» Winter, Hüttenbesitzer, Höchst.
» Fleith, Lehrer, W.
» Zils, Referendar, Lahnstein.
» Hiecke, Reallehrer, Lahnstein.
» Baum, Forstmeister, Strassburg.
» Dr. Spiess, Gymnasiallehrer, Liegnitz.
» Dr. Hirschberg, Moers.
» Dr. Wenkenbach, Ems.
» von Goede, Rittergutsbesitzer in Pommern.
» Luckow, Landbaumeister, Rostock.
» Cäsar, Apotheker, Catzenellnbogen.
» Hinkel, Wetzlar. †
» Ewald, Rüdesheim.
» Wagner, Rektor, in Lothringen.
» Schmelzeis, Pfarrer, Eibingen.
» Lommel, Geh. Rat, W.
» von Bulmerincq, Professor an der Universität Heidelberg.
» Kriegsheim, Major, W. †
» Dr. Koch, Landesgeologe, W. †
» W. Lanz, Oberbürgermeister, W. †
» Dr. L. W. Wilhelmi, evang. Landesbischof, W. †
» Antz, Rentier, W. †
» Cramer, Zahnarzt, W. †

Die Namen der während desselben Zeitraumes neu aufgenommenen Mitglieder sind, nach der Zeit des Eintritts geordnet, folgende:

Herr Wolf, Obergerichtsrat a. D., W.
» Brade, Premierlieutenant a. D., W.
» F. W. E. Roth, Privatgelehrter, W.
» Aug. Pfeiffer, Dr. med., prakt. Arzt, W.
» Schlieben, Major a. D., W.
» von Bessel, Oberst z. D., W.
Königl. geologische Landesanstalt und Bergakademie, Berlin.
Herr von Lengerke, Major, W.
» Ebhardt, Geheimer Rat a. D., W.

Herr Graf Schwerin, Königl. Landrat, Weilburg.
» Reusch, Bürgermeister, Oberlahnstein.
» Zils, Referendar, Oberlahnstein.
» Hebgen, Rechtskandidat, Oberlahnstein.
Königl. Staatsarchiv in Koblenz.
Herr Dr. von Bulmerincq, Wirkl. Staatsrat, Professor, W.
» Ch. Benson, Rentier, W.
» Ph. Heck, Rentier, W.
» F. Scheffer, K. K. Oberlieutenant, W.
» A. Nicol, W.
» C. Hiecke, Lehrer an der höh. Bürgerschule zu Oberlahnstein.
» Fleith, Lehrer an der höh. Bürgerschule zu Oberlahnstein.
» Hellbach, Kaplan, Oberlahnstein.
» Fr. Schickel, Redakteur, Oberlahnstein.
» Weller, Hôtelbesitzer, Oberlahnstein.
» Dr. med. Michel, Niederlahnstein.
» Wichmann, Regierungsrat a. D., W.
Königl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen.
Herr Freiherr Richard von Berlepsch, Hochheim.
» Dr. Stödtke, Generalarzt a. D., W.
» E. Winter, Gas- und Wasserwerks-Direktor, W.
» Dr. Th. Pönsgen, Rentier, W.
» Streitberg, Amtsgerichtsrat, W.
» J. Schröder, Fabrikant, Oberlahnstein.
» Maurer, Hôtelbesitzer, Oberlahnstein.
» Freiherr von Holzhausen, Kammerherr und Hauptmann a. D., W.
» Müllers, Beneficiat, Camberg.
» Wissmann, Landgerichtsrat, W.
» B. Widmann, Kaplan, Eltville.
Ständische Landesbibliothek in Kassel.
Herr F. Götz, Hôtelbesitzer, W.
» Dr. med. E. Pfeiffer, prakt. Arzt, W.
» J. Schlitt, Pfarrer, Eltville.
» Wirth, Landesdirektor a. D., W.
» Herx, Rentier, Oberlahnstein.
Kommunalständischer Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.
Herr Begeré, Konsistorialsekretär, W.
» B. Scholl, Rüdesheim.
» Dormann, Architekt, W.
» Dr. med. Fleischer, Sanitätsrat, W.

Herr Wagner, Rektor, Eltville.
» von Gerstein-Hohenstein, General-Lieutenant a. D., W.
» Burckardt, Dr. med., Geheimer Rat, W.
» Dr. Lieber, Camberg.
» G. Koch, Kaufmann, W.
» Dr. med. Maurer, W.
» Labes, Oberst a. D., W.
» E. Pfau, Direktor der Aktienbrauerei zu Nassau.
» H. Meyer, Geh. Justizrat, W.
» A. Schellenberg, Architekt, W.
» Lenders, Forstmeister, W.
» Henke, Hauptmann, W.
» Kriegsheim, Major, W.
» von Skopnik, Obristlieutenant, W.
» Dr. von Bodemeyer, W.
» Weber, Premierlieutenant, Zabern im Elsass.
» Keuer, Rentier, W.
» le Comte de Sollohub, W.
» A. Kuhnert, Pfarrer, Langenscheid, Amts Diez.
» Dr. phil. Gustav Becker, Bibliothekssekretär, W.
» Bauer, Hauptmann und Compagnie-Chef, Magdeburg.
» Deissmann, Pfarrer, Grävenwiesbach.
» Meister, Landgerichtsrat, W.
» Steubing, Dr. phil., St. Goarshausen.
Bibliothek des Königl. Kadettenhauses zu Oranienstein.
Herr Dr. Br. Florschütz, Sanitätsrat, Koburg.
» H. Wedewer, Religionslehrer am Königl. Gymnasium, W.
» Jos. Hilpisch, Priester, W.
» Dr. A. Hagemann, Archivsekretär, W.
» Baron A. von Reinach auf Stauffen bei Eppstein.
» Jos. Bonn, Pfarrer, Fischbach, Amts Königstein.
» Dr. E. Ausfeld, Archivsekretär, W.
» Königstein, Kaplan, Bad Ems.
» H. Wöstmann, Pfarrer, Nassau.
» C. Christ, Rentner, Heidelberg.
» Dr. Fröhner, Paris.
» Freiherr von Berkheim, Wirkl. Geh. Rat, Excellenz, Weinheim an der Bergstrasse.
» Kallmann, Kaufmann, W.
» Dr. Bodemer, W.
» Heymann, Postmeister a. D., Selters.
» Reiche, Amtmann, Selters.

Herr Fritze, Königl. Gymnasiallehrer, W.
» R. F. de Seyff, niederländ. Obrist a. D., W.
» Dr. Hannappel, Reallehrer, W.
» von Guerhard, Generallieutenant, Excellenz, W.
» Dr. Säemann, W.
» Dr. Hintz, W.
» B. Walch, Hochheim.
» Reber, Pfarrer a. D., W.
» Dr. jur. Heintzmann, Bergwerksbesitzer, W.
» Mühl, Forstmeister, W.
» C. Chr. Schneider, Kalkbrennereibesitzer, Runkel a. d. Lahn.
» L. Hausmann, Rentner, W.
» J. Werner, Mühlenbesitzer, W.
» M. Müller, Kaplan, Kiedrich.
» H. Klein, Hüttenbesitzer, Karlshütte bei Biedenkopf.
Königl. Bibliothek zu Berlin.
Frau Baronin Dungern, Schloss Dehrn.
Herr Joh. Jos. Häusser, Mainz.
» Minor, Posthalter, Holzhausen a. d. Haide.
» Dr. Grandhomme, Hofheim.
» Hepp, Lehrer, Nastätten.
» G. Nörtershäuser, Buchhändler, W.

Im Vorstande traten einige Aenderungen ein. Es schieden aus demselben die Herren Graf Nahuys, Freiherr von Goeckingk, Bauinspektor Malm (†). Durch die Berufung des Herrn Dr. Duncker zum Königl. Bibliothekar in Kassel war die Stelle des Sekretärs erledigt. Die Verwaltung derselben wurde daher dem Königl. Gymnasiallehrer Dr. Widmann am 1. April 1880 provisorisch, im Laufe des Sommers definitiv übertragen.

Den Vorstand bilden seit der Generalversammlung vom 19. November 1881 die Herren:

Direktor: Otto, Professor, Prorektor am Königl. Gymnasium.
Sekretär: Dr. phil. Widmann, Königl. Gymnasiallehrer.
Konservator: von Cohausen, Oberst z. D.

Dr. med. Alefeld, Hofrat.
Bayer, Konsistorial- und Schulrat.
Cuno, Regierungs- und Baurat.
von Eck, Justizrat.
Hoffmann, Oberbaurat a. D.

Höhn, Polizeirat.
Lehr, Hofrat.
Dr. med. Reuter, Obermedizinalrat a. D.

Ersatzmänner:

Dr. Sauer, Königl. Staatsarchivar.
Ferd. Schmidt, Oberlehrer am Königl. Realgymnasium.
Weldert, Direktor der höheren Töchterschule.

Die Rechnungsprüfungs-Kommission besteht jetzt aus den Herren:

Dr. Adam, Gymnasial-Oberlehrer.
Cuno, Baurat.
Baron von Sodenstern.

Mai, 1882.

Dr. Widmann,
Vereinssekretär.

II. Berichte des Konservators,

vorgetragen in den Generalversammlungen.

1. Bericht über das Jahr 1879/80.

Wenn es die Aufgabe des Altertums-Museums ist, die Belegstücke zu der Geschichte unseres engeren Vaterlandes, seiner Kultur und seiner Gewerbe zu sammeln, zum Studium und zur Belehrung aufzustellen, so geht Hand in Hand damit das Streben unseres Vereins, die Quellen zur Landesgeschichte, wie sie in Urkunden und Traditionen aufspriessen und wie sie in mannigfaltigen Vorkommnissen in Wald und Flur, in Städten und Burgen vor Augen treten, aufzubewahren und zu bearbeiten.

Was auch noch zu thun bleibt, so glaube ich doch, dass wenige Länder in diesen Beziehungen mehr als unser Vereinsgebiet durchforscht sind.

Unsere Publikationen geben davon ein Zeugnis, das die deutsche Gelehrtenwelt anerkennt und das Sie, geehrte Anwesenden, uns zugestehen werden. Unser fünfzehnter Annalenband und Lotz' Statistik der Bau-Denkmale sind in Ihren Händen.

Auch in diesem Jahre haben wieder mehrere antiquarische Untersuchungen im Vereinsgebiete stattgefunden, welche, wenn auch nicht reich an brillanten Fundstücken, die Kenntnis unseres Landes Schritt vor Schritt erweitert haben.

Ich nenne die Untersuchung eines Ringwalles — Steinen Hop — südöstlich von Braubach. Man würde ihn nach äusserem Ansehen, Umriss und Profil ohne weiteres in die Reihe unserer alten Steinwälle gestellt und ihn vielleicht in die Zeit der Völkerwanderung datiert haben, — allein Nachgrabungen liessen sehr bald rechtwinklige Bauten mit Kalkmörtel und dünnen Dachschiefern, sowie Kruggeschirr mit gewelltem Fuss auffinden und gestatteten nicht, die Anlage weit über das 13. Jahrhundert hinaufzurücken. Kein Weg führt zur Stelle, keine alten Ackerrain ziehen durch den Wald, keine Quelle bot ihr Wasser; aber eine weite Halde, ein grosser tiefer Trichter unmittelbar neben ihr machen es wahrscheinlich, dass eine Kolonie von Bergleuten sich hier angesiedelt und durch eine Umschliessungsmauer gesichert habe. In Steyermark hat man befestigte Bergwerke aus der Römerzeit gefunden; in Arizona gehören sie zur Regel.

Im Hochsommer untersuchte der Verein zwei Grabhügel nördlich von Höhr. Sie gehörten einer Bevölkerung an, welche wahrscheinlich mit den Metallen noch nicht bekannt war, da sich von solchen keine Spur fand und auch die kleinste bei unserer Untersuchungsmethode mittelst konzentrischer Gräben uns nicht hätte entgehen können. Die Urnen, leider zerdrückt, aber wenigstens in einigen Exemplaren durch die Geschicklichkeit und Ausdauer unseres Vereinsdieners Weck wieder zusammengefügt, erreichen die grössten Abmessungen und zeigen zum teil die urtümlichen Verzierungen durch Finger- und Nägeleindrücke. Sie gehören dadurch in die älteste, z. B. in den Wallburgen über den Steetener Höhlen vertretene Zeit.

Durch unseren Vereinsgenossen, Herrn Pfarrer Magenwirth in Cramberg, erhielten wir Nachricht über eine Höhle — das Wildweiberloch bei Wasenbach. Nach der reichen Ausbeute der Steetener Höhlen hofften wir auf eine ähnliche, fanden uns aber getäuscht. Durch ein enges Schlupfloch eingedrungen, fand man einen, eines Mannes Länge und Höhe nur wenig überschreitenden Hohlraum im Schalstein, in welchem sich nur wenige Knochen von Haustieren, von Reh und Hasen und Raubzeug der Jetztzeit und sehr wenige Thonscherben fanden, von welchen einer vielleicht in die Frankenzeit reichen könnte, die anderen aber dem Krug- und glasierten Töpfergeschirr der nächsten Jahrhunderte angehörten. Da das Frauenkloster Bärbach nur eine halbe Stunde entfernt liegt, so lag die Behauptung, eine Nonne, die eingemauert werden sollte, habe sich hierher geflüchtet, eben so nahe. Auch berichtet die Sage von Hexen oder von versimpelten Personen, die sich hier aufgehalten. Mehr Grund aber scheint die Ueberlieferung zu haben, dass ein Mann aus Wasenbach, welcher zur Zeit des Befreiungskrieges requiriert worden war, um einige französische Wagen, die auf dem Wege nach Catzenellnbogen stecken geblieben waren, schieben zu helfen, darüber im Zorn einen Franzosen erschlagen habe und sich danach mehrere Tage im Wildweiberloch versteckt gehalten hätte.

Wenn das Ergebnis unserer Untersuchung auch ein sehr unbedeutendes war, so wird man uns wenigstens nicht vorwerfen können, eine „interessante" Höhle ununtersucht gelassen zu haben.

Im Zug des Pfahlgrabens finden sich ausser den einzelnen, die Ueberreste eines viereckigen Wachtturms bergenden, Hügeln auch Gruppen von 2 bis 3, ja bis 4 Hügeln, über deren Natur und Zweck man keine Kenntnis hatte. Bei unseren Nachgrabungen auf dem Weissenstein, dem Kieshübel und dem Rosskopf, wo solche Hügelgruppen liegen, ergab sich, dass die zunächst dem Pfahlgraben liegenden und stets mit einem Graben umgebenen Hügel keine Mauerreste, sondern in der Mitte nur Brand- und Aschespuren bergen, die anderen weiter zurückliegenden die Fundamente eines viereckigen Bauwerkes umschlossen. — Wir sehen in den umgrabenen Hügeln die Aufstellungsplätze von Holzstössen für Feuersignale, in den anderen die Ueberreste von Wachthäusern oder Türmen.

Dass diese Türme aus Steinen der Umgegend mit Kalkmörtel erbaut und mit diesem Mörtel weiss verputzt waren, und dass dieser mit eingedrückten rot ausgemalten Linien quadriert war, zeigen uns die aufgefundenen Belegstücke.

Wir halten es für unsere Pflicht, bei dergleichen Ausgrabungen nichts zu zerstören, und wenn uns die Mittel fehlen, das Mauerwerk gegen die Einflüsse von Nässe und Frost zu sichern, dasselbe wieder mit Boden zu bedecken und die ausgeschachteten Gräben wieder auszufüllen. Wir halten es für ein straffälliges Unrecht, wenn Baureste, welche Jahrhunderte überdauert, durch die Neugierde und den Leichtsinn sogenannter Altertumsforscher nackt gelegt werden, so dass der Winter und die Bauern sie so zerstören, dass die Nachwelt nichts mehr an ihnen erkennen kann. Exempla sunt odiosa.

Bei dieser Gelegenheit gereicht es mir zur besonderen Freude, aufzeichnen zu können, dass unsere vielbesprochene Heidenmauer aus den Mitteln des Kommunalverbandes und der Stadt unterfangen und vor Einsturz bewahrt worden ist. — Es ist eine gute Sache um das Selfgovernment, das nicht stets um Befehl und Hilfe nach oben schaut, sondern die eigene Sache auch aus eigenen Mitteln schafft.

Wenn wir nunmehr die neuen Erwerbungen des Museums nach ihrem Alter vorführen, so haben wir zuerst zwei Geschenke aus dem ägyptischen Altertume zu erwähnen: einen geöffneten Mumienschädel (465), aus dem zu erkennen, wie bei der Mumisierung das Hirn durch die Nase entfernt und auf demselben Wege durch Ausgiessen mit Asphalt ersetzt wurde. Wir danken das lehrreiche Stück demselben Gönner, von dem wir schon früher zahlreiche ägyptische Altertümer empfangen haben, dem Herrn Doktor, früher Lieutenant, von Hoffmann; das andere: ein Dolchschuh (450) oder dergleichen von Elfenbein, hat uns Frau Annette von Cohausen verehrt.

Wir wissen nicht, ob gleichzeitig, jünger oder älter als jene Gegenstände die sind, die wir jetzt aufzuführen haben; es sind in erster Linie Geschenke

von Herrn Dr. Schüler in Höchst: eine Urne (1097) mit eingedrückten Verzierungen, welche in Verbindung mit einem geschliffenen Steinkeil (1100) und einem Feuerstein-Messer (1098) unfern einem anderen Feuerstein-Messer (1099) westlich von Sossenheim gefunden worden. Von derselben Stelle sandte schon vor 40 Jahren der Geheime Regierungsrat Schaper von Höchst ähnliche Gefässfragmente an unser Museum.

Ferner vermehrte Herr Dr. Schüler unsere Sammlung durch einen schönen Bronzefund, welcher auf dem Streitplacken bei Eschborn in einem Steingrabe zum Vorscheine gekommen war. Es ist ein, einst mit Absicht zerbrochenes, zum teil durch Feuer geschmolzenes Schwert (1525), eine schlanke, geschweifte Messerklinge (1521), ein halbmondförmiges Messer (1522), Gefässüberreste gleichfalls von Bronze (1523, 1524) und mehrere hiermit zusammen gefundene Töpfereibruchstücke (1526, 1527) von sehr altertümlicher Masse und Ornamentierung.

Herr Kofler gab uns einen Feuersteinkeil (1540), welcher, was wegen seines Materials beachtenswert wäre, im Rheingauer Gebirge gefunden sein soll.

Herr Major Kröck hat selbst bei der Belagerung der Düppeler Schanzen, die er mitgemacht, den archäologischen Interessen nicht entsagt und uns die damals dort gesammelten Steinwaffen (3463—3467) und andere Gebilde aus Feuerstein verehrt.

Der Vermittelung des Herrn Landrat Fonck verdanken wir einen in der Wisper gefundenen Bronzekeil (1935.)

Herr Bauführer Philipp Dormann übergab uns einen im vorigen Jahre beim Archivbau mit jenen damals erwähnten merkwürdigen Töpfereien gefundenen feinen Schleifstein (1928), sowie noch viele andere später zu nennende Gegenstände.

Aus römischer Zeit wollen wir zuerst anführen ein von C. T. Kieffer in Trier sehr gut ausgeführtes Modell (1157) des dortigen Kaiserpalastes, gewöhnlich noch Bäder genannt.

Die Kanalisation der oberen Friedrichstrasse brachte uns ausser einigen römischen Töpferstempeln (495, 496) eine christliche Grabplatte (494) mit der Inschrift Hic jacet in Pace Votrilo ANL. mit dem Monogramm Christi und dem α und ω, über welche der Vereinsdirektor Herr Prorektor Otto bereits im „Rheinischen Kurier“ berichtet hat. Die Platte lag mit der Schrift nach oben, 1,20 Meter tief unter dem heutigen Pflaster in schwarzem, knochen- und kohlenhaltigem Schutt.

Die Ausgrabung lehrte uns zugleich in 95 Centimeter Tiefe eine Bettung aus rohen Steinblöcken von 1,40 Meter Breite kennen, welche man für einen Weg ansprechen mag, der sich etwa in der Faulbrunnenstrasse mit der Römerstrasse verbinden würde. Er überschritt das etwa 2 Meter unter dem Pflaster hinziehende alte Thalgerinne der Wellritz. Deren rechtes Ufer liegt in der Erdoberfläche der Gärten der Häuser No. 40 etc. 2 Meter

über dem Pflaster; es birgt in 1,50 Meter Tiefe Gräber von unverbrannten Leichen mit Grabkrüglein und anderen Beigaben, die sie als römisch charakterisieren. Es liegt in dieser Gegend ungefähr der Mittelpunkt der mit christlichen Grabplatten und Münzen versehenen Gräber.

Durch Herrn Bauführer Philipp Dormann empfingen wir noch eine grosse Anzahl römischer Anticaglien. Ein Farbreibtäfelchen (1921), einen hohlen Spielwürfel von Bronze (1923), verschiedene Terrasigillata- und andere Bruchstücke (1924, 1086 bis 1090), jene mit Töpferstempel, und eine leider schadhafte Statuette von weissem Thon.

Aus dem von Herrn Baumeister Schellenberg geleiteten Bau an der Wilhelmstrasse und durch seine Gefälligkeit empfingen wir einige interessante Thonbruchstücke, einen Spinnwürtel und eine konische Bronzeröhre (1536, 1536a, 1537). Die dabei gefundenen Knochen gehören unseren Haustieren an.

Durch die Vermittelung unseres korrespondierenden Mitgliedes, Herrn Pfarrer Herborn, empfingen wir von Heddernheim zwei Bronzeleuchterchen für Wachs- oder Talgkerzen, welche im Vergleiche gegen die zahllosen Oellampen, zumal in ihrer Erhaltung, eine Seltenheit sind.

Einer lang und stets aufs neue bewährten Gönnerin unseres Museums danken wir einige aus Italien mitgebrachte teils etruskische, teils römische Anticaglien aus Rom und Subjaco (467, 470). Wir machen auf ein bärtiges Köpfchen aus weissem Marmor, aus dem Tiber in Rom, und auf zwei lampenförmige emaillirte Bullendeckel aufmerksam — wegen ihrer Identität mit den auch bei uns vorkommenden Stücken.

Einen Ziegel mit dem Stempel der XXII. Legion und dem Cohortenzeichen des Delphins (1929) brachten wir von der Capersburg, einen anderen mit dem Stempel der Legio VIII augusta (1930) von der Saalburg mit, daran schliessen sich verschiedene in den Pfahlgrabentürmen gefundene Belegstücke (1934) und die bereits erwähnten rot quadrierten Verputzstücke (1932, 1934).

Die kleinen hier ausgestellten Bruchstücke von römischen Millefiori (1539) haben ein grosses technisches Interesse. Sie stammen angeblich von Cordel in der Eifel.

Herr Lieutenant G. Blumenthal vom 52. Infanterieregiment, der als Kurgast unser Museum kennen gelernt hatte, schickte uns sechs Thongefässe aus wendischen Gräbern, die er in der Nähe seiner Garnisonsstadt Kalau ausgegraben hatte. Sie sind uns wegen ihres ganz verschiedenen Typus zum Vergleich mit den in unserer Gegend gefundenen Töpfereien von besonderem Interesse.

Mit Bewilligung des Direktors der Staatsarchive, Herrn Geh. Rat Dunker, empfingen wir durch Herrn Staatsarchivar Dr. Sauer verschiedene Gegenstände, welche uns teils an und für sich, teils weil sie aus einem

fürstl. nass. Schloss herrühren, von Interesse waren. Zu letzteren zählen wir namentlich 10 alte im Museum sehr verwendbare Stühle (453—454), zwei Kanonenrohre (456) und eine Anzahl von Blechtafeln, welche als Zoll- und Grenztafeln gedient und von denen die des Rheinbundes — napoleonischen Andenkens — uns besonders Vergnügen macht (458—461).

Wir erwähnen hier noch einige Porzellan- und Thongefässe (472, 491, 1920, 1922), auch einige Fussbodenplatten und zwei Pfeilspitzen von Burg Sternberg, welche wir dem Herrn Grafen zu Eltz, dem Herrn Dr. J. Ladner in Trier, den Herren J. Haas und Ph. Dormann von hier danken. Andere, wenn auch sehr defekte Gefässe (480) sehr altertümlichen Charakters empfingen wir von Herrn Baumeister Jacobi in Homburg, sie beweisen das Alter eines in neuerer Zeit neu entdeckten und schwunghaft ausgebeuteten Mineralbrunnens, des von Rossbach am Taunus. Dem frühen Mittelalter angehörig sind einige in Hochheim gefundene Gläser und Töpfe (485, 487).

Welchen Belang die Eisenindustrie und daher auch ihre Geschichte für unser Land hat, ist schon oft hervorgehoben worden, und wir glauben nicht nur für die Landesgeschichte, sondern überhaupt für die Geschichte des Eisens in unseren Annalen nicht unwichtige Beiträge geliefert zu haben. Wir erkennen es daher als eine unserer Aufgaben — und gehen hierin mit dem Königl. Bergamte Hand in Hand — alle Stellen alter Waldschmieden, alter Schlackenhalden, alter Bergbauten zu verzeichnen.

Wenn es auch jetzt fest steht, dass die Alten das Eisen früher als die Bronze gekannt haben und dass auf die Steinzeit nicht die der Bronze, sondern die des Eisens gefolgt ist, so ist doch das erste Produkt, aus welchem jetzt alles Schmiedeeisen gemacht wird — das Roh- und Gusseisen — ein erst seit dem 14. Jahrhundert erzeugtes. Vor dieser Zeit wurde alles Schmiedeeisen mit ungeheurer Verschwendung von Erz, Kohle und Arbeit unmittelbar aus den Erzen gewonnen. Diesem Verfahren gehören alle jene kleinen Schlackenhalden an, welche wir im Walde in der Nähe von Quellen, aber fern von einer Wasserkraft zum Betriebe von Blasbälgen und Hämmern finden.

Wir haben hier den Abguss eines Ambosses von Schmiedeeisen aufgestellt, der sich mit anderen Bruchstücken von demselben Material auf der Saalburg gefunden hat und römischen Fabrikats ist. Beigefügt ist ein Stück Schmiedeeisen, wie dasselbe zur Zeit der Römer und im frühen Mittelalter — ehe das Eisen, wie jetzt als flach, vierkant und Rundeisen geformt — in den Handel kam.

Wir sammeln daher auch die ältesten Gussplatten. Davon trägt eine, die wir der Aufmerksamkeit unseres Vereinsgenossen, Herrn Pfarrer Magenwirth in Cramberg, verdanken, scheinbar die Jahreszahl 1060. Doch muss dieselbe aus den vorher angegebenen Gründen und entsprechend dem Stil ihrer Umrahmung 1660 gelesen werden. Dagegen stammt eine andere

Platte in Anbetracht des Wappens: Churfürst. Isenburg 1459—61, Liebenstein 1504—1508, Gemmingen 1508—1514, Bicken 1601—1604 und des gothischen Stils seiner Umrahmung aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. Die auf denselben dargestellten Reliefs werden ein Gegenstand von kunsthistorischem Interesse sein. Vom Archiv in Idstein empfingen wir ferner noch eine eiserne Thür mit einer Spottmaske, welche die Zunge herausstreckt, wenn man öffnen will.

Der Custos des prähistorischen Museums in Christiania, Herr Ingvald Undset, vermittelte uns ein noch in Norwegen gebräuchliches hölzernes Thürschloss (466) mit einem eisernen Schlüssel; da wir nun ganz ähnliche eiserne Schlüssel auch unter unseren römischen Antiquitäten finden, so können wir schliessen, dass die Römer auch solche Schlösser aus vergänglichem Holz hatten.

Andere Thürschlösser und Beschläge (444, 447, 1094, 1095) vervollständigen unsere Sammlung und können unsern Schlossern als Vorbilder dienen. Der Güte unseres langjährigen Gönners, des Herrn Buschbaum in Hamburg, danken wir einen kunstvollen Thürklopfer (1091) aus dem 16. Jahrhundert und aus Eisen getriebene Blumen und Blätter (1092). Derselben Kunst gehört ein Sanduhrgestell an (449), wie solche im vorigen Jahrhundert an den Kanzeln vor aller Augen befestigt waren und dem Eifer der Prediger ein Mass vorschrieben. Wir danken dasselbe dem Herrn Pfarrer Eibach in Ober-Steeten. Eine kleine eiserne Kassette (1448) zeichnet sich durch hübsche darauf eingeschnittene Darstellungen von Jagdscenen aus.

Demselben Ideenkreis endlich gehören die hier aufliegenden beiden Armbrüste und eine Armbrustwinde an (1158, 492, 493).

Unsere ethnographische Sammlung empfing von einem aus den afrikanischen Diamantfeldern zurückgekehrten jungen Manne: zwei Zulu-Asagai (12,318 und 12,319), der eine auf dem Schlachtfelde von Zlóban, wo der unglückliche Prinz Louis Napoleon fiel, der andere bei Perie Bust aufgelesen. Eben daher sind auch die beiden Kaffernstöcke (12,320, 12,321). Aus Sumatra, dem Lande der kanibalischen Bataker, stammt die schöne Messing-Tabakspfeife (12,325), welche Herr Koopmans von einem dortigen Häuptlinge empfangen und unserem Museum verehrt hat. Von demselben Gönner und eben daher empfingen wir eine Anzahl eigentümlicher kleiner Geräte, welche zum Drucken der Baumwollstoffe mit Blümchen und Ranken gedient zu haben scheinen. Jenen blutigen, mit Flittergold verzierten Pfeil (12,324) werden Sie vielleicht einer nicht weniger barbarischen Nation zuschreiben. Er hat bei dem Stiergefecht am 1. Dec. 1879 in Madrid gedient und wurde dem Museum von Herrn Kammerherrn von Donop verehrt. In die Zeit der Allongeperücken versetzt uns die hier ausgestellte Porte-Chaise (12,327) mit dem Wappen deren von Trott und von Throtha; wir verdanken

sie der Güte des Herrn Grafen zu Eltz. Das im Vergleich mit denen der Gegenwart sehr bescheidene Klavier, ums Jahr 1792 von dem Instrumentenmacher Andreas Mahr in Wiesbaden gebaut, ist ein Geschenk von Herrn Neuendorff.

Herr Bachmann brachte uns von seinen Reisen in Californien zwei Serviettenringe aus einem jener dortigen Riesenbäume (Wellingtonien) mit.

Auch Herr Olson vergisst uns nicht auf seinen jährlichen Reisen in sein Vaterland Schweden, wir verdanken ihm einen immer seltener werdenden Bauernschmuck (1081—1085).

Unser Münzkabinet wurde vorzugsweise durch Geschenke vermehrt.

Zur Befestigung an den Münzschrank der von Ladeschen Stiftung empfingen wir in diesen Tagen das trefflich gelungene Porträtmedaillon des so früh dahingeschiedenen Sammlers Oskar von Lade. Mit unserem besten Danke führen wir als Geschenkgeber hier noch auf die Herren Apotheker Caesar von Catzenellnbogen, Benson, Dormann, Kammerherrn von Donop, die Frl. Lina und Rosalie von Cohausen, den Herrn Dr. Schüler von Höchst und unser vieljähriges Mitglied Herrn Keuchen von Lorch, wir danken endlich dem Herrn Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eine silberne Denkmünze auf den Durchbruch des St. Gotthards und erst gestern dem Herrn Dr. Schweizer, dem Herausgeber des Molière-Museums, eine schöne Denkmünze auf diesen Dichter.

2. Bericht über das Jahr 1881.

Den geehrten Anwesenden bin ich als Konservator verpflichtet, Bericht zu erstatten über das, was im Laufe des Jahres sowohl zur Erwerbung von Altertümern, als zur Kenntnis der historischen Denkmäler des Landes geschehen ist. Indem ich die die letzteren betreffenden Pläne und Skizzen vorlege, habe ich hier zuerst zu nennen die Entdeckung eines Mosaikbodens, eines opus Alexandrinum, in der Kirche von Dirstein, dem heutigen Oranienstein, ferner die Untersuchung der alten Verschanzungen an der Nister und auf dem Staufen, welche letztere Herr von Reinach zugleich mit einer kleinen Höhle daselbst entdeckt hat, sowie der Höhle Wildfrauenhaus bei Langenaubach und der Steinkammer bei Breitscheid; wenn in ersterer nichts mehr zu suchen ist, so verspricht die zweite bei näherer Untersuchung vielleicht ein der Steetener Höhle ähnliches Ergebnis. — Verschiedene Burgen, sowie die Untersuchung gewisser Turmreste und Hügelgruppen längs des Pfahlgrabens, über welche in den Vorstandssitzungen berichtet worden, bedürfen noch der Reinzeichnung. Die Ausgrabung von Hügelgräbern in der Gegend von Brandoberndorf brachten ausser den an sich unbedeutenden hier vorliegenden Fundstücken nur die Bestätigung, dass in einem an sich armen, nur durch den Fleiss seiner jetzigen Bewohner wohl-

habenden Waldlande demgemäss auch die Gräberbeigaben ärmlich sind. Vermessungsarbeiten am Altkönig, zu welchen das Königl. Kultusministerium die Mittel bewilligt hat und welche mit diesseitigen Untersuchungen gleichzeitig vorgenommen werden sollten, unterblieben aus verschiedenen Gründen und mussten aufs künftige Jahr verschoben werden. Der mehrmalige Besuch von Heddernheim hatte wegen der Konkurrenz des nahen und eifrig sammelnden Frankfurts nur die hier ausgestellten, jedoch an sich hübschen Ergebnisse.

Wenngleich den Verein und dessen Mittel nicht berührend, sei hier doch erwähnt, das der Konservator im Laufe des Jahres das fürstliche Museum zu Sigmaringen, die in Stuttgart ausgestellten württembergischen Altertümer, die Altertümer-Sammlung in Trier und Hanau besichtigt, den Pfahlgraben von Gross-Krotzenburg bis Arnsburg begangen, sowie die Wallburgen auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, auf dem Steinberg im Odenwald und die Schlackenmauer bei Kirn-Sulzbach an der Nahe untersucht hat. — Wenn diese Untersuchungen auch ohne Inanspruchnahme des Vereins ausgeführt wurden, so wurden sie doch wegen des Vergleichs mit hiesigen Verhältnissen für den Konservator von grossem Interesse und trotz der Erkenntnis, einem Museum vorzustehen, welches an Zahl und Wert der Gegenstände sich mit den genannten wohl messen kann, empfand er eben bei diesem Vergleich den schweren Mangel an Raum und Licht des hiesigen Museumslokals. Ueber die dem Konservator unterstehende Saalburg hat derselbe leider nur wenig zu berichten — nur dass das vor vier Jahren Hergestellte sich vortrefflich gehalten hat, dass aber alles andere, wenn es nicht bald in derselben Weise behandelt wird, seinem unausbleiblichen Zerfalle entgegen geht.

Bei der balneologischen Ausstellung hat sich das Museum mit den die Geschichte Wiesbadens als Bäderstadt bezeichnenden Gegenständen beteiligt, darunter befand sich auch das hier ausgestellte, von dem Museums-Aufseher A. Weck modellierte sogenannte Kreuzbad, welches 1839 im Kastell von Wiesbaden ausgegraben worden war.

Als ein besonders freudiges Ereignis darf ich hier noch den Besuch Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen am 1. Dezember vorigen Jahres im Museum erwähnen.

Indem wir die diesjährigen Erwerbungen des Museums aufführen, gedenken wir zuerst der Gönner, welche dasselbe mit Geschenken bedacht haben.

Das grossherzoglich hessische Finanzministerium gab uns drei, davon zwei mit eisernen Schuhen versehene Pfähle (11,721, 22, 23) von der Rheinbrücke bei Mainz, welche immer unzweifelhafter sich nicht als eine karolingische, sondern eine römische herausstellt. Eine solche bestand auch bei Heidelberg über den Neckar, und wir haben auch von dieser zwei Pfähle (11,725) von Herrn K. Christ zum Geschenk erhalten; sie sind neben denen,

welche wir 1865 aus der römischen Moselbrücke bei Koblenz erhielten, im Flur des Museums aufgestellt. Hier liegen kleine Holzproben davon vor. — Das Königliche Archiv in Wiesbaden übergab uns ausser einigen anderen Dingen eine Anzahl von Brenneisen der Küferzunft von Eltville (3477—3480). — Das Museum in Frankfurt, mit welchem wir in Austausch stehen, übergab uns den Gipsabguss eines Schmiede-Denkmals (9861), welches in Heddernheim gefunden worden war. — Durch den Herrn Dr. Beauclair und durch den Herrn Maurermeister Wilh. Balzer, beide von Diez, empfingen wir ausser verschiedenen kleinen Altertümern von ersterem aus Dehrn (5666, 5667) und Oranienstein (9384), die erste Nachricht von der Auffindung eines Mosaikbodens (9885—9898) in letztgenanntem Orte, welchen selbst wir der Güte des Kommandeurs des dortigen Kadettenhauses, Herrn Oberst von Schütz, verdanken. — Von Herrn Obermedizinalrat Dr. Reuter empfingen wir einen „Bonapartshut" (5664), d. h. einen etwa so gestalteten Lavareibstein, wie solche vor den runden Handmühlsteinen der Römer im Gebrauch waren. — Seine Erlaucht der Herr Graf zu Solms-Laubach verehrte dem Museum ausser zwei vielleicht römischen Wasserleitungsröhren und zwei Fussplättchen aus Kloster Arnsburg (9877, 9878, 13,017) zwei sehr schöne unglasierte Ofenplättchen (13,015, 13,016) mit dem Wappen seiner Vorfahren Friedrich Magnus Graff zu Solmis und Herr zu Minzenberg und Agnis gheborene Greffin von Widt, beide mit der Jahrzahl 1555, die erstere mit dem Monogramm RK.

Nicht weniger Interesse als die Thonkacheln verdienen auch die gusseisernen Ofenplatten, auf welche man bisher vielleicht zu wenig Wert gelegt hat — er kommt ihnen aber nicht nur in Beziehung auf die Geschichte der Eisenindustrie, sondern auch wegen des künstlerischen Entwurfs der Reliefs zu und es wird einst, wenn sie erst mehr gesammelt sind, eine lohnende Aufgabe sein, dem Zeichner, wohl auch dem Kupferstecher, nachzuforschen, von welchen die Originale dazu herrühren. Wir haben dieselben seit ein paar Jahren zu sammeln begonnen und verdanken diesesmal dem Herrn Antiquar N. Hess (11,761) und Herrn Bauführer Ph. Dormann (5665) je eine und eigenen Ankäufen vier Stück (11,759, 11,760, 11,761 und 13,014). — Von genanntem Herrn Dormann empfingen wir neben einer kleinen (5660) eine grosse, mühsam wieder hergestellte Urne (5659) ältester, vorrömischer Zeit, welche er in der oberen Rheinstrasse (62) ausgegraben hatte. — Von Herrn Antiquar Gerhard empfingen wir ein Stück Ledertapete (5658) aus dem 17. Jahrhundert, eine in der Kirchgasse gefundene römische Bronzeschale (5677), eine ganz hübsche eiserne Kassette (11,711) und ein sogenanntes Mahlschloss (11,702). Als ich vor einiger Zeit in einer hiesigen Eisenhandlung nach einer Lichtputze frug, war dem jungen Manne, der mich bedienen wollte, das Instrument ganz unbekannt. Es schien mir daher an der Zeit, ein solches einst Licht förderndes Werkzeug im Museum zu deponieren, und

ich empfing auf den ausgesprochenen Wunsch mehrere Exemplare (11,692 bis 11,695, 13,018) von Herrn A. Willms, von Herrn Regierungs- und Schulrat Bayer und von Herrn Grafen zu Solms-Laubach. Wir empfingen ferner von Herrn Grafen zu Eltz einen Messing-Mantelhaken (11,157) mit Schmelzornamenten orientalischen Stils aus Kroatien, von Frau Goldarbeiter E. Ernst Wittwe kleine beim Abbruche der Heidenmauer an der Langgasse und Kirchhofsgasse Ecke gefundene Altertümer (11,713), — von Herrn Lehrer Gust. Rauter einen in der Nähe der Burg von Kirberg gefundenen Steinkeil (11,730), — von Herrn Wilh. Halberstadt einen in der Eisensteingrube bei Hallgarten gefundenen diluvialen Pferdezahn (11,756), — von Herrn Dyckerhoff in Biebrich vier Frankenschädel (11,707—11,710), gefunden auf dem Häsler gegenüber der Hammermühle; — von Herrn Ingenieur Gottfr. Scharff, dem Besitzer des Schwalheimer Römerbrunnens, Bruchstücke von in demselben gefundenen mittelalterlichen Krügen, welche einen sehr eigentümlichen Verschluss haben, nämlich durch eine Thonkugel (Klicker), die sich in dem Kropfhals bewegt oder auf einem Sieb ruht und dieses absperrt, wenn der Krug senkrecht steht, bei einer Schräghaltung aber weder das Füllen, noch das Ausgiessen hindert. — Von demselben empfingen wir auch einen kleinen verschlackten Stein (11,731), ähnlich wie sein Onkel, Herr Dr. Scharff in Frankfurt, einen grösseren besitzt, beide am Ringwall des Altkönigs gefunden. Diese von Feuer überschmolzenen Steine sind uns von besonderem Interesse, weil sie die Meinung bestärken, jene Wälle seien einst vermittelst eingelegter Hölzer steiler, als sie jetzt sind, aufgebaut worden. — Wir haben in Bestätigung dessen bei Kirn-Sulzbach an der Nahe einen alten Zufluchtsort untersucht, welcher durch eine fast 300 Schritt lange Schlackenmauer abgesperrt ist und übergaben die Belegstücke (13,019) dem Museum. — Von Herrn Freudenhammer empfingen wir eine Kristallflasche (5670) mit den Wappen von Nassau-Saarbrücken.

Ich füge demselben eine kleine Bauern-Majolika von Thun bei. — Aus der Ferne haben wir noch drei sehr erfreuliche Geschenke zu erwähnen und den Gebern auch hier unsern Dank auszusprechen: das eine sind Fundstücke aus Siebenbürgen, welche uns Herrr Pfarrer G. Arz in Urwegen gesandt hat: eine feine Bronze-Pfeilspitze mit Gifthöhle und Widerhaken, ein Spinnwürtel, ein Serpentin-Pickel (5674—5676) und fünf sehr schöne silberne römische Familienmünzen (66—70). Aus Aegypten empfingen wir von Fräulein Agnes Wehrmann drei Nilschlammziegel (11,696 bis 11,698) mit den Königskartuschen der 13. Dynastie — aus den Mauern von Karnak und einen Grabkegel (11,699) ebenfalls mit interessanten entzifferten Inschriften aus der Zeit der 29. Dynastie aus Theben. Von eben daher empfingen wir von unserem als Baudirektor des Khedive in Kairo angestellten Landsmanne Herrn Franz Bey mehrere Altertümer, zahlreiche antike und moderne Baumaterialien aus dortigem Lande,

sowie für unser ethnographisches Museum eine sehr hübsche Sammlung von Dingen des täglichen Gebrauches daselbst (11,762, 11,763, 11,774—11,778, 13,001—13,013, 12,348—12,368).

Diese Gegenstände sind nicht nur von grossem eigenen Interesse, sondern bieten sich auch zum Vergleiche mit einheimischen Funden und der einheimischen Industrie. Vor allem aber werden sie — wie das Museum überhaupt — wenn dem hiesigen Publikum nicht durch überaus zahlreiche und redegewandte Vorträge so reichliche Unterhaltung geboten wäre — jeder ernsten und belehrenden Besprechung, in Verbindung mit bildlichen Darstellungen in fast allen Zweigen der Kulturgeschichte eine Anzahl überzeugender und haftbarer Belege bieten. — Herr Goldarbeiter Olson hat uns schon zu wiederholten Malen mit grosser Uneigennützigkeit die Erwerbung nationaler Schmuckgegenstände vermittelt und erleichtert. Wir stellen auch diesmal einige von ihm empfangene Schleswig'sche Bauernschmuckstücke aus — zusammen mit einigen zum Teile schon früher ausgestellten schwedischen, von denen wir sie nicht trennen wollten. — Ausser den genannten Erwerbungen für die ethnographische Abteilung unseres Museums dürfen wir hier noch einige Trachtenstücke aus Brandoberndorf — einem der wenigen Orte, wo sich noch eine Landestracht erhalten hat — anführen, und zwar sind es auch hier wieder die Frauen, welche die Sitte bewahren; ihre Tracht ist äusserst kleidsam, praktisch und gediegen, sie wird jetzt nur mehr von den Reicheren und Vornehmeren getragen. In der Kirche glaubt man sich ins 16. Jahrhundert versetzt und die stattlichen Bürgerfrauen und deren schöne Töchter vor sich zu sehen, während die anderen stadtmodisch gekleideten Landleute sich wie ein fremdes Proletariat ausnehmen. Leider erinnert auch die Kleidung der durchgehend grossen und starken Männer kaum mehr an eine Landestracht. Die beiden Bilder danken wir einer kunstsinnigen Damenhand.

Ueber die eigenen Ankäufe können wir uns kürzer fassen. Es sind einige antike Marmorsorten aus der Hinterlassenschaft des Oberbaurats Görtz, zwei schöne Kanopen aus Aegypten (11,705 und 11,706), einige römische Thongefässe und Bruchstücke mit den Stempeln Secius f und Floridus (5678 5679) mit Glimmervergoldung (11,760), mit aufgeschnitzter Verzierung (11,767), eigentümliche, in unserer Gegend nicht vorkommende Becher von Andernach (11,726—11,729), ein Nassauer Weinkrug (11,700) mit Wappen: den Bildern von Wilhelm III. von Oranien und Marie von York, zwischen sich ein Kind und darunter die anspielende Schrift des Sinnes: „In unserem Holländischen Garten blühen Orangen und Rosen" 1691; von Glas: eine viereckige Flasche (11,765) mit kaum entzifferbarer Schrift, einige interessante Bruchstücke (5673) aus Heddernheim, sowie Teile von Kirchen-Fenstern, wahrscheinlich aus Eberbach (9879—9881), roter pompejanischer Verputz (9882); von Eisen: ein Stück in der Form, wie es in ältester Zeit in Handel kam, aus Hilscheid

(5657), auch eine Sense und Schaufelhacke nicht mehr gebräuchlicher Form (11,716—11,720), eine Katapult-Pfeilspitze (11,745), Schloss und Bänder (11,717—11,718); von Bronze: Ausser verschiedenen kleinen Altertümern von Heddernheim, Wolfsheim, Bingen (5672, 11,719, 11,736, 11,745) ein wohlerhaltener Armring (11,714) von Schierstein; — von Holz: eine Kistenwand mit schönem Schloss und Beschlag (11,764) und ein Gartenthürschloss aus Brandoberndorf (11,758) in einer Form, wie sie bei den Römern in Gebrauch waren und noch vielfach, wo sie der Nässe ausgesetzt, im Lande verbreitet sind. — Der Vollständigkeit wegen nennen wir einige unbedeutende Belegstücke von den Ausgrabungen bei Brandoberndorf und in der Nähe der Saalburg, sowie aus der Marktstrasse in Wiesbaden (11,747—11,755, 11,733 bis 11,735), die wir der Aufmerksamkeit des Erdarbeiten-Unternehmers Emmel verdanken.

Unsere Münz-Sammlung wurde ausser dem schönen Geschenk aus Siebenbürgen (66—70) noch durch die Herren Professor Otto (63) Eisenbahnassistent E. Müllers (72—76), Bauführer Ph. Dormann (59—62), Gymnasiallehrer Widmann (64, 65 und 77), Dyckerhoff (28), Graf zu Solms-Laubach (79), Koopmans (82), Postdirektor Hoffmann (86), Fräulein Hehl in Pfaffendorf (88—90), Lehrer Schloss in Speyer (91), Olson und von Herrn Major und Postdirektor Eberhard durch ein Stadt-Kölnisches Wachssiegel (86) vermehrt; angekauft wurden eine Silbermünze (80) von Salzburg 1869, eine Regenbogenschüssel von dem bekannten Fund von Mardorf (81) und als Ausgrabungsergebnis drei römische Münzen (83, 84 und 85).

Beilagen.

I. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge von Band I—XVI.

† 1. Joh. von Arnoldi, Geh. Rat zu Dillenburg.

	Band.	Seite.	Jahrg.
Beitrag zur Geschichte des Münzwesens im Mittelalter, aus Urkunden gesammelt	I,1.	78.	1827

2. Dr. Ludw. Beck, Hüttendirektor zu Biebrich.

1. Beiträge zur Geschichte der Eisenindustrie (I) . . .	XIV.	317.	1877
2. » » » » » (II) . . .	XV.	124.	1879

3. Dr. Jakob Becker, Professor und Inspektor zu Frankfurt a. M.

1. Ueber eine unedierte Inschrift des Museums	IV,2.	358.	1852
2. Ueber Apollo, den Heilgott der Kelten	»	365.	»
3. Die ältesten Familien in den Rhein- und Donauländern	»	464.	»
4. Die römischen Inschriften des Herzogtums Nassau, bearbeitet von Prof. Klein und Prof. Dr. Becker .	IV,3.	1.	1855
5. Explication d'une inscription du Musée de Wiesbaden .	VI,2.	348.	1859
6. Ueber eine unedierte Inschrift des Museums zu Wiesbaden	»	402.	»
7. Castellum Mattiacorum. Das römische Castel	VII,1.	1.	1864
8. Ueber eine unedierte Inschrift des Museums zu Wiesbaden	»	293.	»
9. Die ältesten Spuren des Christentums am Mittelrhein .	VII,2.	1.	»
10. Ein Amulet aus dem Museum zu Wiesbaden	VIII.	561.	1866
11. Römische Inschriften vom Mittelrhein	»	568.	»
12. Kostheim und die Mainspitze	»	586.	»
13. Die ältesten Spuren des Christentums am Mittelrhein. Nachtrag	IX.	132.	1868
14. Castellum Mattiacorum. Das römische Castel. Nachtrag	»	148.	»
15. Die Rheinübergänge der Römer bei Mainz	X.	157.	1870
16. Römische Grabschrift aus Wiesbaden	»	401.	»
17. Die altchristlichen Inschriften von Wiesbaden	XIII.	179.	1874
18. Römisch-fränkische Inschrift eines Bronzeringes aus Mainz	»	201.	»
19. Römische Inschriften aus den Rheinlanden. Nachträge zu Brambachs Corpus Inscriptionum Rhenanarum . .	»	212.	»
20. Römische Inschriften von der Saalburg bei Homburg v. d. H.	»	232.	»
21. Nachtrag	»	350.	»

	Band.	Seite.	Jahrg.
† 4. Joh. Becker, Lehrer in Cronberg.			
Die Belagerung v. Cronberg 1522. Nach einem alten Drucke	IV,2.	470.	1852
5. Dr. W. M. Becker, j. Staatsarchivar in Coblenz.			
1. Das vormalige Wilhelmiten-Kloster zu Limburg a. d. Lahn und dessen Archiv	XIV.	302.	1877
2. Das Archiv der Stadt Limburg	»	308.	»
3. Das Necrologium der Prämonstratenser-Abtei Arnstein .	XVI.		1881
6. Blell, Rittergutsbesitzer auf Tüngen in Ostpreussen.			
Römisches Panzergeflecht von Bingerbrück	XIV.	416.	1877
7. Dr. F. Bock, Kanonikus zu Aachen.			
1. Der Flügelaltar der ehemaligen Cistercienser-Abtei Marienstadt und seine formverwandte Parallele zu Oberwesel	IX.	330.	1868
2. Faldistorium in der Altertumssammlung zu Wiesbaden .	»	338.	»
† 8. Dr. Braun, Professor zu Mainz.			
1. Entdeckungen im Gebiete der Altertumskunde in der Rheingegend	I,1.	113.	1827
2. Ueber die Gesichtsbedeckungen an Helmen bei den Römern und im Mittelalter	I,2 u. 3.	77.	1830
3. Antiquarische Entdeckungen am Rhein	»	237.	»
4. Metrische Uebersetzung und Erklärung eines topographischen Rätsels	»	252.	»
5. Der Tod Adolfs von Nassau, nach den Quellen praktisch dargestellt	II,2.	149.	1834
6. Altertümliches aus Mainz	»	160.	»
7. Ueber die Schilde der Alten, namentlich den Buckel (Umbo) in der Mitte	II,3.	57.	1837
† 9. Brinkmann, Pfarrer in Miehlen.			
1. Bericht über die Untersuchung des römischen Castrums bei Marienfels	I,1.	40.	1827
2. Auszug aus einem Bericht über die Untersuchung des römischen Castrums bei Marienfels	I,2 u. 3.	159.	1830
† 10. J. W. Busch, Kanonikus zu Limburg.			
Kurze geschichtliche Darstellung der Herrschaft Schaumburg	I,2 u. 3.	96.	»
11. A. von Cohausen, Obrist z. D. und Konservator des Museums zu Wiesbaden.			
1. Römischer Schmelzschmuck	XII.	211.	1873
2. Die Gräber im Kammerforst zwischen Lorch und Rüdesheim	»	241.	»

	Band.	Seite.	Jahrg.
3. Ein Portal in Lorch am Rhein, ob römisch ob karolingisch	XII.	309.	1873
4. Miscellen: Funde in Wiesbaden (Goldgasse, Schützenhof, Michelsberg, Heidenmauer, Kranzplatz, Mainzerstrasse, Römerstrasse, Biebricher Strasse, Hammermühle), Erbenheim, Heddernheim, Saalburg, Ockstadt; römische Bronze; ein Steinwerkzeug; ein Halsring; Federn an Pfeilen; eine römische Bildsäule; ein Kachelofen; Geschenke des Herrn Generallieutenant v. Röder; Knochen von der Saalburg	»	316.	»
5. Die Schlösser und Schlüssel der Römer	XIII.	135.	1874
6. Das Rheingauer Gebück	»	149.	»
7. Miscellen: Frankenschädel; Gläser; römischer Wartturm; Renaissance-Holzarchitektur; ein römischer Dachziegel	»	352.	»
8. Der Aulofen in Seulberg und die Wölbtöpfe	XIV.	127.	1877
9. Der Ursprung des Dorfes Glashütten im Taunus . . .	»	139.	»
10. Die Hügelgräber östlich vom goldenen Grund zwischen Camberg und Neuweilnau	»	154.	»
11. Grabhügel im Schiersteiner Wald, Distrikt Pfühl . . .	»	166.	»
12. » zwischen der unteren Nahe u. dem Hundsrücken	»	331.	»
13. Miscellen: Die Heidenmauer; römische Gräber in Mainz; Gräber bei Nauheim in der Wetterau; deutsche Gläser	»	406.	»
14. Das Spinnen und Weben bei den Alten	XV.	23.	1879
15. Beiträge zur Geschichte der Eisenindustrie	»	124.	»
16. Guttus, Mamilla, Vericulum	»	272.	»
17. Die Höhlen und die Wallburg bei Steeten a. d. Lahn .	»	323.	»
18. Die Wallburgen, Landwehren und alten Schanzen im Regierungsbezirk Wiesbaden	»	343.	»
19. Miscellen: Funde im Grunde des neuen Archivgebäudes zu Wiesbaden; Hügelgrab in den Sonnenberger Fichten; Hügelgräber zwischen der Aar und der Dörsbach; Hügelgräber in der Gegend von Zorn und Strüth; die Frankengräber bei Erbenheim; zur Topographie des alten Wiesbaden	»	378.	»
20. Miscellen: Merkwürdige Bäume; Würfel	»	393.	»
21. Berichte des Konservators: XII, 343 (1873). XIII, 361 (1874). XIV, 425 (1877). XV, 407 (1879) . .	XII—XV.		1873—79

12. H. Colombel, Gymnasial-Oberlehrer zu Hadamar.

1. Geschichte des Grafen Gerlach I. von Nassau	VII,2.	73.	1864
2. Die Judenverfolgung in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, mit besonderer Beziehung auf Nassau	VIII.	107.	1866
3. Der Sternerbund und Graf Ruprecht der Streitbare von Nassau	»	293.	»
4. Zwei Bemerkungen zu der ältesten Geschichte Nassaus .	»	600.	»

	Band.	Seite.	Jahrg.
5. Die Burgen und die Burgfrieden des deutschen Mittelalters	X.	42.	1870
13. L. Conrady, Pfarrer a. D. zu Miltenberg.			
Bericht über die Vereinsthätigkeit	XIV.	421.	1877
13. W. Conrady, Kreisrichter a. D. zu Miltenberg.			
Die römischen Inschriften der Altstadt bei Miltenberg .	XIV.	341.	1877
Nachtrag	»	443.	»
14. F. W. Cuno, Pfarrer jetzt zu Unterreichenbach.			
G. W. Lorsbach, nach seinem Leben und Wirken . .	XIII.	19.	1874
† 15. C. Dahl, Domkapitular in Mainz.			
1. Ueber die Aquae Mattiacae	I,2 u. 3.	27.	1827
2. Geschichte der Stadt Lahnstein und der Burg Lahneck .	»	117.	»
3. Die Domkirche in Limburg, in historischer und architektonischer Beziehung	II,1.	153.	1832
4. Ueber die Lage des Munimentum Traiani	II,2.	3.	1834
5. Historische Nachrichten von dem ehemaligen Kloster, nachherigem Ritterstifte zum h. Ferrutius in Bleidenstadt	»	80.	»
6. Ueber den Grabstein eines römischen Soldaten der XIV. Legion	III,1.	99.	1839
7. Kurze Geschichte des vormaligen Klosters Tiefenthal .	III,2.	71.	1842
8. Die Krypta des h. Bardo im Dome zu Mainz	III,2.	3.	1844
16. A. Deissmann, Pfarrer in Erbach.			
Geschichte des Benediktinerklosters Walsdorf			1863
17. G. Dieffenbach in Friedberg.			
1. Zusammenstellung der bisher in Friedberg aufgefundenen römischen Inschriften	XIV.	282.	1877
2. Gräber bei Nauheim in der Wetterau	XV.	378.	1879
18. Dr. A. Duncker, jetzt Bibliothekar in Kassel.			
1. Zwei neue Juppiterstatuen aus den Rheinlanden . . .	XV.	1.	1879
2. Zum Alemannenkriege Caracallas und der angeblichen Alemannenschlacht des Claudius Gothicus am Gardasee	»	15.	»
3. Der römische Mainübergang zwischen Hanau und Kesselstadt	»	281.	»
Nachtrag	»	376.	»
4. Die rechtsmainische Limesforschung	»	295.	»
5. Bericht	»	400.	»
19. Dr. Euler, Justizrat in Frankfurt a. M.			
Die alte Münze zu Wiesbaden	IV,3.	614.	1855

	Band.	Seite.	Jahrg.
20. Dr. Fr. Falk, Pfarrer zu Mombach bei Mainz.			
1. Das erste Jahrtausend christlicher Bau- und Kunstthätigkeit in Mainz	XII.	1.	1873
2. Eine Urkunde des IX. Jahrhunderts	XIII.	358.	1874
† 21. Dr. P. Friedemann, Archivdirektor in Idstein.			
1. Zur Erklärung nassauischer Ortsnamen	IV,2.	382.	1852
2. Die lateinischen und deutschen Lebensbeschreiber Ludwigs, des letzten Grafen von Arnstein	»	412.	»
3. Bodmanns und Kindlingers hinterlassene handschriftliche Sammlungen zur Geschichte des Rheingaus . . .	»	457.	»
4. Notiz über die Inschrift Wsinobates	»	464.	»
5. Der römische steinerne Löwe zu Idstein	»	474.	»
22. Dr. Jul. Friedländer in Berlin.			
Griechische Kupfermünzen von der Insel Leuke im Museum zu Wiesbaden	VI,1.	12.	1859
23. Dr. A. Genth, Geh. Sanitätsrat zu Langen-Schwalbach.			
Carl Lönings meuchelmörderischer Anfall auf den Regierungspräsidenten v. Ibell aus Wiesbaden . . .	XIII.	1.	1874
† 24. Freiherr Joh. Isaak v. Gerning, Geh. Rat in Frankfurt a. M.			
Uebersicht der merkwürdigsten Gegenstände des Altertums im Herzogtum Nassau	I,2 u. 3.	1.	1830
25. F. Geyer, Probator zu Wiesbaden.			
Holzordnung von Laufenselden	VII,2.	241.	1864
† 26. R. Görz, Oberbaurat zu Wiesbaden.			
1. Die Kirche zu Mittelheim im Rheingau	III,2.	95.	1842
2. Nachrichten über die Burg und das Geschlecht der Herrn von Molsburg	III,3.	37.	1844
3. Die Heiliggrab-Kapelle zu Weilburg, in Denkmäler Heft I			1852
4. Das graue Haus zu Winkel im Rheingau, » »			1852
5. Die Abteikirche zu Marienstatt, in Denkmäler Heft IV.			1867
† 27. Dr. Götze, Staatsarchivar zu Idstein.			
1. Beiträge zur Geschichte der Georgenkirche und des Georgenstifts zu Limburg	XIII.	241.	1874
2. Beiträge zur Kenntnis der Kultur- und Rechtsgewohnheiten des Mittelalters	»	316.	»
3. Johann VI., Grafen zu Nassau-Dillenburg, Urteil über Hexenprozesse, 1582	»	327.	»

	Band.	Seite.	Jahrg.
4. Die Vermögensverluste der oranischen Lande durch französische Truppen während des siebenjährigen Krieges	XIII.	330.	1874
28. Dr. J. Grimm, Professor zu Wiesbaden.			
Ueber Lage und Namen einiger Oertlichkeiten . . .	X.	378.	1870
† 29. F. G. Habel, Archivar zu Miltenberg.			
1. Die römischen Ruinen bei Heddernheim	I,1.	45.	1827
2. Nachtrag zu Dahl: Ueber die Aquae Mattiacae . . .	I,2 u. 3.	42.	1830
3. » » Braun: Ueber die Gesichtsbedeckungen an Helmen	»	93.	»
4. Der Mithras-Tempel in den römischen Ruinen bei Heddernheim	»	161.	»
5. Altertümer in der Umgegend von Schierstein	II,2.	168.	1834
6. Zusatz zu J. H. Müller: Die Kirche zu Höchst . . .	II,3.	86.	1837
7. Nachtrag zu Vogel: Nassauisches Kriegswesen . . .	»	96.	»
8. Ueber die Feldzeichen des römischen Heeres, insbesondere die Cohortenzeichen der XXII. Legion	»	98.	»
9. Das Römercastell bei Wiesbaden	III,2.	131.	1842
10. Protokolle der Generalversammlungen: I,1, 131 ff. (1827). I,2 u. 3, 273 (1829). II,1, 201 (1830). II,2, 199 (1834). II,3, 269 (1837). III,1 (1839). III,2, 159 (1842). III,3, 157 (1844). IV,1, 145 (1850) . .	I–IV,1.		1827–50
† 30. Hannappel, Pfarrer zu Reiffenberg.			
1. Geschichte der Herrschaft und Burg Reiffenberg im Taunus	IV,1.	3.	1850
2. Einiges über die Burg und Herrschaft Hattstein im Taunus	»	63.	»
31. Dr. K. Herquet, j. Staatsarchivar in Aurich.			
Regesten des gräflich Solms-Rödelheim'schen Archivs zu Assenheim	XIII.	49.	1874
† 32. H. Hoffmann, Dekan in Meudt.			
1. Die germanischen Gräber bei Bilkheim	III,1.	91.	1839
2. Untersuchung einer germanischen Begräbnisstätte bei Bilkheim, Amts Walmerod	III,2.	3.	1842
† 33. H. C. Hofmann, Hofgerichtsadvokat in Darmstadt.			
1. Wie weit ist Drusus in Deutschland vorgedrungen? . .	I,1 u. 2.	201.	1827
2. Die Sueven	II,2.	25.	1834
† 34. Dr. O. Jahn, Professor in Bonn.			
Die Heilgötter (über ein Knochenrelief des Museums in Wiesbaden [Falsum])	VI,1.	1.	1859

	Band.	Seite.	Jahrg.
35. Dr. E. Joachim, Archivsekretär in Idstein.			
Necrologium I des Chorherrnstiftes St. Lubentius zu Dietkirchen	XIV.	247.	1877
Nachtrag	»	443.	»
36. J. Isenbeck in Wiesbaden.			
Das nassauische Münzwesen I.	XV.	99.	1879
Zusatz	»	376.	»
† 37. J. B. Junker, Lehrer in Oestrich.			
1. Die Sauerburg	VI,1.	321.	1859
2. Miscellen: Freiheitsbrief für die Herrschaft Hadamar und Driedorf	»	367.	»
3. Reise der Königin Christine von Schweden durch Nassau 1655	»	382.	»
4. Kulturhistorisches aus Nassau	»	387.	»
5. Beiträge zur Geschichte der Herrschaft Cransberg am Taunus und der Grafen von Bassenheim	VII,1.	163.	1864
† 38. J. Kehrein, Seminardirektor in Montabaur.			
Eine Gebetsrolle	IV,2.	468.	1852
39. Dr. R. Kekulé, j. Professor in Bonn.			
1. Römische Funde in Wiesbaden	X.	361.	1870
2. Christliche Inschrift in Wiesbaden	»	364.	»
40. E. Kelchner, Bibliothekar in Frankfurt a. M.			
Die Buchdruckerei und ihre Druckwerke zu Ober-Ursel	VII,1.	263.	1864
† 41. E. F. Keller, Kirchenrat zu Sulzbach.			
1. Die Verfolgung und Unterdrückung der Waldenser auf dem Taunus, insbesondere zu Idstein	VII,1.	147.	1864
2. Fürst Wilhelm Hyacinth von Nassau-Siegen, Prätendent der oranischen Erbschaft	IX.	49.	1868
† 42. K. Klein, Professor in Mainz.			
1. Römische Inschriften, welche in den letzten Jahren ausgegraben worden sind	IV,2.	291.	1852
2. Die römischen Inschriften des Herzogtums Nassau I.	»	306.	»
3. » » » » » » bearbeitet von Klein und Becker	IV,3.	485.	1855
4. Die römischen Inschriften des Herzogtums Nassau II.	VI,1.	24.	1859
43. Ph. Klein, Architekt in Frankfurt a. M.			
Ueber die ältesten Teile der Burg Cronberg	VI,2.	351.	1859
44. Ad. Köllner, Pfarrer zu Malstatt bei Saarbrücken.			
Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Bolanden und Stauf			1854

	Band.	Seite.	Jahrg.
† 45. Dr. Kolb, Medizinalrat in Hadamar.			
Bericht über die Nachgrabungen auf der Dornburg bei Hadamar	I,2 u. 3.	110.	1827
46. Dr. Fr. X. Kraus, Professor in Freiburg i. Br.			
1. Ueber ein angeblich basilidianisches Amulet	IX.	123.	1868
2. Die Blutampullen der römischen Katakomben	»	198.	»
3. Beiträge zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges	XII.	21.	1873
47. von Lassaulx, Bauinspektor in Koblenz.			
Vorschlag zur Gründung eines Vereins zur Herausgabe architektonischer Denkmäler des Mittelrheins	III,1.	105.	1839
48. J. G. Lehmann, Pfarrer in Nussdorf.			
Geschichte und Genealogie der Dynasten von Westerburg			1866
† 49. Dr. Fr. Lehne, Bibliothekar in Mainz.			
1. Die Gauen des Taunus und ihre Denkmäler	I,1.	1.	1827
2. Die Erläuterung einiger in der Gegend des Taunus gefundenen römischen Inschriften	I,2 u. 3.	10.	1830
† 50. K. Ch. von Leutsch in Wetzlar.			
Ueber den Ortsnamen Kleeberg	IV,3.	617.	1855
† 51. Joh. Christ. Reinhard Luja, Pfarrer in Dotzheim.			
1. G. Ph. Kraus, Insp. zu Idstein	I,1.	123.	1827
2. Bericht über die Ausgrabungen am Hollerborn bei Dotzheim	I,2 u. 3.	138.	1830
3. Bericht über die Bearbeitung einiger Grabhügel im Ruhehaag bei Dotzheim	II,2.	65.	1830
52. Dr. B. Lupus in Iserlohn.			
Beiträge zur römischen Epigraphik	IX.	187.	1868
53. Dr. H. Malten in Mainz.			
Kurze Andeutungen über die wirkliche Richtung der römischen Wasserleitung bei Mainz	VI,2.	355.	1859
54. Dr. K. Menzel, Professor in Bonn.			
1. Die Verträge zwischen den Grafen Adolf von Nassau und Diether von Isenburg-Büdingen zur Beilegung des Streites um das Erzstift Mainz	X.	1.	1870
2. Urkundliche Mitteilungen zur Geschichte des Erzstiftes Mainz während der ersten Regierung Diethers von Isenburg 1459—63	XII.	142.	1873
3. Regesten der im Archive des Vereins aufbewahrten Urkunden 1143—1807	XV.	143.	1879

† 55. N. Müller, Professor in Mainz.

	Band.	Seite.	Jahrg.
1. Versuch zur Erklärung einiger plastischen Altertümer des Museums zu Wiesbaden	I,2 u. 3.	227.	1830
2. Ueber das Heddernheimer Mithras-Monument im Museum zu Wiesbaden	II,1.	3.	1832
3. Ueber einen vor Castel bei Mainz gefundenen Votivstein der Bürger von Wiesbaden	II,2.	110.	1834
4. Der Eichelstein, das Ehrendenkmal des Drusus zu Mainz	III,1.	3.	1839
5. Ueber Gelehrtenvereine	III,2.	126.	1842

56. Dr. F. H. Müller, Galleriedirektor in Darmstadt.

Ueber die Architektur der alten Kirche zu Höchst a. M.	II,3.	73.	1837

57. Dr. P. J. Münz, Pfarrer in O.-Höchstadt.

1. Archäologische Bemerkungen über das Kreuz, das Monogramm Christi, die altchristlichen Symbole, das Kruzifix	VIII.	347.	1866
2. Tacitus' Sittenschilderung der alten Germanen bestätigt durch den h. Bonifatius und den Presbyter Salvian	IX.	164.	1868
3. Ein merkwürdiges Kindergebet	»	177.	»
4. Der Backenstreich in den deutschen Rechtsaltertümern und im christlichen Kultus	»	341.	»
5. Taufnamen als Gattungsnamen in sprichwörtlichen Redensarten Nassaus	X.	88.	1870
6. Ein altchristlicher Grabstein des Taunusgebiets	XIII.	192.	1874
7. Anatheme und Verwünschungen auf altchristlichen Monumenten	XIV.	169.	1877

58. Graf Maurin Nahuys j. in Brüssel.

1. Sphragistisches auf Steinkrügen im Museum zu Wiesbaden	XIV.	143.	1877
2. Eine Erinnerung an den Orden des Stachelschweins	XV.	140.	1879

59. Dr. A. Nebe, j. Pfarrer in Rossleben.

1. Die h. Elisabeth und Egbert von Schönau	VIII.	157.	1866
2. Aus Joh. Heidfeld's Sphinx theol.-philosoph.	»	595.	»
3. Zur nassauischen Schriftstellergeschichte	X.	113.	1870

60. Dr. Nebel, Professor in Giessen.

Ueber die deutschen Münzen	III,1.	39.	1839

61. J. Nick, Pfarrer zu Salzig.

1. Einige Bemerkungen über das Baudobrica des Itinerarium Antonini	VIII.	100.	1866
2. Altes und Neues	»	597.	»
3. Liber donationum eccl. S. Severi zu Boppard	IX.	1.	1868

62. Fr. Otto, Professor zu Wiesbaden.

	Band.	Seite.	Jahrg.
1. Graf Philipp von Nassau-Weilburg und der Schmalkaldische Krieg	VII,1.	296.	1864
2. Zur Geschichte der Stadt Wiesbaden	XV.	41.	1879
3. Ueber den Rossel'schen Nachlass	»	264.	»
4. Miscellen: Drei Rodungen in der Gemarkung von Wiesbaden	»	390.	»
5. Miscellen: Aus der Bürgermeister-Rechnung der Stadt Wiesbaden vom Jahre 1524; die Schuldisziplin zu Wiesbaden in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts; ein Brief des Fürsten Karl Wilhelm von Nassau	»	395.	»

63. Dr. W. Petri, Senatspräsident in Kassel.

Der Auszug der Rheingauer auf den Wachholder. Eine Episode aus der Geschichte des deutschen Bauernkrieges	VIII.	1.	1866

64. Dr. C. Puttrich in Halle.

Ueber die Gesichtsbedeckungen an Helmen	II,2.	166.	1834

66. Dr. F. A. Reuss, Professor in Nürnberg.

Der h. Hildegard subtilitatum divers. naturarum creaturarumque libri IX	VI,1.	50.	1859

67. Dr. K. Reuter, Ober-Med.-Rat in Wiesbaden.

1. Germanische Grabaltertümer mit besonderer Berücksichtigung der Ausgrabungen bei Rambach	VI,2.	211.	1859
2. Mogon, ein Stammesgott der Vangionen, und Mogontiacum, eine vangionische Stadt	X.	365.	1870
3. Ein preussischer Friedrichsd'or vom Jahre 1797	»	402.	»
4. Das römische Wiesbaden: II. Das Römercastell	V,2.	—	1871
5. » » » III. Römische Ansiedlungen i. d. Umgegend von Wiesbaden	V,3.	—	1876
6. » » » IV. Römische Wasserleitungen in Wiesbaden und seiner Umgegend	V,4.	—	1877

68. Röder, Schulinspektor zu Hanau.

Der Rheinübergang Blüchers			1864

† 69. Dr. Römer-Büchner zu Frankfurt.

1. Der Dolichenische Gott	IV,2.	349.	1852
2. Die älteste Erwähnung des nassauischen Pfahlgrabens	IV,3.	61.	1855

† 70. Dr. K. Rossel, Staatsarchivar a. D.

1. Kirchliche Altertümer von Wiesbaden, Denkmäler aus Nassau Heft I			1852
2. Bärs Geschichte von Eberbach			1855

	Band.	Seite.	Jahrg.
3. Das römische Wiesbaden I: Ein Militärdiplom Kaiser Trajans aus dem Römercastell zu Wiesbaden . .	V,1.	—	1858
4. Die Salziger Meilensteine	VI,2.	297.	1859
5. Graf Eberhard I. von Katzenellenbogen und die Grabstätte seines Geschlechts in Eberbach	»	306.	»
6. Miscellen: Antiquarisches aus Ems; Erinnerungen an den deutschen König Adolf von Nassau; Kurfürst Augusts von Sachsen Badereise nach Schwalbach 1584; Krönungsreise König Friedrichs II. von Frankfurt nach Aachen; alte Druckwerke von Oberursel; Sphragistisches	»	348 ff.	»
7. Die Limburger Chronik des Johannes. Nach J. F. Fausts Fasti Limpurgenses	VI,3.	407.	1860
8. Urkundenbuch der Abtei Eberbach	—	—	1862 1865
9. Die Abtei Eberbach. Das Refektorium, Denkm. Heft II .			1862
10. » » » Die Kirche, Denkm. Heft III . .			1862
11. Der Aarübergang im Zuge der römischen Grenzwehr .	X.	392.	1870
12. Mitteilungen in den periodischen Blättern	—	—	—

† 71. Dr. Schaab, Vicepräsident des Kreisgerichts in Mainz.

1. Historische Bemerkungen über den merkwürdigen Grabstein des Jakob von Sorgenloch	I,1.	21.	1827
2. Die erste Verbreitung der Buchdruckerkunst im Herzogtum Nassau	I,2 u. 3.	49.	1830

72. Dr. H. Schaaffhausen, Geh. Med.-Rat in Bonn.

Ueber Höhlenfunde in der Wildscheuer und dem Wildhaus bei Steeten an der Lahn	XV.	305.	1879

73. Dr. H. Schalk, Bibliothekssekretär in Wiesbaden.

1. Bericht über die Ausgrabung der Hügelgräber am Weissenturm	VII,2.	195.	1864
2. Beiträge zur Geschichte der Kugelherrn in Königstein .	»	211.	»
3. Die Erbteilung des Grafen Philipp von Nassau 1554 .	»	247.	»
4. Druckwerke von Oberursel	»	249.	»
5. Die neuesten Funde in Wiesbaden	IX.	356.	1868
6. Vereinsnachrichten in den periodischen Blättern und Mitteilungen, Annalen X, 405 (1869). XII, 330 (1873)	X. XII.	— —	1869 1873
7. Münzsammlung des Vereins. Mittelaltrige und neuere Münzen	—	—	1865
8. Karl Maria von Webers Beziehungen zu Wiesbaden . .	XIII.	359.	1874

† 74. Schapper, Justizrat in St. Goarshausen.

Bericht über die Untersuchung der alten Verschanzungen in der Nähe Lipporns	I,2 u. 3.	197.	1830

	Band.	Seite.	Jahrg.
† 75. Schlosser, Pfarrer in Westerburg.			
Bericht über die Entdeckung von Silbermünzen bei Hergenroth	I,1.	32.	1827
† 76. Dr. Schmidt, Prälat in Giessen.			
Nachrichten über die Gaue des Herzogtums Nassau . .	III,2.	105.	1842
† 77. F. W. Schmidt, Major a. D. zu Koblenz.			
Lokaluntersuchungen über den Pfahlgraben sowie über die alten Befestigungen zwischen Lahn und Sieg .	VI,1.	107.	1859
78. Dr. L. Schmid zu Tübingen.			
Die Wahl des Grafen Adolf von Nassau zum römischen König 1292	—	—	1870
79. Fr. Schneider, Dompräbendat zu Mainz.			
1. Ueber die Gründung Einharts zu Seligenstadt	XII.	290.	1873
2. Die Karolingische Basilika zu Steinbach-Michelstadt im Odenwald	XIII.	99.	1874
80. Dr. K. Schwartz, Oberschulrat zu Wiesbaden.			
1. Miscellen: Scharfenstein; Limburger Dom; der Bogner Walthers von der Vogelweide; Savigny; Ruländer .	IX.	362.	1868
2. Beiträge zur Geschichte des nass. Altertums-Vereins und biographische Mitteilungen über dessen Gründer und Förderer	XI.	—	1871
3. Lebensnachrichten über den Regierungs-Präsidenten K. v. Ibell	XIV,1.	—	1876
81. A. Seyberth, Gymnasial-Oberlehrer zu Wiesbaden.			
Ueber die Abstammung der Bewohner des südlichen Nassau	IV,2.	435.	1852
† 82. Spiess, Oberförster.			
Ausgrabungen bei Kemel	I,1.	30.	1827
83. Aug. Spiess, Gymnasial-Direktor und Professor in Dillenburg.			
1. Das Dillenburger Schloss	X.	223.	1870
2. Eine Episode aus dem Leben der Eltern P. P. Rubens .	XII.	265.	1873
3. Zu Göthes Aufenthalt in Ems im Sommer 1774 . . .	»	286.	»
† 84. Dr. Steiner, Hofrat zu Klein-Krotzenburg.			
Mitteilung von Schmidt, über die Gaue	III,2.	105.	1842
Fortsetzung	III,3.	91.	1844
85. L. Stoff, Kaplan zu Kiedrich.			
Nicht Eberhard, sondern Arnold der zweite Abt Eberbachs	XV.	266.	1879

† 86. C. D. Vogel, Dekan zu Kirberg.

		Band.	Seite.	Jahrg.
1.	Erläuterung der Hergenrother Münzen	I,1.	33.	1827
2.	Geschichte der Kirche und Pfarrei Hoen	»	99.	»
3.	Anfragen	»	120.	»
4.	Zusätze zu Schaab, erste Verbreitung der Buchdruckerkunst im Herzogtum Nassau	I,2 u. 3.	49.	1830
5.	Anmerkungen zu Busch, Geschichte der Herrschaft Schaumburg	»	96.	»
6.	Historische Nachrichten von den Burgen Driedorf, Eigenberg und Holenfels und ihren Besitzern den v. Mudersbach	»	212.	»
		II,1.	171.	1832
7.	Miscellen: Topographische Notizen; Anfrage; topogr. Rätsel	I,2 u. 3.	245 ff.	1830
8.	Lebensnachrichten von dem nass. Chronikenschreiber Joh. Textor	»	259.	»
9.	Rucheslo, die Malstätte des Erdehegaus	II,2.	100.	1834
10.	Ludwig der letzte Graf von Arnstein, aus einer alten deutschen Handschrift	»	121.	»
11.	Nachrichten von der Burg Sonnenberg und dem an ihrem Fusse gelegenen Thale	II,3.	3.	1837
12.	Nachtrag zu Müller, die Kirche von Höchst	»	80.	»
13.	Beiträge zur Geschichte des nass. Kriegswesens oder der Landesbewaffnung im 16. Jahrhundert	»	91.	»
14.	Geschichte der Burg Adolfseck	III,1.	63.	1839
15.	Wie Graf Ruprecht IV. von Nassau der Mitregentschaft entsagt und in den deutschen Orden tritt	»	81.	»
16.	Nachrichten über das Leben und die Schriften des ehemaligen Professors und nass. Historiographen Cyr. Lentulus	»	111.	»
17.	Nachrichten über die Burg Waldenfels	III,2.	14.	1842
18.	» » » » Tringenstein	»	24.	»
19.	Graf Gerhard II. von Sayn wird von Kaiser Friedrich III. zum Statthalter über die heimlichen westfälischen Gerichte ernannt	»	36.	»
20.	Nachträge zu Dahl, Geschichte des Klosters Tiefenthal	»	71.	»
21.	Beiträge zur älteren Genealogie und Geschichte der Grafen von Schönborn	III,3.	11.	1844
22.	Die älteren kirchlichen und geographischen Verhältnisse der Esterau, der späteren Grafschaft Holzappel	IV,1.	73.	1850
23.	Nachrichten von einigen ausgegangenen Dörfern und Höfen im Herzogtum Nassau	»	88.	»
24.	Die ersten Spuren von der Kenntnis des römischen Rechts in Nassau	»	101.	»
25.	Beiträge zur Geschichte des Klosters Brunnenburg	»	111.	»
26.	» » » » » Fachingen	»	126.	»

	Band.	Seite.	Jahrg.
87. Aug. Vogelsberger in Ems.			
Das römische Ems	XII.	327.	1873
† 88. Wagner, Geometer in Kemel.			
1. Untersuchung einiger Grabhügel bei Kemel	I,1.	26.	1827
2. Fortsetzung der Ausgrabungen	»	30.	»
3. Das Pfahlgrabencastell bei Holzhausen	VI,2.	203.	1859
† 89. A. J. Weidenbach, Hofrat in Wiesbaden.			
1. Die Burg Kaub oder Gutenfels und der Rheingrafenstein	IX.	277.	1869
2. Nassauische Territorien vom Besitzstande unmittelbar vor der französischen Revolution bis 1866	X.	252.	1870
90. A. Wilhelmj zu Wiesbaden.			
Beitrag zur Kontroverse von Frenze-Win und Hunzig-Win	XIV.	182.	1877
Nachtrag	»	444.	»
91. Dr. C. Will, Archivrat in Regensburg.			
Henricus de Hassia über das Wiesbadener Badeleben im XIV. Jahrhundert	XIII.	344.	1874
92. J. Zaun, Geistlicher Rat in Kiedrich.			
1. Die S. Michaelis-Kapelle zu Kiedrich	XIV.	110.	1877
2. Ueber die Lage der Karthause im Petersthale	»	122.	»
3. Notizen zur Gewerbthätigkeit in Kiedrich im Mittelalter	»	419.	»
4. Zur Geschichte der Abtei Arnstein	XV.	394.	1879
† 93. Zimmermann, Bibliotheksekretär zu Wiesbaden.			
Bericht über die Ausgrabungen in der Kohlhecke und dem Frauensteiner Forst	I,1.	37.	1827

II. Nassauische Biographie.

In den letzten Jahren sind mehrere biographische Sammelwerke erschienen, welche die Lebensbeschreibungen auch von solchen Männern oder Frauen enthalten, die unserm Vereinsgebiete angehört haben. Indem wir diese hier zusammenstellen, verzeichnen wir nicht nur die Namen derjenigen, welche in dem vormaligen Herzogtume Nassau allein gelebt und gewirkt haben, sondern auch derjenigen, welche entweder innerhalb desselben geboren und ihre Bildung empfangen, aber nachher auswärts ihren Wohnsitz aufgeschlagen, oder ausserhalb desselben geboren und gebildet, längere

oder kürzere Zeit in demselben gelebt und gewirkt haben. Wir folgen dabei der gewöhnlichen Sitte, nur solche, die schon aus dem Leben geschieden sind, aufzuführen.

Die hierher gehörigen Werke sind:

1. Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig. 1875 sqq.
2. v. Weech, badische Biographie. 2. Aufl. 1881.
3. Brümmer, deutsches Dichterlexicon. 2 Th. und Nachtrag. 1876. 1877.
4. Meyer, allgemeines Künstlerlexicon. I. 1878.
5. Eckstein, Nomenclator philologorum. 1871.
6. Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. 1862.
7. Dazu fügen wir Nekrologe des Rheinischen Kuriers seit 1879.

1. Allgemeine deutsche Biographie.

Band I, 1875.

Jacob Fidelis Ackermann, geb. 1765 zu Rüdesheim, † 1815 ebendaselbst. Hirsch.

Melchior Acontius, geb. zu Ursel, c. 1500. Zais.

Adolf, Graf zu Nassau, deutscher König, † 1298. Wegele.

Adolf I., Graf zu Nassau, Erzbischof zu Mainz, geb. c. 1353, † 1390. v. Liliencron.

Adolf II., Graf zu Nassau, Erzbischof von Mainz, † 1475. Walther.

Erasmus Alberus, 1525—1527 in Ursel, † 1553. Gass.

Wilhelm Albrecht, geb. 1789, herzogl. nassauischer Regierungsrat, † 1868. Löbe.

Ludwig Harscher von Almendingen, geb. zu Paris 1766, von 1794 an in nassauischen Diensten, † 1827 in Dillenburg. Göppert.

Karl Almenräder, geb. zu Ronsdorf 1786, seit 1822 in der Kapelle zu Biebrich, † 1843 daselbst. v. Dommer.

Joh. Heinrich Alsted, geb. zu Ballersbach 1588, 1608—1629 in Herborn, † 1638 in Weissenburg (Siebenbürgen). Heppe.

Johannes Althusius, geb. in Ostfriesland 1556 (?), 1590—1601 Professor juris in Herborn, † nach 1637. (1638. 12. Aug. cf. Annal. X, pag. 131.) v. Stintzing.

Samuel Andreae, geb. zu Danzig 1640, 1665—1674 in Herborn, † 1699 in Marburg. Wagenmann.

Albert Jakob Arnoldi, geb. zu Herborn 1750, † 1835 in Marburg. Henke.

Friedrich Albert v. Arnoldi, geb. zu Dillenburg 1787, † 1839. Carus.

Johannes v. Arnoldi, geb. zu Herborn 1751, † zu Dillenburg 1827. v. Liliencron.

Valentin Arnoldi, geb. zu Dillenburg 1712, † 1793 in Herborn. Zais.

Graf Ludwig III. von Arnstein, † 1185. Zais.

Johann Nikolaus Bach, geb. zu Montabaur 1802, † 1841 zu Fulda. Halm.

Jean Baptiste Baison, geb. zu Hattersheim 1812, † 1849 zu Hamburg. Förster.

Band II, 1875.

Balduin, Erzbischof von Trier, 1285—1354. Dominicus.

Hermann Bär, geb. zu Oberolm 1742, Cisterziensermönch zu Eberbach, † 1814 in Mainz. Zais.

Friedrich Barth, geb. zu Wiesbaden 1794, † zu Breslau 1833. v. Liliencron.

Bartholomaeus Arnoldi von Usingen, † 1532 in Erfurt. Richter.

Joh. Phil. Becher, geb. zu Kupferhütte bei Dillenburg, † 1831 in Wiesbaden. Gümbel.

Heinrich Bechtermünz, † 1467. Mühlbrecht.

Nikolaus Bechtermünz. Mühlbrecht.

Ludwig Joseph Beck, geb. zu Mainz, † 1816 zu Limburg. Mejer.

Hermann v. Bequignolles, geb. zu Liegnitz 1825, † zu Wiesbaden 1867. Förster.

Joh. Andreas Benignus Bergsträsser, geb. zu Idstein 1732, † 1812 in Hanau. Carus.

Simon Mor. Bethmann, † 1782 und Jak. Phil. Bethmann, geb. zu Nassau, † 1793 in Frankfurt a. M. Stricker.

Friedrich Wilh. Graf von Bismark, geb. zu Windheim 1783, † 1860. Jähns.

Joh. Heinrich Bisterfeld, geb. im Nassauischen, † 1655 in Weissenburg. Seivert.

Band III, 1876.

Franz Joseph Bodmann, geb. in Aura 1754, † in Mainz 1820. Bockenheimer.

Heinr. Ludw. Christian Böttger, geb. in Kassel 1771, † in Dillenburg 1815. Zais.

Friedrich Ludw. v. Botzheim, geb. c. 1730, Nassauischer Regierungsrat bis 1789, † 1802 zu Schmölln bei Wurzen. Zais.

Wolrad Burchardi, geb. zu N. Aule 1734, † 1793 in Herborn. Zais.

Johann Butzbach, geb. zu Miltenberg 1477, eine Zeit lang Klosterschneider in Johannisberg, † 1526 in Kl. Laach. Geiger.

Band IV, 1876.

Friedr. August Cartheuser, geb. zu Halle 1734, † zu Schierstein 1796. Oppenheim.

Wilhelm Theodor Oskar Casselmann, geb. zu Rinteln 1820, † 1872 in Wiesbaden. Karmarsch.

Joh. Ludw. Christ, geb. zu Oehringen 1739, seit 1786 Pfarrer in Kronberg, † 1813. Löbe.

Christian, Fürst zu Nassau-Dillenburg, 1688—1739. Götze.

Jakob Christmann, geb. zu Johannisberg 1554, † zu Heidelberg 1613. Cantor.

Joh. Clauberg, geb. zu Solingen 1622, 1649—1651 in Herborn, † 1665 in Duisburg. Gass.

Clemens Wenzeslaus, letzter Erzbischof von Trier, 1739—1812. Kraus.

Johann Franz Coing, geb. zu Siegen 1725, † 1792 in Marburg. Alberti.

Joh. Amos Comenius, geb. zu Nivnitz in Mähren 1592, studierte 1612 in Herborn, † 1670. Baur.

Karl Cornelius, geb. zu Düsseldorf 1793, † zu Wiesbaden 1843. Cornelius.

Christoph Corvinus, geb. zu Zürich 1552, † zu Herborn 1620. Nordhoff.

Joh. Phil. Craz (Kratz), Graf zu Scharffenstein † 1635. Landmann.

Ludw. Crocius, geb. zu Laasphe 1586, † in Bremen 1652. Manchot.

Paul Crocius, geb. zu Zwickau 1551, † in L.-Schwalbach 1607. Hp.

Kaspar Cruciger, geb. zu Wittenberg 1525, 1576—1578 in Dillenburg, † zu Kassel 1597. Plitt.

Band V, 1877.

Ludwig Dessoir (Leopold Dessauer), geb. zu Posen 1809, † in Berlin 1874. Kürschner.

Friedrich Phil. Devrient, geb. zu Dresden 1827, 1860—1865 in Wiesbaden, † 1871 in Petersburg. v. Liliencron.

Viktor Jos. Dewora, geb. zu Hadamar 1774, † zu Trier 1837. Kellner.

Aug. Friedr. Adrian Diel, geb. zu Gladenbach 1756, † zu Diez 1833. Löbe.

Friedrich Adolf Diesterweg, geb. zu Siegen 1790, † zu Berlin 1866. Schneider.

Johann Dietenberger, geb. zu Dietenbergen, † in Mainz 1534. Siegfried.

Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz 1459—1463 und 1475—1482. Menzel.

Diether von Nassau, Erzbischof von Trier 1300—1307. v. Eltester.

Wilhelm Schäffer, gen. Dilich, geb. in Wabern c. 1570—1580, † 1655. Caesar.

Wilhelm Dorow, geb. in Königsberg 1790, 1817—1818 in Wiesbaden, † 1846 in Halle. Urlichs.

Justus Heinrich Dresler, geb. zu Herborn 1775, † zu Dillenburg 1839. Cantor.

Karl Andreas Duker, geb. zu Unna 1670, 1700—1704 am Pädagogium zu Herborn, † 1752 5. Nov. zu Meiderich bei Duisburg. Steffenhagen.

Eduard Duller, geb. zu Wien 1809, † in Wiesbaden 1853. Walther.

Eberhard, Herzog von Franken, † 939. Dümmler.

Joh. Heinr. Eberhard, geb. zu Hochstadt 1743, in Herborn 1765—1767, † zu Zerbst 1772. Steffenhagen.

Christian Egenolf, geb. zu Hadamar 1502, † 1555 zu Frankfurt a. M. Kelchner. (Band VI, p. 467.)

Nikolaus Gottfried Eichhoff, geb. zu Frankfurt a. M. 1766, † zu Höchst 1844. Halm.

Band VI, 1877.

Jul. Franz Elenson, † 1709 zu Langen-Schwalbach. Kürschner.

Elisabeth, Gräfin von Nassau-Saarbrücken, c. 1500. Bartsch.

Elisabeth von Schönau, 1129—1165. Kraus.

Emich, Graf von Nassau, † 1334. Götze.

Emmerich Joseph, Freiherr von Breidbach zu Bürresheim, vorletzter Kurfürst von Mainz, 1707—1774. Leser.

Engelbert II., Graf von Nassau, 1451—1504. Müller.

Anton Ulrich von Erath, geb. zu Braunschweig 1709, † in Dillenburg 1773. Götze.

Ernst, Landgraf von Hessen-Rheinfels, 1623—1693. Könnecke.

Ernst Casimir, Graf von Nassau-Diez, 1573—1632. Müller.

Karl Feige, geb. zu Neubrandenburg 1780, 1810—1813 Regisseur in Wiesbaden, † 1862 in Kassel. Kürschner.

Band VII, 1878.

Joh. Phil. Franz v. Fleckenbühl gen. Bürgel, geb. 1731, Fürstlich Nassau-Usingen'scher Regierungsrat, dann Hessen-Kassel'scher Staatsminister, † 1796. Wippermann.

Theodor Fliedner, geb. zu Eppstein 1800, † 1864 zu Kaiserswerth. Fliedner.

Jacob Fluck, geb. zu Niederbrechen 1810, † 1864 zu Giessen. Lutterbeck.

Franz Georg von Schönborn, Erzbischof und Kurfürst von Trier, geb. 1682, † 1756. v. Eltester.

Gottfried Franz, geb. zu Eufingen 1803, † 1873 zu Wien. Frank.

Friedrich August, Fürst und Herzog zu Nassau, 1738—1816. Götze.

Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, 1584—1647. Müller.

Friedrich Wilhelm, Fürst zu Nassau-Weilburg, 1768—1816. Götze.

Band VIII, 1878.

Gottlieb Wilh. Karl Fuckel, geb. zu Reichelsheim, 1821, † in Wien 1876. Kny.

Friedrich Balduin Freiherr von Gagern, geb. zu Weilburg 1794, † 1848 bei Kandern. v. Hartmann.

Hans Christoph Ernst Freiherr von Gagern, geb. zu Kleinniedesheim bei Worms 1766, † zu Hornau 1852. Wippermann.

Ganz, Vater von Adolf G. (1796—1867) und Ed. Mor. Ganz (1806 bis 1868), war Musikdirektor der herzoglichen Kurkapelle zu Wiesbaden. Fürstenau.

Abraham Geiger, geb. zu Frankfurt a. M. 1810, 1832—1838 Rabbiner in Wiesbaden, † 1874 in Berlin. Auerbach.

Georg, Graf von Nassau-Beilstein, später Dillenburg, 1562—1623. Joachim.

Georg August Samuel, Fürst zu Nassau-Idstein, 1665—1721. Joachim.

Georg Friedrich von Greiffenklau, Erzbischof von Mainz, 1573—1628. Bockenheimer.

Gerhard II., Erzbischof von Mainz, 1288—1305, aus dem Geschlecht der Herren von Eppstein. von der Ropp.

Band IX, 1879.

Gerlach I., Herr von Limburg, 1232—1287. Crecelius.
Gerlach II., » » » † 1354 »
Gerlach III., » » » † 1365 »
Gerlach IV., » » » † nach 1414 »

Gerlach Erzbischof von Mainz, Sohn des Grafen Gerlach von Nassau, geb. c. 1325, † 1371. Lindner.

August Gerstel, geb. zu Boitzenburg 1807, 1841—1843 am Theater zu Wiesbaden, † 15. Dzbr. 1874 in Stuttgart. Kürschner.

Leop. Friedr. Günth. v. Göckingk, geb. zu Gröningen im Halberstädtischen 1748, 1803—1806 im Dienste des Prinzen von Oranien zu Fulda, † 1828 zu Wartenberg bei Breslau. Franck.

Johannes Goeddaeus, geb. in Schwerte (Grafschaft Mark) 1555, 1588—94 Professor der Rechte in Herborn, † 1632. H. Müller.

Johann Gottsleben, auch Theobius, geb. zu Allendorf, 1587, Professor der Philosophie zu Herborn und Hofprediger zu Dillenburg und Siegen. † 1612. de Wal.

Johann Jakob Graff, geb. zu Georgenthal 1768, mit der Bossa'schen Schauspielertruppe auch in Wiesbaden, † 1848 in Weimar. Kürschner.

Daniel Greser, geb. zu Weilburg den 6. Dezbr. 1504, † 1591 in Dresden. Brockhaus.

Band X, 1879.

Valentin Ferdinand von Gudenus, geb. 1679 in Mainz, † 1758 in Wetzlar. Bockenheimer.

Karoline v. Günderode, geb. zu Karlsruhe am 11. Febr. 1780, lebte oft im Rheingau und starb daselbst den 26. Juli 1806. Holland.

Gustav Adolf, Graf von Nassau-Saarbrücken-Saarbrücken, 1632—1677. Joachim.

Nikolaus Gürtler, geb. zu Basel 1654, 1685—1686 Professor der Philosophie und Beredsamkeit zu Herborn, später Professor der Theologie an verschiedenen Orten, † 1711 zu Franeker. J. Franck.

Heinrich Gutberleth, geb. zu Hersfeld 1572, an der Hofschule zu Dillenburg, 1601—1606 an der Hohen Schule zu Herborn, † 1635. de Wal.

Johannes Gutenberg, geb. zu Mainz, 1465—1468 in Eltville, † 1468. von der Linde.

August Haake, geb. zu Königsberg in der Neumark 1793, 1823 Regisseur an den vereinigten Theatern zu Mainz und Wiesbaden, 1829—1833 Direktor daselbst, † 1864 in Darmstadt. Kürschner.

Georg Ludwig Hartig, geb. zu Gladenbach 1764, 1797—1806 in Dillenburg, † 1837 in Berlin. Hess.

Band XI, 1880.

Johann Adam Hasslocher, geb. in Speier 1645, 1689 Hofprediger in Weilburg, † 1726 daselbst. Bertheau.

Hatto I., Erzbischof von Mainz 891—913. Dümmler.

Henriette Luise Hayn, geb. zu Idstein 1724, † in Herrenhut 1782. Römer.

Kaspar Hedio, geb. zu Ettlingen 1494, † zu Strassburg 1552. Steitz. (1524 Sendbrief an die Rheingauer.)

Johann Heeser, geb. zu Siegen, † 1690 zu Hadamar. Manger.

Johann Heidfeld, geb. in Waltorff, Professor in Herborn, † c. 1623. Franck.

Valentin Heimes, geb. zu Hattenheim 1741, † ebenda 1806. Bockenheimer.

Heinrich I., Erzbischof von Mainz 1142—1153. Will.

Heinrich II., Erzbischof von Mainz 1286—1288. Will.

Heinrich v. Virneburg, Erzbischof von Mainz 1328, † 1353. Bockenheimer.

Heinrich II., Graf von Nassau, c. 1190 bis vor 1250. Joachim.

Heinrich, Graf von Nassau-Siegen, geb. vor 1281, † nach 1343. Joachim.

Heinrich I. von Nassau-Beilstein, 1323 bis vor 1380. Joachim.

Heinrich II. von Nassau-Beilstein, 1374 bis nach 1412. Joachim.

Heinrich IV. von Nassau-Beilstein, 1448—1499. Joachim.

Heinrich III., Graf von Nassau, geb. 1483, † 1538. Joachim.

Heinrich Kasimir, Fürst von Nassau-Diez, 1657—1696. Joachim.

Heinrich, Fürst von Nassau-Dillenburg, 1641—1701. Joachim.

Heinrich Ludw. Karl Albrecht, Fürst zu Nassau-Saarbrücken, 1768 bis 1797. Joachim.

Aegidius Henning, geb. zu Herborn 1630, † zu Eichen 1682. Franck.

Henriette, Herzogin von Würtemberg, geb. Prinzessin von Nassau-Weilburg, 1780—1857. Ledderhose.

Band XII, 1880.

Nicolaus Herborn (Ferber), geb. zu Herborn c. 1485, † 1535. Krafft.

Aug. Hergenhahn, geb. zu Usingen 1804, † in Wiesbaden 1874. Wippermann.

Hermann von Wied, Erzbischof von Köln, 1477—1552. Ennen.

Karl Friedr. Hermann, geb. zu Frankfurt a. M. 1804, gebildet auf dem Gymnasium zu Weilburg, † zu Göttingen 1855. Halm.

Johann Daniel Herrnschmidt, geb. 1675 zu Bopfingen in Schwaben, 1712—1715 in Idstein, † 1723 in Halle.

Hildegard, die heilige, 1098—1179. v. d. Linde.

Joseph Hillebrand, geb. zu Grossdüngen 1788, † in Soden 1871. Prantl.

Phil. Heinr. v. Hoen, geb. zu Diez 1576, † zu Frankfurt a. M. 1649. Manger. Jost Hoen, dessen Grossvater, ibidem.

Andreas Jos. Hofmann, geb. zu Würzburg 1753, † zu Winkel im Rheingau 1849. Leser.

Band XIII, 1881.

Peter Melander, Graf von Holzappel, geb. zu Niederhadamar 1585, † bei Zusmarshausen 1648. v. Eltester.

Joh. Friedr. v. Hombergk zu Vach, geb. 1673 zu Marburg, † daselbst 1748. Eisenhart.

Jos. Lud. Aloys v. Hommer, geb. 1760 zu Koblenz, 1794—1802 Pfarrer zu Schönberg, † 1836 als Bischof von Trier. Kraus.

Ludwig v. Hörnigk, geb. zu Darmstadt, † in Mainz 1667. Teichmann.

Joh. Jak. Ludw. Hüffell, geb. zu Gladenbach 1784, 1825—1828 in Herborn, † in Karlsruhe 1856. Gass.

Franz Hunolt, geb. zu Siegen, † zu Trier 1746. Kraus.

Karl Friedr. Just. Emil v. Ibell, geb. zu Wehen 1780, † 1834 in Homburg. Joachim.

Joh. Adam Freiherr von Ickstatt, geb. zu Vockenhausen 1702, † in Waldsassen 1776. v. Oefele.

Peter Jos. Freiherr v. Ickstatt, geb. zu Vockenhausen 1743, † 1771 in Ingolstadt. Teichmann.

Band XIV, 1881.

Johann, Graf von Nassau, Erzbischof von Mainz 1397—1419. Menzel.

Johann Schweikart von Kronberg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz, geb. 15. Juli 1553, † 17. Sept. 1626. Stieve.

Johann I., Graf von Nassau-Dillenburg, geb. c. 1340, † 1416. Joachim.

Johann IV., Graf von Nassau-Dillenburg, geb. 1410, † 1475. Wenzelburger.

Johann V., Graf von Nassau-Dillenburg, geb. 9. Nov. 1455, † 30. Juli 1516. Joachim.

Johann VI., Graf von Nassau-Dillenburg oder Nassau-Katzenellenbogen, geb. 22. Nov. 1536, † 6. Okt. 1606. P. L. Müller.

Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, geb. 12. Aug. 1590, † 10. März 1653. Joachim.

Johann von Nassau-Idstein, geb. 24. Nov. 1603, † 23. Mai 1677. Joachim.

Johann II., Graf von Nassau-Saarbrücken, geb. 4. April 1423, † 25. Juli 1472. Joachim.

Johann Ludwig, Graf von Nassau-Saarbrücken, geb. 20. Okt. 1472, † 4. Juni 1545. Joachim.

Johann IV. von Nassau-Saarbrücken, geb. 5. April 1511, † 23. Nov. 1574. Joachim.

Johann der Mittlere von Nassau-Siegen, geb. 7. Juni 1561, † 17. Sept. 1623. Joachim.

Johann der Jüngere von Nassau-Siegen, geb. 29. Sept. 1583, † 17. Juli 1638. Joachim.

Johann Moritz, Fürst von Nassau-Siegen, der Brasilianer, geb. 17. Juni 1604, † 20. Dezbr. 1679. P. L. Müller.

Johann I. von Nassau-Weilburg, geb. c. 1309, † 30. Sept. 1371. Joachim.

Johann Ernst von Nassau-Weilburg, geb. 13. Juni 1664, † 27. Febr. 1719. Joachim.

Johann Wilhelm Friso, Prinz von Oranien-Nassau, geb. 14. Aug. 1687, † 14. Juli 1711. P. L. Müller.

Joh. Irlen, geb. 1597, † 1683 zu Siegen; 1622 Professor in Herborn. Cuno.

Joh. Lorenz Isenbiehl, geb. 1744, † 26. Dezbr. 1818 zu Oestrich. Reusch.

Wilh. von Isenburg-Grenzau, geb. c. 1470, † nach 1532. C. Krafft.

Joh. Adam v. Itzstein, geb. 28. Sept. 1775 zu Mainz, † 14. Sept. 1855 zu Hallgarten. v. Weech.

Joh. Heinr. Jung, gen. Stilling, geb. 12. Sept. 1740 im Dorfe [im] Grund, † 2. April 1817. Ed. Manger.

Gottfr. Jüngst, geb. zu Herborn 1665, † zu Bremen 25. Aug. 1726. Cuno.

2. v. Weech, badische Biographieen, 2. Aufl. 1881.

Gerhard Adolf Aschbach, geb. zu Höchst 1793, † 1842 in Freiburg.

Christiane Luise, Markgräfin von Baden, Prinzessin von Nassau-Usingen, 1776—1829.

Ludw. Dessoir, geb. zu Posen 1810 (?), † 1874 in Berlin.

Joh. Jak. Hüffell, geb. zu Gladenbach, 1825—1828 in Herborn, † 1856 in Karlsruhe.

Joh. Heinr. Jung gen. Stilling, geb. zu Imgrund 1740, † 1817 in Karlsruhe.

Heinr. Karl Alex. Pagenstecher, geb. zu Wiesbaden 1799, † 1869 in Heidelberg.

Ludwig v. Pfnor, geb. zu Usingen 1781, † 1853 in Karlsruhe.

Karl Friedr. Pfnor, geb. zu Büdingen 1784, † 1867 in Baden.

Konrad Rud. Freiherr v. Schäffer, geb. zu Hagen-Osen 1770, 1803 bis 1813 in nassauischen Diensten, † 1838 in Karlsruhe.

3. Brümmer, deutsches Dichterlexikon. I, II. 1876, 1877.

Friedrich Barth (Harding), geb. zu Wiesbaden 1794, † zu Breslau 1833.

Georg Christian Braun, geb. zu Weilburg 1785, † zu Mainz 1834.

Karl Joseph Eduard Braun, geb. zu Hadamar 1818, † zu Freiburg 1847.

Karl Ferdin. Dräxler-Manfred, geb. zu Lemberg 1806, lebte eine Zeit lang zu Wiesbaden.

Eduard Duller, geb. zu Wien 1809, † zu Wiesbaden 1853.

Georg Freudenberg, † zu St. Goarshausen.

Wilhelm Genthe, geb. zu Kirberg 1803, † zu Soden 1844.

Alois Henninger, geb. zu Stierstadt 1814, † zu Frankfurt a. M. 1862.

Joseph Hillebrand, geb. zu Grossdüngen 1788, † zu Soden 1871.

Christian Höppl, geb. zu Ansbach 1826, lebte einige Zeit zu Wiesbaden, † bei Zürich 1862.

Heinrich Jos. König, geb. zu Fulda 1790, lebte zuletzt in Wiesbaden, wo er 1869 starb.

Leopold Franz Friedrich Lehr, geb. zu Kronberg 1709, † zu Magdeburg 1744.

Friedrich Adolf Märker, geb. zu Eltville 1804.

Hugo Müller, geb. zu Posen 1831, († 1881 in Walluf).

Ph. Fr. Wilh. Oertel (W. O. von Horn), geb. zu Horn 1798, † zu Wiesbaden 1867.

Phil. Aug. Pauli, geb. zu Usingen 1782.

Bernhard Scholz, geb. zu Wiesbaden 1831, † ebenda 1871.

Karl Wilh. Schulz, geb. zu Hachenburg 1801, † zu Wiesbaden 1856.

Adolf Stahr, geb. zu Prenzlau 1805, † zu Wiesbaden 1876.

Daniel Wilh. Triller, geb. zu Erfurt 1695, † zu Wittenberg 1782.

4. J. Meyer, allgemeines Künstlerlexikon. I, 1878.

Joh. Dan. Bager, geb. zu Wiesbaden 1734, † zu Frankfurt a. M. 1815.

5. Eckstein, nomenclator philologorum 1871.

Jos. Aschbach, geb. zu Höchst 1801, († 1882).

Joh. Nikol. Bach, geb. zu Montabaur 1802, † zu Fulda 1841.

Joh. Andr. Benign. Bergsträsser, geb. zu Idstein 1732, † zu Hanau 1812.

Joh. Butzbach, geb. zu Miltenberg 1478, 1494 im Kloster Johannisberg, † im Kloster Laach 1526.

Joh. Amos Comenius, geb. zu Komma 1592, studierte zu Herborn, † zu Amsterdam 1671.

Karl Andr. Duker, geb. zu Unna 1670, lehrte einige Jahre zu Herborn, † zu Meyderich 1752.

Karl Joh. Ludw. Mich. Eichhoff, geb. zu Weilburg 1805.

Nikol. Gottfr. Eichhoff, geb. zu Frankfurt a. M. 1766, † zu Höchst 1844.

Friedr. Traugott Friedemann, geb. zu Stolpe 1793, 1828—1840 Direktor des Gymnasiums zu Weilburg, 1840—1853 Direktor des Landesarchivs zu Idstein, † daselbst 1853.

Karl Friedr. Hermann, geb. zu Frankfurt a. M. 1804, besuchte das Gymnasium zu Weilburg, † zu Göttingen 1855.

Franz Xaver Hoegg, geb. zu Montabaur 1800.

Joh. Phil. Krebs, geb. zu Halle 1771, seit 1795 Lehrer am Gymnasium zu Weilburg, † zu Weilburg 1850.

Reinhard Lorich, geb. zu Hadamar, † zu Bernbach 1556.

Joh. Peter Lotich, geb. zu Nauheim 1598, 1642 in Herborn, † zu Frankfurt a. M. 1669.

Joh. Phil. Ostertag, geb. zu Idstein 1734, 1755—1776 am Gymnasium zu Weilburg, † zu Regensberg 1801.

Joh. Andr. Rizhaub, geb. 1745, † zu Idstein 1797.

Joh. Ant. Phil. Schellenberg, geb. zu Altweilnau 1740, † zu Weilburg 1820.

Karl Ad. Gottl. Schellenberg, geb. zu Idstein 1764, † zu Wiesbaden 1835.

Joach. Dietr. Gottfried Seebode, geb. zu Salzwedel 1792, seit 1841 in Wiesbaden, † zu Wiesbaden 1868.

Aug. Ferd. Soldan, geb. 1799, gebildet zu Weilburg, † zu Giessen 1869.

Ad. Stahr, geb. zu Prenzlau 1805, († zu Wiesbaden 1876).

Dan. Wilh. Triller, geb. zu Erfurt 1695, 1730—1744 in Usingen, † zu Wittenberg 1782.

Helfrich Bernh. Wenck, geb. zu Idstein 1739, † zu Darmstadt 1803.

Nikol. Bechtermünze, 1467 in Eltville, und Wiegand Spyetz von Ortenburg.

Christian Egenolf, geb. zu Hadamar, † zu Frankfurt a. M. 1555.

Joh. Gutenberg, (1465 zu Eltville).

6. Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. 1862.

Christian Egenolf, geb. zu Hadamar 1502, † zu Frankfurt 1555.

Joh. Mich. Eben, geb. zu Biebrich 1716, † 1761.

Joh. Heinr. Schepp, geb. zu Diez, † 1773.

Joh. Dan. Hofmann, geb. zu Wiesbaden c. 1734, † 1777.

Christ. Georg Schütz, geb. zu Flörsheim 1718, † 1791.

Franz Schütz, geb. zu Frankfurt 1751, † zu Genf 1781.

Joh. Georg Schütz, geb. 1755, † 1813.

Heinr. Joseph Schütz, geb. 1760, † 1822.

Christ. Georg Schütz, geb. 1758, † 1823.

Michael Schlier, geb. 1744, † 1807 zu Königstein.

Christiane Friederike Stricker, geb. zu Weilburg 1780, † zu Frankfurt 1840.

Phil. Salent. Wilh. Stricker, geb. zu Weilburg 1782, † 1830.

7. Nekrologe des Rheinischen Kuriers.

Dr. Karl Theod. Ludw. Neubauer, Professor zu Wiesbaden, geb. in Lüchow den 26. Okt. 1830, † in Wiesbaden den 2. Juni 1879. Vergl. Fresenius, Beilage zu seiner Zeitschrift für analytische Chemie, XVIII, 1879.

Graf Philipp Karl von Ingelheim gen. Echter von und zu Mespelbrun, geb. 3. Aug. 1801, † 22. Juli 1879 zu Geisenheim.

Dr. med. Alexander Pagenstecher, geb. 21. April 1828, † 31. Dezbr. 1879 auf der Platte bei Wiesbaden.

Julius Oppermann, Sekretär der Handelskammer, geb. 9. Juni 1825, † 1. Jan. 1880 zu Wiesbaden.

K. Ludwig Kirschbaum, Professor am Königl. Gymnasium, geb. 31. Jan. 1812, † 3. März 1880 zu Wiesbaden. Vergl. das Programm des Königl. Gymnasiums von Ostern 1880 und die Jahrbücher des Nass. Vereins für Naturkunde, Bd. XXXI und XXXII.

Christian Friedr. Lex, Seminardirektor a. D., geb. 28. Okt. 1811, † 15. März 1880 zu Wiesbaden.

A. von Grass, Oberforstrat, geb. 5. März 1819, † 26. März 1880 zu Wiesbaden. Vergl. auch „Herold" 1880, pag. 49.

Christian Scholz, geb. 1806, † 20. März 1880 auf der Hammermühle bei Wiesbaden.

Eduard Forst, Oberappellationsrat a. D., geb. 31. Jan. 1808, † 14. Juni 1880 zu Wiesbaden.

Friedr. Wilh. Dietz, Kirchenrat und Herzogl. Nass. Hofprediger, geb. 9. Juni 1817, † 22. Juni 1880 zu Biebrich.

Dr. med. Wilhelm Fritze, Herzogl. Nass. Geheimerat, geb. 3. Dezbr. 1801, † 19. Nov. 1880 zu Wiesbaden.

Richard Görz, Oberbaurat a. D., geb. 6. März 1811, † 26. Nov. 1880 zu Wiesbaden.

Emil Hildenbrand, geb. 2. Mai 1833, † 4. Febr. 1881 zu St.-Goarshausen.

Markus Berlé, Bankier, geb. 1804, † 6. Mai 1881 zu Wiesbaden.

Jak. Isbert, Hofgerichtsrat a. D., geb. 1807, † 8. Juni 1881 zu Wiesbaden.

Karl Stein, Oberbergrat a. D., geb. 1. Aug. 1815, † 30. Juni 1881 zu Wiesbaden.

Rud. Krebs, Professor am Königl. Gymnasium, geb. 27. Mai 1804, † 21. Juli 1881 zu Weilburg. Vergl. Programm des Gymnasiums zu Weilburg, Ostern 1882.

Ernst Malm, Bauinspektor a. D., geb. 19. Jan. 1826, mehrere Jahre Mitglied des Vorstands, † 30. Juli 1881 zu Wiesbaden.

Jos. O. Chr. Werren, Rechnungskammerdirektor a. D., † 17. Sept. 1881 zu Wiesbaden.

A. Zickendraht, Pfarrer, geb. 1810, † 23. Sept. 1881 in Wallau.

Aug. Schröder, Pfarrer, geb. 7. Juni 1810, † 25. Sept. 1881 zu Runkel.

Wilh. A. Kobbe, Herzogl. Nass. Generalkonsul a. D., geb. 1802 zu Idstein, † 29. Sept. 1881 zu New-York im 80. Jahre seines Lebens.

Karl Severin Meister, Seminarlehrer, † 1. Okt. 1881 in Montabaur.

Georg Lang, städtischer Oberlehrer a. D., geb. 20. Jan. 1805, † 5. Okt. 1881 zu Wiesbaden.

Fried. Wilhelm Scheuch, Oberförster, geb. 2. Juli 1809, † 17. Nov. 1881 in Neuhäusel.

Dr. med. Friedrich Mahr, Geh. Sanitätsrat, geb. 5. Dezbr. 1810, † 11. Dezbr. 1881 zu Wiesbaden.

Dr. med. Runge, † 12. Jan. 1882 in Nassau.

Friedrich Stückrath, Pfarrer, geb. 18. April 1806, † 29. Jan. 1882 in Hahnstätten.

Dr. Phil. Conr. Gottlob Lehr, Medizinalrat a. D., geb. 17. Jan. 1813, † 21. Febr. 1882 in Nassau.

Julius Steffens, Violoncellvirtuose und Komponist, geb. zu Stargard 12. Juli 1831, † 4. März 1882 in Wiesbaden, wo er seit 1871 wohnte.

Dr. Adolf Bahn, Schriftsteller, geb. zu Berlin, † am 7. März 1882 zu Wiesbaden, wo er seit mehr als zwanzig Jahren wohnte.

Dr. Karl Koch, Königl. Landesgeologe, geb. 1827, † 18. April 1882 zu Wiesbaden.

Dr. med. Schüler, geb. 1815 zu Wiesbaden, † als Arzt zu Höchst im April 1882.

Wilh. Lanz, Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, geb. 1829, † zu Neesbach den 7. Mai 1882.

Ludw. Wilh. Wilhelmi, evangelischer Landesbischof, geb. den 19. Nov. 1796 zu Neuenhain, † den 11. Mai 1882 zu Wiesbaden.

III. Neuere historische das Vereinsgebiet betr. Literatur.

(Abgeschlossen Pfingsten 1882.)

Wir setzen das im XV. Bande der Annalen begonnene Verzeichnis der neueren das Vereinsgebiet betreffenden Literatur nach einem etwas erweiterten Plane fort, indem wir zu den Werken und Abhandlungen über Personen und Sachen unseres Gebiets auch solche hinzufügen, in denen nur einzelne dieselben betreffenden Notizen sich vorfinden.

Da es leicht geschehen kann und auch wohl in Betreff des folgenden Verzeichnisses stattfindet, dass einzelne Bücher, Abhandlungen oder erwähnenswerte Mitteilungen in Zeitungen und Lokalblättern nicht zu unserer Kenntnis gelangt sind, so ersuchen wir unsere verehrlichen Mitglieder, solche Mitteilungen oder Veröffentlichungen, die nicht leicht über einen kleineren Kreis hinaus sich verbreiten, gefälligst sammeln und an den Vorstand des Vereins, den Direktor oder Sekretär einschicken zu wollen; etwa entstehende Kosten wird die Vereinskasse tragen.

H. Achenbach, der Hohenselbachskopf bei Altenselbach. Siegen 1880.

W. Arnold, deutsche Urzeit. Zweite Auflage. Gotha 1880.

— —, deutsche Geschichte, II, 1. Fränkische Zeit. Gotha 1881.

— —, zur Geschichte des Rheinlands. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1882. I, pag. 1.

K. v. Beaulieu-Marconnay, Karl v. Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas. I, II. Weimar 1879 (s. z. B. II, pag. 74. Stiftung des Rheinbundes, II, pag. 137. Verhandlungen wegen Einführung des Code Napoléon in den Rheinbundstaaten).

J. Becker, s. Oven.

K. v. Becker, über das Munimentum Traiani. Pick, Monatsschrift VI, pag. 525 sqq.

K. v. Behr, Genealogie des Hanauer Grafenhauses, mit Zusätzen von R. Suchier. Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins. No. 6, 1880, pag. 34 und 211.

E. Bernhardt: 1) Nekrolog des Professors A. Schenck; 2) Verzeichnis der in der Gymnasial-Bibliothek vorhandenen alten Drucke. Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Weilburg. 1877 bis 1878. Weilburg 1878.

— —, Nachrichten über das Leben des Joh. Phil. Krebs und seines Sohnes Rudolf Krebs. Programm des Königlichen Gymnasiums zu Weilburg, Ostern 1882. Weilburg.

Bogler, der Schützenhof zu Wiesbaden. Zeitschrift für Baukunde, Mitteilungen über Wiesbaden und vom Mittelrhein. Festschrift zu der Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieure zu Wiesbaden 1880. München 1880. Fol. Mit 15 Bl. Abbildungen.

K. Bone, Anleitung zum Lesen, Ergänzen, Datieren römischer Inschriften mit besonderer Berücksichtigung der Kaiserzeit und der Rheinlande. Mit einer lithogr. Tafel. Trier 1881.

J. Bonn, aus der (nass.) Vorzeit. Lahnsteiner Anzeiger 1880, No. 81. 101; 1881, No. 12.

E. Brinckmeier, praktisches Handbuch der historischen Chronologie aller Zeiten. Zweite Auflage. 1882.

M. R. Buck, oberdeutsches Flurnamenbuch, ein alphabetischer Handweiser für Freunde deutscher Sprache und Kulturgeschichte, namentlich auch für gebildete Forst- und Landwirte. Stuttgart 1880.

K. Christ, das Munimentum Traiani. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine XXVIII, 1880, pag. 66. 93.

— —, die Bedeutung der Linde. Pick, Monatsschrift 1881, pag. 66.

— —, die Namen der Alamannen, Franken und Sachsen. 1881, pag. 339.

— —, die Rheinübergänge der Römer bei Mainz und das Castellum Trajani. I. II. Korrespondenzbl. des Gesamtvereins 1882, No. 2. 3.

G. Chun, das Leben des Oberlehrers Phil. Ludw. Chun; ein Beitrag zur Geschichte des Schulwesens im ehemaligen Herzogtum Nassau. Mit Porträt. Berlin 1881.

A. v. Cohausen, die Wehrbauten zwischen Rhein, Main und Lahn von den Troglodyten bis zur Renaissance. Mit zwei Tafeln. Zeitschr. für Baukunde (s. o. Bogler).

— —, über den Bau und die Einrichtung von Provinzialmuseen. Pick, Monatsschrift VI, pag. 650.

— —, der Pfahlgraben vom Main zur Wetter. Darmstädter Zeitung 1881, No. 225. — Korrespondenzbl. des Gesamtvereins 1881, No. 11 und 12.

A. v. Cohausen, die Höhlen in der Leer bei Steeten. Rhein. Kur. 1882, No. 19. Vgl. Korresp. des Gesamtvereins 1882, No. 3. — Korrespondenzbl. für Anthropol., Ethnol. und Urgeschichte 1882, No. 4.

F. W. Cuno, Ad. Hertzog, Inspektor der Kirchen und Schulen von Hanau-Münzenberg. Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins, 1880, No. 6 (pag. 126 Joh. Nobisius von Herborn 1587).

(E.) Cuno, die Abtei Eberbach. Zeitschrift für Baukunde (s. o. Bogler).

F. Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. Leipzig 1881. Mit Illustrationen (auch aus dem Museum zu Wiesbaden).

A. Demmin, Keramik-Studien. Erste Folge. Leipzig 1881.

L. Diefenbach, aus Archivalien der Stadt Friedberg in der Wetterau aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. Archiv für hessische Geschichte und Altert. XIV, 3, pag. 492 sqq. (betr. hauptsächlich die Sprache).

Maxim. Freiherr v. Ditfurth, die Hessen in den Feldzügen in der Champagne, am Maine und Rheine während der Jahre 1792, 1793, 1794. Ein Beitrag zur deutschen sowie insbesondere zur hessischen Kriegsgeschichte; mit Anlagen und Plänen; aus des Verfassers Nachlass herausgegeben. Marburg 1881.

A. Duncker: war Erzbischof Johann von Mainz der Urheber der Ermordung Herz. Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg bei Kleinenglis? Mitteilungen des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1880, III, pag. 24.

H. Düntzer, die Frage nach dem Geburtsorte von Rubens. Pick, Monatsschrift VI, pag. 432.

Fr. Eiselen, Geschichte des deutschen Schulwesens in Frankfurt a. M. bis zur Gründung der Musterschule, die ersten Jahre dieser Schule und ihre beiden ersten Oberlehrer. Programm der Musterschule zu Frankfurt a. M., Ostern 1880 (pag. 40 sqq. Leben und Thätigkeit von G. A. Gruner als Lehrer an der Musterschule 1805 bis 1810).

A. Essenwein, Beiträge aus dem germanischen Museum zur Geschichte der Bewaffnung im Mittelalter. Anzeiger für Kunde der Vorzeit 1880, pag. 205 sqq.

— —, Bilder aus dem bürgerlichen Haushalte des XIV. und XV. Jahrhunderts. Ibid. pag. 1 sqq.

Euler, eine Villa zu Wiesbaden. Zeitschr. für Baukunde (s. o. Bogler).

F. Falk, die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland bis zum Jahre 1520. Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaften im kathol. Deutschland, zweite Vereinsschrift. Köln 1879.

— —, mittelrheinische Chronisten am Ende des Mittelalters. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altert. in Frankfurt a. M. V, pag. 610.

F. Falk, die Kirche und der Brückenbau im Mittelalter. Hist.-polit. Blätter für das kathol. Deutschland von Jörg und Binder. Bd. LXXXVII, No. 1, 2, 3, 1881. (Brücke zu Diez.)

— —, Dompredigerstellen im Ausgang des Mittelalters. Hist.-polit. Blätter etc., Bd. LXXXVIII, 1881 (pag. 6 Gabriel Biel, pag. 12 Thom. Ruscher, pag. 14 Barthol. Zehenter).

— —, vom St. Ferrutiusstift in Bleidenstadt. Mainzer Journal 1879, No. 205.

— —, zu den Akten des h. Ferrutius. Katholik II, pag. 431.

— —, der h. Ferrutius und sein Stift in Bleidenstadt. Nassovia 1881, No. 40 bis 43, 45, 46.

— —, das Leben des h. Erzbischofs Willegis von Mainz. Katholik 1881. II, pag. 273 sqq.; III, pag. 383 sqq.

— —, zu dem Aufsatz von C. Will: drei Mainzer Nekrologien (in No. 8 des Jahrganges 1878 des Korrespondenzblattes), im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins von 1881, No. 7.

— —, Schulen am Mittelrhein vor 1520. Katholik 1882, I, pag. 33; II, pag. 133.

C. G. Firnhaber, die nassauische Simultanvolksschule, ihre Entstehung, gesetzliche Grundlage und Bewährung nebst einer Geschichte der alten nassauischen Volksschule. I. Wiesbaden 1881.

W. Franck, der deutsche Burgenbau mit besonderer Rücksicht auf die Burgen des Grossherz. Hessen und der benachbarten Rheingegenden. Pick, Monatsschr. VII, 1881, pag. 108 und 226.

W. Fröhner, la verrerie antique. Description de la collection Charvet, Le Pecq, J. Charvet. Paris 1881.

A. Genth, Geschichte des Kurortes Schwalbach. Dritte Aufl. Wiesbaden 1881.

O. Gierke, Joh. Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien. Breslau 1881. (A. war u. a. Professor zu Herborn.)

R. Goecke, das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I, und Louis Napoleon 1806—1813, ein Beitrag zur Geschichte der französischen Fremdherrschaft auf dem rechten Rheinufer. Köln 1877.

H. v. Göckingk, Geschichte des nassauischen Wappens. Görlitz 1880.

— —, s. Siebmacher.

— —, Ausstellung von Gegenständen, welche auf das Haus Nassau-Oranien und auf Wappen-, Geschlechts- und Siegelkunde im Allg. Bezug haben. Herold 1880, pag. 113.

R. Görz, die Abteikirche zu Arnstein an der Lahn; kurzgefasste Baugeschichte und architektonische Beschreibung. Wiesbaden 1880.

A. Görz, mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellenmaterials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Koblenz und Trier. III, 1237—1273. Koblenz 1881.

v. Grass, s. Siebmacher.

J. Grimm, die Amöneburg bei Kastel. Quartalblätter des Vereins für hessische Geschichte. 1880.

— —, der röm. Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke. Mit Plänen und Zeichnungen. Mainz 1882.

O. v. Grote, Lexikon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser. Osterwiecke a. H. 1880.

H. Grotefend, Christian Egenolf (v. Hadamar), der erste ständige Buchdrucker zu Frankfurt a. M. und seine Vorläufer. Gedenkblatt an die 350jährige Jubelfeier der Buchdruckerei in Frankfurt a. M. Frankfurt 1881.

A. Güth, Geschichte der Realschule II. O. zu Wiesbaden. Osterprogramm der Anstalt 1882.

G. Hanssen, agrar-historische Fragmente zur Erkenntnis der deutschen Feldmarkverfassung von der Urzeit bis zur Aufhebung der Feldgemeinschaft. Zeitschr. für die gesamte Staatswissenschaft von Fricken, Schäffle und Wagner. 1878, pag. 615; 1880, pag. 407. (Der zweite Teil behandelt u. a. einige früher nassauische Dörfer jenseits des Rheins.)

A. Hasslacher, Literatur über das Industriegebiet an der Saar. Im Auftrage der Königl. Bergwerksdirektion zu Saarbrücken zusammengestellt. Saarbrücken 1879. (Allgemeine Landesgeschichte pag. 40, Geschichte der Entwicklung des Steinkohlenbergbaus, der Bergbauberechtigung pag. 87.)

M. Heckmann, s. Wörner.

Heddernheimer Funde, Frankfurter Journal an verschiedenen Orten.

Hellbach, Kaiser Wenzel und seine Absetzung bei Oberlahnstein. Lahnsteiner Anzeiger 1880, No. 122 sqq.

— —, über die Restauration des Chors der katholischen Kirche zu Oberlahnstein. Ibid. 1881, No. 86.

J. Hennes, die Erzbischöfe von Mainz nebst politischer und militärischer Geschichte der Stadt Mainz. Mainz 1880.

E. Herzog, die Vermessung des römischen Grenzwalls in seinem Laufe durch Würtemberg, in ihren Resultaten dargestellt. Stuttgart 1880.

F. Hey'l, Wiesbaden auf der balneologischen Ausstellung in Frankfurt a. M. Rheinischer Kurier 1880. Mai bis Juni, vier Artikel (enthält u. a. eine Zusammenstellung der dort ausgestellten Literatur der Geschichte von Wiesbaden).

F. Heymach, Gerhard von Eppenstein, Erzbischof von Mainz. I. Strassburg 1880.

Hilgers, die öffentlichen Bauten von Wiesbaden, Zeitschr. für Baukunde (s. o. Bogler).

F. Hirsch, Mitteilungen aus der historischen Literatur, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Berlin VII, VIII, IX; 1879, 1880, 1881.

Hoffmann, die katholische Kirche zu Wiesbaden. Zeitschrift für Baukunde (s. o. Bogler).

H. Hymans, Rubens nach seinen neuesten Biographen; Repertorium für Kunstwissenschaft von Janitscheck und Woltmann. III, 1880, pag. 32, 120.

E. Jacobs, Urkunde König Adolfs vom 2. August 1294. Anzeiger für Kunde der Vorzeit 1879, pag. 208.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von Abraham, Hermann, Meyer. I, II; 1879, 1880.

Joachim, ein Manuskriptenschatz der Grafen von Sayn. Anzeiger für Kunde der Vorzeit 1880, pag. 145.

P. Joseph, die Königsteinischen Münzstätten. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Alt. zu Frankfurt a. M. VI, pag. 202.

F. W. Junghaus, Wilh. Antonius, der erste Hanauer Buchdrucker. Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins 1880, No. 6. (Zwei Briefe an Prof. Alstedius zu Herborn von 1610, pag. 189.)

F. K., mittelaltrige Frauensiegel. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1880, No. 8; 1881, No. 1, 2, 5.

G. Kachel, Kunstgewerbliche Vorbilder. Karlsruhe 1880. No. 19: Zwei Bronzeglocken aus dem Museum zu Wiesbaden. No. 24: Gitterkrönung von Schmiedeisen zu Limburg a. d. L. aus dem 17. Jahrh.

Katalog der Ausstellung von altertümlichen Gegenständen zu Oberlahnstein. Mai 1881.

A. Kaufmann, über das Trinken der Frauen. Pick, Monatsschrift VI, 1880, pag. 534.

— —, über Gartenbau im Mittelalter und während der Periode der Renaissance. Pick, Monatsschr. VII, 1881, pag. 129.

G. Kaufmann, die Germanen der Urzeit. Leipzig 1880.

J. Klein, fasti consulares inde a Caesaris nece usque ad imperium Diocletiani. Lips. 1881.

A. Koch, die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiet und ihre Wirksamkeit auf die Kirche und das politische Leben. Leipzig 1881.

K. Koch, geologische Spezialkarte von Preussen und der thüringischen Staaten. Abt. 67, No. 60. Bl. Wiesbaden, und

— —, Erläuterungen dazu. Berlin 1880.

E. Kofler, Didigheim. Quartalblätter des hessischen Vereins 1879, pag. 25.

O. Kohl, die römischen Inschriften und Steinskulpturen der Stadt Kreuznach. Progr. des Gymnasiums daselbst 1880.

Die Konradiner. Lahnsteiner Anzeiger 1881, No. 30—32.

Kopffleisch, die Reihenfolge der keramischen Erscheinungen in Mitteldeutschland. Korrespondenzblatt der deutschen Gesellsch. f. Anthrop. 1881, pag. 121.

Die Leichtweisshöhle bei Wiesbaden. Aufenthaltsort des berüchtigten Wilderers und Räubers Heinr. Anton Leichtweiss vor ca. 100 Jahren. Wiesbaden 1881.

C. Leydhecker, aus der älteren Geschichte der hessischen Artillerie. Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde XIV, 3, pag. 531 (Cronberg 1522, pag. 537, Exekutionskrieg in der Niedergrafschaft Katzenellenbogen 1626, pag. 611), XV, 1, pag. 24 (Hessenkrieg 1645—47, Kämpfe um Hohenstein, Reichenberg u. s. w., pag. 95).

L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde. Uebersicht der Denkmale und Gräberfunde frühgeschichtlicher und vorgeschichtlicher Zeit. I. Die Altertümer der merowingischen Zeit. 1. Lieferung. Braunschweig 1880 (bespricht auch manche Gegenstände unseres Museums).

M. Lossen, der kölnische Krieg. Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882.

W. Lotz, die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden. Im Auftrage des Königlichen Ministeriums für Geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bearbeitet; herausgegeben von Fr. Schneider. Berlin 1880. Als Vereinsgabe an die Mitglieder versendet.

Lotz, Notiz über Römerstätte an der platea alta, von Artaunon bei Heddernheim nach Eckenheim, Bergen und Mark-Köbel führend. Korrespondenzbl. des Gesamtvereins 1882, No. 4, pag. 31.

J. Marquardt, römische Staatsverwaltung. I. Zweite Auflage. Leipzig 1881. (Italien und die Provinzen.)

(Fr. L. C. v. Medem), Wiesbaden. Der Name, seine Herkunft und Bedeutung. Linguistisch-ethnologische Studie. Homburg v. d. H., 1880.

C. Mehlis, unser deutsches Land und Volk. Bilder aus den Landschaften des Mittelrheins. Leipzig 1881. Vierter Teil von G. A. v. Klöden und R. Oberländer, unser deutsches Land und Volk.

— —, über Thonornamente (Wellenornamente oder Kammornamente) der fränkischen Zeit im Rheinlande, in den Verhandlungen der Gesellschaft für Anthropologie u. s. w. 1880, pag. 59, 73.

K. Menzel, Geschichte von Nassau von der Mitte des XIV. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. I. Wiesbaden 1881. Fortsetzung von Schliephakes Geschichte von Nassau als dessen fünfter Band.

— —, eine Zollrechnung von Oberlahnstein, 1464—1465, in Picks Monatsschrift VI.

Der Mithrastempel bei Gross-Krotzenburg. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1881, pag. 39.

Das Mithrasheiligtum in Friedberg. Ibid. 1881, pag. 73.

Müllenhoff in Steinmeyers Zeitschrift für deutsches Altertum. XXIII, 1879, pag. 6, über den Namen Mattiacum.

R. Müller, Erzbischof Aribo von Mainz, 1021—1031. Leipzig 1881.

H. J. M(üllers), Geschichte von Stadt und Amt Kamberg. S. l. e. a. (1879).

M., zur Geschichte der Schlossruine Luckenmühle (Lauxburg). Rheinischer Kurier 1881. No. 223.

— —, Gerolstein, Rheinischer Kurier 1881. No. 277.

P. L. Müller, Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes um das europäische Gleichgewicht. I, II. Haag 1873, 1880. (Heinrich Kasimir von N.-Diez, Johann Moriz von N.-Siegen, Walrad von N.-Usingen-Saarbrücken.)

J. Ney, Geschichte des Reichstages zu Speier im Jahre 1529. Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz. VIII. Speier 1879.

Offizielles Festbuch zum Wettstreit deutscher Männergesangvereine am 27—31. Aug. 1881 in Wiesbaden, veranstaltet vom Wiesbadener Männergesangverein aus Veranlassung der Feier seines vierzigjährigen Bestehens. Wiesbaden 1881.

H. Oesterley, historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters. Gotha 1881.

F. Otto, Geschichte der Friedrichsschule zu Wiesbaden. Osterprogramm des Königlichen Gymnasiums zu Wiesbaden 1880.

— —, das Exordium magnum ordinis Cisterciensis des Klosters Eberbach im Rheingau. Neues Archiv 1881, pag. 605.

— —, das Merkerbuch der Stadt Wiesbaden. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt im XIV. und XV. Jahrhundert. Wiesbaden 1882.

v. Oven und J. Becker, die Kapelle der h. Katharina auf der Mainbrücke zu Frankfurt a. M. mit gleichartigen Stiftungen des christlichen Mittelalters zusammengestellt. Neujahrblatt des Vereins für Geschichte und Altert. zu Frankfurt a. M. 1880, 4 (erwähnt den Brückenbau von Limburg und Diez).

H. Pallmann, Sigmund Feyerabend, sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen, nach archivalischen Quellen. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. VII. 1881. (Vgl. Acontius pag. 110, Doctor Ludwig von Kamberg pag. 232, Egenolf, G. Jäger von Oberursel pag. 130, Hans Ludwig von Kamberg pag. 218, Quirin Maul von Diez pag. 242, Chr. Rab, K. Wiederbold pag. 64 u. a.)

J. Peth, Geschichte des Theaters und der Musik zu Mainz. Mainz 1879.

E. Pfeiffer, die Trinkkur in Wiesbaden, Geschichte, Methoden und Indikationen. Wiesbaden 1881.

H. v. Pfister, chattische Stammeskunde. Volkstümliche, sprachliche und geschichtliche Arbeit, mit genauer Karte des stammheitlichen Gebiets sowie der sechs chattischen Gaue. Kassel 1880.

W. Pfitzner, Geschichte der römischen Kaiserlegionen von Augustus bis Hadrianus. Leipzig 1881.

W. Preyer, der kirchenpolitische Kampf unter Ludwig dem Baier und sein Einfluss auf die öffentliche Meinung in Deutschland. Abhandlungen der historischen Klasse der K. bairischen Akademie der Wissenschaften XIV, 1. Vgl. namentlich pag. 52 zu Schliephake, Geschichte von Nassau IV, pag. 117.

J. Ranke, wissenschaftlicher Bericht über die Thätigkeit der deutschen Gesellschaft für Anthropologie u. s. w. Korrespondenzblatt des Vereins 1879, 1880, 1881.

Freih. v. Reden, Nassaus Kinder als Priester der Kunst. Rheinischer Kurier 1880, No. 220, 221.

Th. Graf von Renesse, ein rheinländ. Stammbuch. Herold 1879, pag. 152.

Rheinischer Kurier: 1880 Januar, Notiz über die Loreley; 1880 April, ein Gedicht auf Wiesbaden von Landgraf Moriz; 1881 Mai, das Staatsarchiv zu Wiesbaden I, II; 1880 August, Bericht über den in der Friedrichstrasse gefundenen altchristlichen Grabstein des Votrilo; 1881 Juni, Goethe in Ems; 1881 August, Goethe in Nassau; 1881 September, ägyptische Altertümer im Museum; 1882 März, Ausgrabungen in Marienfels; über einen Fund in Soden.

— —: 1882, No. 106, einiges aus der Geschichte von Höchst und seinem früheren Verkehrs- und Gewerbleben.

— —: Berichte über die Vorträge in den Versammlungen des Vereins, s. den Bericht des Sekretärs in diesem Buche.

— —: s. unter Hey'l, M., Th. Schüler, v. Reden.

Rhein- und Lahn-Anzeiger, zugleich amtliches Organ für den Amtsbezirk Nastätten: 1) Die Klöster (kurze Lebensgeschichte v. Antivary's von Weidenbach A. Nastätten, † zu Stockholm), 1878, No. 38 flgde. — 2) Historische Erzählungen mit Bezug auf die Niedergrafschaft Katzenelnbogen, 1879, No. 17 flgde.

W. Riemann, Beschreibung des Bergreviers Wetzlar. Bonn 1878. (Enthält auch eine Geschichte des dortigen Bergbaus.)

A. Riese, unedirte Heddernheimer Inschriften. Mitteilungen des Vereins für Geschichte zu Frankfurt VI, 2, pag. 397, 1881.

v. Ritgen, Geschichte der Burg Gleiberg; Reihenfolge der Besitzer; Regesten zur Geschichte von Gl. Zweiter Jahresbericht des oberhessischen Vereins für Lokalgeschichte. Giessen 1881.

F. W. E. Roth, Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus. Th. I: Regesten. Th. II: Niederrheingauische Urkunden. Th. III: Sonstige Geschichtsquellen des Niederrheingaus. Wiesbaden, Limbarth, 1880. Separatabdruck: die Lieder und die unbekannte Sprache der h. Hildegard.

(— —), Kirchliches aus der Geschichte von Wiesbaden. Nassovia 1881, Dezember.

(— —), ein antiquarischer Ausflug ins Ländchen. Nassovia 1881, Dezember.

(— —), peinliche Halsgerichtsordnung d. überhöhischen Rheingaus. saec. XVI. Korrespondenzbl. des Gesamtvereins 1882, No. 4.

Jos. Rübsam, Heinrich V. von Weilnau, Fürstabt von Fulda, 1288—1313, in der Z. des Ver. f. hess. Geschichte. Kassel. IX, 1. 2. 1881.

— —, Kirchen- und staatsrechtliche Stellung der exemten und reichsunmittelbaren Abtei Fulda. Fulda 1879. (Ueber Heinrichs verwandtschaftliche Beziehungen.)

Sauer, die ältesten Lehnsbücher der Herrschaft Bolanden. Wiesbaden 1882.

Schaaffhausen, über Steinwälle zwischen Bingen und Bonn. Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie u. s. w. 1880, pag. 120.

— —, neue prähistorische Funde im Rheinlande. Ibid. 1879, pag. 124.

Seb. Alex. Scheidel, der germanische Begräbnisplatz bei Niederursel. Frankfurter Mittheilungen VI, 2, pag. 506, 1881.

Frh. G. Schenk zu Schweinsberg, Beitrag zur Geschichte des heimischen Weinbaues. Quartalblätter des hessischen historischen Vereins 1879, pag. 28.

— —, Beiträge zur Genealogie der nach Hanau benannten Herrengeschlechter. I. Die Herren von Dorfelder-Hanau. Mitteilungen des Hanauischen Bezirksvereins 1880, No. 6. Vrgl. 1876, No. 5. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins u. s. w. 1874, 1876.

Der Ueberfall von Schlangenbad 1709. Aus dem Erbacher Gerichtsbuch f. 109. Wiesbadener Anzeigeblatt 1881, No. 218.

J. Ph. Schmelzeis, das Leben und Wirken der h. Hildegard nach den Quellen dargestellt, nebst einem Anhang, Hildegards Lieder mit ihren Melodien. Freiburg i. B. 1879.

— —, Rüdesheim im Rheingau von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Rüdesheim 1881.

Fr. Schneider, die Zinnensteine der Stadtmauern von Mainz. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1880, No. 84.

— —, die Rheinbrücke bei Mainz ein Römerbau. Ebenda No. 10, 11 und 12.

J. Schneider, römische Heerwege zwischen der Lahn und dem Rhein. Pick, Monatsschrift VI, 1880, pag. 34.

M. Schreiner, aus der Geschichte Dillenburgs im Mittelalter und im dreissigjährigen Kriege. Dillenburg 1880.

R. Schröder, die Ausbreitung der salischen Franken, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Feldgemeinschaft. Forschungen zur deutschen Geschichte, XIX, pag. 137.

— —, Ausbreitung des Weinbaus in Gallien bis zum Anfang des VII. Jahrh. Pick, Monatsschrift VI, 1880, pag. 502.

— —, Untersuchung zu den fränkischen Volksrechten. Pick, Monatsschrift VI, 1880, pag. 468.

Th. Schüler, die Festung Königstein am Taunus. Museum, lit.-belletristisches Unterhaltungsblatt der Frankfurter Presse 1880, No. 150, 151.

— —, frühere Schützengesellschaften zu Kronberg, Königstein, Höchst und Oberursel. Ib. No. 180—184.

— —, über die frühere Strassenbeleuchtung von Wiesbaden. Rheinischer Kurier 1880 März; über das Schlächterwesen zu Wiesbaden. Ib. No. 135, 136.

— —, Bilder aus Wiesbadens Vergangenheit. Wiesbadener Tagblatt 1880, 1881 und 1882.

Die einzelnen Artikel behandeln 1. das Hazardspiel vor Erbauung des Kursaals (1880, No. 221); 2. die Entwicklungsgeschichte der Stadt W. (No. 251); 3. das Theater 1765—1810 (No. 269); 4. Gerichtsgebräuche (No. 287, 288); 5. die Bäder im XVII. Jahrh. (No. 299); 6. Handelsverhältnisse (1881, No. 7); 7. Konsum und Preise (No. 31); 8. Zunftwesen vor 1618 (No. 67); 9. Zunftwesen nach 1618 (No. 73); 10. Kurhausbau (No. 107); 11. die Brunnenleitungen (No. 119); 12. eine Zeit der Zeichen und Wunder (No. 171); 13. das Badeleben und die Kuranlagen im vorigen Jahrh. (No. 195, 196); 14. die Spielbank (No. 213); 15. das alte Hospital (No. 225); 16. die Anfänge des Buchdrucks und Buchhandels in der Stadt (No. 237); 17. die Bauthätigkeit zur Zeit des Fürsten Georg August Samuel (No. 249); 18. aus der Umgebung von Wiesbaden (No. 273); 19. Bierstadt zur Zeit der Revolutionskriege (No. 279 und 280); 20. die Leichtweisshöhle und ihr einstiger Bewohner (No. 291); 21. das Theater nach 1810 (1882, No. 7); 22. der Beginn des 30jährigen Krieges und die Durchzüge der spanischen Kriegsvölker in den Jahren 1620/21 (No. 31, 32); 23. die Beschwerden des Krieges in den Jahren 1621—1622 (No. 61, 62).

— —, die Landesbewaffnung Nassaus im XVI. Jahrh. Wiesb. Tagblatt 1880, No. 279, 280.

— —, ältere Schützengesellschaften, besonders zu Wiesbaden. Rh. Kurier 1880.

A. Schulz, das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. I, II. Leipzig 1879, 1880.

L. Schulze, Philipp Wackernagel nach seinem Leben und Wirken für das deutsche Volk und die deutschen Kirchen. Ein Lebensbild. Mit dem Bildniss Wackernagels. Leipzig 1879.

Fr. Schurff, der Fuchstanz und der Pflasterweg im Taunus. Mitteilungen des Vereins für Geschichte zu Frankfurt a. M. VI, 1, pag. 199.

K. Schwartz, Geschichte der Familie von Günderode. Allg. Encyklop. von Ersch und Gruber. Erste Sektion. Bd. XCVII.

F. L. W. Schwartz, Wolken und Wind, Blitz und Donner. Ein Beitrag zur Mythologie und Kulturgeschichte der Urzeit. Berlin 1879.

J. Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch, in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen neu herausgegeben. I. 7, 1. 2. Abgestorbener Nassauischer Adel, bearbeitet nach dem von Freiherrn A. v. Grass gesammelten Material von H. v. Göckingk, illustriert von A. v. Bierbrauer-Brennstein: I. Hoher Adel; II. Niederer Adel. Nürnberg 1881.

Soldans Geschichte der Hexenprozesse, neu herausgegeben von H. Heppe. I, II. Stuttgart 1880. Vgl. I, pag. 489, II, pag. 113.

Spinn, die Kirche zu Dietkirchen. Zeitschrift für Baukunde (s. Bogler).

Das Staatsarchiv zu Wiesbaden. Zwei Artikel im Rheinischen Kurier 1881, Mai.

St., die Burgruine Balduinstein. Nassauer Bote 1881, No. 137.

W. Stricker, neuere Geschichte von Frankfurt a. M. 4 Teile. 1874—1881. (Vgl. u. a. pag. 273, Erbauung der Taunusbahn.)

F. G. L. Strippelmann, Beiträge zur Geschichte Hessen-Kassels 1791 bis 1814, I, II. Marburg 1877, 1879. (Vgl. u. a. I, pag. 88, Wilhelmsbader Verein; II, pag. 94, Rheinbund.)

R. Suchier, s. v. Behr.

— —, Weiteres über die Grabmäler der Grafen von Hanau. Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins 1880, No. 6, pag. 58.

Tacitus: A. Baumstark, ausführliche Erläuterung des besonderen völkerschaftlichen Teils der Germania. Leipzig 1880.

Tischler, die vorrömische Metallzeit in Mitteldeutschland. Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropol. 1881, pag. 121.

C. Varrentrapp, Hermann von Wied und sein Reformversuch in Köln. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte. Leipzig 1878. (Heinrich und Wilhelm von Nassau.)

W. Velke, eine Jupiterstatuette in Mainz. Quartalblätter des hessischen historischen Vereins 1880, pag. 27.

F. Warnecke, heraldisches Handbuch mit 313 Handzeichnungen. Görlitz 1880, zweite Auflage.

H. Wedewer, alte Drucke in der Bibliothek des Königl. Gymnasiums zu Wiesbaden. Osterprogramm des Gymnasiums 1882, pag. 47. Wiesbaden 1882.

J. Wegeler, Richard von Greiffenklau zu Vollraths, Erzbischof und Kurfürst von Trier 1511—1531. Trier 1881.

— —, Lahneck und Oberlahnstein. Trier 1881.

J. C. Weissenborn, Akten der Erfurter Universität. Herausgegeben von der historischen Kommission der Provinz Sachsen. I. Halle 1881.

J. Weizsäcker, der rheinische Bund 1254. Tübingen 1879.

H. Welzhofer, die Anfänge Wilhelms von Oranien. Raumers histor. Taschenbuch, herausgegeben von W. Riehl, fünfte Folge, zehnter Jahrgang. Leipzig 1880.

Fr. Wenckenbach, Beschreibung des Bergreviers Weilburg. Bonn 1879 (IV. Geschichte des Bergbaus).

A. Werneburg, die Wohnsitze der Cherusker und die Herkunft der Thüringer. Jahrbuch der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge I, 1880. (pag. 63 Feldzüge des Germanicus; pag. 123 Städte in Deutschland; pag. 143 deutsche Ortsnamen.)

S. Widmann, liber annalis s. chronicorum anonymi autoris etc. (in der Bibliothek zu Wiesbaden). Neues Archiv etc. VII, pag. 391.

— —, nassauische Chronisten des Mittelalters. Osterprogramm des Kgl. Gymnasiums zu Wiesbaden 1882.

E. v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung. 2. Aufl. von F. Dahn I. Leipzig 1880.

Wiesbadener Tagblatt: 1882, No. 107, 108. Beiträge zur Entwickelungsgeschichte Wiesbadens, von einem alten, eingebornen Wiesbadener erzählt. Der Umfang der Stadt und ihre Umgebungen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts.

E. Winckelmann, acta imperii inedita. saec. XIII. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien von 1198—1273. Innsbruck 1880.

C. Will, die Verteidigung der Stadt Bingen in Kriegszeiten, Satzung von 1410. Quartalblätter des hessischen historischen Vereins 1880, pag. 30.

— —, Konrad von Wittelsbach, Kardinal, Erzbischof von Mainz und Salzburg, deutscher Reichserzkanzler. Festschrift des histor. Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1880.

— —, Bonifatius, eine etymologisch-diplomatische Untersuchung. Hist. Jahrbuch 1880, 2, pag. 1.

G. Winter, Strassburgs Teilnahme an dem Kampfe zwischen Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich. Forschungen XIX, pag. 521.

Winter, die Thermalquellen in Wiesbaden. Zeitschr. f. Baukunde (s. Bogler).

E. Wörner, aus der Geschichte des Dorfes Planig. Arch. für hess. Geschichte XIV, 3, XV, 1. (III. der Chronist von Planig, Pfarrer Gebhart, geb. zu Oberursel 1670.)

— —, und M. Heckmann, über mittelalterige Ortsbefestigungen, Landwehren, Warten, Passsperren mit besonderer Beziehung auf die hessischen und angrenzenden Territorien. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1880, No. 3, 4, 5, 7, 10, 11; 1881, No. 1, 2, 6.

G. Wolf, römische Wasserleitungen in der Umgebung von Hanau. Mitteilungen des Hanauer Bezirksvereins u. s. w., No. 6, 1880, pag. 198, vgl. Ann. V, 4.

J. Würdinger, Beiträge zur Geschichte der Gründung und der ersten Periode des bayerischen Hausritterordens vom h. Hubertus (1444 bis 1709). Abhandlungen der histor. Klasse der Kön. bayerischen Akademie der Wissenschaften, XV, 2, pag. 170 (1444, Graf Johann von Nassau, Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, 1477, Heinrich Herzog (sic) von Nassau-Beilstein).

A. Wyss, hessisches Urkundenbuch, I. Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen, I, 1207—1299. Leipzig 1879. (Viele Urkunden Nassau betr.)

— —, zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Quartalblätter des hessischen Vereins 1879, pag. 9.

— —, Blick in zwei Mainzer geistliche Haushaltungen zu Ende des XIV. Jahrh. Quartalblätter des hessischen Vereins 1880, pag. 13 (II. Hermann von Wiesbaden).

E. Zais, Beiträge zur Geschichte des Erzstifts Mainz. Wiesbaden 1880.

J. Zaun, Rudolf von Rüdesheim, Fürstbischof von Lavant und Breslau. Ein Lebensbild aus dem XIV. Jahrh. Frankfurt a. M. 1881.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. XXXI sqq. Karlsruhe 1879 sqq. (Bd. XXXI enthält das Register über Bd. I—XXX und ausserdem, wie auch Bd. XXXIII, einzelne Notizen über Personen und Orte des Vereinsgebiets.)

IV. Verzeichnis der Mitglieder.

(Aufgestellt Juni 1882.)

Während des Drucks eingetretene Veränderungen konnten leider nicht mehr berücksichtigt werden. Unsere Mitglieder werden ersucht, uns Veränderungen der Titulatur und des Wohnorts gefälligst mitteilen zu wollen.

Ehrenmitglieder.

Seine Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen.
Seine Königl. Hoheit Prinz Karl von Preussen, Berlin.
Herr Dr. J. Becker, Professor, Rektor a. D., Frankfurt a. M.
Seine bischöfl. Gnaden Dr. Pet. Jos. Blum, katholischer Bischof.
Herr Dr. Max Duncker, Geh. Reg.-Rat, Direktor des Königl. Staatsarchivs, Berlin.
» Dr. jur. Euler, Justizrat, Frankfurt a. M.
» Dr. Friedländer, Direktor des Kgl. Münzkabinets im Museum, Berlin.
» Dr. Henzen, Professor, erster Sekretär d. Kaiserl. archäol. Instituts, Rom.
» Dr. Holzer, Domkapitular, Trier.
» Dr. Lindenschmit, Professor, Direktor des röm.-germ. Zentralmuseums, Mainz.
» A. de Longpérier, membre de l'institut de France, Paris.
» Dr. Karl Menzel, Professor, Bonn.
» Dr. Th. Mommsen, Professor, Berlin.
» Roach-Smith, Secret. of archeological society, London.
» Dr. Rüppel, Frankfurt a. M.
» H. Schuermans, conseiller à la cour d'appel, Liége.
» Graf von Stillfried-Rattonitz, Wirkl. Geh. Rat, Excellenz, Ober-Ceremonienmeister, Berlin (gestorben).
» Dr. Waitz, Professor, Geh. Rat, Berlin.
» Dr. Walther, Geh. Rat, Direktor der Grossherzogl. Kabinetsbibliothek, Darmstadt.

Korrespondierende Mitglieder.

Herr Beyer, Archivrat a. D., Erfurt.
» von Bonnhorst, Rechnungsrat a. D., W.
» G. Dieffenbach, Kaufmann, Friedberg i. d. Wetterau.
» Dönges, Lehrer, Wallau.
» Franz, Bey, Kairo.
» Herborn, Pfarrer, Heddernheim.

Herr Dr. Heider, Sektionsrat im Kaiserl. Königl. Kultusministerium, Wien.
» Hofrichter, Kaiserl. Königl. Notar, Windischgräz (Untersteiermark).
» Michelant, bibliothécaire au dept. des manuscrits de la Bibl. Nationale, Paris.
» Dr. Overbeck, Professor, Leipzig.
» Baron de Septenville, Chateau Lignières (Poix).

Ordentliche Mitglieder.

Herr Abel, Rechtsanwalt, Hadamar.
» Dr. Achenbach, Staatsminister und Oberpräsident, Potsdam.
» A. Achenbach, Königl. Berghauptmann, Clausthal.
» Dr. phil. L. Adam, Gymnasialoberlehrer, Wiesbaden (W).
» Dr. med. E. Alefeld, Hofrat, W.
» Almenröder, Pfarrer, Ober-Biel (Kreis Wetzlar).
» A. Ammann, Gymnasialoberlehrer, W.
» Ph. Anthes, Hotelbesitzer, W.
» Aumüller, Beneficiat, Oestrich (Amt Eltville).
» Dr. phil. Eduard Ausfeld, Hülfsarbeiter am Königl. Staatsarchiv, W.
» Chr. Bahl, Geistl. und Lehrer an der höheren Bürgerschule, Limburg a. d. Lahn.
» Dr. med. Basting, Arzt, Worms.
» Bauer, Hauptmann und Compagnie-Chef im Magdeburger Fuss-Artillerie-Regiment No. 4, Magdeburg.
» Baum, Forstmeister, Strassburg.
» Bayer, Regierungs- und Schulrat, W.
» R. Bechtold, Buchdruckereibesitzer, W.
» Dr. L. Beck, Hüttendirektor, Biebrich.
» C. Beckel, Dachdecker, W.
» Dr. Becker, Königl. Staatsarchivar, Koblenz.
» Dr. Gustav Becker, Bibliothekssekretär, W.
» Rud. von Beckerath, Rüdesheim.
» Begeré, Konsistorialsekretär, W.
» Beielstein, Partikulier, Nassau.
» Benedick, Amtmann, Rüdesheim.
» Ch. Benson, Rentier, W.
» Freiherr von Berkheim, Wirkl. Geh. Rat, Excellenz, Weinheim an der Bergstrasse.
» B. Berlé, Banquier, W.
» Freiherr Rich. von Berlepsch, Königl. Amtmann, Hochheim.
» Prof. E. Bernhardt, Gymnasialdirektor, Weilburg.
» von Bertouch, Kammerherr und Reg.-Rat, W.

Herr Dr. med. Bertrand, Geh. Sanitätsrat, W.
» von Bessel, Oberst z. D., W.
» Freiherr W. von Bibra, W.
» P. von Biegeleben, Hauptmann, Kassel.
» Bimler, Markscheider, Heinitz b. Saarbrücken.
» Blell, Rittergutsbesitzer auf Tüngen bei Wormditt (Prov. Ostpreussen).
» Boch, Fabrikbesitzer, Mettlach.
» Dr. Bodemer, W.
» J. Bonn, Pfarrer, Fischbach b. Eppstein.
» Borck, Landgerichtsrat, Marburg.
» Bornemann, Wirkl. Geh. Kriegsrat a. D., W.
» Bott, Bürgermeister, Eltville a. Rh.
» Brade, Premierlieutenant a. D., W.
» Dr. phil. Braun, Gymnasiallehrer, Dillenburg.
» von Bültzingslöwen, Generalmajor z. D., W.
» Th. Burchardi, Pfarrer a. D., W.
» A. C. Buschbaum, Kaufmann, Hamburg.
» Dr. F. Büsgen, Gymnasialoberlehrer, W.
» Dr. von Canstein, Oekonomierat, Berlin.
» A. Charlier, Rentier, W.
» C. Christ, Rentier, Heidelberg.
» W. Christ, Pfarrer, Löhnberg (Amt Weilburg.)
» A. von Cohausen, Oberst a. D. und Konservator, W.
» Dr. med. M. Cohn, prakt. Arzt, W.
» Conrady, Pfarrer a. D., Miltenberg a. M.
» Conrady, Kreisrichter a. D., Miltenberg a. M.
» Wilh. Coulin, Bürgermeister, W.
» Jakob Cramer, Rentner, W.
» O. de la Croix, Oberreg.-Rat, W.
» E. Cuno, Reg.- und Baurat, W.
» Deissmann, Pfarrer, Erbach a. Rh.
» Deissmann, Pfarrer, Gräfenwiesbach.
» Dr. med. J. Diesterweg, Sanitätsrat, W.
» von Dobschütz, Oberst z. D., W.
» H. von Donop, Kammerherr Ihrer Königl. Hoheit der Frau Landgräfin zu Hessen.
» Phil. Dormann, Bauführer, W.
» Dr. phil. A. Duncker, Bibliothekar, Kassel.
Freifrau von Dungern auf Schloss Dehrn a. d. Lahn.
Herr Freiherr von Dungern, Fürstl. Kammerdirektor, Neuwied.
» H. Düssel, Gerichtsassessor, Neuwied.
» H. Ebbecke, Buchhändler, W.

Herr Freiherr von Eberstein, Referendar, Berlin.
» Ebhardt, Geh. Rat, Obertribunalrat z. D., W.
» V. von Eck, Justizrat, W.
» von Eck, Rentier, Nassau.
» Eibach, Pfarrer, Obersteden (Amt Homburg).
» Graf K. zu Eltz, Eltville.
» Engel, Gutsbesitzer, Griesheim.
» Ernst, Professor, Herborn (demnächst General-Superintendent., W.).
» Graf zu Eulenburg, Staatsminister, Oberpräsident, Kassel.
» C. Fauser, Privatier, W.
» Dr. phil. Firnhaber, Geh. Reg.-Rat, W.
» H. Flach, Herz. Geh. Finanzrat, W.
» Dr. phil. Fleckeisen, Professor, Dresden.
» Dr. med. Fleischer, Sanitätsrat, W.
» Dr. med. Bruno Florschütz, Sanitätsrat, Koburg.
» Fonck, Landrat, Rüdesheim.
» O. Freytag, Badhausbesitzer, W.
» Dr. phil. R. Fresenius, Geh. Hofrat, Professor, W.
» H. von Friedrichs, Oberstlieutenant a. D., W.
» Dr. phil. Fröhner, Paris.
» Fritze, Gymnasiallehrer, W.
» W. Fuchs, Landgerichtsrat, W.
» Chr. Gaab, Rentier, W.
» von Gaertner, Generalmajor z. D., W.
» L. Gecks, Buchhändler, W.
» Geis, Lehrer, Ems.
» Dr. med. Genth, Geh. Sanitätsrat, Langen-Schwalbach.
» von Gerstein-Hohenstein, General-Lieutenant a. D., W.
» F. Geyer, Buchhalter an der Reg.-Haupt-Kasse, W.
» W. Giebeler, Bergrat, W.
» C. Glaser, Kaufmann, W.
» von Goeckingk, Premier-Lieutenant a. D. und Kammerjunker, W.
» E. Gottschall, Schneidermeister, W.
» H. von Goetz, Regierungsrat, W.
» F. Goetz, Rentier, W.
» F. Goetz, Hotelbesitzer, W.
» F. Graeber, Kommerzienrat, W.
» Rob. Graeser, Oberst a. D., W.
» Dr. Grandhomme, Hofheim i. T.
» E. Grimm, Major z. D., W.
» Dr. jur. J. Grimm, Professor, W.
» Ph. Grimm, Direktor a. D., W.

Herr C. Groschwitz, Buchbinder, W.
» von Guerhard, General-Lieutenant, Excellenz, W.
» W. Habel, Rentier, W.
» Dr. phil. Arnold Hagemann, Archivsekretär, W.
» Halbey, Regierungsrat, Danzig.
» Hannappel, Reallehrer, W.
» Dr. med. F. Hartmann, Sanitätsrat, W.
» J. Hartmann, Maler und Lackierer, W.
» B. Hausmann, Rentier, W.
» J. J. Häusser, Mainz.
» Hebgen, Rechtskandidat, Oberlahnstein.
» Ph. Heck, Rentier, W.
» M. Heckmann, Fabrikant, Mainz.
» von Heemskerck, Präsident a. D., W.
» Dr. Hegert, Geh. Staatsarchivar, Berlin.
» Dr. jur. Heintzmann, W.
» Hellbach, Kaplan, Oberlahnstein.
» Henke, Hauptmann, W.
» C. Hensel, Buchhändler, W.
» Hepp, Lehrer, Nastätten.
» Herx, Rentner, Oberlahnstein.
» Dr. med. Herxheimer, prakt. Arzt, Frankfurt a. M.
» S. Hess, Kunst- und Antiquitätenhändler, W.
Se. Königl. Hoheit, Landgraf Friedrich von Hessen, Schloss Philippsruhe.
Herr Hetzel, Gymnasialoberlehrer, Dillenburg.
» Dr. med. Heusner, Sanitätsrat, Boppard.
» Hey'l, Kurdirektor, W.
» Heymann, Postmeister a. D., Selters.
» Hildebrand, Major a. D., W.
» Hilf, Justizrat, Limburg a. d. Lahn.
» Josef Hilpisch, Geistlicher, W.
» Dr. Hintz, Chemiker, W.
» A. Höhn, Polizeirat, W.
» H. von Hoffmann, Rentier, W.
» Ph. Hoffmann, Oberbaurat, W.
» Hofmann, Gutsbesitzer, Niederhöchstadt (Amt Königstein).
» Freiherr Alexis von Holzhausen, Kammerherr und Hauptmann a. D., W.
» Jacobi, Baumeister, Homburg.
» Janotha, Herzogl. Schloss-Inspektor, Weilburg.
Frau Gräfin Bella von Ingelheim, Rüdesheim.

Herr Dr. phil. Joachim, Archivsekretär, W.
» E. Johanny, Rentier, W.
» J. Isenbeck, Rentier, W.
» Jüngst, Lederfabrikant, Herborn.
» Kalle, Biebrich.
» Kallmann, Kaufmann, W.
» C. von Kaufmann, Reg.-Rat, W.
» Dr. phil. A. Kaufmann, Archivrat, Wertheim a. M.
» W. Keim, Landgerichtsrat, W.
» Keller, Rechtsanwalt, Limburg a. d. Lahn.
» Keuchen, Rentier, Lorch.
» Keuer, Rentier, W.
» Keutner, Landgerichtsrat, W.
Frau Gräfin von Kielmansegge, Nassau.
Herr C. Kiesling, Schreinermeister, W.
» A. D. Kimmel, Rentier, W.
» W. Klappert, Ingenieur, W.
» Klein, Domdechant, päbstl. Protonotarius, Limburg a. d. Lahn.
» Herm. Klein, Hüttenbesitzer, Karlshütte bei Biedenkopf.
» F. Knauer, Rentier, W.
» Ph. Knauer, Rentier, W.
» B. von dem Knesebeck, Generalmajor z. D., W.
» Pitcairn Knowles, Rentier, W.
» A. Koch, Kaufmann, W.
» Koch, Pfarrer, Neudorf.
» Gottfried Koch, Kaufmann, W.
» Königstein, Kaplan, Bad Ems.
» Dr. phil. Kratz, Pfarrer, Schwanheim.
» Dr. phil. und theol. F. X. Kraus, Professor, Freiburg im Breisgau.
» Dr. theol. A. Krebs, ordentl. Lehrer am Königl. Realgymnasium, W.
» C. W. Kreidel, Verlagsbuchhändler, W.
» Kröck, Hauptmann a. D., Berlin.
» Albert Kuhnert, Pfarrer, Langenscheid (Amt Diez).
» Labes, Oberst a. D., W.
» C. Th. Lade, Professor, W.
» E. von Lade, Generalkonsul, Geisenheim a. Rh.
» H. von Langendorff, Major a. D., W.
» F. Lautz, Geh. Regierungsrat, W.
» G. Lehr, Hofrat, W.
» Lenders, Forstmeister, W.
» von Lengerke, Major, W.
» F. Leuthaus, Generalmajor a. D., W.

Herr Dr. Lieber, Reichstags- und Landtags-Abgeordneter, Kamberg.
» Ch. Limbarth, Buchhändler, W.
» Dr. phil. Fr. Lohr, Gymnasiallehrer, W.
» Freiherr Erwin Löw von Steinfurt, Oberlieutenant a. D., W.
» C. Lugenbühl, Kaufmann, W.
» H. Mäckler, Bauunternehmer und Stadtvorsteher, W.
» Magenwirth, Pfarrer, Kramberg (Amt Diez).
» Manger, Pfarrer, Dillenburg.
» Dr. phil. Manns, Gymnasiallehrer, Kassel.
» Fr. Marpurg, Hofkapellmeister, W.
» Maurer, Hotelbesitzer, Oberlahnstein.
» Freiherr M. von Massenbach, Oberforstmeister, W.
Frau Gräfin Matuschka-Greiffenklau, Schloss Vollraths b. Winkel a. Rh.
Herr J. Fr. Meckel, Kaufmann, Herborn.
» J. L. Meckel, Rentier und Stadtvorsteher, W.
» Freiherr von Medem, Archivrat a. D., Homburg v. d. Höhe.
» Dr. phil. F. E. Medicus, Direktor, W.
» Meister, Landgerichtsrat, W.
» Dr. med. Meurer, W.
» H. Meyer, Geh. Justizrat, W.
» Dr. med. Michel, prakt. Arzt, Niederlahnstein.
» Minor, Posthalter, Holzhausen.
» Mourreau, Pfarrer und Schulinspektor, Weilmünster.
» von Moellendorf, Major a. D., Biebrich.
» Mühl, Forstmeister, W.
» F. Müller, Gerichtsassessor a. D., W.
» L. Müller, Oberstlieutenant a. D., W.
» Dr. phil. R. Müller, Gymnasialoberlehrer, W.
» Müller, Kirchenrat, Oestrich (Amt Eltville).
» Mich. Müller, Kaplan, Kiedrich.
» H. J. Müllers, Beneficiat, Kamberg (Amt Idstein).
» Dr. Münz, Pfarrer, Niederhöchstadt (Amt Königstein).
» A. Münzel, Banquier, W.
» William E. Murray, Rentier, W.
» Graf M. von Nahuys, Rentier, Belgien.
» G. L. Neuendorff, Rentier, W.
» A. Nicol, Verlagsbuchhändler, W.
» Nick, Pfarrer, Salzig bei Boppard.
» J. Niedner, Verlagsbuchhändler, W.
» Nilkens, Gutsbesitzer, Eltville.
» G. Noertershäuser, Buchhändler, W.
» W. Noetzel, Rentier, W.

Herr R. Oertel, Gymnasiallehrer, Weilburg (demnächst Kassel).
» Ohly, Pfarrer, Elberfeld.
Seine Grossherzogl. Hoheit Herzog Georg von Oldenburg, Schaumburg.
Herr H. H. Olsson, Goldarbeiter, W.
» H. Opitz, Regierungsrat, W.
» Fr. Otto, Gymnasial-Prorektor, Professor, W.
» Dr. phil. R. Paehler, Gymnasialdirektor, W.
» Pauli, Gutsverwalter, Schloss Bodenstein bei Regensburg.
» Freiherr C. von Pelser-Berensberg, W.
» von Pestel-Dreppenstedt, Oberst z. D., W.
» G. Petsch, Rechnungsrat, W.
» Pfaff, Gastwirt, Königstein i. Taunus.
» E. Pfau, Direktor der Aktienbrauerei, Nassau.
» Dr. med. Aug. Pfeiffer, prakt. Arzt, W.
» Dr. med. E. Pfeiffer, prakt. Arzt, W.
» Pfeiffer, Mühlenbesitzer, Diez.
» von Pöllnitz, Premierlieutenant im Pionierkorps, Kastel a. Rh.
» Freiherr von Preuschen-Liebenstein, Oberappellationsgerichtsrat a. D., Schloss Liebenstein.
» Freiherr von Preuschen-Liebenstein, Oberförster, Lorch.
Frau Thierry Preyer, W.
Herr Dr. med. Rambach, Hamburg.
» Reber, Pfarrer a. D., W.
» Reiche, Amtmann, Selters.
» Th. Reiffenstein, Maler, Frankfurt a. M.
» Albert von Reinach, Stauffen bei Eppstein.
» Reusch, Bürgermeister, Oberlahnstein.
» Dr. med. C. Reuter, Obermedizinalrat, W.
» A. Reuter, Weinhändler, Rüdesheim.
» L. Reuter, Weinhändler, Rüdesheim.
» A. Th. Rhod, Pfarrer a. D., W.
» Riecks, Wirkl. Geh. Kriegsrat a. D., W.
» C. Ritter, Buchdruckereibesitzer, W.
» Rodrian, Hofbuchhändler, W.
» J. von Röder, Generallieutenant a. D., Excellenz, W.
» Dr. jur. A. Rössler, Appellationsgerichtsrat a. D., W.
» L. von Rössler, Hofgerichtsrat a. D., W.
» A. Roth, Rentier, W.
» G. Roth, Forstmeister, W.
» F. W. E. Roth, Privatier, W.
» K. Rupp, Pfarrer, Breithardt (Amt Wehen).

Herr Ruppel, ordentl. Lehrer am Königl. Realgymnasium, W.
» Dr. med. C. L. Sachs, Oberstabsarzt a. D., W.
» Dr. Saeemann, W.
» Sartorius, Major z. D., Neuss.
» Dr. Sauer, Königl. Staatsarchivar, W.
» A. Schaffner, Reg.-Rat, W.
» Dr. jur. Schalk, Bibliotheksekretär, W.
» G. Schartow, Oberst z. D., W.
» Fr. Scheffer, Kaiserl. Königl. österr. Oberlieutenant a. D., W.
» D. von Scheliha, Oberst a. D., W.
» A. Schellenberg, Instrumentenmacher, W.
» C. Schellenberg, Apotheker, W.
» L. Schellenberg, Hof-Buchdruckereibesitzer, W.
» Alfred Schellenberg, Architekt, W.
» F. Schenck, Rechtsanwalt, W.
» Fr. Schickel, Redakteur, Oberlahnstein.
» H. Schirmer, Rentier, W.
» Schlieben, Major a. D., W.
» Graf von Schlieffen, Major, Jena.
» J. Schlitt, Pfarrer, Eltville.
» F. Schmidt, Oberlehrer am Königl. Realgymnasium, W.
» A. Schmitt, Rentier, W.
» Schmölder, Kaufmann, Biebrich.
» Schneider, Pfarrer, Buchenau (Kreis Biedenkopf).
» Fr. Schneider, Dompräbendat, Mainz.
» C. Christ. Schneider, Kalkbrennereibesitzer, Runkel a. d. Lahn.
» B. Scholl, Rüdesheim.
» C. Scholz, Rechtsanwalt, W.
» Dr. phil. G. Scholz, Gymnasiallehrer, W.
» Ph. Schramm, Rentier, W.
» Schreiner, Pfarrer, Dillenburg.
» J. Schröder, Fabrikant, Oberlahnstein.
» Schudt, Redakteur, Homburg v. d. Höhe.
» Schulz, Königl. Oberförster, Kaub (Amt St. Goarshausen).
» Schumann, Major a. D., Mosbach.
» Schupp, Pfarrer, Sonnenberg.
» Schuster, Pfarrer, Oberrossbach (Amt Dillenburg).
» A. von Schwartz, Generallieutenant z. D., Excellenz, W.
» Dr. phil. C. Schwartz, Oberschulrat, W.
» Th. Schwartz, Generalmajor, W.
» Freiherr Schwartzkoppen-Rottorf, Weinheim a. d. Bergstrasse.
» C. Schweisguth, Feinbäcker, W.

Herr Dr. phil. Schweitzer, Privatgelehrter, W.
» W. Schwenck, Möbelhändler, W.
» Graf Schwerin, Landrat, Weilburg.
» See, Uhrmacher, Homburg v. d. Höhe.
» A. Seyberth, Gymnasialoberlehrer a. D., W.
» Seyberth, Landrat, Biedenkopf.
» R. F. de Seyff, Obrist a. D., W.
» Dr. jur. E. Siebert, Obergerichtsanwalt, W.
» A. Simons, Kommerzienrat, W.
» L. von Skopnik, Oberstlieutenant a. D., W.
» Baron von Sodenstern, W.
» Sommer, Lithograph, Ems (Amt Nassau).
» A. Souchay, Rentier, Frankfurt a. M.
» Prof. Dr. phil. Spiess, Gymnasialdirektor, Dillenburg.
» Stahl, Hofgerichtsrat a. D., Dillenburg.
» Dr. jur. E. Stamm, Justizrat, W.
» Ch. Stein, Steinhauermeister, W.
» Dr. phil. Steubing, Lehrer, St. Goarshausen.
» Stier, Hauptmann a. D., Berlin.
» Stifft, Amtsgerichtsrat, Höchst a. M.
» Dr. med. Stödtke, Generalarzt, W.
» L. Stoff, Kaplan, Kiedrich.
» H. W. Stoll, Professor, Weilburg.
» Streitberg, Amtsgerichtsrat, W.
» A. Strempel, Apotheker, W.
» F. Sturm, Lackierer, W.
» E. Sturm, Weingutsbesitzer, Rüdesheim.
» Dr. S. Süskind, Rabbiner, W.
» G. Theiss, Mühlenbesitzer, W.
Frau Generalin von Thompson, Hannover.
Herr H. C. Thönges, Rechtsanwalt, Justizrat, W.
» Thurneisen, Biebrich.
» Tilmann, Oberforstmeister, W.
» Dr. phil. Usener, Professor, Bonn.
» L. Vigelius, Ministerialrat a. D., W.
» A. Vogel, Pfarrer, Staffel (Amt Limburg).
» Vogel, Pfarrer, Eppenrod (Amt Diez).
» Vogelsberger, Kaufmann, Ems.
» E. Vömel, Pfarrer, Homburg v. d. Höhe.
» G. Wachter, Privatmann, Epernay.
» Walch, Bäckermeister, Hochheim.
» Waterloo, Landgerichtsrat, Staaten b. Hamburg.

Herr Weber, Amtsgerichtsrat, Usingen.
» Weber, Hauptmann im gr. Generalstab, Berlin.
» H. Wedewer, Religionslehrer am Königl. Gymnasium, W.
» Wehrheim, Lehrer, Kamberg.
» C. Weldert, Direktor der Töchterschule, W.
» Ph. Weller, Hotelbesitzer, Oberlahnstein.
» Ferd. Wendenius, Badewirt, W.
» Werner, Königl. Steuerinspektor, Biedenkopf.
» J. Werner, Mühlenbesitzer, Biedenkopf.
» Dr. phil. G. Wesener, Gymnasiallehrer, W.
» Wichmann, Reg.-Rat a. D., W.
» Bernh. Widmann, Kaplan, Eltville.
» Dr. phil. S. Widmann, Gymnasiallehrer, W.
» Dr. jur. A. Wilhelmj, W.
» M. Willett, Architekt, W.
» Winter, Reg.-Präsident a. D., Elmshausen.
» E. Winter, Baumeister und Direktor des städt. Gas- und Wasserwerks, W.
» Wirth, Landesdirektor a. D., W.
» Wissmann, Landgerichtsrat, W.
» G. K. Wissmann, Pfarrer und Schulinspektor, Kettenbach.
» Louis Wolf, Obergerichtsrat a. D., W.
» Wollweber, Pfarrer, Sindlingen.
» Dr. Wormser, Bezirksrabbiner, Weilburg.
» H. Wöstmann, Pfarrer, Nassau.
» von Wurmb, Königl. Reg.-Präsident, W.
» Ernst Zais, Rentier, W. (ausgetreten).
» K. Zais, Hotelbesitzer, W.
» Zaun, Pfarrer, Geistlicher Rat, Kiedrich.
» H. W. Zingel, Lithograph, W.
» W. Zingel jr., Lithograph, W.
» Zülch, Lehrer a. d. höheren Bürgerschule, Oberlahnstein.

Archive, Bibliotheken, Museen und andere Korporationen.

Kunst-Gewerbemuseum, Berlin.
Königl. Geolog. Landesanstalt und Bergakademie, Berlin.
Königl. Bibliothek, Berlin.
Ständische Landesbibliothek, Kassel.
Königl. Staatsarchiv, Koblenz.
Grossherzogl. Hessisches Haus- und Staatsarchiv, Darmstadt.
Gräfl. von Erbach-Erbach'sches Archiv, Erbach im Odenwald.
Stadtbibliothek, Frankfurt a. M.

Königl. Universitätsbibliothek, Göttingen.
Königl. Staatsarchiv, Marburg.
Bibliothek des Königl. Kadettenhauses, Oranienstein.
Königl. Kurkommission, Schlangenbad.
Der kommunalständische Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden in W.

V. Verzeichnis

der Akademieen, Gesellschaften und Vereine oder Institute, deren Druckschriften der Verein im regelmässigen Schriftenaustausch erhält.

1. Aachen, Geschichtsverein.
2. Altenburg, Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
3. Amiens, Société des antiquaires de Picardie.
4. Amsterdam, Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
5. Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken (früher „im Rezatkreis“ genannt).
6. Antwerpen, Académie d'archéologie de Belgique.
7. Arolsen, Historischer Verein für die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont.
8. Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
9. Bamberg, Historischer Verein für Oberfranken.
10. Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft.
11. Bayreuth, Verein für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.
12. Berlin, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
13. —, Verein für die Geschichte der Stadt Berlin.
14. —, Archäologische Gesellschaft.
15. —, Herold, Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie.
16. —, Anthropologische Gesellschaft.
17. —, Gesellschaft für deutsche Philologie.
18. Bern, Historischer Verein des Kantons Bern.
19. Bonn, Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
20. Brandenburg a. d. H., Historischer Verein.
21. Bregenz, Museums-Verein.
22. Bremen, Künstlerverein, Abteilung für Geschichte und Altertumskunde.
23. Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, philosophisch-historische Abteilung.
24. —, Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.

25. Brünn, K. K. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
26. Charleroi, Société paléontologique et archéologique.
27. Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte.
28. Christiania, Kongelige Norske Frederiks-Universitet.
29. —, Museum nordischer Altertümer.
30. Copenhagen, Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab.
31. Darmstadt, Historischer Verein.
32. Dessau, Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.
33. Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Länder.
34. Dresden, Königl. sächsischer Altertumsverein.
35. Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein.
36. Erfurt, Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
37. —, Verein für Geschichte und Altertumskunde.
38. Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Altertumskunde.
39. —, Taunusklub.
40. Frankfurt a. d. O., Historisch-statistischer Verein.
41. Freiberg, Altertumsverein.
42. Freiburg i. Br., Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
43. St. Gallen, Historischer Verein.
44. Giessen, Oberhessischer Verein für Lokalgeschichte.
45. Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
46. Graz, Historischer Verein für Steiermark.
47. Greifswald, Rügisch-Pommersche Abteilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stralsund und Greifswald.
48. Halle a. S., Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale.
49. Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte.
50. Hanau, Hanauer Bezirksverein für Hessische Geschichte u. Landeskunde.
51. Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen.
52. Hohenleuben, Voigtländischer Altertumsforschender Verein.
53. Homburg v. d. H., Verein für Geschichte und Altertumskunde.
54. Jena, Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
55. Innsbruck, Ferdinandeum.
56. Kahla, Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Roda.
57. Karlsruhe, Grossherzogl. Museum.
58. Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Altertumskunde.
59. Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.

60. Köln, Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln.
61. Königsberg i. Pr., Königl. und Universitätsbibliothek.
62. —, Physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
63. —, Altertumsgesellschaft Prussia.
64. Krakau, Akademie der Wissenschaften.
65. Kreuznach, Antiquarisch-historischer Verein für Nahe und Hunsrücken.
66. Laibach, Historischer Verein für Krain.
67. Landshut, Historischer Verein für Niederbaiern.
68. Leiden, Maatschappij der nederlandsche Letterkunde.
69. Leipzig, Verein für Geschichte Leipzigs.
70. Leisnig, Geschichts- und Altertumsverein.
71. Lindau, Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
72. Linz (Oesterreich), Museum Francisco-Carolinum.
73. London, Society of antiquaries.
74. —, South Kensington Museum.
75. Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
76. Lüneburg, Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
77. Luxemburg, Section historique de l'institut Royal Grand-ducal de Luxembourg.
78. Luzern, Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
79. Magdeburg, Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg.
80. Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer.
81. Marienwerder, Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
82. Meiningen, Hennebergischer altertumsforschender Verein.
83. Meissen, Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
84. Metz, Verein für Erdkunde.
85. Mühlbach resp. Hermanstadt (Siebenbürgen), Verein für Siebenbürgische Landeskunde.
86. München, Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse.
87. —, Historischer Verein für Oberbaiern.
88. —, Altertumsverein.
89. Münster, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
90. Namur, Société archéologique.

Neuhaldensleben s. Salzwedel.

91. Novara, biblioteca civica di Novara.
92. Nürnberg, Germanisches Museum.

93. Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
94. Offenbach a. M., Verein für Naturkunde.
95. Oldenburg, Oldenburger Landesverein für Altertumskunde.
96. Osnabrück, Verein für Geschichte und Landeskunde.
97. Pest, Magyar Tudományos Academia (Ungarische Akademie der Wissenschaften).
98. St. Petersburg, Commission Impériale archéologique Russe.
99. Potsdam, Verein für Geschichte Potsdams.
100. Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
101. —, Lesehalle der deutschen Studenten zu Prag.
102. Regensburg, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg.
103. Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.
104. Rom, R. Accademia dei Lincei.
105. Saarbrücken, Historischer Verein für die Saargegend.
106. Salzwedel, Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
107. Schaffhausen, Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen.
108. Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.
109. Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
110. Sigmaringen, Verein für Geschichte und Altertumskunde.
111. Speier, Historischer Verein der Pfalz.
112. Stade, Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln.
113. Stettin, Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde.
114. Strassburg, Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
115. Stuttgart, Königl. statistisch-topographisches Bureau (für die Württembergischen Vereine).
116. Tokio (Japan), University of Tokio.
117. Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen.
118. Washington, Smithsonian Institution.
119. Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
120. Wien, Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
121. —, K. K. geographische Gesellschaft.
122. —, Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
123. —, Akademischer Leseverein der K. K. Universität.
124. —, K. K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale.

125. Wien, Altertumsverein.
126. —, Archäologisch-epigraphisches Seminar der Universität Wien.
127. Wiesbaden, Gewerbeverein.
128. —, Verein für Naturkunde.
129. —, Rhein. Kurier.
130. —, Handelskammer.
131. Würzburg, Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg.
132. Zürich, Antiquarische Gesellschaft.
133. —, Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.

I.

Zur Geschichte des Rheingaues.

1. Beiträge zur Geschichte der Klöster Rupertsberg und Eibingen.

Von

Staatsarchivar Dr. Sauer.

a) Bruchstücke des Nekrologiums des Klosters Rupertsberg.

Die nachfolgenden Bruchstücke des Nekrologs des Klosters Rupertsberg fand ich bei Ordnung der Akten des Klosters Eibingen. Dieses im XII. Jahrhundert angelegte Nekrologium, dessen fast völliger Verlust sehr zu beklagen ist, war zu Anfang des XVII. Jahrhunderts noch intakt, da es in der von der Rupertsberger Aebtissin Anna Lerch von Dirmstein 1627 herausgegebenen „Series Antiquitatis“ [1]) benutzt werden konnte. Im Laufe des XVII. Jahrhunderts ging die Handschrift zu Grunde. Die aufgefundenen Stücke fanden sich als Umschläge um Rechnungen jenes Jahrhunderts, eines um die des Jahres 1674, geheftet; ein anderes Stück fand sich in den Umschlag einer Rechnung mit Leim eingeklebt und hat durch das Ueberschmieren des heissen Leims sehr gelitten.

Die Handschrift hat eine Höhe von 24 Cm., eine Breite von 16 Cm.

Dieselbe bestand aus Quaternen. Erhalten sind von ein und derselben Quaterne, und zwar der fünften, wie sich ergeben wird,

a) Lage II und III vollständig,

b) von Lage IV das zweite Blatt; hingegen sind Lage I und das erste Blatt von Lage IV verloren.

[1]) In derselben finden sich Spuren eines zweiten, jüngeren Nekrologs, welches vollständig verloren ist.

Angelegt wurde die Handschrift im XII. Jahrhundert; ausser der ersten Hand, welche das Kalendarium schrieb, finden sich noch zwei, vielleicht drei Hände dieses Jahrhunderts; spätere Eintragungen sind von Händen des XIII. und XIV. Jahrhunderts.

Bei Anlage der Handschrift wurde von je zwei nebeneinander befindlichen Seiten jedesmal die linke für Nachträge freigelassen. Die rechte Seite bildet demnach jedesmal das Hauptblatt, auf dem in Uncialschrift die Sonntagsbuchstaben mit schwarzer Tinte, die Tagesbezeichnungen nach dem römischen Kalender mit roter Tinte angegeben sind. Namen der Tagesheiligen sind in das Schema nicht eingetragen.

Mit diesem Hauptblatte korrespondiert die linke Seite als Neben- und Ergänzungsblatt; dieselbe enthält regelmässig dieselben Tage, wie das Hauptblatt. Als Tagesbezeichnungen sind hier nur die Sonntagsbuchstaben eingetragen, und zwar von anderer Hand des XII. Jahrhunderts mit schwarzer Tinte. Diese Ergänzungsblätter wurden schon gleich nach der Anlegung der Handschrift benutzt; es finden sich auf ihnen Eintragungen von der Hand, welche das Kalendarium des Hauptblattes schrieb. Diese Ergänzungsblätter sind Lage II, pag. 1, Lage III, pag. 1 und 3, sowie Lage IV, pag. 3.

Das Pergament ist liniirt.

Jede Seite enthält das Schema für 10 Tage, jede Quaterne muss mithin 80 Tage umfasst haben. Es folgt hieraus, dass die Quaterne, welcher die erhaltenen Bruchstücke angehören, die fünfte der ganzen Handschrift oder wenigstens des Teiles derselben, welcher das Nekrolog enthielt, war.

Im Druck sind die Eintragungen der ersten Hand, welche das Kalendarium schrieb, durch gesperrte Schrift, die sonstigen Eintragungen saec. XII durch gewöhnliche und die Eintragungen sacc. XIII, XIV durch kleinere Lettern wiedergegeben.

Auf der elften Seite der Quaterne, der die Bruchstücke angehören, endet das Nekrologium, es folgen Traditionen, welche von denselben Händen des XII. Jahrhunderts geschrieben sind, welche sich im Nekrolog finden und welche ebenfalls die uns erhaltene zweite Handschrift[1]) der Rupertsberger Traditionen fertigten. Das Verhältnis dieser beiden Handschriften der Traditionen zu einander soll an anderer Stelle erörtert werden.

---

[1]) Jetzt im Staatsarchive zu Koblenz, gedr. Mittelrh. U.-B. II, pag. 365 ff.

1. Lage II, pag. 1 (Ergänzung zu Lage I, pag. 2).

November 15.	d	Ditwinus l. de Sarmesheim qui dedit nobis vineam. Addehedis.
» 16.	e	Beatrix imperatrix[1]). Luicgardis l. Reinart l. qui dedit nobis II. marcas. Hildegundis conversa. Filmannus l.
» 17.	f	Hazeka l. Gernot l. Baldemarus l. qui dedit nobis vineam pro se atque pro filia sua in Bud (?)[a]).
» 18.	g	Herdegen de Leibersheim l. qui dedit nobis V. marcas. Cunradus conversus. Heinricus l. qui dedit nobis X. sol. Bertha l. que dedit nobis X. sol. Gerlachus l. de Sibenech pro quo date sunt III. marce. Philippus de Bolandia qui dedit nobis VII. marcas. Philippus l. de Bec qui dedit nobis quinquaginta marcas.
» 19.	a	Roricus sacerdos et canonicus in Tholegia. Lukardis l. de Grifenclewen. Godefridus sacerdos et custos qui dedit nobis IIII. marcas et calicem et pomerium. Demudis.
» 20.	b	o. Hedewic l. quę dedit nobis X. sol. Otdo l. Meth. l. de Gisenheim.
» 21.	c	Adolfus de Clottun l. pro quo singulis annis II. uncię dantur. Ida cometissa de Bec. Jutda l. de Alzeien que dedit nobis tres marchas.
» 22.	d	Symon comes l. Heinricus comes l. pro quibus date sunt VI. marce. Conradus et Beatrix l. de Cleberc.
» 23.	e	Burchardus l. pro quo datæ sunt duo iugera in Frimersheim. Bernehlmus de Binga.
» 24.	f	Embercho l. pro quo data est huba et dimidia in Bermersheim et fundus domus cum edificio ipsius Pinguie in salzgazzun[b]). Adelheit l. de Bibelnheim.

[1]) Beatrix, zweite Gemahlin des Kaisers Friedrich I., † 1184 November 14.

[a]) Durch einen Flecken unleserlich. — [b]) Die beiden letzten Worte von anderer Hand saec. XII hinzugesetzt.

2. Lage II, pag. 2 und Lage III, pag. 1 als Ergänzungsblatt.

November 25.	G	VII. Kal. Decembr.	Odilia monialis. Adelbertus. Ůda mon. nostre congregationis sancti Ruperti. Gisilbrecht Fos miles.
—	g		Heinrich de Munstere l. qui dedit nobis. Adelheid. Wolfram de Alengesheim qui dedit nobis IIII^{or} marcas. Odilia l. legavit nobis pallium.
» 26.	A	VI. Kal. Decembr.	Wezelinus prepositus de Colonia. Constantia monialis. Odilia monialis nostri conventus de sancto Ruperto.
—	a		Embricho l. qui dedit nobis marcam et dimidiam. Ortrun l. Sigewin l. Elisabet l. de Spehe. Johannes.....[a]). Fridericus. Katerina. Heinrichcus.
» 27.	B	V. Kal. Decembr.	Vodalricus conversus nostre congregationis. .....[b]) qui dedit nobis talentum I. Scaftolfus conversus nostri conventus.
—	b		Sigefridus laicus. Wernerus laicus qui dedit nobis carratam vini.
» 28.	C	IIII. Kal. Decembr.	Marquardus diaconus et monachus nostre congrationis. Adligidis .....[c]) Godefridus conversus nostri conventus.
—	c		Fridericus et Menlacus l. Godeboldus l. de Wirbach qui dedit nobis talentum. o. Henricus l. Wyezcob.
» 29.	D	III. Kal. Decembr.	Gebba conversa nostri conventus.
—	d		Volcnandus l. de Ockenheim qui dedit nobis duos nobis II^{os} (sic!) iurnales et dimidium offe deme gehouwenen wege. Giselbertus l. qui dedit nobis I. marcam. Cunradus l. Embricho cano. Mag. Elisabet.
» 30.	E	II. Kal. Decembr.	Fridericus monachus nostri conventus. Obiit Walrabe de Spanheim.

[a]) Nicht mit Sicherheit lesbares Wort. — [b]) Rasur. — [c]) Das Folgende durch Rasur entfernt.

November 30.	e		Demudis l. que dedit nobis talentum. o. Beatrix l. que dedit nobis X. solidos. Sigefridus pro quo dati sunt X. solidi. Cunradus l.
December 1.	F	Kal. Decembr.	o. Ida monialis huius congregationis de sancto Ruperto. o. Arnoldus de Spanheim qui dedit nobis karradam vini. Hedewigis monialis nostre congregationis de Ibingen.
—	f		Cunradus acolitus de Pinguia qui dedit nobis vineam I. in Walze atque I. in Bathdechenaggehere. Elizabet l. Ernest qui dedit nobis. Lodewicus prepositus nostre congregationis qui dedit IIII. talenta.
» 2.	G	IIII. non. Decembr.	Heinrichus canonicus de Mogontia qui dedit nobis I. marcam. Harthunc conversus et monachus de Foldun.
—	g		Christina l. que dedit nobis marcam. Irmengardis l. Libesta l. Johannes.
» 3.	A	III. non. Decembr.	Wicnandus et Wibrandus monachi nostre congregationis.
—	a		—
» 4.	B	II. non. Decembr.	Ditericus monachus nostre congregationis. Paulina monialis nostre congregationis de sancto Ruperto. o. Methildis l. de Falkenstein. Odilia monialis nostre congregationis de sancto Ruperto. o. Isengardis de Wartenberg monialis nostre congregationis.
—	b		Damburc l. que dedit nobis X. solidos. Folcnandus l. de Bibelheim qui dedit nobis VIIII. iugera ibidem. o. Guda l. de Munzedal que dedit nobis agros.

3. Lage III, pag. 2; das zugehörige Ergänzungsblatt (Lage IV, pag. 1) fehlt.

December	5.	C	nonas Decembr.	Salecho monachus nostre congregationis. Gusela mon. nostre congregationis de sancto Ruperto. Magistra Kunegundis mon. nostre congregationis. Agnes . . . . [a]). Cůnradus miles l. atque conversus.
»	6.	D	VIII. idus Decembr.	o. Emicho comes de Bomeneborch. o. Margareta mon. nostre congregationis Ruperti. o. Cristina mon. sancte [b]). Elisabeth. Henricus. obiit Conradus laycus de Lendauwe.
»	7.	E	VII. idus Decembr.	Liuppoldus archiepiscopus Mogontinus[2]). Bezela conversa nostre congregationis. Lambertus clericus. Gerdrudis de Weitersheim VI pnt.
»	8.	F	VI. idus Decembr.	Sigefrit conversus noster. Elisabet Clara converse. Conradus sacerdos in Ybingin. Johan. Demůt. Grede. Heynrycos. Heinric. et sůy heredes.
»	9.	G	V. idus Decembr.	Bruningus conversus nostre congregationis.
»	10.	A	IIII. idus Decembr.	Elsa dy mat. Johannes marschalck.
»	11.	B	III. idus Decembr.	Heinricus conversus nostre congregationis. Mehtilt conversa et mon. Huerlindis conversa. Morigat mon. nostre congregationis.
»	12.	C	II. idus Decembr.	Gozbertus presbiter et monachus nostre congregationis. Jordanus diaconus et monachus. Irmengardis soror. Ospern conversa. Cristina l. que dedit nobis marcam.
»	13.	D	idus Decembr.	Ůdalricus monachus nostre congregationis. Godefridus monachus nostre congregationis. Wernerus mon. o. Nicolaus scolasticus Pinguiensis [c]).
»	14.	E	XVIIII. Kal. Jan.	Meffridus mon. Adelbertus monachus nostre congregationis.

[2]) Erzbischof Luitpold von Mainz, † 1059 December 7.

[a]) Das folgende Wort nicht mit Sicherheit lesbar. — [b]) Nicht vollendete Eintragung. — [c]) Die Zeile ist mit roter Tinte geschrieben.

4. Lage IV, pag. 3, zugleich Ergänzungsblatt zu pag 2.

December	15.	f	Johannes l. et conversus nostre congregationis. Arnoldus l. o. Hildigrinus a[bbas?] qui dedit nobis marcam.
»	16.	g	Methildis l. Ůtdo de Sconenburc. l. Gerdrudis in Ibingen conversa que dedit nobis marcam. Wiezlo . . Gerlach laicus. Heinricus conversus.
»	17	a	Godeboldus l. de Wellengeshun qui dedit nobis VI. iugera in Wellingesheim. Adelheit l. [a]). Wolgemundus . . .[b]). Heilwigis l.
»	18.	B	Ůtdo de Walacken l. pro quo dati sunt X. solidi. Siborch l. que dedit nobis II. marcas.
»	19.	c	o. Hersuit l. Hadelheit de Hagenowen. Rigeza pro qua nobis sol. Colon datus est. . . . . .[c]). Gotfridus l. Adelheid . .[d])
»	20.	d	Wolframus l. qui dedit dimidiam marcam. Berta l. Heinricus l. de Genzingun. Luikart l. Mechildis c. Wernerus l. de Wardenberg qui dedit nobis X. talenta.
»	21.	e	o. Jutta l. o. Bertha l. Hertwinus l. . . .[e]) Gerdrudis. Elizabet. Agnes l.
»	22.	f	Dimarus de Bermersheim. Heinricus. Sophia l. que dedit nobis vineam. Ozech l. que dedit nobis possessionem suam.
»	23.	g	Heinricus l. pro quo data est vinea in Muncedal. Elisabet.

---

[a]) Mit roter Tinte. — [b]) Die folgenden Worte unleserlich. — [c]) Die Zeile ist durch den übergeschmierten Leim so beschädigt, dass auch die Anwendung von Reagentien erfolglos blieb. — [d]) Das Folgende nicht mehr lesbar. — [e]) Das Folgende unleserlich, Die Worte mit roter Tinte.

December 24.	a		Eigelwart l. de Gotwelsheim pro quo data sunt II ingera.....[a]) in Becheleswingart (?). Walterus prepositus. Irmendrudis l. de Altevilla.

5. Lage IV, pag. 4, und Lage III, pag. 3, als Ergänzungsblatt.

December 25.	B	VIII. Kal. Jan.	o. Hezzecha mon, nostre congregationis. Godefridus l. de Erpenstein. Filypbis de Monfart. Jutta l. que dedit nobis marcam. Godefridus conversus.
—	b		Bodulfus. Arnoldus l. de Loysen. Wernherus, Metthildis, Emercho, Cůnradus laici. Philyppis de Monfart[b]).
» 26.	C	VII. Kal. Jan.	Burchardus et Diemo monachi nostre congregationis. o. Nantoch l. Ida mon. nostre congregationis. o. Margareta priorissa. o. Jacobus qui contulit ecclesie sancti Ruperti dimidiam marcam pro anima eius.
—	c		Benigna l. que dedit nobis X. solidos. Diepoldus l.[c]) o. Odilia l. de Crucenachen. Arnoldus l. pro quo datur unus solidus.
» 27.	D	VI Kal. Jan.	Druppertus monachus nostre congregationis. . . . . . .[d])
—	d		Methildis. Clementia l.[e]) Nicolaus Katherina Thilmannus Paulina. Herbordus Cůnradus Herbordus laici.
» 28.	E	V Kal. Decembr.	Drutmannus monachus nostre congregationis. o. Guda mon. de Ibingen. Elisabet abbatissa de Behenborc.

[a]) Unleserliches Wort. -- [b]) Von derselben Hand zum zweiten Male eingetragen. — [c]) Mit roter Tinte. — [d]) Mehrere hier folgende Eintragungen sind durch den übergeschmierten Leim zerstört. — [e]) Beide Eintragungen auf eine Rasur, weitere Eintragungen durch Rasur zerstört.

December 28.	e		Herburdus conversus et monachus sancti Johannis in Bischovesber. o. Adelhun pro quo dati sunt nobis X. solidi. Kunegunt l. Hugo l. qui dedit nobis duas marcas. Mathildis l. que dedit nobis XX so. (?) Franko l. qui dedit nobis duos mansos in Gencingen.
December 29.	F	IIII Kal. Jan.	Moruncus mon. nostre congregationis. Berta filia Petronelle. Elisabet. Gisela.
—	f		Sophia l. pro qua datur iugerum vineę in Tromersheim. Zeluit . . . .[a]) unde heredes persolvunt XX. nummos in festo sancti Martini. Odilia l. que dedit nobis X. solidos. Berwart l. qui dedit dimidiam marcam. Adelhun et Winant l.
» 30.	G	III Kal. Januarii	Lûdowicus abbas de sancto Euchario [3]). Richardus presbiter et monachus sancti Jacobi. Johannes. Gertrudis. Cristina. . . . . . .[b])
—	g		Gotdewib conversa que dedit nobis. Sigelo clericus de Binguia qui dedit nobis XX. solidos. Libmudis l. Hermannus l. de Sibenech pro quo data est nobis vinea in Weitersheim.
» 31.	A	II Kal. Januarii	Helengerus monachus nostre congregationis. . . . . . .[c]) Hadeloch Wernerus Hartmannus . . . . . Gerlach . . . . . . Elizabeth . .[d])
—	a		Irmigardis conversa pro qua singulis annis solidus unus. Methildis l. que dedit nobis II. marcas.

[3]) Abt Ludwig von S. Eucharius zu Trier, etwa 1168—1188. Ueber seine Beziehungen zur h. Hildegard vgl. Schmelzeis pag. 223.

[a]) Lücke. — [b]) Unleserlich geworden durch Ueberschmieren des Leims. — [c]) Mehrere unleserlich gewordene Eintragungen. — [d]) Durch Ueberschmieren des Leims verdorbene Stellen.

b) Eibingen, ursprünglich nicht Benediktiner, sondern Augustinerkloster.

Eibingen ist bisher allgemein als von der Gründung an dem Benediktinerorden angehörig betrachtet worden und zwar auf Grund des Wortlautes der bisher nur von Bodmann (pag. 239) gedruckten Stiftungsurkunde vom Jahre 1148, in welcher es heisst — — ut a religiosis fratribus et sororibus ibidem sub regula sancti Benedicti degentibus etc.

Das Original dieser Urkunde ist längst verloren, auch Bodmann hat dasselbe nicht mehr vor sich gehabt, sondern die Urkunde dem älteren, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts geschriebenen Kopialbuche des Klosters entnommen. Bodmann's Abdruck ist, wie bemerkt, bisher der einzige.

Ein Zurückgehen auf diese Quelle ergiebt jedoch, dass Eibingen in dem ersten Zeitraume seines Bestehens, also in den Jahren 1148—1165, nicht dem Benediktinerorden, sondern vielmehr dem Augustinerorden, dessen aus Eberbach entfernte Angehörige damals mehrfache Niederlassungen im Rheingau gründeten, angehört hat.

Das Kopiar hat in der oben mitgeteilten Stelle nämlich nicht Benedicti, sondern Augustini; dieses ursprüngliche Augustini ist von einer Hand des vorigen Jahrhunderts, anscheinend von dem damaligen Pfarrer von Eibingen, durchstrichen und Benedicti übergeschrieben. .

Bodmann nahm diese Leseart ohne Anstoss auf.

Auch jenem Emendator des vorigen Jahrhunderts lag das Original der Urkunde von 1148 nicht mehr vor und ist es unzweifelhaft, dass die von ihm vorgenommene Aenderung des Textes eine willkürliche und unbegründete ist.

Der Schreiber des Kopiars, der durch Vergleichung seiner sonstigen Abschriften mit den erhaltenen Originalen kontrolliert werden kann, arbeitete sehr gewissenhaft und liegt kein Grund für die Annahme vor, dass er in seiner Vorlage, dem jetzt verlorenen Original, nicht wirklich Augustini vorfand. — Dass man es im vorigen Jahrhundert in Eibingen für richtig hielt, Augustini in Benedicti zu ändern, erklärt sich sehr einfach; es war dort längst jede urkundliche Tradition, sowie sonstige Ueberlieferung darüber geschwunden, dass das Kloster nicht von Anfang an dem Benediktinerorden angehört hatte.

Als weitere Gründe sprechen die urkundliche Angabe, dass Eibingen als Doppelkloster begründet wurde, sowie die Beziehungen zu dem bei der Gründung thätigen Erenfried, dem Gründer und ersten Propst der Augustinerkolonie zu Winkel, entschieden für die Annahme, dass Eibingen ursprünglich gleichfalls eine Gründung der Augustiner war. Die Neubegründung von Eibingen durch die h. Hildegard 1165 hat dasselbe alsdann als ausschliessliches Frauenkloster dem Benediktinerorden zugeführt.

2. Die Beschreibungen des Rheingaus von Bartholomaeus Angelus und Johannes Butzbach

aus dem XIV. und XV. Jahrhundert.

Von

Prof. Fr. Otto.

Johannes Butzbach, geboren zu Miltenberg im Jahre 1478 als der Sohn eines nicht unbemittelten Webers, sollte nach dem Wunsche seines Vaters studieren und Geistlicher werden. Allein die Fortschritte und der Eifer des Knaben entsprachen nicht den Hoffnungen, die man auf seine Fähigkeiten gesetzt hatte. Desshalb entschloss sich der Vater, ihn einem fahrenden Schüler aus Miltenberg, dem Sohne eines Nachbarn, zu übergeben, welcher die Erziehung und den Unterricht des Knaben zu leiten versprach. Aber anstatt an die Erfüllung der übernommenen Verpflichtung zu denken, zog der Beanus (so nannte man die fahrenden Schüler) mit seinem Schützen im Lande umher, indem er anfangs von dessen Barschaft, dann von dem, was derselbe erbettelte, lebte, den Knaben selbst aber Mangel leiden liess, ja sogar misshandelte. In Folge davon entlief endlich in Böhmen der Schütze seinem gewissenlosen Meister und kehrte schliesslich nach Hause zurück. Hier sollte er nun Schneider werden und erlernte auch dies Handwerk gründlich. Doch als er auf der Wanderschaft nach Mainz kam, so erwachte beim Anblick der zahlreichen Geistlichen und Klöster die Erinnerung an seine frühere Bestimmung und er fühlte sich glücklich, als es ihm gelang, als Laienbruder in dem Kloster Johannisberg im Rheingau Aufnahme zu finden, 1496. Seine Beschäftigung daselbst war zunächst die Besorgung aller in das Schneiderhandwerk einschlagenden Dinge; ausserdem musste er auch andere Dienste verrichten; so z. B. begleitete er jeden Mittwoch den Kellner nach Bingen, um Einkäufe zu machen, ritt wohl auch mit, wenn der Prälat die Klöster visitierte u. a. Dadurch erwarb er sich eine genaue Kenntnis von Land und Leuten und hat in späteren Jahren, nachdem er sich die nötige Bildung erworben und zuletzt Prior des Klosters zu Laach geworden war (hier starb er im Jahr 1526), eine anmutige Schilderung des Rheingaues entworfen, die wir hier mitteilen wollen. Die Eindrücke, welche sie wiedergiebt, sind aus dem Jahre 1496—1497, wenn sie auch später niedergeschrieben sind.

Diese Beschreibung des Rheingaus bildet das sechste Kapitel des dritten Buches von Joh. Butzbachs Autobiographie bis zum Eintritt in das

Kloster (1500), die er betitelt hat (h)odoporicon oder (h)odeporicon, d. h. Wanderbüchlein. Dieses Werk befindet sich in einem Codex der Bonner Universitätsbibliothek (pag. 220, Fol. 2—49) und ist von D. J. Becker in deutscher Uebersetzung im Jahre 1869 (Regensburg) herausgegeben; schon vorher hatte O. Jahn die Lebensschicksale von Joh. Butzbach auf Grund desselben mitgeteilt; s. populäre Aufsätze, 1868, pag. 403.

Butzbachs Beschreibung des Rheingaus ist für uns um so wichtiger, weil er eine andere Schilderung derselben Gegend in sie aufgenommen hat, welche hundert Jahre älter ist. Bartholomaeus de Glanvélla, gen. Anglicus nach seiner Heimat, blühete um das Jahr 1360; er gehörte dem Orden Fratrum minorum an und schrieb mehrere theologische und philosophische Werke, von denen einige gedruckt sind, wie die 19 Bücher de proprietatibus rerum. Argent. 1488 [1]). Diesem Werke entlehnte Butzbach eine Stelle, worin die Schönheiten des Rheingaus geschildert werden. Dieselbe scheint einem Abschnitte anzugehören, welcher eine Beschreibung der damals bekannten Länder enthält, die auch besonders abgeschrieben wurde und Verbreitung fand. In einer Pergamenthandschrift der Berner Stadtbibliothek, welche noch manches andere enthält, findet sich nämlich unsere Stelle mit wenigen Varianten als Capitulum CXXVII einer Schrift „de orbe et eius divisione ac universis regionibus totius mundi". Wilh. Wackernagel, welcher in Haupts Zeitschr. IV, pag. 479 die Deutschland betreffenden Kapitel mitteilt [2]), erkannte zwar das ungefähre Alter der Aufzeichnung, wusste aber über die Herkunft und den Verfasser nichts anzugeben. Obgleich uns die Vergleichung mit dem Werke des Barthol. leider nicht möglich war, so zweifeln wir nach der Uebereinstimmung des Teiles vom Rheingau mit dem bei Butzbach aus Barthol. entlehnten nicht daran, dass jene ganze Erdbeschreibung ebenfalls aus der Feder des englischen Mönches stammt.

Im Folgenden geben wir den lateinischen Text des Kapitels vom Rheingau nach einer Abschrift aus der Bonner Handschrift, die wir der Freundlichkeit des Herrn Kand. phil. Rob. Münzel von hier verdanken; dieser Abschrift fügen wir in der Anmerkung einige wichtigere Varianten des Berner Codex nach Wackernagel zu; die Uebersetzung und erklärenden Anmerkungen sollen den Inhalt auch weiteren Kreisen verständlicher machen. Herrn Münzel sagen wir auch hier für seine Bemühung unseren gebührenden Dank.

---

[1]) S. Jöcher s. v. — [2]) A. Kaufmann liess den das Rheingau betreffenden Teil in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 1868, pag. 50, abdrucken.

Text.

Rinckauia, id est insula Rheni [1]), in cuius medio non longe a Rheno monasterium sancti Joannis in monte situatum cernitur, provincia quidem parva, puta quatuor tantum miliariorum, a villa, quae dicitur Balduff, id est mox supra [2]), usque ad vicum, qui Lurgh vocatur, e regione oppidi Bacheracensis situatum [a]), ex uno latere protenditur. Terra certe amoenissima, vinis et bladis silvisque et aquis multivariisque arborum generibus ornatissima, quae multis villis instar oppidorum referta. Cuius oppidula duo insignia habentur, scilicet Pingense et Elfeldense. Monasteriis etiam utriusque sexus his exornatur, scilicet Erbacensi ordinis divi Bernhardi et monte sancti Joannis, item monte sancti Ruperti, Ibingensi et Stallo dei [3]) atque aliis etc. Rhenus perlabens plenus insulis et pratis extat, quarum aliquae ad longissimum extenduntur spatium. Populus terrae dives est et fortis, qui olim Maguntiacum expugnavit [4]). Multus etiam ibi fructus abundat. Novi enim ibidem rusticum, qui uno anno ex cerasiis tantum 30 florenos lucratus in foro Maguntinensi erat. Populus liber extat, antiquis privilegiis et consuetudinibus patrum traditione inolitis gaudens. Quatuor principes quondam eam terram impugnarunt, quos incassus labor recedere tandem coegit [5]). Tantum namque

---

Uebersetzung.

Der Rheingau, d. i. Rheininsel [1]), in dessen Mitte nicht weit vom Rheine das Kloster Sanct Johannis auf einem Berge liegt, ist zwar eine kleine Landschaft, nämlich von nur vier Meilen Ausdehnung, von dem Dorfe Walluff d. i. bald auf [2]), bis zum Dorfe Lorch, gegenüber der Stadt Bacharach, sich erstreckend; aber er ist ein sehr anmutiges Land, reich gesegnet mit Wein und Getreide, mit Wasser und mannigfaltigen Gattungen von Bäumen; er hat viele stadtähnliche Ortschaften; von seinen Städtchen sind zwei besonders hervorragend, nämlich Bingen und Elfeld. Auch ist er mit folgenden Klöstern beiderlei Geschlechts geschmückt, nämlich mit Eberbach vom Orden des h. Bernhard, Johannisberg, ferner Rupertsberg, Eibingen, Gottesthal u. a. m. [3]). Der Rhein, welcher durch ihn fliesst, ist reich an Inseln und Auen, von denen einige eine sehr grosse Ausdehnung haben. Das Volk der Landschaft ist reich und tapfer; es hat vor Zeiten sogar Mainz erobert [4]). Auch viel Obst ist daselbst im Ueberfluss vorhanden. Ich kenne dort einen Landmann, der in einem Jahre nur aus seinen Kirschen dreissig Gulden auf dem Markte zu Mainz erlöste. Das Volk ist frei und erfreut sich alter Privilegien und Gewohnheiten, die durch die Ueberlieferung der Vorfahren festgewurzelt sind. Vier Fürsten haben einmal diese Landschaft angegriffen, aber die Erfolglosigkeit ihrer Anstrengungen zwang sie endlich zum Abzuge [5]). Näm-

[a]) Die Handschrift hat situatur, was gegen die Konstruktion verstösst.

munimine ipsius, quae ex parte una silvis montibus et vallis[c]), ex altera vero Rheno cingitur. De hac etiam provincia frater Bartholomeus Anglicus ordinis minorum in libro 15° de proprietatibus rerum talia scribit capitulo 127°: Rhinckauia quaedam est terra modica a civitate Maguntina sita super ripam Rheni inter montes protensa usque ad opidum quod Pinguia dicitur, unde a Rheno qui per eius medium perfluit[a]), Rhinckauia est vocata. Et est terra quamvis modica, in utroque Rheni litore usque ad montium cacumina amoena mirabiliter et fecunda; tantae enim pulchritudinis est et tam incredibilis fertilitatis, quod tam inhabitantes[b]) quam etiam per ripam transitum facientes delectat et reficit quasi ortus inaestimabilis voluptatis. Tam dulcem enim habet glebam et tam pinguem, quod fructus et fruges mira fecunditate pariter et celeritate procreat ac producit. In eodem agro arbores pomiferas diversi generis parturit et nuces gignit. Et tamen propter tantam fructuum multiformitatem fruges parere non omittit. Arborum etiam diversitas vineta non impedit, imo unus et idem agellus pariter fruges et vina[c]), nuces et poma, corna[d]) et pira et multa alia fructuum genera

---

lich nur infolge der Befestigung derselben, da sie auf der einen Seite von Wäldern, Bergen und Wällen[c]), auf der andern vom Rheine begrenzt ist.

Ueber diese Landschaft hat auch der Bruder Bartholomaeus der Engländer aus dem Orden der Minderbrüder im 15. Buch seiner Schrift von den Eigenschaften der Dinge, im 127. Kapitel folgendes geschrieben: Der Rheingau ist eine Landschaft von geringem Umfange, von der Stadt Mainz an gelegen; er erstreckt sich am Ufer des Rheins zwischen Bergen bis zur Stadt Bingen, woher er vom Rheine, welcher durch seine Mitte hindurchfliesst, Rheingau heisst. Es ist die Landschaft zwar von geringem Umfange, aber auf beiden Ufern des Rheines bis zu den Gipfeln der Berge wunderlieblich und fruchtbar; so schön nämlich und so fruchtbar ist sie, dass sie ebenso sehr die Einwohner als auch diejenigen, welche längs des Ufers hindurch wandern, ergötzt und stärkt, wie der Aufgang unendlicher Lust. So üppiges und so fettes Erdreich hat sie, dass sie Obst und Getreide in wunderbarer Fruchtbarkeit und zugleich Schnelligkeit hervorbringt. Sie erzeugt auf demselben Acker Obstbäume verschiedener Art und Nüsse. Und trotzdem hört sie bei der so grossen Mannigfaltigkeit der Obstarten nicht auf Getreide hervorzubringen. Auch hindert die Verschiedenheit der Bäume nicht die Weinpflanzungen, im Gegenteil, ein und derselbe Acker bringt gewöhnlich in gleicher Weise Getreide und Wein, Nüsse und Aepfel, Kirschen und

---

[a]) Die Bonner Handschrift hat refluit, was nicht passt, Wackernagel in Haupt. Z., IV defluit; vielleicht schrieb der Verf. perfluit. — [b]) Wackernagel l. c.: ibi habitantes. — [c]) Wackernagel: una, die Bonner Handschrift deutlich vina. — [d]) Die Bonner Handschrift hat corbas, Wackernagel sorbas; da die weibliche Form jedenfalls falsch ist, so hat man wohl sorba oder, da die Kirschen fehlen, corna zu lesen. Liest man sorba, so sind die Früchte des Arlesbeerbaums oder Sperberbaums gemeint.

producere consuevit. Fontes calidi et medicinae corporum necessarii ibi de terrae visceribus oriuntur; et multa alia habet commoda vitae mortalium necessaria, quae recitare per singula esset longum.

Birnen und viele andere Arten von Obst hervor. Warme Quellen, die auch zur Heilung des Körpers dienlich sind, entspringen daselbst aus dem Innern der Erde, überhaupt hat die Landschaft viele andere Gaben, welche für das Leben der Sterblichen nötig sind. Doch es wäre zu weitläufig, sie im Einzelnen aufzuzählen.

Anmerkungen.

[1]) Butzbach leitet offenbar das Wort Rheingau oder nach seiner Schreibung Rinckauia ab von den Worten Rhein und Au, und da letzteres auch die Bedeutung Insel hat, so würde Rheingau soviel sein als Rheininsel. Unbegreiflich ist, wie er den Einschub der Buchstaben c k zwischen die zwei Bestandtheile des zusammengesetzten Wortes erklären will.

[2]) Die Erklärung des Namens Walluff oder Walduff aus den zwei Partikeln b a l d und u f f (= über) ist ungeheuerlich, da aus der blossen Zusammenfügung von Partikeln ein Substantivum nicht gebildet werden kann. Bekanntlich ist Walluff = Waldaffa = Waldwasser.

Diese zwei Worterklärungen Butzbachs verraten einen so tiefen Stand seiner sprachlichen Kenntnisse, dass es uns schon deshalb nicht Wunder nehmen kann, wenn die Verfasser der epistolae obscurorum virorum ihn nicht als den ihrigen anerkannten und in die Schaar der viri obscuri unter seinem latinisirten Namen Johannes Piemontanus einreiheten. Epistolae obsc. viror. novae, No. 63.

[3]) „Stallum dei" ist entstanden aus falscher Aussprache und Abteilung des Wortes Gottesthal, indem man den Buchstaben s zum zweiten Worte zog. Die Form findet sich öfter, doch durfte sie dem literarisch gebildeten Butzbach nicht mit unterlaufen.

[4]) Diese Notiz von der Eroberung der Stadt Mainz durch die Rheingauer kann sich nur auf die Teilnahme derselben an dem Kampfe des Erzbischofs Adolf mit seinem Gegner Diether von Isenburg beziehen. Und in der That haben die Rheingauer bei jenem Ereignisse vom 28. October 1462 eine entscheidende Rolle gespielt. Adolf von Nassau war bekanntlich am 21. August 1461 an die Stelle des vom Domkapitel erwählten Diether zum Erzbischofe ernannt worden und suchte sich durch Waffengewalt in den Besitz des Erzstifts zu setzen. Nachdem der Kampf eine Zeit lang ohne Entscheidung gedauert hatte, beschloss man auf Seiten Adolfs einen Angriff auf die Stadt Mainz selbst zu unternehmen und bestimmte dazu die Nacht des 28. October 1462. Ein Teil der im Rheingau lagernden Reisigen, darunter 400 schweizerische Söldner, sollte um Mitternacht aufbrechen und die Mauern der Stadt ersteigen, der andere Teil, die eigentlichen Rheingauer umfassend, sollte die Feuerzeichen abwarten, die das Gelingen des Handstreichs melden würden, und dann nachrücken. Um 4 Uhr des Morgens wurden die Mauern erstiegen; aber kaum waren die Angreifer in die Stadt eingedrungen, als die Bürger sich zur Wehr setzen und in verzweifeltem Kampfe die Reihen der Feinde sogar zum Weichen zwingen. Doch nur für kurze Zeit; denn diese wandten sich plötzlich um und schlugen die Bürger zurück, zugleich trafen mehr denn 3000 Rheingauer, wie die Speierer Chronik sagt, des Morgens vor Tag ein und vollendeten den Sieg Adolfs, dessen Gegner Diether mit einigen Getreuen sich durch schleunige Flucht vor der Gefangenschaft rettete. Vergeblich machte er im Laufe des 28. October den Versuch, durch Erneuerung des Kampfes die Stadt zu behaupten; nach blutigem langem Ringen und schrecklicher Verwüstung der Stadt waren die „Nassauischen" abermals Sieger.

Wie schrecklichen Gebrauch Adolf von diesem Siege machte, ist bekannt. Auch hier waren es namentlich die Schweizer und Rheingauer, auf die er sich stützte; sie hielten am 30. October die übrig gebliebenen 800 Bürger auf dem Dietmarkt umschlossen, als Adolf sein strenges Urteil über sie aussprach, welches sie in die Verbannung trieb; sie begleiteten mit gespannter Armbrust die abziehenden Bürger unter Scheltworten und Hohngelächter über die Ketzer und meineidigen Menschen aus der Stadt. Reiche Beute lohnte die Sieger und auch die Rheingauer brachten grosse Schätze an Silber und Gold auf Schiffen in die Heimat. Vgl. die Speierer Chronik bei Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte I. Kein Wunder, dass das Andenken an diese grause Heldenthaten der Väter noch von den Kindern und Enkeln festgehalten wurden und so zu den Ohren unseres Butzbach kam.

[5]) Auch dieses Ereignis fällt in die Zeit der in der vorigen Anmerkung erwähnten Kämpfe. Wir sind darüber durch zwei Mitteilungen unterrichtet. Am 10. April 1462 schreibt Erzbischof Adolf an den Herzog Wilhelm von Sachsen, seine Gegner hätten vom 6.—9. April versucht, in den Rheingau einzudringen, seien aber mit Schaden am 9. April wieder abgezogen. S. Annal. XII, pag. 202. Ein ausführlicherer Bericht findet sich in der Speierer Chronik bei Mone I, pag. 467. Hier werden auch die vier Fürsten genannt; es waren der Pfalzgraf (Friedrich), der Erzbischof (Diether), der Landgraf (Heinrich) von Hessen und der Graf (Philipp) von Katzenellenbogen. Sie lagen vor Walluf mit einer stattlichen Schar, konnten aber nichts ausrichten, da die Rheingauer — 6000—8000 Mann — sich tapfer hielten und ihre Landschaft durch Gräben und Bollwerk sowie gutes Geschütz vertheidigten. Und da noch Kälte und Unwetter dazutrat, zogen die vier Fürsten am 4. Tage unverrichteter Sache ab. Vergl. v. Cohausen in den Annal. XIII, pag. 168.

[6]) Diese Bollwerke sind die Bollwerke des sog. Rheingauer Gebückes, über welches v. Cohausen in den Annal. XIII, pag. 149 handelt.

---

3. Kasp. Hedios Sendbrief an die Rheingauer vom 25. November 1524.

Von

Prof. Fr. Otto.

Kaspar Hedio war geboren im Jahre 1494 zu Ettlingen in Baden und studierte in Freiburg und Basel; im Jahre 1519 wurde er Licentiat der Theologie und lehrte selbst einige Zeit zu Basel. Von dort wurde er im folgenden Jahre auf Betreiben des ihm befreundeten Capito nach Mainz berufen, erwarb hier den Doktorgrad der Theologie und wurde nach Capitos Rückkehr nach Strassburg im Frühjahre 1523 dessen Nachfolger als Hofprediger des Kurfürsten und Kardinals Albrecht; doch schon im Herbste desselben Jahres wurde er als Domprediger nach Strassburg berufen, eine Stelle, die er bis zum Jahre 1551 bekleidete; am 17. Oktober 1552 starb er als Opfer der Pest infolge der Anstrengungen, die er sich an den Krankenbetten zugemutet hatte.

Schon frühe war er mit Zwingli, später auch mit Luther in Beziehung getreten und wurde bald einer der eifrigsten Verbreiter der reformatorischen Schriften und Lehren, insbesondere eine Stütze der Strassburger Reformatoren. Er wirkte um so wohlthätiger, als er, aller extremen Richtung abhold, besonders geeignet war, bei auseinandergehenden Anschauungen zu vermitteln und zu versöhnen [1]).

Bereits in Mainz hatte er sich mit den reformatorischen Ideen bekannt gemacht und sie verbreitet. Von hier aus trat er auch mit den Rheingauern in Verbindung. Auf welche Weise zu diesen die erste Kunde von den Wittenbergern gekommen sei, entzieht sich noch unserer Kenntnis; auch ohne persönliches Eingreifen Luthers oder seiner Freunde musste seit dem Leipziger Gespräch und seinen Folgen, insbesondere seit dem Wormser Reichstage die Kunde von den merkwürdigen Vorgängen sich im nördlichen und mittleren Deutschland schnell verbreiten [2]), worauf man dann weitere Belehrungen aufsuchte oder geeignete Personen berief. So wenden sich die Rheingauer im Sommer 1523 an unsern Kaspar Hedio in Mainz mit der Bitte, „am Tage der grossen Prozession" das Wort Gottes ihnen zu verkündigen [3]). Er leistet Folge; auf die Wachholderheide bei Erbach strömte „das christliche Häuflein im Rheingau" zusammen und hörte die Predigt von den „vornehmsten Punkten unsers Glaubens und dem christlichen Leben" [4]).

Im Herbste 1523 verliess Hedio Mainz, vergass aber seine Rheingauer nicht („wie oft hab ich mich euerthalb geinnert, dieweil ich vermerkt euer Herzen Lust zum Worte Gottes"). Und weil er wusste, dass die Frage wegen des Zehntens grade sie seit längerer Zeit lebendig beschäftigt hatte, so ergreift er ein Jahr später die Gelegenheit, als er zwei Predigten zu Strassburg über denselben gehalten, ihnen diese mit einem „Sendbrief" zu überschicken, in welchen er sich über den Zehnten und andere Punkte in Kürze auslässt. Dieser Sendbrief ist ohne Zweifel nicht ohne Einfluss gewesen einesteils auf die Bestärkung der Rheingauer in ihrem reformatorischen Streben, vornehmlich aber auf die im Frühjahre 1525 erfolgte Er-

[1]) S. Allg. deutsche Biographie XI. — [2]) Im Jahre 1524 fügt der gräfliche Rentmeister Ludwig Entstein zu Wiesbaden zu einer Ausgabe für kirchliche Zwecke die Bemerkung hinzu: „wär besser gepredigt das Evangelium". — [3]) Hedio war also wohl einer der von Bodmann, pag. 419, gemeinten Emissarii Luthers, die er in den Manualakten des Vizedoms bezeichnet glaubt; die Sache verhielt sich aber umgekehrt, nicht sandte Luther Emissarii, sondern die Rheingauer baten einen kurfürstlichen Hofprediger um Unterweisung. Roth in den Fontes I, 1, pag. 494, berichtet gar, Luther habe brieflich mit den Bauern in Verbindung gestanden, giebt aber keine andere Quelle an, als eben jene Manualakten, welche Bodmann erwähnt. — [4]) Nebe in der Denkschrift des Herborner Seminars vom Jahre 1866 erzählt in der Anmerkung 1, pag. 5, Hedio habe sich als Prediger auf dem Wachholder bei der Landschaft befunden. Wenn er, wie der Zusammenhang verlangt, dies auf den Aufstand des Jahres 1525 bezieht, so ist er sicherlich im Irrtum, da Hedio seit Herbst 1523 Mainz verlassen hatte und von seiner Rückkehr nach dem Rheingau im Frühjahr 1525 nirgend etwas erwähnt wird. Er hatte im Sommer 1528, wie er im Sendbrief selbst berichtet, dort gepredigt.

hebung derselben und die Aufstellung einiger von ihren Forderungen an den Landesherrn. Um so erfreulicher war es, dass er vor einiger Zeit, nachdem er bisher unbekannt geblieben [1]), durch einen glücklichen Zufall in die Hände des auf die Sammlung aller die Geschichte Nassaus betreffenden Gegenstände, Bücher u. s. w. eifrig bedachten Herrn Ernst Zais dahier kam, welcher denselben in zuvorkommender Freundlichkeit dem Verfasser dieses zur Veröffentlichung übergab.

Der Sendbrief ist datiert vom Tage der h. Katharine 1524 (25. November) und zwei Predigten über den Zehenten, gehalten am 20. und 21. November 1524 im Münster zu Strassburg, vorgedruckt, ohne Angabe von Ort und Jahr oder Drucker; das ganze Büchlein zählt zwölf Seiten, die Seite 34 Zeilen. Wir geben weiter unten den Sendbrief ohne die Predigten, die sonst keine Beziehung auf den Rheingau nehmen, sondern gegen die zu grosse Anzahl unthätiger und unwissender, aber in Ueppigkeit lebender Geistlichen gerichtet sind. Der Sendbrief enthält ausser den allgemeinen Betrachtungen und den oben angezogenen Stellen noch einige bisher unbekannte Notizen oder Bemerkungen, deren Zusammenhang mit den 31 Artikeln des Rheingauer Bauernkriegs wir kurz nachweisen wollen.

Zunächst erfahren wir, dass schon Johannes de Wesalia im Rheingau und zwar ebenfalls auf der Wachholderheide gepredigt habe, und auch über den Zehnten. Leider findet sich keine Andeutung über die Zeit, in welcher dies geschehen; nur so viel ersehen wir, dass die Erinnerung an dies Ereignis sich lebendig erhalten hatte, freilich nicht bei den etwaigen Gesinnungsgenossen, sondern den Gegnern des Mannes („das sie denn noch im Magen schmerzt"). Joh. Wesalia hatte 20 Jahre in Erfurt, kurze Zeit in Mainz, dann 17 Jahre in Worms gelehrt und gepredigt, als er im Jahre 1479 vor die Inquisition gestellt wurde. Lebte er um das Jahr 1460 in Mainz, so mag er um diese Zeit die Predigt auf dem Wachholder gehalten haben, wie er denn damals auch an andern Orten, z. B. in Wiesbaden, aufgetreten sein kann [2]). Doch hatte sein Auftreten keine unmittelbare Wirkung; die Klagen der Rheingauer über die Zehnten erscheinen wiederholt und wie es scheint, ohne äusseren Einfluss, offenbar, weil sie bisweilen und für manche drückend waren. Deshalb fürchtete man, als Hedio auftrat, er werde diesen wunden

---

[1]) Weder Keller in s. Geschichte Nassaus von der Reformation bis zum Anfang des 30jährigen Krieges, 1864, noch Petri in den Annalen VIII, 1, 1866, kennen ihn. — [2]) Vielleicht ist auf den Einfluss Johanns und seine Predigt zu Wiesbaden zurückzuführen, wenn Graf Johann von Nassau nach Beendigung der Kämpfe um das Mainzer Stift den Plan fasste, ein Collegium von Kogelherrn nach Art der Weidenbacher in Cöln zu errichten. Menzel, Geschichte von Nassau I, pag. 349. In Wiesbaden soll Joh. gepredigt haben: wer das ehrwürdige Sakrament des Altars sehe, der sehe den Teufel, was er selbst aber in Abrede stellt. Ullmann, Reformatoren vor der Reformation I, pag. 391. Ulrich, Geschichte von Nassau, pag. 534, setzt sein Auftreten in Wiesbaden ohne Quellenangabe in das Jahr 1470.

Fleck zur Sprache bringen; doch scheute er sich damals, diese Frage zu berühren.

Sodann lehrt der Sendbrief, dass der Rheingau in der That damals einer „rechtschaffenen" Geistlichkeit, die im stande gewesen wäre, „aus der göttlichen Schrift Gott erkennen, ihn lieben und fürchten" zu lehren entbehrte.

Es ist schon erwähnt, dass, wie der Brief sagt, Hedio nicht freiwillig, sondern aufgefordert von den Rheingauern selbst, seine Predigt auf dem Wachholder hielt. Wir wollen daher rasch darüber hinweg gehen und zuletzt auf den Einfluss hinblicken, den er auf die Aufstellung der Artikel, wie sie Petri, Annal. VIII, pag. 37, abgedruckt hat, geübt haben kann. Da ergeben sich zunächst die allgemeinen Bemerkungen, dass sämtliche Forderungen der Rheingauer äusserst gemässigt sind und fast nur alte Rechte festhalten oder zurückfordern, sowie dass die kirchlichen zwar an der Spitze stehen, aber ebenfalls sehr gemässigte und zugleich wenig umfangreiche sind; denn Art. 21 (Freiheit von Annaten), 22 (Kl. Tiefenthal betr.) und 19 (allmähliche Aufhebung der Klöster) sollten nicht kirchliche Missstände beseitigen, sondern andern Beschwerden abhelfen.

Diesen Geist der Mässigung glauben wir auf den versöhnlichen Charakter Hedio's zurückführen zu dürfen. Ebenso die Fassung der geistlichen Forderungen: man verlangte (Art. 1) gelehrte Prediger und Seelsorger, welche ohne Furcht die rechte evangelische Wahrheit lehrten; die Gemeinden sollten selbst sie erwählen; diese Pfarrherrn sollen den Wein- und Fruchtzehnten, den man auf den 30. Teil herabsetzen will, geniessen (Art. 3), die gefangen gehaltenen Prediger sollen freigelassen werden. (Art. 2). Vergleichen wir mit den beiden ersten Artikeln den Inhalt des Sendbriefs, so erhellet, dass sie unter einander stimmen; Hedio verlangt unterrichtete Geistliche, mit denen sich zu versehen der Gemeinde zustehe; und „diese frommen, gottesfürchtigen und lehrhaftigen in ziemlicher (geziemender) Anzahl mag man wohl ernähren, freihalten".

Endlich hat Hedio das eigenmächtige Vorgehen der Rheingauer in der Wahl der Geistlichen (Art. 1) ja vielleicht der Aufstellung der 31 Artikel befördert durch die Aufforderung: „dieweil die, so den Herrn Jesum täglich tödten u. s. w., nicht zu der Sache thun wollten, euer Seelen Heil ernstlich zu bedenken, ei so greift ihr es an, wagt's auf Gottes Barmherzigkeit und sein allmächtiges Wort, habt's des Fug und Recht, . . versehet euch und die Euern . . mit tapfern und christlichen Praedicanten etc." Wenn auch die letzten Worte die ersten auf das geistliche Gebiet einschränken, so konnte die aufgeregte Menge recht wohl aus den ersten eine Berechtigung zu bewaffneter Erhebung, wie sie wirklich stattfand, folgern.

So scheint eine Lücke in unserer Kenntnis der Rheingauer Bewegung glücklich ausgefüllt und der Kanal nachgewiesen, durch welchen der Zu-

sammenhang der wenigen geistlichen Forderungen mit der Reformation stattfand. Die weltlichen Forderungen des Rheingaues dagegen waren so eigenartig, dass ein Zusammenhang mit derselben nicht anzunehmen ist.

Von dem zehen | den Zwo trefflicher pre | dig, Bescheen im Münster zu Strass | burg, Uff den XX tag | Novembris | Anno M.D.XXIIII. | Mit Sendbrieff | An das christlich heuflin im | Rinckgaw, Mentzer | Bistumbs | Durch D. Casparn Hedion.

fol. A. II. Dem christlichen heuflin im Rinckgaw Mentzer bistumb, D. Caspar | Hedio, Predicant der hohen stifft Strassburg | wünscht Gnad und frid von gott unserm vatter und dem herrn Jesu Christo, Amen.

Lieben fründ und brüder in Christo. Es ist ein iar ge | wesen in vergangenem summer, das yhr mich besprochen[1]), | ich wolte uff der weckolterheyd bey Erpach, am tag der | grossen procession (wie irs nennen) uch das wort gots ver | kündigen, darein ich dann gern bewilligt hab, und gantz geneig | tes sinns, worinn mir müglich uch zu dienen.

Grofs procession im Rinckaw.

Und wiewol etlich, denen gott yhr buch[2]) ist, und die ver | derbniss das end, wunder grosse sorg hatten, ich wurde mit | der sprach heruss faren (wie dann ich yhr unchristlich leben | dem glauben und der liebe zewider, nie hab mögen loben) | und von den zehenden sagen, deren sy sich leyder übel bru | chen, wie dann an obgenanntem ort etwan auch gethon het | te, christlicher warheit hertzhafftiger retter D. Io. Wessa | lia, das sy denn noch im magen schmirtzt, als die übelthewi | gen[3]). Yedoch hab ich den zůmal mein geyst mir selbs underworffen, und die selbig inen unlieblichen materi lassen berůgen untz[4]) zů seiner zeit. Doch nach gebuer gab ewer liebe anzeige, die fürnembsten puncten unseres glaubens, was Christus sey, wo zů er geben sey, warinn ein christlich leben und solichs grüntlich uss dem evangelio Iohan. am 6 ca. Mein fleysch ist warlich ein speiss, und mein blůt warlich ein dranck etc. Und wo yhr meine red denzůmal vermerckt und behalten haben, als ich gůter zůversicht byn, werden yhr uch mit solchem creutzgang, procession und trivaltigem sacrament thinsen[5]) freylich nit mehr bemühen oder beladen, wie yhr denn allweg im sybenden jar zů thun, alte gewonheit gehabt haben[6]). Die weil yhr nunmehr wol wissen, woran

Wer nit gerne hört von Zehenden sagen Joanne. Wessalias.

Inhalt christlichs glaubens.

[1]) = angesprochen. — [2]) = Bauch. — [3]) = was sie den noch im Magen schmerzt, wie solche, die schlecht verdauen. thewig zu döuwen = dauen. S. Grimm D. W. und Lexer unter den betr. Worten. — [4]) beruhen bis. — [5]) thinsen = dinsen, tragen. S. Grimm D. W. und Lexer. — [6]) Nach einer gefl. Mitteilung des mit den kirchlichen Zuständen des Rheingaus sehr vertrauten Herrn Geistl. Rates Zaun zu Kiedrich ist diese Prozession keine andere als die jetzt noch übliche nach Aachen zum Besuche der dortigen Reliquien. Dieselbe fand wieder im Juni 1881 statt, was rückwärts gerechnet in siebenjährige Perioden genau stimmt. Diese Prozession war im XV. und XVI. Jahrhundert sehr im Schwunge; aus allen deutschen Gauen, sogar aus Ungarn kamen so zahlreiche Scharen, dass sie einer wahren Völkerwanderung glichen. Vgl. Floss, geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligtümer, Bonn 1855, pag. 365.

die sach gelegen ist. Das reich gotts kumpt nit mit || eusserlichen geperden, man würt auch nit sagen, Sihe, hie oder dort ist es. Dann seht, das reich gottes ist inwendig in euch Luc. 17. Gott gefälliger dienst ist, seinem wort glauben dardurch im vertruwen, und hoffen in das so er zůgesagt hat, ynen loben und lieben, und umb seinetwillen lustig sein yederman gůts zů thun, yederman zů dienen, allerley zů leyden. Das ist das grössest und fürnembst gepott, so do ubertrifft alle creutzgang, opffer und brandopffer. Unnd wo wir das reich gottes der massen suchten, wurden uns alle ding reulich[1]) zůfallen, es wer essen, trincken oder kleydung, von unserm himmlischen vatter, der auch die vogel under dem himmel erneret, die nit sähen, erndten oder in die scheuern samlen, und die lilien, so nit arbeitten oder nehen bekleydet. Nu sind wir yhe vil mehr dann sye, umb deren willen gott seinen eigen sun gegeben, und mit ym alles geschenckt. Wie offt hab ich mich ewerthalb geinnert[2]) lieben frummen Rinckgauwer dieweil ich vermerckt euwern hertzen lust zům gots wort und uffgang des Evangelii, und yhr aber so mit wenig rechtgeschaffnen hyrten verschen, die euch uss der götlichen geschrifft lernten gott erkennen, lieben und förchten, und den er gesandt hat Jesum Christum. Vast gross ist der zehen so yhr geben, wie dann menglichem kunt und offenbar ist, nach fruchtbarlicher art euwers lendlins. Aber sser wenig würt das bedacht von denen, so hochgeflissen solchen einzunemen, und aber nüt oder gar wenig dargegen thůn. Man weiss leyder wol wer sie sind. Christliche diener des worts unnd des gemeinen nutzs berürt diss schreiben gar nit, denen man schuldig ist narung. Schämen solten sich yhene in yhr hertz hynein, yhrs ungegründeten und gar nit rechtmessigen titels, damit sie das almůsen besitzen. Dann ye zehenden, wie yhre selbs doctores sagen, almůsen sind. Ja besorgen solten sie sich, das nit der erdboden sie einst verschlünde[3]) wie Dathan und Abiram die kinder Eliabs[4]) mit yrem gesind, der grossen || tyranney und reuberey halben. Wem nutzen sy, ja wem schaden sy nit: Darumb die weil die (so den herrn Jesum täglich tödten, und yhre eigen propheten, so sy nit solten anrüren oder übel handeln, vervolgen und in die thürn[5]) werfen, gott nit gefallen oder auch den menschen, sondern der warheit widerston das man nit predig) ye nit zů der sach thůn wollen, ewer selen heyl ernstlich zů bedencken, umb deren willen Christus sein theur blůt vergossen hat, ey so greifft yhrs an, wagens uff gots barmhertzigkeit und sein allmechtigs wort, hapts des fug und recht für gott und aller erbarkeyt, Versehen euch und die euwern, das yhr dann (bey gots ungnad zůvermeiden) schuldig sein, mit dapffern und christlichen predicanten und pfarrhern, so unsträflich sind lerhafftig etc. wie sie Paulus beschreibt 1. Timot. 3. Titul. 1. Anderer so man untz hieher für priester gehalten

Gotsdinst.

Man such das reych gots würt narung nit bresten.

Das Rinkgaw übell versehen mit lerhaften.

Zehenden sind almůsen.

fol. A. III.

Der gmei stot zů mit dieneren des worts sich zů versehen.

[1]) reulich = rilich, reichlich. — [2]) erinnert. — [3]) = verschlinge, zu slinden, slund. S. Lexer. — [4]) S. Mos. IV, 16. Sie gehören zur Rotte Korah. — [5]) = Türme, Gefängnisse. — [6]) = tüchtigen.

hat, mag man wol entbären. Ihene aber, auch in kleiner zall, sollen bald grossen rhat schaffen, sind notwendige personen, die weil man täglichs christlicher ler und ermanung bedarff. Es hat Strassburg im jar do man zalt 1240. wenig meer dann drey priester gehabt, als Bischoff Wernher von Gerolzeck der statt zůwider uffwecklet [1]) ein pfaffheit hinuss zů zihen, Und ist doch ein gantz jar das volck versehen worden, on erforderte hülff der entwichenen, wie die Annales usswisen [2]). Was bedarff man eines solchen unzalichen hauffens, deren vielen, kärst und hawen [3]) bass anstünd, dann chorröck oder chorkappen. Die frummen gotsförchtigen und lerhafften in zimlicher zall mag man wol ernern, frey halten. Aber vil unfrum, gottloss, selloss, hertzloss und lerloss, Wer wil, wer mag, wer kan on jamer und klag, lenger leyden oder dulden, neren, erzihen und mösten. Doch lieben fründ und brüder, uff das yr die hende nit verbrennen oder beschmeissen, wie sie sagen, an den gesalbten des herren, was yhr ynen vor gott schuldig, unnd wo zů uch die notwendikeit der welt treiben sol, und wie mit einer protesta || tion ynen der zehend sol geben werden, wo sy ye nit wollen ablassen, werden ir genügsam lernen in disen zweyen predigen uff den XX. und XXI. Novemb. von mir zu Strassburg im thumstifft bescheen, welche denn von mir beschriben, bey nach wie sie uff der cantzel bescheen sind, niemand zů trutz oder leyd, sunder zum teil, das mir meine wort nit verkert wurden, wy denn offt von denen beschicht, so den spinnen zůgleich überal daz gifft russ sugen wellen, da auch gar keins ist. Zum teil auch darumb, das yhr und ander, so uss disem kercker nach zur zeyt nit mögen erledigt werden, trost hetten ab der erkanntnuss der warheit. Wer weiss, es mag villeicht der widerparthey auch so offt ir unfrüntlichs ungegrünts einnemen schetzen, und schaben ab den armen man, umb die oren pleüt [4]) werden, das sy hindennoch uss schamröte nachlossen müssen, oder die beschwernuss mindern, das denn uff vil weg möchte bescheen, wo die lieb in ynen sein würde, die nit eigennützig ist, und die moren yre hutt verwandleten, und das pardel thier die gespröcklete farb. Bald wer dohin gepredigt, man solle kein zehenden geben. Acht

Inhalt der zweien predigen.

Worumb solche predig durch den truck aussgangen.

[1]) = angetrieben, zu aufwickeln, das nach Weigand im XVI. und XVII. Jahrhundert in der Bedeutung von aufwiegeln gebraucht wurde. — [2]) Hier irrt Hedio, obgleich er sich auf die Annales beruft und ganz geschichtskundig war. Der von ihm gemeinte Bischof hiess Walther von Geroldseck und regierte von 1260—1263. Bald nach seinem Regierungsantritt geriet er mit der Stadt Strassburg in heftigen Kampf, da er derselben die unter seinen Vorgängern errungenen oder angemassten Freiheiten wieder entreissen wollte. Als die Stadt widerstrebte, belegte er sie mit dem Kirchenbann und gebot allen Geistlichen, dieselbe zu verlassen; nur zwei blieben zurück, Berthold von Ochsenstein, der Dechant, wegen Alter und Krankheit mit Erlaubnis des Bischofs und der Sänger Heinrich von Geroldstein gegen dessen Willen. Aber die Bürger wussten drei Priester dazu zu bewegen, dass sie in die Stadt kamen „die douftent die kind und verrichtetent die siechen wider des bischofs gebot". S. Closener und Königshofen (welcher noch zufügt: „und hettent gottesdienst") in den Chroniken der oberrheinischen Städte; Strassburg I, pag. 74; II, pag. 652, und Strobel, Geschichte des Elsasses II, pag. 6. — [3]) Kärste und Hacken. — [4]) = vollgeschwatzt, zu bleuen, s. Grimm D. W.

auch man würde gern volgen und gehorsamen, das doch weder ich noch yemants sagt. Doch künd man die bereden, die den zehenden unbilich erfordern, von irem fürnemen abzůston und platz geben denen so von rechts wegen zů stat, hett man wol gefochten. Gott gebe gnad, das man alles zeitliche ding verachtlichen lieb zů haben zeitlich zergencklich ding der massen handel, das sie uns an den geistlichen, götlichen und ewigen nit hindern. Die zeit ist kůrtz lieben brüder, man bruch sich der welt alss braucht man sich yhr nit. Dann das wesen uff diser welt vergehet. Darumb zů letzt lieben brüder frewet euch, seit volkommen, tulden das mit fůgen nit mag geendert werden, tröstet euch, haben einerley můtt und sinn gott für augen, seit fridsam, so würt gott der liebe und des frids mit euch sein, Amen.

Es grüssen euch meine mitarbeiter im wort, D. Wolff, Capito, D. Antonius Engelbrecht verjageter umbs evan || geliums willen, M. Mathess Zell, Martin Butzer, Symphorianus, etc. Die gnad unsers hern Jesu Christi, und die gemeinschafft des heyligen geystes sey mit euch allen.

Geben Strassburg, uff Catharine, im 24 Jare.

---

4. Brand zu Bingen 1540, 27. Juli.

Von

Prof. Fr. Otto.

Man hat zwar eine kurze Notiz in den Binger Annalen über einen grossen Brand im Jahre 1540, welcher veranlasste, dass eine neue Feuerordnung erlassen wurde; s. Annal. Bing. von Scholl, herausgeg. von Sander, pag. 228. Weidenbach, Reg. Bing. No. 616.: doch fehlte, wie es scheint, die genauere Kenntnis über Ursprung, Umfang, Zeit desselben. Durch Herrn E. Zais werde ich auf eine Aufzeichnung aufmerksam gemacht, welche sich auf dem Deckel eines Eberbacher Missale in dem Archive des Vereins befindet; dieselbe, in ungelenker Ausführung, an einigen Stellen beschädigt oder verkratzt, enthält eine Mitteilung über jenen Brand und lautet folgendermassen:

Als man zalt nach christ gebort duisend fünffhundert und virzick den 27 dägh dess monest julii den morgen zo eyner oren ist Bingen elendiglich und jemerlich verbrant dorgh einen bürger mit synem namen genant marten schomacher wohnhafftig in der kyrchgassen ober eynem huys genant zu der rosen, und sind verbrant vierzehn huser mit namen praepositus petrus lodüken canonicus, her hinricus . . erk canonicus, her gabriell vicarius, her philips bokman vicarius, her johannes pistoris vicarius, her joh . . . . . orgerust u.

vicarius, her michell pacher canonicus, her . . speth vicarius, Her johan frust der fromissen huys zolest umbgezogen u. verbrant u. der bran .... byss uff den dagh dass de klock VIII gesl . . . u. viss armen luden Femrich zo Stulshen gel ....

hab ich Iohannes Frouss
dan uff ge . . eben.

Die Ausbeutung dieser Notiz überlassen wir den Historikern von Bingen.

---

5. Brief des Pfarrers Georg Steritz zu Bingen 1577.

Von

Dr. Widmann.

Im Besitze unseres Vereines befinden sich zwei Hochheimer Gerichtsbücher, das eine die Zeit von 1475—1602, das andere 1600—1613 umfassend, welche durch die Fürsorge unseres Vereinsmitglieds, des Herrn Walch in Hochheim, dem ihnen drohenden Schicksal der Einstampfung entrissen und dem Vereine zum Geschenke überwiesen wurden. Ist schon der Inhalt der beiden Bücher für die Geschichte der ehemals in Hochheim Wohnenden oder Begüterten, wie für den Ort selbst von Wert, so barg auch das Aeussere, der ehemalige Einband, des einen derselben noch manches Wertvolle. Die beiden Pappdeckel nämlich, welche den Einband des im Jahre 1600 begonnenen Gerichtsbuches gebildet hatten, waren zusammengeklebt worden aus einzelnen teils bedruckten teils beschriebenen Bogen. Der aus Roggenmehl und Kleien hergestellte Kleister hatte seine Bindekraft verloren: die Blätter liessen sich leicht von einander abziehen. Ich säuberte sie einfach mit Schwamm und Wasser von der die Schrift, bezw. den Druck bedeckenden Schicht und erkannte in einem Teil derselben hochwichtige Briefe aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, welche später veröffentlicht werden sollen. An diesem Ort mag indess schon jetzt einer derselben mitgeteilt werden, der ausser Zusammenhang mit den übrigen steht. Er gestattet uns einen Blick in die Verhältnisse der Pfarrei Bingen im XVI. Jahrhundert.

Wie anderwärts zwischen den Pröbsten und den Kapiteln der Stifte oder den Pfarrern und den Pröbsten oft bittere Streitigkeiten über die Einkünfte walteten, so herrschten dieselben auch in dem Martinsstifte zu Bingen. Auch hier führten der Dechant, das Kapitel und die Vikare oft Beschwerde über Beeinträchtigung im Genuss ihrer Einkünfte durch den Probst. In den noch auf der Mainzer Stadtbibliothek vorhandenen Statuten der Binger

Kirche (Pergamenthandschr. des XV. Jahrh.), welche Weidenbach Reg. Bingiensia, No. 395, pag. 37 auf Grund einer Angabe der Annales Bing. 177 ins. Jahr 1404 setzt, leistet der Probst das eidliche Versprechen, keine Präbende beziehen zu wollen: „Item numquam petam, ad prebendam, curiam canonicalem, vocem capitularem aut cottidianas distributiones chori eiusdem ecclesie me admitti, sed contentus ero porcione prepositure mee et si actu habeam prebendam aut curiam canonicalem, illam dimittam antequam de ipsius prepositure possessione et ipsius iuribus et pertinenciis me ullatenus intromittam.“ Gleichwohl scheint das Versprechen oft nicht gehalten worden zu sein. Schon 1452 beauftragt daher der päpstliche Legat Nikolaus den Generalvikar des Erzbischofs Dietrich von Mainz mit der Untersuchung über die von dem damaligen Pfarrer Johannes Koele wegen zu geringer und der Pfarrei entzogener Besoldung erhobenen Klagen. (Vgl. Weidenbach, Regesta Bing., No. 498 und No. 72. 389. 492 etc.). In diesem Falle wurde zwar eine Besserung herbeigeführt: dem Pfarrer wurde ein erledigtes Kanonikat übertragen und dasselbe gleichzeitig für immer der Pfarrei inkorporiert (1453). Aber nach Koeles Tod 1482 wird die Präbende einem baccalaureus theol. an der neu errichteten Universität Mainz verliehen. Und so beginnen die alten Streitigkeiten von neuem. Die erneueten Statuten von 1562 (b. Würdtwein Subs. II. 338—400, No. 62. Sabb. post Galli, 17. Okt.) scheinen nichts geholfen zu haben. Wenigstens wendet sich in dem von uns entdeckten Brief am 24. Juli 1577 der Pfarrer von Bingen, Georg Steritz, an den rechtskundigen Official zu Köln, Lic. Georg Ravenmordt mit der Bitte um Rat und Hülfe in einem Streit mit seinem Probst.

Dieser sei in den letzten Tagen — so berichtet Steritz — in Mainz gewesen. Daher habe er sich zweimal nach dessen Wohnung begeben, um mit ihm wegen des noch ausstehenden (ihm, dem Schreiber, geschuldeten oder vorenthaltenen) Weines zu sprechen. Beide Male sei er nicht vorgelassen worden; ein schriftliches Gesuch sei ohne Antwort geblieben. Da nun durch die Abreise des Probstes nach Lüttich ein friedliches Uebereinkommen unmöglich sei, er im Gegenteil weitere Ränke seitens des Probstes fürchte, so sehe er sich genötigt, den Handel, welchen er seither in der Hoffnung auf einen Vergleich habe ruhen lassen, wieder aufzunehmen und sich nach Rechtsmitteln umzusehen, mit welchen er sowohl gegen den Probst wie gegen einen Eindringling als auch gegen seine Herren aus dem Kapitel vorgehen könnte. Aus diesem Grunde möchte er Seine Hochwürden, den Herrn Official, dringend gebeten haben, ihm hinsichtlich des Streites mit seinem guten Rat zu helfen und ihm einsweilen durch den Ueberbringer des Briefes Fingerzeig zu geben darüber, wie viel Recht er gegen den Probst und das Kapitel habe, auf jeden Fall entsprechend ihrer letzten Abmachung. Schon im voraus versichert der Schreiber den Adressaten des wärmsten Dankes.

Der Text des Briefes, dessen zahllose Abbreviaturen wir uns gestatteten aufzulösen, ist folgender:

Scientia morumque synceritate praestanti viro, domino Georgio Ravenmordt, legum licentiato profundissimo, officiali in ambitu integerrimo, domino suo in primis observando. zu Cöln in S. Ruppertshoff, uff der maximinerstrass.

Salutem cunctaque foelicia et fausta ab eo qui omnis salutis author et origo. Reverende atque clarissime domine. Quum superioribus diebus prepositus noster Binguiensis Maguntie presens esset: edes eius semel atque iterum adivi, dominum ratione vini extantis conveniendi animo; numquam autem me admittere voluit, sed et ad supplicatorias eam ob rem litteras ei transmissas nequaquam mihi respondit. Et quia vero ipse iterum in Littich abivit, neque, quas forte insidias mihi machinaturus sit, scire possum, oportebit me omne spe compositionis negotium hactenus intermissum reassumere, et circumspicere qua commodiori juris via contra eum pariter atque contra intrusum et dominos meos de capitulo instare queam. Quapropter et majorem in modum Reverendam Dignitatem tuam rogatam velim, fidele juxta ac profundum consilium tuum prepositi causam concernens, interim etiam digito monstrans, quidnam juris contra prefatos intrusum et capitulum habeam, in omnem pro novissima inter nos conclusione nostra eventum, vel apud presentium latorem mihi reddere non detrectet. Id quod pro renata occasione nostra gratus et promptus referre atque re potius quam verbis Reverende D. T. satisfacere numquam cessabo. Quare et hisce quam rectissime in Christo valere precor. Datum raptim in vigil. S. Jaco, Ao. 77.

Reverende *D. T.* studiosissimus
Georgius Steritz, plebanus in Bingen.

Mit genauer Not konnten wir einige Personalnotizen zusammenbringen. Georg Steritz kommt in einer Urkunde vom 3. April 1576 vor, welche in der Darmstädter Hofbibliothek liegt. Martin Coci Dechant, Johannes Coci Scholaster, Georg Steritz Senior und Pfarrer, Wolfgang Resch und Jakob Meurer, Kanoniker an der Stiftskirche zu Bingen, setzen in derselben die Ordnung fest, in welcher jeder von ihnen bei Erledigung einer Pfründe das Kollationsrecht ausüben soll. (Weidenbach, Reg. Bing., No. 653.)

Ferner führt ihn Severus in seiner jetzt der Mainzer Bibliothek gehörigen handschriftlichen Geschichte der Landkapitel Band III aus einem „alten", 1582 begonnenen Taufregister zu dem Jahre 1573 an. Jenes Taufregister ist — wie uns Herr Dr. P. Bruder, Kaplan zu Bingen, mitteilte, — von Steritz angelegt. Es ist das älteste und allein noch vorhandene Kirchenbuch von Bingen. Sterbe- und Eheprotokollbücher aus dieser Zeit existieren nicht mehr. Schon 1655 führte der berühmte Pfarrer Bartholomäus Holzhauser Klage über den Verlust dieser Bücher. Das Taufregister

hat den Titel: „Matricula sive elenchus palingeneseos, continens omnium ex Deo in paroecia Pinguensi renatorum, eorumque tam naturalium quam spiritualium parentum nomina cognominaque ab Invocavit dominica in die Martii quarta anni millesimi quingentesimi octogesimi secundi designata“ und beginnt mit den Worten: „Sequuntur, quibus Georgius Steritz, id temporis plebanus in Pinguia, pariterque quibus alii specialiter annotantur ministri, sacrum fidei sacramentum dispensavit, a die Martii quarta. Anno 1582“. Am 30. Januar 1583 ist die letzte von Steritz gespendete Taufe verzeichnet, und am 9. Mai desselben Jahres ist schon der Dominikaner Jakob Rath als Pfarrverweser von Bingen erwähnt. Zwischen diesen zwei Daten muss Steritz gestorben sein.

Die Zeit, in welcher der Schreiber des Briefes seine Stelle als Pfarrer von Bingen antrat, ist mit ziemlicher Sicherheit festzustellen. In einem Ratsprotokoll der Stadt Bingen findet sich nämlich folgende Notiz: „Donderstag, den 20. July anno 1570. Denn Neuwen pfarhern H. Jörg störitz belangend: ist beradtschlagt vnd beschlossen worden, Nachdem der pfarher ein stewer zu seinem uffzug begert, vnd aber biss anhero nitt preuchlich gewesen, noch herkommen, So soll dem pfarhern ein vereerung geschehen, Namlich X fl. 15 baz., ex gratia, vnd zu keiner gerechtigkeit“. Dieses Gnadengeschenk des Rates mag dem armen Pfarrer vielleicht für den Augenblick aus der Not geholfen haben; für die Dauer konnten dadurch die Verhältnisse nicht gebessert werden. Als im Sommer 1572 im St. Martinsstift auf ausdrücklichen Befehl des Erzbischofs Daniel von Mainz eine visitatio canonica vorgenommen wurde, klagte Steritz bei den Kommissären gleichfalls über seinen geringen Gehalt, aber wohl ohne Erfolg, da der Probst des Stiftes entweder aus Unkenntnis mit der Sachlage die Klagen für unbegründet halten mochte oder absichtlich sich harthörig benahm, wie man aus dem Brief von 1577 schliessen könnte.

Der Mann, welchen der arme Pfarrer so vergeblich um sein Recht anging, war Arnold von Bucholtz III. Als Probst von Bingen kommt derselbe 1572 urkundlich vor. Joannis (rer. Mog. II, pag. 231 und 346) führt ihn unter den Kanonikern des Mainzer Domstifts zum Jahre 1552 auf. Er bekleidete ferner Kanonikate an dem St. Victorstift in Mainz, zu St. Severus in Erfurt und zu Lüttich; dabei war er noch Probst zu Minden. (Vgl. auch Helwich, nobil. eccl. Mog. 1614. catal.) 1565 auf 66 war er auch Amtmann zu Bingen. Ueber seinen Charakter wissen wir nichts Genaueres; aber er muss ein gewandter Mann gewesen sein, denn schon als jungen Stiftsherrn sandte ihn der neugewählte Erzbischof Daniel am 8. Juni 1555 mit dem Kanonikus Arnold von Meroda nach Rom, um die päpstliche Bestätigung der Wahl einzuholen (Jo. I, 865. II, 381). Ihm widmete noch 1581 (1. Mai) Kornelius Loos Callidius seinen „illustrium Germaniae scriptorum catalogus“, (Mainz b. Kaspar Behem), als seinem einzigen Gönner und Maecenas, dem er zum grössten Dank verpflichtet sei, dessen Frei-

gebigkeit und Gastfreundschaft er zwei Jahre lang genossen, dessen tiefe Bildung, ausgezeichnete Kenntnis der Sprachen, eingehendes Wissen im kanonischen Recht, grosse Erfahrung und glühenden Eifer für die katholische Religion er sattsam kennen gelernt habe. Der fromme Wunsch des dankbaren Loos, Gott möge den trefflichen Mann allen Gelehrten und Frommen zu Nutz noch lange in Gesundheit erhalten, blieb unerhört: Bucholtz starb schon im folgenden Jahre, wie der in der Mainzer Bibliothek vorhandene liber benefact. ecclesiae St. Stephani bezeugt: „Ao. 82 in festo omnium sanctorum obiit venerab. ac nobilis dominus Arnoldus de Bucholtz canonic. Mogunti. eccl. et cantor eccl. nostrae". Vgl. auch Jo. II, 346 und Helwich a. a. O.

Von Georg Ravenmordt konnten wir trotz angestellter Nachforschung bis jetzt nichts Weiteres ermitteln, obwohl er als Official, also als Präsident des geistlichen Hofgerichts [1]), eine angesehene Persönlichkeit in Köln war. Ohne Zweifel kannte er, wie aus dem Briefe erhellt, die obwaltende Streitigkeit, und war jedenfalls durchaus befähigt, dem Bittsteller in seiner misslichen Lage gegenüber seinem Vorgesetzten einen guten Rat zu erteilen.

Ueber den Ausgang des Streites sind wir nicht unterrichtet. Der Brief bestätigt nur die trüben Verhältnisse, welche an dem Stift in Bingen herrschten. Es dauerte nicht allzulang, da wurde es infolge der geringen Einkünfte und der üblen Haushaltung einiger Stiftsglieder von Erzbischof Schweikard von Kronberg (1604—1626) suspendiert und dann in eine Pfarrkirche verwandelt [2]).

---

6. Zur Geschichte von Eberbach während des dreissigjährigen Krieges.

Von

Dr. Widmann.

Die Kriegsstürme des XVI. Jahrhunderts waren an dem Kloster Eberbach zwar nicht spurlos, aber doch ohne grossen Schaden vorübergezogen. Seit 1553 war es bis zum dreissigjährigen Krieg von äusseren Feinden unbehelligt geblieben. Die ersten zwölf Jahre dieses Krieges aber schlugen, wie anderen Klöstern unserer Heimat, z. B. Schönau, Marienthal, Gottesthal, so auch Eberbach schwere Wunden.

[1]) S. hierüber Ferd. Walter, das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln. Bonn, Marcus, 1866, pag. 142 ff. § 79. — [2]) Vgl. Wagner, die vormal. geistl. Stifte im Grossherzogtum Hessen, herausg. von Fr. Schneider, II, pag. 530.

Abt Leonhard II. (1618—32) aus Rüdesheim, mit dem Zunamen Klunckart, sah — wie Pater Bär in einer kurzen lateinischen Abtschronik[1]) erzählt — sein Kloster bald durch die Kontributionen der Fürsten, bald, und das besonders in den Pfälzischen Klosterhöfen, durch die Soldaten der feindlichen Armeeen schwer bedrängt, bis endlich der spanische Feldherr Spinola durch ein Schreiben den Bedrückungen des Klosters von seiten der Soldateska ein Ende machte und die Einkünfte aus der Pfalz sicher stellte. Infolge dieser Begünstigung erfreute sich Eberbach mitten in dem Kriege mehrere Jahre hindurch einer wohlthätigen Ruhe, welche Abt Leonhard auf das weiseste benutzte. Eifrig bemühte er sich beim Herzog von Baiern, bei Isabella der Niederlande und beim Kaiser Ferdinand II. die nach dem Religionsfrieden verlorenen Güter wiederzuerlangen. Die Bemühungen hatten Erfolg, indem der Otterburger Hof in Worms und die Pfarrei zu Schönau in der Pfalz dem Cisterzienser Orden zurückgegeben wurden.

Die guten Hoffnungen, welche man hegte, erhielten neue Nahrung durch das Restitutionsedikt. Da brach plötzlich das Unglück je ungeahnter desto härter über das Kloster herein. Gustav Adolf war am 27. November 1631 in Frankfurt a. M. eingezogen und hatte den Herzog Bernhard von Weimar nach dem Rheingau abgesandt. Bereits am 30. November langte derselbe vor Walluf, der Eingangspforte zum Rheingau, an. Die Rheingauer hatten, unterstützt von einem schwachen spanischen Hülfskorps, die Landwehr, das Gebück[2]), besetzt. Seit Menschengedenken war dasselbe nicht eingenommen worden und galt daher bei dem Volke wegen seiner natürlichen Festigkeit, die durch mehrere angelegte Bollwerke noch erhöht war, geradezu für „unüberwindlich". Die Spanier hatten das Landvolk in diesem Glauben noch bestärkt. Als nun Herzog Bernhard mit seinem verhältnismässig kleinen Heere herankam und an die Rheingauer wiederholt die Aufforderung zur Uebergabe ergehen liess, wurde diese verweigert. So sah sich derselbe gezwungen, Gewalt anzuwenden und griff das festeste Bollwerk, den sogenannten Backofen, an. Dieser starke Turm, zu beiden Seiten mit hohen Wällen und einem tiefen Graben geschützt, deckte bei Niederwalluf die Landstrasse. Im Jahre 1462 hatten Diether von Isenburg und der Pfalzgraf vergeblich ihre Kraft hier versucht[3]). Im Beginn des XVI. Jahrhunderts war die Befestigung mit Unterstützung des Klosters Eberbach noch verstärkt worden[4]). Die „Bereytung" des Gebücks durch den Mainzischen Viztum Wolf Heinrich von Breidenbach 1619 hatte jedenfalls Herstellung der schadhaften Teile und Verbesserungen herbeigeführt[5]). Auch jetzt wurden die

[1]) Auf dem Wiesbadener Staatsarchiv im liber professorum. — [2]) S. hierüber den Aufsatz von Oberst v. Cohausen Annal. XIII, pag. 148 ff. und die Tafel. — [3]) S. den Aufs. von Otto, pag. 16. — [4]) Vgl. Bär, dipl. Nachr. von d. natürl. Beschaffenheit und Kultur des Rheingaus, pag. 191 und 317. — [5]) S. den handschriftl. Bericht des Protokollführers Nikolaus Itzstein 1619, im Besitz des Vereins, und Annal. XIII, pag. 151 ff.

stürmenden Schweden drei Tage lang abgewiesen. Hielt man sich noch einige Tage, so konnte man hoffen der Feinde los zu werden; denn schon hatte Gustav Adolf Castel verlassen müssen, um Nürnberg zu entsetzen. Aber der kleine Erfolg machte die Verteidiger übermütig. Es schien ihnen genug, den Backofen zu halten. Hierhin allein richteten, wie es schien, die Schweden den Angriff. Daher zog man fast die ganze Macht an diesem Punkt zusammen, während die übrigen Befestigungen landeinwärts nur durch geringe Besatzung geschützt waren. Diese aber, die noch keinen Feind vor sich sah, gab sich völliger Sorglosigkeit hin. Der feindliche Befehlshaber hatte das ausgekundschaftet und gab sich jetzt erst recht den Anschein, als ob sein Angriff nur dem Backofen gelte. Am 4. Dezember sandte er unbemerkt eine Abteilung nach den oberen Schanzen bei Neudorf, wo die Wächter sich zum Teil zerstreut hatten, zum Teil weintrunken im Schlafe lagen. Die wenigen, welche sich den plötzlich eindringenden Feinden entgegen stellten, wurden zusammengehauen. Zu spät merkten die Verteidiger des Backofens, dass sie umgangen waren. Von den kaiserlichen Soldaten schmählich im Stich gelassen, sahen sie sich der Rache der durch den Widerstand erbitterten Schweden preisgegeben, die schonungslos niedermetzelten, wen sie mit den Waffen in der Hand antrafen.

So war das Rheingau in die Hände der Feinde geliefert und hatte die ganze Härte des Drucks der Sieger zu ertragen. Es wurde ihm eine schwere Brandschatzung von 10000 Reichsthaler auferlegt [1]). Die Schultheisse verlangten, dass das Kloster Eberbach einen Teil dieser Kontribution tragen sollte; der Kurfürst wies sie indes ab. Das Kloster war genug geschädigt. Denn auf die Kunde von dem Anzug der Schweden hatte Abt Leonhard [2]) am 29. November mit dem Klosterpersonal eiligst die Flucht ergriffen und sich nach Köln begeben, wo auch später (am 19. Dezember) Kurfürst Anselm Kasimir seine Residenz aufschlug. Ein Einziger war — wie Pater Bär in der Biographie Leonhards berichtet — in Eberbach zurückgeblieben, durch Krankheit verhindert mit seinen Brüdern zu fliehen. Der Abt hatte offenbar den Kopf verloren. Er hätte noch Zeit genug gehabt, die reiche Habe des Klosters in Sicherheit zu bringen, wenn er sich nicht hätte bereden lassen, dass die Schweden keine Okkupation des Landes beabsichtigten, sondern nur freien Durchzug verlangten, und dass man daher keiner Befestigung benötige. Auf dem grössten Schiff war man so zu sagen nackt auf und davon gegangen, ohne nur irgend etwas in Sicherheit gebracht zu haben. Alles war geblieben wie es war: Die Altäre standen in vollem Schmuck; der reiche Schatz an Reliquien, an Kleinodien und Kirchengeräten, an kostbaren Gewändern, welche im Jahre 1608 Leonhard Klunckart als

---

[1]) Vgl. übrigens auch das Mittelheimer Gerichtsbuch b. Roth, Nass. Geschqu. III, pag. 219. — [2]) Keller, Drangsale des nass. Volkes II, pag. 159, hat irrig „Bernhard".

scriba bursae unter Abt Valentin inventarisiert hatte [1]), die wertvolle Bibliothek, von deren reichem Inhalt der leider unvollendet gebliebene Katalog des Abtes Martin Rifflink (1502 im oculus memoriae II aufgezeichnet auf dem Staatsarchiv) Kunde giebt, alles Hausgerät, die gefüllten Scheunen und Keller, mindestens 400 Fuder Wein und 5000 Malter Getreide — kurz alles war ruhig gelassen und ward jetzt die Beute der Schweden, welche bei ihrem Abzug ihren Verbündeten, den Hessen, noch eine gute Nachlese verstatteten. Drei- bis viertausend Hessen schoren — wie der Berichterstatter sich ausdrückt — das Vaterland vollends glatt. Gegen 100 Fuder des besten Weins wanderten nach Kassel, zwei Kandelaber im Wert von 1000 Gulden wurden vom Hochaltar weggeraubt und mit vielen Gemälden gleichfalls nach der Residenz des Landgrafen verbracht. Fast das einzige, was nach dem Ausdruck Pater Bärs „singulari hostium conniventia" dem allgemeinen Schiffbruch entging, war das Archiv. Am härtesten war den Mönchen der Verlust der Bibliothek, welche besonders der hessische Verwalter Murus oder de Mur arg ausgeplündert hatte. Vierzehn grosse Fässer voll Bücher hatte er nach Kassel schaffen lassen [2]).

Die geschilderte Eroberung des Rheingaues und die Behandlung des Klosters erzählt ein von einem Zeitgenossen verfasster Bericht, welcher in dem liber seniorum monasterii Eberbacensis, fol. 80 und 89a, enthalten ist [3]). Pater Bär hat in seinen Beiträgen zur Mainzer Geschichte der mittl. Zeiten (Mainz 1790) pag. 192 f., Anm. 9, eine Stelle daraus mitgeteilt. Roth hat in seinen Geschichtsquellen aus Nassau III, pag. 208, den ganzen Bericht zum Abdruck gebracht, aber in einer durch Fehler so entstellten Form, dass eine zuverlässige Wiedergabe des Berichtes gerechtfertigt, ja geboten scheint. Allerdings ist die Schrift flüchtig und hat zudem durch Feuchtigkeit arg gelitten; auch das Messer des Eberbacher Bruders, welcher den liber sen. eingebunden hat, schnitt schonungslos eine Zeile hinweg; dazu kommen Schreibfehler wie commune proverbio, ducitur u. a.; kurz der Text ist nicht gut, aber mit einiger Mühe lässt er sich lesen. Den Schreiber kennen wir nicht. Dass es einer der aus Eberbach nach Köln geflüchteten Brüder war, und dass er erst nach seiner Rückkehr in das Kloster (1635) seine Aufzeichnung machte, geht aus dem Bericht selbst hervor. Bär behauptet, das Bruchstück aus einem Tagebuch entnommen zu haben. Entweder ist der Ausdruck „Tagebuch" ungenau, oder Bär hatte eine andere Vorlage als wir, was trotz der kleinen Abweichungen im Text nicht recht glaublich scheint. Von der nämlichen Hand finden sich noch Einträge fol. 11 v. (1659. 7. Juni), 48 (1659. 7. Juni), 66 v. und in dem die

[1]) Im liber seniorum monasterii Eberbacensis. Handschr. im Besitz des Vereins, fol. 107—124. — [2]) Bär, handschr. Abtschronik von Eberbach, in der Biogr. des Abtes Nikolaus V., 1633—1642. — [3]) Die Blätter 81—88 fehlten also schon früher.

Abtschronik von P. J. Schäfer enthaltenden Sammelband fol. 69 v 80[1]) und 81 v.

Als nach dem Sieg der Kaiserlichen bei Nördlingen das Rhein den Franzosen und Schweden verlassen wurde, zogen die Brüder - Ende des Jahres 1635 — wieder in Eberbach ein. Abt Leonhard w 1632 am 29. Nov., also am Jahrestag seiner Flucht, von Gram geb Exil gestorben. Einige Monate war die Stelle des Abtes unbesetzt geb dann war am 18. April 1633 Johannes Nikolaus Weinbach, aus O stein gebürtig, der seitherige Bursarius zum Abt gewählt worden. Mit Eifer war er darauf bedacht, die Wunden zu heilen, welche dem geschlagen waren. Mit geliehenem Gelde richtete er den ganzen H von neuem ein. Fromme Leute schenkten für Kirche und Haus Gerät ist auf fol. 130 des lib. sen. ein von der Hand des Paters Nik. Solli schriebenes Verzeichnis davon erhalten, welche vom Jahre 1635 verarmten Kloster ihre Wohlthaten zuwandten, teils Geld, teils k Gewänder, da nach fol. 91b. v. die früheren grösstenteils geraubt waren; der Pfarrer von Eltville, Johannes Brigelius[3]), schenkte ein Bibliothek. Die Fortsetzung des Wohlthäterverzeichnisses, welche auf gestanden haben soll, ist herausgerissen. Die Bemühungen des Abtes um Wiedererlangung der geraubten Bücher blieben ohne Erfolg Thätigkeit fand nicht einmal Anerkennung von seiten des Mainzer Erz Ohne rechten Grund wurde er nach geschehener Klostervisitation gesetzt und dankte 1642 am 13. Mai ab, nachdem er durch ein S des Erzbischofs von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen gerein Seine spätere Wiederwahl wurde seitens des Erzbischofs abgeleh starb am 28. Februar 1658. Sein Nachfolger Johannes VII. R (1642—1648) schützte das Kloster durch militärische Wachen.

Text des Berichtes von der Eroberung des Rheingaus durc Schweden.

Anno Dominicae Incarnationis MDCXXXI.

In vigilia S. Andreae (29. Nov.) discessimus e monasterio Bellonae Suedicae fugientes, eodem anno 4 Decembris patria nost gauia vi invasa est et capta a Sueco ductore exercitus Duce Ber Weymar, relictis omnibus nostris ornamentis superaltaribus, omni f et vino ad minimum ad 400 plaustris et 5000 malderis omnis

[1]) Die von diesem Schreiber verfasste Biographie des Abtes Klunckart unvollendet. Das mitten in derselben herausgerissene Blatt war wahrscheinli schrieben. — [2]) Lib. sen., fol. 132. Bär, lib. prof. — [3]) S. über ihn Zaun, Beitr. des Landkapitels Rheingau. Wiesbaden 1879, pag. 68 und Severus, paroch. mog und 80. — [4]) S. über die beiden Aebte in dem Sammelband catal. Abbat. (C Schäfer) die Kopie zweier Briefe an und von dem Abt von Clairvaux.

frumentorum. Commune (!) proverbio ducitur (!) „nemo hostem suum imparem viribus jactitet“. Accidit, quod cives nostri paulatim nescio quali metamorphosi transformati in rusticos, nimium propugnaculis hinc inde per sepem vulgo dass Unuberwindlich gebick[1]) distributis nec a memoria hominum expugnatis confisi contra phalanges Suedicas, se somno vinoque sepulti opposuerunt inaniter stratagematibus militaribus inexperti, Suedi vero simulantes se irruptionem facturos apud fortissimum propugnaculum vulgo beim backoffen (in quo tota spes posita erat et quasi secundum mentem rusticorum inexpugnabile [in quo durchstrichen] et necessario tota vis Ringauiensis conferenda fuit, ubi potior hostis) Sueci (am Rand) ad aliam viam, ubi nulli erant, — vel fugerant enim vel dispersi vino indulgebant, — absque ullo laeso ex hostibus apud Neuendorff intrarunt, obvios quosque armatos occidentes in Wallauff, Elveld, Erbach, Hattinheim, ita ut multi (es steht keine Spur des hier unsinnigen per multi) satis perierint, quod post saepius repetitam (Bär hat korr. expet.) deditionem Ringauienses insipidi inexpugnabiles se existimantes furorem militum concitarint animati in perniciem suam a militibus caesarianis praesidii ac defensionis loco positis, prius fugientibus, relictis bonis Ringauiensibus insufficientibus pro tam forti et numeroso hoste. Magni constitit rusticos (!) (Bär: Rhingavis) haec pertinacia defensae patriae: petita sunt ad decem millia ad minimum imperialium pro lytro vel brandschatzung a duce Bernardo Weymar., ductore et generali; partem dictae pecuniae non erubuerunt petere Ringauienses schulteti a monasterio iam expoliato. Nobis tamen degentibus Coloniae responsum fuit a principi Moguntino, nos non teneri, licet multa bona in Ringauia possideamus fructibus insane (?)[2]) spoliati, impossibilitas excusavit. Excedenti Sueco successit Hassus vicinus noster cum tribus vel quatuor millibus militum taliter tondens patriam uti parum lanae relictum fuerit: ad centum plaustra optimi vini avexit ad civitatem suam Castellensem cum duobus insignibus candelabris ante maiorem aram Ecclesiae nostrae ante positis, quorum valor ad mille florenos se extendebat, cum multis aliis picturis, quae in hodiernum diem cum candebris (sic!) in aula Castellensi visuntur. Benevolus lector cogitet in tali tumultu quomodo agatur a petulantibus militibus. Praesul noster Leonardus bene potuisset multa salvare, nisi delusus aliquibus, Suecum non potiturum patria esse, tantum transitum oder durchzug non die mansurum, nec stabiliendum sic; nostra omnia manserunt, tam vinum quam frumentum, vestes et omnia, fugientibus nobis ordine sequenti tanquam nudis cum maxima navi nostra vacua, Domino Abbate Leonardo (der ursprüngl. Nominativ ist vom Schreiber selbst deutlich korrigiert), D. Wendelino Erbach Seniori, D. Sebastiano Worner Culinario, D. Mathia Fabro, Dno Francisco Plox Hospitalario, D. Jacobo Lucknero, Dno Michaele Kuhn Bursario, Dno Conrado Grünwald

[1]) Vgl. im catal. Abb. fol. 80 „extra sepem Ringauiensem vulgo gebick“. — [2]) od. hi jam (?).

patre monialium in Marienhausen, Dno Philippo Hoffheim Prio
Nicolao Sollinger Pistrinario, Dno Edmundo Bolender Subpriore, Dno
Rinck, Dno Vincentio Reichman studioso physices, Dno Joē S
D....., D..... D..... studioso Physices, Dno Michaele I
Dno Nicolao Weinbach Subbursario, F. Joē Pistore Servitore
F. Balthasaro Bundt, F. Jacobo Lischer.

---

7. Karte des Rheingaus von 1575.

Von

Prof. Fr. Otto.

Auf Tafel I geben wir eine Karte des Rheingaues aus der
Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Das Original derselben findet sich
hiesigen Staatsarchive als Beilage zu Prozessakten; dasselbe hat
Aufschrift: „Abriss oder Abkonterfeiung des ingenommenen Aug
der Auen, Werthe und Sande zwischen Walluf und Kemper Ort in
Rheine gelegen. Speyer, den 5. Okt. 1575. Churfürstliche Pfal
Mainz".

Die Karte ist wichtig wegen der genauen Wiedergabe der L
Rheines, welche bekanntlich im Laufe der Zeit mannigfaltigen Verän
ausgesetzt waren. Hier besitzen wir eine genaue, zuverlässige und in
Massstabe angelegte Aufnahme aus einer Zeit, aus welcher nu
Karten erhalten sind; ihre Zuverlässigkeit wird durch die Ver
welche sie vor Gericht fand, verbürgt. Herr Obrist a. D. Labes dah
die grosse Freundlichkeit, die mehrere Meter-lange Karte auf e
unsere Annalen passenden Massstab zu reduzieren und bei der Z
und Schrift den Charakter der Vorlage möglichst treu nachzubilde

Eine weitere Besprechung der Karte und insbesondere eine Verg
der Ufer und Inseln des Rheines, wie sie auf derselben sich finden,
heutigen Zustande liegt uns jetzt fern; vielleicht findet sich jema
sie veranlasst, genauere Nachforschungen über diesen ganzen Ge
anzustellen und die gewonnenen Resultate zu veröffentlichen.

II.

Statistisches.

1. Die Waldschmieden bei Weilburg im XV. Jahrhundert.

Von

Prof. Fr. Otto.

Vogel in der Beschreibung des Herz. Nassau (pag. 405) giebt als die ältesten Waldschmieden in Nassau an: 1) die bei Löhnberg, welche im Jahr 1403 vorkomme; 2) die bei Weilmünster, mit welcher im Jahr 1421 der Waldschmied Otto belehnt wurde; 3) die zwischen Obershausen und Rückershausen, welche im Jahre 1424 erwähnt werde. Von denselben ist die zweite am interessantesten, weil der betr. Lehnbrief des Grafen Philipp vom 9. Febr. 1421 noch erhalten ist. Der Waldschmied Otto soll danach jährlich am 11. November 8 Wagen Eisen und je 4 Pflugmesser und Pflugscharen, am 13. Januar 3 fl. Zins liefern. Vgl. Becker, Geschichte des Bergbaus u. s. w. in der Zeitschrift für Bergrecht XVIII, pag. 4.

Eine Durchsicht der ältesten Renteirechnungen von Weilburg, welche im Königl. Archive sich vorfinden, ergab das Resultat, dass der Bergbau in jenem Bezirk eine viel grössere Ausdehnung gehabt habe und dass in jenen Jahren mehrere Waldschmieden in jener Gegend sich befanden. Wir teilen im folgenden die hierher gehörigen Stellen mit.

1. Jahr 1414, Fol. 19^{b} und 20^{b}:

a. Inname. Zu dem ersten ward mir ein wagen isens von Wilmonstre nach winacht, gab ich Dengiss dem smeide vor . . . . . 1 fl. — Turn.

Item gab mir Heinchen Gunter der waltsmeid vor phingsten von dem berge . . . . . 3 » — »

Item gab mir meister Conrad der waltsmeid von dem berge . . . . . 2 » — »

Item ist mir worden uz der waltsmyede zu Wilmonster sint ostern 5 wagen isens, dez synt 3 wagen versmedet an mynes heren buwe und furwerk, dy andern zwa gab ich Dengiss dem smede vor . . 2 fl. —

b. Ausgabe, Fol. 23b:

Item gab ich Conrad dem waltsmeide vor isen, daz man haben muste weder und vor zu mynes heren buw zu syme huse . . . . . 1 » —

2. Jahr 1419, Fol. 152b:

Item uff Sondag vor sant Thomas dag rachet ich myt meister Conrat dem waltsmede zu Lomberg, daz her mynem hern hatte gegeben ysen zu gehengke byde zu Derne und finstern an daz huss 4 wagen vor . . . . . 4 » —

3. Jahr 1421, Fol. 27, 66:

Item rachent ich myt meister Otten dem waltsmede zu Wilmonster uff sant Mathis abend, waz der jong Fridrich by, daz her mir hette gegeben daz jar yn wegk, ist 8½ wagen isens, dy gab ich vor . 8½ » —

Item han ich gerechet myt den waltsmeden uff sant Lucien abend, waz sy mynem heren hetten gegeben von isen, daz ich verkaufft hain sint mytfasten biss uff dissen dag:

Item Peder Snongke 5 wagen, 2 scheren, gab ich vor . . . . . 5 » 3

Item meister Otte zwa wagen, gab ich vor . . . . . 2 » —

Item meister Nickel dry wagen, gab ich vor . . . . 3 » —

Item meister Hartmann eyn wagen, gab ich vor . . 1 » —

Item meister Conrad zwa wagen, gab ich vor . . . . 2 » —

Item meister Heinchen Gunter zwa wagen, gab ich vor . . . . . 2 » —

Item gab ich meister Conrad dem waltsmede zu Lemberg vor fyer wagen isens, dy zu den porten (in Merenberg) quamen . . . . . 4 » —

Item gab ich Hartman dem waltsmede vor eyn wagen isens, dy auch an dy porten quamen . . . . . 2 » —

Item gab ich meister Otten dem waltsmede vor eyn wagen, dy quamen halp an dy porten . . . . 1 » —

4. Jahr 1422, Fol. 99 (Inname):

Item diss ist mir worden von den waltsmeden diss jar, zu dem ersten gab mir meister Otte 5 wagen, 1 sens, gab ich vor	5	fl. —	Turn.
Item gab mir meister Conrad 2½ wagen, der quam 1½ wagen uff mynes hern wagen, dy andern wagen gab ich vor	1	» —	»
Item gab mir Hartman waltsmede 2½ wagen, 1 sens, gab ich vor	2½	» —	»
Item gab mir Heinchen Gunter der waltsmeyd auch von dem berg diss jar	4	» —	»
Item gab mir Nickel Steynbrecher auch von dem berg	3	» —	»

5. Jahr 1425, Fol. 174:

Item gab mir meister Conrad der waltsmeyd auch von dem steinberg	3	» —	»

6. Jahr 1427, Fol. 255b:

. . . . . rat der walt . . . . gegeben	3	» —	»
. . mir Hartmud der waltsmeyd von dem steynberg gegeben	1½	» —	»
. . . mir Enseln Henichen auch gegeben von . . steynberg	4	» —	»

7. 1480—1481.

Clesgin der meister uff der smitten zu Wilmonster zo Zins	3	» —	»
Item hav ich von Wilmonster entfangen 8 wagen ysens. Item von den 4 smidden uff Udensmitten von iglichem 2 wagen isens, bringen 8 wagen. Des sind 2 wagen in der burgk vererbeidt, des blibet von 14 wagen br.	14	» —	»

Wir haben in diesen Auszug nicht aufgenommen, wenn nicht ausdrücklich der Zusatz „waltsmid“ zugefügt war; denn man unterschied streng den Waldschmied von dem [Huf]Schmied, an den mehrmals nach den genannten Rechnungen das Eisen zur weiteren Verarbeitung abgegeben wurde.

Stellen wir zunächst die Namen der ersten sechs Jahre zusammen, so ergiebt sich folgendes Resultat, das wir der leichteren Uebersicht wegen in tabellarische Form bringen:

1414.	1419.	1421.	1422.	1425.	1427.
1. Weilmünster.	—	Otte.	Otte.	—	—
2. Heinchen Gunter von dem Berge.	—	Heinchen Gunter.	Heinchen Gunter von dem Berg.	—	? Ense Henichen dem Stein
3. Conrad von dem Berge.	Conrad von Löhnberg.	Conrad von Löhnberg.	Conrad.	Conrad.	Conra
4. —	—	Peter Snongke.	—	—	—
5. —	—	Nickel.	Nickel Steinbrecher von dem Berg.	—	—
6. —	—	Hartmann.	Hartmann.	—	? Hartmu dem Stein

Es erhellet, dass im Jahre 1421 sechs Waldschmieden im G waren, von denen drei schon vorher erwähnt werden. Zu diesen g auch die von Weilmünster, welche im Jahre 1421, wie oben bemerk und zwar erblich, an Meister Otte kam. Danach ist nicht unwahrschei dass dieser Meister sie schon vorher besessen hat. Auch die andern können schon vorher bestanden haben.

Was die Lage angeht, so ist sie nur von zweien angegeben: die Meister Otto war bei Weilmünster, die des Meister Conrad bei Löhn Daraus dass, wie bei diesem im Jahre 1414, so auch bei dem zweite Jahre 1414 und 1422 und bei dem fünften im Jahre 1422 der Zusatz dem berge“ gemacht ist, könnte man geneigt sein zu schliessen, da nicht weit von einander gelegen waren. Eine nähere Ortsbestimmun vor der Hand unmöglich.

Die Höhe der Abgabe ist bei der Mangelhaftigkeit der Aufzeich nicht genau ersichtlich; jedenfalls ist die in dem oben genannten Erb brief genannte Summe nicht genau und nicht überall verzeichnet. Abgabe erfolgte entweder in Geldbeträgen von verschiedener Höhe in natura, gewöhnlich in Wagen Eisen, deren einer zu 1 fl. bere wurde.

Wir stellen auch diese Abgaben und zwar ebenfalls der ersten Jahre tabellarisch zusammen:

	1414.	1419.	1421.	1422.	1425.	1427.
1. Weilmünster	1 W. = 1 fl. 5 » = 5 »	—	—	—	—	—
Otte . . .	—	—	$8^1/_2$ W. = $8^1/_2$ fl. 2 » = 2 »	5 W. 1 Sense = 5 fl.	—	—
2. Heinchen Gunter . .	—	—	2 W. = 2 fl.	—	—	? Enseln Heinchen.
von dem Berge . .	3 fl.	—	—	4 fl.	—	von dem Steinberge $1^1/_2$ fl.
3. Conrad v. Löhnberg .	—	4 W. = 4 fl.	2 W. = 2 fl.	$2^1/_2$ W. = $2^1/_2$ fl.	—	—
von dem Berge . .	2 fl.	—	—	—	3 fl. v. dem Steinberg	3 fl.
4. Peter Snongke .	—	—	5 Wagen 2 Scharen = 5 fl. 3 Turn.	—	—	—
5. Nickel Steinbrecher	—	—	3 W. = 3 fl.	—	—	—
von dem Berge . .	—	—	—	3 fl.	—	—
6. Hartmann	—	—	1 W. = 1 fl.	$2^1/_2$ W. 1 Sense = $2^1/_2$ fl.	—	Hartmud von dem Steinberge $1^1/_2$ fl.

2. Die Zahl der Pferde vor dem dreissigjährigen Kriege.

Von

Prof. Fr. Otto.

Vogel, Beschr. pag. 403, bemerkt, dass die Pferdezucht in der älteren Zeit viel bedeutender war als in unseren Tagen; er führt namentlich an, dass in Manderbach im Jahre 1447 auf 22 Familien 32 Pferde, in Sechshelden auf 19 Häuser 30 Pferde kamen u. s. w. Wir wollen in folgender Zusammenstellung diese Angaben bestätigen und zugleich eine Vergleichung mit dem Zustande unserer Zeit ermöglichen, indem wir die Zahl der Pferde eines bestimmten Distriktes aus den Jahren 1610 und 1880 zusammenstellen.

Die ältere Zahlenreihe verdanken wir der freundlichen Mitteilung des

Herrn Vizepräsidenten a. D. Lautz dahier, welcher sie in einer H
Rechnung von Beilstein fand. Da von jedem Pferde in dieser He
die Abgabe von einem Gulden entrichtet wurde, so fand wohl all
eine Zählung und Aufzeichnung der vorhandenen Pferde statt. Die Re
welcher unsere Mitteilung angehört, ist aus dem Jahre 1610; die
aufgeführten Dörfer bildeten die Herrschaft Beilstein, die zweimal,
1571 und 1607—1621, einer besonderen Linie der ottonischen Li
Nassau den Namen gab: Wir fügen den Namen der Gerichtsbezirke, z
sie gehörten, nach Vogels Topographie in Parenthese bei.

Die zweite Zahlenreihe giebt die Zahl der Pferde nach der Z
vom 1. Dezember 1880, deren Mitteilung wir dem Herrn Regieru
Schellenberg dahier verdanken.

Die Zusammenstellung beweist, dass noch kurz vor dem dreissig
Kriege die Zahl der Pferde in dem bezeichneten kleinen Bezirke s
so gross war, als sie heut zu Tage ist. Es wäre interessant, wen
ältere Aufzeichnungen in gleicher Weise mit neueren Zählungen u
anderen Gebieten zusammengestellt werden könnten und dabei die Z
Familien oder Feuerstätten und Hofraithen bemerkt wäre.

[1. Gericht Beilstein.]

	1610.	1880.
1. Beilstein	19	4
2. Wallendorf	4	
3. Rodenrod	23	—
4. Haiern	14	5
	60	9

[2. Calenberger Cent.]

1. Nenterod	21	1
2. Arborn	29	1
3. Odersberg	17	2
4. Münchhausen	6	3
5. Oberrolshausen (Obershausen)	15	4
	88	11

[3. Gericht Mengerskirchen.]

1. Mengerskirchen	—	12
2. Winkels	21	—
3. Brupbach (Probbach)	20	5
Latus	41	17

	161
Uebertrag	41
4. Thielhausen (Dillhausen)	21
5. Niederrolshausen (Midershausen)	34
	96

[4. Gericht Emmerichen

1. Emmerichenhain	14
2. Niederrossbach	23
3 Oberrossbach	12
4. Salzburg	9
5. Königsschul (ausgegangen)	6
6. Zienhausen (Zehnhausen)	9
7. Nister	6
8. Mörendorf	12
9. Weigardshain	22
10. Homberg	15
11. Rehe	21
	149

[5. Gericht Marienberg.]

	1610.	1880.
1. Marienberg	14	8
2. Pful	7	—
3. Bach	8	1
4. Hof	27	6
5. Fehl	5	3
6. Ritzhausen	11	
7. Stockhausen	3	—
8. Illfurt	3	
9. Eichenstruth	3	2
10. Grossseifen	8	—
11. Langenbach	15	3
12. Zinnhain	9	—
13. Bölsberg	3	—
	116	23
14. Im Grund unter Theyssen (d. h. wohl Hardt, Erbach, Unnau und Stangenroth)	46	3
	46	3

[6. Gericht Liebenscheid.]

	1610.	1880.
1. Liebenscheid	20	7
2. Weisenberg	14	2
	34	9

[7. Gericht Neukirch.]

1. Lönfeld	6	1
2. Willingen	25	2
3. Bredhausen	15	—
4. Stein	14	5
5. Neukirch	6	
	66	8

Zusammenstellung.

	1610.	1880.
1. Beilstein	60	9
2. Nenderoth	88	11
3. Mengerskirchen	96	35
4. Emmerichenhain	149	11
5. Marienberg	116	23
6. Im Grund	46	3
7. Liebenscheid	34	9
8. Neukirch	66	8
	655	109

3. Die Zahl der in den Jahren 1629—1631 in der Herrschaft Dillenburg verbrannten Hexen.

Von

F. Lautz,

Vizepräsident des Appellations-Gerichts a. D.

Bei den bis jetzt veröffentlichten Nachrichten über die Anzahl der in den deutschen Landen der ottonischen Linie des Hauses Nassau, insbesondere zu Dillenburg, Herborn und Driedorf zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, namentlich in den Jahren 1629—1631 wegen Zauberei hingerichteten Personen (s. Keller, Drangsale u. s. w. und Heppe-Soldan, Hexenprozesse.) ist nicht bestimmt ersichtlich, auf welche Gebietsteile sich die angegebenen Zahlen beziehen. Erst eine nähere Bezeichnung derselben lässt erkennen, wie gross

die Ausdehnung war, welche zu jener Zeit die schauderhafte Hexenver genommen hatte. In dieser Hinsicht ergiebt sich aus den noch vorha Akten folgendes:

Von den in den Jahren 1629—1631 zu Dillenburg, Herbo Driedorf hingerichteten 148 Personen und zwar 15 Männern u Weibern waren:

		Männl.	Weibl.	
1. Im Jahre 1629:	aus Herborn	1	11	
	» Driedorf	1	2	
	» Niederscheld, A. Dillenburg	—	1	
	» 8 verschiedenen Dörfern des jetzigen Amtes Herborn	2	15	
2. Im Jahre 1630:	aus Herborn	—	6	
	» Driedorf	—	4	
	» Niederscheld	—	2	.
	» 17 Dörfern des jetzigen Amtes Herborn	5	60	
3. Im Jahre 1631:	aus Dillenburg	1	4	
	» 6 Dörfern des jetzigen Amtes Dillenburg . . .	2	10	.
	» 10 Dörfern des jetzigen Amtes Herborn	3	18	
			Summa	.

Es wurden also während jener drei Jahre zu Dillenburg im Ga in sieben Dörfern des jetzigen Amtes Dillenburg 15, zusammen 20 P in Herborn 18, in Driedorf 7, in 27 Dörfern des Amtes Herborn 103, zu 128 Personen getödtet. Es ist kaum zu bezweifeln, dass ein nich trächtlicher Teil der Akten über die damaligen Hexenprozesse verl ist und daher jene Zahlen die wirkliche Summe der Verurteilten ni mal erreichen. Namentlich mag dies für das jetzige Amt Dillenbur und daraus die auffallende Verschiedenheit der Zahl dieses und des He Bezirks zu erklären sein; jedenfalls erreichen diese letzteren in Vergl mit der geringen Bevölkerung der Ortschaften in der fraglichen Z ganz unverhältnissmässige Höhe.

III.

Kleine Mitteilungen zur Geschichte Königsteins.

Von

Dr. Widmann.

---

1) Der Verein besitzt zwei Gerichtsbücher aus Königstein im Taunus, von denen das ältere im Jahr 1437 begonnen wurde, aber Einträge bis 1570 enthält, das jüngere von 1539—1604 reicht. Aus dem ersteren, inhaltlich bedeutenderen, ist bereits im Bd. VII, 2 der Ann., pag. 229, eine das Kogelhaus zu Königstein betreffende Urkunde von 1540 von Herrn Dr. Schalck mitgeteilt. Durch den Umstand, dass in der Handschrift die zwei letzten Zeilen der ersten Seite mit den nämlichen Worten „her Johan" schliessen, fiel eine ganze Zeile aus, welche die Namen zweier Kogelherren enthält. Die ausgefallenen Worte sind gesperrt gedruckt: . . . . „sein an heud dato fur vns schultess vnd gericht zu Konigstein erschienen her Johan Bing parher, her Niclas Post capplan, her Johan Hoffheim pater" etc.

Johann Bing hatte 1538 vergeblich um die Erlaubnis sich verehelichen zu dürfen, nachgesucht. Der abschlägige Bescheid ist darum von Interesse, weil er von dem als Gönner des Flacius Illyricus bekannten Grafen Ludwig von Stollberg-Königstein erteilt wurde [1]). Bing bekennt sich in seinem Ann. Bd. VII, 2. pag. 224 mitgeteilten Schreiben offen als Anhänger der neuen Lehre. Es ging im Kogelhaus zu Königstein dieselbe Bewegung vor, wie zu derselben Zeit im Butzbacher Markusstift. Vielleicht stehen sogar die Bewegungen in beiden Häusern und in Marienthal [2]) zu Gunsten der Reformation in engerem Zusammenhang. Denn wir finden in Butzbach im Jahre 1535 einen evangelisch gesinnten Kogelherrn namens Konrad Stotzenbach Mosbachensis, den der dortige Probst Leonhard [3]), ein kranker Mann, hatte predigen lassen. Dieser Mann starb 1573 am 27. Juli über 80 Jahre alt. In der Notiz über seinen Tod, welche sich in dem Kirchenbuch von Butzbach findet, wird er als ehemaliger Kogelherr zu Königstein bezeichnet [4]).

---

[1]) Vgl. Keller, Gesch. Nassaus, pag. 114. — [2]) Daselbst war der Probst Heinrich von Burken der Reformation zugethan. — [3]) Er suchte seine Gesundheit im „Wiessbad" wieder zu erlangen, starb aber schon 1539. — [4]) Diese Bemerkungen sind Krätzingers Gesch. d. Kugelhauses zu Butzbach in d. Archiv f. hess. Gesch. X, pag. 71, 80, 88, 89 entnommen.

Möglich, dass auf seine Anregung auch Johann Bing den Versuch g
hatte, die Reformation in Königstein einzuführen. Wann Bing star
unsicher. Im Gerichtsbuch finden wir ihn nur 1534 (fol. 73) als Zeu
einem Testament, 1536 (fol. 75. v.) bei einem Vertrage gegenwärtig.

Dem späteren Gerichtsbuch zufolge ist Herr Nikolaus Post im
1543 Pfarrer.

Das ältere Protokoll enthält übrigens noch einige Notizen zur Gesc
des Kogelhauses und seiner Bewohner. Der spätere Pfarrer zu Ra
Konrad Affenstein, auf dessen Rat 1466 das Kogelhaus gestiftet
ist erwähnt auf fol. 13 in einem Eintrag aus dem Jahre 1449: „uff m
Johannis Crisostomi: Ist vor gericht zu Konigsten komen Jonghen Walch
son zu Cronberg vnd hait gegeben Conrado Affensteyn myns gne
Junckern von Konigsteyns schriber das huss das sin wa
gericht in bywesen Stullchen schultes, Hengin Becker, Jeckel Bomerssh
Schulerhen scheffen, also dass dass gericht Conrado das hus herke
Im Jahre 1470 (fol. 23) kauft ein „her pater altarist zu Konigsteyn
Haus; sein Name aber ist nicht angegeben. Der erste Rektor des
hauses dagegen Heinrich von Tulpeto[1]) wird zum Jahr 148
fol. 38 v. bei folgender Stiftung genannt: „Zu wissenn das vff hüde n
post Gingolffj im iar nach Crist gepurt dusent vier hundert atzigk
sebenn iar vor schultes vnnd scheffen des gerichtes zu konigsten kom
her Johann Moller[2]) vicarius zcu Mentz vff Sant Steffens b
vnnd ingesatzet hat her Heinrichen von Tulpeto vnnd synen
bruder pater vnnd pherner zu konigsten inn eyn wiesen, g
im stehen hawn zcussen Jeckel Bommersheymenn erbenn vnnd
von Morln vnnd wendet obenn ann dem stehen hawnn vnnd vnde
Wishens Casparnn, in solicher forme das die ersamen vnnd wisenn
sullenn ierlich vff Sant Peters obent in der vastenn gelegen geden
mit vigilien vnd mit ampt der helligen messen syner liebe vatter vnnd
seligen sele vnnd nach synem abscheit syner liebenn sele glicher wise
alternn."

Nach einer von Bodmann Rh. A. pag. 217 mitgeteilten Urkund
Heinrich de Tulpeto bei einem am 25. Juni 1471 zu Marienthal betre
Vereinigung der Häuser zu Butzbach, Königstein und Marienthal abgeha
Generalkapitel der Rektoren zugegen. Und in einer ebenfalls von Bo
pag. 218 benutzten Urkunde vom 10. Aug. 1487 bezeugt er nochma
Anschluss seines Hauses an die Union.

Nicht zu verwechseln mit diesem Rektor Heinrich ist ein fast
namiger Bürger und späterer Schöffe Heinrich von Zulpe, Zolp
kurz Heinrich Zulp. 1490 wird derselbe zum ersten Mal erwäh

[1]) S. d. Urkde. v. 1467 in Ann. VII, 2, pag. 214. — [2]) Joh. Müller ist wo
selbe, wie der Dekan zu St. Stephan 1501, † 1515; s. Joannis, II, 557.

Henrich von Tzulph (fol. 41, Zülpich?). Fol. 46, 1496 heisst er Heinrich von Zöllpch; auf derselben Seite, 1502 wird ein Garten vff der Katzen an Heinrich de Zulpeto gelegen genannt. Ob mit diesem Heinrich de Z. der Rektor oder jener Schöffe gemeint ist, ist fraglich; doch ist das letztere wahrscheinlicher, weil sonst wohl der Zusatz Herr nicht fehlen würde.

Ein anderer Kogelherr, Anthonius (Holycher) de Remich, der 1478 Profess abgelegt hatte[1]) ist bei einem gelegentlich der zweiten Heirat Henrich Zcolps mit Elchen Wollenweber geschlossenen, die Kinder erster und zweiter Ehe betreffenden Vertrag 1497 (fol. 50) zugegen.

Im allgemeinen werden die „herren uff dem kore" 1485 (fol. 34) erwähnt. Auch folgender Eintrag unter der Ueberschrift „Chore herrn" auf fol. 52 bezieht sich auf dieselben:

„Zu wissen daz vff hude montag nach conversio. Pauli Anno XV° vnd VI (1506) Ist fur vnss Schultess vnd Scheffen an gerichte komen herr Peter Kell als procurator der obgnanten herrn vss geheiss des paters vnd syner mitbruder vnd begert hait, wie sy eyn husse inn gehabt haben daz man nennet herrn Kunen hauss, daz sy der gemeynd daz selbe huss in eyn wechter gelt brengen sollen, also vor solichs huss sye der gemeyn vff Knosels hoffreydt vier albus ierlich vergnugt haben, die sye ine auch ierlich dar vff fallen hatten vnd VI albus vff des bereyters schuren vnd solich obgemelten IIII albus hait die gemeyn Knoselen nach gelaissen, daz er sye verbuwt hat, vnd die VI albus vff des berytters schuren hat der berytter abgeloist mit V gulden, dye selben V gulden seyn Konigs Greden worden, da von gibt sye der gemeyn al iair eyn ort. gulden. Also erkenen wir schultes vnd das gantz gericht, daz solich huss wie obstett daz sye der gemeyn gutlich vergnugt haben."

Auf der Rückseite desselben trug eine andere Hand folgendes ein: „Die Chore hern. Anno XV° vnnd octauo vff dinstag nach vnnser lieben frawen geburtht han wir Schultes und Scheffen mit namen Ewaldt Schmidt Schultes vnnd Scheffen Molerhen, Conradt Schuchardt, Henrich Zolpe, Wernerhen, Kylian Schnider, Wagner Hengen, Peder Schnider in gesatzt die prister hie zw Konigstein in eyn wiess gelegen im schenen hain (s. oben, später „stehnden haüne" genannt) zwischen Wiesshans Caspar vnnd Schulgers Irben, soliche wiess han die herrn erclagt nach gewonheit des rechten alhie zw Konigstein. Solchs gesthen wir das obgemelt gericht."

Ferner wird fol. 59 v. eyn placken wiesen als im wiesengrunde zwischen den Chore hern etc. liegend bezeichnet. 1515 verkauft die Wittwe Peter Ritters „dem bwhe vnser lieben frawen hie zu konigstein" (nämlich der Pfarrkirche) „eyn garten by dem dringkborn zwuschen pherner Kellern vnd Molerhens Pedern gelegen vnd darzu II morgen ackers uf

[1]) Ann.-Bd. VII, 2. pag. 217.

der duden hellen zwuschen den Choreherrn vnd Connen Hennch gulden guter Franckfurder werung“ etc. Auch 1522 (fol. 63) ist der „Chorherrenwiese“ die Rede. Bis in die Neuzeit sollen einige A „Kugeläcker“ heissen[1]).

2. Bibliothek des Kogelhauses.

Da den Fraterherren für die Mussestunden ausser dem Lesen, Buchbinden besonders auch das Abschreiben guter Bücher vorge war[2]), so lässt sich erwarten, dass auch die Brüder zu Königste Vorschrift zu „erbeden mit schriben“ nachgekommen sind und sich Weise allmählich eine Bibliothek verschafft haben. Wohin dieselbe Auflösung der Gemeinschaft gekommen ist, darüber fehlt jede Nachri ist anzunehmen, dass entweder die letzten Brüder, also Johann Bing, Post und Johann Hofheim sich in die Bücher geteilt haben, oder dieselben der Pfarre überliess. Bis jetzt haben wir nur ein Buch welches mit ziemlicher Sicherheit als ehemals dem Kogelhaus bezeichnet werden darf. Es ist die Handschrift No. 42 der hiesige bibliothek, ein dicker in dunkles Leder gebundener Papiercodex i dem Ende des XV. Jahrhunderts. Das erste Blatt trägt in klarer Zügen dieses Jahrhunderts die Inschrift: „liber Capituli eccles Marie in Konigstein“. Darunter stehen die Worte: „Sum Philippi Wisch Decani Ecclesiae B. M. Virginis in Monte F Ao. 1619“. Wie die Handschrift in den Besitz des Dekans der L kirche in Frankfurt kam, ist ebenso wenig zu ermitteln, als der G weiteren Wanderung in die Bibliothek der Franziskaner zu „Incorporatur bibliothecae fratrum minorum Hadamariae 1747“ ist (ebenfalls auf fol. 1 stehende) Nachricht über die Schicksale des Buc etwa der letzten Notiz gleichzeitige Hand trug auf ein leeres Blatt No. 4 u. 5 des Inhalts den Namen eines Franziskaners ein: „F. Zengel Erlenbacensis“; Bruder Roland schrieb wohl selbst seinen N

Die Handschrift zeigt zweierlei Papier und zwei verschieden Das von erster Hand Geschriebene, nämlich No. 1, 2, 3, ist besser es scheint, jünger, als das von zweiter Hand Stammende: No. 4 un Inhalt ist folgender:

1) Tractatus magistri Mathei de Cracouia de examinacione co Fol. 30 v.: Explicit tractatus bonus et utilis magistri Mathei de eximii doctoris sacre theologie etc. Non quis, sed quid dicatur, att

2) Casus confessionum utilis pro confessore; es sind Fragen zur G forschung für alle Stände, über alle Sünden, für den Bischof, den überhaupt die Priester, die Ordensleute, für die Fürsten und Adl

[1]) S. Girshausen, d. Festung Königstein, pag. 124. — [2]) S. Bodmann, a. a. O. parochiae Mogunt. — Nass. Ann., a. a. O. — Dr. Falk, D. Presse zu Marienthal im

Aerzte, Juristen, Bauern, gegen die Hochmütigen, Habsüchtigen, Völler u. s. w. Schluss: Deo gratias huius operis.

3) Tractatus Johannis Gerson de confessione. Schluss: Et sic est finis huius operis. Deo gratias und abermals die Mahnung: Non quis, sed quid dicatur, attende etc.

4) De recipiendis et suscipiendis libris. Anfang: In nomine Jhesu Christi incipit de libris legendis et suscipiendis varijs et peregrinis doctrinis. Nolite seduci[1]) dicit apostolus etc.

Schluss: Explicit tractatus de legendis et recipiendis libris. Darunter: Secuntur nomina librorum sew tituli et etiam doctorum quos ecclesia catholica in principio nascentis ecclesie assumpsit in concilio ramono (sic! st. romano). Temporibus Gelasij pape, qui celebrauit concilium generale Rome cum LXX eruditissimis episcopis, decretum fecit de recipiendis libris et respuendis ut habetur in decretorum di. XV etc.

Es folgt dann das Verzeichnis der echten Schriften des alten und neuen Testaments, sowie der apokryphischen Bücher, wie es Pabst Gelasius I. im Verein mit 70 Bischöfen auf dem Concil zu Rom 494, oder nach Pagi, critica in ann. Baron. 496 aufgestellt hat. Dem Dekret des Pabstes ist auch der Titel dieser Abhandlung entlehnt. In einem Codex ist das Dekret überschrieben: „Decreta Gelasii pape de recipiendis et non recipiendis libris: que scripta sunt ab eo cum 70 eruditissimis episcopis“[2]). — Schluss der Abhandlung: „et Jeresolimita quinta et sic patet consideracio“.

Dieses Verzeichnis, wonach jede theologische Bibliothek in erster Linie anzulegen war, galt auch jedenfalls den Kogelherren als Richtschnur bei ihrer Thätigkeit als Abschreiber von Büchern. Sehr begreiflich also ist es, dass wir es in einem Bande ihrer Bibliothek finden. Es wird wohl keine zu weitgehende Vermutung sein, wenn wir in ihrer Bibliothek neben den Büchern der hl. Schrift und den in jeder Kloster- oder Stiftsbibliothek des Mittelalters vorhandenen theolog. Büchern auch die im Gelasischen Dekret zugelassenen historischen Werke des Eusebius, Rufinus, Orosius suchen.

(F. Rolandus Zengel Eberbacensis.)

5) Incipiunt meliora de summa virtutum, eine starke Abhandlung, die den grössten Teil des Bandes ausmacht. Schluss: Explicit summa virtutum que distincta est in septem partes. Amen. Incipit summa viciorum que distinguitur in IX partes, patebunt in scriptoribus. Schluss: Amen. Deo gratias. Summa virtutum nec non summa viciorum expliciunt de cuius fine dominus deus noster Jhesus Christus Marie virginis filius sit benedictus in secula. Amen. Dann folgt das Inhaltsverzeichnis für diese Abhandlung auf 6 Blättern. Schluss: Laus tibi Domine Et sic est finis rex eterne glorie.

Anno etc. (14) LXXI.“

---

[1]) Näml. I. Cor. 15, 33. — [2]) cf. Decretum de libris sacris et apocryphis bei Mansi suppl. concil. I, 355.

Möge dieser dürftige Beitrag die Anregung zu weiteren Fors
nach Büchern der ehemaligen Kogelhaus-Bibliothek geben. Sollte
Mainz, Frankfurt oder Giessen noch ein oder das andere Buch vorhand

3. Schreiber des älteren Gerichtsbuchs.

Das erste Protokollbuch zeigt, wie es bei dem Zeitraum,
umfasst, natürlich ist, die verschiedensten Hände. Drei Schreiber
sich selbst und zwar zunächst derjenige, welcher das Buch eröffne
dem ersten Blatt steht folgende Bemerkung: „1437 In godes name
aller menliche sal wisfsen, das der Etele herre, Jungherre Eb
von Eppenstein, herre zu Konigstein, vnser gnediger und lieber Ju
vns her nach geschrieben schultheis vnd scheffen des gerichts zu K
mit namen Henne Alber von Ryffenberg schultheisse zu disser zijt
Dryesch, Peter Gutjare, Hartmudt Komelbecher, Henne Becker, Ne
Stolhenne, vnd Dyetzenhenne scheffen befolen und geheissen hat zu
eine (!) gerichtes büch zu Konigstein vnd dar inne zu schriben dye c
sie uss sprechen vnd ist das also angehaben (= angefangen) vnd
in dem iare als man schreip nach Cristi geburte fyertzehenhundert
dem syeben vnd dryssigestem iaren uff mantag nehst nach Sent Lau
tag des heyligen mertelers vnd ist her Wernher von Rod
altarista zu Konigstein altaris Sent Anthonij eine (!)
(Anfänger) gewest zu schriben diss buches von wegen des obgenanten
anno ut supra.“ Herr Werner von Rodenbach protokollierte bis zu
1447 (fol. 11 v.). Er war nach fol. 9 „pherner zum norings und
zu Konigstein“. Sein Nachfolger als „pherner zum norings“ war „
Jonghe“, der fol. 14 zum J. 1449 erwähnt wird und fol. 21 1460 als
zu Kronberg vorkommt, jedenfalls derselbe wie der „her konrait al
kronberg“ auf fol. 19 (1458) aber nicht zu verwechseln (v. 1437—1459)
häufig genannten „hern Conradt von Stertzelnheym pherner zu Konig

Ferner nennt sich 1478 fol. 27 als Schreiber Johannis Mu
de Itstein tunc temporis rector scholarium yn Konigste
testatore). Ob derselbe in irgend einer Beziehung steht zu einem „m
Johann Itstein“, welcher 1439 (fol. 5 v.) für sich und seine E
Anniversar stiftet, ist zweifelhaft [2]). Wenngleich die Kogelherren au
lares heissen, bezeichnet das rector scholarium doch in diesem Fa
den Rektor der Fraterherren, sondern den „Schulmeister“. Als solch
auch Herr Dr. Falk in Mombach den Ausdruck in seiner Abhandlu
die „Schulen am Mittelrhein vor 1520“ [3]). Zudem war ja damal
des Kugelhauses — wie wir gesehen haben — Heinrich de Tulpet

[1]) Ein Vikar an St. Quintin in Mainz Johann Stertzelnheim 1464 s. Seve
pag. 15. — [2]) Beiläufig sei bemerkt, dass auch eines Conradt Wesebaders
Messe gedacht werden soll. — [3]) Katholik 1882, I, 2. Heft, pag. 135.

Von 1528—1540 führte das Protokoll „Meyster Jacob Alhem oder Alheim gerichtschreiber“ und „schulmeister“. Das Letzte von seiner Hand in diesem Buche ist die das Kogelhaus betreffende Urkunde von 1540; er begann auch 1539 das neue Gerichtsbuch und schrieb darin die Einträge bis 1549. In diesem zweiten Gerichtsbuche nennt er sich zweimal „von Diepurg“. „Fiat justicia ac pereat mundus“ und die Mahnung aus Leviticus 19, 15 „Non consideres personam pauperis nec honores vultum potentis, juste judica proximo tuo“ waren seine Wahlsprüche. — Die zwei „schriber“ Henne von Lyebenscheit (fol. 10. 1445) und Henricus Leydener von Frankfurt (fol. 13. 1448) haben mit dem Gerichtsbuch selbst nichts zu thun. Wer „meister Hans Ole“ ist, der bei dem Testamente eines Königsteinischen Hofdieners zugleich mit einem „wundartzt Hans von Ursel“ 1534 zugegen ist, wissen wir nicht.

4. Andere Geistliche.

Ausser dem „pherner“ zu Konigstein und „sinen gesellen, den altaristen“ (fol. 4 v. 1439), von denen nur die bereits genannten und fol. 21. 1461 ein „her Klasse (Nikolaus) altarist zu Konigstein“ namentlich vorkommen, wird noch fol. 4 (1439) der „hern von Sant Anthonius“ d. h. der Priester der seit 1466 dem Kogelhaus inkorporierten St. Anthoniuskapelle zu Eppstein [1]) gedacht.

Dann lernen wir fol. 82 als Pfarrer von Sulzbach im Jahre 1537 einen Herrn Johann Bingenheim kennen, dessen Vorgänger wahrscheinlich jener Niklas Bleichenbach war, der 1536 als Prädikant nach Butzbach kam und anfangs noch, ehe er sich verheiratete, Kost und Wohnung im Kogelhause daselbst hatte [2]).

Im späteren Gerichtsbuch finden wir einen Pfarrer Johann Veltin oder Velten zu Schneidheim 1553. Derselbe wird 1561 und 1563 als Kaplan zu Königstein, 1576 als Hofprediger genannt, also wohl des Grafen Christoph von Stollberg, nach dessen 1581 erfolgten Tod der Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg kraft der ihm schon von Kaiser Maximilian II. verliehenen Anwartschaft die Grafschaft Königstein einzog und die katholische Konfession wieder einführte. — Im Jahre 1572 wird demselben Protokoll zufolge ein „herr Christoff Nassauen, pfarher zum Neuenhein vnd Norings“ von einer „alten, armen Wittwe“ wegen der ihr und „irer schwester seligen son“ erwiesenen Wohlthaten zum Erben ihres Ackers und Baumgartens eingesetzt. Auch dieser Pfarrer war verheiratet, also der evangelischen Konfession angehörig. Desgleichen wird 1560 ein verheirateter „her Johan Schulcken gnant Praetorius pfarher“, „praedicant alhie zu Königstein“, erwähnt.

---

[1]) S. v. Gudenus Cod. dipl. I, 386. — [2]) Genaueres über ihn b. Krätzinger a. a. O., pag. 80 ff. Bleichenbach starb 1554.

Der Sohn Liepolt Buchers, des langjährigen Schultheissen von K
stein, Johann Bucher, der im Jahre 1568 im Namen seiner Ha
gegen deren Stiefvater klagt, damals als Schulmeister zu Köni
angestellt, ist später Pfarrer zu Rodt. Der Vater sichert ihm 15
seinem Testament „wegen seines studio und gelaistes vatterlichen Gehor
sein Kindesanteil. (2. Gerichtsbuch.)

5. Das Kloster Retters [1]),

über welches der Abt des Klosters Rommersdorf das Aufsichtsrecht
wird kurz 1440 (fol. 6. v.), dann nochmals betreffs einer Quittung a
Königsteiner Bürger und Schöffen Kilian Schneider 1496 (fol. 44.
wähnt. Zum Jahre 1498 (fol. 47. v.) wird die ganze Quittung abschr
mitgeteilt: „Wyr Katherina von Hatstein meisterin vnd gantz c
zum Retters, bekennen vor vns vnd vnser nachkomen in diesser ufen guit
so als der erbern Kilian Snyder burger zu Konigstein Elsa syne
husfraw vns jerlich zins geben haint acht schilling franckfurther w
vom ein garten, stoist an den gemeyn graben zu Konigstein, lyt
myns gned. Jungher schuwern, die man nennet die hoiffschuwer,
acht schilling haint die obgnanten elude Kilgin vnd Elsa sein
husfraw mit VI gulden an gulde vnd XVI albus loblich volkomlich a
vnd woil bezalt, vnd wir Katherina meistern vnd gantz conuent vnd
nachkomen wissen kein forderung an die obgnanten elude zu erfuche
obgemelten VIII schilling zins darvmb so sagen wir sie gantz quidig
vnd lois von dissem vnd andern vergangen iaren zu waren erkentt
hain wir obgnanten jungfrawen vnd vnser gemeyn conuent siegel g
vnnden vff spacium diesser quitancien anno dni etc. XCVIII in di
bare etc. (1498).“

6. Brand zu Königstein 1509.

Auf fol. 56 ist die Nachricht von einer Feuersbrunst eingetragen
nicht um ihrer selbst, sondern nur um der Entschädigung willen.

„1509. Brandt zu Konigstein.

Zw wissen das ein brandt ist gescheen hie zw Konigkstein im jar
zehenhundert vnnd newen uff Sontage nach des heilgen crux erhebung fir
ist etlichen schade hier gescheen mit namen hie nachfolgende: Cla
Graenstein an scheuren und stellen, Heintzs Molern am hauss, der Bo
scheuren, Kylian Schnidern an huss scheuren vnnd keltern, Clemmen
an scheuren vnnd stellen, Ewalt Schmitden an scheuren, Grymhei
frawen an irm Hauss, Friderichen Pfortnern am hauss. Hat mein gn

[1]) Zur Gesch. dess. s. G. Bärsch, das Prämonstratenser Mönchskloster Stein
der Eifel. Schleiden 1857, pag. 162 ff. und kurz Jul. Wegeler, die Prämonstratense
Rommersdorf. Koblenz 1882, pag. 83 f. In beiden Werken auch die Litt.

herr sein Gnaden den forleuden irre pferde vnnd wagen hie gehalten, das sie solchen schaden keren sollen, sein die kauffleudt vnnd forleudt herkommen vnnd hait sein gnade ein verdragk mit in gemacht, das sie sollen geben Clas von Graenstein XXV gl, Heintzs Molern X gl, der Boden XV gl, Kylian Schnidern LX gl, Clemmen frawen L gl, Ewalt Schmiden VI gl, Grimheintzgen frawen XV gl, Fridrich Pfortner II gl. Solche gelt hait Junghher Hans von Karspach Amptman zw Konigkstein den egenanten, den der schade gescheen ist, vernugt vnnd wolbezalt, gestehet das gericht das solchs vor in gescheen ist, im jar funffzehenhundert vnnd zehen uff fritag nach dem sontag quasimodogeniti zw der zeyt scheffen gewest Conradt Schuchardt, Henrich Zulp, Wirnerhen, Molerhen, Wanerhen, Peder Schnider, Rulgen Becker." Sämtliche Schöffen kommen häufiger vor. Ewald Schmidt war Schultheiss; statt Conradt Schuchardt steht zuweilen Schumecher; Wanerhen ist gleich Wagenerhen, Kilian Schnider heisst auch Kilian Post genannt Schnider, Clas von Graenstein ist derselbe wie Claiss vom Grawensteyn oder von dem Grauwensteyn fol. 47 u. 48 (1500). Ein Eberhart von Grahenstein rentmeister ist bei einem Vertrag 1497 gegenwärtig, war aber schon 1491 Rentmeister (s. Usener, Ritterburgen etc. 1852, pag. 75). Junker Hans von Carspach oder „gnant von Carspach", Ganerbe von Hattstein, war Burgmann auf Königstein; als Amtmann wird er 1504—1534 erwähnt. An ihn ist ein fol. 64 abschriftlich mitgeteilter Brief Eberhards (IV) Grafen zu Königstein († 1535) von 1527 (aus Hofheim) gerichtet. Ein Junker Philipp von Carspach, gleichfalls Ganerbe von Hattstein, kommt fol. 19 v. 1458 u. fol. 23, 1470 vor. Hansens Vorgänger scheint der „Kellner Johan Beilstein" gewesen zu sein.

7. Flurnamen.

Wie jedes Gerichtsbuch, so ist auch das vorliegende ein treuer Hüter alter Orts-, Flur- und Gemarkungsnamen. Einige derselben haben wir schon kennen gelernt. Aber es kommen noch eine Menge anderer vor: da wird eyn stuck ackers am hanerberg, zehen morgen am hangenden steyne erwähnt (fol. 4), desgl. ein acker vor der harte gelegen (fol. 32. 50), das galgen stucke uff dem schuchhub (fol. 50), ein garten an dem geissberge (fol. 6), fünff fiertel wingarts uff dem wechholder inn Nuwenhane, item anderhalb morgen wingarts in dem wisseler da selbs, eine wiese gelegen in den smyt ruddern oder smetreddern fol. 6 u. ö., dann wiesen „in der specken", „in der strüt oder struyt" (fol. 11 u. ö.), „neben dem stene hayne" oder stehenden haüne (fol. 21) (s. o.) (fol. 10), Aecker „gelegen uff der katzen" (fol. 17, 46 u. ö.), ein Garten „gelegen an der Roilheussen", ein anderer „uff dem dale graben zu Konigstein genant das kuchen oder küchen stück (fol. 6 v. 20, 34 u. ö.), ein Acker „uff der dudenhelden" (fol. 22 v. u. ö.), ein Garten „uswendigk dem breyden steyn owendygh dem dier garten" (fol. 28 v.),

ein Landstück by sant Wendelinus (fol. 34 v. u. 43 v.), e
der Richenbach uff dem beckhartzs pade geyn Riffenberg zu (fol.
eine Wiese „in der roenbach gelegen“ (fol. 6 v. 43 v.), ein Garten
born im fyssergarten gelegen vnd daz stuck by dem bereyder he
uff der hollen neben den weg in stenen hain geet gelegen“ (fol. 4
noch genauer ein Acker „gelegen uff der holnn gegen Sennt Wer
vber“ (fol. 44 v.), ein Acker „aüff der zeylnbam gelegen“ (fol. 61 v.
Einige Bedeutung hat die oben mitgeteilte Angabe „zum Noringes
Beschrbg. des Herz. Nassau, pag. 196) hat gegen Dahl (Rhein. Arc
9—12. Heft, 220 u. ff.) bewiesen, dass Wencks Behauptung, „Nor
der alte Name für das spätere „Falkenstein“, richtig ist. Die Ang
Königsteiner Gerichtsbuch bestätigen dies. Fol. 4 heisst es: „zwene
wesen gelegen am Nurengsberge heisset dye blanckenwese“. Der
berg wird ferner genannt fol. 5 v., 18. Fol. 9 wird in demselben I
welches den herrn Wernher pherner zum Norings anführt, ein Acker b
als gelegen „bij der hege am Noringsberge“. Am deutlichsten
Lage des Norings bestimmt durch die Angabe auf fol. 96 v.:
bekennen vns offentlichen mit dissem briff das fur vns inn gerich
komen ist Clese Becker vom Noringes vnder Falckenste
(1486). Die Hege am Nüringsberg wird einmal auch ohne diese
angegeben, fol. 60.: Jecklenhene kauft 1511 eine Wiese „gel
wiesengrunde neben dem burggrauen von Falckensteyn vnd stoist
die hege“.

8. 1564 Pest in Königstein.

Die Nachricht hievon findet sich in dem zweiten Gerichtsbu
nur beiläufig. Von dem „Montag nach Oculi 1563“ bis zum „7. Mä
ist nichts in das Buch eingetragen. Dagegen heisst es vor dem ers
trag vom 7. März: „diese nachuolgende vertrag seindt eingeschriebenn
nach ausgang des sterbens ao. 64 als das statgericht
angangenn“. „An der abgestorbenen zwo personen stat“ werden z
Schöffen gewählt. Auch der Eintrag vom 7. März bezieht sich
Sterben: „Nach dem Jacob Schnatz diss sterbens zeith durc
wacht darzu er von der gemein bestetiget vndt angenomen gewe
vleissigstenn unndt treulichstenn gewart“ etc. Schnatz war geschmäht
seine Ehre wird durch gerichtliche Erkenntnis wieder hergestellt.

IV.

Der Brand von Villmar im September 1536,

Gedicht des **Reinhard Lorich** von Hadamar.

Mitgeteilt von

Lic. Dr. Albert Krebs,
ordentl. Lehrer am Königlichen Realgymnasium zu Wiesbaden.

In der Pfarrchronik des Flecken Villmar, Amts Runkel, welche, wie es scheint, am Ende des vorigen Jahrhunderts von einem Villmarer Pfarrer aus vielen Quellen zusammengestellt ist, heisst es: „I. J. C. 1537 hat Villmar grossen Schaden durch Brand erlitten". Diese Nachricht ist aus dem „Chronicon Limburgense ab anno 1409 ad annum 1610" entnommen, welches sich in Johannes Nicolaus von Hontheim, Prodromus historiae Trevirensis (Augustae Vindelicorum 1757) befindet. Dort heisst es P. I., fol. 1124: „Anno 1537 verbrante Vilmar gantz schädtlig".

Auf diesen Brand bezieht sich auch ohne Zweifel das nachfolgende Gedicht des nassauischen Philologen und Dichters Reinhard Lorich aus Hadamar. Freilich verlegt das Chronicon Limburgense den Brand in das Jahr 1537, während er nach Lorich im September 1536 stattgefunden hat. Aber da ist doch wohl der Verfasser des Chronicon im Irrtum, und die Angabe Lorichs ist als die richtige anzunehmen, da dieser, der zur Zeit des Brandes lebte, sein darauf bezügliches Gedicht bereits im Jahre 1536 gedichtet und noch dazu in ebendemselben Jahre hat im Druck erscheinen lassen, während das Chronicon erst im Anfang des XVII. Jahrhunderts, also mindestens ungefähr achtzig Jahre nach dem Brande, abgefasst ist. Anzunehmen, dass im Jahre 1536 und 1537 Brände in Villmar stattgefunden hätten, ist wohl kaum zulässig, da der von Lorich behandelte Brand doch zu bedeutend war, als dass er im Chronicon und in der Villmarer Pfarrchronik ganz übergangen sein könnte.

Erschienen ist das Gedicht Lorichs zusammen mit noch einigen kleineren Epigrammen desselben Verfassers im Jahre 1536 in Frankfurt bei Christian Egenolph von Hadamar.

Über den Dichter ist im ganzen wenig bekannt[1]). Gebo
Reinhard Lorich in Hadamar, weshalb er sich auch gew
Reinhardus Hadamarius nennt. Sein Vater Johannes Lori
Königsteinischer Kellner zu Hadamar, seine Mutter hiess Anna[2]) un
im Mai 1536. Reinhard war längere Zeit Professor der Rhetorik
Universität Marburg, und zwar begann seine Wirksamkeit dort
Gründung der Universität; denn unter den Namen der bereits 15
thätigen Lehrer wird auch Reinhardus Hadamarius mgr. Wi
Bonarum literarum professor genannt. Bei allen späteren Mitte
über ihn wird er als Rhetorices professor angeführt. Am 1. Juli 153
er zum Rektor der Universität gewählt, und im Jahre 1540 beklei
das Amt eines Vizerektors, da der damalige Rektor, der Professor de
logie Adam Krafft, durch anderweitige Geschäfte öfter an der Au
seines Amtes gehindert war[3]). Reinhard Lorich blieb bis zum Jah
Professor in Marburg, dann nahm er eine Stelle als Pfarrer zu Be
in der Wetterau an, wo er auch starb. Die Nachrichten über da
seines Todes sind schwankend. Von einzelnen wird derselbe in das Jah
von anderen in das Jahr 1564 gesetzt. Lorich war verheiratet und
liess zwei Söhne, Johannes, welcher Sekretär und Rat des Prinzen V
von Oranien war und im Juli 1570 starb, und Georg, der in seinem
mancherlei Stellen bekleidete, zuletzt Nassau-Dillenburgischer Rat w
noch 1580 in Mainz lebte. Somit erscheint auch die Nachricht,
Jöcher in seinem Gelehrten-Lexikon[4]) bringt, dass Lorich Jesuit g
sei, unhaltbar, zumal wenn man noch zu dem Umstande, dass er verh
war, den hinzunimmt, dass er gerade an der protestantischen Uni
Marburg so lange wirkte.

Ausser den schon genannten Gedichten hat Reinhard Loric
eine ganze Reihe Schriften verschiedenartigen, hauptsächlich philo
rhetorischen Inhalts herausgegeben[5]).

---

[1]) Vgl. über Lorichs Leben: Strieder, Grundlage zu einer hessisc
lehrten- und Schriftstellergeschichte, VII. Kassel 1787. — Jöcher, allgemeines G
Lexikon, II. Leipzig 1750. — Adelung und Rotermund, Fortsetzung und Ergä
zu Jöchers allgem. Gelehrten-Lexiko, III. Delmenhorst 1810. — [2]) Lorich
stammte höchst wahrscheinlich aus Thüringen. Ein Epitaphium, welches er
Tod derselben gedichtet hat, beginnt nämlich mit den Worten:

„Anna Duringiaco, fueram quae stemmate quondam „Nata etc. ....“,
wo Duringiaco stemmate jedenfalls auf ihre Abstammung aus Thüringen h
nicht aber, wie man vielleicht auch denken könnte, sagen will, dass sie eine
During gewesen sei. — [3]) Vergl. Catalogus studiosorum scholae M
gensis edidit Julius Caesar. Pars I. Marpurgi 1875. — [4]) Band II (Leipz
— [5]) Die Titel seiner Schriften, soweit ich bis jetzt Nachrichten über diesel
funden habe, sind: Marpurgensis encomion academiae continens declamatiuncu
1536 habita. Francof. 1536. — M. T. Ciceronis oratio pro lege Manilia. Marp.
Elegantissimus D. Erasmi Rot. libellus de morum puerilium civilitate. Marp.
Victoris Uticensis historia persecutionis Vandalicae, Colon. 1537. — Loci comm

Dem lateinischen Texte ist von dem Herausgeber eine Übersetzung beigefügt, die zwar genau den Sinn wiedergiebt, aber sich nicht allzu sklavisch an den Wortlaut des Originals anschliesst. Von einer metrischen Übertragung glaubte er absehen zu sollen.

De incendio miserabili, quo fortunatissima iampridem Vilmaria deflagravit mense Septembri anno 1536 hecatostihon (sic) **Reinhar[di] Hada[marii].**

1. Si vano Triviae luxu spectabile templum
   Exustum, longi causa doloris erat.
3. Solverit in lachrymas quem non Vilmaria, pridem
   Urbs gravis, in cineres quae modo versa leves?
5. Illa fuit Stygii dignissima casibus aedes
   Numinis, hic veri vivida fana dei.
7. Tempus erat, fruges quo fundere pomifer annus
   Apparat et labris musta replere novis,
9. Totius Herculeo Vilmarius incola nisu
   Spes anni cunctas vexit anhelus opes.

Der beklagenswerte Brand, welcher das einst so wohlhabende Villmar im September 1536 einäscherte, Gedicht des Reinhard von Hadamar.

1. Wenn ein durch eitle Pracht sehenswerter Tempel der Nachtgöttin ein Raub der Flammen wurde, so war das die Quelle langdauernden Schmerzes.
3. Wen möchte nicht Villmar zu Thränen rühren, die vordem ansehnliche Stadt, die jetzt in leichte Asche verwandelt ist?
5. Jener Tempel der stygischen Gottheit war des Unterganges reichlich wert, hier aber war ein Heiligtum des wahren lebendigen Gottes.
7. Es war zu der Zeit, wo das obstreiche Jahr sich anschickt, seine Früchte zu spenden und mit Most die neuen Kufen zu füllen.
9. Mit herkulischer Anstrengung ernteten Villmars Bürger keuchend alle diese Schätze ein, die Hoffnung des ganzen Jahres.

---

institutione principum. Francof. 1538, übersetzt erschienen Herborn, 1618. — Tabulae Petri Mosellani de schematibus et tropis. Francof. 1540. — M. T. Ciceronis ad C. Herennium rhetorica. Francof. 1541. — Progymnasmata Aphthonii Sophistae cum scholiis. Francof. 1546. — Quaestiones sacrae. Francof. 1552. — Jo. Spangenbergii conciones XV. Francof. 1565. — Orationes Livianae artificio dialectico et rhetorico illustratae. Francof. 1573. — Gratulatorium epigramma, quo Helium Eobanum Hessum Martispurgi Universitatis nomine primum excepit et honorario vino exornavit. (Dieses Epigramm steht auch in dem Büchlein, welches Lorichs Gedicht über den Brand von Villmar enthält. 1536.). — Gratiarum actio habita in promulgat. privilegior. Acad. Marpurg. Marp. 1567,

11. Grandia differtae complerant horrea messes:
    Omnia fortunis praenituere bonis.
13. Ecce tibi rapidis exaestuat undique flammis
    Vastus agens gyros ignis ad astra vagos,
15. Exoritur clamor, plebs confluit undique, ferret
    Vix callens stupidos quo tremefacta pedes.
17. Abrupere moras dispendia priva nocenteis,
    Fecerunt agiles horrida fata manus.
19. Adfuit imbellis solito robustior aetas,
    Miratus vires sexus uterque suas.
21. Cuncta Giganteum robur superando juventus
    Undique congessit dolia plena vadis.
23. Omnia vidisses reliquos tentare labanti
    Et cunctam patriae ferre salutis opem,
25. Iam pendere minis summo discrimine celsis,
    Iam medio fortes igne volare viros.
27. Pars tectis figunt scalas, pars turbida fundunt
    Flumina, pars aequant semicremata solo.

---

11. Reiche Ernte hatte eben die geräumigen Scheunen gefüllt
    erfreuten die trefflichen Früchte das Auge.
13. Siehe, da sprüht ein gewaltiges Feuer mit heftig flackernder
    an allen Enden hervor, gewaltige Feuersäulen zum Himm
    sendend.
15. Wilder Lärm entsteht, von allen Seiten strömt das Volk
    kaum wissend, wohin es zitternd seine durch die Angst
    Schritte wenden soll.
17. Der allen drohende Verlust verbietet jedes schädliche Zögern
    setzliche Geschick macht ihre Hände beweglich.
19. Es halfen bei der Arbeit, kräftiger als sonst, Greise und
    staunet über die eigne Kraft Mann und Weib.
21. Um der gigantischen Macht Herr zu werden, schleppt di
    Gemeinde von überall her Eimer, mit Wasser gefüllt.
23. Sehen konnte man da, wie die übrigen alles versuchten, w
    gefährdeten Vaterstadt jede Hilfe brachten,
25. Wie jetzt Männer beherzt in grösster Gefahr an hohen Zinn
    wie sie jetzt mitten in das Feuermeer sich hineinstürzten.
27. Die einen legen Leitern an den Häusern an, andere giessen
    Wasserströme in die Flammen, wieder andere machen di
    brannten Gebäude dem Erdboden gleich.

29. Terribili totum lapsu tremefecit Olympum
Contiguas sternens multa ruina domos.
31. Pluribus inclusos studuere paludibus aestus
Stringere contages attumulando malas.
33. Lubrica ferventes sorbent oliva camini,
Ut vorat immensas panda Charybdis aquas.
35. Flammea sic pestis veluti Cahos atque barathrum
Sorbuit insano cuncta fluenta sinu.
37. Impete corripuit vicina palatia vasto:
Carpturus rabidis faucibus omne penu.
39. Concita diversis ululatibus aura boavit,
Omnia flebilibus dissonuere modis.
41. Casuras gemuit cum dotibus omnibus aedes,
Anchora quae sobolis pauperis una, pater.
43. Scissa comas uxor tempus lachrymabile deflens
Lugubri querulos edidit ore sonos.
45. Aequarunt alii planctu lamenta, juventus
Aegra dolore simul, victa labore simul.

---

29. Zahlreiche Häuser stürzen zusammen, die angrenzenden mit sich zu Boden reissend, und machen durch den entsetzlichen Fall den ganzen Olymp erzittern.
31. Mit immer mehr Wasser suchen sie die eingeschlossene Glut zu übergiessen, den gefährlichen Brandstoff in der Flut zu begraben.
33. Wie der glühende Ofen glattes Öl verzehrt, wie die Charybdis vorgebeugt unermessliche Wassermassen verschlingt,
35. So zehrte das feurige Verderben wie ein Chaos und Abgrund alle Gewässer in seinem wahnwitzigen Bauche auf.
37. In gewaltigem Sturme ergriff es die benachbarten Häuser, um in seinem wilden Rachen alle Vorräte zu verschlingen.
39. Erfüllt von mannigfachem Geheul, ertönte die Luft, überall hörte man die kläglichen Misstöne des Jammerns.
41. Es klagte der Vater um das Haus, das mit der ganzen Habe zu grunde gehen sollte, die einzige Zufluchtstätte seiner armen Kinder.
43. Mit zerrauften Haaren, die thränenwerte Zeit beweinend, stiess die Gattin, von Trauer erfüllt, Töne der Klage aus.
45. In gleicher Weise stöhnten und jammerten die andern, die jungen Männer zugleich von Schmerz überwältigt und von der Anstrengung erschöpft.

47. Est vane fremitum: victor praepolluit ignis
Horridus ac piceos torsit in astra globos.
49. Pinguia larda suis aluere incendia damnis:
Confovere truces arida lina focos.
51. Follis ut Aethneus torres excivit opertos
Aeoliis stridens rupibus Auster atrox.
53. Turbine flammivomo parteis diffusa per omneis
Omnibus incubuit larga favilla viis.
55. Fervida candenti volitavit in aëre flamma,
Naturae facies ignis ubique fuit.
57. Tam celeri Parthus nemo contorserit arcu
Spicula, quam rapidi flamma vaporis erat.
59. Exarsit tellus, aether flagravit et omnis
Horruit igne, velut dira Gomorra, locus.
61. Quid referam tostas pecudes armentaque, passim
Absumptis misere quae jacuere casis.
63. Saeva perusserunt homines incendia, fessis
Impia non potuit flamma nocere viris.

---

47. Aber vergebens ist alle Klage: überall hatte das schrecklic
die Oberhand und schleuderte Pechballen den Sternen entgege
49. Die fetten Speckvorräte giengen zu grunde und gaben noch
Feuer Nahrung, der trockene Lein half die grässlichen
hitzen.
51. Wie der Blasebalg des Ätna, so trieb der grimme Südwind,
Felsen des Äolus sausend, bisher verborgene Feuerbrände her
53. Durch den flammenspeienden Sturm nach allen Seiten ausgestr
zahlreiche Funken auf allen Wegen.
55. Feurige Flammen flogen in der glühenden Luft umher, überall
Antlitz der Natur nichts als Feuer.
57. So schnell würde kein Parther mit seinem Bogen Geschosse s
wie die heftig glühende Flamme aus dem Rauche emporschos
59. Es entbrannte die Erde, der Äther glühte, und die ganz
starrte von Feuer, wie einst das grausige Gomorra.
61. Was soll ich sprechen von den gerösteten Schafen und Rin
weit und breit herum zerstreut lagen, als man den Häusers
weggeräumt hatte.
63. Auch Menschen ergriff der schreckliche Brand, doch konnte die
Flamme den Männern trotz ihrer Anstrengung nicht schaden.

65. Languida cum tenero non tuta puerpera foetu:
Non latura manum filia chara patri.
67. Quod perpessa malum Vilmaria flebilis omne,
Complecti parvo carmine nemo queat.
69. Iam mendicatrix, duro quae tempore dives
Foverat urbs facili non loca pauca cibo.
71. Crudeli rabies Vulcania sustulit haustu
Omne suum, tota quicquid in urbe fuit.
73. Nudior evasit vix tanta pericula quisquam:
Vix campestre tulit, quo sua membra tegat.
75. Et miserum dictu fures rapuere, supellex
Faucibus ignitis si qua redempta fuit.
77. Arva remanserunt, Cereris sed munera nulla,
Ut semente nova consererentur agri.
79. Quisquis aves ergo pietatis amator haberi,
Fer miseris census pro ratione manum.
81. Elapso veluti Treverensis episcopus anno
Monthaburgiacis auxiliatus erat.
83. Quod simul Herois facit Elizabetha celebris
Vuiddigenae rutilans nobilitatis honor.

---

65. Nicht sicher war die matte Wöchnerin mit ihrem zarten Kindlein, nicht die teuere Tochter, welche dem Vater die Hand zur Rettung reichen wollte.
67. Was da für Unglück all das beweinenswerte Villmar erlitten hat, das kann kein Mensch in einem kurzen Gedichte zusammenfassen.
69. Jetzt ist die Stadt eine Bettlerin, welche sonst in harter Zeit mit leicht erworbener Speise aus ihrem Reichtum zahlreiche Orte erquickt hatte.
71. Mit grausem Zuge schlürfte das wütende Feuer alles ein, was in der ganzen Stadt sich ihm darbot.
73. Entblösster ging kaum jemand je aus einer solchen Gefahr hervor, kaum besass jemand noch einen Schurz, um seine Blösse zu bedecken.
75. Und — nur mit Jammer lässt es sich sagen — Diebe raubten die wenigen Dinge, die man noch dem Feuerschlunde entrissen hatte.
77. Wohl waren die Gefilde noch da, aber keine Gaben der Ceres, um mit neuer Saat die Äcker zu bestellen.
79. Drum ihr alle, die ihr begehrt für Freunde frommer Nächstenliebe zu gelten, bietet den Unglücklichen nach Vermögen die rettende Hand:
81. So wie im vergangenen Jahre der Bischof von Trier den Montabaurern zu Hilfe geeilt war;
83. Wie zugleich die männliche Elisabeth berühmten Namens es that, die strahlende Zierde des Wiedischen Adels,

85. Quae tristi laxans granaria praebuit urbi
Munera perculsas laetificando tribus.
87. Vulgus et exhilarans puerile crepundia misit
Non secus ac proli mater amica suae.
89. Sic Derdorfficolas opibus adiuvit opimis,
Fulmina quos tactu comminuere truci.
91. Stemma piae dominae generosius ergo vicissim
Evehit omnipotens prosperat atque deus.
93. Quae misero dantur populo munuscula, summus
Compensat cornu divitiore pater.
95. Hinc Limpurga nitens inopes solata propinquos,
Hinc aliae, longum quas memorare foret.
97. Hinc Gotfridus opes dat Reiffenbergius ustis,
Hinc graece dictus fert Hecatorus opem.
99. Triste sed auditu, collegia proxima, nutrit
100. Quae stips uberior, contribu[e]re nihil.

---

85. Welche ihre Kornspeicher öffnete und der trauernden Stadt G
bot, um das erschütterte Volk zu erfreuen,
87. Welche, um auch die Kleinen zu erheitern, Spielzeug sende
anders als wie eine liebe Mutter ihrem Kinde.
89. So half sie mit reichen Mitteln den Bewohnern von Dierdorf
der Blitz mit hartem Schlage zertrümmert hatte.
91. Deshalb lässt auch wiederum der allmächtige Gott den edle
der frommen Herrin emporwachsen und -blühen.
93. Denn was für Gaben der Liebe dem unglückseligen Volke
werden, die vergilt aus seinem überreichen Füllhorn der himmlis
95. Daher tröstete das schön prangende Limburg die armen Nachba
thaten es andere, deren Zahl zu gross ist, als dass man sie
könnte.
97. Daher spendet Gottfried von Reiffenberg den Abgebrannten Hil
leistet ihnen Beistand der Mann, welcher griechisch Hecatorus
wird [1]).
99. Aber — traurig zu hören — die nächsten Stifter, welche sich
fetteren Pfründe nähren, steuerten gar nichts bei.

---

[1]) Gottfried von Reiffenberg ist vielleicht der bei Humbrach
Amtmann zu Kirburg (1555), Sohn des Emerich von Reiffenberg, Amtmanns zu
Hecatorus, deutsch Johannes Hondertstund, war 1536 Trierischer
Limburg. Er hatte, wie Lorich im Einleitungsschreiben zu seinem Gedichte
veranlasst, den Brand von Villmar zu besingen.

V.

Eine Reise des Grafen Ludwig Friedrich von Nassau-Idstein im Jahre 1654.

Mitgeteilt von

J. G.

Das alte nassauische Fürstenhaus ist ausgezeichnet durch eine ganze Reihe von Männern, welche in Erkennen und Wollen ihrer Zeit und ihren Standesgenossen weit voraus waren. Einer der besten unter ihnen war Graf Johann von Nassau-Saarbrücken, der Stifter (1629) der neuen Nassau-Idsteinischen Linie. Hoher Einsicht, kraftvollen Willens, frommen Herzens, war er durch 13jähriges Exil während des 30jährigen Krieges reich an Erfahrung und fest von Charakter geworden; und als er 1648 in seine Erblande zurückkehrte, bewährte er sich nicht nur als ein kluger und eifriger fürstlicher Hausvater, sondern auch als ein um sein Land ernst besorgter, energischer Regierer.

Nach welchen Grundsätzen er seine fürstlichen Söhne erzog und erzogen wissen wollte, von denen ihm drei aus erster Ehe mit der Markgräfin Sibille Magdalene von Baden herangewachsen waren, das ist uns durch seine von Moser veröffentlichte „väterliche Verordnung“ bekannt geworden[1]). Reisen der erwachsenen und tüchtig vorgebildeten jungen Leute erschienen ihm als eines der besten Bildungsmittel. So sandte er seinen zweiten Sohn Ludwig Friedrich (von dem ältesten, Gustav Adolf, der katholisch geworden und in kaiserliche Dienste getreten war, hatte sich der Vater losgesagt) im Alter von 21 Jahren unter Leitung eines ausgezeichneten Mannes, Heinrich Rudolph Redecker, aus, um den Norden Deutschlands, Dänemark und Schweden zu besuchen. Das Herz. nass. Hausarchiv in Weilburg bewahrt mehrere Reiseberichte Redeckers, von denen hier einer aus dem Originale mitgeteilt wird. Enthält derselbe auch nichts Neues von Bedeutung, so erweckt er doch Interesse durch seine frische Unmittelbarkeit. Die Folge dieser Reise war der Eintritt des jungen

[1]) Vgl. die Mitteilungen und Citate bei: Firnhaber. Die Nass. Simultanvolksschule, pag. 24 u. 82.

Grafen in schwedische Kriegsdienste; freilich auf nicht lange Zei
schon 1656 auf einer Reise in die Heimat starb.

Von allen Söhnen des mit Kindern reich gesegneten Grafen
hat ihn nur der eine zweiter Ehe, Georg August Samuel,
Dieser ist bekannt als der Erweiterer Wiesbadens, der Erb
Biebricher Schlosses, der Gründer von Georgenborn.

Hochgeborner Graf, gnädiger Herr.

Nachdem wir von dato meiner vorigen Brieffe zu Bremen un
burg gewesen, und alhie glücklich angelanget, habe ich unterthär
richt der wehrenden Begebenheiten einzubringen nötig erachtet.
Bremen ist ganz und gar einmütig iegen Graff Königsmarck i
verbittert, und setzet das ganze Stift Bremen mit groser Be
Contribution, indehm sie sich von Tag zu Tag mit Verstärkung de
und Eroberung unterschiedlicher Plätze verbessert; unterdess wollen
marck seine Soldaten wegen boser Contentirung nicht fechten,
übergeben die Orther und reisen algemählig zu den Bremern;
meint aber, die Cron Schweden[1]) werde Ihm zu Hülfe 10000 Ma
senden, welche spätt kommen und uberdehm übel die Stad b
werden, könnte also das Ubel Königsmarck treffen.

Ihre Hochgräfl. Gnaden von Oldenburg[2]) (Vir antiqua
fide) haben Graff Ludwich Friedrich sehr wohl und freundlich
indem Selbige ungeachtet die 73 Jahr erlebet, persöhnlich im L
reiten und fahren uns herumbgeführet, stätliche Schlosser, und un
Stutereyen gezeiget, auch Graff Ludwich Friedrich einen schöne
Hengst verehret. Daselbst wird eine sehr prachtige Hoffhaltunge
von fürnehmen Leuten, Pagien, Lacqueien und Diener in ansehnlich
sein roth gekleidet, mit silbern Schnüren; die Tafel ist ordinari u
nuirlich (wie Ich erfraget) mit silbern Service bedecket; jedesmahl
und 10 Confectschüsseln aufgesetzet, auch zum offtern mit anmüti
erlustiget, mit gar unterschiedlichen Wein und Bier, indehm Ihre
Gnaden sich rühmten, Wein zu haben von den Churfürsten zu
Trier, Cöln und Heidelberg, von welchen allen wir ge
summa wir sein daselbst 9 Tage hofflich, freundlich und prächti

---

[1]) Schweden, welchem im Westph. Frieden das Erzstift Bremen als
zugesprochen war, wollte die Reichsfreiheit der Stadt Bremen nicht anerk
bekriegte diese, welche durch Holland und England unterstützt wurde, mi
dem Glücke. Die in dem Briefe geschilderte Sachlage und der von Schw
schlossene Krieg gegen Polen veranlassten ersteres bald darauf — 24. N
einen Vertrag mit Bremen abzuschliessen, welcher dem Kriegszustande ein En
ohne den eigentlichen Streitpunkt zum Austrag zu bringen. — [2]) Anton Gü
letzte des alten Oldenburgischen Grafenhauses, geb. 1583, starb 1667.

I. H. Gnaden begleiteten uns im Abzuge auf eine Meile Weges, gaben uns nachmählig den Herrn Stahlmeister mit, der uns des Abents und Morgens auf zwei statliche Vorwercke tractiren muste.

In Hamburg sein wir den 7 Junis wohl angelanget und hatte ich herorten verhoffet, E. Hochgräfl. Gnaden weitere gnädige Order auf meine vorige Schreiben zu erhalten, bin aber wegen dessen auspleiben sehr bestürzet geworden, indehm in Danemarck zu reisen wegen der grassirenden Peste sehr gefahrlich ist, und Graff Rantzow[1]) wie wir alhie vermerken verreiset ist. Danhero bin ich entschlossen gewesen, alhie auf weitere Order zu warten, woselbst aber wegen Anwesenheit vieler Fürsten und Herrn überauss theur zehren ist, in Ansehen das aussgeben bey den Höffen sehr viel gewesen, wie die Rechnung nach geendigtem iegenwärtigen Monat wird aussweisen; bin danhero Willens, die benachbarten Orther und Festungen bis zu Erhaltung E. Hochgr. Gnaden gnädige Antworth zu besehen.

Die abgebildete[2]), unvergleichliche Konigin von Schweden[3]) ist alhie iegenwertig; deroselben warten viele teutsche Fürsten und Herrn bereits auf, als: Landgraf Friedrich[4]), Hertzog Georg Wilhelm und Ernest August von Br. und Lüneb.[5]), Hertzog Friedrich von Holstein[6]), Hertzog Cristian von Mecklenburg[7]), des itzigen Konigs von Schweden Bruder[8]), ein Graff von Donaw[9]), ein Hertzog von Sachs. Lawenburg[10]), nemblich der Sohn von Hertzog Heinrich Julius, mit ubergrosser Pracht, und wird heut erwartet der Churfürst von Brandenburg[11]), der Graff von Oldenburg, und wie man sagt der Konig von Dennemarck[12]) und der Hertzog von Güstrow[13]). Die Konigin helt sich einem Cavalier gleicher als einer Damen, und mit diesen conversirt sie

---

[1]) Christian, Reichsgraf zu Ranzau, geb. 1614, gest. 1663, war Premierminister des Königs von Dänemark. — [2]) Es scheint ein Bild der Königin dem Schreiben beigelegen zu haben. — [3]) Königin Christine v. Sch., Tochter Gustav Adolfs, welche wenige Wochen vorher, am 16. Juni, die Regierung an den Pfalzgrafen Karl Gustav von Zweibrücken-Kleeburg abgetreten hatte, war durch Dänemark nach Hamburg gereist und begab sich dann von da in die Niederlande. — [4]) Friedrich, Landgraf zu Hessen-Cassel (in Eschwege), geb. 1617, vermählt mit Eleonore Katherine, einer Schwester des Schwedenkönigs Karl Gustav, stand in schwedischen Kriegsdiensten. Er fiel im folgenden Jahre bei Kosten in Posen. — [5]) Söhne des 1641 verst. Herzogs Georg. Der erstere, geb. 1624, war Herzog zu Celle, der letztere, geb. 1629, der Stammvater der englischen Welfen, Herzog zu Kalenberg, später Kurfürst. — [6]) Friedrich III. von Holstein-Gottorp, geb. 1597, gest. 1659, der Vater der Königin von Schweden Hedwig Eleonore. — [7]) Christian Ludwig von Mecklenburg-Schwerin, geb. 1623, ward 1663 katholisch und starb im Haag 1692. [8]) Adolf Johann, Pfalzgraf zu Zweibrücken-Kleeburg, geb. 1629, gest. 1684. — [9]) Christopherus Delphicus, Graf zu Dohna, geb. 1628, gest. 1668, war schwedischer Feldmarschall und Statthalter zu Bremen und Verden. — [10]) Franz Erdmann, Herzog zu Sachsen-Lauenburg, geb. 1629, gest. 1666. — [11]) Friedrich Wilhelm, der Grosse Kurfürst. — [12]) König Friedrich III., geb. 1609, gest. 1670. — [13]) Gustav Adolf, Herzog zu Mecklenburg-Güstrow, geb. 1633, gest. 1695. Seine Frau war eine Schwester der Königin Hedwig Eleonora von Schweden.

auch nicht; Ihre Hare sein geschnitten nach mänlicher Arth, Ihre
ingesampt mänlich, aussgenommen der Unterrock; Sie gehet mit G
mit Referentzen, mit dem Hute wie ein junger Frantzose, redet
frantzösisch oder latin, und ist kein Augenblick stille; pald fahret S
pald reitet Sie aus, auch am vergangenen Sontag in der Kirchen
wie ein perpetuum mobile; pald stund Sie, pald sass Sie, pald le
sich, pald lachte Sie, pald redete sie etc. etc.; lesset sich von J
gern sehen und aufwarten. Graff Ludwich Friedrich ist bisshe
bey Ihr gewesen, dan Ich habe gedacht, wan der Graff von Old
käme, da könnte man zugleich mit aufwarten, dan die gegenwärt
wartende Fürsten und Herrn sein sehr prächtig und frantzösisch,
danhero an meinem Orthe noch nicht rathen können, dan wan ei
Cavalier zu Ihr kompt, redet Sie alsobald frantzösisch oder latein.
habe E. Hochgr. Gnaden zu unterthaniger Nachricht zuschreiben
dieselbe der gnädigen Obhutt Gottes emphelent.

Hamburg 12. July. Ao. 1654.

E. Hochgraffl. Gnaden unterthaniger Diener

Heinrich Rudolph Red

VI.

Nauborn, nicht Nievern.

Berichtigung zu Band XV, pag. 153.

Herr Felix v. Gilsa zu Gilsa, Mitglied des Vereins für hessis
schichte und Landeskunde, teilt uns in freundlicher Weise folgende
tigung zu einer Ortsdeutung im Band XV dieser Annalen mit.

Daselbst wird pag. 153 der Ort Nuueren als Nievern bei
gedeutet. In der dort ausgezogenen Urkunde befreien Heinrich, g
Westerburg, Heinrich von Spainheim und Reimbold Graf von Soln
Hof des Schöffen Marquard zu Wetzlar in Nuueren von allem Dienst
— Zunächst erscheine es nun auffallend, dass der Ort nicht in d
von Wetzlar gesucht worden sei, da doch die Deutung als Na
„Nuffern oder Newfarn“ nahe liege; vgl. Wetzlarische Beiträge
schichte und Rechtsaltertümer I, pag. 56; III, pag. 220. Wichtiger
zweite Argument, dass die Grafen von Solms Oberherren des Voigt
zu Nauborn bei Wetzlar waren; damals müssen sie diese Gewalt
beiden Heinrich gemeinschaftlich besessen haben.

VII.

Kindlinger, Habel und die nassauische Altertums-Gesellschaft.

Von

Freiherr von Medem,
Kgl. Archivrat a. D., Homburg.

Gab eine sachkundige sorgfältige Mitteilung in diesen Blättern (Annalen, Bd. XI, pag. 366 ff.) von neuem Veranlassung, den seltenen Fleiss, das reiche Tagewerk des unvergesslichen Kindlinger zu bewundern, es wird nicht minder unsere innige Teilnahme bewegen, der Persönlichkeit, dem Charakter des hochverdienten Mannes näher zu treten, indem wir einen Blick auf sein tiefbewegtes Seelenleben richten, wie sein Briefwechsel mit gleichgesinnten Freunden der Geschichte es offenbart.

Von fleissigen Arbeitern in den Weinbergen vaterländischer Altertümer häufig angesprochen, auch um Rat befragt — wir nennen den älteren Habel, Bodmann, Dahl, Fichard — haben sich von diesem schriftlichen Verkehr doch einige Fragmente vorgefunden, die es wohl verdienen noch spät an die Oeffentlichkeit zu gelangen.

Unterm 18. Juli 1813 schreibt Habel von Heidelberg aus:

Verehrtester Herr und Freund! Ihre freundschaftliche Erwiederung auf meine patriotische Wünsche, in Hinsicht der ältesten und mittlern Zeiten und ihre Aufhellung in den jetzigen Nassauischen und angrenzenden Landen, konnte für mich nicht anders als rührend sein. Betrübt, wenn man den Patrioten mit Gewalt zu einem Weltbürger macht! Jetzt da ich an Sammlung von würdiger Glieder zur Nassauischen Alterthumsgesellschaft bin, sehe ich erst, wie selten man Männer für dieses Fach antrifft. Ich bin froh, dass die Sache nun einstweilen so weit gediehen ist, dass man von höchsten Orten eine solche Gesellschaft ernstlich wünscht. Bey dieser Gelegenheit habe mir die Freyheit genommen von den aus dem Vaterland verdrängten verdienstvollen Nassauer zu reden, wovon Sie denn oben an stehen.

Mehrere, selbst aus dem Geheimenrath, welchen der Namen Kindl zwar bekannt warn, wusten nicht einmal dass Sie ein Nassauer Ich habe schon vor 6—7 Wochen Gebrauch von Ihrem Brief gemac ihn dem Hn. Geheimenrath von Almendingen mitgetheilt, und s ihm als dem Hn. G.-Rath Ibell Vorschläge gemacht, wie Sie au Ehrenvolle und befriedigende Art nach Idstein, wo jetzt alle Url aus den aufgehobenen Klöstern übereinander liegen, wo ohnehin weg daselbst befindlichen katholischen Seminaristen ein Geistlicher besoldet müsste, wo ein besonderer Archivrath und Archivarius, blose Juristen a liche Gehalte zögen — für Sie also leicht eine für Sie angemessene gemacht werden könnte. Auch in Wiesbaden könnte eine angenehm für Sie errichtet werden, wo Sie dem Verband unserer Gesellschaf näher wären. Beyde Herren, die ebenfalls Theil nehmen wollen, versp dass zuverlässig für Sie gesorgt und Sie in's Vaterland wieder zurückg werden sollten. Der Herr Geheimerath von Almendingen versprac sogleich mit dem Minister Herrn von Marschall und mit dem Herzog selbst zu sprechen und sagte mir zugleich, dass ich mit Hn. K Kayser, dem Referenten bei der Regierung, sprechen sollte. erwiederte, dass er Sie kenn'te, schätzte, und mit Ihnen wegen dem Rh in Correspondenz stünde, auch wegen Idstein schon gedacht hä zweifelte auch nicht dass die Sache gehen würde, wollte auch schon Namen in die Reihe der Alterthums-Theilhaber schreiben, wozu er sich mit Hn. v. Almendingen eingeschrieben hatte. Ich erwiederte, dass von Ihnen bei Ihrer wirklichen Zurückberufung geschehen müsste. Ic dieses unsern gemeinschaftlichen Freunden, Hn. President Bodmann lichen Rath Schunck, Professor Lehne in Mainz, als wirklichen nehmern, eröffnet, welche sich dann herzlich darüber freuten. Hierau meine Reise über Gernsheim zu Hn. Stadtpfarrer Dahl angestellt, denn ebenfalls mit Freuden zu den Alterthumsfreunden trat, und bi Heidelberg zu meinen zwei Kinder gekommen, davon Sie in Mainz dahier studierenden Sohn sahen. Auch dieser hat Freude an der Dipl die er bei Gatterer hört, und an der Archäologie, darüber Kre Vorlesungen giebt. H. Professor Wilcken, den Bodmann hochsch Theilhaber der Nassauischen Alterthumsgesellschaft und Kreutzer auch werden, so wie der H. R.-Rath Knapp im Odenwald, welc Ende dieser Woche besuchen will. Wir wollen sehen: ob wir den Nassau Wetterauischen und Erbacher Pfalgraben etwas näher mit einander ve können, wenn es meine Gesundheit gestattet, Hämoroidalanfälle habe etwas unthätig gemacht. Ich werde mich wohl noch eine Zeit la aufhalten und meine zwey Kinder alsdann gegen Herbst mit nach S stein nehmen, wo ich vor ¼ Jahr meinen hofnungsvollen zweite verlohr.

H. G.-Rath von Gerning wird mich in der Mitte des August hier besuchen.

Unter Anwünschung guter Gesundheit und in der Hofnung Sie in unserm Vaterland bald umarmen zu können, verbleibe in Hochachtungsvoller Verehrung meines verehrten Freundes gehorsamster Fr. u. Dr.

C. F. Habel.

Ich logiere bei H. Hofrath und Professor Erb.

Aufschrift:

An
Se. Hochwürden
Herrn Archivarius Kindlinger
in Fuld.

Kindlingers Antwort.

Ihren mir sehr werthen Brief, v. 18. Julius l. J. aus Heidelberg datirt, habe ich erhalten und daraus Ihr liebevolles Bemühen in Rücksicht meiner ersehen, wofür ich Ihnen meinen innigsten Dank erstatte.

Ich weiss nicht mehr was ich Ihnen geschrieben habe, ausser dass ich die Ehre, ein „Mitglied" zu sein, für meine alten Tage ablehnte, deswegen kann ich auch nicht urtheilen ob es rathsam war, meinen Brief den Herren N. N. zu zeigen.

So sehr mein Bestreben war in meinem Vaterlande oder in der Nähe der Meinigen meine noch übrigen Tage zu beschliessen und sie der Geschichte meines Vaterlands zu widmen, so sehr haben die mancherlei Schicksale dagegen gearbeitet; auch die grösste Hofnung, welche mir im verwichenen November (1812) zulächelte, scheiterte. Ich gestehe es, es that mir wehe, da ich mich schon kindisch darauf gefreut hatte, doch ich war des widrigen Geschicks gewohnt, fand in mir, wie allzeit, Beruhigung und Ersatz.

Sie, theurer Mann, eröffnen mir zwar heitere Aussichten, allein sie kommen, wie ich glaube, für mich zu spät. Mein Lebenslauf ist nur noch kurz, meine Gesundheit, ohne was das Alter mit sich führt, durch stetes Nachdenken und Arbeiten, so wie meine Augen durch vieles Anstrengen in meinen besseren Tagen geschwächt, und jedes Anerbieten mir in meinem jetzigen Alter gleichgültig. Mein einziger Wunsch ist stille Ruhe auf vaterländischem Boden, wo ich unbemerkt und unbeneidet meine noch übrigen Tage und Kräfte der Muse meines Vaterlandes widmen und dann einst bei den Meinigen zu einem bessern Leben einschlummern kann. Diesen meinen Wunsch werd' ich mit Hülfe meiner lieben Geschwister in Zeit von 1½ Jahren ausführen, wenn mir Gott noch so lange das Leben fristen wird.

Dann kann ich auch mit Ehren von hier abtreten, was in diesem

Augenblick unthunlich ist. Denn seit meiner Rückkehr aus dem Rheing
am Ende verwichenen Octobers, hat der Grossherzog von Frankfurt
mehrere Aufmerksamkeit erwiesen als sonst, so auch der Herr Minister
Eberstein, und mit dem Anfange dieses Jahres erhielt ich wieder, wie
Meisten, meine frühere Besoldung die durch die französische Regier
beschnitten war. — Und seitdem ich meinen Plan zur ferneren Einricht
und Bearbeitung der Archive, mit gedrängter Darstellung der aus
Vorrathe der vorhandenen Urkunden entstehenden Geschichte, vorge
habe, ward dieser nicht nur in Allem genehmigt, sondern, was mir n
werth ist, erhielt ich an dem Hoheimer Legationsrath Vogt zu Frank
und General-Archiv-Director, den ich persönlich noch nicht kannte, e
warmen Freund, der bald hierher kommen wird. Es würde unschick
und ich darf hinzufügen auch undankbar sein, jetzt, ehe die Einrichtung
Bearbeitung (der Archive) geschehen wäre, den Ort zu verlassen; ich wi
nicht nur das Zutrauen, welches man in mich setzt verlieren, sondern a
auf diesen Fall kein Zutrauen bei Andern verdienen.

Wir wollen den lieben Gott über mein Geschick ferner walten las
Er weiss am besten was mir am zuträglichsten ist. Ich danke Ihnen wie
holt für Ihr liebevolles Bemühen für mich, ich weiss nicht womit ich
verdient habe. Auch danke ich herzlich den würdigen Männern, welche
für mich zu interessiren wussten und die Ihnen ihre Mitwirkung so ge
zusagten. Ich verkenne nicht diese so edlen Gesinnungen und werde mei
seits immer darauf bedacht sein mich derselben nicht unwürdig zu mac
Obgleich wir uns diesen Herbst nicht sehen werden, ich kann nicht
Jahre Reisen machen, so bin ich doch öfters in Gedanken bei Ihnen, beson
wenn ich einen schönen Aufsatz von Ihnen in dem Reichs-Anzeiger
und freue mich recht sehr wenn Sie etwas Neues entdecken, was
Geschichte überhaupt und des Vaterlands insbesondere aufhellen kann.

Nehmen Sie etc. etc.

Schluss fehlt im Original-Concept.

Eine nicht fern von uns abliegende Zeit, und doch weit entrückt
anders gewordenen Gegenwart, wacht vor unserm Auge wieder auf
Durchlesen dieser Briefe. Welch tröstliche Zeugnisse eines gemeinsa
edlen Strebens, dessen reife Früchte wir heute dankbar geniessen!

Der rastlos thätige Habel, ermutigt, unterstützt durch den Be
wackerer Freunde, durch das Wohlwollen hülfreicher Gönner, unter wel
der gnädige Landesherr hervorleuchtet, sah im Geist schon erfüllt, was
der Ungunst äusserer Verhältnisse noch eine lange Frist kämpfen s
bevor es in fester, gesicherter Form ans Licht trat.

Von einer Mitwirkung des Pfarrers Luja bei der Gründung
„Nassauischen Altertums-Gesellschaft“ (Ann. XI, pag. 5) findet sich in

Briefe Habels kein Wort. Habel handelt selbständig, wie aus eigenem Antrieb ist er bemüht Genossen zu werben für ein verbundenes gemeinsames Schaffen, für die Bestellung eines Arbeitsfeldes, das rüstige Arbeiter verlangte. Was die teuere Heimat bereits besass — nach seiner Gewissheit — es wurde von Freundeshand dem befreundeten Nachbarlande zum Mitgenuss angeboten.

Könnte es befremden, dass die aus unabhängiger Lebensstellung hervorgegangene Sinnesweise, dieses behagliche Gefühl der Selbständigkeit auf Habels gleich eifrigen, begabteren Sohn sich vererbte, dem für seine Unternehmungen unverkümmerte Freiheit Bedürfnis war?

Seiner Fähigkeit sich bewusst, verstand er es meisterhaft dem Vertrauen, das ihm ungesucht entgegen kam, das ihn ehrte, vollkommen zu entsprechen. Der Verein, dessen Arbeiten er Jahre hindurch fast ausschliesslich leitete, rühmt aus dieser Zeit seine schönsten Erfolge. Dass jedoch in einem gesellschaftlichen Verband jede noch so berechtigte Alleinherrschaft zuletzt unbequem wird, sollte auch unser Freund erfahren. Mismutig, zürnend den Widerstrebenden, schied er aus einem Verein, dem er selbstlos gedient hatte, um für alle Mühen und Anstrengungen, für vielfache und nicht unbedeutende Opfer zuletzt — nach seiner Auffassung — Undank zu ernten! Die feine Kunst, die Folgsamen zu gewinnen, zu täuschen über ihren scheinbaren Anteil an Arbeiten, von denen sie faktisch ausgeschlossen, fand Habel nicht angemessen, nicht löblich einem Mitbewerber gegenüber, den er nicht ebenbürtig hielt [1]).

---

[1]) Anmerkung der Redaktion: Für diejenigen Mitglieder, welchen der elfte Annalenband nicht zur Hand ist, bemerken wir, dass weder Kindlinger noch Hofkammerrat Habel, der Vater des Archivars, die wirkliche Stiftung des nassauischen Altertumsvereins (5. Dezember 1821) erlebten. Habel starb schon am 20. Februar 1814, und Kindlinger, der die ersehnte „stille Ruhe" endlich im Jahre 1817 in Mainz gefunden hatte, folgte seinem Freunde im Tode am 5. März 1821.

VIII.

Vogels literarischer Nachlass.

Von

Prof. Fr. Otto.

Noch zu seinen Lebzeiten hatte der hochverdiente Begründ
nassauischen historischen Topographie, Dekan Chr. Dan. Vogel zu Kirbe
körperliches Leiden ihm die Fortsetzung seiner Studien unmöglich r
durch seinen Schwiegersohn, den damaligen Pfarrer Eibach zu Wie
Verhandlungen mit dem Vereine angeknüpft, um demselben seine säm
literarischen Schätze zur Erwerbung anzubieten. Der Vorstand gi
die Vorschläge bereitwilligst ein. (Schreiben vom 29. April 1852.
29. Juli 1852 starb Vogel. Im Verlaufe der weiteren Verhand
reiste der damalige Vereinssekretär nach Kirberg, um ein Verzeichn
Nachlasses aufzunehmen, welches am 20. und 21. August 1852 g
Die Erwerbung der wertvollen Sammlung für den Verein schlug
nachher fehl, da derselbe nicht die Mittel besass, welche dazu erfor
waren; doch blieb der Nachlass dem Lande erhalten, indem er f
Staatsarchiv zu Idstein angekauft wurde, wo er sich noch jetzt befin

In den Akten des Vereins findet sich das erwähnte, von
angefertigte Verzeichnis vor, und es erscheint seine Veröffentl
geboten, einesteils als Beitrag zu der Charakterisierung der umfas
Thätigkeit des fleissigen Mannes, andernteils, damit jetzige und
Forscher Kenntnis von Materialien erhalten, die ihnen bei ihren S
förderlich sein können.

Das genannte Verzeichnis zerfällt in zwei Teile; der erste umfas
kunden, die sich vorfanden, meist geordnet nach den Klöstern, Terr
Personen u. s. w., die sie betreffen, in 85 Nummern. Wir erwähn
Klöster Fachingen, Seligenstatt, Geschichte von Nassau-Katzenellen
Dillenburg, Materialien zur Geschichte der N. Ottonischen Linie 1255-
Meusebachs Einleitung in das oranische Staatsrecht und desselben hist
Bibliothek 1763, Geschichte der Grafschaft Diez, von Ballersbach, de
schaft Spiegelberg, Westerburg, Sammlung von Grabschriften, Ges
nassauischer Gelehrten u. s. w.

Die zweite Abteilung teilen wir vollständig mit; sie umfasst eigene Arbeiten und Kollektionen von Vogel und anderen. Rossel hat sie in folgender Reihenfolge verzeichnet:

1. Die nassauischen Landes- nnd Ritterburgen.
2. Über Rechtsbräuche des nassauischen Mittelalters (s. t. Nassauische Altertümer).
3. Biographisch-literarische Nachrichten von nassauischen Schriftstellern.
4. Collectanea ad historiam literariam Nassoviae spectantia.
5. Nassauische Bediente (Beamten), drei Konvolute, A—E, F—R, S—Z.
6. Fuchs, Corpusculum variarum rerum ad memoriam scholae Herbornensis. Herb. 1775. 2 Bde.
7. Herborner Collectenbuch vor die hohe Schule. 1648. 49. 8°.
8. Kirbergensia (Auszüge).
9. Zur Topographie Nassaus, 3 Konvolute.
10. Catalogus Scriptorum Nassoicorum.
11. Eigne Bearbeitung einer Nass. Gelehrten-Geschichte (Fragment).
12. Pfarr-Kollaturbuch.
13. Nassauischer Adel: 1. Zusammenstellung in einem Konvolut; 2. fünf Konvolute: A—C, D—G, H—K, L—R, S—Z; 3. desgl. von Arnoldi, ein Faszikel; 4. desgl. von Vogel, ein Faszikel.
14. Rauschard, Einleitung in das nass. Staatsrecht, 1767.
15. » nassau-oran. Geschlechtstafel, 1789. 4°.
16. Heymann, Extrakte aus alten, im Archive zu Dillenburg aufbewahrten Rechnungen, 1437—1562, vier Faszikel, zusammengebunden.
17. Heymann, vermischte Schreiben 1543—60, 61—67, acht Faszikel, zusammengebunden.
18. Extrakte aus alten Rechnungen, ein Konvolut.
19. Manuskripte zu kleinen diplomatisch-historischen Arbeiten von Arnoldi etc., meist gedruckt.
20. Arnoldi, kleine Abhandlungen, Mskr., meist gedruckt.
21. Adversaria diplom. etc. zur nass. Geschichte.
22. Reise des Gr. Philipp von Katzenellenbogen 1433 nach Jerusalem.
23. Arnoldis Sammlung, das Fürstentum Hadamar betr., historisch-geographisch-statistisch, zehn Faszikel in einem Konvolut.
24. Nassauische Lehen.
25. Zur Geschichte der fürstl. Häuser N.-Siegen, Dillenburg, Diez, Hadamar, Oranien, fünf Faszikel in einem Konvolut.
26. Extrakte zur nass. Ortsgeschichte, zwei Faszikel.
27. Das Fürstentum von Diez, historisch-geographisch-statistisch, von Arnoldi, ein Konvolut.
28. Das Fürstentum Siegen, ebenso.

29. Das Fürstentum Dillenburg, ebenso.
30. Dasselbe (Aemter) in sieben Faszikeln.
31. Oranisch-nass. Gemeinschaften, ebenso.
32. Herrschaft Beilstein, desgl.
33. Nassauische Lehen.
34. Jus publicum Nassoicum.
35. Zur Familiengeschichte des Hauses Oranien.
36. Zur Geschichte von Herborn.
37. Mskr. zu Arnoldis Geschichte des oran.-nass. Hauses, 4 Teile.
38. Nassauische Dynasten.
39. Arnoldi, Miszellaneen.
40. » , zur Statistik, Geographie und Geschichte von Nassau, jedes Amt 2 Teile, zusammen 53 Bände, nebst 3 Teilen Anhang.
41. Arnoldi, Beiträge zum Glossar.
42. Auszüge zur N.-Saarbrückischen Geschichte, 8 Faszikel.
43. Index liter. in nova Camera Monast. Eberbacens. Aus Bodn Nachlass.
44. Zur nassau-oranischen Geschichte, ein Konvolut.
45. Beiträge von Arnoldi zur Geschichte der Zeiten und Menschen (Co
46. Nassau-oranische Geschichte während des 30jährigen Krieges.
47. Kommiss.-Akten zur Abteilung des Archivs und der Regist in Dillenburg.
48. Schütz, Beschreibung des Amts Kamberg.
49. Familie von Liebenstein und Waldenburg. 1825.
50. Der Katzenellenbogische Erbfolgestreit.
51. Ueber die nassau-oranischen Entschädigungsangelegenheiten.
52. Abschriften zur Geschichte der Grafen von Nassau-Oranien.
53. Bernhardt, Gedanken von dem wahrscheinlichen Ursprung Hauses Nassau.
54. Diepenbrock, Entwurf einer Geschichte des Hauses Nassau.
55. Speculum oeconomicum von Koblenz 1564.
56. v. Praun, Geschichte des Hauses Nassau.
57. E(rath), Nass. Merkwürdigkeiten aus dem Altertum und der Zeit. Fol.
58. Herbornensia. 1596—1634, m. Originalbriefe. Fol.
59. Goltwurm, Verzeichnis aller Handlungen und Geschichten, anfangend. Dillenburg. Fol.
60. Weber, General-Visitation in Idstein und Wiesbaden. c. 1600.
61. Protoc. Idsteinian. von Erythrophilus. 1648—1651. Fol.
62. » Inspekt. Dillenburg. 1643—1749. Fol.
63. Genealogische Tabellen. 4°.

IX.

Die Höhlen bei Steeten an der Lahn.

(Dazu Tafel II—VI.)

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

Im XV. Band unserer Annalen haben wir die Ergebnisse von der Ausräumung zweier Höhlen, der Wildscheuer und des Wildhauses, bei genanntem Ort beschrieben.

Im Dezember 1881 wurde in der Nähe dieser beiden eine dritte Höhle, die wir ihres ausschliesslichen Inhalts wegen Toten-Höhle nennen, durch Steinbrecher aufgeschlossen und leider eilig ausgeräumt, ehe sie dem unterzeichneten Konservator Nachricht davon gaben.

Doch hatte der Herr Bürgermeister Eschofen die Hand darauf gelegt, den Fund möglichst vor Zersplitterung gesichert und im Schulhaus unter Verschluss gebracht. Dort wurde er drei Tage nach dem Fund für das Landes-Museum in Wiesbaden in Empfang genommen.

Ich fand die Höhle, auf welche die Steinbrecher beim Abraumen des geböschten Steinschuttes gestossen waren, zwar in der Hauptsache leer, aber den anstehenden Fels noch so wie ihn die Leute angetroffen hatten. Sie lag ungefähr in gleicher Höhe, aber mehr östlich als das im Jahr 1874 beschriebene Wildhaus, oder, wenn ich mich auf die dort beigegebene Tafel VII beziehen darf, 4½ cm vom rechten und eben so weit über dem untern Bildrand.

Die Höhle oder vielmehr die Nische Tafel II, 1. 2. 3, öffnete sich in der nach Südost ins Thal verlaufenden Felsgruppe des Stringocephalenkalkes, in Form einer übereck gestellten Raute, deren wagrechte Diagonale 2,75 m, deren Höhe 2,10 m und deren wagrechte Tiefe 1,70 m betrug, deren untere Hälfte aber durch eine von Natur aufragende Felsplatte wie durch eine Schwelle grösstenteils gesperrt war. In den schrägen Dachsteinen schien sie durch Menschenhand etwas erweitert.

Die Abmessungen sind sehr klein, da jedoch nach der Aussage älterer Leute der Felskopf weiter ins Thal gereicht haben soll, auch bei der Arbeit Schutt an gewissen Stellen in den Berg gerieselt und sich verloren haben soll, so ist es wahrscheinlich, dass auch die Höhle schon weiter vorne ihren Eingang und ihre immer wieder verschüttete Erstreckung gehabt habe, und wir nur ihr letztes Ende vor uns haben.

Mit Hülfe der Arbeiter, welche die Lage der Toten annahme
mittels hingelegter Mützen, Hacken und Schippen wurde der erste
versinnlicht und bestimmt, wie ich in No. 3 des Korrespondenzblat
Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine vo
dargestellt habe, und hier Tafel II wiederhole — obschon bei neuer
fragen die Lage etwas anders geschildert wurde, nämlich so, als ob d
Leiche mit den Füssen auf der Schwelle, mit dem Kopf aber weiter
Höhle gelegen, herabgestürzt und zertrümmert worden sei, und als
zweite Leiche etwas schräg unter den fünf, wie in der Zeichnung
einander gebetteten, gelegen habe. Die zweite Aussage würde, du
behauptete Lage der ersten Leiche, gleichfalls eine thalwärts grösser
der Höhle bedingen. Wir schätzen dieselbe und den einstigen Vo
des Felskopfes auf 10—12 m, obschon während des Abbruchs
Fundstücke noch die Höhle selbst zu Tag gekommen sind.

Ich liess die Höhlennische vollständig von dem lössartigen Bo
unter den Leichen liegen geblieben war, befreien und fand darin unter de
speziell aufzuführenden Knochen, in unmittelbarer Berührung mit den
lichen Skeletten, drei Geweihstücke des Renntiers, eines vom Hirs
Tibia und noch mehrere gespaltene Knochen des Höhlenbären, das
stück und ein Stück Humerus des Rhinoceros, ferner den Metacar
Pferdes, dessen Einlagerung im Löss selbst nicht behauptet werden
wenig wie die einer ziemlichen Anzahl recenter Knochen: des Unterkie
Fuchses, des Schulterblatts der Ziege und eines Unterkieferstücks des

Es fanden sich ferner noch ein schwarzer Lyditspan, das Bru
eines grossen schwarzbraunen Thongefässes, welches etwa 40 cm
messer gehabt haben mag, dessen Masse dick, nicht sehr steinig
gebrannt war; es war im halbtrockenen Zustand vor dem Brennen g
und hatte nicht den groben sogenannten Wallburg-Charakter.

Weiter lagen in dem Boden die Schale des Unio sinuatus von
Grösse, eine noch nicht bestimmte Schale, welche am meisten Aehn
mit dem obern Thorax unseres Bachkrebses hat. Taf. VI, Fig. 9.

Der Winkel des Höhlenbodens, von dem aus sich eine gangartig
von 10—12 cm Mächtigkeit links abwärts verlief, war etwa 10 c
erfüllt mit zähem, rotem Thon.

Die Spalte selbst aber war ausgefüllt mit einer Knochenbrecci
rotbraunes Bindemittel uns ein Mangan- und Eisengebilde zu sein
während ein in Phosphoritgruben beschäftigter Arbeiter es für Ph
ansprach. Dasselbe war teils rauh und hart, teils weich und abw
Es enthielt fast ausschliesslich Zähne und Kieferstücke des Höhlenbä
der Höhlenhyäne.

Ein bei dieser Gelegenheit gefundener kleiner (25 à 15 mm
Koprolith dürfte wohl auch aus dem Brecciengang stammen.

Beim Aufräumen des von den Arbeitern aus der Nische herabgeworfenen Schuttes fanden wir noch mehrere menschliche Knochen, 4 Humeri, 6 Tibiä, 3 Femora, 3 Ulnä und eine Fibula, welche den unmittelbar in der Toten-Höhle gefundenen noch zuzuzählen sind.

Ausserdem fanden sich im Schutt vom Bären das Fersenbein in 3 Exemplaren, 2 Radii, 1 Ulna, 3 Bruchstücke vom Unterkiefer, 25 Backzähne, und Gruppen von solchen, 21 Reisszähne, zum Teil in sehr kleinen Exemplaren, von der Hyäne 10 Zähne und Zahngruppen, die noch in den Kieferbruchstücken steckten, sowie 5—7 Fusskochen, die wahrscheinlich auch der Hyäne angehören, und endlich ein Stück Renntiergeweih und 2 Lydit-späne, welche ohne Zweifel von oben herabgefallen waren, während es bei den Bären- und Hyänenzähnen wahrscheinlich ist, dass sie aus der Breccienspalte stammen.

Ausser Herrn Professor Schaaffhausen hat auch Herr Professor Lucae, dem der Reichtum des Senckenbergischen Instituts zur Seite steht, einige Tierknochen bestimmt.

Es ist merkwürdig, wie die Knochen aus der Spalte, oft in zwei Teile gebrochen, der sie trennende 1—3 mm breite Zwischenraum aber sich mit dem braunen Bindemittel gefüllt, und sie wieder verbunden hat. Man möchte glauben, dass die Kittmasse zuerst in die feinen Risse der Knochen eingedrungen, und sie durch Krystallisation immer mehr erweitert aber stets verkittet habe. — Man hat Aehnliches, wenn wir nicht irren, in der Nagelflue beobachtet; die ganzen Verhältnisse schienen uns so, dass man annehmen müsste, die Spalten wären mit Knochenbreccie erfüllt gewesen, als die Menschen die Höhlennische als Begräbnisstätte benutzt und ihren Toten Speisen von den gleichzeitig lebenden Tieren, dem Bär, Renntier, Pferd und der Flussmuschel mitgegeben hätten.

Durch wen oder was die Knochen so zertrümmert und vorzugsweise mit Zähnen gemischt aber ohne Rollsteine in die Kluft gekommen — bleibt eine offene Frage.

So sehr wir gewünscht (und wie wir verabredet hatten) die Umgebung der Höhlen mit dem ausgezeichnetsten Kenner unseres Gebirges, mit dem Landesgeologen Dr. C. Koch, zu untersuchen, so war es im höheren Rat anders beschlossen! Am 20. April 1882 trugen wir ihn, den wir als Menschen wie als Gelehrten gleich hoch verehrten und tief betrauerten, zu Grabe.

Beim Absuchen der Umgebung stiessen wir etwa 20 m nördlich der eben verlassenen Fundstelle auf eine kleine Oeffnung zwischen den Felsen. Ihre Sohle bestand aus lockeren Steinen, deren mehrere schräg gegen die Oeffnung angelehnt waren, als hätte man sie verschliessen oder verengen wollen.

Bei ihrer Beseitigung fanden wir eine Anzahl Thonscherben, deren eine Sorte zwar in der Masse reichlich mit Quarzstückchen versetzt, von innen schwarz durchrusst, aussen rotbraun, klingend und hart, jedoch mit den

Fingern auf der Drehscheibe von aussen gereifelt war und daher der
burg-Charakter, wie er den auf dem Herrenplatz eigen ist, nicht
Noch weniger zeigten diese Eigenschaft andere dünne, klingende Sc
von gelblicher, aussen rotbraun übermalter Grundmasse, welche an
spätrömische Töpfereien erinnerten.

Nennen wir noch ein 10 cm langes Stückchen Vierkanteisen,
als Windruten an Kirchenfenstern angewandt zu werden pflegt und vorg
ein halbhandgrosses gehämmertes Bleiblättchen, was sich weiter u
der Höhle fand, so haben wir alle Dinge aufgeführt, welche wohl üb
spätere, nicht aber für die früheste Benutzung der Höhle Zeugnis geben

Der weitere Ausraum ergab nämlich den Zusammenhang dieser O
mit dem Annal. XV, pag. 336 beschriebenen Wildhaus, welchem sie n
als südlichen Ausgang dient.

Wenn wir damals nur mehr auf Felsschutt stossend die Arbeit
engen und dunkeln Gang des Wildhauses aufgaben, ehe derselbe ga
geräumt war, so beruhte das auf irriger Voraussetzung, denn indem v
14,20 m vom nördlichen Eingang grössere von Süden eingestürzte
wegräumten, und noch 50 cm tiefer bis auf die Felssohle gingen, fan
noch eine Anzahl menschlicher und tierischer Knochen, welche in der fo
Abhandlung noch besonders aufgeführt sind.

Bemerkenswert ist es, dass weder im Wildhaus noch in der Gr
Überreste der kleinen Nager vorkamen. Warum? weil beide Höhl
sicheren Aufenthalt der Eule zu niedrig waren, also auch deren
fehlen musste.

Hier anzuführen sind jedoch noch drei gespaltene, nach Farbe
und Grösse wohl dem Bären angehörige, handlich hergerichtete Kno

Wir fanden ferner noch ein bearbeitetes Knochenstück, Taf. VI,
dem augenscheinlich die untere Spitze fehlt und das wir der Hälft
Occhischiffchens vergleichen. Topfscherben wurden keine gefunde
was uns sehr überraschte, ein schönes Stück Bernstein, Taf. VI, Fig.
der Grösse einer Kinderfaust, 8 cm lang, 5 cm breit und 3 cm hoc
jegliche Bearbeitung und von rauher Oberfläche, wie sie dem nati
Bernstein eigen ist.

Bei unserer weiteren Untersuchung wurde ein Teil des vor de
scheuer gelegenen Schuttes abgetragen und geebnet, ohne dass sic
etwas anderes als mittelalterliches Steingeschirr gefunden hätte.

Doch war es von Interesse, das Gewöll, welches die hier ha
Eulen herabgespieen hatten, einer Betrachtung zu unterziehen, inde
selbe ausser den Haaren, die kleinen Schädel, Kiefern und bogenf
Nagezähne von Mäusen enthielt, wie sie Annal. XV, pag. 329, 342
wurden, aber freilich gehören diese nicht der von Herrn Professor Dr. N
bei uns bestimmten Steppenfauna, sondern unseren gemeinen Feldmäu

Auch im Wall um dem Herrenplatz wurden nach kurzer Nachgrabung noch mehrere Scherben mit Finger- und Nägeleindrücken im Wallburg-Charakter gefunden.

Der Stringocephalenkalk, welcher in der Leerschlucht frei von Versteinerungen auftritt, und nur vor derselben an einzelnen Stellen durch Aufnahme von Magnesia dolomitisch wird, steht in ziemlich wagrechten Bänken, von annähernd senkrechten Spalten durchsetzt, an.

Die Höhlen sind immer nur erweiterte Spalten, in welchen kein Anzeichen von einer Erweiterung, Ausspülung oder Glättung durch durchströmendes Wasser vorhanden ist. Die Erweiterungen scheinen zum kleinsten Teile durch Menschenhand bewirkt worden zu sein, auch hat sich unter den Hunderten von Steinspänen kein Meissel, kein Steinbeil, kein Schlagwerkzeug gefunden. Die Erweiterung kann nur dadurch entstanden sein, dass die von Tag eindringende, oder durch Niederschlag an dem kalten Gestein entstandene Feuchtigkeit allwinterlich durch den Frost grössere und kleinere Partikel absprengte, die anfangs durch Tiere, später durch den Menschen herausgeschafft wurden. Je weiter die Höhle sich gegen Tag öffnete, desto mehr konnte die Kälte eindringen und ihr zerstörendes Spiel fortsetzen, dem das hier weiche und rissige, dort harte und dichte Gefüge der Gesteinsschichten bald weniger bald mehr Widerstand entgegen setzte. Dem Menschen blieb nur die Arbeit, den Schutt aus der Spalte und der Höhle heraus zu schaffen.

Die Wildscheuer, in deren Hintergrund eine Gesteinsschichte stets Wasser schwitzt und die zu Tag ein weites Portal bildet, fährt auch jetzt noch fort, sich in dieser Weise zu erweitern, während das Wildhaus mit einer harten und dichten Sohlbank sich nur langsam und vielleicht erst später zur menschlichen Wohnung erweitert hat.

Dass sich nirgends eine Tropfsteinbildung und kaum hier und da ein Kalksinterüberzug zeigt, hat wohl darin seinen Grund, dass einesteils die Gesteinsmächtigkeit über den Höhlen, aus welchen das Tropfwasser seinen Kalkgehalt empfangen müsste, nur gering, nur 12 bis 15 m beträgt, andernteils in der eindringenden Kälte, welche den Sinterüberzug, der sich im Sommer gebildet, im Winter wieder abstösst.

Eine eigentümliche Erscheinung an den Felswänden der Leerschlucht sind gewisse runde schlotförmige Aushöhlungen.

In eine solche läuft der Brecciengang aus, eine andere wird rechts unterhalb der Totenhöhle sichtbar. Sie zeigen beide eine einigermassen zellenförmige Wandbekleidung, welche nicht gewaltsam, sondern durch langsames Auslaugen durch Wasser entstanden scheint, nachdem die Höhlung einmal da war.

Von noch grösserem Interesse ist der Wilde Pütz, eine ähnliche Aushöhlung, welche sich auf der rechten Seite der Schlucht am Fuss einer Felswand öffnet. Taf. II, Fig. 4.

Seine Mündung hat 1,10 m im Durchmesser, doch wechselt dieser, indem

sich der Schlott tonnenförmig, bald etwas erweitert, bald verengt, i
schräger Richtung die Tiefe von 3,10 m erreicht. Der Pütz soll jed
doppelt so tief gewesen und erst seit einigen Jahren durch
worfene Steine so weit angefüllt worden sein. Nur wenige Schr
dem Wilden Pütz liegt ein zweiter Schlot, der jedoch ganz mi
gefüllt ist. Man kann den Schlot mit seinen Erweiterungen u
schnürungen dem Innern eines Darmes vergleichen. Dieselben g
ganz das Bild der Gletschertöpfe, welche wir im Gletschergarten be
anstaunen und lassen auf eine gleiche Entstehung schliessen, näm
einen Gletscher, durch dessen Spalte ein Wasserstrom auf die
fläche hinabstürzte, hier einen oder mehrere Steinblöcke in k
Bewegung setzte und mit deren Hülfe jene eigentümliche Ausbohr
Felsens hervorbrachte, welche wir Gletschertöpfe oder Strudellöcher
Man hat diese Vorgänge bekanntlich an noch vorhandenen Gl
unter denen man bis zur Werkstätte vordringen konnte, öfters be

Die Gletschertöpfe bei Luzern haben ähnliche Abmessungen,
bei Steeten, bei 1 1/2 m Durchmesser 3 m Tiefe, bei 2 m Durchmesse
Tiefe, aber auch bei 8 m oberer Weite 7 1/2 m Tiefe, und gewähren
blick in die Gletscher-Arbeit dadurch, dass man auf ihrem Grund
Werkzeuge, die bohrenden Steinblöcke, liegen sieht.

Die Felsplatte, auf welcher die Bohrarbeit ursprünglich begon
ist nicht mehr vorhanden, sie muss mindestens 8 m höher gelegen
denn man sieht in der über den Gletschertöpfen aufragenden Felsw
halbes Querprofil sich in schräger Richtung nach oben verlaufen.

Wenn es nun zur Bildung solcher Strudellöcher einer darüber
den mächtigen Eisschichte bedarf, durch deren Spalte das Wasser
Tiefe stürzt, so haben wir in derselben auch die Eisfelder gefu
deren Nähe allein sich das Renntier wohl fühlt; das Renntier
dessen Geweihe wir bei den menschlichen Gebeinen in den Höh
funden haben.

In diesem Eis aber haben wir auch dasselbe Material, welches
Mündung der Lena jene riesigen Tierkörper bis in unsere Zei
erhalten und den Jakuten Fleisch für ihre Hunde, und Elfenbein fü
zeuge und für den Handel gewährt hat.

Wie jene Jakuten keine Zeitgenossen des Mammut waren, so b
wir auch unsere Höhlenbewohner nicht notwendig als Zeitgenoss
Mammut und Rhinozeros auzusehen, dessen Schulterblätter und Ke
wegen der Fleischkonserve, und dessen Zähne, um sie zu Werkzeu
verarbeiten und zu verzieren, sie in ihre Höhlen schleppten.

Man hat bekanntlich das kalte Klima, welches, wie über Süd
land, so auch über die Thäler der Lahn geherrscht hat dadurch zu
gesucht, dass man annahm, es habe sich zur Diluvialzeit ein breiter

arm vom Polar- und weissen Meer über Finnland und Norddeutschland bis zur britischen Küste ergossen, und als seine südliche Küste das sächsische Erzgebirge, den Harz, den Süntel, das südliche Wesergebirg, den Teutoburger Wald und den westfälischen Haarstrang bespült.

Da dies Meer in seiner von Nordost nach Südwest gerichteten Strömung mit seinen Eisinseln nicht nur die polare Kälte und die erratischen Blöcke aus den skandinavischen Gebirgen gebracht, sondern auch den Bernstein, welchen die Ostsee jetzt nur bis an das Samländische Ufer wirft, an jene Küsten gespült hat, so mögen unsere Troglodyten sich nicht erst auf weitläufigen Handelswegen, sondern an der Teutoburger Küste, an die sie zur Sommerzeit ihre Renntiere trieben, den Bernstein selbst aufgelesen haben.

Die Geologen, welche, ohne ihren wissenschaftlichen Ruf aufs Spiel zu setzen, mit ihrem Glauben Berge versetzen, würden wohl auch im Westerwald oder im Feldberg die Höhen finden, von denen herab sich Gletscher über die Leerschlucht geschoben hätten, um jene Gletschertöpfe zu bohren; allein wir bedürfen ihrer nicht.

Durch die Untersuchungen des zu früh hingeschiedenen Landesgeologen Dr. C. Koch kann es als nachgewiesen angesehen werden, dass sich ein Süsswassersee über das Lahnthal, im breitern Sinn von Hangenmeilingen bis Oberselters und von Weilburg bis Diez ausbreitete, und dass sein Abfluss durch die Scharte von Niedernhausen sich in die Meeresbucht ergoss, die wir das „Mainzer Becken“ nennen, sowie wir jenen See als das „Limburger Tertiärbecken“ bezeichnen und dadurch zugleich die geologische Zeit angeben, in welcher jene Verhältnisse bestanden. Durch einen Strich von Kiesablagerungen konnte der genannte Forscher die Höhe angeben, welche jener Seespiegel bespülte: sie erreicht einen Horizont, welcher jetzt 950′ über der Nordsee liegt, und welcher, da der Herrenplatz bei Steeten 480′ über der Nordsee liegt, diesen mit einer Wassertiefe von 490′ bedeckte.

Wie der Bodenseespiegel einst viel höher lag und mit Eis überbrückt dem Rheingletscher als Bahn diente, seine Moränen an die Rauhe Alp und den Schwarzwald zu schieben, so war auch der Limburger See, als ihn die Eiszeit überraschte, eine grosse Eismasse, die wie auf dem ganzen Seegrund auch auf dem Herrenplatz aufruhte — später allmälig taute und Risse bekam, durch die sein Tauwasser in gewaltigen Strömen in die Tiefe stürzte und die Steine im Wirbel drehte und Gletschertöpfe ausbohren konnte, gegen welche die in der Leerschlucht nur Kinderspiel sind. Wir dürfen uns daher in der angegebenen Eisdicke von 490′ schon füglich einige Reduktion gefallen lassen, ohne die Theorie unserer Strudeltöpfe in Frage zu stellen und ohne das Eis vor Ankunft der Renntiere weggeschmolzen zu sehen.

X.

Der neue Höhlenfund von Steeten.

(Dazu Tafel II—VI.)

Von

Prof. Dr. Hermann Schaaffhausen.

Ueber die im Dezember des Jahres 1881 in einer neu entdeck
bei Steeten gefundenen Menschenreste habe ich bereits am 6. Feb
in der Niederrheinischen Gesellschaft zu Bonn eine vorläufige
gemacht. Herr Oberst von Cohausen hat mir später den ga
gesammelten Fund von Menschen- und Tierresten zugesendet, der
suchung das Folgende ergeben hat.

Der wichtigste Teil des Fundes sind drei wohlerhaltene m
Schädel von anscheinend sehr verschiedener Form. Die Arbeiter
dass ausser diesen drei Toten in der nur 3 m hohen, 2 m br
1½ m tiefen Felsennische noch die zertrümmerten Schädel von vier
nebst Skeletteilen gelegen hätten.

Ich gebe zunächst die Hauptmasse der drei mit A 1, A 2
bezeichneten Schädel an und lasse die nähere Beschreibung derselb

		A 1.	
		mm	
L.	Grösste Schädellänge zwischen Glabella und Hinterhaupt	189	
B.	Grösste Breite des Schädels	141	
H.	Mittlere Höhe vom vorderen Rande des Hinterhauptloches zum senkrecht darüber stehenden Punkte des Scheitels	142	
H 1.	Hintere Höhe vom hinteren Rande des Hinterhauptloches zum senkrecht darüber stehenden Punkte des Scheitels	143	
a.	Stirnbeinlänge	131	
b.	Scheitelbeinlänge	130	
c.	Länge der Hinterhauptschuppe	125	

		A 1.	A 2.	A 3.
		mm	mm	mm
U. S.	Untere Stirnbreite, zwischen der vordersten Umbiegungsstelle der l. temporalis gemessen . . .	92	87	100
O. G.	Obere Gesichtsbreite, an der Wangenbein-Stirnbeinnaht des Orbitalrandes gemessen	105	104	102
W.	Wangenbreite, von der Mitte der Aussenfläche der Wangenbeine gemessen	115	109	110
Gg.	Abstand der Gelenkhöhlen für den Unterkiefer .	95	96	94
F. N.	Abstand des Hinterhauptloches von der Nasenwurzel	103	96	93
F. K.	Abstand desselben von dem Kieferrande	104	86	91
M. D.	Mastoidealbreite an der Basis der Zitzenfortsätze gemessen	133	125	116
J. B.	Abstand der äussersten Punkte der Jochbogen . .	135	131	128
O.	Oberkieferlänge von der Nasenwurzel zum Ende der Schneidezähne	78	69	66
G. W.	Gesichtswinkel, auf die natürliche Horizontale bezogen	65°	75°	80°
G. W.*	Derselbe nach Camper, wenn die Horizontale vom Ohrloch zur Spina nasal. ant. gezogen wird . .	75°	85°	85°
A. P.	Alveolarer Prognathismus von der spina nasalis anterior in einer der Horizontalen parallelen Linie zum vorspringendsten Punkte des Gebisses gemessen	mm 22	mm 5	mm 10
H. U.	Horizontalumfang des Schädels	538	492	510
Qu. B.	Querumfang des Schädels	333	325	320
C.	Kapazität des Schädels in ccm	1410	1385	1455

Der Schädel A 1 wiegt 840, A 2: 550 und A 3: 650 g.

In Bezug auf die Masse sei bemerkt, dass das gewöhnlich als untere Stirnbreite bezeichnete, an der Stirnbein-Wangenbeinnaht genommene Mass viel richtiger als ein Gesichtsmass betrachtet wird, während die untere Stirnbreite in zweckmässiger Weise an dem vordersten Punkte der Schläfenlinie des Stirnbeins gemessen wird. Der alveolare Prognathismus giebt bei sehr prognathen Schädeln nicht die ganze Grösse des Prognathismus an, weil auch der Oberkiefer an der Verschiebung des Gesichtes teil nimmt. In diesem Falle wird der Prognathismus durch den Abstand gemessen zwischen der von der Nasenwurzel auf die Horizontale herabgezogenen Senkrechten und dem auf diese Horizontale projicierten vordersten Punkte des Gebisses.

Der Schädel A 1, Taf. III, ist ein kräftiger männlicher Schädel, an dem alle Zähne noch vorhanden waren, Schneide- und Eckzähne fehlen. Die

übrigen sind stark abgeschliffen in schiefer Richtung von oben u
nach unten und aussen. Der obere Augenhöhlenrand ist bis zum
beinfortsatze hin verdickt, auch der untere Rand der niedrigen C
wulstig vortretend. Es ist eine Incisura supraorbitalis vorhanden
allen drei Schädeln. Die Nasenbeine sind tief eingesetzt und halb ver
sie springen vor und sind am vorderen Ende herabgebogen. Die C
42 mm lang und 26 mm hoch, die rechte etwas niedriger als d
Der Alveolarfortsatz ist 25 mm hoch. Der Nasenindex ist nac
$^{47}/_{26} = 55{,}3$, der Index der Nasenöffnung ist $^{30}/_{26} = 86{,}6$. Die Vor
des Wangenbeins ist höckerig, die Wangengruben sind weniger tie
beiden anderen Schädeln. Es ist eine Spur von Stirnkiel vorhand
Schläfenlinie ist am Stirnbein kräftig entwickelt, nach hinten
schwächer und geht über die Tub. parietalia, die kaum hervortret
Scheitel ist nur in geringem Grade skaphoid, so dass die Pentag
der Hinteransicht nur angedeutet ist. Der rechte Teil des Sch
etwas vorgeschoben gegen den linken, dies gilt auch noch für der
Brauenwulst des Stirnbeins. Der Schläfenwinkel des Os parietale
gedrückt und bildet mit der Ala des Keilbeins eine breite Rinne. Die
breite misst in der halben Höhe des grossen Keilbeinflügels 83 m
Schädel ist phanerozyg. Auf dem linken Parietale zwischen Schläfen
Schläfenschuppe befindet sich ein 28 mm langer Eindruck, wie v
Schlage herrührend. Alle Nähte des Keilbeinflügels sind offen,
S. coronalis jederseits nur der feingezackte mittlere Teil. Die S. sag
bis auf einen kleinen Rest am vorderen Ende geschlossen, die la
ist in der Mitte ganz, an den Seiten fast geschlossen, die mastoidea
Die L. nuchae bildet einen mässigen Torus, der als feinere Leiste bis
squamosa reicht. Die Schuppe über dem Torus ist 65 mm hoch.
des Zahnbogens ist ein kurzes Oval, die hinteren Mahlzähne sind
mehr genähert als die ersten. Die vorderen Zähne sind vertikal ein
Die vordere Leiste der Cr. naso-facialis ist abgerundet und bis zu
der mittleren Schneidezähne herabgezogen, die hintere Leiste dersel
zur Spina nasalis, die mittlere fliesst mit dieser zusammen. Die Gaun
ist nur wenig vertieft. Die Horizontale des Schädels schneidet da
Viertel der Nasenöffnung, die Ebene des For. magnum ist nach
10°, stellt man den Schädel auf die Berliner Linie, um 5° gehob
Index dieses mesocephalen Schädels ist 76,06.

Auch der Schädel A 2, Taf. IV, ist männlich, aber in hohe
brachycephal, sein Index ist 98,60. Der Schädel ist in hohem Gra
die rechte Seite des Hinterhauptes ist stark eingedrückt. Ueber d
nuchae befindet sich rechts ein 30 mm langer ovaler Eindruck, der
von einer mechanischen Verletzung herrührt und vielleicht mit de
heit und auffallenden Brachycephalie in einer Beziehung steht. D
sind offen, nur die S. coronalis beginnt an den Seiten zu verknöcher

nach den Zähnen ist der Schädel jünger als der erste. Die Augenbrauenhöcker sind kleiner als beim ersten Schädel, über denselben ist die Stirne in querer Richtung eingesenkt, doch ist auch hier der obere Orbitalrand gegen den Wangenbeinfortsatz hin wulstig verdickt, wie bei A 1 und auch der untere Rand der Orbita ist etwas umgeschlagen. Die Orbita ist 39 mm lang, die rechte 31 mm, die linke 33 mm hoch. Die Nasenbeine sind schmäler als die des ersten Schädels, sie springen ebenfalls vor, die untere Nasenöffnung ist scharf begrenzt. Der Nasenindex nach Broca ist $^{48}/_{26} = 54{,}1$ mm, der der Nasenöffnung $^{32}/_{26} = 80{,}1$ mm. Eine Schläfenenge ist kaum vorhanden, die Schädelbreite ist in halber Höhe der Ala magna 87 mm. Eine schwache L. nuchae bildet in der Mitte eine kleine Spina occipit. ext. Alle Zähne waren bis auf einen Vorderzahn vorhanden, nur die Schneidezähne fehlen, die vorhandenen sind nur schwach abgeschliffen, die vorderen Prämolaren haben 2 Wurzeln, der linke zweite Prämolar ist mit seiner Krone quer gestellt, welche Eigentümlichkeit auch der Schädel A 3 zeigt, was vielleicht auf eine Blutsverwandtschaft bezogen werden darf. Dass Eigentümlichkeiten der Zahnbildung erblich sind, zeigt ein Fall, den Sedgwick, Medico-Chirurg. Review, April 1863, pag. 454, mitteilt. Ein Mann, der in beiden Zahnungen an der Stelle des linken zweiten Schneidezahns einen doppelten Zahn besass, hatte diese Eigentümlichkeit von seinem väterlichen Grossvater geerbt. Der Alveolarbogen ist in seiner Form dem des Schädels A 1 ähnlich, aber die Gaumenfläche ist ebener. Die Höhe des Alveolarfortsatzes ist 15 mm, die Wangengruben sind tief. Die Gelenkfortsätze des Schädels ragen 7 mm tiefer als die schwach entwickelten Zitzenfortsätze. Das For. magnum ist 32 mm lang und 33 mm breit, der Abstand desselben von der Spina nasal. post. beträgt 35 mm. Dieser Schädel ist der kleinste und leichteste, der erste ist der grösste und schwerste. Die Horizontale des Schädels schneidet das untere Drittel der Nasenöffnung. Die Ebene des For. magnum ist nach vorn um 40° gehoben, steht der Schädel auf der Berliner Linie, nur um 5°.

Der Schädel A 3, Taf. V, ist der eines Weibes. Er scheint einer anderen Rasse anzugehören, aber seine abweichenden Merkmale sind lediglich durch das Geschlecht begründet. Seine Stirn ist breiter und mehr geradestehend, der Scheitel flacher, zumal in der Mitte der Schädeldecke, die L. temporalis ist schwach entwickelt, der obere Orbitalrand ist fein, die Wangengruben sind tief, die Zitzenfortsätze sind klein, die Hinterhauptschuppe ist höher, breiter und mehr kugelig gewölbt. Das Alles sind weibliche Merkmale. Auch einige Zeichen niederer Organisation deuten auf dieses Geschlecht. Die Nasenbeine stehen flach, ihre Erhebung beträgt nur 3 mm, bei A 1: 5 mm, sie sind oben breit und reichen höher als der Oberkiefer. Der vorderste Teil des Alveolarbogens ist abgebrochen, doch sieht man, dass beide erste Prämolaren drei Wurzeln hatten, ein höchst seltenes Vorkommen. Der linke zweite Prämolar steht quer in der Zahnreihe, wie

derselbe Zahn am Schädel A 2. Alle Zähne waren vorhanden, wie die o
Alveolen zeigen, aber nur die hinteren sind erhalten, rechts 3 Mahl
links 2 Mahlzähne und 1 Prämolar, sie sind kaum abgeschliffen. Der
und dritte Backzahn sind kleiner als am Schädel A 1. Die Breite des
fortsatzes des Stirnbeins zwischen den Orbitae ist an diesem Schäd
grössten, sie beträgt 30 mm, am Schädel A 1 nur 25 mm. Die Orbita ist 3
lang und 30 mm hoch. Die Augenbrauenbogen sind flach, sie bilde
gleichmässige Erhebung der betreffenden Gegend, nicht einen Wulst,
deuten sie Stirnhöhlen an. Alle Nähte sind offen und einfacher gezac
an den männlichen Schädeln, aber die S. lambdoidea ist länger ge
Beiderseits finden sich noch offene Spuren der Sutura transversa oc
Hinter der Kranznaht liegt eine quere Einsenkung des Schädels. Da
magnum ist 34 mm lang und 27 mm breit, beim männlichen Schäde
diese Maasse 37 und 30 mm. Die Schädelbasis ist kürzer, der Absta
For. magnum von der Spina nasal. post. ist 39 mm, bei A 1 49 mm.
Gaumengewölbe ist kürzer wie bei letzterem Schädel, aber von ähn
Form. Neben der Gaumennaht hinten befindet sich bei A 1 ein dreie
Wulst, dessen hintere Spitze die Spina nasal. post. ist. Diese Wu
setzt sich auf den hinteren Teil der Gaumenfläche des Oberkiefers fort
Schädel A 3 sind diese Unebenheiten ebenfalls vorhanden, aber schw
entwickelt als bei A 1. Die ganze Bildung des Pterion, zumal die For
Ala magna, die nur schmäler ist, gleicht der des männlichen Schäde
Schläfenwinkel des Os parietale ist ähnlich gestaltet und eingedrückt,
die Ala hin hat er einen Einschnitt. Die Schädelbreite in der halben
des Keilbeinflügels beträgt 88 mm. Alle drei Schädel zeigen noch
eine Uebereinstimmung, dass sie eine, bei vielen Schädeln angedeutete,
Verdickung des Schläfenbeins über dem Zitzenfortsatze haben, die sich
Richtung des Wangenbogens hin erstreckt und der Aponeurose des Sch
muskels zum Ansatze dient. Die Gelenkhöcker des weiblichen Schädels
3 und 6 mm tiefer als die Enden der Zitzenfortsätze, bei A 1 ist der Z
fortsatz links gleich lang, rechts 3 mm kürzer als der Gelenkhöcker.
untere Rand der Nasenöffnung des Schädels A 3 ist abgerundet und k
herzförmig, die Höhe der Nase nach Broca, von der Basis der Spin
gemessen, ist 41 mm, die Breite 24 mm, der Nasenindex also 58,5
unteren Teile der Nasenbeine sind abgebrochen. Die Foram. infraor
stehen 50 mm auseinander, bei A 1 65 mm. Die Höhe des Alveolarfort
beträgt 19 mm, bei A 1 25 mm. Der Index des Schädels A 3 ist
Seine Horizontale schneidet das untere Fünftel der Nasenöffnung und ents
ungefähr der Broca'schen Linie, die Ebene des For. magnum ist nach vo
10° gehoben. Stellt man ihn auf die Berliner Linie, so blickt er nach
und die Ebene des For. magnum steht horizontal.

Ausser diesen Schädeln sind noch folgende menschliche Skel
gefunden worden.

A 4. Drei Stücke eines Scheitelbeins, dick mit starker Entwickelung der Diploe, zwei dünnere Stücke von kindlichen Schädeldeckknochen.

A 5. Zwei grössere Schädelknochen von mässiger Dicke.

A 6. Zwei Stücke einer menschlichen Schädeldecke, die fast nur aus diploetischer Substanz bestehen, das eine zeigt beide Scheitelbeine durch eine verknöcherte S. sagittalis verbunden und ist an einer Stelle 12 mm dick; ein drittes Stück, A 6, rührt von einem dünneren Schädel her.

A 7. Drei Stücke jugendlicher Schädelknochen.

B 1. Ein Stück eines kräftigen Oberkiefers; ein stark abgeschliffener zweiter Mahlzahn steht noch, 9 Alveolen sind leer, der erste Prämolar links hatte zwei Wurzeln. Der Kiefer zeigt alveolaren Prognathismus, es ist eine gute Spina nas. ant. und eine schwache Crista naso-facialis vorhanden, doch senkt sich hinter derselben der Boden der Nasenhöhle nicht. Die Breite der Nasenöffnung ist 26 mm, also wie bei A 1 und A 2.

C 1. Ein kurzer, wahrscheinlich weiblicher Unterkiefer mit vorspringendem einfachen Kinnhöcker. Der aufsteigende Ast geht senkrecht vom Körper ab, Gelenkfortsatz und Kronenfortsatz sind fast gleich hoch. Der Zahnbogen ist fast elliptisch. Die Zähne sind alle vorhanden und ziemlich abgeschliffen, und zwar von innen und oben schräg nach aussen und unten. Es passt indessen dieser Kiefer nicht zu einem der drei wohlerhaltenen Schädel. Er scheint nur zu A 3 zu passen, aber die Zähne sind viel mehr abgeschliffen und der Zahnbogen ist verschieden. Der schiefe und der gerade Durchmesser in der Höhe des Alveolenrandes messen 37 mm.

C 2. An diesem Unterkiefer geht der aufsteigende Ast in schiefer Richtung ab. Der Zahnbogen ist parabolisch. Alle Zähne waren vorhanden. Auch dieser Kiefer passt nicht zu einem der Schädel. Also sind die Reste von 5 Erwachsenen vorhanden.

C 3. Jugendlicher Unterkiefer. Die zweiten Prämolaren des bleibenden Gebisses sind noch nicht durchgetreten, aber ihre Alveolen sind geöffnet. Der zweite ächte Backzahn war schon ausgebildet, was sonst erst 1 Jahr nach dem Durchtritt der zweiten Prämolaren stattfindet, nämlich nach dem 11. Lebensjahre. Der Kiefer ist 10 Jahre alt zu schätzen.

C 4. Unterkiefer von einem $2^1/_2$jährigen Kinde. Es sind 5 Zähne durchgebrochen. Die Alveole des ersten bleibenden Backzahns ist schon geöffnet. Der Kiefer misst vom Winkel bis zum Kinn 51 mm.

D 4 und D 5. Zwei Rückenwirbel.

D 6, 7, 8. Drei Halswirbel eines jugendlichen, etwa 10jährigen Menschen, 7. mit auffallend langem Dornfortsatz.

D 3. Ein Lendenwirbel.

D 2. Ein Stück des Os sacrum.

D 1. Stück des linken Os ilium, die Facies auricularis zeigt, dass das Kreuzbein stark nach hinten gekrümmt war.

C 5. Oberes Randstück des Os ilii.

F1, 2, 3, 4. Vier linke Schlüsselbeine, wie es nach der Krü
scheint, 3 männliche und 1 weibliches.

F5. Bruchstück eines Schlüsselbeins.

E1. Stück der linken Scapula eines jungen Menschen.

E2. Stück einer rechten jugendlichen Scapula.

E3. Stück der rechten Scapula, vielleicht zu E1 gehörig.

E4. Stück einer kleinen rechten Scapula.

E6. Stück einer linken Scapula.

E7. Stück einer rechten Scapula. Diese Schulterblätter rühr
fünf Individuen her.

O1—21. Rippenstücke, darunter drei jugendliche.

O22—36. Fünfzehn Rippenstücke von Kindern und Erwachsen

C6. Stück einer Rippe oder Clavicula.

G1. Ein kräftiger Humerus, 282 mm lang, das Caput ist um 35° g

G5. Ein kleinerer, wahrscheinlich weiblicher, 262 mm lang, die
des Caput liegt fast in derselben Ebene wie die des unteren Gelenke

G3, G4. Zwei untere Enden des Humerus. Alle 4 Humeri sin
durchbohrt.

G2. Ein oberes Ende des Humerus.

G6. Mittleres Stück eines linken Humerus mit starker Tub
für den M. deltoides.

J4. Stück eines linken jugendlichen Radius.

M1. Stück der linken Ulna. Der äussere Rand ist schärfer un
nach aussen konvex gekrümmt als es beim lebenden Geschlechte d
ist. Die Vorderfläche des Knochens ist in seiner Mitte breiter dur
Vorspringen des scharfen dem Radius zugekehrten Randes. Die
Seite des Knochens ist im oberen Teile konkav. Das vordere Ende
Vgl. Taf. VI, Fig. 3 und 4.

M2. Ein kleineres Stück der linken Ulna, der Knochen ist ähnlich ge

M3. Nicht ganz vollständige kindliche rechte Ulna, kann zum
K2 gehören. Die Länge des Knochens kann zu 140 mm geschätzt

K1. Obere Hälfte eines Femur mit kleinem Gelenkkopf aber s
Ansatz für den M. adductor brevis.

K2. Kindliches Femur, ohne Epiphysen, 170 mm lang, 4 Jahre

J1. Unteres Ende eines jugendlichen Femur ohne Epiphyse.

J6. Femur vom Kinde, 117 mm lang, am untern Ende fehlt ein

J8. Kindliches Femur, 150 mm lang, die Epiphysen fehlen.

J10. Noch jüngeres Femurstück.

J11. Stück eines kindlichen Femur.

L1. Eine grosse männliche linke Tibia, 373 mm lang. Die
scharfe Crista des Knochens ist stärker nach vorn gekrümmt und reich
oben und unten weiter als bei der normalen Tibia. Die äussere, der Fib
gekehrte Seite, die der M. tibialis ant. bedeckt, ist tief ausgehöhlt, währ

bei der normalen Tibia konvex ist, der Querdurchmesser in der Mitte des Knochens ist 15, bei einer normalen 22 mm. In ihrem vorderen Teile ist diese Tibia stark platyknemisch. Ihr Durchmesser von vorn nach hinten in der Höhe des For. nutritium beträgt 37, bei einer normalen 31 mm. Der der Fibula zugekehrte scharfe Rand, an den sich das Lig. interosseum ansetzt, ist viel schärfer ausgeprägt und reicht vom Condylus ext. bis zum vorderen Höcker des Wadenbeineinschnittes. Die hintere Fläche der Tibia zeigt die geringste Abweichung von der gewöhnlichen Bildung, die Rauhigkeit der Linea poplitea ist stark entwickelt. In der Mitte des Knochens ist seine flache hintere Seite 24 mm breit. Vgl. Taf. VI, Fig. 1 und 2. Auch Broca hat bei Negern eine solche halb-platyknemische Bildung der Tibia beobachtet.

L 2. Die rechte etwas kleinere Tibia eines zweiten Individuums ist ganz ähnlich gebildet, unten fehlt ein Stück. Die Crista ist noch mehr nach vorn konvex gebildet; sie misst von vorn nach hinten in ihrer Mitte ebenfalls 37 mm. Die Länge der Tibia kann auf 362 mm geschätzt werden.

L 3 und 4. Zwei zusammengehörige kleinere Tibiae, 301 mm lang. Sie zeigen weniger scharfe Ränder, ihre hintere Seite ist weniger abgeflacht, sondern mehr abgerundet, so wie es bei der platyknemischen Tibia der Fall ist. In der Höhe des Ernährungsloches hat ihr Durchschnitt nicht die normale dreieckige Form, sondern zwei konvexe Seiten, die vorn mehr spitz, hinten in einer mehr rundlichen Krümmung zusammenfliessen. L 3 ist mit schwachen Dendriten bedeckt.

L 5. Obere Hälfte der linken Tibia eines kleineren Individuums, sie ist ächt platyknemisch, in der Gegend des For. nutritium misst sie von vorn nach hinten 34, in der Breite 19 mm, eine hintere Fläche fehlt gänzlich. Vgl. Taf. VI, Fig. 6.

L 6. Unteres Stück einer rechten Tibia, mit noch sichtbarer Epiphyse.

L 7. Oberes Stück einer kindlichen rechten Tibia.

L 8. Stück einer linken Tibia, etwas platyknemisch, doch weniger als L 5.

L 9. Stück einer linken Tibia, hinten etwas abgerundet.

L 12. Stück einer linken Tibia, hinten abgerundet.

J 2. Mittelstück einer jugendlichen Tibia.

J 9. Kindliche Tibia, beschädigt.

N 1. Linkes Sprungbein von einem jugendlichen Individuum.

H 1—5. 5 Stücke von Wadenbeinen, H 2 mit sehr dickem unteren Ende.

Spätere Funde menschlicher Reste aus dem Wildhaus, die in der ersten Mitteilung über die Steetener Höhlen noch nicht aufgeführt sind, mögen hier ihre Stelle finden:

W 1. Das untere Stück eines durchbohrten Humerus. Das jetzt 12 mm lange und 8 mm breite Foramen intercondyloideum ist weiter ausgebrochen als es ursprünglich war. Der Knochen zeigt schwache dendritische Flecken.

W 2. Ein fast vollständiger linker Humerus mit kleinem Loch und abgebrochenen Gelenkenden.

W3. Jugendlicher unten abgebrochener Humerus, dessen ober
physe fehlt.

W4. Mittelstück eines rechten Humerus, der zu N2 zu gehören s

W5. Vollständige linke Ulna, 250 mm lang.

W6. Eine etwas kleinere rechte Ulna, 240 mm lang.

W7. Oberes Stück einer Ulna mit unverwachsener Epiphyse.

W8. Oberes Ende eines jugendlichen Radius.

W10. Platyknemische Tibia, an der beide Enden fehlen. Die
Durchmesser in der Höhe des Foramen nutritium sind 27 und 18 mm

W11. Obere Hälfte einer platyknemischen Tibia, deren Durch
28 und 19 mm sind. Dieselbe kann das Gegenstück der vorigen sein.

W12. Stück einer kleineren nicht platyknemischen Tibia, die
messer sind 20 und 18 mm.

W13. Unteres Ende einer jugendlichen Tibia.

W14. Fibula, an der das untere Ende fehlt.

W15 und 16. Stücke einer jüngeren Fibula.

W17. Lendenwirbel eines jungen Menschen.

W18. Vorderer Teil eines 6jährigen Unterkiefers, an dem n
mittleren Schneidezähne gewechselt haben. Die vordere Höhe bi
inneren Alveolenrand misst 25 mm.

Ferner daselbst gefundene Tierknochen sind folgende:

W19. Canis lupus, Tibia sinistr.; W20. Canis, 2 Tibiae dextr.;
Canis, Femur dextr.; W22. Bos, Radius sinister., ein rohes Stück Be
(Taf. VI, Fig 8) und ein Weberschiffchen aus Knochen (Taf. VI, Fig

Von Tierresten der letzten Ausgrabung nahe der Grabhöhle
die folgenden bestimmt:

R1, 2, 3. Stücke vom Renntiergeweih.

S1. Geweihstück vom Edelhirsch.

P1. Mit grossem Loch durchbohrtes unteres Ende des Humer
Hyaena spelaea.

FF1. Flussmuschel, Unio sinuatus, sie scheint nicht durchbohrt g
zu sein.

W1. Tibia von Ursus spelaeus.

V1. Metacarpus von Equus, die seitlichen Rudimentknochen sin
so lang als der Knochen.

W2, Z2. Bruchstücke grosser Knochen, wahrscheinlich vom Rhin

Z1. Zwei Stücke einer Rippe des Rhinoceros.

AA1. Stück vom Unterkiefer des Canis vulpes.

AA2 und 3. Schädel und halber Unterkiefer vom Canis vulpes

AA4. Zwölf Extremitätenknochen von demselben.

AA5 und 6. Halber Unterkiefer von Cervus und Unterkiefersti

AA7. Metacarpus von Cervus.

E9. Scapula von Cervus capreolus.

E5. Unterkieferstück von Bos?

J5. Stück der Tibia eines Tieres mit queren Kritzen, den Zahnspuren eines kleinen Nagers, 10 cm lang.

Qu1. Os parietale von einem Fleischfresser.

T1, 2, 3. Mittelfussknochen von Hyaena spelaea.

Y2. Zwei erste Phalangen, Y3 eine zweite Phalanx von Bos.

CC1. Koprolithen, viell. vom Wolf.

BB1. Ein schuppenförmiges Knochentäfelchen, 35 mm lang und 21 mm breit, mit scharfer querdurchbohrter Rippe auf der konvexen Oberfläche, von unbekannter Herkunft. Es ist mit dendritischen Flecken bedeckt. Unter dem Mikroskope zeigen sich die Knochenzellen mit einer rötlichen mineralischen Inkrustation, wahrscheinlich Eisenoxyd, erfüllt. Taf. VI, Fig. 10.

DD1. Kieselschiefer, ein sogenannter Kratzer.

GG1. Grobe Topfscherbe, innen und aussen geschwärzt und glänzend.

Ausserdem eine grosse Zahl zerbrochener, nicht näher bestimmbarer Tierknochen, die indessen nicht vom Menschen zerschlagen erscheinen.

Dieser Fund bei Steeten gewinnt dadurch eine besondere Wichtigkeit, dass er nahe Beziehungen erkennen lässt zu einem der vielbesprochenen prähistorischen Funde Frankreichs, nämlich zu dem in der Grotte von Cro-Magnon bei les Eyzies im Thale der Vezère.

Der im März 1868 gemachte, von L. Lartet und von Broca beschriebene Fund von Cro-Magnon, vgl. Bullet. de la soc. d'Anthrop. de Paris, 1868, pag. 335 u. 350, machte deshalb das grösste Aufsehen, weil man trotz den zahlreichen Funden von Geräten aller Art, zumal von kunstreich geschnitzten Knochen, die es gestatteten, sich ein Bild vom Leben der alten Renntierjäger von Perigord zu machen, Reste des Menschen selbst bis dahin nicht gefunden hatte. Lartet aber hielt, worin ihm Broca beipflichtete, wegen der rohen Form der Stein- und Knochengeräte, wegen des Fehlens jeder Zeichnung und Schnitzerei an denselben, und wegen des zahlreicheren Vorkommens von Pferde- als von Renntierknochen diese Leute von Cro-Magnon für älter als jene, welche später sich in künstlerischen Arbeiten auszeichneten, die sie aber als die Nachkommen der ersteren betrachteten. Broca glaubt, sie näherten sich mehr der Mammutperiode, die er der Renntierzeit vorausgehen lässt. In der Nähe der Knochen fanden sich Feuersteingeräte, Kohlen, zerschlagene Tierknochen, ein Stosszahn des Elefanten, bearbeitete Knochen. Auch fanden sich drei ovale Scheibchen aus Elfenbein, die nur Amulette sein konnten und etwa 300 durchbohrte Meeresmuscheln, meist von Littorina littorea. Da diese Muschel nicht im Mittelmeere vorkommt, wohl aber im atlantischen Ozean, zumal an den Küsten der Charente, so schliesst Lartet, dass jene alten Jäger von der Küste über die Dordogne ins Thal der Vezère gekommen seien. Lartet glaubte verschiedene Perioden der Bewohnung der Höhle unterscheiden zu können, die endlich, als sie durch Einschwemmung und herabgestürzte Steinblöcke unbe-

wohnbar geworden, als Grabstätte benutzt worden sei. Broca nimmt dass zum wenigsten fünf Skelette, vielleicht einige mehr, dort gelegen ha sie lagen in dem engen Raume von 1,50 m Durchmesser zusammen. B erkannte den vollständigsten Schädel als den eines Mannes im vorgerück Greisenalter, einen zweiten als den eines Weibes von etwa 40, den dri als den eines Erwachsenen von 45 Jahren. Auch waren Reste eines Ki vorhanden und er fragt, ob diese Toten vielleicht einer und derselben Fa angehörten. Mit Nachdruck hebt Broca hervor, dass man hier die Sp einer Rasse entdeckt habe, die sich von allen bekannten unterscheide ganz verschieden sei von der in Belgien durch Dupont aufgefundenen, Renntierzeit zugeschriebenen Rasse von Bruniquel. Das Eigentüml der Rasse von Cro-Magnon besteht in der Vereinigung von Merkmalen pr tiver Roheit mit solchen, welche auf eine bei rohen Rassen sonst nicht fundene Entwickelung der Intelligenz schliessen lassen. Broca deutet den schwierigen Kampf ums Dasein hin, den der vorgeschichtliche Mensch h bestehen müssen und für den diese wenigen Ueberreste schon Beweise an tragen. Das Femur des Greises zeigt die Folgen einer gewaltsamen Verletz welche den Knochen während des Lebens getroffen hat. Der weibl Schädel hat auf der Stirne eine tiefe Knochenwunde, die das Weib jedenf einige Zeit überlebt hat, an der es aber wahrscheinlich später gestorben

Zahlreich sind nun die mit dem Funde von Cro-Magnon in auffalle Weise übereinstimmenden Ergebnisse, welche die Untersuchung des Steet Höhlenfundes geliefert hat und welche zu dem Schlusse berechtigen, da jener Zeit dieselbe Rasse vom Rheingebiet bis zum Thale der Vezère westliche Europa bewohnte. Auf den ersten Blick erkennt man die gr Aehnlichkeit des Schädels A 1 von Steeten mit dem Greisenschädel von Magnon. Die niedrige Form der Augenhöhlen, die tiefeingesetzte Na wurzel, die vorspringenden Nasenbeine, die starken Brauenwulste, der alveo Prognathismus, die auffallende Breite des Gesichtes, die wulstige Gaum fläche, die schräg abgeschliffenen Zähne, das für eine rohe Rasse ungew lich grosse Schädelvolum finden sich hier wie dort. An den übrigen Sk resten der Gräber fehlt die entsprechende Bildung nicht. Die vier zuerst fundenen Humeri von Steeten sind nicht durchbohrt, gleich den drei von Magnon, aber alle Tibiä sind mehr oder weniger platyknemisch, die Ulna, und 2, vgl. Taf. VI, Fig. 3 und 4, hat jene Krümmung unter dem Kronen satz, die Broca an den drei entsprechenden Knochen von les Eyzies als pi koides Merkmal hervorgehoben hat. Der Versuch Pruner-Bey's, die von B als pithekoid bezeichneten Merkmale, die Krümmung im obern Teile Femur und der Ulna, die Platyknemie der Tibia, die verdickte und abgerun Form der Rippen, sowie andere, durch das hohe Alter veranlasste Erschein gen an einzelnen Knochen, als durch Rhachitis hervorgebracht zu erklä hat Broca in der glänzendsten Weise widerlegt. Schon die Grösse des Ind duums, das er, nach der mutmasslichen Länge des Femur von 493 mm

1,80 m schätzt, macht die Annahme der Rhachitis ganz unmöglich. Die Tibia der Anthropoiden hat keineswegs genau die Form der menschlichen platyknemischen Tibia, Broca aber zeigte, dass die Verteilung der Muskeln an der letztern dieselbe ist, wie bei einigen Affen, und dass die Bildung deshalb als eine pithekoide bezeichnet werden kann. Ich habe im Jahre 1872, vgl. Bericht über die Anthrop.-Versammlung in Wiesbaden, zur Erklärung der Platyknemie das Folgende gesagt: „Man wird wol nicht irren, wenn man eine solche Bildung der Tibia mit einer abweichenden Muskulatur des Unterschenkels in Beziehung bringt, denn wir wissen, dass die Form der Knochen von dem Drucke der sie bedeckenden Muskeln abhängt. Es ist das wadenlose Bein der Wilden und der anthropoiden Affen, dem die hintere mehr glatte Fläche der Tibia fehlt, die bei uns von den kräftigen Muskeln bedeckt ist, die dem aufrechten Gange dienen.“ Ganz ähnlich lautet die Erklärung Brocas a. a. O. pag. 446. Er hält es für sehr wahrscheinlich, dass jene Abplattung der Tibia mit der Verrichtung der Gliedmasse in Verbindung stehe und glaubt, ohne es freilich versichern zu können, dass sie in Beziehung stehe zur Kraft der Muskeln, zumal der an der hintern Fläche des Unterschenkels gelegenen. Die dreieckige Form der oberen Hälfte der Tibia, vgl. Tafel VI, Fig. 5, beobachte man bei den Völkern, welche eine wohlentwickelte Wade haben. Abgesehen von der Kürze ist die Tibia der Anthropoiden doch in ihrer allgemeinen Form der platyknemischen ähnlich. Es fehlt beim Gorilla, dessen linke Tibia im Durchschnitt auf Taf. VI, Fig. 7, abgebildet ist, die hintere gerade Fläche der normalen menschlichen durchaus, sie ist hinten abgerundet, bleibt aber in ihrem mittleren Teile breiter, der mediane und der quere Durchmesser betragen 24 und 34 mm. Auch fehlt ihr der vorspringende scharfe Rand, den die menschliche der Fibula zukehrt. Die vordere Crista des Knochens verläuft in schrägerer Richtung nach innen. Die Aehnlichkeit bleibt aber gross genug, um die platyknemische Tibia pithekoid nennen zu dürfen. Diese Bezeichnung ist um so mehr gerechtfertigt, als nach Broca die von der normalen menschlichen Bildung abweichende Lage und Befestigung der Muskeln an der platyknemischen Tibia und der der Anthropoiden dieselbe ist, vgl. Bullet. 1868, pag. 370. Der bei den menschlichen Wilden noch in geringerem Grade entwickelte aufrechte Gang, zu dem die Anthropoiden fast ganz unfähig sind, kommt erst durch das Vorwalten der Extensoren über die Flexoren der unteren Gliedmassen zu Stande. Bei den Affen bleiben die Flexoren der Zehen des Fusses in hohem Grade wirksam, dieselben treten nicht mit der ganzen Sohle, sondern fast nur mit dem äusseren Rande des Fusses auf, vgl. W. Vrolik, Rech. d'anatomie comp. sur le chimpansé. Amsterd. 1841, pag. 15. Die Ferse liegt deshalb auch beim Gorilla in der Verlängerung der Aussenseite des Fusses und entspricht nicht der Mitte desselben. In ähnlicher Weise gehen die Wilden. Diese eigentümliche Muskelthätigkeit bedingt die abweichende Form der Tibia.

Pruner-Bey, ein Anhänger der einmal von Retzius geäusserten Ansicht,

vor der keltischen Einwanderung sei ganz Europa von einem finn
brachycephalen Volke bewohnt gewesen, läugnete hartnäckig das Alter
Fundes, der das Gegenteil erwies. Broca stellte die zahlreichen und unzw
haften Funde dolichocephaler Schädel aus quaternärer Zeit zusammen
er auch fand, dass der Baskenschädel nicht brachycephal sondern dolicho
ist und konnte für das südliche und westliche Europa behaupten
Thurnam für England bestätigte, dass die ältesten europäischen S
dolichocephal seien. Pruner-Bey lässt die Schädel von les Eyzies mon
sein und hält sie für verwandt den Esthen. Sie lassen aber so wenig w
von Steeten irgend ein Merkmal der mongolischen Rasse erkennen,
denn die Breite des Gesichtes und über den Ursprung der Esthen sin
noch im ungewissen.

Man kann nicht in Abrede stellen, dass in der Beschreibung, die
vom Esthenschädel giebt, dessen Verwandtschaft mit den Mongolen er in
läugnet, Züge erwähnt werden, die an unsern prähistorischen Schädeln
wiederfinden. Er nennt den Esthenschädel eckig wegen des Vortreten
Scheitelhöcker, zuweilen sei er oval, niemals rund, der Schädel scheine
im Verhältnis zum Gesichte, das auffallend breit ist durch die starke
wickelung des Orbitalfortsatzes vom Stirnbein. Die Orbitae sind brei
viereckig und niedrig, die Brauenwülste vorspringend, auch der
Orbitalrand ist vortretend. Auch wird die über der Ohröffnung nach
wärts wie eine Fortsetzung des Jochbogens verlaufende Crista erwähn
Broca Linea supramastoidea nennt, welche sich an den drei Schädeln
Steeten findet und auch nicht am Greisenschädel von Cro-Magnon
fehlt, obgleich Broca dies behauptet. Ob diese Merkmale auf eine Ver
schaft deuten, oder eben nur Züge roher Schädelbildung sind, darüber
jetzt nicht entschieden werden. Broca hat die grossen kraniometri
Unterschiede nachgewiesen, die zwischen den Schädeln von les Eyzie
den Esthenschädeln vorhanden sind, giebt aber selbst zu, dass man m
Indices allein keine Rassen vereinigen oder trennen könne. Aber vor
Massen gilt, dass wir nie wissen können, was in die Breite der indivi
Bildung fällt, wenn uns nicht ganze Reihen von Schädeln zu Gebote
Broca vergleicht aber oft die Masse des einen Greisenschädels mit
eines Esthenschädels, oder gar mit dem aus drei oder vier Esthensc
gezogenen Mittel. Ein Esthenschädel der Bonner Sammlung No. 4
dolichocephal mit einem Index von 71,89. Welker nennt die E
schädel subdolichocephal, es seien die schmalsten aller mongolischen S
Doch misst er nur die Breite in der Schläfengegend. Ebenso nen
Virchow. H. Witt, die Schädelform der Esthen, Dorpat 1879, fand an 86
deln den mittleren Index: 77,6. Grube und Stieda geben 77,1 und 7

An den Schädeln von Cro-Magnon ist die starke Dolichocephalie auff
die Länge beträgt bei dem Greise, dem Weibe und dem Erwachsenen 20
und 202 mm. Die Indices, 73,76, 71,72 und 74,75, würden noch kleine

gefallen sein, wenn die Schädel, was bei solcher Länge selten ist, nicht auch sehr breit wären, nämlich 149, 137 und 151 mm. Die Schädel A 1 und A 3 sind auch noch, wiewohl in minderem Grade, dolichocephal, ihre Länge ist 189 und 179 mm, ihre grösste Breite 141 und 140 mm, ihre Indices 76,06 und 78,21. A 2 ist ein Brachycephalus, 168 lang, 148 breit, sein Index also 88,00. Alle drei sind höher als der Schädel des Greises, der 132 mm hoch ist, indem ihre mittlere Höhe 142, 140, 137 mm beträgt. Der Stirnbogen des Greises hat die bedeutende Länge von 145 mm, der des Erwachsenen gar von 148 mm, beim ersten ist die Linea auriculo-orbitalis links 82, rechts 83, bei A 1 ist sie beiderseits 69 mm. Der Scheitelbogen misst bei jenem 133, der Hinterhauptsbogen 127 mm. Am Schädel A 1 sind diese Masse 131, 130 und 125 mm. So grosse Masse bedingen ein grosses Schädelvolum. Der Greis von Cro-Magnon hat ein solches von 1590 ccm, das der beiden anderen, die eine Messung nicht zuliessen, schätzt Broca auf wenigstens 1450 ccm beim Weibe und etwas weniger beim Erwachsenen. Zu berücksichtigen ist indessen hierbei, dass die Volumbestimmungen Brocas infolge eines Fehlers seiner Methode zu gross sind, nach E. Schmidt um ca. 6 %. Die Volumina der drei Schädel von Steeten sind 1410, 1455 und 1385 ccm. Das Weib von Steeten hat also nahe dasselbe Schädelvolum, wie es Broca dem Weibe von Cro-Magnon zuschreibt, auffallend ist, dass es den Mann darin um 45 ccm übertrifft, während auch bei rohen Rassen der weibliche Schädel weniger geräumig zu sein pflegt als der männliche. An den Schädeln von beiden Fundorten ist die gute Bildung der Stirne ein beachtenswertes Merkmal, die bei dolichocephalen Schädeln selten in die Breite entwickelt zu sein pflegt. Dieser Umstand rechtfertigt es auch, aus dem grossen Hirnvolum auf eine gut entwickelte Intelligenz zu schliessen, mit der indessen ein geräumiger Schädel nicht immer in notwendiger Verbindung steht. Wir kennen rohe und halbgebildete Volksstämme, die durch ein grosses Schädelvolum sich auszeichnen. In geringem Grade hat auch die bedeutende Körpergrösse einen Anteil am grossen Schädelvolum. Broca hat aus dem Femur für den Greis eine Grösse von 1,80 m berechnet, unter den Gebeinen von Steeten kann die sehr kräftige Tibia L 1 mit Wahrscheinlichkeit als zu dem Schädel A 1 gehörig angesehen werden, ihre Länge von 373 mm deutet auf eine Körpergrösse von ca. 1,60 m. Das Weib von Steeten mit dem grössten Schädelvolum wird nach der nur 66 mm messenden Oberkieferlänge kaum grösser als 1,45 m gewesen sein. Wenn Broca die Schädel von les Eyzies als nicht eigentlich kahnförmig bezeichnet, so gilt dies auch von denen von Steeten.

Wenn Broca den Index der Orbita des Greises gleich 61,36 als den niedrigsten angiebt, der ihm je vorgekommen, so ist der des Schädels A 1 von Steeten davon nicht sehr verschieden, er beträgt 61,90, Breite und Höhe betragen hier 42 und 26 mm, dort 44 und 27 mm. Es ist bemerkenswert, dass Broca so niedrige und breite Orbitae nur noch unter Merowingerschädeln fand, bei einem einen Index von 61,90, bei zwei anderen von 64,28 und 65,85.

Unter 250 Schädeln waren nur drei mit einem Index von 70 un
Mittel schwankt zwischen 82 und 84. Wenn vom Greisenschädel g
dass die Orbitae von oben und innen nach unten und aussen geric
so ist dies, nur im höherem Grade, auch beim Schädel A1 der K
Gesichtsbreite des Greisenschädels ist durch den Abstand der Foram
orbitalia, welcher 63 mm beträgt, bezeichnet. Broca sagt, dass er
keinem anderen Schädel, den er gemessen, grösser als 62 mm gefun
beim Schädel A1 misst er 65 mm.

Wenn der Greis und das Weib nur einen alveolaren Prog
erkennen lassen, der aber, was man umgekehrt erwarten sollte, bei
grösser ist als beim Weibe, so ist dasselbe bei den Schädeln A1
der Fall. Den Mangel einer scharfen Crista naso-facialis zeigen
genannten Schädel beider Fundorte.

Die wulstige Erhebung neben der Gaumennaht ist beim Greis
in so hohem Masse vorhanden, dass Broca erklärt, sie nur noch ein
zwar an dem prähistorischen brachycephalen Schädel von Merrueys
zu haben. Auch die Schädel von Steeten besitzen diese Eigentü
wenn auch in minderem Grade. Ich habe mehrfach in den von mi
gegebenen Schädel-Katalogen auf dieselbe aufmerksam gemacht un
zeigte, dass sie an den ostpreussischen Schädeln besonders häufig
drei Schädel von les Eyzies, sowie A1 und A3 von Steeten, und d
kiefer C1 zeigen dieselbe schräge Abschleifung der Zähne. Am
A1 sind die Zähne an der Innenseite bis auf die Kronenwand wegge
Jedenfalls muss, damit eine solche Usur zu Stande kommt, beim K
mahlende Bewegung der Kiefer vorzugsweise in der Richtung nach
rückwärts geschehen. Sie deutet wol auf das Zerkauen harter veget
Nahrungsstoffe. Die Form des Zahnbogens vom Schädel A1 ist ab
von dem des Greisenschädels, dessen Schenkel divergiren, aber es
jenem noch mehr als von diesem, dass der Gaumen klein ist im V
zur grossen Breite und Tiefe des Gesichtes. Bedeutsam für das
Menschenreste von Steeten ist noch, dass an jedem der Schädel s
Oberkiefer B1 sich eine Mehrbewurzelung der Prämolaren findet
macht am Unterkiefer des Greises auf die grosse Breite des aufst
Astes als auf ein pithekoides Merkmal aufmerksam, ein solches ist
senkrechte Richtung desselben. Am Unterkiefer C1, dessen Zahnb
elliptisch ist, geht auch der aufsteigende Ast senkrecht vom Kö
Mit Recht hebt aber Broca hervor, dass im Übrigen der Unterki
Greises durchaus keine primitive Bildung zeige und dem von La
nicht im Mindesten gleiche, sondern mit seinem stark entwickelt
dessen Vorspringen nicht durch senile Atrophie des Knochens veran
und den Apophyses geni die ausgeprägteste menschliche Form besit

Bemerkt sei noch, dass die Profilzeichnung, welche A. de Qua
und Hamy von dem weiblichen Schädel von Cro-Magnon in den

ethnica, 2 livraison, pag. 81, geben, dem Weibe von Steeten in der geraden Stirne, den flachen Nasenbeinen und dem fast orthognathen Gebisse sehr ähnlich sieht. Ich will nicht unerwähnt lassen, dass der im anthropologischen Museum zu Florenz aufbewahrte, von J. Cocchi beschriebene grosse, lange, flache Schädel von Olmo mit breiter, senkrechter Stirne, flacher Glabella und einer Einschnürung hinter der Kranznaht mir ein prähistorischer weiblicher Schädel von demselben Typus zu sein scheint. Er wird für pliocen gehalten.

Aus den vorhandenen Menschenresten aus der Höhle von Steeten muss man schliessen, dass wenigstens 7 erwachsene Personen dort bestattet waren, denn ausser den 3 Schädeln wurden 4 Unterkiefer gefunden, die nicht zu den Schädeln passen. Die Schädel verschiedenen Alters und die Reste von Kindern legen auch hier den Gedanken nahe, dass die Toten vielleicht, wie es für die von Cro-Magnon vermutet worden ist, einer Familie angehörten, deren Lebensweise dieselben Mühen und Gefahren hier mit sich brachte wie dort, denn an beiden männlichen Schädeln finden sich auch hier die Spuren gewaltsamer Verletzung. Der Brachycephalus No. 2 sieht freilich fremdartig aus, aber seine Brachycephalie, mit bedeutender Schiefheit verbunden, scheint eine erworbene, durch mechanischen Druck erzeugte zu sein. Seine Leichtigkeit und die offenen Nähte lassen auf eine grosse Nachgiebigkeit des Knochengewebes schliessen. Es fehlen nicht einzelne Merkmale, die ihm mit den anderen Schädeln gemeinsam sind, am auffallendsten ist, dass bei ihm wie beim Weibe derselbe Prämolar des Oberkiefers eine abweichende Stellung hat.

Lartet und Broca haben aus den früher angeführten Gründen geglaubt, die Leute von Cro-Magnon eher der Mammutzeit als der Renntierzeit zuweisen zu dürfen, doch liegen keine entscheidenden Beweise für diese Annahme vor, denn das Fehlen geschnitzter Renntiergeweihe lässt sich durch den Umstand erklären, dass man solche Dinge den Toten nicht mit ins Grab gegeben hat. Der hier geschilderte Fund von Steeten wird erst in seiner ganzen Bedeutung erkannt, wenn man ihn mit den vor einigen Jahren [1]) in der Wildscheuer und dem Wildhaus, sowie auf dem sogenannten Herrenplatz gemachten Funden in Zusammenhang bringt. Wenn dies geschieht, so liegen in Steeten, wie früher gezeigt wurde, allerdings Beweise vor, dass die alten Bewohner des Landes, die in ihrer Organisation denen von les Eyzies so ähnlich waren, der Mammutzeit zum wenigstens näher gerückt waren, als dies für andere Höhlenfunde gilt. Es sind dies die früher gefundene Waffe aus Mammutknochen und die aus Mammutzahn gearbeiteten und verzierten Geräte. Ich hatte die Ansicht aufgestellt, dass das Knochenschwert von Steeten, welches ganz gerade ist, nur aus dem Radius des Mammut gemacht sein könne. Nachdem Graf Zawisza in der

[1]) Vgl. Annalen XV, 1879, pag. 305.

Mammuthöhle von Krakau eine ganz ähnliche, etwas gekrümmte, au
Rippe gefertigte Waffe beschrieben hatte, bemerkte ich an dem Skel
Elephas primigenius im Museum zu Brüssel, dass die achte Ripp
Teil so gerade ist, dass die Waffe von Steeten wohl auch aus einer
gemacht sein kann. Der damals gefundene Greisenschädel hat mit d
geschilderten keine nähere Verwandtschaft. Es spricht manches dafü
er jünger ist als dieselben.

Bei der guten Erhaltung der 3 Schädel und der übrigen Knoc
es nicht zweifelhaft, dass manche der fehlenden Teile bei der Auf
zerstört oder zerstreut worden sind, was sehr zu beklagen ist. Wo s
Unterkiefer der Schädel, wo sind die Femora der Skelette? Wenn a
blosse Zufall solche Schätze ans Licht bringt, muss man schon zu
sein, wenn so viel gerettet wird, als hier geschehen ist. Die Steetener
sind reichhaltiger als der von les Eyzies, wiewohl der letztere so
unter Leitung von Lartet auf Staatskosten zu Tage gefördert wor
Beide Fundorte haben auch ziemlich die gleichen Tierreste der
geliefert. Die Topfscherbe, die dem ersteren Funde zugesellt werde
ist wichtig, da die Töpferei den Renntierjägern von Perigord noch g
unbekannt war. Die Stammverwandtschaft der Männer von les Eyz
von Steeten kann bei der Uebereinstimmung so zahlreicher und eig
licher Merkmale der Schädel- und Körperbildung gar nicht zweifelha
die Ähnlichkeit der näheren Umstände beider Grabfunde, sowie au
geologischen Lagerung derselben und der begleitenden Tierreste
dieser Annahme zur Bestätigung. Aber es scheint, dass das Alte
Funde in Frankreich zu hoch geschätzt ist.

Die vorliegende Untersuchung lehrt, dass eine Uebereinstimmu
Schädelbildung bestehen kann, während die Hauptdurchmesser des S
nicht die gleichen, sondern nur ähnliche Verhältnisse zeigen, wir müs
für veränderlicher halten und weniger typisch als andere Züge de
tomischen Bildung. Nur wo man die Mittel einer grösseren Reihe be
kann, werden sich für die Indices auch übereinstimmendere Zahlen e
als es beim Vergleiche einzelner Schädel der Fall ist.

Wer mit Recht Bedenken trägt, das Alter beider Höhlenfunde
die Mammutzeit zurück zu setzen, wird sie jedenfalls der Renn
zuweisen können. Dass beide Tiere im westlichen Europa aber no
lange Zeit zusammen gelebt haben, ist wohl ebenso sicher, als da
Mammut vor dem Renntiere ausgestorben ist.

Wenn Broca aus wenigen Schädeln wegen ihrer eigentümlichen
male auf eine besondere Rasse schliessen zu dürfen glaubte, so ist da
finden desselben Typus in einer entsprechenden Periode der Vorzeit i
von dem ersten Fundort entfernten Gegend eine unerwartete Besti
dieser Annahme. Es drängt sich uns die Frage auf, was aus einer
Rasse im Laufe der Geschichte geworden ist, ob sich in der später

völkerung des Landes Spuren derselben erhalten haben. Herr von Quatrefages hat geglaubt, die dolichocephale Cro-Magnon-Rasse in den baskischen Provinzen auf der iberischen Halbinsel, in Algier, auf den kanarischen Inseln wieder zu finden, er glaubte an in Frankreich gefundenen prähistorischen Schädeln ihre Kreuzung mit dem brachycephalen Volke der Dolmenerbauer erkennen zu können.

Wir sind in dem Falle, an Schädeln der germanischen Reihengräber im Rheingebiet einen dem Schädel A 1 verwandten Typus nachweisen zu können. Das Museum in Wiesbaden besitzt vier Schädel aus fränkischen Gräbern von Erbenheim, von denen einige mehrfach als einer ganz fremden und rohen Rasse angehörig das Aufsehen der Anthropologen erregt haben. Ich selbst habe dieselben auf der Naturforscher-Versammlung in Kassel 1878, vgl. Bericht pag. 102, vorgezeigt und besprochen. Von diesen Schädeln sind es namentlich zwei, No. 9392 und No. 9405, deren Gesicht an das des Negers erinnert, dies ist aber lediglich durch die unvollkommene Nasenbildung veranlasst, die Nasenbeine liegen flach und die Nasenöffnung ist wie bei diesem fast kreisrund. Im Übrigen ist nichts vorhanden, was an die äthiopische Bildung erinnert. Die genauere Untersuchung lehrt, dass auch hier, wie es beim Schädel A 3 der Fall war, die fremdartigen Züge einer roheren Bildung im Geschlechte begründet sind; es sind, was auch mit Wahrscheinlichkeit von einem dritten mit No. 9394 bezeichneten gilt, weibliche Schädel. Wiewohl diese bei rohen Rassen in der Regel eine niedere Bildung an sich tragen, als die männlichen und deshalb auch ein stärkerer Prognathismus häufig an ihnen auffällt, ist dieser doch hier nur mässig entwickelt, wie es auch bei dem Schädel A 3 der Fall war, von dem indessen diese drei Schädel durch ihr kleineres Volum sich in hohem Grade unterscheiden.

Der Schädel No. 9392 ist 176 mm lang, 135 mm breit und 124 mm hoch, sein Längenbreitenindex ist also 76,6. Die Stirnnaht ist in ihrem unteren Teile noch offen. Die langzackige S. sagittalis und die coronalis sind geschlossen, die lambdoidea innen und aussen offen, sie hat reich verästelte Zacken. Die Alveolen der Mahlzähne sind meist resorbirt. Die Schläfenschuppe ist klein, das Planum temporale über derselben beiderseits stark eingesunken. Die Ohrlöcher sind gross; die Linea nuchae bildet eine schwache Schnippe. Die Scheitelhöcker treten wenig vor. Die Wangengruben sind mässig. Neben der Glabella sind zwei kleine Arcus supraciliares vorhanden. Die Nasenbeine sind flach und breit und werden breiter nach oben, sie sind 20 mm lang und oben 16 mm breit. Die Nase ist 45 mm lang und 26 mm breit, ihr Index 57,7, die Nasenöffnung ist 27 mm hoch und 26 mm breit, ihr Index also 96,2. Eine schwache Crista naso-facialis ist vorhanden und eine gut gebildete Spina nasal. anterior. Die Orbita ist 39 mm breit und 31 mm hoch, ihr Index 79,4. Sehr breit ist die Nasenbrücke, sie misst 28 mm. Die obere Gesichtsbreite ist 106,8, die untere Stirnbreite 96, Wangenbreite 110, Abstand der Jochbogen 125 mm, Gg = 92, FK = 101, FN = 96 mm. Die Kapazität

des etwas prognathen, dünnen, leichten Schädels ist 1210 ccm, sein G
560 g. Die Horizontale schneidet die Nasenöffnung über dem Nasei
Als weibliche Merkmale müssen gedeutet werden: die gerade aufste
Stirne, die flach gestellten Nasenbeine, die platyrrhine Nase, das pith
Nasenloch, die rundlich vorgewölbte Hinterhauptsschuppe, die feinen W
bogen, der feine obere Augenhöhlenrand, die abgeflachten Augenbraue
die kleinen Zitzenfortsätze.

Auch der Schädel No. 9405 ist der eines Weibes. Die Stir
Gesichtsbildung ist der des vorigen ähnlich, er hat dieselben breiten,
nur 2 mm gehobenen Nasenbeine und ist platyrrhin. Die Nase is
Broca 44 mm hoch, 29 mm breit; die Nasenöffnung ist 28 mm ho
29 mm breit; die beiden Indices betragen also 65,9 und 103,5.
Schädel ist 186 mm lang und 136 mm breit, sein Index demnach
Die Crista naso-facialis ist stark abgerundet und beinahe fehle
Wangengruben sind tief, die Zitzenfortsätze klein und spitz. Das
temporale ist klein, die Schläfengrube tief eingezogen, die Hinterhaupts
kugelig vorgewölbt. Es ist ein alveolarer Prognathismus vorhand
eine Kapazität von 1375 ccm. Die S. sagittalis und coronalis sind gesc
die einfach gezackte lambdoidea ist aussen offen, innen geschlosse
unter stumpfem Winkel aufsteigende Ast des Unterkiefers ist fe
Kinnhöcker ist einfach, die Mahlzähne sind klein.

Auch ein dritter, etwas beschädigter, kleiner Schädel, No. 93
abweichender Form und verschiedenem Ausdrucke, scheint weiblic
Schläfen sind tief eingedrückt, die Glabella ist flach, wiewohl Sinus fr
vorhanden sind, die Nasenbeine sind schmäler, wie bei den eben gen
aber weniger flach, die Crista naso-facialis schwach, die Orbitae nach
herabgezogen. Alle Alveolen sind vorhanden, S. coronalis und sagittal
geschlossen. Die Wangengruben fehlen, die Wangenbogen sind fe
Gaumenbogen klein und rundlich, die vorderen Prämolaren habe
Wurzeln, die Gaumennaht ist wulstig, die Hinterhauptschuppe ist
vorspringend. Der Nasenindex nach Broca ist $^{51}/_{28} = 45$. Der Sch
178 mm lang, 134 mm breit, sein Index also 75,2. Die Kapaz
1180 ccm.

Während diese weiblichen Schädel durch ihre von dem gewöh
germanischen Schädel der Reihengräber des Rheinlandes sehr abwe
Form auf eine rohere ältere Rasse deuten und trotz ihrer Kleinheit n
weiblichen Schädel A 3 von Steeten verglichen werden können, tri
männliche Schädel No. 9402 von Erbenheim bestimmtere Züge der Ve
schaft mit dem Manne von Steeten an sich. Er ist dolichocephal,
lang, 142 mm breit, sein Index demnach 71,3. Nur die hintere Höh
sich bestimmen, sie ist 145 mm. Der Stirnbogen ist 136, der Scheitelbog
die Hinterhauptschuppe 125 mm, die Linea auriculo-orbitalis beiderseits
lang; seine Kapazität beträgt 1620 ccm, sein Horizontal-Umfang 555 mm.

alt, die Alveolen der Mahlzähne sind bis auf eine resorbirt, ein noch stehender Eckzahn ist sehr stark abgeschliffen. Die S. lambdoidea und sagittalis sind geschlossen, die coronalis nur an den Seiten. Die Orbitae sind nicht so niedrig, als beim Schädel A 1, aber doch rechtwinkelig, die Orbitalränder sind ähnlich gestaltet, ebenso die Augenbrauenhöcker, die Nasenbeine und die Form der Schläfenschuppe. Die Oberkieferlänge bis zum Alveolenrand ist bei beiden 70 mm. Die Aussenfläche der Wangenbeine ist höckerig wie bei A 1, die Wangenbreite misst 119, bei diesem 115 mm, am unteren Rande der Wangenbeine 126, bei diesem 129 mm, der untere Rand des Nasenloches aber ist normal gebildet. Der Nasenindex nach Broca ist $^{52}/_{26} = 50$, der Index der Nasenöffnung $^{33}/_{26} = 78{,}7$. Die Nasenbeine sind 28, bei A 1 nur 20 mm lang, dagegen der Alveolarfortsatz des Oberkiefers nur 19, bei diesem 26 mm lang. Das Hinterhaupt hat eine stärkere Spina occipitalis als der Schädel A 1 und einen stärkeren Haken am Schläfenrand des Wangenbeins. Der Unterkiefer hat ein breites vorspringendes Kinn und divergirende Seitenteile. Ein Fortschritt der Organisation zeigt sich besonders in der Nasenbildung. Wiewohl die Nasenlochbreite bei beiden dieselbe ist, so ist sie bei A 1 platyrrhin, mit einem Index von 55,3, während das Nasenloch einen solchen von 86,6 hat, hier sind die entsprechenden Masse 50 und 78,7 und der untere Rand der Nasenöffnung ist normal gebildet.

Die Dolichocephalie dieses Mannes von Erbenheim mit dem grossen Schädelvolum, die rechteckigen Augenhöhlen, die vorspringenden Brauenwülste der tiefe Naseneinschnitt, die fast gleiche Höhe und Breite des Schädels lassen gewiss die Annahme zu, in ihm einen Nachkommen des Geschlechtes zu sehen, welches die Höhlen von Steeten bewohnt und dort seine Toten begraben hat.

Schon die gute Erhaltung der drei Schädel von Steeten und der Zustand der Zertrümmerung, in dem die Mammutreste in deren Nähe gefunden wurden, lassen einen grossen Zeitabstand zwischen beiden erkennen. Als ich am 29. Juli 1882 unter Führung meines Freundes von Cohausen die Höhlen von Steeten besuchte, wurden noch einmal die Aussagen der Arbeiter über die Umstände des Fundes gesammelt. Es ergab sich, dass die damals noch sichtbare Nische, welche als eine Begräbnisstätte gedeutet werden muss, das hintere Ende einer verschütteten Höhle war, die den älteren Leuten wohl bekannt gewesen, nun aber gänzlich verschwunden ist, da seit dem vorigen Jahre etwa 10 m Gestein vor der Nische, dem letzten Rest derselben, weggebrochen worden sind. Die Thonscherbe lag neben dem ersten Toten nach innen zu und ebenso tief als dieser. Das Kieselschiefergeräte und die Renntierknochen lagen einige Fuss entfernt vor und seitlich von der Nische und mögen aus der Höhle stammen. Die Höhle, welche sich vor der Grabstelle befand und ihr alter Zugang war, kann die Knochen quaternärer Tiere enthalten haben, die mit den Menschenresten in keiner Beziehung standen. Auch für die Gleichzeitigkeit der letzteren mit dem Renntier kann

aus den Umständen des Fundes kein Beweis beigebracht werden, wiewoh
aus dem Grunde wahrscheinlich ist, weil der beobachtete Schädeltypu
Frankreich bis in diese Zeit zurückreicht und Beobachtungen sowohl als
Nachrichten lehren, dass das Renntier zur Zeit der ersten Eroberungen
Römer in Deutschland noch nicht ganz erloschen war. Das Auffallende
grossen Schädelvolumina in einer Jahrtausende entfernten Vorzeit, in
man eine primitive, wenig entwickelte Hirnbildung erwarten darf, fällt
wenn man diese Schädel in eine jüngere Zeit versetzt und wenn man
denkt, dass es noch andere Ursachen geben muss, welche den menschli
Schädel gross machen, als die Intelligenz. Eine kennen wir, es ist ein in
Kindheit überstandener hydrocephalischer Prozess; diese Erklärung
aber nicht für den Fall, wo ein ganzer Volksstamm sich durch g
Schädel auszeichnet, wie die Patagonen und einige slavische Völker Oe
reichs, z. B. die Böhmen. Auch unter Merowingerschädeln, mit denen
hier beschriebenen und der von Erbenheim wohl eine gewisse Verwa
schaft haben können, sind Kephalone häufig. Auch der der Bronz
angehörige Schädel von Olmütz in Mähren ist ein solcher.

Wenn man die hier besprochenen Höhlenfunde mit dem auf
Höhe des Hügels befindlichen Ringwalle des sogenannten Herrenpla
auf dem dieselben schwarzen Thonscherben mit Nageleindrücken und r
Ornamenten, sowie dieselben Kieselschiefergeräte wie in der Nähe d
Menschenreste gefunden wurden, sowie mit den früher in den beiden Hö
Wildscheuer und Wildhaus ausgegrabenen Gegenständen zusammenstell
denen noch aus jüngster Zeit ein an letzterm Ort gefundenes, rohes S
langes und 5 cm breites Stück Bernstein, Taf. VI, Fig. 8, und ein, wi
scheint, aus Hirschhorn gefertigtes 9 cm langes Weberschiffchen, Taf.
Fig. 9, hinzukommt, so scheint es mit Rücksicht auf die eine viel spä
Kultur der Germanen uns darlegenden Reihengräber gerechtfertigt,
Steetener Funde in eine Zeit zu setzen, die um viele Jahrhunderte, viell
um ein Jahrtausend unserer Zeitrechnung vorausging.

Im August 1882.

XI.

Gräber,
untersucht 1881 und 1882.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

---

a) Hügelgräber.

Von den seit dem Bestehen des Vereins untersuchten Grabhügeln liegen die meisten innerhalb des alten, auch vor der Besitzergreifung durch die Römer, so zu bezeichnenden Kulturstreifen, welchen der Pfahlgraben in unserem Lande begrenzt. Es schien daher von Interesse, auch weiter ins Innere des Landes vorzugehen, um den Charakter auch der dortigen Gräber besser kennen zu lernen.

Es waren namentlich die Gräbergruppen von Höhr, Brandoberndorf und Nastätten, welche hierfür ausgewählt wurden.

1. Bei Höhr liegen im Mühlholz, 400 Schritt südlich des Bierhauses, eine Gruppe, welche ursprünglich, im Buschholz und längs der Feldgrenze verteilt, wohl sechs bis acht Hügel gezählt haben mag, allein durch Kulturen und Thongräberei, auch durch Raubsuchen bis auf zwei vermindert worden ist: Der eine II, 625, der andere I, 30 Schritt weiter von der Landstrasse, links des von ihr heraufführenden Pfades gelegen; dieser I., 1,35 m hoch und 14 m im Durchmesser — der andere II kaum 30 cm hoch und 8 m im Durchmesser gross.

Beide mit konzentrischen Gräben umgraben, zeigten ganz gleichen Charakter, d. h. hier und da zerstreute Gefässscherben, kleine Kohlenschichten, Gruppen von zwei oder drei ohne erkennbare Ordnung gelegte Steine. Erst in der 2 m im Durchmesser haltenden Mitte fanden sich Gruppen von drei in einer Linie nebeneinander stehenden Gefässen. In I waren 2, in II nur eine solcher Gruppen. Sie standen nicht auf der natürlichen Bodenoberfläche, sondern etwa 25 cm höher.

Die Gefässe waren zwar bis auf die kleinen alle zerdrückt, doch liessen sich mehrere wieder herstellen, und zeigten namentlich die mittleren jeder Gruppe sehr bedeutende Abmessungen. Sie sind unter den eingeklammerten Nummern in unserem Museum aufgestellt. Die Urnen von der Form Ann. XII, Taf. III, Fig. 4:

[1937] 50 cm hoch, 50 cm in der Mündung, 60 cm im Bauch weit,
[1940] 63 » » 52 » » » » 66 » » » »

Die Schalen von der Form Ann. XII, Taf. VI, Fig. f, und Ann. VI, Taf. VI, Fig. 4:

[1938] 10 cm hoch, 26½ cm in der Mündung,
[1939] 8½ » » 25 » » » »
[1940c] 9½ » » 25 » » » »

Die Becher in der Form von Ann. VI, Taf. VI, Fig. 5:

[1940c] 6½ cm hoch, 6½ cm in der Mündung, 8 cm im Bauch weit,
[1936] 6 » » 6 » » » » 7¾ » » » »

Die Scherben waren dick, grob, steinreich, zum Teil im Innern russig, in der Masse schwarz, an der Oberfläche zum Teil rot, sie enthielten als Beimischung zahlreiche kleine Augitkrystalle, die einen Hinweis auf die Bezugsquelle der Waare oder des Thones geben. Jedenfalls war dieser nicht aus der jetzt wegen ihres fetten, weissen, rötlichen und gelben Thones berühmten Gegend.

Von Eisen und Bronze, ebensowenig von Thon- oder Glasperlen, keine Spur.

2. Bei Brandoberndorf, oder genauer 5000 m südwestlich von diesem schönen Dorfe, in dem Dietenhauser Gemeindewald Heidenkopf △ 1289, von dem aus Visierlinien nach dem Heiligen Wald (2500 m NW) nach der Langenstruth (2500 m S) und nach dem Stappelberg bei Wetzlar geschlagen sind, liegen im Hochwald auf einem etwa 200 a 200 Schritt grossen ebenen Raum acht Grabhügel von 50 cm bis 1 m Höhe und entsprechendem 8 bis 12 m grossem Durchmesser.

Von diesen wurden die beiden dem Dietenhausen-Brandoberndorfer Weg zunächst (100 Schritt) liegenden Hügel mit konzentrischen Gräben umgraben.

Einzelne grosse Steine liessen, jedoch vergeblich, eine kreisförmige Umschliessung erwarten. Man fand nur vereinzelte Steine, Kohlenspuren und ebenso vereinzelte Bruchstücke von grossen, groben, dickwandigen,

schwarzen Thongefässen und das Bruchstück eines fast bis zur Mitte oxydirten dünnen Bronzehalsrings.

Die Beigaben liessen auf eine arme der Kultur ferne Bevölkerung schliessen, welche, vielleicht jede Sippe für sich, ihre Toten verbrannt und unter symbolischer Beigabe nur eines Topfscherbens immer wieder in denselben Hügel beigesetzt haben.

3. Im Wald Pfarrhofen, 2300 m nordöstlich von Nastätten und 600 m nördlich von Buch, liegt in südlichem Zipfel dieses Buchenhochwaldes eine sehr grosse Anzahl von Grabhügeln. Sie nehmen zwischen einem neu angelegten von Ost nach West ziehenden Waldweg und einem ebenso in einer Mulde zum Affolderbacher Hof gerichteten Weg eine Breite von 240 m und eine Länge von 260 m ein, indem sie auf der Nordostseite durch einen alten, sehr verflössten Wall begrenzt werden. Dieser offenbar in Beziehung zu dem Gräberfeld stehend, ist erst nach westwärts dann südwestlich gekrümmt, 300 Schritt lang; selbst 50 cm hoch, ist er 5 und 8 Schritt von seinem Rücken von einem seichten 30 cm und 50 m tiefer gelegenen Graben begleitet. Wir zählten auf diesem so gegrenzten Raum 76 Grabhügel, von den kleinsten bis zu der Höhe von 1,60 m und dem Durchmesser von 25 m ansteigend.

In den vier, davon zwei mittelst konzentrischer Gräben untersuchten Hügeln, fand sich das Nachstehende:

Hügel I am neuen Weg, Höhe 1,05 m, Durchmesser 14 m, fanden sich nur wenige vereinzelte Bruchstücke von schwarzen Thongefässen, einige dem angeschütteten Boden nicht eigene faustgrosse und kleinere Stücke von Schwarzeisenstein und in der Mitte 7 weisse Wacken.

Hügel II, 80 Schritt nördlich von I gelegen, Höhe 95 cm, Durchmesser 12 m, verhielt sich ebenso, doch ohne dass hier, wie bei den folgenden, weisse Wacken aufgefunden wurden.

Hügel III, wieder 80 Schritt nördlich von II gelegen, Höhe 81 cm, Durchmesser 12 m, fand sich in der Mitte geteilt durch ein von NW nach SO gelegtes verkohltes Scheit Holz, zu dessen beiden Seiten verdrückte Thongefässe standen.

Die Urne, von etwa 30 cm Durchmesser und Höhe, schien von kugeliger Gestalt mit nach aussen gelegtem Mündungsrand und einem durch uhrglasförmigen Eindruck gebildetem Standboden. In ihr stand noch eine Urne und umgestülpte kleine Schale. Über das Ganze war eine 40 cm im Durchmesser grosse flache Schale gestülpt. Dabei lagen drei dünne Bronze-Armringe.

Im Hügel IV, 64 Schritt nordwestlich von III, fanden sich nur vereinzelte Scherben.

Dies Totenfeld zeichnet sich aus durch seine Begrenzung durch Wall

und Graben, durch die grosse auf eine lange Benutzung hinweisende Zahl der Hügel, diese durch ihre Armut an Metallbeigabe, durch glatte und wohlgebildete schwarze Töpfereien, welche, wie aus dem Umstand, dass mehrere Gefässe ineinander standen, erhellt, nicht zur Beigabe von Speise gedient haben — und endlich durch die Beigabe von Schwarzeisensteinstücken — während wir in sonstigen Gräbern häufig Stücke von Lava fanden, welches Material zu Reib- und Mühlsteinen benutzt zu werden pflegt.

b) Reihengräber.

In den für die Cementfabrik der Herren Dyckerhoff in Amöneburg betriebenen Mergelgruben, gegenüber der Hammermühle, 4500 Schritt südlich von Wiesbaden, werden von Zeit zu Zeit Gräber blos gelegt, welche sowohl durch die Francisca und Scramasax als auch durch Töpfereien und Schmuckstücke als fränkische gekennzeichnet sind. Ausser manchen dieser Fundstücke sind auch die Schädel No. 11707, 11708, 11709 und 11710 in unser Museum gekommen.

Nächst der nachfolgenden Untersuchung derselben hat Herr Sanitätsrat Dr. Florschütz aus Coburg während seiner Anwesenheit in Wiesbaden auch diejenigen Schädel [No. 9392, 9411, 9405] aus den Frankengräbern von Erbenheim untersucht, welche uns durch ihre breite Nasenwurzel einen fremdartigen Typus zu haben schienen, und über welche sowol Schaaffhausen in der Naturforscher-Versammlung 1878 in Kassel, Bericht pag. 102, als Virchow in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, 20. Juli 1878, gesprochen haben.

Bezeichnung der Schädelteile.	No. 11707	No. 11708	No. 11709	No. 11710	No. 9392	No. 9411	No. 9405
Horizontalumfang	540	538	517	530	505	504	535
Grösste Länge	182	189	176	180	172	175	187
Grösste Breite	146	139	133	134	132	130	135
Senkrechte Höhe	146	146	157	144	139	130	138
Ohrhöhe	122	118	117	120	104	113	117
Ohrloch bis Nasenwurzel	95	105	94	98	96	95	105
Ohrloch bis Nasenstachel	96	109	97	98	95	—	100
» » Alveolarrand	104?	119	115	115	112?	—	—
» » Zahnrand	—	—	—	—	—	—	—
» » Kinn	116	135	120	120	—	125?	120?
For. magn. bis Nasenwurzel . . .	92	—	99	98	—	—	—
» » » Nasenstachel . . .	97	—	87	90	—	—	—

Bezeichnung der Schädelteile.	No. 11707	No. 11708	No. 11709	No. 11710	No. 9392	No. 9411	No. 9405
For. magn. bis Alveolarrand . . .	104?	—	—	97	—	—	—
» » » Zahnrand	—	—	—	—	—	—	—
» » » Kinn	112	—	98	106	—	—	—
Höhe des Gesichts (Nasenwurzel bis Kinn)	116	118	114	116	—	102?	102?
Höhe des Untergesichts (Nasenwurzel bis Alveol.)	60	70	70	63	54	62?	65
Oberer Alveolarfortsatz	17	16	20	20	17?	—	23
Mitte des Unterkiefers	34	34	25?	30	—	28	—
Jugulardurchmesser	120	128	122	120	118	125	113
Malardurchmesser (Sut. zyg.-max.)	87	92	90	98	92	90	92
Dist. des Unterkieferwinkels . .	92	117	117	100	—	85	93
Orbita: Höhe	32	35	35	33	30	35	33
» Breite	36	42	38	39	35	38	40
Nase: Höhe, Breite	48 22	51 26	51 23	47 24	48 27	45 28	44 28
Längsbreitenindex	80,2	74,0	75,6	74,4	73,2	74,3	72
Höhenindex	77	77,8	89	80	78	74,3	73,8

Schädel 11707 Frauenschädel. Hinterhauptsschuppe und Lambdanaht kolossal vorspringend.

» 11708 typischer Reihengräberschädel. Grosser Wormscher Zwischenknochen, 4—5 kleine. Horizontalimpression hinter der Kranznaht; Breite ca. 30 mm. Breite der Naht bis 25 mm. Zahlreiche Zwischenknochen; ein grösserer mittlerer. Oberkiefer prognath; tiefe Impression der Oberkiefergrube. Sehr breiter Unterkieferwinkel.

» 11709 Persistente Stirnnaht. Zahlreiche Zwickelbeine. Starker Schälhieb auf der Höhe des rechten Seitenwandbeines, schräg von vorn nach hinten, 70 : 30 mm. Flacher Defect an der Orbita. Sehr breiter Unterkieferwinkel.

» 11710 Breiter Unterkieferwinkel.

» 9392 Nasenfortsatz des Stirnbeins flach, breit (30 mm). Stirnnaht. Nasenknochen flach, glatt. Kante flach.

» 9411 Nasenfortsatz und -Knochen breit (25 mm). Sehr flache Nasenkante.

» 9405 Nasenfortsätze flach, tief herabgehend und breit (28 mm). Nasenbeine ebenfalls flach, später sich erhebend.

XII.

Römische (?) Hufeisen.

Von

Prof. Fr. Otto.

Auf der General-Versammlung der deutschen Geschichtsvereine zu Wiesbaden im Jahre 1876 wurde auch die Frage behandelt, ob die Römer schon die Sitte gehabt hätten, die Hufe der Pferde mit Eisen zu beschlagen. Eine endgiltige Entscheidung derselben wurde nicht erreicht, wenn auch zugestanden wurde, dass die Wahrscheinlichkeit gegen die Bejahung spreche. Einige Zeit nach dieser Versammlung brachte eine vielgelesene Zeitschrift einen Artikel, welcher u. a. auch vermeldete, dass in dem Museum zu Neapel Hufeisen, welche zu Pompeji gefunden worden seien, aufbewahrt würden (Gartenlaube 1879, No. 35). Es erhellt, dass, wenn diese Mitteilung richtig ist, die Römer der Kaiserzeit jedenfalls Hufeisen gekannt haben. Herr Obermed.-Rat Dr. Reuter wandte sich deshalb an einen jungen Freund, Herrn Arthur Ilgen, welcher dermalen in Neapel wohnt, mit der Bitte um gef. Aufschluss über diese Angabe. Herr Ilgen antwortete am 3. März 1880, dass er selbst das Museum wiederholt nach Hufeisen durchsucht habe, ohne eins zu finden, und zum Überflusse auch bei der Direktion des Museums angefragt habe, ob in Pompeji sich römische Hufeisen gefunden hätten und nunmehr im Museum aufbewahrt würden. Von dieser Stelle ging ihm darauf folgender Brief zu:

Il Direttore dei Musei di Napoli fa sapere al Signor Arturo Ilgen, che in questo Museo Nazionale non si conservano ferri da cavallo, nè pompejani ne di altra provenienza, e che perquanto si conosce, i cavalli degli antichi non erano ferrati.

Zu Deutsch: Der Direktor der Museen von Neapel benachrichtigt Herrn Arth. Ilgen, dass man in hiesigem Museo nationale keine Hufeisen von Pferden aufbewahrt, weder pompejanische noch von einem andern Fundort, und dass, soviel man weiss, die Pferde der Alten nicht beschlagen waren.

Diese Thatsache, dass bis dahin sich noch nicht Hufeisen in Pompeji gefunden haben, ist ein gewichtiges Moment, um die ganze Frage einer endlichen und zwar verneinenden Beantwortung entgegenzuführen. Damit stimmt denn auch, was ebenderselbe Herr Ilgen einige Tage später berichtete, dass die Pferde der sog. Alexanderschlacht und der namhaftesten antiken Statuen zu Neapel, die er darauf hin genau betrachtet habe, keine Spur von Hufeisen zeigen.

XIII.

Wallburgen.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

Zu dem in den Annalen XV gegebenen beschreibenden Verzeichnis von Wallburgen im Vereinsgebiet haben wir noch das Nachstehende nachzutragen:

1. Der Abschnittswall auf der Lorley. Dieser viel besungene und malerische Felsen, 2000 Schritt oberhalb St. Goar, trägt 134 m über dem Rhein eine Hochfläche von 125 Schritt Länge und 50 Schritt Breite, welche von den drei Rheinseiten aus unersteiglich, nur auf der Landseite von Osten her über eine kleine Einsenkung hin zugänglich ist. Hier aber ist sie durch einen 100 Schritt langen steinigen Wall und einen 25 Schritt breiten davor liegenden Graben abgesperrt. Der Wall, kaum mehr 1 m hoch, bildet ohne Zweifel den Ueberrest einer ehemaligen Mauer, der Graben, höchstens 1 m tief, war wohl auch einst bedeutender; sie gaben der überaus vorteilhaften Lage, von welcher aus die sich nahenden Schiffe, welche eben „im Gewirre“ die grössten Schwierigkeiten zu überwinden hatten, 2000 und 3000 Schritt weit vorhergesehen werden konnten, eine dieser Stelle würdige Befestigung, die wir uns im Innern noch durch längst verschwundene leichtere Bauten ergänzt zu denken haben.

2. Der Burgwall bei Croppach sperrt zwar eine von der Nister in mehrfachen Windungen umflossene Halbinsel an der schmalsten Stelle ab, aber bei der Seichtheit des Flüsschens schien dies nicht zu genügen und man hat dessen rechtes hohes Ufer ringsum steil terrassiert und stellenweise mit Wällen umzogen. Die Natur des Flüsschens gestattet es meist, dasselbe zu durchwaten oder — zu durchstelzen, und wir fanden daher an jeder Hausthür der zunächst liegenden Dörfer und Gehöfte ein Paar Stelzen stehen, deren sich jung und alt, auch mit Lasten beladen, geschickt zu bedienen weiss.

3. Die Wallburg Steinenhop, 3500 Schritt SO Braubach und 300 Schritt SW dem △ 1179, im Distrikt Neuweg gelegen, bildet eine von NW nach SO 100 m lange und 63 m breite, durch einen steinigen, kaum

mehr 50 cm hohen grabenlosen Wall umzogene Ellipse, innerhalb deren sich rechtwinkelige, mit Kalkmörtel gebaute Häuserfundamente und ausserhalb deren auf der Westseite eine grosse Halde und ein tiefer, von einem eingestürzten Schacht herrührender Trichter auf eine befestigte Kolonie von Bergleuten hinweisen. Aufgefundene Steingeschirre, kleine, nach heutiger Art behauene, jedoch mit gebohrten Löchern versehene Dachschiefer datieren die Anlage höchstens ins XIII. Jahrhundert.

4. Der Abschnittswall Ribenberg, 2000 Schritt SO Braubach, schützt die Bergzunge zwischen dem Rhein und der Grossbach, an deren Ende die Marxburg sich erhebt, gegen einen auf dem Neuweg von SO vorgehenden Angreifer, indem die Walllinie sich östlich in die Thalmulde Ribenberg, westlich aber hinter der zum Rhein abfallenden Mulde Obere Kaderich an die Steilabhänge anschliesst. Sie ist von SW nach NO 334 Schritt lang, wird am westlichen Ende durch einen 8 Schritt breiten und 50 cm tiefen Graben und einen ebenso breiten und hohen Wall gebildet, ändert aber auf dem Scheitel des Rückens dies Profil in eine einfache, mit 1,20 m Höhe südwärts abfallende Erdstufe. Sie bildet keine Grenze, da vor und hinter ihr Braubacher Gemeindewald liegt.

5. Die Befestigung der Kirche von Diethardt. Diese auf einer Bergzunge hoch und malerisch über dem Dorf gelegen und von hier aus allein durch Treppen zugänglich, wird auf der Landseite durch einen 60 Schritt dem ganzen Berghals entsprechenden Wall und Graben vertheidigt, welche sich rechts und links an die unzugänglichen Abhänge anschliessen.

6. Die Burg Rabenstein liegt 500 Schritt S dem ebengenannten Dorf und bietet dem Besucher kaum mehr als einen 25 Schritt langen Abschnittsgraben und Wall, quer über eine schmale Bergzunge, innerhalb deren man ein vielfach bewegtes Gelände, aber kaum mehr etwas von Mauerwerk erblickt. Von einem poetisch angeregten Schuhmacher Tönges von Diethardt wurde die Burg als Mittelpunkt eines 1881 im Rhein- und Lahnboten erschienenen Ritterromans verwertet, indem er irgend anklingende Orts- und Distriktsnamen von Meilingen, Gerolstein, Beigert, Dietrichstein mit seinen romantischen Gestalten bevölkerte.

7. Auf dem Staufen, und zwar westlich des nach Osten vorspringenden Felsens, der grosse Mannstein genannt, liegt ein Abschnittswall mit Graben, welcher die 7 m lange und 5 m breite Felsplatte, sowie eine Vorfläche (Vorburg) von 20 m Länge und 11 m Breite schützt. Der Wall bedurfte nur einer Länge von 9 m; er ist bei 3,50 m Breite 2,70 m hoch, während der Graben bei 7,50 m Breite 1,50 m Tiefe hat. Von Mauerbauten findet sich keine Spur, nur ein 60 a 60 cm grosses und 90 cm tiefes in den Felsen gemeisseltes Loch zeugt von der Thätigkeit des Steinmetzen.

8. Der Burgberg bei Soden, 800 Schritt N des Bahnhofs,

zeigt in Steilrändern und Anschüttungen Anlagen, die seinen Namen rechtfertigen, wenn auch Kulturen und namentlich Promenaden vieles verdorben haben.

9. Der Altkönig, Taf. VIII. Wir behalten uns zwar vor, eine ausführlichere Beschreibung dieses hochinteressanten Berges zu veröffentlichen, als die in den Annalen XV, pag. 351, gegebene, und als wir sie hier ohne geometrisch genaue Aufnahme des Grundrisses geben können, wollen aber doch bei dem lehrreichen Ergebnis, welches die im September dieses Jahres stattgehabten Nachgrabungen geliefert, diese hier schon kurz darlegen.

Von den beiden Steinwällen, die den Gipfel umziehen, hat der äussere einen Umfang von 2030 Schritt, etwa 1520 m, und zwei alte Eingänge mit übereinander greifenden Wallästen, den einen auf der Südost-, den anderen auf der Südwestseite. Im Querprofil hat er weit geringere Abmessungen als der innere Wall: an der gemessenen Stelle nur 10,20 qm, während jener 31 qm misst.

Der innere Wall hat 1540 Schritt, etwa 1155 m, Umfang, ein wie eben in Zahlen gegebenes dreifach so grosses Querprofil und nur einen alten Eingang auf der Ostseite.

In beiden Wällen fanden wir bei unseren Nachgrabungen als Kern eine Trockenmauer; im äusseren Wall, den wir entsprechend den alten Stadt- und Burgenbefestigungen Zwingerwall nennen, hatte die Mauer nur eine Stärke von 2,50 m, während die Kernmauer im Hauptwall 6,70 m betrug.

Wenn man mit Recht die Steinwälle als den zusammengestürzten Bauschutt der Kernmauern ansieht, und aus dem Schuttprofil und aus den gemessenen Mauerdicken deren einstige Höhe annähernd berechnet, so betrug die Höhe der 2,50 m dicken Zwingermauer 10,20 : 2,50 = 4 m, und die der 6,70 m dicken Hauptmauer 31 : 6,70 = 4,62 m. Die Zwingermauer war nur an den halb aus dem lehmigen Untergrund hervorstehenden und wenigen darauf gelegten meist grossen Steinen kenntlich, während die Hauptmauer mit ihrer Bekleidung da, wo wir aufgeräumt hatten, noch 1,50 bis 1,60 m aufrecht stand.

Allein wenn man die Werkweise dieses Mauerwerks betrachtete, so musste man gestehen, dass sie die schlechteste war, die man sich denken kann; weder sind dazu grosse lagerhafte Steine gewählt, noch sind diese in beibehaltenen wagrechten Schichten gelegt, noch sind irgend Binder wahrnehmbar, ja man konnte zufrieden sein, wenn während des Wegraumens des davor liegenden Schuttes die Bekleidung nicht einstürzte.

Was hinter ihr lag, sind teils locker hingeworfene Füllsteine ohne jegliche Lagerung, teils aber, und wir erkennen hier mit Interesse eine verständige Absicht, sind die Steine, zumal in den oberen Partien und auch auf der Oberfläche an manchen Stellen erkennbar, auf die Hochkante gestellt wie man Strassen stickt, so dass ihre Druckflächen quer über den

Wall gehen — rechtwinkelig zu seiner Längenaxe stehen. Wenn sie dem Parament parallel ständen, so würden sie auf dieses einen Druck ausüben, der so aber in der Längenaxe wirkt und den Steinen dadurch einen Halt und eine Spannung giebt, welche bei einer wagrechten Lagerung der Steinflächen nicht stattfände.

Dennoch würden wir einer solchen ohne Mörtel gebauten Mauer keine so grosse Höhe zu geben wagen, ohne schon während der Arbeit ihres Einsturzes gewärtig zu sein.

Allein die Mauer war in der That auch nicht ohne innere Verbindung. Wir stiessen bei der Arbeit auf allerdings von oben zusammengestürzte Kanäle, welche uns die Lage von Balken oder Baumstämmen zeigte, welche einst quer im Wall gelegen und ihn von der Aussen- bis zur Innenseite verankert haben — so wie Cäsar die gallischen Mauern beschreibt und die Trajansäule die dacischen abbildet. Die Hölzer haben sich allerdings nicht mehr erhalten, sie sind vermodert und haben dadurch nicht wenig zum Zusammensturz der Mauer, die auf ihren Halt basiert war, beigetragen. Auch von den Höhlungen, in denen die Baumstämme einst lagen, hat sich nur selten eine Spur erhalten, weil jene um so wirksamer waren, je dichter sie mit Steinen umpackt waren und je schwerer diese auf ihnen lasteten. Doch fanden wir noch an zwei Stellen wenigstens die Seitenwände der Höhlungen und konnten erkennen, dass die Balken hier nicht verfault, sondern verbrannt waren. Wir fanden nämlich über einem solchen Kanal die Steine mürbe und geröstet, wie sie durch Feuer werden. Aber noch mehr! An einer anderen Stelle muss die Holzmasse, welche verbrannt ist, noch viel grösser gewesen sein und so viele Asche abgegeben haben, dass das an und für sich unschmelzbare Quarzitgestein dadurch angegriffen und mit einer fliessenden und tropfenden Schlacke überzogen wurde. Ich habe eine Anzahl charakteristischer Stücke in unserem Museum niedergelegt.

Es muss jedoch im letzten Fall zugestanden werden, dass an der zuletzt erwähnten Stelle nicht notwendig auf eine Holzverankerung geschlossen werden muss, sondern dass hier ein hölzerner, mit Steinen umpackter Thorbau gestanden haben kann, dessen Brand diese Verschlackung herbeigeführt hat, denn wir fanden ausser diesen und Kohlen von Eichenholz auch noch Bruchstücke von Thongefässen, im Charakter der Hügelgräber, darunter einige durch die Hitze aufgeblähten, einen Spinnwirtel und ein eisernes Messer, wie wir es Taf. VIII abgebildet haben, und wie es jenen Hügelgrabfunden entsprechen würde.

Den etwa viereckigen Wallanhang, der sich auf der Südwestseite des äusseren Ringwalles ins Thal herab erstreckt, halten wir, weil er dem Wasser des Petersborns und des Grasborns sich am meisten nähert, für einen Pferch für das hierher geflüchtete Vieh. Wir haben seinen Steinwall noch

nicht untersucht, zweifeln aber nicht, dass wir in seinem Innern gleichfalls eine Mauer finden würden.

Innerhalb der Ringwälle sieht man mehrere Brunnenanlagen:

Die Südwestseite des Berges bildet nämlich eine allerdings sehr flache Mulde, mit einem sehr wohl merkbaren Rinnsal, welches sich von einer jetzt trichterförmigen 1,85 m tiefen und oben 5,70 m weiten Grube **e**, die mit einem kleinen Brüstungswall umgeben ist, ausgeht und etwa 150 Schritt abwärts auf den inneren Wall trifft.

Auch in demselben sind mehrere trichterförmige Gruben **f**, **g** und **h**, welche zum Auffangen des vom Berg herab und auf der Innenseite längs des Walles hinfliessenden Schnee- und Regenwassers bestimmt scheinen, und von welchen namentlich die westliche **h**, mit einer Anschüttung und einem Überlauf vor den Wall vortritt. Bei der lehmigen Beschaffenheit des Untergrundes, welcher jetzt von Steinen bedeckt ist und bei einiger Nachhülfe konnte sich das Wasser sehr wohl in diesen vier Gruben sammeln und erhalten.

Auch nahe dem Gipfel befindet sich eine längliche, jetzt mit Steinen gefüllte Grube **i**, welche mit aufgehäuftem Schnee gefüllt und mit Reisern und Steinen überdeckt, denselben oder das Wasser längere Zeit zu bewahren im stande war.

Endlich findet sich noch eine fünfte Grube **k**, ganz nahe dem östlichen Eingang. Sie ist 2 m tief und hat einen oberen Durchmesser von 5 m. Der lehmige Boden, den man bei ihrer Ausschachtung gewonnen, ist rampenartig gegen den Steinwall angeschüttet und es mag dieser Wasserbehälter wohl für den Thorwart und seine Familie bestimmt gewesen sein.

Der trigonometrische Markstein **l** steht, wir wissen nicht aus welchem Grunde, nicht auf dem höchsten Gipfel. Auch ist zu bedauern, dass bei der Pflanzung der Fichten keine Schneissen offen gelassen wurden, um sich nach dem Feldberghaus und den Türmen von Königstein und Homburg zu orientiren.

Als wir 1852 den Berg zum erstenmal bestiegen, war er kahl und nur mit einzelnen Wachholderbüschen besetzt. Man hatte im Jahre 1848 einen prachtvollen Buchenhochwald hier niedergeschlagen und zum Teil verbrannt, jetzt ist er mit üppig gedeihenden Fichten und mit elend verfrorenen Lärchen besetzt.

Wenn wir in den Steinwällen, unseres Wissens zum erstenmal eine Kernmauer entdeckt haben, deren Schutt als Steinwall ihren Rest überdeckt, so geschah es, weil wir von der Theorie einer solchen Mauer ausgingen und deshalb mit mehr Sorgfalt, wie vielleicht anderwärts geschehen, nach ihr gesucht haben. Wir sind vollkommen der Meinung, dass sich diese Kernmauer in jedem Steinwall findet oder befunden habe. Unsere Theorie der Holzeinlage haben wir zum erstenmal 1860 im Frankfurter Geschichts-

und Altertumsverein vorgetragen und im darauffolgenden Jahr in Westermanns Monatsheften in einem Aufsatz über die Ringwälle am Taunus veröffentlicht. Die Beweise für die Holzeinlagen in den mörtellosen Trockenmauern haben sich seitdem vermehrt, und wollen wir nur ein Beispiel dafür anführen, das wir im Oktober 1881 selbst untersucht und über welches wir in den Korrespondenzblättern für Anthropologie und des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine einiges berichtet haben. Es ist die

10. Ringmauer bei Fischbach an der Nahe. Die Melaphyrfelsen treten hier teils senkrecht, teils in steilen Steinrauschen zertrümmert an den Fluss und an zwei Seitenthälchen heran, während sie über den Berghals, der beide verbindet, als schmaler Kamm hinüberziehen. Hinter ihm liegt wie ein weltvergessenes Asyl sanft geneigt die Feldflur Brombeerberg.

Der Felskamm ist auf seiner ganzen wagrechten Länge gekrönt durch die Reste einer Mauer, welche aus mehr oder weniger durch Feuer veränderten und verschlackten Steinen besteht. Dieselbe ist 270 Schritt lang, 1 bis 1,80 m breit und kaum mehr 50 cm hoch, doch liegen ihre Trümmer, darunter auch viele vom Feuer unverletzte, in dem 6 m tiefern davor liegenden Graben, teils sind sie hinter ihr die Berglehne hinabgerollt. Die Mauer, deren Kopfseiten wir auch nicht mehr erkennen können, besteht, oder wie die Trümmer lehren, bestand teils aus weissem Sandstein (Weiss tot liegendes), welcher 1000 Schritt weiter nordwestlich bricht, teils aus allerlei Rollsteinen, die man aus dem Bett der Nahe heraufgebracht hat, und aus Melaphyr. Wenn die ersteren bald mehr bald minder gut dem Feuer widerstanden und gerötet, geröstet, mürb und zerreiblich wurden, so treffen wir den Melaphyr in allen Stadien der Feuerwirkung, geröstet, gefrittet, als glänzende schwarze Schlacke die anderen Steine überziehend, abtropfend mit Eindrücken von Hölzern und als aufgeblähter Schlackenschaum; so ist er in die Fugen der anderen Steine gedrungen und hat sie zu Blöcken verbunden, die wir am Fuss der Mauer durchsuchten und von denen wir die schönsten für unser Museum mitnahmen.

Zur Schmelzung des Melaphyr zu einer obsidianartigen Glasmasse genügt, wie Herr Dr. Beck, mit dem ich die Wanderung dorthin unternahm, durch Versuche festgestellt hat, schon der Hitzegrad des schmelzenden Kupfers.

An einen Hüttenprozess, eine alte Waldschmiede ist auf dem schmalen, hochgelegenen Riff nicht zu denken, an eine vulkanische Wirkung schon wegen der Holzkohleneindrücke eben so wenig; sicher aber ist, dass die schmelzbaren Bestandteile der Mauer durch Holzfeuer in den beschriebenen Zustand versetzt worden sind.

Die Glasburgen haben eine ziemlich ausgedehnte Literatur, deren Anfang wir in den Bonner Jahrbüchern XXXVII, pag. 197, vgl. auch XLI, pag. 160 und XLII, pag. 205, nachgewiesen, und deren Fortsetzung

Schaaffhausen in der Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie in Regensburg 1881 (Korresp.-Blatt, September 1881, pag. 143) weiter verfolgt hat.

Schon als man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Glasburgen Vitrifiedforts in Schottland entdeckte, kam man auf den sinnreichen Gedanken, sie einem damals, ja auch heute noch als hochgebildetes Volk angepriesenen, leider durch die barbarischen Germanen und andere ausgerotteten oder zurückgedrängten Volk zuzuschreiben, welches, mit grossen technischen Kenntnissen ausgerüstet, Mauern mit flüssigem Glas verbunden und überzogen hätte. Es sollte die Mauern trocken erbaut, mit Holzstössen umgeben, diese angezündet und so die trefflichsten Mauern gebacken haben!

Aber schon damals machten sich praktisch gebildete Männer lustig über diesen ebenso geistreich als aller praktischen Kenntnisse baren Einfall, und empfahlen, die dazu nötigen Kunstfertigkeiten in den Ländern aufzusuchen, aus denen über Liliput Guilifert eben zurückgekehrt war.

Ein Kalkofen, der einige Winter unbenutzt gestanden, zeigt uns, was in unserem Klima aus einer solchen Mauertechnik würde.

Sicher ist, dass man beim Bau der Mauer die Absicht hatte, sich hinter ihr einen Zufluchtsort zu schaffen. Da die Steine nicht lagerhaft, wie die der Odilien-Mauer im Elsass, waren, man auch nicht die Fertigkeit oder Zeit, sie so herzustellen, hatte, und Kalkmörtel fehlte oder unbekannt war, so verfuhren unsere deutschen Vorfahren ebenso, wie ihre gallischen und dacischen Nachbarn und stellten den nötigen Mauerverband durch eingelegte Hölzer her.

Bis dahin sind die gelehrten Parteien ziemlich einig, wer aber die Holzmauer angezündet? — das entzündet auch den Streit. — Und doch ist die Frage nicht vor ein Kriminalgericht, sondern vor das Forum des gesunden technischen Verstandes zu bringen. Hat der schlaue Erbauer sie angezündet, um einen Teil der Steine zu schmelzen und die andern durch die Schlacken zu verbinden und ihre Oberfläche durch eine Glasur glatt und unersteiglich — das Werk zu einer Glasburg zu machen? — Oder war der Angreifer boshaft genug, die Holzeinlagen anzuzünden, um ihren Zusammensturz zu bezwecken. —

Ich meinesteils glaube an die Bosheit des Angreifers, zugleich aber auch an das technische Verständnis des Erbauers, der wohl wusste, dass die Holzeinlage der Mauer für die Zeit der Gefahr Halt und Festigkeit geben, angezündet oder verfault aber sie zum Einsturz bringen würde — so wie wir sie fanden.

XIV.

Höhlen.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

---

1. Über die Höhlen von Steeten handelt eine besondere Abhandlung des vorliegenden Bandes und über die

2. von Wasenbach.

3. Über das Wildweiberhaus, 1000 Schritt südlich von Langenaubach und

4. die Steinkammern, 1300 Schritt östlich von Breitscheid, ist, bis diese letzteren Gegenstand einer Ausgrabung werden, in den Jahresberichten von 1879—80 und 1881 das Nötige gesagt.

5. Auf dem Staufen befindet sich im kleinen Mannstein ein zur Höhle erweiterter Felsspalt, in welcher wohl ein Mann liegen und stehen mag, da sie 1,40 m breit, 2 m tief und 1,25 m hoch ist. Es bleibt dabei Raum ein Feuer anzuzünden und ein Schlot den Rauch abzuziehen. Herr von Reinach, der jetzige Besitzer des schönen Berges, fand darin als Spuren früherer Bewohner Scherben von Terra sigillata, die durch Feuer geschwärzt waren und Knochen. 200 Schritt davon quillt ein sparsamer Born.

6. Unterirdische Gänge in Marxheim. Die mächtige Lössablagerung, auf welcher die Fruchtbarkeit der Gegend beruht, gestattet, auch in ihr Höhlungen von 4 und 5 m Weite auszugraben, wenn man ihrer Decke eine elliptische Form giebt.

Eine solche liegt unter dem Haus des Joh. Phil. Walch, bei dessen Erbauung man sie entdeckte, 5 m unter dem Flur, von dem man auf einer halsbrechenden Treppe hinabsteigt. Ein schlotförmiger Kellerhals beleuchtet den Raum von der Strassenseite, von der andern Ecke aus verzweigen sich drei 70 cm breite und 1,40 m hohe, elliptisch ausgehöhlte Gänge. Der eine ist 1½, der andere 2 m lang, der dritte verschüttet, von unbekannter, mindestens 5 m betragender Erstreckung. Sie dienen für die verschiedenen Wintervorräte; gefunden hat man in ihnen nichts, doch ist nicht daran zu zweifeln, dass diese Gänge, die sich übrigens auch in Breckenheim finden, in diesem ebenso fruchtreichen, als den Kriegskalamitäten ausgesetzten Lande auch als Verstecke gedient, und für die Habe des einzelnen das geleistet haben, was für die ganze Bevölkerung der Mainebene die Wallburgen auf den Höhen bezweckten. War doch ein Teil des berühmten Kloster Eberbachischen, jetzt nicht minder berühmten Wilhelmjschen Kellers in Hattenheim nur im Löss ausgehöhlt. Auch anderwärts sind derartige, nur in den

standfesten Boden eingegrabene Gänge beobachtet worden. Vgl. Oberbairisches Archiv III, pag. 397, Taf. IV.

Dillenb. Intelligenzblatt, 1773, pag. 520, giebt Nachricht von einigen Felsenhöhlen: 1. Bei Oberdresselndorf, Amts Burbach, an der Strasse nach Neunkirchen zu, das sogen. Wild-Weiber-Leye. 2. Zwischen Haiger und Langenaubach, F. Joh. Krafft, Centifolio Nass.-Dill. an der Nass.-Dill. Blumenstrasse. Das Wilde-Weiber-Haus gleich einem Keller weit.

XV.

Zur Schlacht bei Cronberg am 14. Mai 1389.

Von

Dr. Widmann.

In dem vor kurzer Zeit erschienenen Schriftchen von Dr. Otto Speyer über die Schlacht bei Cronberg am 14. Mai 1389 (Frankfurt a. M. 1882) werden einige Zeugnisse mitgeteilt, welche über das Verhalten einzelner gefangenen Frankfurter nach der Schlacht ausgestellt wurden, um diese von dem Verdachte der Feigheit zu reinigen. Zu den von Speyer mitgeteilten können wir eine weitere Bescheinigung gewahrter Kriegerehre fügen, deren Original sich in dem reichen Archive der altadligen Familie von Holzhausen auf dem Hofgut Oed in Frankfurt befindet. Dieselbe lautet, wie folgt: „Ich Richwin Breder edilknecht irkennen vffinlich mit disem brieffe allin den, die disen brieff ansehen, horen odir lesen, vmb soliche nyderlage als zusschen Franckfurd vnd Cronenberg gescheen ist, das mir kuntlich vnd wissentlich ist, daz Johan von Holtzhusen der junge Johans von Holtzhusen des alden son in der nyderlage vor der baner (vor der Fahne) nyderlag vnd gefangen wart uff dem wale (Walstatt) als ein bidderbbe man, vnd sprechen vff die eide, die ich allin mynen herren getan han, daz daz, als vorgeschrebin ist, also irgangen vnd war ist, vnd wulde man des nit solliche gleuben, so wulde ich alss vil me dar zu tun, als ich bilche sulde, daz des zu gleuben we, daz dit also ist, als vorgeschrebin stet, vnd han ich Richwin wigen des zu bikunden myn eigen ingesiegel an disen brieff gedruckt. Datum anno MCCCLXXXX° scriptum manu propria, ante Georgij."

Auch Eckhardt von Elkirhusen bescheinigt Johann von Holzhausen dem Jungen, dass er unter den Vordersten im Streit war. (Speyer, pag. 30.)

Der Aussteller des Zeugnisses, Richwin Breder, gehörte, ebenso wie der Frankfurter Stadthauptmann Philipp Breder, der mit Holzhausen in Gefangenschaft geraten war, dem nassauischen Geschlechte der Breder von Hohenstein an. S. über das Geschlecht Bodmann, pag. 302.

XVI.

Römische Bauwerke.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Baumeister L. Jacobi.

1. Marienfels liegt auf einem sanften Rücken, welcher in einem nach Norden offenen Halbkreis das Mühlbachthal zu sperren scheint, indem er sich von den Ackerfluren der Westseite mit seinem östlichen Horn den schützenden Waldhöhen der Nordostseite nähert. Hier liegt malerisch auf einem Felshügel die Kirche mit ihrem ummauerten Friedhof, während das westliche Horn von dem neueren Teil des Dorfes eingenommen ist. In der Bucht zwischen beiden senkt sich das Gelände erst zu trockenen, dann zu sumpfigen Wiesen ab, welche einst wohl durch einen See erfüllt waren und sich an dem 500 Schritt nordwärts gelegenen, trefflichen Sauerbrunnen wieder verengen.

Marienfels war die Malstätte des Einrichgaues, der sich über zahlreiche Dörfer und fruchtreiche Fluren zwischen dem Mühlbach und dem Rhein ausdehnte. Es wird als solche schon im X. Jahrhundert genannt; seine Kirche war die älteste des Gaues, was von ihr nicht erneuert worden, gehört mindestens dem XII. Jahrhundert an.

Allein die Kultur des Ortes reicht noch viel weiter hinauf und wird bezeugt durch luxuriöse römische Bauten und Funde: dieselben kamen schon in den ersten Jahren nach der Gründung des Vereins zur Sprache und man glaubte aus manchen aufgefundenen Töpfereien, Münzen und Legionsziegeln auf ein römisches Kastell schliessen zu können (Annal. I, 1, pag. 40). Bei allen Bauten im Dorf stiess man auf römische Mauern und vielfach wurde der schwarze Brandschutt zur Verbesserung der Felder abgefahren und gab zu neuen Funden Veranlassung.

So fand man im Oktober 1830 (Annal. I, 2, pag. 159) im Garten des Schöffen Neidhöfer — wo der Weg von der Hauptstrasse zum Flur Füllscheuer abgeht, 10′ unter der Oberfläche grosse römische Dachschiefer und ein Gewölbe, welches auf Hypokausten schliessen lässt.

Von den im Laufe der Zeit gefundenen und in unser Museum ge-

kommenen gestempelten Ziegeln gehören alle ausschliesslich der 22. Legion an und von diesen tragen nur drei diese Bezeichnung allein, alle übrigen (21 Stück) nennen dabei noch einen Zieglermeister (7) Helvius Montanus, (4) Mancandius, (4) Julius Primus, (1) Justum(nus), (1) Strabo, oder haben (2) nebst dem Delphin den Sigle EID, oder (1) I·I·S F, oder (1) eine Palme. Doch ist letztere zweifelhaft, da Habel den einzigen Ziegel [10060] dieses Zeichens, der sich im Museum befindet, als von Nied herkommend, richtig beschreibt und abbildet (Annal. II, 3, pag. 243; Taf. VII, Fig. 4).

Da nun Marienfels 1500 Schritt hinter dem Pfahlgraben und durch Berg und Thal von ihm getrennt, nichts mit einem Kastell gemein und doch Legionsziegel verwandt hat, so wird im Auge zu behalten sein, dass die Legionare zur Ziegelfabrikation auch für Private abgegeben worden, dann aber stets — oder in einer gewissen Zeit — einem Ziegelmeister unterstellt gewesen seien, welcher seinen Namen dem des Truppenteils beigefügt habe.

Im Jahre 1849 waren die Söhne des Bürgermeisters Hausen hinter dessen Hofraite in der sogenannten Bornwies (22 Schritt ausserhalb des Gartenzaunes, 300 m westlich der Kirche und 215 m südöstlich vom Sauerbrunnen) unter einer Bodenerhöhung auf ein rundes römisches Mauerwerk gekommen, welches sie, zur bequemen Abfuhr des schwarzen Bodens, durchbrachen. Der Verein, davon benachrichtigt, liess dasselbe unter Aufsicht des Museumdieners Weck während der Monate Oktober und November ausgraben und vermessen und hat der Genannte unter der Leitung von Habel ein schönes Modell der ganzen Anlage angefertigt.

Da bisher nichts darüber publiziert worden ist, thun wir dies jetzt, wo ein anderes neuerdings in Marienfels aufgefundenes Hypokaustum uns dazu Veranlassung giebt.

Die damals ausgegrabene Anlage, Taf. VII, Fig. 1, war ohne den etwa 16,60 à 9,70 m grossen Hof von WSW nach ONO 25,40 m lang und 16,60 m breit, und enthielt drei rechtwinkelige A, B, C, und einen runden D, durch Hypokausten erwärmte Räume mit eben so vielen Heizherden a, b, c, d, einen ungeheizten E, und ein ebenfalls nicht heizbares Bad F.

Die viereckigen heizbaren Räume hatten: A 4 à 5 m, B ebenfalls 4 à 5, C 6,40 à 8,10 m Länge und Breite, sowie der runde Raum D 6,75 m Durchmesser, während A sich durch eine halbkreisförmige Apsis von 2,60 m Durchmesser und 2,10 m Tiefe erweiterte. E 4,75 à 5,30 m ist nur mit Ziegelplatten, die auf einem dicken Estrich liegen, welcher seinerseits durch eine Stickung getragen wird, geplattet. Man gelangt von diesem Raum gleichen Fusses in alle übrigen Räume, selbst in den Hof, welcher längs des Hauses auf 1 m Breite mit Grauwacken geplattet ist. Die Heizkammern sowohl wie das Bad F liegen 95 cm tiefer. Zu letzterem, 4,20 à 1,60 m gross, steigt man drei Stufen hinab. Es ist zur Dichtung gegen die Bruchsteinmauern mit liegenden Ziegeln und Ziegelmörtel bekleidet. Eine Wasser-

Zuleitung oder -Ableitung wurde von demselben nicht beobachtet. Wohl aber fand sich in der Mauer zwischen C und d ein Bleirohr [10881] eingelegt, welches einen Bronze-Ansatz und Schlussklappe hatte. — Was dies Rohr hier zu thun hatte, beschreibt und erklärt sich am leichtesten, wenn wir sagen, dass man in dem Vorraum d mittels eines aufgesetzten Trichters durch das Rohr eine etwa zollhohe Schichte Wasser über dem erwärmten Boden von C ausbreiten und in Dampf — zu einem Schwitzbad verwandeln konnte und von hier aus durch den Vorraum E in das kalte Bad F sich begeben oder auch den noch wärmeren Raum D betreten konnte. Da die Messingklappe des Bleirohres sich nach C hin öffnet, also durch den Wasserdruck von C aus geschlossen werden kann, so wird man das Wasser aus C wieder ablaufen lassen können, wenn man die Klappe hebt — und den Trichter durch eine ins Freie ableitende Holzrinne ersetzt hat. Eine ähnliche Einrichtung findet sich in Fliessen und ist von Ch. Schmidt, Baudenkmale von Trier, in gleicher Weise erklärt worden.

Die Hypokausten waren aus 68 cm hohen Ziegelpfeilerchen gebildet, welche durchschnittlich 30 cm weite Zwischenräume zwischen sich lassen und mit grossen 9 cm dicken Ziegelplatten, auf welchen ein 10½ cm starker Estrich ruht, bedeckt sind. Von Rauchabzügen fanden sich nur in der Mauer des runden Gemaches drei aus sogenannten Heizröhren von 36½ à 23½ cm im Lichten, während die Hypokausten der viereckigen Räume durchaus keine derselben wahrnehmen liessen.

Doch waren sie untereinander verbunden, A und B durch vier mit Ziegel überwölbte Kanäle, B und C durch eine mit einer Schieferplatte zugestellte viereckige Oeffnung. In den Heizkammern fand sich viel Asche. Zwischen den Hypokausten-Pfeilern, zumal in den den Heizherden fernsten Ecken, aber eine grosse Menge Russ, so dass er korbvollweis weggeschafft werden musste.

Es scheint mir eine Erklärung des Betriebs und der Wirksamkeit der Hypokausten, wie sie auch dem Pyrotechniker der Gegenwart genügte, noch nicht gegeben zu sein. Sie müsste den Nachweis führen, dass den thatsächlichen Funden auch diejenige praktische Zweckmässigkeit innewohnte, die wir den Römern zutrauen dürfen; sie müsste aufmerksam machen auf die grosse Hitze, welche am Eingang der Heizung erzeugt worden ist und hier besonders feuerfestes Material, poröse Lava, Schmiedeeisenblöcke erforderlich gemacht hat; sie muss erklären, weshalb die Schichte von Ziegeln, Estrich und Mosaik, welche den Fussboden zwischen den Feuerkanälen und den Gemachen bildet, eine so grosse Dicke hat, ja durch eingelegte leere Hohlziegel absichtlich zu einem schlechten Wärmeleiter gemacht worden ist, so dass, wenn man am Montag zu heizen beginnt, man hoffen kann, vielleicht am nächsten Sonntag warme Füsse zu bekommen, sie wird zu dem allgemein angenommenen Schluss kommen, dass als Feuermaterial Holzkohle

gedient hat, wenngleich wir manchmal, aber ausnahmsweise die Gänge und Züge von Russ geschwärzt, ja verstopft finden und hieraus eine Holzfeuerung als Notbehelf erkennen; sie muss nachweisen, wie die viereckigen Heizröhre, welche wir in aufrechter Stellung in den Wänden finden, zwar zur Erwärmung derselben gedient, aber auch da, wo wir sie in geringer Anzahl, ja selbst nur eins für die Feuerung eines grossen Gemaches finden, doch zum Abzug des Dunstes — und namentlich auch zur Erzeugung eines genügenden Zuges ausgereicht habe. Ja es sind Hypokausten bekannt, und die von Marienfels selbst geben davon Beispiele, in deren Umfassungswänden gar keine Heizröhren entdeckt werden konnten. Dagegen haben wir zu wiederholten Malen (Saalburg, Taf. II, G, H, W und X) in den vier Ecken kleiner Stuben im Estrichboden je eine viereckige oder runde Oeffnung gefunden, durch welche die Luft aus den Kanälen des Hypokaustums ohne weiteres in den Wohnraum trat. — Was zur Erklärung dieser Einrichtung gesagt werden kann, mag hier folgen.

Wenn die Römer in ihrem Lande Hypokausten anwandten, so geschah es zur Heizung von Schwitzkammern und derartigen Bodenräumen; zur Erwärmung der Wohnungen genügte das heute noch gebräuchliche, das Kohlenbecken, und in geringen Wohnungen der Küchenherd. Mit dem Kohlenoxydgas war man nicht so ängstlich wie wir, weil die Wohnungen der Alten überhaupt nicht so luftdicht geschlossen waren, wie die unsrigen. Sie konnten es nicht sein, wenn sie im Winter nicht den ganzen Tag im Dunkeln oder bei der Lampe sitzen wollten. Die Fenster hatten keinen anderen Verschluss als die Läden, denn wenn auch von Fenstern mit Pergament, Horn, Marienglas-Füllung die Rede ist, so hatten diese gewiss nur geringe Verbreitung und gaben nur ein sehr dürftiges Licht, bei dem nicht gearbeitet werden konnte. Und wenn die Römer das Fensterglas auch schon im I. Jahrhundert n. Chr. kannten, — wir selbst haben es in der Villa der Saalburg und des Kastells Holzhausen gefunden — so gehörte es doch schon zu einem ziemlich seltenen Luxus und wurde z. B. in Marienfels nicht gefunden. Wir müssen daher annehmen, dass in den Wohnräumen doch noch manche Lucke offen stand, durch welche die Luft ein- und ausziehen konnte, und die Räume nächst ihrer Erwärmung durch die grosse Heizfläche des ganzen Bodens nur allzu gut ventiliert waren, so dass man das Kohlenoxydgas weder kannte, noch fürchtete. Und wenn man dann die glühenden Kohlen des Kohlenbeckens statt in die Stube unter dieselbe, in das Hypokaustum verlegte, d. h. wenn man dies mit Holzkohlen heizte und in dem Estrichboden mehrere Oeffnungen liess, durch welche die heisse Luft und das Kohlenoxydgas in die Wohnräume gelangte, so geschah damit nicht viel Schaden, zumal die halbrunden Ausbauten derselben, die Triklinien, meist um eine Stufe höher lagen. Man empfing die warme Luft und konnte sie absperren, wenn der Boden selbst von unten genügend erwärmt war,

ja man konnte die Luft auch durch jene Oeffnungen einströmen lassen, wenn das Feuer nicht mehr unterhalten wurde — indem sie sich an den Pfeilern und Wänden der Hypokausten noch auf lange Zeit genügend erwärmte. Die Heizung wurde dadurch zu derjenigen Art von Luftheizung, die sich im Deutschordensschloss zu Marienberg noch erhalten hat.

Wir fahren fort mit den absichtlichen oder zufälligen Ergebnissen von Grabungen in Marienfels. Nordwestlich, dicht neben der Villa, fand sich in G ein Ziehbrunnen von 95 cm Durchmesser, und die südwestliche Front der Villa setzte sich wahrscheinlich als Hofmauer in das höhere Gartengelände fort.

In diesem, und zwar etwa 130 Schritt südwestlich der Villa, kam man vor dem Stall des Clos II. beim Ausheben einer Düngergrube in etwa 2′ Tiefe auf Thonscherben und auf vier ornamentierte Bronzehenkel [6636 und 6659] einer oder zweier Vasen, deren Wandungen in gleichfalls aufgefundenen, dünnen Bronzepartikeln zu vermuten waren. Man fand ferner in einem gewöhnlichen Grabkrüglein, dessen Hals abgeschlagen war, einen Schatz von etwa 1560 römischen Silbermünzen. Davon wurden 5 Pfund (das Loth zu 50 Kreuzer, etwa 700 Stück) nach Boppard verkauft. Bei der Durchsicht des Restes ergab sich, dass die Münzen von Faustina der jüngern bis zu Maximinus Thrax. (161—238) reichten, am zahlreichsten Septimius Severus, Mar. Antoninus, Alexander Severus und die Kaiserlichen Frauen aus dem ersten Drittel des III. Jahrhunderts vertreten waren. Davon kamen 126 ausgewählte in das Museum.

Auch südlich der Dorfstrasse, 180 m südöstlich der Villa, wurden 1830 (Annal. I, 2, pag. 159) im Garten des Schultheis Neidhöfer Ausgrabungen versucht: eine Mauer deren Grund 10′ unter der Erdoberfläche lag, Wölbungen, Unterlagen aus gebackenen Steinen, wahrscheinlich Hypokausten, und römische Dachschiefer gefunden. Es scheint dies derselbe Garten zu sein, welcher 1862 dem Heinrich Laux gehörte und längs dessen Grenzen man damals eine Seite des noch immer vermuteten Kastells gefunden zu haben glaubte. Es zieht nämlich längs des Felddistriks Kirchgarten von NNO nach SSW ein 1½ m hoher nach Westen abfallender, mit Hecken besetzter Rain, der sich wo die Böschung aufhört 50 Schritt weit bis zur Hauptdorfstrasse als Mauerreste fortsetzt, und den man als die südsüdwestliche Seite des Kastells ansprach. Es ist die in unserm Plan, Taf. VII, Fig. 2, mit a, b bezeichnete Linie, während die Gartengrenze des Laux mit a, d bezeichnet ist und 50 Schritt parallel von der Dorfstrasse abliegt.

Hier war es auch, wo der Verein sich an Ausgrabungen beteiligte, die der Erdarbeiten-Unternehmer Phil. Emmel von Miehlen dort vorzunehmen wünschte. Man stiess etwa 60 cm unter der Ackeroberfläche auf einen 4,62 m breiten und 4,75 m langen ziegelgeplätteten Boden c, b, f, e, an den sich eine etwa ebenso grosse (4,62 à 4,70 m) Suspensura a, d, c, e, anschloss.

Sie war von Ziegelpfeilern getragen, so dass sie (sehr niedrig) 37 cm über deren Grund lag, und bildete einen Estrichboden. In den Mauern c a, a d und d e, welche diesen Raum nach drei Seiten einschlossen, während er mit dem geplätteten einen ungeteilten Saal bildete, standen aufrecht dicht aneinander Heizröhren von 10 à 15 cm Querschnitt und 20 cm Höhe, so dass Boden und Wände aufs Beste gewärmt waren. Die Plättung des angrenzenden Raumes bestand aus 4 cm dicken, 36 à 36 cm grossen Ziegeln. Auf ihnen und in den eingebrochenen Hypokausten lagen im Brandschutt zahlreiche gereifelte Platten von 2 cm Dicke und 25 à 37 cm Grösse, wie sie zur Bekleidung der Balkendecke gebraucht zu werden pflegten.

Von den Umfassungsmauern konnte nur eine zu 1,50 m gemessen werden, es ist diejenige, welche man als ein Stück der Kastellmauer ansehen wollte — dagegen spricht ihre geringe Dicke, welche wenigstens 1,80 m betragen müsste, die Einlage der Heizröhren, und die Lage des Hypokaustums und Vorraumes da, wo der Wall des Kastells hätte liegen müssen.

Wie das Hypokaustum, zeugt auch ein 6 m südwestlich davon aufgefundener ornamentierter weisser Sandstein (Taf. VII, Fig. 9). Er ist auf drei Seiten bearbeitet, mit Schuppen verziert, und scheint ein Pilastersockel zu sein, von dem eine ebenfalls geschuppte hängende Platte als Gesims 16 cm vorspringt, dann aber glatt als Plättchen, Karnis und Rundstab wieder zum Sockelgrund zurücktritt. Er ist im Grundriss 70 à 75 cm gross und trotz der Verstümmelung noch 40 bis 45 cm hoch.

Von den im Laufe der Zeit zur Kenntnis und ins Museum gekommenen Funden nennen wir, ausser den schon genannten Ziegeln mit Legions- resp. Ziegelmeisterstempel, die grössere Hälfte einer massiven Serpentinschale [1147], 36 Stück Haarnadeln von Bein, davon eine mit einem Eichhörnchen [7533], eine andere mit goldenem Knopf [7534], ein Taschenmesser mit verzierten Beinschalen [8860], ein Pferdchen aus weissem Thon, darauf einseitig reitend eine weibliche Figur mit einem Hund auf dem Schoss [Epona 5422].

2. Ein römisches Gehöft lag im Kohlwald 1800 Schritt vom Posthaus von Holzhausen a. d. Haide, 90 Schritt links der Bäderstrasse und innerhalb des 300 Schritt östlich vorüberziehenden Pfahlgrabens. Es besteht in den spärlichen Überresten einer etwa 1 m starken Bruchsteinmauer, welche unter dem Buchenhochwald eine sanft nach Osten geneigte fast quadratische Fläche von 40, 37, 40, 38, 50 m Seitenlänge umschloss. Die Mauer ist bei dem Chausseebau 1802 grossenteils ausgebrochen und ihr Lauf jetzt nur mehr an dem hinterlassenen Graben und Schutt kenntlich, doch zeugen kleine Ziegeltrümmer und Gefässscherben für den römischen Ursprung. Denn Ziegel wurden in dieser Gegend seit der Römerzeit keine angewandt und erst seit 50 Jahren wieder gebrannt und gebraucht.

Keine Unebenheiten deuten auf frühere Gebäude innerhalb des Hofes,

so dass diese, wenn sie verhanden waren, nur aus Holz bestanden haben können. Vielleicht stand nur eine Hütte in demselben für den Hirten der Schweineherde, welche einem römischen Villenbesitzer von Marienfels angehörte, sich in den Waldungen der Eichelmast erfreute und des Nachts in dem Pferch vor Wölfen und Bären gesichert wurde.

3. Die Villa beim Kastell Holzhausen. Zwischen dem genannten Kastell und dem kaum 100 Schritt davor vorüberziehenden Pfahlgraben liegt eine etwa 6 m tiefe, 60 Schritt lange und etwas schmälere Mulde, ziemlich parallel der nordwestlichen Kastellseite. Sie, wie eine andere nahe gelegene Vertiefung ist offenbar aus den Steinbrüchen entstanden, die das Material zum Kastellbau geliefert haben, und wurde dann — zur Anlage einer Villa benutzt; denn eine solche haben wir, so auffällig es scheinen mag, in dem hier gelegenen, ungefähr 17 m langen und 6 m breiten Rechteck vor uns, aus welchem an einer Seite zwei, an der Kopfseite, wie es scheint, ein halbrunder Triklinienbau vortritt. Trotz mancher Zerstörung konnte man allenthalben Hypokaustenanlagen erkennen, deren Pfeilerziegel mit dem Rundstempel der Cohors IIII Vindelicorum bezeichnet waren und deren Schürraum durch einige feuerfeste sogenannte Weibersteine umgrenzt war. Von einem weiteren Luxus gab ein Stück Fensterglas mit seinem Randwulste Zeugnis. Für Wasser sorgte eine 20 Schritt davon entspringende reiche Quelle.

So auffallend es manchen und nach unseren militärischen Begriffen scheinen mag, so ist es eben doch Thatsache, dass sich bei fast allen Pfahlgraben-Kastellen, bei Rückingen, Arnsburg, Heinhaus, Saalburg, Capersburg, Feldberg und Holzhausen solche Villen, oder, vielleicht richtiger gesagt, Mansionen gefunden haben, und zwar bei den drei letztgenannten zwischen dem Kastell und den Pfahlgraben; alle aus rechtwinkeligen und halbkreisförmigen, keinen Hof umschliessenden, mit Behagen und Luxus ausgestatteten Gebäuden bestehend.

Bekanntlich liegen längs des Pfahlgrabens auf seiner Innenseite in sehr verschiedenen Entfernungen Hügel, von denen durch Nachgrabungen bekannt war, dass sie den Unterbau von viereckigen, nicht mit Unrecht als Wachtürme angesprochenen Gebäuden enthielten. Sie haben durchschnittlich 2,25 bis 4 m im Lichten und 0,80 m dicke Bruchsteinmauern.

Ausser diesen Einzelhügeln finden sich aber auch noch Gruppen von zwei, drei und vier Hügeln, welche kaum 20 bis 40 Schritt von einander entfernt liegen und über deren Natur und Bedeutung man sich durch keine sorgfältige Ausgrabung versichert hatte.

Der Verein hat in diesem und im vergangenen Jahre (1881 und 1882) sieben solcher Plätze untersucht und nur bedauert, mehrere von ihnen ohne Nutzen für ihre Kenntnis und nur zur eiligen Befriedigung persönlicher Neugierde und Beutelust, durchwühlt zu finden.

4. Die Hügelgruppe der drei Rittergräber ergaben sich als zwei mittels Gräben befestigte Erdhügel, welche nichts enthielten, aber wahrscheinlich hölzerne Türme oder Wohnungen trugen. Der dritte Hügel zwischen beiden enthielt die Steinsetzung eines Grabes.

5. Von den vier Hügeln am Grauen Berg enthielt der eine den Unterbau eines gewöhnlichen Pfahlgrabenturmes, zwei andere waren wie die vorhergehenden inhaltslose Erdhügel und mit Gräben umzogen und werden daher auch hölzerne Wohnungen getragen haben. Der vierte zwischen beiden enthielt wieder die kreisförmige Steinsetzung eines Grabes.

6. Zwischen der Lochmühle und der Saalburg am Bennerpfad ergab die Nachgrabung einen gewöhnlichen Pfahlgrabenturm in Mitte eines rund ummauerten Hofes.

7. In der Hügelgruppe am Weissenstein hatte unsere frühere Nachgrabung bereits einen gewöhnlichen Turm blosgelegt. Die Nachgrabungen der jüngsten Zeit erwiesen auch in dem zweiten Hügel einen solchen Turm, während der dritte im Innern leer als ein Brandhügel für Feuersignale anzusehen sein wird.

8. Ein gleiches Verhältnis findet bei der Gruppe dreier Hügel auf dem Kieshübel statt.

9. Am Einsiedel dagegen findet sich wieder ein gewöhnlicher Einzelturm mit einem trichterförmig eingestürzten Brunnenschacht (und einem Kohlenmeilerplatz daneben).

10. Die aus vier Hügeln bestehende Gruppe am Rosskopf lehrte zwei Türme und zwei Brandhügel kennen, während

11. das Hügelpaar auf dem Klingenkopf noch nicht untersucht ist — wahrscheinlich aber einen Brandhügel und den mit einem Graben umzogenen, als einen befestigten Wohnhügel ergeben wird.

Die Pläne, in welchen diese Ausgrabungen dargestellt sind, sind im Vereins-Archiv aufbewahrt. v. C.

Dr. Ph. Dieffenbach hat in seiner Urgeschichte der Wetterau (Darmstadt 1843) darauf hingewiesen, dass in der Umgebung von Homburg sich noch Reste von römischen Strassen und Bauten finden müssten; auch der Medizinalrat Dr. E. Trapp war nach seinem Schriftchen über die Homburger Heilquellen (1836) der Überzeugung, dass unsere Quellen den Römern bekannt gewesen seien, und dass sich in dem Quellengebiet Fundamente römischer Badeeinrichtungen fänden. Beides hat sich durch die vorgenommenen Ausgrabungen in den Jahren 1880 und 1881 als richtig erwiesen und wurde seither durch aufmerksames Beobachten bei vorgenommenen Erdarbeiten noch mehr bestätigt.

Wir wollen die Resultate hier nur kurz mitteilen, indem wir uns vorbehalten, später ausführlich mit Beigaben von Zeichnungen darüber zu berichten.

12. Im Quellengebiet. Im Jahre 1852 fand man in den „Wingerten", in der Nähe des Elisabethenbrunnens, in nordöstlicher Richtung, beim Pflügen römischen Estrichboden und Ziegelplatten, auf welchen der Stempel der 22. Legion eingebrannt war. Einige Jahre später, im Mai 1856, kamen Arbeiter beim Herstellen eines Grabens, kaum 5 Meter östlich von dem Stahlbrunnen entfernt, in einer Tiefe von 1,40 m auf ein schönes Thongefäss von Terra sigillata. Dieses sowie die Legionssteine wurden in der Stadtbibliothek aufbewahrt und befinden sich zur Zeit mit den in jüngster Zeit gemachten römischen Funden aus der Umgebung von Homburg in einer speziellen Abteilung im Saalburg-Museum.

Diese vereinzelten Funde wurden nicht sehr beachtet und auch daraufhin keine weiteren Forschungen vorgenommen. Erst Ende März 1880, als die städtische Kurverwaltung in ihrem in der Gonzenheimer Gemarkung gelegenen Quellengebiet, 104 Meter nordöstlich von dem Ludwigsbrunnen, eine Cisterne graben liess, fanden die Arbeiter Thonscherben, die bald als römische erkannt wurden; es zeigte sich auch sofort, dass hier eine Mystifikation ausgeschlossen war, da die Erdschichten, welche die Scherben bedeckten, genau das Aussehen von „gewachsenem Grund" hatten.

Die alsbald an der oben bezeichneten Stelle vorgenommenen sachgemässen Ausgrabungen lieferten den Beweis, dass man hier wirklich auf die römischen, ja auch auf vor- und nachrömische Kulturschichten gestossen sei. Es zeigte sich, dass die Gefässreste, welche am wenigsten tief lagen, der nachrömischen Frankenzeit angehörten; dann folgte eine Schicht von etwa 20—40 cm Höhe, in welcher nur römische Gegenstände zum Vorschein kamen; hierauf fanden sich in einer Tiefe von 1,20 m vorrömische, d. h. germanische und keltische Gefässteile zerstreut im Boden und nach Durchgrabung dieser Erdschicht kam man auf Altertümer, welche nur den ältesten Bewohnern der hiesigen Gegend zugeschrieben werden können. Es waren dies Bruchstücke von roh geformten Thongefässen, Feuersteinsplitter und Steingeräte — Fundstücke, wie sie sich in den prähistorischen Hügelgräbern in der nahe gelegenen Haardt (Bezeichnung des unmittelbar an die Fundstelle grenzenden Waldes) finden. Mehrfache Eingrabungen an anderen Stellen des Quellengebietes ergaben ähnliche Resultate.

Wir wollen die hauptsächlichsten Gegenstände, welche sich auf dem relativ kleinen Raum von kaum 20 Quadratmetern fanden, hier anführen: Vier Stück mehr oder weniger gut erhaltene Götterbildchen aus gebranntem Thon, Opfergeschenke im Schosse haltend, von guter Technik; ein grösseres Bruchstück eines Reliefbildes aus Basalt, welches eine reitende Matrone darstellt (in Form und Grösse sind ganz ähnliche Bildwerke veröffentlicht bei Dr. L. Lindenschmit „Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit", (Bd. II, Heft 1, Taf. VI; Bd. III, Heft X, Taf. III), ferner vielfache Trümmer von gewöhnlichem Thon und Terra-sigillata-Gefässen.

Von den Bronze-, Eisen- und Glasgegenständen glauben wir noch erwähnen zu sollen einen eisernen Dreizack, wie solche zum Fischfang dienen und als Attribute vielfach erscheinen, ferner Bruchstücke von Bronzefibeln und Glasringen.

Die Ausgrabungen konnten leider an dieser ergiebigen Stelle, der Baumgruppen und des vorbeiziehenden Fahrwegs halber, nicht fortgesetzt werden, wie überhaupt in dem mit Bäumen und Sträuchern bepflanzten Quellengebiet an ausgedehnte ernstliche Ausgrabungen kaum zu denken ist. Doch war ein weiterer Versuch, den man ganz in der Nähe, etwa 20 m östlich von der oben beschriebenen Stelle, machte, von Erfolg begleitet. Man fand in einer Tiefe von 0,85 m römisches Mauerwerk, eingeschlossen in demselben im Brandschutt, noch die fast vollständige Schieferbedachung des ehemaligen Gebäudes. Die Fundamentmauern eines Baues von 19,30 m Länge und 12,60 m Breite mit Quermauern wurden freigelegt; dieselben haben eine durchschnittliche Stärke von 0,80 m. Das Mauerwerk ist mit gutem Mörtel hergestellt und sind die Steine teils Quarzit aus den Steinbrüchen des Taunus, teils Basalt, der an der Grenze des Quellengebietes gebrochen wird. Auch bei dieser Ausgrabung fanden sich zahlreiche Gefässscherben, Ziegel und Glasgegenstände im Brandschutt verborgen. Stempel auf den Backsteinen kamen nicht vor, dagegen Töpfernamen auf Terra-sigillata-Gefässen: AVITVS·F und PATERNVS·F, ferner fand sich eine Silbermünze der Julia domna († 217 n. Chr., Gemahlin des Kaisers Septimius Severus). Die freigelegten Fundamente deuten auf einen grösseren Gebäudekomplex hin; in den in unmittelbarer Nähe hergestellten Einschnitts-Gräben fand sich überall Mauerwerk, auch wurden daselbst Substruktionen verschiedener gestückter und gepflasterter Strassen und Wege blossgelegt.

Diese standen offenbar mit dem Strassennetz, welches die Main- und Niddaebene mit der Saalburg und den übrigen Pfahlgrabenkastellen verbindet, im Zusammenhang.

Wir verfolgten die eine grade Strasse, die nach Gonzenheim führt und die teilweise noch heute benutzt wird und erinnerten uns, dass in dieser Gegend im Jahre 1852, wie oben mitgeteilt, bereits Estrichboden blossgelegt wurde. Infolge der eingezogenen Erkundigungen waren wir auch bald in der Lage diese Stelle zu finden; die Eigentümer der Aecker gestatteten Ausgrabungen vorzunehmen. Die Resultate derselben waren überraschend, indem man die Fundamente einer grösseren Villa mit einem wie bei Hypokausten gebräuchlichen unterpfeilerten Estrichboden und wohlerhaltener vollständiger Badeeinrichtung mit Abzugskanälen fand. Die interessanten Funde mit Bruchstücken von gemaltem und schön verziertem Wandverputz liefern den Beweis, dass die Besitzung reich ausgestattet war. Ausser den wohlerhaltenen Ziegelplatten von 29½ zu 29½ und 58 zu 58 cm, die meistens den Stempel der 22. Legion, jedoch in verschiedener Ausführung

tragen, fanden sich nur ein Krügelchen von feinem schwarzen Thon und zwei Terra-sigillata-Gefässchen vor; allerdings wurden die Ausgrabungen nur auf die Freilegung der Fundamente beschränkt, die auch nachher wieder sorgfältig zugedeckt wurden. Der Grundriss entspricht den Grössen- und Formverhältnissen der vielfach in Südwest-Deutschland aufgefundenen römischen Villenresten — 30 m lang und durchschnittlich 12 m breit. Interessant daran ist, wie das nach den Quellen abfallende Terrain benutzt wurde, und die Stellung der Villa nach den Himmelsrichtungen. Die Haupträume sind durch vorspringende Anbauten vollständig gegen Norden geschützt und liegt zwischen denselben eine Vorhalle (Veranda), die, nach der Konstruktion der Fundamente zu schliessen, bedeckt und 2,40 m breit und 7,40 m lang war. Der grösste Raum der Villa, welcher hinter der Veranda liegt, hat eine Abmessung von 10,20 m Länge und 8 m Breite und ist von einer halbkreisförmigen Nische begrenzt. An den im Gebäude selbst liegenden mit Mauern umschlossenen Hof, in welchem sich eine gemauerte Cisterne mit Kanalabflüssen befindet, schliesst sich ein Baderaum von 3,85 m × 2,70 m, der noch gut erhalten ist; der eigentliche Wasserbehälter ist in den gewachsenen festen Lehmgrund eingegraben ohne Mauerwerk; der wasserdichte Verputz ist direkt gegen den gewachsenen Boden aufgetragen und liessen sich Scheiben von einem halben Quadratmeter, von 3 cm Stärke abheben. Die Fundamentmauern sind gut ausgeführt und haben eine durchschnittliche Stärke von 0,60 m; ausser Quarzit und Basalt haben auch Vilbeler Sandsteine Verwendung gefunden. Die Villa liegt 54 m entfernt von der Römerstrasse, die durch das Quellengebiet nach Gonzenheim bezw. nach der Wein- oder Steinstrasse, die von Nieder-Ursel nach Friedberg führt, und steht die Südfaçade parallel mit der obengenannten Strasse. Die hypokaustenähnliche Anlage des Bodens, welche in allen Räumen, mit Ausnahme der Veranda, vorkommt und gut erhalten ist, war nicht zum Heizen angelegt, es fand sich weder eine Feuerungsstelle, noch waren die Ziegel verrusst. Die Konstruktion hatte wohl lediglich den Zweck, die Wohnungsräume gesund und trocken zu erhalten und bestand darin, dass man auf dem gewachsenen Boden eine ca. 0,20 m starke Estrichschicht aufgetragen hatte, auf diese wurden Backsteinpfeilerchen von 0,29½ m im Quadrat und von 0,20 m Höhe (3 Steine) in Entfernungen von 0,29 m aufgerichtet, diese mit Backsteinplatten von 0,59 m bedeckt und darauf der 0,20 m starke obere Estrichboden aufgetragen. Aus dieser Anlage lässt sich wohl der Schluss ziehen, dass die Räume nur in der warmen Jahreszeit bewohnt waren und möglicherweise von Offizieren der Saalburg-Besatzung als Sommeraufenthalt benutzt wurden. Die unmittelbare Nähe der den Römern bekannten Quellen und die schöne Lage, das Bad, sowie die mit den Stempeln der 22. Legion hergestellten Backsteine, die genau mit den auf der Saalburg vorkommenden übereinstimmen, sprechen wenigstens für diese Annahme.

Ein Jahr später als diese Ausgrabungen in den „Wingerten", im Oktober 1881, stiess man beim Ausmachen von Aepfelbäumen, etwa 100 m nordwestlich von dieser Stelle, auf Mauerwerk und zwar in derselben Fluchtlinie. Bei den sofort vorgenommenen Ausgrabungen fanden sich vorzügliche römische Fundamente, die mit demselben Material und gutem Mörtel, wie die oben beschriebenen, hergestellt sind. Der interessante Grundriss enthält einen viereckigen Raum von 8,30 m auf 11,25 m mit 1,05 m starken Mauern mit vier Strebepfeilern auf der südwestlichen Aussenseite, während sich auf der nordöstlichen Seite ein im Lichten 5,85 m grosses Quadrat anlegt, an welches sich, in den Bergeshang vertieft, ein halbkreisförmiges Triklinium vorbaut. Der zwischen dem Mauerwerk liegende Brandschutt war mit eichenen Kohlen vermengt und enthielt: Viele Bruchstücke von reich verzierten Terra-sigillata- und Thongefässen, 3 Hackmesser, 2 kleinere Messer, 4 Lanzen und Pfeilspitzen, einen römischen Schiebeschlüssel mit Bronzegriff, einen Flügel einer kleinen Bronzestatuette (Viktoria?), verschiedenes Eisenwerk und mehr als 20 Haarnadeln von Bein, sowie einen Stempel der 22. Legion. Leider konnten die Spuren dieses tempelartigen Bauwerks nicht weiter verfolgt, und es mussten die Mauerreste nach genauer Aufnahme wieder zugedeckt werden. In einer kleinen Entfernung fand man kurze Zeit darauf in einer Tiefe von 0,60 cm noch zwei aufeinanderliegende Handmühlsteine aus Basalt (Läufer und Schale). Über das Vorkommen römischer Bauwerke im Homburger Quellengebiet sei noch bemerkt, dass im Laufe dieses Frühjahrs bei der Anlage eines Kanals von der neuen Molkenanstalt bis zum Stahlbrunnen (Stelle der 1850 gefundenen Terra-sigillata-Schale) sich in einer Tiefe von 2,20 m unter festem aufgeschwemmtem Lehmboden viele römische Scherben, Ziegelsteine und Eisenstücke fanden.

13. Baureste in der weiteren Umgebung von Homburg. Südöstlich von den Quellen nach Gonzenheim hin stiessen auf einer Ackerflur, welche den Namen „Schützbrett" führt, Ackersleute beim Pflügen öfters auf Mauerwerke. Auf Grund der davon gemachten Mitteilungen ward eine dieser Stellen im April 1880 aufgegraben, wobei die vollständigen Reste eines Kellers mit gut erhaltener Treppe, desgleichen eine Anzahl kleinerer römischer Altertümer gefunden wurden.

Der Grundriss ist den Kellern, die an der Hauptstrasse vor dem Kastell Saalburg liegen, und dem des im vergangenen Jahre in Heddernheim aufgedeckten sehr ähnlich, auch weichen die Massverhältnisse nicht viel von einander ab — 4,05 m × 3,50 m, — Treppeneingang 1,12 m, Mauerstärke 0,50, 0,70 und 0,80 m. Nur im Mauerwerk ist ein wesentlicher Unterschied im Vergleich mit den primitiv und schlecht gemauerten Kellern vor der Saalburg. — Der Keller auf dem „Schützbrett" ist grösstenteils von bearbeiteten Basaltsteinen mit regelmässigem Verband aufgebaut und

gleicht ganz der Bauweise des Kellers in Heddernheim, welcher mit quadriertem Verputz mit vertieften, rot gemalten Fugen hergestellt ist. Von den Fundstücken in dem Keller seien erwähnt: Die hauptsächlichsten Teile eines Schiebeschlosses, ein kleiner Amboss — sog. Daumen —, Eisenwerk, Beschläge, Nägel, Gefässe von Terra sigillata und gewöhnlichem Thon, schöne Haarnadeln von Horn und Elfenbein und ein gestempelter Ziegelstein der 22. Legion. In dem zusammengestürzten Mauerwerk, welches auf dem Boden des Kellers lag, fanden sich auffällig viele Schneckengehäuse von neun verschiedenen Arten, wovon drei nicht mehr in unserer Gegend vorkommen sollen. Dr. Rolle hat Veranlassung genommen, darüber eine ausführliche Abhandlung „Über einige Landschnecken aus einer römischen Aufgrabung bei Homburg v. d. H." zu veröffentlichen.

Zum Schlusse dieser Mitteilungen sei noch kurz angeführt, dass durch diese Entdeckungen und Ausgrabungen die Aufmerksamkeit der Ackersleute der hiesigen Gegend rege wurde und dieselben wertvolle Mitteilungen über das Vorkommen von Mauern in ihren Feldern machten, wozu noch der Umstand kam, dass infolge des strengen Winters 1879/80 tausende von Obstbäumen ausgerodet werden mussten, wodurch viele römische Altertümer zu Tage kamen. Wir wollen die Fundplätze noch kurz hier erwähnen.

14) Etwa 200 m von dem zuletzt erwähnten „Schützbrett", an der „Äpfelallee", die an der „Schlinkenbrücke" in die „Lange Meile" (alter Weg nach Bonames bezw. Frankfurt) mündet, fanden sich Mühlsteine, römische Scherben und ein römisches Grab.

15) In der Verlängerung dieser gepflasterten Römerstrasse, die in der Weinstrasse endet, — alte Grenze zwischen dem Amt Homburg und Hanau-Münzenberg, Gemarkung Ober-Eschbach, liegt eine Flur, die den Namen „Steinkritz" führt. Daselbst fanden wir bei oberflächlichen Eingrabungen viele Mauerreste kleinerer Wohngebäude; in dem vielfach vorkommenden Brandschutt lagen Ziegel, Eisenwerk, Nägel etc.

16) Zwischen der Haardt und Seulberg führt ein alter Weg nach der Hauptstrasse, welche die Saalburg mit der Wetterau verbindet; an derselben fanden sich Fundamente kleiner römischer Bauten mit schlechtem Mauerwerk und vielem Brandschutt, wie letzterer überhaupt auf dieser ganzen Flur (Dammfeld genannt) mit römischen Gefässresten und Ziegelstücken vielfach vorkommt.

Ausgrabungen sind an den beiden letztgenannten Stellen bis jetzt nicht vorgenommen worden.

17) Etwa 300 m von der römischen Heerstrasse, die von der Saalburg nach Heddernheim führt, zwischen Homburg und Oberstedten wurden hinter dem Platzenberg (Platea-Berg?) Ausgrabungen vorgenommen, die zu einem überraschenden Resultat führten. Gleichlaufend mit einer alten Flur-

grenze, welche ein früherer Weg war, der von der genannten Hauptstrasse nach Oberstedten führte, fanden sich bedeutende sehr gut erhaltene römische Fundamentmauern, mit gutem Mörtel und etwas abweichendem Steinmaterial hergestellt. Ausser dem gewöhnlichen Quarzit, Basalt und Vilbeler Sandstein war hier noch grünlicher Taunusschiefer, wie er am Schlossberg in Homburg vorkommt, verwendet. Die Abmessungen dieser freigelegten Baureste sind im Vergleich zu den bis jetzt in der Ebene gefundenen als sehr grosse zu bezeichnen: 14,20 m × 24,15 m und 24,50 m × 42,90 m; die Dicke der Umfassungsmauern schwankt zwischen 1,00 m bis 1,20 m, die der Quermauern zwischen 0,50 bis 0,60 m. In einzelnen Abteilungen dieser Bauten waren Keller vorhanden; in dem fast 2,00 m hohen Brandschutt fanden sich römische Gefässreste, Terra sigillata und schwarzer Thon, Ziegelstücke, drei Lanzenspitzen, Nägel, Schlüssel und Beschläge, sowie viel verbranntes Stroh.

Es scheint, dass diese Bauten mit der Saalburg im Zusammenhang standen, vielleicht waren es Fruchtmagazine, in welchen die im Zehentland geerntete Frucht für die Besatzung der Pfahlgraben-Kastelle aufbewahrt wurde. J.

XVII.

Mittelalterliche Bauwerke.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und M. Heckmann.

1. Altes Kloster bei Hofheim.

Rechts des Weges, welcher von Hofheim nach Marxheim führt, und zwar 300 Schritt südwestlich der Brücke, stiess man beim Lehmgraben für eine Ziegelei auf altes Gemäuer. Dasselbe, 62 cm stark, bildete ein Rechteck von 7 m Länge und mehr als 3,50 m Breite, dessen Boden 2 m unter der Oberfläche mit verzierten Ziegelplättchen geplättet und mit verschlackten Steinen und Überresten eines grossen Brandes bedeckt war. Das Ganze bildete ein in den Löss eingeschnittenes Kellergeschoss, dessen obere Stockwerke herabgestürzt waren. Der Löss begann 50 cm unter der Ackererde, ging bis — 2,82 m, worunter rotes Kiesgerölle bis — 9,73 m folgte und sich nun Wasser zeigte, welches durch steifen gelben und roten Thon gehalten war. In — 17,88 stiess man auf schwarzen bituminösen Letten, der die Braunkohle zu begleiten pflegt, dessen Tiefe aber nicht erforscht wurde. — Auf Braunkohlen begann man in demselben Jahr in Dietenbergen und dessen Umgebung zu graben.

Nach den Bodenfliessen zu urteilen dürfte der Bau dem XII. oder XIII. Jahrhundert und der Sage nach einem Nonnenkloster angehört haben, was durch den zwischen ihm und dem Bach gelegenen „Nonnengarten“ bekräftigt wird.

Dem Herrn Dr. Grandhomme danken wir ausser der näheren Kenntnis der oben erwähnten unterirdischen Gänge in Marxheim auch die Nachricht über diese Baureste, sowie dem Besitzer der Ziegelei, Herrn Martin Bender von Hofheim, eine schöne Auswahl der Bodenfliessen. v. C.

2. Zur Belagerung von Rheinberg 1279.

Die Burg Rheinberg nimmt auf dem Gebirgskamm zwischen den beiden, zur Wisper scharf eingerissenen Thälern der Herns- und der Werckerbach eine Stelle ein, welche sie von drei Seiten fast unersteiglich, wohl aber von

zweien durch Geschosse erreichbar macht, während auf der vierten, gegen die Hochfläche gerichteten Schmalseite tiefe Quergraben dem Zugang grosse Schwierigkeiten entgegensetzen. Die höchste Felskuppe der gewählten Lage hält der viereckig über Eck gestellte Bergfried besetzt. Ein Rechteck von 6,50 m à 7,26 m in den Kanten, steigt er mit 2,26 m starken Mauern durch drei Stockwerke mit Balkenböden bis zum Wehrgang und seinen Zinnen auf und war selbstverständlich durch ein Dach bedeckt.

An ihn schliesst eine den Felsformen angepasste Ringmauer einen Hof ein, auf welchen der Bergfried seinen Schutz wie einen breiten Schatten wirft.

Auf der Ostseite der Ringmauer tritt gegen den Werckerkopf ein 6 m breites Rondell mit drei Geschützscharten vor.

Vor dem inneren Hof dehnt sich ein tieferer und grösserer Hof gegen die Angriffsseite aus, zu welcher das Hauptthor, durch eine Barbakane, ein Vorthorhof, geschützt, führt. Von hier überschritt man auf einer Brücke, deren Mittelpfeiler noch aufragt, einen breiten und tiefen Felsgraben, um zu einem geebneten Platz zu gelangen, den einst als Vorburg die Wirtschaftsräume einnahmen. Auch sie waren durch eine hohe Mantelmauer, die sich noch erhalten hat und einen zweiten Quergraben geschützt, jenseits dessen sich der Bergkamm allmälig zur Hochfläche von Ransel erhebt und verbreitert.

Nicht nur die urkundlich beglaubigte Zerstörung der Burg im Jahr 1279, sondern auch die Bauart des Bergfrieds mit seinen Steinsitzen in den tiefen, spitzbogigen Fensternischen des zweiten und in den balkengedeckten Blenden des dritten Stockes, sowie die breiten Kamine und in der Mauer vor einander liegenden Schloten sagen uns, dass wir nicht mehr den alten Veteranen, sondern einen neuen, nach der Zerstörung wieder aufgebauten Bergfried vor uns haben. Doch ist derselbe, stets der wesentlichste Teil einer Burg, ohne Zweifel schon gleich zu Anfang des zwanzigjährigen Besitzes seitens des Erzbistums wieder aufgebaut und vollendet worden, so dass König Albrecht ihn schon fand, als er in seine Hände kam und von 1301 bis 1304 blieb. Einer noch viel späteren Zeit, dem Ende des XV. Jahrhunderts unter den Pfalzgrafen, gehörte das kleine Rondell der Ostseite an. Ihnen war Rheinberg ein wertvoller Besitz als Flankenstellung auf dem Einrich gegen die hessischen Unternehmungen gegen Gutenfels und Caub.

Trotz der Zerstörungen und Umänderungen, welche Rheinberg erfahren, geben uns ihre Lage und Einteilung, sowie die tiefen Felsgräben doch eine genügende Vorstellung von der Burg, wie sie zu der Zeit bestand, als die Belagerung stattfand, von welcher die nachfolgenden Zeilen handeln.

Hoch über der Wisper, dem von den Höhen der Kemel kommenden und bei Lorch in den Rhein mündenden Bache, thront der Rheinberg, die Burg der einst so mächtigen Rheingrafen. Auch in ihren Ruinen noch stolz, schaut sie in die Seitenthäler der Hernsbach, nur eine pfadlose Schlucht,

und in das der Werckerbach, das wie auch die Schlücht der Dollsill nach den Höhen des Einrich hinaufführt.

Auch die Rheingrafen-Burg teilte das Schicksal der meisten Burgen: Glanz, Verfall und Wechsel der Herren. (Vogel, pag. 602.)

Im Jahre 1279 umringten sie die Scharen des Erzbischof Werner Eppstein von Mainz. Rheingraf Sifried selbst lag mit Leininger und Katzenelnboger Grafen gefangen. Er war dem Erzbischofe, an der Seite des Grafen Heinrich von Sponheim, 1278, in der heissen Schlacht von Sprendlingen unterlegen. Der Erzbischof bezeichnete den Rheinberg als ein Raubnest, da von da aus der Mainzische Rheingau nach damaliger Weise geschädigt wurde; doch dürfte der wahre Grund der Fehde überhaupt in dem allgemeinen Kampfe der Grafen mit den Bischöfen und Städten gesucht werden; erhielt doch der Erzbischof von Mainz und den anderen rheinischen Städten einen Beitrag zu den Kriegskosten, und zwar 1100 Mark für die Sponheimer Fehde und 1000 Mark für die Belagerung und Zerstörung von Rheinberg. (Hennes, Erzb. v. M., pag. 158. Gudenus, Bd. I, pag. 784. Böhmer, Regesta Rudolphi, pag. 111.) Das Eintreten der Städte bekundet, dass die Rheingrafen, von ihrer Feste aus, wohl auch wilde Zölle erhoben und dadurch den Handel geschädigt hatten. Die bedeutende Summe von 1000 Mark giebt aber auch einen Massstab für die Schwierigkeit und den Umfang der Belagerung. — Ehe der Kamm, auf dem der Rheinberg 864' sich erhebt, steil zur Wisper (450') abbricht, steht die Kammerburg, 830 Schritt von ersterer entfernt.

Die Kammerburg wird zuerst 1298 und 1303, also kurz nach der Belagerung von Rheinberg, in Urkunden des Erzbischof Gerhard genannt. (Vogel, pag. 604, Bodmann Rhg. Alt. I., pag. 157).

Wird auch angenommen, dass die Kammerburg viel früher als erzbischöfliche ja karolingische Burg im Kammerforste bestanden, so ist doch dies die erste urkundliche Nachricht, und liegt es nahe, dass dieselbe als Belagerungsburg gegen Rheinberg erbaut oder benützt wurde, wie denn auch die über dem Hernsbach, dem Rheinberg auf 250 Schritt gegenüberliegende und denselben überhöhende Aachener Schanze (Nass. Annalen, XIII, 1874, pag. 149) als ein Werk zur Belagerung von Rheinberg erbaut wurde und zwar von Aachener Kaufleuten, beziehungsweise Tuchwebern von Lorch, erbaut worden sein soll. Wir finden sonach südöstlich des Rheinberges die Kammerburg und südwestlich die Aachener Schanze als Bauten gegen Rheinberg, und dies lässt annehmen, dass auch die übrigen Seiten gegen den Rheinberg bewahrt waren.

Nach gefl. Mitteilung von Dr. G. Freiherr Schenck zu Schweinsberg befindet sich im Staatsarchive zu München eine Urkunde, wonach der Graf von Nassau Burgmann des Erzbischofes von Mainz 1280 auf der Burg Blideneck aput castrum Rinberg wird.

Eine solche Burg war seither im Wisperthale unbekannt, weder Bodmann noch Vogel kannten sie. Die Burgfrieden von Rheinberg 1358 und 1467 (Kremer, Friedrich I., Urkunde pag. 377, No. 136) erwähnen einen Graben, der von Blideneck kommt, und da diese Urkunden auch das Dorf Ransel, die Wercker-, Herns- und Dollsillbach erwähnen, so war der Rayon bezeichnet, in dem die Burg Blideneck, resp. deren Überreste, zu suchen war und auch im Herbste 1879 unter freundlicher Beihilfe lokalkundiger Männer von uns aufgefunden wurde.

Nordwestlich oberhalb dem Rheinberg, 1400 Schritt von demselben entfernt und ihn mit 340′ überhöhend, erhebt sich eine bewaldete steile Kuppe.

Hinter dem Rheinberg schneidet ein in Felsen gehauener Graben, der einst auf einer Holzbrücke, deren Auflager noch ersichtlich, überschritten wurde, den Bergrücken; dann folgt ein zweiter Felsengraben, endlich eine Kluft, die auf einem schmalen Erddamme passierbar ist. Steil geht es von da in die Höhe, bald zieht ein in Felsen gehauener Weg aufwärts und wir kommen an die Grenzsteine von 1788, die den Ranseler und Lorcher Wald scheiden. Der Weg zieht westlich um die Kuppe des Berges, und diese erreicht, kommen wir an der nördlichen Seite desselben an einen künstlichen Graben, der die Kuppe vom Bergrücken an der Rheinberg entgegen gesetzten Seite abtrennt. Der Graben verläuft sich auf der einen Seite in den steilen unersteiglichen Abhängen der Hernsbach und auf der anderen Seite nach der Dollsill, dem Bache, der der Werckerbach zufliesst. Es ist dies der in den Burgfrieden von 1358 und 1467 erwähnte „Blidengraben", der von Blideneck kommt. Der Graben ist gegen die Kuppe zu von einem Walle begleitet, der wohl die ganze Kuppe umschloss und einen Vorhof oder Zwinger bildete. Auf der höchsten Erhebung der Kuppe treffen wir ein noch ca. 0,30 m hohes Mauerwerk an der nordöstlichen Ecke, während sich diese Trümmer auf der Südseite, gegen Rheinberg zu, auf 1,80 m erhöhen und hier unmittelbar sich noch ein Graben vorlegt. Es umschliesst einen Raum von 40 Schritt Länge auf 20 Schritt Breite und bildete den Unterbau eines „festen Hauses". Das Mauerwerk ist aus kleinen schieferigen Steinen gebildet, der Mörtel mehr oder weniger herausgewaschen.

Zwischen dem Rheinberg und der Blideneck fanden sich faustgrosse Stücke von nicht in der Gegend vorkommenden roten Sandsteinen und wurden mir dieselben von meinen Begleitern als von Steinkugeln stammend bezeichnet, wie sich solche Steinkugeln auch im Wisperbache vorfinden sollen.

Wenn auch kein Namensanklang mehr vorhanden, so tritt hier doch sicherlich das verschollene „Blideneck" wieder auf und müssen wir weiter auf v. Cohausen, Rheingauer Gebück, Ann. XIII, pag. 155, den Burgberg an der Schiessecke, die Grenze zwischen Lorcher und Rüdesheimer Gebück verweisen.

Die einmalige Nennung und die Zeit dieser Nennung, 1280, Lage, selbst der Name Blideneck lässt es als eine der Belagerungsburgen gegen Rheinberg erkennen.

Aber damit ist der Kranz derselben noch kein eherner Ring geworden, im Gegenteil, gerade auf nordöstlicher, derjenigen Seite, an der den bedrängten Rheinbergern ein Durchbruch nach befreundeter Seite möglich, fehlt eine Sperre und diese kann nur auf dem Werckerkopfe gesucht werden. Derselbe liegt, die Burg zwischen sich nehmend, der Aachener Schanze gegenüber, 1200 Schritt vom Rheinberg entfernt und denselben mit 300' überhöhend. Bei der Steile des Berges, Rheinberg zu, genügte auch hier ein durch Pfahlwerk verstärkter blockhausartiger Turm wie ihn wohl die Aachener Schanze bot, dessen Spuren sich aber verwischt haben.

Ein solches Werk, an dieser Stelle, schloss den Ring auch ohne eine fortlaufende Circumvallation, wenn auch der Wald auf Berg und Thal das Material zu verhauen darbot. Es musste aber der Werckerkopf, der Ausläufer der einzigen Höhe, auf der eine ins freie Land führende Strasse hinzieht, auch deshalb befestigt werden, um eine Hilfe, einen Entsatz von Rheinberg abzuhalten. Bei den drei anderen Festen war dies weniger notwendig, das Terrain, besonders die Nähe des beengenden Rheinstromes erschwerte es. Dass der Werckerkopf auch später noch als ein gefährlicher Punkt beachtet wurde, zeigt das aus der Umfassungsmauer von Rheinberg gegen den Kopf vortretende, mit Geschützscharten versehene Rondell. Über den Werckerkopf aber steigt eine Strasse auf, die über den Patvester Hof, über Espenschied und Zorn weiter hinzieht. Es ist die uralte, von Gräbern und Verschanzungen (v. Cohausen, Wallburgen, No. 49, 55 etc.) begleitete Kohlstrasse. Sie führt in Länder und Territorien der Grafen von Katzenelnbogen, zu den Grafen des Lahngebietes und des Westerwaldes, von denen nur Hilfe erwartet werden konnte. Es galt diese Höhenstrasse zu sperren und diese Sperre musste um so wirksamer sein, je näher sie an Rheinberg liegt.

Der Patvester Hof, vom Werckerkopf 1600 Schritt entfernt, würde als erster Fest-Punkt geeignet sein in der Kontravallation gegen einen solchen Succurs und würde nicht seine Lage — da Wasser bei demselben vorhanden und der weisse Turm des Gebückes von da sichtbar ist — ihn hierzu befähigen, so könnte sein Name verführen, hier eine Pfad-veste zu suchen. Die Gradabteilungskarte nennt ihn wohl Parvester Hof, Vogel, pag. 605, aber Patfest, die Karte von Nassau von 1842 und die Generalstabskarte von 1867—68 Patvest und der Volksmund Päwester-Hof, ein guter Anklang an Peulester, eine Landwehr bei Rheinbrohl.

Von diesem Hofe wieder 1600 Schritt entfernt, erhebt sich unmittelbar an der Kohlstrasse und sanft ansteigend der „Küppel", auf dem nach Versicherung von Espenschieder älteren Bewohnern vor Jahren Mauerwerk

herausgebrochen worden ist. Seitlich dem Küppel, zwischen dem Sauerbornberg und Aullrick, rinnt ein Bächlein dem Werckerbache zu. An seinem Ursprunge auf leicht sich senkendem Terrain ist der „Schiessküppel", 800 Schritt vom erstgenannten Küppel entfernt. Eine Fläche mit Aussicht nach dem Rheinberg, dem Küppel, dem Werckerkopfe, der Aachener Schanze und der Blideneck; die Fläche bricht steil ins Thal ab. Der Schiesshecke des Gebückes anklingend, deutet auch hier der Name und die Lage auf einen befestigten Punkt. Wie westlich der Werckerbach, so zieht auch östlich ein Bach nach der Wisper; es ist dies der Ranswiesebach, zwischen dem Steinigeberg und dem Mühlberg herabfliessend; diese beiden Bäche schnüren die Anhöhe, auf der die Kohlstrasse hinzieht, bei dem „Küppel" aufs engste ein. Aus der Tiefe des Wisperthales zieht im leichten Halbkreis, die Kohlstrasse auf der Höhe durchschneidend, eine Strasse nach der Werckerbach. Sie geht den Mühlberg steil, in Serpentinen aufwärts. Die Räder haben tiefe Furchen in den Felsen eingegraben und damit eine Marke hinterlassen, wie lange, seit Benutzung des Weges, sich schon das Rad der Zeit gedreht hat. Die Strasse durchschneidet Espenschied mit seiner dominierend gelegenen Kirche und auf der Höhe die Kohlstrasse, läuft dann über den Schiessküppel und senkt sich nach der Werckerbach. Ihre Anlage hat sicherlich einen anderen Zweck als dem der Ortsverbindung, sie hat dem Zusammenhange der Belagerungswerke gedient.

Der Ausmündung des Ranswiesbaches und der den Mühlberg aufsteigenden Strasse gegenüber erhebt sich auf dem linken Ufer der Wisper ein Felsen, der das Burglein „Huckenühl" nun Lauxburg genannt, trägt. Der burgliche Bau besteht nur aus einem viereckigen Turm, dessen Mauer gegen die Angriffsseite 2 m Dicke und hier abgerundete Ecken hat. Zwei in Felsen gehauene Gräben trennen sie von dem anstossenden Berge, Zweck und Zeit der Erbauung ist unbekannt; sie war schon 1572 ruinos, kann also ganz gut ein dreihundertjähriges Alter gehabt haben. Am Fusse des Felsens führt durch eine Mühle die alte Thalstrasse und fliesst der Mühlteich, beide künstlich in den Felsen eingehauen. Es bildet sich hierdurch eine Insel auf der „Bogenlai", auf der ein Wirtshaus steht. Terrainformation und die künstlichen Arbeiten sind hier dem 2½ km aufwärts liegenden Kessel von Gerolstein ähnlich. Dort starren die Ruinen dieser Katzenelnbogenschen Feste hoch in die Luft, und tief im Thale auf einer Felseninsel, durch künstlich veränderten Wasserlauf der Wisper, steht die kleine Mainzerburg Haneck, auch Junkerburg genannt. Die Mainzische Lauxburg scheint gegen Rheinberg oder zum Schutz der Belagerer von Rheinberg eben so wie Haneck gegen Gerolstein erbaut. 1800 Schritt unter der Lauxburg, in der Tiefe des Thales, an der Wisper selbst gelegen, erhebt sich ein Schieferfeld „Der Weberstein". Die Anlage der neuen Wisperstrasse und Schiefergruben haben die Gestalt dieses Felsens,

hinter dem sich auch eine Strasse nach dem Patvester Hofe und Espenschied hinaufzieht, so verändert, dass keine befestigte Anlage mehr zu erkennen, obwohl die Erinnerung an die Weber der Aachener Schanze gerne auch hier eine Sperre des Wisperthales suchen möchte.

Der mit der Kammerburg, Aachener Schanze und Blideneck, im Ringe um Rheinberg stehende Werckerkopf hatte somit durch den Patvester Hof über den Küppel eine Verbindung mit dem Halbkreis, der sich über die Höhe zwischen der Wisper und der Werckerbach zog und nicht nur diese Thäler, sondern auch auf der Höhe die Kohlstrasse sperrte und jede Hilfe, jeden Entsatz von Rheinberg abschnitt. Diese Arbeiten erklären die bedeutenden Kosten der Belagerung des rheingräflichen Rheinberges vom Jahre 1279; sie geben ein Bild mittelalterlicher Belagerungskunst und zeigen, dass es hier mehr als die Brechung eines gewöhnlichen Raubnestes galt.

Die betreffenden Pläne sind im Vereinsarchiv niedergelegt.

M. H.

XVIII.

Zur Topographie des alten Wiesbaden.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Obermedizinalrat Dr. Reuter.

Wir führen diese schon in früheren Annalenbänden begonnenen Notizen fort, obschon sie an sich oft von geringem Interesse, doch einst von kundiger Hand zusammengestellt, die Grundlage geben, auf welcher sich das Bild der Stadt von vorrömischer Zeit bis in unsere Tage aufbaut.

1. Rheinstrasse und Karlstrassenecke fand sich bei der Fundamentierung des Hauses No. 62, und zwar 62 m von der Karl- und 18 m von der Rheinstrasse, 90 cm tief eine schwarze (vorrömische) Urne von 47 cm Höhe und 46 cm Weite. Zum vierten Teil erfüllt mit verbrannten Knochen und einem kleinen Becher von derselben Masse wie die grosse Urne sub No. 5659 und 5660. Dem Museum einverleibt danken wir sie und ihre Herstellung der Sorgfalt des Herrn Bauführer Phil. Dormann.

2. Friedrichstrasse No. 40, in der Buchner'schen Gas- und Wasserleitungsfabrik zeigen sich in dem 2 m hohen Rand, um welchen die Gärten höher als die Strasse liegen, Gräber, ganze Skelette und Grabkrüglein, welche die Gräber als römische kennzeichnen, welche längs der bekannten Römerstrasse liegen. Neben derselben fanden sich auch

3. vor dem Haus Friedrichstrasse No. 35, 31 m östlich der Ecke der Schwalbacherstrasse, eine christliche Grabplatte des Votrilo, auf die wir unten zurückkommen. Bei den Kanalbauten, welche diesen Stein zu Tag gefördert, traf man 95 cm unter dem Strassenpflaster auf eine 1,40 m breite Steinblockbettung, welche sich schräg durch die Strasse zog, als wäre sie ein alter Saumpfad, als würde er sich etwa in der Faulbrunnenstrasse an die Römerstrasse anschliessen. Zwischen den grossen Steinen waren kleine gestickt, die grossen, teils Mainzer Kalk, teils Quarzit, waren mit dem Hammer rechtwinkelig behauen. Sie lagen auf schwarzem moorigem Kies, der bis 1,50 m auf gelbem Kies und Sand ruhte, welcher bis 4 m tiefer als das jetzige Strassenpflaster hinabreichte. Darunter lag weisser Thon und aufgelöster Sericit. Zur Seite waren Gruben in das Gerölle vertieft, welche

mit Brandschutt erfüllt waren, und in einer lag auf 1,20 m unter dem Pflaster die genannte Grabplatte auf der Schriftfläche. Terra-sigillata-Scherben fanden sich bis 4 m tief.

4. Louisenstrasse No. 2, da, wo im Jahre 1881 die christlichen Grabplatten gefunden worden waren, wurde ein menschlicher Schädel erhoben [13239].

5. Mauritiusplatz. Bei der Kanalanlage auf dessen Südseite fand man bis zu 1,40 m unter dem jetzigen Pflaster Schutt und menschliche Knochen von dem christlichen Kirchhof; darunter eine Schichte aufgeflössten Kies und Sand, und unter diesem römische Baureste, Ziegel, weisse Sandsteinbrocken (Alsenzer). Auf 2 m Tiefe stiess man auf römisches Ziegelmauerwerk, welches in 60 cm Stärke quer durch den Kanalgraben von N nach S ging und in 2,60 m Tiefe auf einem römischen Estrich aufsass, welcher seinerseits auf reinen Kies gebettet lag. Die gefundenen quadratischen Ziegel und die Heizröhren liessen annehmen, dass auf dem Estrich ein Hypokaustum angelegt war, und da dies jedenfalls entwässert gewesen sein musste, so erscheint es wahrscheinlich, dass die römische Erdoberfläche hier etwas tiefer als 2,60 m lag. Im Jahre 1857 soll man (NO?) hinter der Mauritiuskirche das römische Pflaster 14′ (4,20 m) tief gefunden haben. P. B. 1857, I, 5; Annal. V, 7.

6. In der Marktstrasse fand man beim Ausheben eines Kanals zwischen den beiden Gerichtsgebäuden No. 1, 3, 2 folgendes Profil abwärts vom heutigen Pflaster auf: — 0,50 eine alte Steinstickung, — 0,87 ein schlechtes Pflaster, — 1 gelegte Steinplatten, unter welchen auf — 120 der Moorgrund als Überrest des ehemaligen Stadtgrabens, beginnend 9 m von der Friedrichstrassenecke und fortwährend bis 34 m von da nordwärts. Es zeigte sich darin der Überrest des Rondels des alten Mainzer Thores. In dem Moore fanden sich ausser vielen Rinderknochen und Gehörnzapfen, die grossen Schalen der Anodonta. Ferner ausser einigen im Moorgrund sehr gut erhaltenen Eisenteilen (Röhre und Schippenbeschlag) ein Frankfurter Silber-Albus des XIII. Jahrhunderts, eine blanke Bronzemünze von Nerva und eine ebenso blanke Bronzefibula mit spiralfederndem Dorn.

7. Kirchgasse No. 49 fand sich beim Umbau des bezeichneten Hauses im Fundament mit zahlreichen Terra-sigillata-Scherben, darunter eine mit Jagdscene und unleserlichem Spruchband, ein Wölbtopf [13178], wie wir solche z. B. Ann. XIV beschrieben und abgebildet haben, von 19 cm Höhe, 11 cm oberem und 4 cm Fussdurchmesser. Da er gebrochen war, so konnte man Schlieren von Terra-sigillata-Masse in groberem Thon, aus dem er aufgedreht war, wahrnehmen und so auch von dieser Seite sein Römertum konstatieren. Ausser diesem Gegenstande stiess man noch auf eine weisse Sandsteinkugel von 7½ cm Durchmesser [13179] und ein reich und barbarisch verziertes Stück Säulenschaft von demselben Material.

8. Langgasse No. 21 wurde eine Bronzemünze von L. Aelius Caesar, R. Pietas, Cohn 47 gefunden.

9. Im Gemeindebadgässchen fand sich 18,50 m von der Langgassenecke, in einer Tiefe von 1 m, der Estrich eines römischen Bades.

10. Langgasse No. 32, beim Umbau des mittleren, gegen den Garten gerichteten Flügels des Gasthauses „Zum Adler", stiess der Bauführer Herr Ph. Dormann, der uns darüber Beschreibung und Zeichnung eingehändigt, 25 m westlich der Adlerquelle, auf zwei wagrechte, zwischen liegenden Balken mit römischen Ziegeln geplättete Gänge, welche stark abgenutzt oder ausgetreten waren; sie hatten eine gegen die Langgasse unter 60° gerichtete Erstreckung. Zerstreut umher lagen Heizröhren und Bruchstücke derselben, sowie umgestürzte Hypokausten-Pfeiler, deren Randfläche 20 cm tiefer als die Ziegelplattung lag. Südlich davon war eine viertelkreisförmige, sehr sauber in Bruchstein ausgeführte Mauer, die sich unter den Hauptbau des Gasthauses verlief.

11. Langgasse No. 11. Beim Bau des Hinterhauses von H. Poths stiess man auf eine 1,60 m starke Mauer, deren Fundament tiefer als 2,28 m lag und deren Richtung schräg gegen die heutige Langgassenfront und parallel mit den zahlreichen, im Schützenhofterrain gefundenen römischen Bauwerken lag. Als Schutt lagen Randziegel und dabei eine wohlerhaltene Heizröhre vor der Mauer.

12. Kranzplatz No. 11. Beim Abbruch und der Neufundamentierung des Gasthauses „Zum Englischen Hof" stiess man auf eine aus römischen Randziegeln zusammengesetzte (Grab) Kiste von 37 cm Breite, 38 cm Höhe und 49 cm Länge. Die obere trug den Legionsstempel: XXII. Da sie von den Arbeitern leider zerschlagen wurde, fand sie sich erfüllt von Mörtel und Sinter, in welchem man keine Beigaben entdecken konnte. Über dem Kasten hin erstreckte sich in 1 m Tiefe unter dem Pflaster ein römischer Estrich, dessen Grenze jedoch nicht angegeben werden kann. Viele Hälse von römischen Krügen, meist mit zweiteilig zusammengekniffener Mündung, auch ein kleiner Schmelztiegel fanden sich hin und wieder zerstreut.

13. In der Grabengasse No. 28 kam man 3 m unter dem heutigen Pflaster in schwarzem Schlamm auf die Steinstickung einer Strasse, welche parallel innerhalb der Heidenmauer verlief. Diese geht nämlich durch den Keller des Hauses No. 33 der Metzgergasse, entsprechend dem Hause No. 32 der Grabengasse.

14. In der Wilhelmstrasse fand man beim Bau des Parkhôtels No. 30 ein nun verschwundenes Hintergebäude in schwarzem schlammigen Boden auf einen liegenden Rost fundamentiert, zwischen welchem man noch aufrechte Schilfpflanzungen erkannte — man war offenbar im alten Stadtgraben. Auf dem Rost und 50 cm unter der Erdoberfläche lagen noch in situ im Kreis geordnet 7 konkave Mühlsteine aus Quarz von 50 bis 62 cm Durchmesser und 15 bis 25 cm Dicke, in der Mitte eine runde Vertiefung

zur Befestigung einer Pfanne, die meisten mit einem eisernen Reif umfasst und durch einen viereckigen Sandstein gegen den nächsten verspannt. Man hatte ohne Zweifel eine Glasurmühle für die Töpfereien vor sich, welche in der Stadt und auf dem Warmen Damm lagen.

15. Beim Bau des Schulhauses in der Kastellstrasse geriet man gegenüber dem Spritzenhaus, welches in den Bering des Krankenhauses eingebaut ist, auf einen Kanal, welcher in nordwestlicher Richtung nach dem alten Hirschgraben (nicht nach der Strasse dieses Namens) hinzog und in südöstlicher Richtung etwa auf die Porta praetoria des Kastells hinwies. Der Kanal lag 2 m tiefer als die Strasse, war 1 m breit und hoch, teils überwölbt, zumeist aber eingestürzt. 4,30 m hinter der Schulhausfront war er durch einen Schacht von 1,40 m im Quadrat aus schweren Sandsteinquadern unterbrochen und zog dann, selbst nicht mehr gewölbt, sondern mit ähnlichen Quadern bedeckt, in der angegebenen Richtung thalwärts, wohin er jedoch nur 2 m weit verfolgt wurde. Er kann nur der Römerzeit angehören, da zu jeder späteren Zeit keine Veranlassnng für ihn erfindlich ist; aber auch zur Römerzeit lag er allem Anschein nach mehr als 1 m tiefer als das genannte Kastellthor.

16. Beim Bau des Schlachthofes im Galgenfeld traf man in den Fundamentgräben auf zahlreiche, mit Brandschutt erfüllte Vertiefungen, ähnlich denen, die man beim Bau des Archivgebäudes (Annal. XV, pag. 380) fand. Sie waren 90 bis 1,20 m tief, enthielten grobe Thonscherben im Wallburgcharakter mit Finger- und Nägeleindrücken, doch auch feinere, schwarze Schalen mit konkav eingedrückten Böden und S- und O-förmigen, eingedrückten oder gitterförmig eingerissenen Verzierungen, ein eigentümliches, in den drei Hauptdimensionen aus durchbohrten Thonröhrchen zusammengesetztes 7 cm grosses Gebilde, von Eisen ein säbelförmiges Messer, wie wir solche in den Hügelgräbern von Weissenturm und Kammerforst fanden und Annal. XII, Taf. III, Fig. o, abgebildet und pag. 260 beschrieben haben; an Knochen die des Pferdes, Rindes und Schweines. — Wenn diese Fundstücke auf eine vorrömische Zeit dieser Anlagen oder Wohnplätze hindeuten, so werden dieselben jedoch durch die Auffindung eines römischen Randziegels auf einmal in die römische Zeit erhoben und die Ansicht erweckt, es hätten hier vor den Mauern der Stadt dürftige Landeseingeborene ihre elenden Hütten aufgeschlagen gehabt.

17. Über die Heidenmauer in Wiesbaden haben wir schliesslich noch zu berichten, dass nach langen Verhandlungen zwischen dem Königlichen Ministerium, dem Altertumsverein, dem Kommunalständischen Verband und der Stadtgemeinde die Mauer längs der gefährdeten Stelle auf 14 m Länge

und der Turm auf seinem ganzen Umfang in solider Weise untermauert worden ist. Der Kommunalständische Verband und die Stadtgemeinde haben die 3000 Mark betragenden Kosten jeder zur Hälfte getragen.

18. Beim Bau des Hauses des Herrn von Göcking, Garten- und Rosenstrassenecke, fanden sich Thonscherben allerältester vorrömischer Art [13129]. v. C.

Ferner teilt uns der Herr Ober-Medizinalrat Dr. Reuter mit:

19. Im Schloss stiess man 1837 bei Gelegenheit der Erdarbeiten zur Herstellung von dessen Fundamenten auf eine merkwürdige, aus kolossalen Quadern und ohne Mörtel errichtete Mauer, wie man sie in Italien nur als Überreste etrurischer Städte kennt. Man verfolgte sie gegen 60′ lang; sie durchschnitt die südliche Front des Schlosses, etwa 60′ von dessen westlicher Ecke entfernt, und zog in nordöstlicher Richtung nach der Grabenstrasse zu. In der Verlängerung dieser Linie, da wo jetzt die Loge der Reitbahn sich befindet, kamen Fundamente eines anscheinend viereckigen Turmes von minder grossen Quadern zum Vorschein. Leider wurden diese Mauerreste damals nur unvollkommen verfolgt, da die Vollendung des Schlosses beeilt wurde.

Von diesen Funden hatte Herr Ober-Baurat Görz, welcher bei der Erbauung des Schlosses tätig war, dem Vereine für Nass. Altert. und Gesch. eine ausführliche Beschreibung nebst Plan mitgeteilt, welche damals nicht veröffentlicht wurde und nachher spurlos verschwunden ist. Ich wandte mich daher im September 1880 an H. Görz mit der Bitte, den nicht genug zu bedauernden Verlust seiner früheren Mitteilung durch eine neue Aufzeichnung aus seiner Erinnerung zu ersetzen. Er hatte die Freundlichkeit, meinen Wunsch sogleich zu erfüllen und überschickte mir alsbald die nachfolgende Darstellung wenige Tage vor seinem bald darauf erfolgten Tode. Umsomehr fühle ich mich gedrungen hier eine Anerkennung der Gefälligkeit des dem Tode so nahe stehenden Mannes auszusprechen, der auch während seines ganzen Lebens die Interessen des Vereins eifrig gefördert und durch mehrere literarische Arbeiten in diesen Annalen sich vorteilhaft bekannt gemacht hat.

Bericht des Herrn Ober-Baurat Görz.

Beim Ausgraben der Keller und Fundamente zum jetzt Königlichen Palais am Marktplatz dahier wurde im südöstlichen Teile der Baugrube, an der im anliegenden Situationsplänchen mit A B, s. Taf. VII, bezeichneten Stelle und in der beiläufig angegebenen Richtung eine wahrscheinlich der Römerzeit angehörige Mauer blossgelegt. Dieselbe mag eine Dicke von 5—6′ altes nass.

Werkmass (=1,50—1,80 m) gehabt haben, und war ganz aus ziemlich regelmässig zugerichteten, jedoch nicht scharfkantigen mächtigen Quadersteinen von etwa 5—6′ (1,50—1,80 m) Länge, 4′ (1,20 m) Breite und 2½—3′ (75—90 cm) Höhe schichtenförmig, d. h. mit durchgehenden horizontalen Fugen ohne Mörtel konstruiert. Der zu den Quadern verwendete Stein war, so viel ich mich nach Ablauf von 43 Jahren noch erinnern kann, ein hellgrauer kieselhaltiger oder quarzhaltiger, sehr fester Sandstein. Aehnliche alte cyklopenartige Mauern habe ich an mehreren Orten des alten Etrurien gesehen.

Sodann fand sich beim Ausheben der Fundamentgräben zum Logenbau der Königl. Reitschule, etwa an der mit C bezeichneten Stelle, und in gleicher Tiefe wie unter dem Palais, ein ganz regelmässiges, aus sorgfältig bearbeiteten, jedoch viel kleineren Quadern, wenn ich mich recht entsinne, von derselben Steinart wie an den Quadern der erst erwähnten Mauer, bestehendes Mauerwerk von quadratischer Grundform. Dasselbe scheint einem turmartigen Bauwerke aus der Römerzeit angehört zu haben. Welche Dimensionen dieses Mauerwerk hatte, entsinne ich mich nicht mehr. Überhaupt bin ich zu meinem Bedauern jetzt nicht mehr im stande, weitere und genauere Mitteilungen über Lage und Beschaffenheit der beiden Mauerreste zu machen.

Noch muss ich bemerken, dass ganz in der Nähe der zuerst beschriebenen Mauer A B, mehrere römische Aschenurnen von schwarzer Masse, Scherben aus der roten sog. Terra sigillata, ein noch wohl erhaltenes Löffelchen von Bronze mit einem Figürchen am Stiel resp. Griff etc. [1]), welche Gegenstände sich jetzt im hiesigen Museum der Altertümer befinden, aufgefunden worden sind.

Die fraglichen beiden Mauerreste konnten leider durch Nachgrabungen nicht weiter verfolgt werden, da der erst im Juli in Angriff genommene Palais-Bau, bei dessen ohnehin schwieriger Fundamentierung man auch sehr mit Wasser zu kämpfen hatte, noch vor Winter unter Dach gebracht und deshalb auf höchsten Befehl das Bauwesen mit allen zu Gebote stehenden Kräften betrieben und alles, was dasselbe hätte verzögern oder stören können, vermieden werden musste.

Schliesslich bemerke ich noch, dass das im Keller des früheren Kalbschen Hauses — jetzigen Kavalier-Baues — noch sichtbare Stück römische Mauer, auf welcher die östliche Giebelmauer dieses Hauses steht, in dem Situationsplänchen nicht mehr Platz fand, aber auch anderwärts bereits verzeichnet ist.

Wiesbaden, den 30. September 1880.

Görz.

---

[1]) No. 11097 mittelalterlich, auch eine Münze von Antoninus Pius, von Domitian, von Constantinus M. und eine Nürnberger Spielmarke wurde bei dieser Gelegenheit gefunden.

Um diese für die Topographie des römischen Wiesbaden wichtige Entdeckung zu verfolgen, unternahm ich im Jahre 1870, vom 1. bis 5. Mai, da wo der Nachforschung keine Gebäude im Wege standen, eine Nachgrabung. Ich liess daher in einer Entfernung von 12′ hinter der Loge der Reitbahn und parallel mit derselben einen 36′ langen, 4′ bis 5′ breiten, 11′ tiefen Graben d e, in der Richtung von Ost nach West ziehen. Dabei stiess man nicht, wie ich es erwartet hatte, auf jenes kolossale Mauerwerk, wohl aber fand man an dem westlichen Ende des Grabens in einer Tiefe von 10′ zwei, 4′ im Quadrat haltende, 4″ dicke Thonschieferplatten aufeinander über einer Unterlage von kleinen Steinen. Als diese Vertiefung nach der Reitbahn zu erweitert wurde, fand man in einer Tiefe von 11½′ (= 3,45 m) einen römischen Votivaltar (s. Inschrift pag. 145).

Was die Bedeutung und der Zweck der hier aufgefundenen Mauer gewesen, ist noch nicht klar. In dieser Gegend der Stadt sind bis jetzt nur unbedeutende Reste römischen Lebens zu Tage getreten. Doch müssen in römischer Zeit auch hier Gebäude sich befunden haben, da man es für zweckmässig fand, die Heidenmauer, welche bekanntlich zum Schutze der römischen Niederlassung gezogen wurde, über diese Stelle hinaus, bis zur Sumpfniederung der Wellritz zu verlängern. R.

XIX.

Inschriften.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Prof. Fr. Otto.

Inschriften sind in der neueren Zeit nur wenige in das Museum gelangt. Von den noch nicht in unseren Annalen veröffentlichten tragen wir die folgenden nach.

1. Im Anfang des August 1880 fand man bei Kanalisierungsarbeiten in der oberen Friedrichstrasse einen für die Geschichte Wiesbadens wichtigen Stein, welcher alsbald in das hiesige Museum gelangte und sub No. 494 aufgestellt wurde. Derselbe ist nicht gross, von fast quadratischer Form (17 cm breit, 17 cm hoch) und trägt folgende Inschrift, welche den Raum

der oberen Seite mit ziemlich reichlichen Spatien ausfüllt, während unter ihr das Monogramm Christi mit A und Ω eingehauen ist:

d. h. hic iacet in pace Votrilo an (norum) quinquaginta; zu deutsch: hier ruht in Frieden Votrilo, alt 50 Jahre.

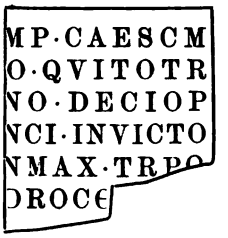
Die Bedeutung des Steines beruhet darauf, dass er die siebente altchristliche Inschrift von Wiesbaden enthält. Bis jetzt waren ausser einigen symbolischen Andeutungen des christlichen Glaubens, dem Fische u. a., die sich im Museum befinden, nur sechs altchristliche Inschriften und zwar alle aus der Zeit nach dem Jahre 450 aufgefunden worden; je geringer diese Zahl ist, um so erfreulicher ist jeder Zuwachs. Freilich führt die neugefundene Inschrift nicht in frühere Zeit als die bekannten. Was zunächst den Namen betrifft, so ist kein Zweifel, dass Votrilo ein deutscher Name ist und zwar eine Koseform auf ilo; Förstemann kennt zwar den Namen nicht, doch ist er von einem vorauszusetzenden Wodar, wozu Förstemann den allerdings von ihm bezweifelten Namen Wodarhart verzeichnet, richtig gebildet; der Buchstabe r gehört zum ersten Gliede des Namens. Deutsche Namen erscheinen auf christlichen Inschriften erst seit Mitte des V. Jahrhunderts; auch die Worte „hic iacet in pace“ waren erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts üblich geworden. Andererseits verschwinden die Buchstaben A und Ω aus dem Monogramm, dem sie erst seit ca. 355 zugefügt waren, in dieser Anwendung seit der Mitte des folgenden Jahrhunderts auf datierbaren Inschriften. Somit haben wir Anfangs- und Endtermin für unsere Inschrift. Damit stimmt die Schrift, welche auf eine noch nicht erloschene Technik hinweist, nur der Querstrich der beiden L weist auf eine spätere Zeit. Sonach mag unser Votrilo in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts — ca. 530 — gestorben sein.

Was die Fundstätte angeht, so sind in der Nähe derselben vor mehreren Jahren ebenfalls altchristliche Inschriften gefunden worden (hinter dem Hause des Herrn Ruhl, Schwalbacherstrasse No. 7). Bekanntlich zog gerade durch diese Gegend der Stadt die römische Strasse, welche von dem Kastelle nach Mainz führte. Offenbar war hier nach dem Aufhören der Römerherrschaft (ca. 280) ein fränkischer Begräbnisplatz, dessen planmässige Durchforschung jetzt leider nicht mehr möglich ist. O.

2. Der auf pag. 143 erwähnte Votivaltar, sub No. 318 im Museum aufgestellt, ist 83 cm hoch, 45 cm breit und 35 cm dick und scheint auf der rechten Seite durch einen Baum, auf der linken durch ein Opfermesser verziert gewesen zu sein. Die nur am rechten Rand etwa kenntlichen Buchstaben könnte man, wie Herr Professor Zangemeister bei der Aufnahme des Steines dahin stellte, etwa wie nebenstehend zu verbinden suchen.

i o . M?
dis . DEA
bus que omnib . VS
Namen . IV
z. B. *dext* . RI
filius v . SLA

3. Das bei Heddernheim gefundene Bruchstück eines Meilensteines aus grauem Sandstein, No. 113, welcher 38 cm Durchmesser hatte. Das vorliegende Stück ist 54 cm hoch und bietet auf dem Umfang gemessen eben so viel Breite für die Schrift. Publiziert ist dieselbe bereits etwas abweichend in den Bonn. Jahrb. XLIV und XLV, pag. 62.



4. Von einem anderen ebendaher stammenden Meilenstein aus rotem Sandstein [114], von welchem 17 kleine Stücke 1878 hierher gelangten, ist keine mehr erkennbar als nur

PATR
P

5. Die beiden Bruchstücke eines in Heddernheim 1878 gefundenen Votivsteins aus rotem Sandstein [115] enthalten im halbrunden Giebelfeld und darunter die Buchstaben:

N·H·D·D
IONI

6. Ein 15′ langer und 8′ hoher Sandstein aus Marienfels [112] trägt die Buchstaben:

VO
ANTE

v. C.

XX.

Sonnenberg.

Von

Prof. Fr. Otto.

Alex. Kaufmann spricht irgendwo [1]) den Wunsch aus, es möge jemand eine Sammlung älterer, auf den Unter- und Mittelrhein bezüglicher Reiseberichte veranstalten und mit einem eingehenden Kommentare versehen herausgeben. Er selbst hat einige solcher Reiseberichte in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein veröffentlicht [2]). Wir haben in diesem Annalenhefte eine Beschreibung des Rheingaus von Barthol. Anglicus und Joh. Butzbach aus dem Ende des Mittelalters mitgeteilt und fügen hier eine begeisterte Schilderung eines Aussichtspunktes bei Sonnenberg, auf welche wir von befreundeter Seite aufmerksam gemacht wurden, bei, obgleich sie schon dem Ende des vorigen Jahrhunderts angehört.

Der Verfasser dieser Aufzeichnung ist [3]) Franz Joseph Graf Desfours zu Mout- und Athienville, geb. zu Prag 1765, gest. zu Eperces 8. Aug. 1823 als k. k. Generalmajor und Ritter des Maria-Theresienordens, den er infolge seiner Unerschrockenheit und der glänzenden Angriffe seiner Reiter am 18. Okt. 1813 bei Leipzig ausser Kapitel erhalten hatte. Er war in das Regiment Hohenzoller-Kürassiere eingetreten und hatte in demselben als Rittmeister die Feldzüge am Rhein in den Jahren 1792—1796 mitgemacht. In denselben führte er ein Tagebuch, das er nach dem Krieg für den Druck bearbeitete und während seines Aufenthalts in Colmar als Kommandant einer Brigade der Okkupationsarmee veröffentlichte (Colmar 1818). Dieses Tagebuch bietet ausser den militärischen Berichten über seinen Anteil an dem Kriege viele interessante Mitteilungen über Land und Leute, welche den Verfasser als einen für die Schönheiten der Natur sehr empfänglichen Mann erkennen lassen. Grade dieser Umstand giebt der nachfolgenden Aufzeichnung Interesse und Reiz. Der Krieg hatte ihn in die Gegend von Mainz geführt und gerne ergreift er die von dem gastfreien Pfarrer von

---

[1]) Quellenangaben und Bemerkungen zu Simrocks Rheinsagen, pag. 87. — [2]) Heft 18, 1867, pag. 167 sqq., vgl. Heft 19, 1868, pag. 37 sqq. — [3]) Vgl. Wurzbach, biogr. Lexikon des Kaiserth. Östreich, III. Wien 1858, pag. 250 sqq.

Erbenheim dargebotene Gelegenheit, einen schönen Aussichtspunkt in der Nähe aufzusuchen. Sein Begleiter und Gastwirt, Karl Franz Schwein von Idstein, war seit 1788 Pfarrer zu Erbenheim und wurde 1802 im April als Inspektor nach Usingen versetzt, wo er auch vorher als Rektor und Pfarrer von Weiterfeld gestanden hatte.

Kantonirungsstazion Pinzheim, den 21. Nov. 1795.

„ . . . . . .

Am 29. Oct. griff F. M. Clairfait [dessen Hauptquartier zu Wiesbaden war] mit grauendem Tage den Feind an in seinen Verschanzungen vor Mainz ..... Bei jener Einnahme der mainzer Linien verfolgte ich mit einer Division des Regiments den fliehenden Feind . . . Abends rückten wir wieder in unsre Kantonirungsstazion nach Erbenheim; dort wohnte ich bei dem gastfreien Pfarrherrn Schwein. Als ich den kommenden Tag bei ihm speiste, wurde von schönen Aussichten, von reizenden Gegenden gesprochen, und weil er mir Gefühl dafür zumuthete, trug er mir an, mich an einen Ort zu führen, der mir viel Vergnügen machen, mir unvergesslich bleiben werde.

Kaum die Kaffeetasse aus der Hand, sassen wir schon zu Pferd, ritten ein halb Stündchen bis an Bierstadt, einem kleinen Dorfe vorbei, von da noch eine Viertelstunde über kahle Anhöhen, die so zusammenhängen, dass, wenn auch eine erreicht war, unser Gesichtskreis immer wieder von einer andern ebenso öden, ganz nahe vorliegenden enge eingeschlossen blieb, und man nur hie und da links einen freien Blick über das gegen den Rhein sich verlierende Gebirge werfen und ein Weilchen seiner Krümmung Schierstein zu folgen konnte. Endlich sagte mir mein Wegweiser: nun sind wir unserm Ziele nahe; doch sah ich noch nicht mehr als vorher, und noch hatten wir auf dem Kamme einer Anhöhe, die all den vorigen glich, nur einige Schritte zu reiten, um den höchsten Punkt zu erreichen, noch sah ich nichts vor mir, als die mit entlaubten Eichen dunkel gekrönten Häupter entfernten Berge, die einen Kreis um den Rand meiner bald ganz erstiegenen, nur sanften Anhöhe zu bilden schienen; nun aber hatten wir die noch wenigen Schritte hinterlegt, und da lag ein Bild der Natur vor uns, das ein menschlicher Pinsel zu malen sich kaum erkühnen, meine schwache Feder zu schildern kaum wagen darf; ich aber doch zum unvergesslichen Andenken, obgleich nur sehr unvollkommen zu entwerfen versuchen will.

Wir stunden am äussersten Rande eines wohl hundert Klafter tiefen Abgrunds; das herrlichste Thal von Wissbaden nach Sonnenberg liegt da in dessen Tiefe enge eingeschlossen durch die Kette jenseitiger Berge, deren vorderste Arkadien nicht entstellt hätten, so reich sind sie an abwechselnden Schönheiten von Gärten, Wiesen, Feldern, Weinbergen, Hainen. Hinter selben thürmen sich jene waldigen Gebirge in die Höhe, die wir schon vor unserm erreichten Standpunkte gesehen, ohne zu wähnen, dass zwischen

ihm und ihnen eine so entzückende Landschaft sei. Im Thale ist ein grüner Teppich der schönsten Wiesen gespannt, dessen helle, frische Farbe die vorgerückte Jahreszeit vergessen gemacht hätte, wären die hohen Pappeln, die ihn in verschiedene Partien theilen, nicht von rauhen Herbstwinden schon roth und gelb gefärbt gewesen. Diese Mischung der Farben selbst gab der Landschaft besondre Lebhaftigkeit. Gegen den Fuss des jenseitigen Gebirges, an dem man hie und da in Weingärten, an Hecken und Obstbäumen, in Feldern und scarpirten Gärten Arbeiter hängen sah, ist die Wiese von der guten Strasse eingeschlossen, die sich von Wissbaden nach Sonnenberg schlängelt und vor dem Thore letzteren Fleckens mit dem Bache sich vereinigt, der unter uns an schroffen Felsenwänden sich schäumend vorbei windet und die Wiese von dieser Seite einschliesst. An jenem Thore bildet eine kunstlose Brücke, nur von einem Bogen, doch einen Gegenstand, der das Gemälde merklich verschönert. Sonnenberg, ein Flecken mittlerer Grösse, nimmt die Breite des Thales ein und hinter selbem erheben sich in schauerlicher Majestät die Ruinen Kaiser Adolphs Burg, die veralteten Trümmer jener Veste, die, von Felsen getragen, noch auszurufen scheinen: Unser, was da vor uns liegt! Noch ragen kühn halbeingestürzter Thürme hohe Halfter in selben hervor, noch zeigt eine grosse Ringmauer die vorige Ausdehnung der Burg, ein tiefer Graben ihre Stärke an. Ganz führt dieser Anblick die Seele in jene Zeiten des Faustrechts zurück, ruft in ihr Szenen von 500 Jahren hervor, und heisst sie bei Adolphs Heldentod stehen, den er bei Gellheim fand, als er seinen Gegner Albrecht erblickte, im Angesichte beider Heere gegen ihn lossprengte: die Krone oder dein Leben! ihm zurief und unter dessen Schwert fiel.

Endlich bildet den amphitheatralischen Hintergrund des Gemäldes das Gebirge, so abwechselnd an Feld und Wald in einander geschoben ist, immer höher und finstrer wird und dessen höchste Kuppe man den Kellerskopf nennt. Hinter dem einen niederen Berg blickt eine Kirche halb hervor, zur Verschönerung des Perspectivs.

Ungern verliess ich diese Gegend, deren Schönheiten gleich überraschen als rühren, mit innigem Bedauren sie nicht eher gekannt zu haben, trennte ich mich von ihr. Unsre Rückkehr war still, in Gedanken versenkt, mit Herzen von Empfindungen gepresst, ritten wir lange schweigend fort; endlich gab meine Frage, ob es ein Glück oder Unglück sei, für Eindrücke dieser Art empfänglich zu sein, ein verfeinertes Gefühl zu haben, Stoff zum Gespräche, wobei wir einig wurden, dass es, ungeachtet des düsteren Schattens, den es oft auf unsre Tage wirft, doch den Menschen veredelt, seine Güte, seinen ächten Werth verbürgt und ihm selige Augenblicke gewährt zur Entschädigung kummervoller Tage."

Erklärung der Tafeln.

Taf. I. Karte des Rheingaus vom Jahre 1575.

Taf. II. Fig. 1. Profil.

Fig. 2. Grundriss.

Fig. 3. Ansicht der Totenhöhle bei Steeten.

Fig. 4. Profil eines Gletschertopfes (Wildeputz) daselbst.

Fig. 5. Grundriss der Höhle „Wildhaus" daselbst.

Taf. III. Vordere und Seitenansicht des männlichen Schädels A 1 aus der Totenhöhle bei Steeten.

Taf. IV. Vordere und Seitenansicht des jüngeren männlichen brachycephalen Schädels A 2 ebendaher.

Taf. V. Vordere und Seitenansicht des weiblichen Schädels A 3 ebendaher.
Die Schädelbilder sind nach Photographieen in $^3/_5$ Grösse dargestellt.

Taf. VI. Fig. 1 u. 2. Äussere und vordere Ansicht der linken Tibia L 1.

Fig. 3 u. 4. Innere und äussere Ansicht der Ulna M 1.

Fig. 5. Durchschnitt einer normalen menschlichen linken Tibia, 32 mm hoch, 26 mm breit.

Fig. 6. Durchschnitt der platyknemischen linken Tibia L 5, 24 mm hoch, 19 mm breit.

Fig. 7. Durchschnitt der linken Tibia des männlichen Gorilla nach dem Abguss des von Auzoux gefertigten grossen Gorilla-Skelettes im Museum des Jardin des plantes in Paris, 37 mm hoch, 24 mm breit.

Fig. 11. Durchschnitt der nur im vorderen Teil platyknemischen linken Tibia L 1, 37 mm hoch, 25 mm breit. Die Durchschnitte sind nach Broca in der Höhe des Foramen nutritium gemacht. Die Buchstaben a, i, v, h bezeichnen die äussere, innere, vordere, hintere Seite des Knochens.

Fig. 8. Ein in der Höhle „Wildhaus" gefundenes Stück rohen Bernsteins.

Fig. 9. Ein Weber- oder Occhi-Schiffchen.

Fig. 10. Ein kleiner, dunkel gefärbter, zuerst rätselhafter Knochen, über den das Folgende sich aber schliesslich ergeben hat. Wie Herr Konservator Römer uns mitgeteilt und durch das betreffende Fundstück belegt hat, hat derselbe im Jahre 1845 ein ganz gleiches, jedoch nicht braunes, sondern weissgelbes Knochenstück in der Wildscheuer bei Steeten ausgegraben und dem hiesigen naturhistorischen Museum einverleibt. Dasselbe wurde damals von Hermann von

Meyer als ein Stück des Brustbeins von einem Vogel bezeichnet. Wie das hier dargestellte, bildet es den oberen Teil des Brustbeins mit den Gelenkflächen der Schlüsselbeine, und dürften wohl beide vermittelst einer durch das natürliche ovale Loch gezogenen Schnur als Schmuckstücke oder Amulette getragen worden sein, wofür die regelmässig abgerundete Form des jetzt gefundenen spricht. Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, dass ältere Frauen in Steeten, und gewiss auch anderwärts in der Umgegend, einen gewissen Knochen der Gans (die Ulna) als Haarpfeil zu tragen pflegen. Beide Knochentäfelchen zeigen mehrere osteologische Verschiedenheiten von dem entsprechenden Teile des Gallus domesticus, an den man, wiewohl mit Unrecht, zunächst gedacht hat. Das zuletzt gefundene hat mehr wie das frühere das Aussehen eines fossilen Knochens, wofür die inkrustierten Knochenzellen auch sprechen, welche in jenem fehlen. Der Haushahn kommt weder im alten Testamente, noch in den ägyptischen Denkmälern vor, weder Homer noch Hesiod erwähnen ihn. Die griechischen Dichter nennen ihn im VI. Jahrh. vor unserer Zeitrechnung den persischen Vogel. Nach Hehn ist er nicht vor dem V. Jahrh. v. Chr. in's Innere von Europa gekommen. Da das Knochentäfelchen im Löss unter den Leichen gefunden worden ist, so war dessen Herkunft vom Haushahn schon höchst unwahrscheinlich und es lag die Vermutung nahe, dass dasselbe von einem älteren hühnerartigen Vogel herrühre. Schaaffhausen dachte an das Schneehuhn. Nehring hat den Knochen in der That als von Lagopus albus oder mutus herrührend bestimmt. Den früher gefundenen gleichen Knochen, den auch er für jünger hält, schreibt er der Perdix cinerea, dem Rebhuhn, zu.

Die Knochen Fig. 1, 2, 3, 4 sind in halber Grösse, die Durchschnitte und alles übrige auf der Tafel Dargestellte in ganzer Grösse wiedergegeben.

Taf. VII. Fig. 1. Eine im Jahre 1849 in Marienfels ausgegrabene römische Villa.

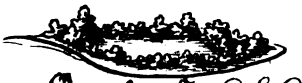
Fig. 2. Der im Jahre 1882 daselbst ausgegrabene Teil einer andern Villa, mit einem dabei gefundenen grossen Sockelstein g.

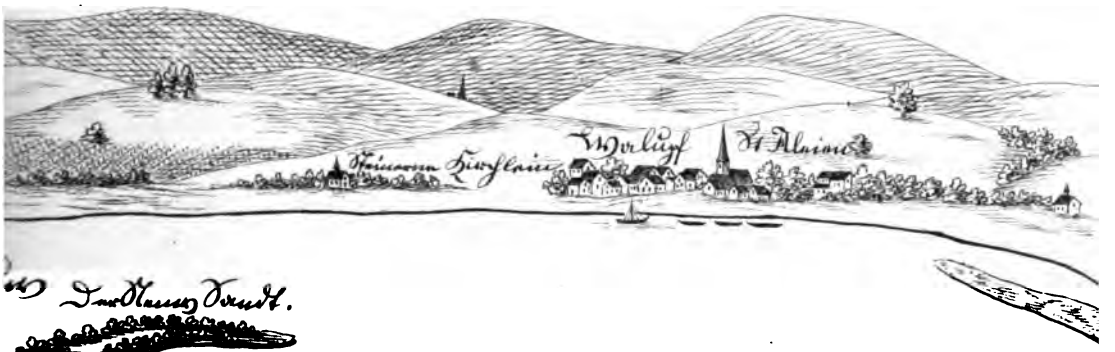
Fig. 3. Ansicht dieses Steines im grösseren Mafsstab.

Fig. 4. Grundriss des Königlichen Schlosses in Wiesbaden mit der Lage der darunter aufgefundenen alten Mauern.

Taf. VIII. Grundriss und Profile der Steinwälle auf dem Altkönig mit den Trockenmauern in ihrem Innern. M ein darunter gefundenes eisernes Messer.

Wiesbaden. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.

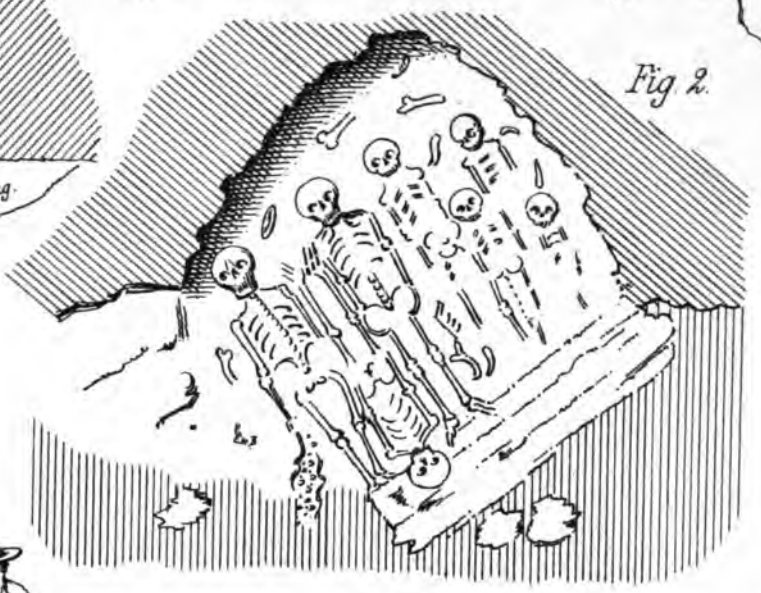




Totenhöhle.

Fig. 1.

Fig. 2.



Grundriss der Wildhaushöhle.

Fig. 5.

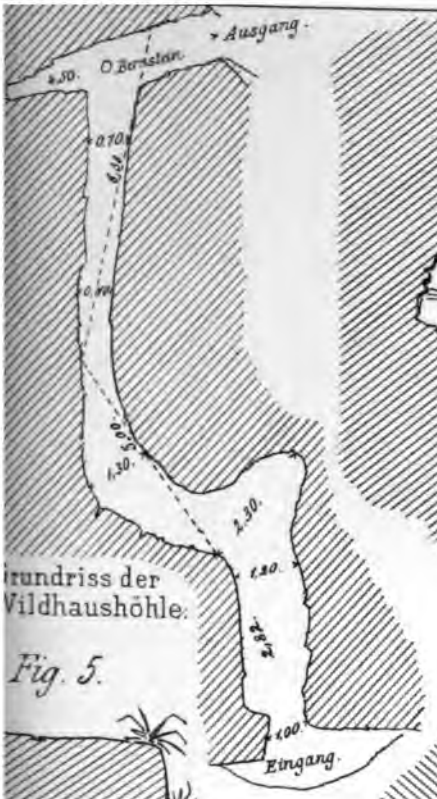


Fig. 4.

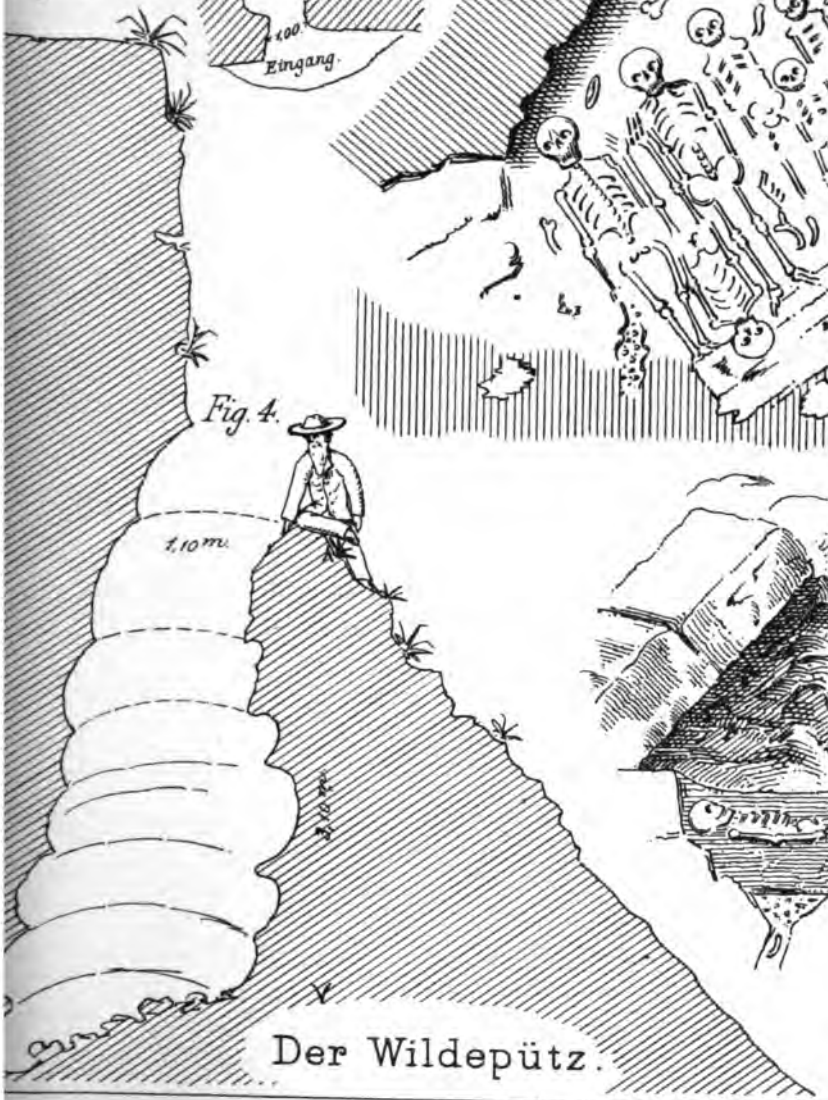
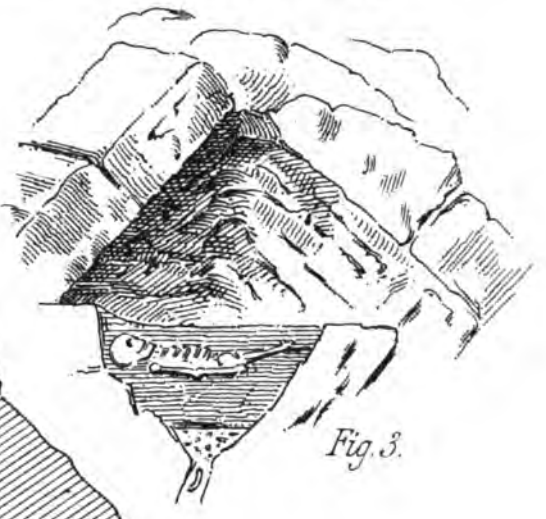


Fig. 3.

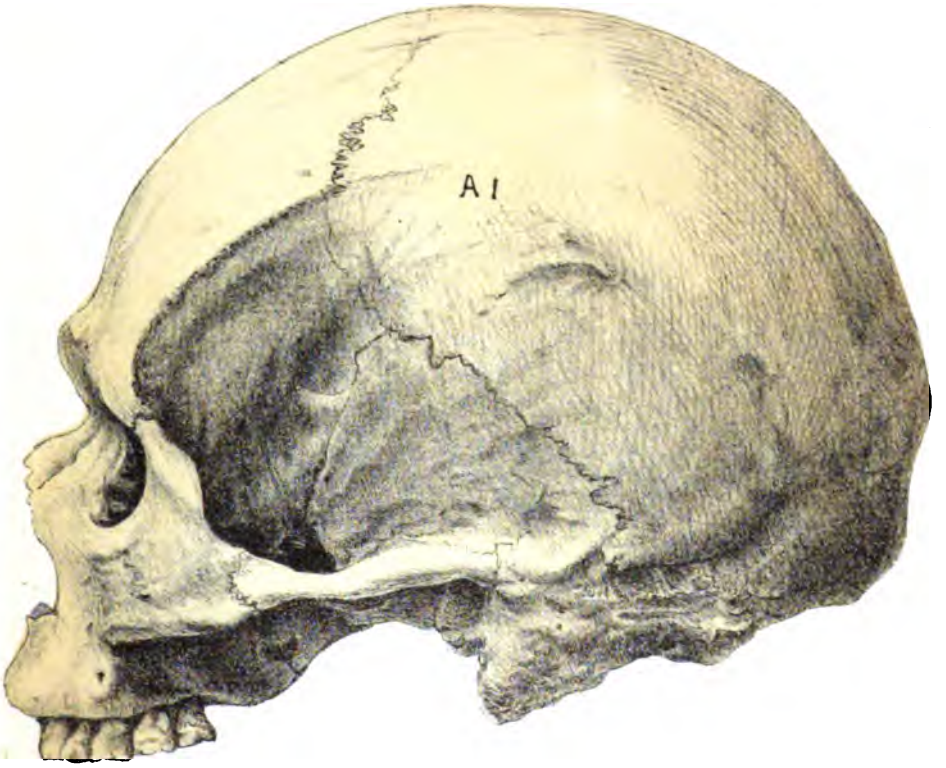


Der Wildepütz.

Lith. H. Isselbacher. Wiesbaden.

WIESBADEN, JULIUS NIEDNER.

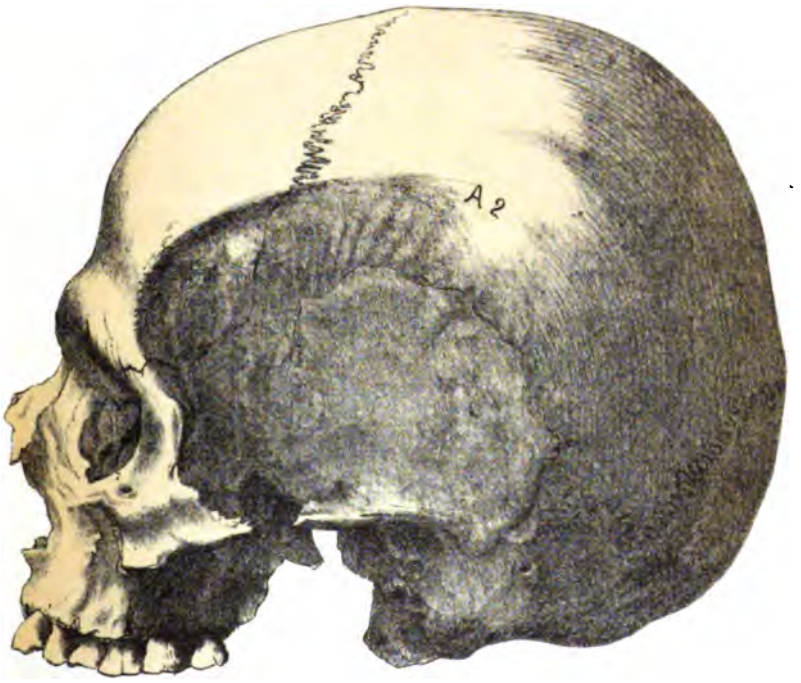
A I.



Lith. H. Isselbächer W.

WIESBADEN. JULIUS NIEDNER.

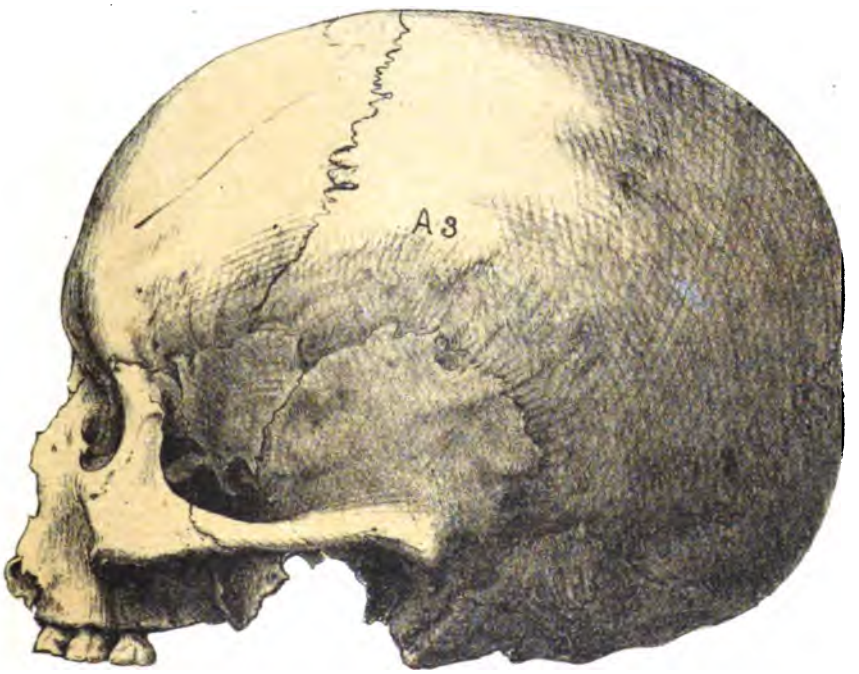
A. 2.



Lith. H. Isselbacher, Wiesbaden

WIESBADEN, JULIUS NIEDNER.

A 3.



Lith. H. Isselbacher Wiesbaden.

WIESBADEN JULIUS NIEDNER

Villen bei Marienfels.

Fig 2.

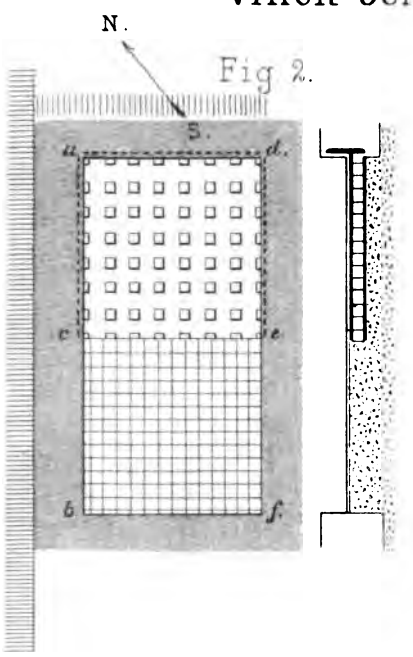


Fig 1

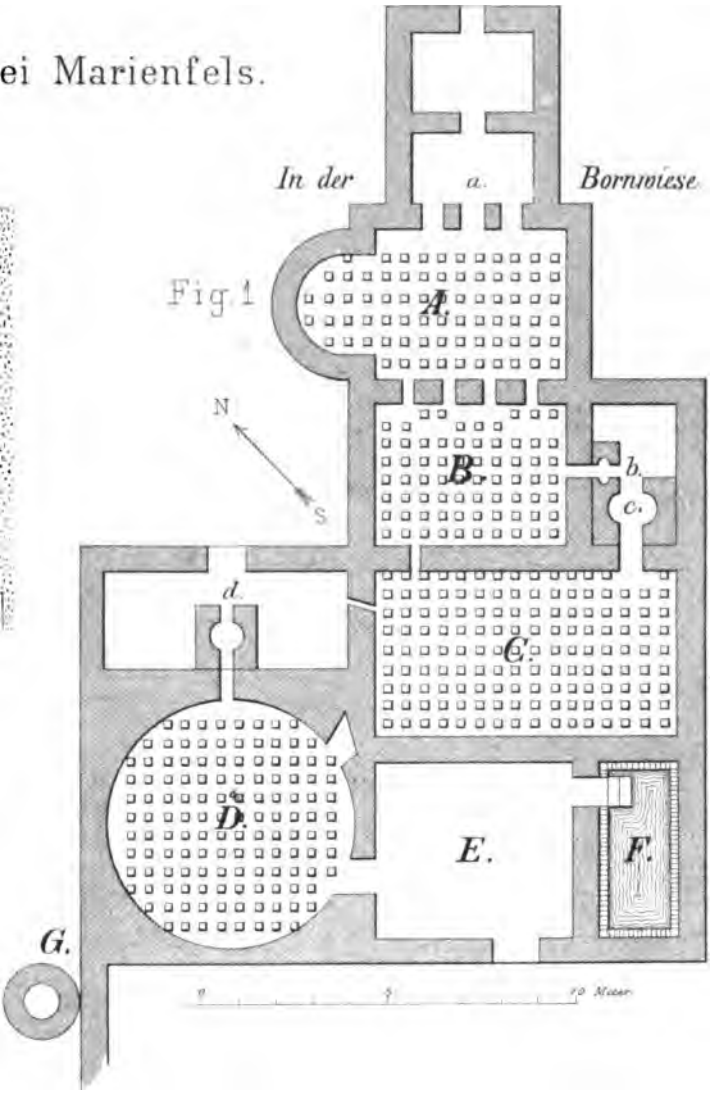
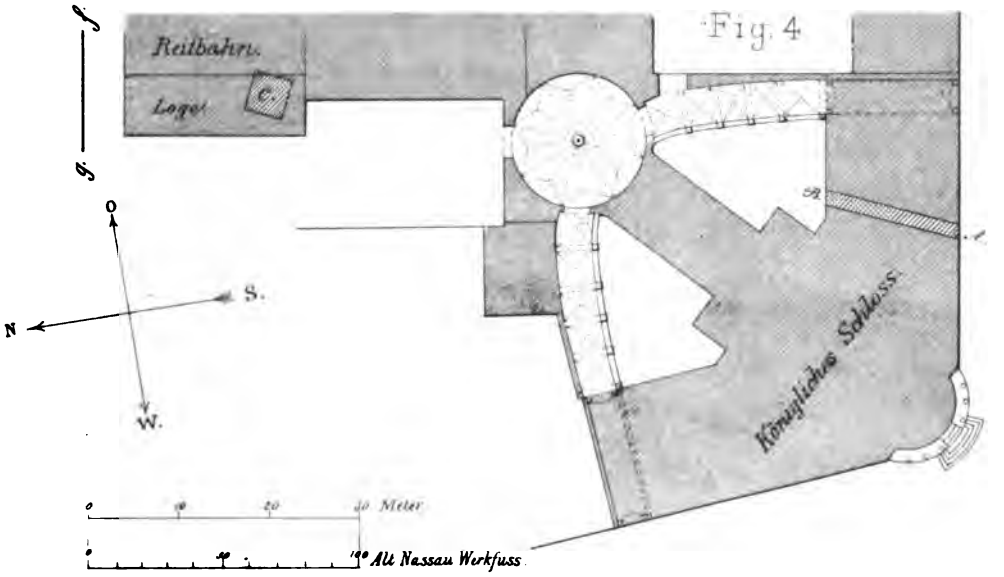


Fig. 3.

Fig. 4



Lith. H. Isselbächer.

WIESBADEN. JULIUS NIEDNER.

Villen bei Marienfels.

Fig 2.

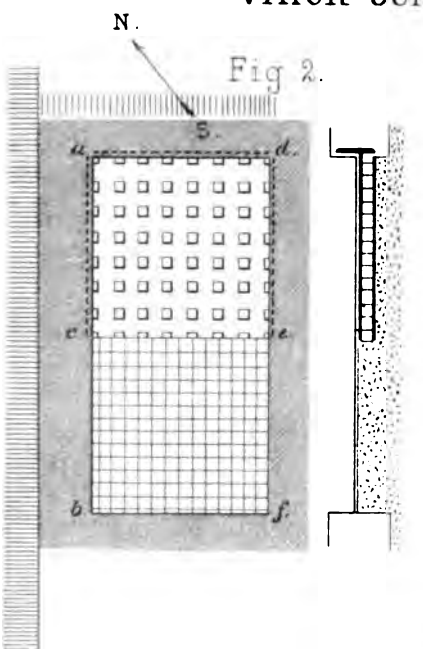


Fig. 1

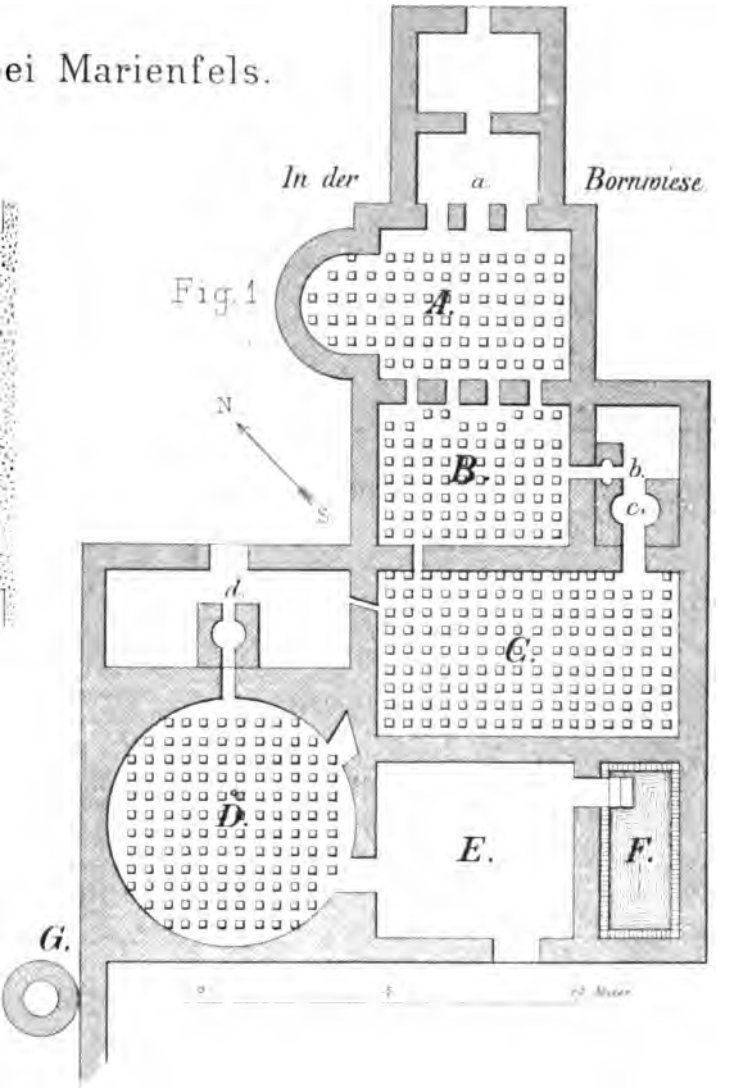
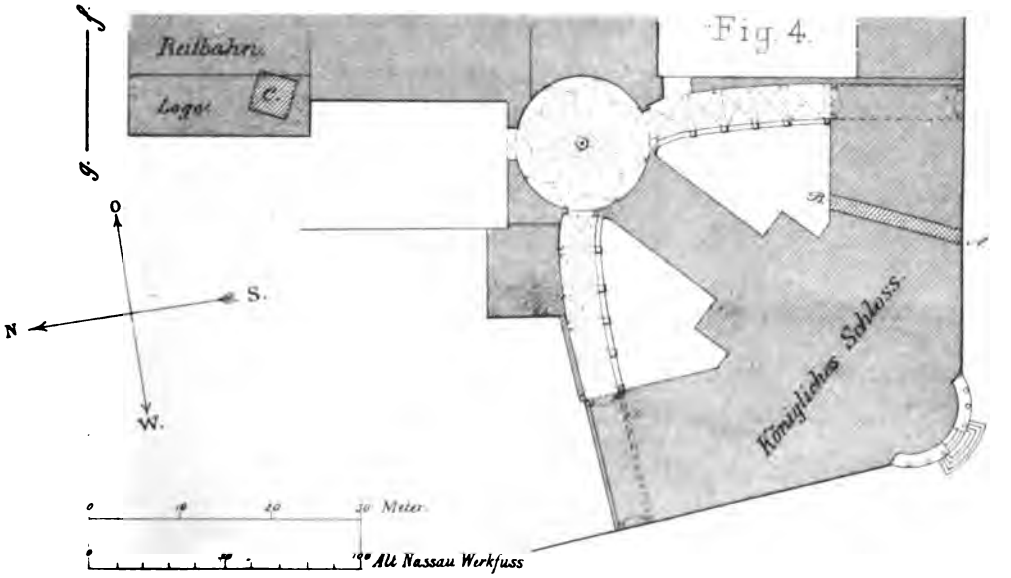


Fig. 3

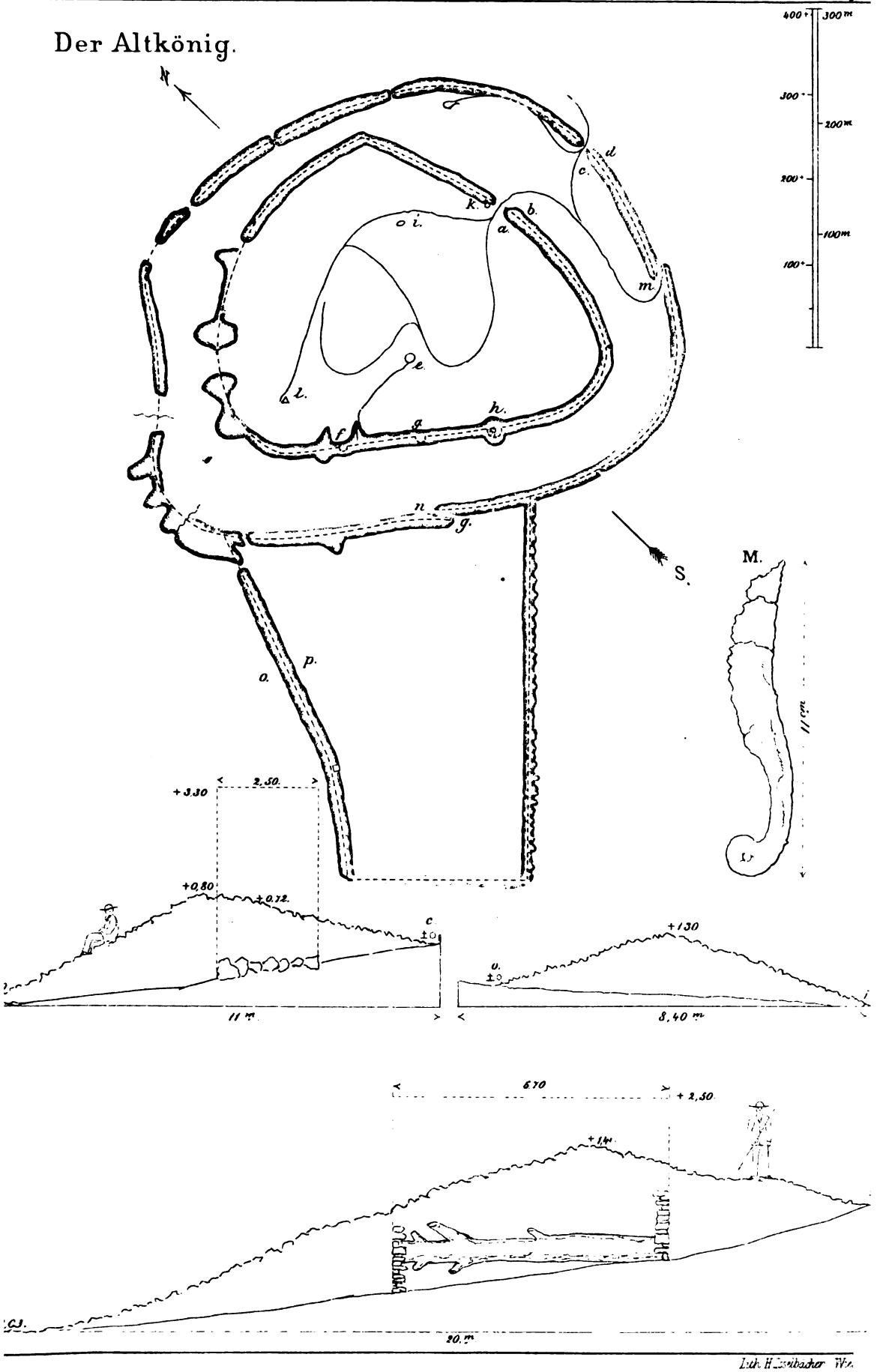
Fig. 4.



Lith. H. Laubacher Wiesbaden.

WIESBADEN JULIUS NIEDNER.

Der Altkönig.



Lith. H. Esselbacher Wie.

WIESBADEN JULIUS NIEDNER.

Wiesbaden. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.

DD
491
.H6
N27
v.18
no.1

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

ACHTZEHNTER BAND.

I. HEFT.

1883.

WIESBADEN.
JULIUS NIEDNER, VERLAGSHANDLUNG.
1883.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

DD
491
.H6
N27
v.18
no.1

I.

Nassauische Biographie.

Von

Prof. Otto und Dr. Widmann.

---

1. Allgemeine deutsche Biographie.

Band XV, 1882.

H. F. Kahrel, geb. am 10. Dezbr. 1719 in Detmold, 1743—1762 Professor der Philosophie in Herborn, 1762—1787 in Marburg, † daselbst am 14. Dezbr. 1787. Teichmann.

Joh. Kämpf, geb. am 14. Mai 1726 in Zweibrücken, 1770 Leibarzt des Prinzen von Oranien und Badearzt in Ems, † am 29. Okt. 1787. Hirsch.

Fr. Kappenstein, geb. 1668 in (dem damals nassauischen) Siegen, Jesuit, † am 20. Nov. 1727 zu Neuss. Cuno.

Karl Ludwig, Fürst von Nassau-Saarbrücken, geb. am 6. Jan. 1665, † am 6. Dezbr. 1723. Joachim.

Karl August, Fürst von Nassau-Weilburg, geb. am 17. Sept. 1685, † am 9. Nov. 1753. Joachim.

Karl, Fürst von Nassau-Usingen, geb. am 1. Jan. 1712, † am 21. Juni 1775. Joachim.

Karl Christian, Fürst von Nassau-Weilburg, geb. am 16. Jan. 1735, † am 28. Nov. 1788. Joachim.

Karl Wilhelm, Fürst von Nassau-Usingen, geb. am 9. Nov. 1735, † am 17. Mai 1803. Joachim.

Joh. Kauth, geb. in Bernkastel, Jesuit, lebte zuletzt und starb zu Hadamar 1720. Kraus.

Jos. Kehrein, geb. am 20. Okt. 1808 zu Heidesheim, † am 25. März 1876 als Seminardirektor zu Montabaur. Reusch.

K. Chr. Kehrer, geb. 1758 zu Dillenburg, Maler, † 1833 zu Ballenstedt. v. Donop.

Nic. Kindlinger, geb. am 17. Febr. 1749 zu Neudorf, † als Archivar a. D. in Mainz am 15. Sept. 1819. E. Friedländer.

Band XVI, 1882.

Karl Ludwig Kirschbaum, geb. am 31. Jan. 1812 zu Usingen, Naturforscher, nam. Entomolog, † am 3. März 1880 zu Wiesbaden. W. Hess.

Joh. Kitzel, geb. am 10. Febr. 1574 zu Eppstein, Rechtsgelehrter, † am 30. Aug. 1627 zu Giessen. v. Schulte.

Joh. Ludwig Koch, geb. am 1. Nov. 1772 zu Niederklein bei Amöneburg, 1816 nassauischer Kirchen- und Oberschulrat, 1837 Oberbibliothekar, † am 2. Mai 1853 zu Wiesbaden. Reusch.

Karl Jac. Wilh. Koch, geb. am 1. Juni 1827 zu Heidelberg, Königlich preussischer Landesgeologe, † am 18. April 1882 zu Wiesbaden. v. Gümbel.

Simon Koch, der zweitälteste Buchdrucker zu Magdeburg 1486—1488, geb. zu Weilburg. J. Franck.

Heinr. Jos. König, geb. am 19. März 1790 zu Fulda, Dichter, † am 23. Sept. 1869 zu Wiesbaden. J. Riffert.

Konrad I., König von Deutschland 911—918. Stein.

Konrad Kurzbold, Herzog vom Niederlahngau, † am 30. Juni 949. Dümmler.

2. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., beg. von Josef Cardinal Hergenröther, fortges. von Prof. Dr. Frz. Kaulen.

Band I, 1882.

Adalbert I., Erzbischof von Mainz, aus der Familie der Grafen von Saarbrücken, 1111—1137. pag. 194. Will.

Alban, ein Heiliger der Mainzer Kirche, † 405, und St. Albanskloster. pag. 401. Falk.

Alber, Erasmus, Schullehrer in Ursel und Reformator, † 1553. pag. 406. Hergenröther.

Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz 1514—1545. pag. 447. Falk.

Aribo, Erzbischof von Mainz 1021—1031. pag. 1294. Will.

Arnold von Selehofen, Erzbischof von Mainz 1153—1160. pag. 1427. Will.

Arnoldi, Bartholomäus aus Usingen, † 1532. O. S. Aug, Controversist. pag. 1430. Floss.

Aureus, Bischof und Martyrer der Mainzer Kirche, † 406. pag. 1699. Falk.

Balduin, Erzbischof von Trier 1308—1354 und Administrator des Mainzer Erzstifts 1320 und 1328—1337. pag. 1883. De Lorenzi.

Band II, 1883.

Erzbischof Berthold von Henneberg, † 1504. pag. 475. Falk.

Gabriel Biel, † 1495. pag, 806 ff. Linsenmann.

Bernhard von Breidenbach, † 1497, sein Interesse für die Quelle zu Assmannshausen. pag. 1221. Falk.

Peter Michael Brillmacher S. J., geb. 1542, † 1595. Aufenthalt in Langenschwalbach. pag. 1300. R. Bauer.

Joh. Butzbach, geb. 1477, † 1526. pag. 1623 ff. Becker.

3. W. Pökel, Philol. Schriftsteller-Lexikon 1882.

Enthält von Verstorbenen keine anderen Namen als die aus Eckstein Nom. phil. Ann. XVII, pag. 52 mitgeteilten, und verzeichnet deren Werke.

4. Nekrologe.

Jos. Aschbach, geb. am 29. April 1801 in Höchst, † am 25. April 1882 in Wien. Bursian, Jahresbericht XXVI—XXIX, H. 9. Almanach der k. k. Akademie der Wissenschaften 1882. Allg. Zeitung 1882, 30. Mai. Vgl. auch Kürschners Deutsch. Literatur-Kalender 1883, pag. 271. Ber. und Mitt. des Altertumsver. in Wien XXI, pag. 17.

Karl Joh. Ludw. Mich. Eichhoff, geb. am 19. März 1805 zu Weilburg, † als emeritierter Gymnasialdirektor zu Duisburg am 25. Febr. 1882. Bursian, Jahresbericht.

Joach. Raff, geb. zu Lachen im Kanton Schwyz am 27. Mai 1822, lebte von 1856—1877 in Wiesbaden, † als Direktor des Hochschen Konservatoriums zu Frankfurt a. M. am 25. Juni 1882. Rhein. Kurier. Vgl. Dr. Blau in dem schlesischen Musikherold 1883.

P. Ferd. Heep, geb. zu Zeuzheim, katholischer Missionar, † am Zambesi 1882. Nassovia.

Theod. Eisfeld, geb. 1816 zu Wolfenbüttel, † am 2. Sept. 1882 zu Wiesbaden als em. Herzoglich nassauischer Hofkapellmeister. Rhein. Kurier und Tagblatt.

Karl Fel. Halm, geb. 1809 zu München, 1847—1849 Professor am Gymnasium zu Hadamar, † am 5. Okt. 1882 zu München. Gedächtnisrede von Ed. Wölfflin. München 1883. Bursian, Jahresbericht.

Herm. Jos. Al. Körner, † am 14. Okt. 1882, 78 J. alt, zu Wiesbaden, ehemals deutschkatholischer Prediger. Rhein. Kurier.

J. Bellinger, geb. am 9. März 1809 zu Niederzeuzheim, Schulmann, † am 26. Okt. 1882 zu Frankfurt a. M. Nassovia.

Alb. Paul Keler Bela, geb. am 13. Febr. 1820 zu Bartfeld in Ungarn, † am 20. Nov. 1882 als em. Herzogl. nassauischer Regiments-Kapellmeister zu Wiesbaden. Rhein. Kurier.

Franz Jos. v. Bonhorst, Hauptmann und Rechnungsrat a. D., geb. am 17. März 1799, † am 8. Dez. 1882. Rhein. Kurier.

Alex. Fach, Stadtbaumeister a. D., † am 11. März 1883 zu Wiesbaden. Rhein. Kurier.

Karl Ludw. Jul. Groos, Oberpfarrer in Homburg v. d. H., geb. am 9. Sept. 1817 zu Stadecken bei Niederolm, † am 25. März 1883 zu Homburg. Rhein. Kurier.

Karl Tescher, Grossherzogl. hessischer Geh. Hofrat, † am 11. April 1883 zu Wiesbaden, wo er zuletzt gelebt hatte, alt 70 J. 7 M. 9 T. Rhein. Kurier.

Wilh. Hofmann, geb. 1828 zu Fussingen, Herzogl. oldenburgischer Oberlehrer und Custos auf Schloss Schaumburg, Verfasser von „Peter Melander, Reichsgraf zu Holzappel, 1882“, † am 13. April 1883 zu Schloss Schaumburg.

Aug. Kühne (Johannes v. Dewall), geb. am 23. Nov. 1829 zu Herford, lebte von 1866—1875 als aktiver Offizier und später als Pensionär in Wiesbaden, wo er am 16. April 1883 starb. Rhein. Kurier.

Karl Ebhardt, Oberlehrer am Gymnasium zu Weilburg, geb. am 22. Okt. 1822, † zu Weilburg am 3. Mai 1883. Rhein. Kurier.

Math. Heuser, Sanitätsrat und Direktor der Irrenanstalt zu Eichberg, geb. 1831 zu Schwanheim, † am 5. Mai 1883. Rhein. Zeitung 1883, No. 32.

Daniel Deul, Dr. jur., Obertribunalrat a. D., † am 16. Mai 1883, alt 69 J. 4 M. Rhein. Kurier.

Prinzessin Wilhelmine Friderike Luise Charlotte Marianne der Niederlande, geb. am 9. Mai 1810 zu Berlin, † am 29. Mai 1883 zu Erbach im Rheingau. Rhein. Kurier.

E. Krämer, Gymnasiallehrer, geb. 1840 zu Weilburg, † am 20. Juni 1883 zu Hadamar, alt 44 J. Rhein. Kurier. Vgl. Programm des Gymnasiums zu Hadamar 1875, pag. 26.

Heinrich Fischer, Bürgermeister der Stadt Wiesbaden a. D., † am 20. Juni 1883, alt 71 J. 4 M. 22 T. Rhein. Kurier.

Karl Grabowski, Herzogl. sächsisch-meiningischer Intendanzrat a. D., geb. zu Danzig, lange Zeit Mitglied und artistischer Direktor des Theaters zu Wiesbaden, zuletzt in Meiningen, † am 27. Juni 1883 zu Wiesbaden, alt 78 J. 2 M. 14 T.

K. Boos, Oberbaurat a. D., geb. am 8. Sept. 1806 zu Weilburg, † am 18. Juli 1883 zu Wiesbaden, Erbauer des Regierungsgebäudes in der Luisenstrasse und der evangelischen Hauptkirche. Vgl. den Nekrolog im Rhein. Kurier vom 3. August.

Herm. Steubing, evangelischer Dekan zu Dillenburg, geb. am 7. Nov. 1810 zu Dillenburg, † am 3. Aug. 1883 zu Dillenburg.

Wilh. Vonhausen, Grossherzogl. badischer Forstrat und Prof. der Forstwissenschaft am Polytechnikum zu Karlsruhe, geb. am 20. Sept. 1820 auf dem Steinzeler Hof bei Weilburg, † 1883 in Karlsruhe. Rhein. Kurier vom 18. Aug. 1883.

II.

Neuere historische das Vereinsgebiet betr. Literatur.

(Abgeschlossen Anfang September 1883.)

Von

Prof. Otto und Dr. Widmann.

Amrhein, die Prälaten und Kanoniker des ehemaligen Kollegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Archiv des hist. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg XXVI, H. 1, 2, Würzburg 1882. (Geistl. aus dem nassauischen Adel: Kronberg, Eppstein, Brendel von Homburg, Idstein, Rüdesheim, Hofheim, Staffel, Königstein, Katzenelnbogen u. s. w. bes. pag. 63, 64, 91, 100, 102, 104, 105, 107, 116, 137, 143, 150, 162, 167, 168, 170, 172, 175, 178, **180**, 181, **183**, 194, 195, **198**, 199, **205**, **219**, 239, 242, 244, 249, 257, **272**, 281, 290. Heinrich Antzo von Wiesbaden, † 1411, pag. 235; Georg Dinden von Wiesbaden, † 1474, pag. 236; Peter von Wiesbaden 1389, pag. 253; Marcellin von Eltville 1389, ebenda von Igstatt, pag. 257. — Curie „Beckersheim auf der Nyde bei Höchst" 1431, pag. 106; Rauenthal pag. 235; Bleidenstatter Kloster pag. 289.

Ad. Bachmann, Urkunden und Aktenstücke zur österreichischen Geschichte im Zeitalter Friedrichs III. und König Georgs von Böhmen = fontes rerum Austriacarum II, Bd. XLII. Wien 1879. (Rudolf Hecker von Rüdesheim, Bischof von Lavant, später Erzbischof von Breslau, päpstlicher Legat, pag. 372 u. s. w.; Johann Hecker von Rüdesheim, Kleriker der Mainzer Diözese, pag. 508.)

Baumann, Dr., ärztl. Mitteilungen über Schlangenbad u. s. Indikation 1880.

— —, Fremdenführer für Schlangenbad 1881.

Gust. Baumann, die Prinzipes der Gallier und Germanen bei Caesar und Tacitus. Berlin 1883. Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin.

K. v. Becker, Versuch einer Lösung der Keltenfrage durch Unterscheidung der Kelten und der Gallier. 1. Hälfte. Karlsruhe 1883.

F. Berger, über die Heerstrassen des römischen Reiches. II. Ueber die Meilensteine. Zwei Programm-Abhandlungen der Luisenstädtischen Gewerbeschule zu Berlin, Ostern 1882 und 1883.

Th. Bergk, zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit. Mit einer Karte. Leipzig, Teubner, 1882.

Guill. Bernays, Schicksale des Grossherzogtums Frankfurt und seiner Truppen. Eine kulturhistorische und militärische Studie aus der Zeit des Rheinbundes. Mit einer Karte von Spanien. Berlin 1882.

A. Birlinger, Sittengeschichtliches und Sprachliches aus Hessen. Archiv f. hess. Geschichte und Altert., Darmstadt, XV, pag. 376—399.

Bodemer, Wiesbadener Touren-Kalender 1883.

A. Böhtlingk, Franz von Sickingen, ein historisches Trauerspiel. Jena 1881.

— —, König Konrad, ein historisches Trauerspiel. Jena 1881.

O. Bohn, die Heimat der Prätorianer. Beilage zum Programm des Friedrichs-Real-Gymnasiums zu Berlin 1883.

L. v. Borch, Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf die Ritter und Dienstmannen fürstlicher und gräflicher Herkunft. Innsbruck 1881 (pag. 72 Bolanden).

G. Bossert, aus dem Weinsberger Archiv zu Öhringen, v. Löhers archivalische Zeitschrift VII, 1882, pag. 151—175 (I, pag. 151—158 Konrads von Weinsberg (1370—1448) Bemühungen um die Falkensteinische Erbschaft).

P. Bruder, die Zerstörung des Klosters Rupertsberg bei Bingen a. Rh. durch die Schweden 1632. Zeitschr. des Mainzer Ver. III, H. 2 u. 3, 1883 (betr. Eibingen pag. 283 f. 292, Nonnen aus dem nass. Adel pag. 286).

H. Brunner, Sippe und Wergeld nach niederdeutschen Rechten mit Anhang: „Die Quellen des sogenannten Rheingauer Landrechts". Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte III, pag. 1 ff. Weimar 1882.

K. Christ, die Rheinübergänge der Römer bei Mainz und das munimentum Trajani. I, II. Anhang: Die Civitäten des Grenzlandes. Korr.-Bl. 1882, pag. 13 sqq.

K. Bücher, zur mittelaltrigen Bevölkerungsstatistik mit besonderer Rücksicht auf Frankfurt a. M. Z. f. die gesamte Staatswissenschaft XXXVIII, Jahrg. 1882. Tübingen 1882. pag. 28—117: (Berechnung der Bevölkerung a. 1387 = c. 8000 ansässige Personen mit Frauen und Kindern; Personenbezeichnung; gewerbliche Gliederung). — Ebenda pag. 344—397: Die Frauenfrage im Mittelalter.

Jul. Caesar, Catalogus studiosorum scholae Marburgensis, III (1571—1594). Marb. 1882. (I, 1527—1547. II, 1547—1571.)

v. Cochenhausen, Geschichte des hessischen Feld-Artillerie-Regiments No. 11 und seiner (altpreussischen, kurhessischen und nassauischen) Stammtruppenteile. Mit einem Uniformbilde. Berlin 1882.

A. v. Cohausen, über die Ringwälle des Altkönigs. Rhein. Kurier 1882 vom 20. Sept. Vgl. Korrespondenzbl. des Ges.-Ver. 1882, No. 12.

— — —, Hofheim am Taunus. Rhein. Kurier No. 256 vom 29. Okt. 1882.

F. W. Cuno, Gedächtnisbuch deutscher Fürsten und Fürstinnen reformierten Bekenntnisses . . . 3. und 4. Lief. Barmen (1883). Nassauer pag. 56—146.

Joh. Gust. Cuno, Wisibada, in Fleckeisens Jahrbüchern für Philologie 1883, pag. 301, s. unter Widmann.

Dausenau. Die Kirche zu D. Mayener Volkszeitung 1882, No. 104.

A. Demmin, geordnetes Verzeichnis meiner Sammlungen. Leipzig 1882.

— —, Keramik-Studien. Leipzig 1883. II: das Porcellan (pag. 29 Höchst a. M.); III: das Steingut (pag. 18 Grenzhausen, pag. 28 Höhr); IV: das Glas (pag. 38 Glashütten, Clarenthal); V: Unglasirte Thongebilde (Terra-

cotten), Stuccatur- und Cement-Bildnereien (pag. 58, Fliese pag. 74—85, Altar zu Eppstein pag. 99—102); VI: Spatel- oder Goldschmiede-Schmelze. Pinsel- oder Maler-Schmelze (pag. 17 — Joh. Andr. Kuntze und Chr. Gottl. Kuntze, Schmelzkünstler in Höchst und Frankfurt, pag. 52).

L. F. Freih. v. Eberstein, urkundliche Nachträge zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlechte Eberstein vom Eberstein auf der Rhön. Vierte Folge. Dresden 1883. Vgl. pag. 13 der Zehent zu Löhnberg; pag. 38 das Rittergut Eichen im freien Grund Burbach; pag. 164 Karl Freih. v. Eberstein, Stifter der Dillenburger Linie; u. a.

Herm. Ehrenberg, der deutsche Reichstag in den Jahren 1273—1378. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte. Leipzig 1883.

G. Englert, commentatio de catalogo archiepiscoporum Moguntinensium Wimphelingiano. Festschrift zum Jubiläum der Universität Würzburg. Aschaffenburg 1882.

K. Enslin, Frankfurter Sagenbuch. Sagen und sagenhafte Geschichten aus Frankfurt a. M. Neue (Titel-)Ausgabe. Frankfurt 1883.

Franz Falk, die Presse zu Marienthal im Rheingau und ihre Erzeugnisse (XV. Jahrh.). Mit zwei Facsimile-Tafeln. Mainz 1882. Nachtrag dazu von Pfarrer Nick zu Salzig im Literar. Handweiser 1882, No. 20, pag. 632.

— —, Nachtrag zu den Marienthaler Drucken in der Mainzer Zeitschr. III, H. 2 u. 3, pag. 319.

— —, zu den Regesten der Mainzer Erzbischöfe; Forschungen zur deutschen Geschichte XXII, pag. 433 (Erbauung der Kirche des h. Justinus zu Höchst durch Erzbischof Otgar von Mainz vor 813).

— —, Kloster Arnstein in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., I, 1882, pag. 1439.

C. G. Firnhaber, die nassauische Simultanschule u. s. w. II. Wiesbaden 1883.

O. Fischer, Bonifatius, der Apostel der Deutschen. Nach den Quellen dargestellt. Leipzig, Weigel, 1881.

Friessem, kurzer Abriss der Geschichte des 1. nass. Infanterie-Regiments No. 87. Mainz, 52 pag., 1881.

Gareis, Römisches und Germanisches in Oberhessen, im 3. Jahresber. des Oberhess. Ver. f. Lokalgesch. 1882/83. Giessen. (pag. 56 ff. Elisabethenstrasse.)

H. A. G. v. Göckingk, das Wappen der Stadt Wiesbaden. Wien 1883.

Th. Gresemund, ein Gedicht auf die Wiesbader Thermen, mitgeteilt von F. W. E. Roth. Korresp.-Bl. 1882, pag. 45. Vgl. v. d. Linde, die Brunnenliteratur pag. 88; daselbst befindet sich ein Abdruck des Gedichts nach der Rezension von Prof. F. Otto nebst einer metrischen Uebersetzung von Landgerichtsrat E. Wissmann.

A. Hammeran, Urgeschichte von Frankfurt a. M. und der Taunusgegend. Festschrift zu der 13. Versammlung der deutschen anthropol. Gesellschaft. Frankf. a. M. 1882.

Hanssen, agrarhistorische Fragmente zur Erkenntnis der alten Feldmarkverfassung; Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft von ... Fricker, Schäffle und Wagner XXXVIII, 1882. Tübingen 1882.

K. Hegel, die Chroniken der mittelrheinischen Städte. Mainz. I. II. (Bd. XVIII, XIX der Chroniken der deutschen Städte.) Leipzig, S. Hirzel, 1881, 1882.

J. Hellbach, zur Geschichte des Königsstuhles und der Wenzelskapelle. Rhenus 1883, No. 1 ff.

— —, Wildrut, die Mutter Konrad Kurzbolds schenkt dem Kloster Seligenstadt Zehnten u. s. w., ib. No. 2. Bestätigung dieser Schenkung, ib. No. 4.

Wilh. Herchenbach und D. A. Reulard, Geschichte des Limburger Erbfolgestreites. Die Schlacht bei Worringen und die Erhebung Düsseldorfs zur Stadt. Mit 5 lithogr. Tafeln. Düsseldorf (1883).

Karl Herquet, Urkundenbuch des Prämonstratenser-Klostera Arnstein a. d. Lahn. Erste Lieferung (1142—1446). Wiesbaden 1883.

— —, Miscellen zur Geschichte Ostfrieslands. Norden 1883. pag. 38, 41 ff., 72, 76, 140, 187, 211.

Gf. Hertzberg, Geschichte des römischen Kaiserreichs. Mit Illustrationen. Berlin, Grote, 1880.

Hessels, Gutenberg was he the inventor of printing? London, Quaritch, 1882. (Auch die Marienthaler Presse betr.)

Prinz Alexander von Hessen, Mainzisches Münzkabinet. Darmstadt 1882.

F. Hettner, über die Kultur von Gallien und Germanien unter römischer Herrschaft. Vortrag auf der Philologen-Versammlung zu Karlsruhe, Herbst 1882. Vgl. Fleckeisen, neue Jahrbücher f. Phil. 1883, pag. 58—60.

Heinr. Hesse, die erloschenen Vulkane Deutschlands. Beilage zum Jahresbericht der Realschule zu Reichenbach i. V. 1883. Vgl. pag. 39 Westerwald, Taunus.

F. Hey'l, Georg Freudenberg, ein Dichter der Rheinlande, Vortrag des Herrn F. Hey'l, im Auszuge mitgeteilt im Rhein. Kurier 1883, 21. Febr.

Hillebrand, zur Geschichte der Stadt und Herrschaft Limburg a. d. Lahn. I. Teil. Osterprogramm des Gymnasiums zu Hadamar. Hadamar 1883.

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, von E. Jörg und Fr. Binder. Einige Streitfragen aus der Geschichte der Absetzung des Königs Wenzel: 1) die Stellung des Papstes Bonifacius IX. zur Absetzung Wenzels; 2) die Unschuld des Kurfürsten Johann II. von Mainz an der Ermordung des Herzogs Friedrich von Braunschweig. Bd. XC, pag. 185, 199 und 249—267. — Heinrich von Weilnau, ein grosser Abt und Staatsmann. Ebenda pag. 284—294.

W. Hofmann, Peter Melander, Reichsgraf zu Holzappel. Ein Charakterbild aus der Zeit des 30jährigen Krieges, bearbeitet nach den Akten des Archivs zu Schloss Schaumburg. München 1882.

Dr. K. Höhlbaum, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 1. H. 1882. Heinrich von Duyssenauwe 1380, pag. 94. Heinr. Schterre, Burggraf zu Ehrenfels 1367, pag. 68. Raub bei Walluff 1367, pag. 69; 1368, pag. 71. Eltville pag. 69. Eberhard v. Hadamar 1371, pag. 75. Johann

Graf v. Sayn 1379, pag. 93. Grafen von Katzenellenbogen 1373, pag. 81. Abraham v. K. 1384, pag. 95. Diethart v. K. 1386, pag. 97. Wilhelm v. K. 1368, pag. 71. Arnold Schilling von Lahnstein 1371, pag. 75. Erzbischof Gerlach von Mainz 1367, 1368, pag. 68, 71. Graf Ruprecht von Nassau 1367, pag. 71; 1375, pag. 86; 1376, pag. 88. Junker Ruprecht von Nassau 1367, pag. 69. Johann vom Stein 1368, pag. 72; 1371, pag. 74; 1373, pag. 79; 1376—1378, pag. 92. — 3. Heft 1883: Arnstein 1247, pag. 28. Besselich 1240, pag. 24. Diether III., Gr. v. Katzenellenbogen 1263, pag. 48. Finstermühlen (Vinstere) b. Runkel 1240, pag. 24. Gerlach, Gr. zu Sayn, Gottfried, Mathilde Gräfin zu Sayn 1258, pag. 42. Pohl (Payle) Amt Nassau 1247, pag. 28, ib. Singhofen, Niedertiefenbach.

A. Horne, Geschichte von Frankfurt a. M. in gedrängter Darstellung, zweite unter Mitwirkung des Stadtarchivars Dr. H. Grotefend umgearbeitete Ausgabe. Mit Ansichten der Stadt aus früheren Jahrhunderten und einem historischen Plane. Frankfurt, Jügel, 1882. 282 pag.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben von Abraham Hermann Meyer. III, 1880. Berlin 1883. II, pag. 87 sqq., III, pag. 90 sqq. Mittelrhein von Fr. Otto.

K. Janson, das Königtum Günthers von Schwarzburg, ein Beitrag zur Reichsgeschichte des XIV. Jahrh., eingeleitet durch J. Weizsäcker. Leipzig 1880.

J. Jastrow, zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmäler im preussischen Staatsgebiet. Zeitschr. f. preuss. Geschichte und Landeskunde 1883, pag. 271—304.

Die Burgkapelle zu Iben in Rheinhessen. Aufgen. von Studierenden der Architektur an der technischen Hochschule zu Darmstadt unter Leitung von Prof. E. Marx. Darmstadt 1882. pag. 4, 5.

Jos. Imhofs (von Springen, Pfarrer zu Bornich) hessische Chronik (a. 1575), herausgegeben von H. Müller in der Zeitschr. f. preuss. Gesch. und Landeskunde 1881, pag. 389—470.

E. Joachim, Basedow und die hohe Schule zu Herborn. Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. und Kunst von Hettner & Lamprecht 1882, I, pag. 238—252.

— —, einige Briefe des grossen Kurfürsten (aus dem Staatsarchiv zu Wiesbaden, Korrespondenzen Nassau-Diezischer Fürsten); zur Geschichte des schwedisch-dänischen Krieges 1658—1660 (aus den Papieren des Fürsten Wilh. Friedr. von Nassau-Diez); Zeitschr. f. preuss. Gesch. und Landeskunde 1882, pag. 157—163 und 163—197.

— —, Briefe Wallensteins im Staatsarchiv zu Wiesbaden, ebenda 1883, pag. 172 bis 193.

P. Josef, Der Bretzenheimer Münzfund. Zeitschr. des Mainz. Ver. III, 2 u. 3. (Eltviller Gulden pag. 239, Gulden der Mainzer Erzbisch. Gerlach und Adolf von Nassau pag. 241 ff.)

O. Kanngiesser, Geschichte der Eroberung der freien Stadt Frankfurt durch Preussen im Jahre 1866. Frankfurt a. M. 1877.

Katalog der Handschriften der Königl. öff. Bibl. in Dresden. Her. von Fr. Schnorr v. Carolsfeld. I. 1882.

A. 248. Erasm. Alberus, desgl. 249. — Handschr.: 250, Ditthenbergius, XVI. Jahrh. 251, Dittenbergii D: Johannis, prioris confluentini: Theologie professoris eximii († 1534), declarationes theologice 1532. De mense Nobr in visitacione Rincauiensium, XVI. Jahrh. 10 Bl., s. pag. 91.

B. 161. Tilemannus Stella v. Sigen, Buch und Tractat von dem Abwegen der höhen und niderungen in gebirgen vnd wässern vnd dem gebrauch der triangulorum 1566, pag. 133 f. Von dems. C. 52, pag. 179; F. 94, pag. 386.

C. 300 enthält u. a. Jochami Camerarij († 1598) antwortt vff die vberschickten sieben fragen von Schwalbbacher sawerbrun, pag. 233. — C. 391. Wappenbuch v. Hans Ritter gnant Doring Schultheiss zu Wetzflar moler. 1554 Dilnberg, pag. 256.

Katalog der Ausstellung von altertümlichen Gegenständen aus den Nassau-Oranischen Zeiten und Orten im Wilhelmsturm zu Dillenburg vom 1. Juli bis 15. August 1882. Vgl. Rhein. Kurier 1882, No. 175, 178, 183, 186.

E. Kelchner, die Marienthaler Drucke der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. bibliographisch beschrieben; mit fünf Facsimile-Tafeln in Lichtdruck. Frankfurt a. M. 1883, hoch 4°.

J. Keller, die seit 1875 erworbenen Inschriften des Mainzer Museums. Zeitschr. d. Mainz. Ver. III, H. 2 u. 3, 1883, pag. 150 ff.

Fr. Kofler, einige alte Wehren im Taunus (Zwirnwald bei Stephanshausen, Heidenschloss bei Zorn, Schlösschen bei Breithard, Alteburg bei Holzhausen). Rhein. Kurier 1883, No. 43 (20. Febr.).

Dr. Karl Koch: 1) Dr. Karl Koch, ein Lebensbild von Dr. H. v. Dechen; 2) Dr. Friedr. Kinkelin, zum Andenken an Dr. Karl Koch.

M. Kröll, die Pfarrei Gebhardshain im Gebiete der ehemaligen Herrschaft Freusburg a. d. Sieg. Mit besonderer Rücksicht auf die frühere Geschichte des Westerwaldes. Nach den Quellen bearbeitet. Trier 1882.

Bernh. Lehmann, das Volk der Sueven von Caesar bis Tacitus. Ein Beitrag zur Ethnographie der germanischen Urzeit. Deutsch-Krone 1883. Progr. des Gymnasiums.

Die Limburger Chronik des Tilemann Elhen von Wolfhagen, herausgegeben von A. Wyss, erster Teil des IV. Bandes der „Deutschen Chroniken" und anderen Geschichtsbüchern des Mittelalters, herausgegeben von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Hannover 1883. 4°.

K. v. Ledebur, urkundliche Nachrichten über die Familien von Lanstein. Rhenus 1883, No. 1 ff.

P. Lemcke, ein Besuch in und um Wiesbaden vor 100 Jahren (1780). Rhein. Kurier 1883, No. 30 (4. Febr.).

A. von der Linde, die Nassauer Drucke der Königlichen Landesbibliothek in Wiesbaden I, 1467—1817. Wiesbaden 1882.

A. von der Linde, die Nassauer Brunnenliteratur der Königlichen Landesbibliothek zu Wiesbaden. Wiesbaden, Bergmann, 1883. 102 pag. Ein Nachtrag in der Rheinischen Zeitung 1883, No. 97, vom 28. Juli. Vgl. auch die balneologischen Studien über Wiesbaden von D. E. Pfeiffer. Wiesbaden, Bergmann, 1883. pag. 7 flgde.

L. Lindenschmit, Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen Denkmale und Fundstücke, dargestellt in 12 Tafeln mit Erläuterungen. Braunschweig, Vieweg, 1882.

Fr. v. Löher, archival. Zeitschrift V, 1880, pag. 118: kurze systematische Übersicht des Inhalts der bayrischen Landesarchive; VI, 1881: vatikanische Urkunden zur Geschichte Ludwigs des Bayern (vgl. pag. 220 No. 504, 505; pag. 230 No. 634); Mainzer Archivalien [vielfach Orte und Verhältnisse des Vereinsgebietes betr.] in Wien, pag. 159; systematische Übersicht der bayrischen Landesarchive: IX, A. Adelsselect pag. 175 sqq., VII, pag. 200 sqq.; Mainzer Archivalien in München VII, pag. 327.

H. Lörsch, Urkunden des XIV. und XV. Jahrh. Aus Ingelheimer Urteilsbüchern. Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Darmstadt, XV, pag. 243—293.

Lotz, neue Ausgrabungen in der Römerstadt Heddernheim. Korrespondenzbl. 1883, pag. 26.

—, ein wohl noch unbekannter Weg-Sperrwall. Ebenda pag. 32.

Luxemburg. Publications de la section historique de l'institut R. G.-D. de Luxembourg, 1883, XXXVI enthält: Archives de Clervaux analysées et publiées par M. F. X. Würth-Paquet et N. van Werwecke. Lux. 1883. Wir heben hier die wichtigsten der unserm Vereinsgebiet angehörenden Namen heraus: Arnstein, Abt Wilhelm 1351 (No. 293); Bacheim, Werner 1351 (No. 305); Herm. von Bassenheim, Burgmann in Braubach, 1327 (No. 140), Kaub 1328 (No. 145), Ehrenbreitstein 1329 (No. 152) u. ö.; Burgmann Ottos Grafen von Nassau 1331 (No. 165), 1333 (No. 176); 1341 (No. 226, 227) Kastellan von Lanstein, 1341 (No. 228), 1342 (No. 235); Lucardis, Witwe Hermanns, 1347—1382 (No. 269—541 in vielen Nummern); Bicken, Ekhard, Heydinric, Philipp 1332 (No. 168), Albrecht, Godefert 1344 (No. 246), Godart 1377 (No. 501); Blumenrod 1302 (No. 70); Biegen s. Stal; Philipp, Herr von Bolanden, verleiht Johann von Bassenheim ein Lehen zu Bedendorp, in decima apud Seyne quod (feodum) Arnoldus miles dictus Sac a nobis possidebat, 1294, 4. April (No. 50), 1333 (No. 177); Jakob und Friedrich v. Bollant 1400 (No. 634) u. a. öft. [1442, No. 891], Wilhelm 1440 (No. 877) u. s. Frau Agnes v. Brandenburg 1444 (No. 903), 1445 (No. 912, 923, 928 u. öfter); Bos von Waldeck, Paul 1481—1509 (No. 1345—1572), Hermann 1488—1492 (No. 1407—1454), Karl 1509 (No. 1572), Simon 1542 (No. 1845), Eleon. Anton. 1716 (No. 3347); Brandenburg, Hermann v. Br. s. Agnes Brenner v. Lahnstein; Johann,

Hermann, Friedrich, ihre Söhne 1396 (No. 601), 1402 (No. 648) u. öfters; 1411 (724 Urkde. in Lahnstein ausgestellt, abgedruckt), Güter in Braubach 1414 (No. 740); Stiftung für eine Vikarie in Oberlahnstein 1418 (No. 766), Mainzer Lehen in Lahnstein, Johann 1420 (No. 773), 1421 (No. 783), 1435 (No. 847), 1438 (No. 866), Friedrich v. Br. 1438 (No. 867, 868), 1440 (No. 877), 1445 (No. 912, 923), 1446 (No. 928), 1471 (No. 1280), Gothard v. Br. 1483 (No. 1362), 1485 (No. 1383), Georg v. Br. 1505 (No. 1546), 1506 (No. 1547), 1512 (No. 1585), 1515 (No. 1622); Braubach, Eberhard, Graf v. Katzenelnbogen, nimmt Hermann v. Bassenheim als Burgmann v. Braubach an, 1327 (No. 140), Johann, Graf v. Katzenellenbogen desgl. 1330 (No. 160), 1356 (No. 343), 1373 (No. 471), 1414 (No. 740), 1438 (No. 866, 867, 868), 1448 (No. 947); Breidbach v. Bürresheim, Hans Jakob 1583 (No. 2309); Ferdinand Damian 1728 (No. 3376), 1729 (No. 3378), 1730 (No. 3380); Brenner von Lahnstein, Eberhard 1313—1352 (No. 90—311); Friedrich, Sohn Eberhards 1325—1386 (No. 130—560), wohnt in Oberlahnstein, erhält 1349 (No. 286) vom Erzbischof von Mainz den Judenschulhof daselbst zu Lehen; Robert, Sohn Eberh. 1329 (No. 149); Agnes v. Mühlenbach, Frau Eberharts 1336 (No. 195), 1339 (No. 211), 1340 (No. 220), 1341 (No. 231), [1345, No. 255], 1351 (No. 305), 1354 (No. 325), als Wittwe 1354 (No. 326, 328); Luckard, Tochter v. Eberh. 1354 (No. 326), ihr Gemahl Hermann v. Bassenheim s. dens.; Margaretha oder Greta, Friedrichs Frau 1351 (No. 293), 1353 (No. 320), 1354 (No. 324), 1356 (No. 346), 1359 resp. 1358 (No. 366), 1366 (No. 422); Agnes Br., Tochter v. Fr. 1354 (No. 327), 1367 (No. 432), Gemahlin Hermanns v. Brandenburg 1368 (No. 441), 1373 (No. 471), 1378 (No. 510), 1382 (No. 536), 1389 (No. 572), Witwe 1396 (No. 601), 1402 (No. 648); Pauline Br., Gattin Diderichs Wolf v. Selbach 1353 (No. 320), Tochter von Friedrich und Greta Br. (No. 321); Johann Br., Bruder Friedrichs 1361 (No. 389, 390), 1384 (No. 548), 1386 (No. 560), [1414 No. 740], [1442 No. 891]; Yliane, Joh.'s Fr. 1361 (No 389); Friedr. Br. Sohn 1361 (No. 390), 1408 (No. 706); Fr. Br., Neffe Johanns und Friedrichs v. Brandenburg 1421 (No. 783); Gobel Brenner 1378 (No. 508); Heinrich Brenner 1581 (No. 2283); Brömser v. Rüdesheim, Heinrich Br. 1542 (No. 1845); Caub 1328 (No. 145), Hermann v. Bassenheim, Schlosshauptmann des Pfalzgrafen Ruprecht; von Cleberch, Ludwig 1337 (No. 198); Gerhard Graf v. Dytze 1290, 28. Febr. (No. 42), 1294, 22. Juli (No. 54), Bürgen: die Ritter Friedrich Walpod und Otto von Dycze. 1302 (No. 69), G. u. s. Frau Elisabeth, betr. das Schulteissenamt von Horchheim; Dreifelden (Driveldin) 1377 (No. 501), Wilh. v. Braunsberg; Eberbach, Kloster, Altar v. St. Ambrosius, Augustinus, Hieronym., Abt Wilhelm 1336 (No. 195); Ebersbach, Rupert v. E. 1332 (No. 168); von Eltz, kommt ausserordentlich oft vor; H. von Eppenstein, Eberhard 1366 (No. 422) zu Lahnstein, Godfritt 1438 (No. 865, 866, 868),

Friedrich 1550 (No. 1919); Vlamersfeld (Flammersfeld), die Kirche verliehen an Johann, Priester v. Horchheim; das Patronat besassen früher die Grafen v. Nassau 1351 (No. 299); Frauenstein 1323 (No. 124, cf. Bodmann 202); Greiffenklau von Volraitz, Herr von Ippelborn u. Holfeltz 1497 (No. 1488), Richard Gr. v. V. 1542 (No. 1845); Grenzau, Dietrich v. Gr. 1365 (No. 410), Gerlach, Herr v. Isenburg u. Gr. 1486 (No. 1396); Guntersdorf 1447 (No. 941); Hachenburg (Hacginberg), Stiftung einer ewigen Lampe in der Pfarrkirche daselbst durch Diedrich von Oytgenbach 1344 (No. 246); Winckin Bürger v. H. 1377 (No. 501); Hadamar, Dietrich v. H., der ältere, 1365 (No. 409, 410), 1373 (No. 474); v. Hatstein, Johann, Dr. jur., Luxemb. Rat 1587 (No. 2357); Holzheim 1302 (No. 70); Johann v. Helfenstein der Junge 1445 (No. 928); Katzenellenbogen, Wilhelm Graf v. K. 1315 (No. 92), 1333 (No. 177), Eberhard G. v. K. 1327 (No. 140), Johann Gr. v. K. 1330 (No. 160), 1351 (No. 293), 1354 (No. 324), Diettert Gr. v. K. 1361 (No. 390), Johann Gr. v. K. 1438 (No. 867), 1445 (No. 924); Knebel v. Katzenellenbogen, Therese Kn. v. K., Frau des Johann Philipp von Rollingen 1729 (No. 3379); Königstein, Ludwig Graf von Stolberg, Königstein und Rochefort 1549 (No. 1893); Lahneck, Friedrich v. Rhonenburg 1291 (No. 46), 1302 (No. 70), Friedrich, Burggraf von Lahneck 1325 (No. 130, 132), Eberhard Brenner 1341 (No. 226), Friedr. Br. 1349 (No. 286), Johann Reichard v. Elz 1542 (No. 1845); Lahnstein, Urkunde v. Lahnst., dat. 1411, 19. Mz. (No. 724), vgl. Brandenburg, — 1418, 20. Sept. Johann und Friedrich v. Brandenburg, Brüder, machen eine Schenkung von 10 fl. auf ihre Zehnten in Lahnstein für die Vikarie des hl. Sebastian Antonius und Hieronymus in Oberlahnst. (No. 776), Lehen: 1420 (No. 773), 1421 (No. 783), 1435 (No. 847), 1438 (No. 866, 868), 1440 (No. 877), [1442 No. 891], 1444 (No. 903), 1445 (No. 912); Niederl. 1445 (No. 923), 1448 (No. 947), 1471 (No. 1280), 1483 (No. 1362), 1485 (No. 1383), 1505 (No. 1546), 1506 (No. 1547), 1512 (No. 1585), 1515 (No. 1622); Diedrich von Lahnstein 1430 (No. 826); Lahnstein: Brenner s. dens., Schilling, Johannes, genannt Schilling, miles von Oberlahnstein 1332 (No. 171); Rolman Schilling von Niederlahnst. 1378 (No. 503), Johann Sch. v. L. 1445 (No. 926), 1489 (No. 1424), Heinrich v. L., Scholaster 1351 (No. 305), Jakob, genannt Hunczwin, Armiger v. Niederlahnstein 1332 (No. 171), Eymodus v. L. 1332 (No. 171), Pfarrer G. v. Oberlahnstein 1332 (No. 171), Simon, Schreiber Balduins v. Trier zu Lahnstein 1336 (No. 191), Heintze Gobelenson und Emmerich s. Bruder, Schöffen zu Oberlahnstein 1389 (No. 572); Langenau, Ritter v. L. 1300 (No. 66), Clara v. L. 1491 (No. 1440), Hilger v. L. 1494 (No. 1468), 1524 (No. 1671), 1544 (No. 1850); Langendernbach 1446 (No. 928), 1455 (No. 1037); Syfridt von Liebenstein 1315 (No. 92), 1325 (No. 132), Eberhard v. L. 1365 (No. 415), Friedrich 1414 (No. 740), Gut v. Leben-

stein 1389 (No. 572), Johann Christoph 1601 (No. 2507); Limburg, Wigand, genannt de Curia, Ritter, Burgvogt zu Limburg 1302 (No. 70), Gerlach, Herr von Limburg verleiht Eberhart Br. v. Lahnstein eine Rente in Linter 1330 (No. 103); Lindau, Syfrit v. L. 1300 (No. 66); Linther 1330 (No. 163); Lurenburg, Schloss 1347 (No. 270), Frisch Hentzgen von Lurenburg 1421 (resp. 22) (No. 786); Marvels, Dekan v. M. 1332 (No. 171); Myln, Berner v. M. 1329 (No. 149), Werner Stoede van Mylen und Scezel s. Frau 1358 (No. 366); Mulenarken (Molnark), Ernst v. M., Kanonikus zu Köln 1351 (No. 299); Molsberg, Wilhelm v. Bassenheim, Herr v. Molsburg 1307 (No. 82); Montabaur, Johann von Helfenstein, Official in M. 1312 (No. 88), 1319 (No. 107), Lehen 1440 (No. 877), Hospital 1532 (No. 1740), Wernher, genannt Buze, Burggraf zu M. 1351 (No. 299); Nassau, die Grafen v. Nassau haben Wernher, Burggraf v. Montabaur und Eberhart Br. v. Lahnstein d. Patronat v. Vlamersfeld bewilligt 1351 (No. 299), 1469 (No. 1257), Ruprecht, Graf von Nassau 1300 (No. 66), Urkunde ib. „Johannes miles de Ryberg noster officiatus", Syfrid von Lindau, — von Langenau, Ritter, Marquard, Pastor in Eckenstein 1361 (No. 389), Gerlach, Graf v. Nassau, verpfändet seine Güter in Lahnstein an Eberhart Brenner von Lahnstein für 70 Mark. 1313 „des andern Dages na st. Bricciustag des hl. Bischofs und Confessoris" (14. Nov.) (No. 90), — 1315 Versprechen an den Grafen Wilhelm von Katzenellenbogen das Haus zu Rheinberg einzulösen und es nicht zu verkaufen und zu verpfänden an Gerlach Granse oder an Syfrid von Lewinstein (No. 92), Otto, Graf v. Nassau 1331 (No. 165); Johann, Graf v. Nassau, Elisabeth, s. Frau und Emich, ihr Bruder, verkaufen an Dietrich von Staffel und an Friedrich Brenner, Ritter, ihren Anteil am Schloss von Lurenburg und Dependenzen für 1500 kleine Gulden, Siegel v. Anna, Gräfin v. Nassau, ihrer Mutter, v. Adolf und Johann, Grafen v. Nassau, Brüdern, ihren Neffen, 1347, 13. Juli (No. 270), Johann 1351 (No. 293), Elisabeth, Frau Johanns 1351 (No. 293), Ruprecht, Graf v. N. 1361 (No. 389), Adolf I., Erzbischof v. Mainz 1382 (No. 536), 1384 (No. 547) u. s. Neffe Philipp v. Alten- und Neu-Baumberg, sowie Anna s. Frau, Heinrich, Gr. v. N. 1421 (No. 781), 1441 (No. 883), Engelbrecht, Gr. v. N. und Vianden, Herr v. Breda 1421 (No. 781), 1475 (No. 1299, 1300), 1479 (No. 1329), 1482 (No. 1359, 1360), 1483 (No. 1367), 1484 (No. 1371), Johann, Gr. v. N., Vianden und Dietze, Herr v. Breda etc. 1451 (No. 998), 1453 (No. 1016, 1017, 1018), 1054 (No. 1028), 1455 (No. 1033), 1456 (No. 1044, 1045), 1490 (No. 1433), 1493 (No. 1457), 1505 (No. 1537, 1538, 1540), Heinrich, Gr. v. N. V. D. 1512 (No. 1592), Wilhelm, Graf 1329 (No. 149), Wilhelm, Gr. v. N., Katzenellenb., V. und D. 1528 (No. 1713), W. v. Oranien etc. 1550 (No. 1913), Wilh. v. N., K. etc. 1563 (No. 2037), Johann 1551 (No. 1933), 1615 (No. 2679), Moritz, Prinz v. Oranien etc. 1620 (No. 2737),

1621 (No. 2748), Wilhelm, Prinz v. O. etc. 1649 (No. 3048), Wilh. Heinr. v. O. 1654 (No. 3074), Magdalena v. N., Gräfin v. Manderscheit, Herrin v. Neuerburg 1589 (No. 2380), Ludwig, Herr v. Konrich 1628 (No. 2852); Nassau, Heldig von Nassau 1329 (No. 149), Hildeger v. Nassau, Ritter, und Elisabeth, s. Frau 1354 (No. 324), Adam v. Nassau 1471 (No. 1274), Diedrich v. N. 1480 (No. 1340), 1509 (No. 1567), Elisabeth v. N., Gem. v. Ludwig v. Portzem 1623 (No. 2789), Johann Bastard v. N. 1455 (No. 1033, 1039), † 1457 (No. 1058), Jeannette von der Ruwen, Frau des Bast. 1455 (No. 1039), 1457 (No. 1058), Witwe 1464 (No. 1202), Adrian Bastard v. N. und Katharina v. Brantscheit, s. Frau 1468 (No. 1250), 1479 (No. 1329), 1490 (No. 1432), Johann Bastard v. N. 1534 (No. 1761), 1551 (No. 1933); Jutta v. Nistere, Tochter Heinrichs 1297 (No. 60); Reiffenberg, Johann v. R. 1591 (No. 2396), 1601 (No. 2506); Abt E. zu Romersdorf 1297 (No. 60); v. Saarbrücken, Boemund 1382 (No. 537), Gottfried 1319 (No. 105); Sayn, Kloster, Abt Konrad 1365 (No. 409, 410), Johann I. Graf von Sayn 1307 (No. 82), Zeugen der Lehensherr von Molsberg, Wilh. von Bassenheim, und Christian von Selbach. Gotfried, ältester Sohn Johanns, 1324 (No. 126), 1330 (No. 158), 1337 (No. 198), 1340 (No. 214), 1341 (No. 226, 227), 1344 (No. 246), Johann 1351 (No. 297) und Lyse, s. Frau, Johann II., ihr ältester Sohn (No. 298). Johann II., Gr. v. S. 1365 (No. 409, 410), 1373 (No. 473, 474), 1374 (No. 477), 1376 (No. 487), 1381 (No. 530), Metza, Gräfin v. Sayn, Herrin v. Homburg 1330 (No. 158), Aylheid, Frau Joh. II. 1365 (No. 409), 1373 (No. 473, 474), Diedrich v. S. 1463 (No. 1157) und Lene, s. Frau 1504 (No. 1533, 1534), 1505 (No. 1537), Sebastian und Adolf, Gr. v. S. 1563 (No. 2032); Scharfenstein, Hugo Philipp und Anton v. Sch., Brüder 1579 (No. 2252), Margarethe Cretz v. Sch. 1596 (No. 2438); Friedrich von Schonenburg, Burggraf zu Lahneck, und Jutta, s. Frau, machen dem Hospital in Boppard eine Schenkung, Zeugen die zwei Söhne Friedrich und Richard, 1291 (11. März) (No. 46), 1302 (No. 70), Thielleman von Schonenburg 1325 (No. 130); Selbach, Christian v. Selebach 1307 (No. 82), Johann v. S. zu Zeppinfeld (No. 246), ib. Johann v. S. zu Salgendorf, Diederich Wolf v. S. 1353 (No. 320), ib. s. Gattin Pauline Brenner und 1353 (No. 321), Friedrich Wolf 1408 (No. 706), Dienart 1454 (No. 1028); Siegen, Frater Ruprecht v. S. „coster in der custodien" der Minderbrüder in Trier 1376 (No. 489), 1563 (No. 2037); Singhofen 1354 (No. 324); Staffel, Diedrich I. v. Staffel 1347 (No. 270), 1351 (No. 293), Wilhelm und Diedrich v. St., Brüder 1421 resp. 1422 (No. 786), Wilhelm v. St. 1430 (No. 826), 1455 (No. 1037), Demudis, Diedrichs I. Frau 1351 (No. 293), Gotfried Stal von Biegen, Burgmann in Frowenstein, erhält von Bischof Matthias zu Mainz Bestätigung einer Schenkung an seine Frau Elyzabeth auf seine Lehensgüter bei der Burg Frowenstein in loco dicto in dem Eygen, Eltville 12. Juli 1323 (No. 124),

Urkunde mitget., Johann I. von Stein bei Nassau 1325 (No. 130, 132), Hugo von Stein, Emmerich v. Stein 1327 (No. 139), Joh. Schwiegersohn Eberhart Brenners 1329 (No. 147, 149), 1339 (No. 207), 1351 (No. 293), 1354 (No. 326), 1358 (No. 361), Johann von Stein, Kanonikus in Trier 1327 (No. 139), Jutta, Gattin v. Joh. v. St. 1354 (No. 326), Johann II. Sohn Johanns I. 1358 (No. 361), Friedrich, Sohn Johanns I. 1358 (No. 361), Friedrich v. St. II. 1430 (No. 826), Johann v. St. III. 1430 (No. 826), Katharina v. St. 1478 (No. 1319), Diedrich v. St., Kanonikus und Archidiakon in Trier 1481 (No. 1345), Johann v. St. 1504 (No. 1533), Hans vom Stein, Kuchenmeister in Luxemburg 1507 (No. 1555), Anna v. St. 1525 (No. 1686), Ruprecht v. St. 1525 (No. 1686), Diedrich v. St., Herr v. Falkenstein 1683 (No. 3219); Steinbach, Johann v. 1365 (No. 409), Steincabach od. -cenbach 1373 (No. 474), Wiprecht 1373 (No. 474), Wilhelm (No. 297, 298); St. Goar, Güter 1445 (No. 923); Walderdorf, Wilderich von W. 1430 (No. 826); Waltmanshausen, Friedrich Walpote von Waltmanshusen 1378 (No. 503). Heinrich Graf von Weilnau 1300 (No. 65); Weisel, Ywanus Perner (Pfarrer) von Wyzele 1325 No. 130); Reinard von Westerberg, Kanonikus zu Köln u. Bonn 1312 (No. 87).

J. N. Madvig, die Verfassung und Verwaltung des römischen Reiches. II. Leipz. 1882. (Enth. u. a. die Verwaltung der Provinzen, Kriegswesen u. a.)

Marjan, keltische Ortsnamen in der Rheinprovinz. I, II. Zwei Programme der Realschule erster Ordnung zu Aachen. 1880, 1881. (Vgl. z. B. II, pag. 14, Lorch.)

Justus Moyss von Assmannshausen, von dem schweren Missbrauch des Weins. Nach dem Original vom Jahr 1580 herausgegeben von M. Oberbreyer. Heilbronn 1881. 16°.

Neumeister und Overbeck, niederländische Renaissance. Leipzig. Heft 1 enthält das Grabmal von Graf Engelbrecht zu Breda.

Arn. Pagenstecher, über die Sterblichkeitsverhältnisse in Wiesbaden von 1869—1882 in E. Pfeiffer, Balneologische Studien über Wiesbaden. 1883.

R. Pick, Bilder von Lahnstein, Rhenus 1883, No. 4; aus einer verschollenen Urkundensammlung No. 5 ff.

Plitt, Gabriel Biel als Prediger. Erlangen 1879.

Ritter von Poschinger, Preussen im Bundestag 1851—1859. Dokumente der Königl. preuss. Bundestags-Gesandtschaft I, II, III. Leipzig, Hirzel. 1882. (Publikationen aus den K. preuss. Staatsarchiven XII, 1.)

Rhein. Kurier 1882, No. 136 (11. Juni): aus der Geschichte von Höchst. No. 250: Hofheim am Taunus. Vgl. N. Cohausen. No. 263: Münzfund bei Mainz (u. a. Münzen aus den Prägstätten von Höchst, Bingen O.-Lahnstein 1340—1390).

Rheinische Zeitung 1883, Aug., mehrere Artikel „zur Geschichte von Laufenselden" v. Widmann. — No. 89: Hundsangen.

Rhenus, Beiträge zur Geschichte des Mittelrheins, in Verbindung mit auswärtigen Forschern herausgegeben vom Lahnsteiner Altertumsverein unter der verantwortlichen Redaktion des zeitigen Vorsitzenden G. Zülch. 1883.

M. Rieger, die Nibelungensage in ihren Beziehungen zum Rheinlande. Quartalbl. des histor. Vereins für das Grossherz. Hessen 1881, pag. 25—54.

A. Ritschl, Geschichte des Pietismus. I. Der Pietismus in der reformierten Kirche. Bonn 1880. Vgl. H. Horchl pag. 398, Ph. Jak. Dilthey pag. 406, Jung-Stilling pag. 523.

R. Röhricht und H. Meissner, deutsche Pilgerreisen nach dem h. Lande; Berlin 1880. No. 3: Reise eines Girnand von Schwalbach, 1440. No. 8: Reiseinstruktion von Breydenbach für den jungen Grafen von Hanau-Lichtenberg.

— — — —, die Pilgerreise des letzten Grafen von Katzenellenbogen (1433—1434). Steinmeyer, Zeitschr. für deutsches Altert. XXVI, 1882, pag. 348—371. Vgl. 1881, pag. 569.

. v. Rössler, Geschichte des Königl. preussischen 1. nassauischen Infanterie-Regiments No. 87 und seines Stammes, des Herzogl. nassauischen 1. Infanterie-Regiments. Berlin 1882. Vgl. Rhein. Kurier 1882, No. 232, 233 und v. Morenhoffen, ebenda No. 255.

. W. E. Roth, kleinere und grössere Artikel im Korrespondenzblatt: zu den Bleidenstadter Traditionen 188, pag. 34; eine Wappenänderung des Geschlechts der Greiffenklau von Vollrats, ibid. pag. 44; ein Seelgerede für König Adolf von Nassau im Dome zu Speyer, ibid. pag. 43; Bruchstück eines Güterrotuls des Klosters Rupertsberg saec. XII, pag. 54; zur Geschichte des Klosters Klarenthal bei Wiesbaden, vier Artikel in No. 8, 9, 10 und 11; eine Nassauer Urkunde saec. XVI in No. 10; zur Geschichtsliteratur Nassaus in No. 12; zur Heilkunde des XV. Jahrh. pag. 45.

—, Mitteilungen in der Nassovia: die Mineralquelle zu Geilnau 1882, No. 137; die Schicksale des Klosters Eberbach während des 30jährigen Krieges, 1883, No. 48, 50.

—, Mitteilungen im Rhenus: die Grabstätte des Archidiakonus Heinrich von Bolanden zu Carden, 1883, No. 1; zur Geschichte der Turmuhren im Rheingau, No. 2; die Anniversarien-Stiftungen des Erzb. Baldewin von Trier, No. 4; zur Heilkunde des XVI. Jahrh. in Nassau, No. 5; der Überfall in Schlangenbad 1709, No. 7.

—, Mitteilungen in der Rheinischen Zeitung, Volkszeitung f. Nassau: zur Literatur über die h. Hildegardis, Meisterin des Klosters Rupertsberg bei Bingen, 1883, No. 22, 24. Die Schicksale des Klosters Eberbach während des 30jährigen Krieges, No. 19, 20, 21.

ıer, Regesten zur Gesch. der Mainzer Stiftsfehde und der Verpfändung des Mainzer Domschatzes während derselben (1461—1476). Zeitschr. des Mainzer Ver. III, H. 2 u. 3, pag. 273 ff.

die Abstammung der Gemahlin Gottfrieds IV. von Eppenstein. Korrespondenzbl. des Ges.-Ver. 1882, No. 8, pag. 61.

ıenk zu Schweinsberg, Beitrag zur Geschichte des heimischen Weinbaues. Quartalbl. des histor. Vereins f. d. Grossherz. Hessen 1882, pag. 14—15.

Schenk, Der Biegen. Ebenda pag. 27.

—, über Joh. Gutenbergs Grabstätte und Namen. Archiv für hess. Gesch. und Altert., Darmstadt, XV, pag. 337—358.

Herm. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit I, 1. Von Caesars Tod bis zur Erhebung Vespasians. Gotha, Perthes, 1883.

Wilh. Schmitz, Mitteilungen aus den Akten der Universität Köln; zweite Fortsetzung (1882), dritte Fortsetzung (1883), III. Die Aufzeichnungen der ersten Matrikel 1388—1399 und 1400—1406. Zwei Programme des Kaiser Wilhelms-Gymnasiums zu Köln, 1882, 1883. Die zwei ersten Programme mit den betr. Aufzeichnungen erschienen 1878 und 1879.

Gottl. Schnapper-Arndt, fünf Dorfgemeinden auf dem hohen Taunus. Eine sozialstatistische Untersuchung über Kleinbauerntum, Hausindustrie und Volksleben. Mit vier Steintafeln und mehreren in den Text gedruckten Figuren. Leipzig 1883. Bd. IV, H. 2 der staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen von G. Schmoller.

K. Schober, in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, redig. v. A. Mayer, XIII, No. 4, 5, 6, Wien, pag. 170: Graf Adolf von Nassau Anwalt auf dem Reichstag zu Frankfurt 1485. Zu Menzel Geschichte von Nassau I, pag. 446.

Rich. Schröder, die Franken und ihr Recht. Weimar 1881. Separatabdruck aus der Zeitschr. f. Rechtsgeschichte.

Th. Schüler, Bilder aus Wiesbadens Vergangenheit. Wiesbadener Tagblatt 1882, No. 31, 32: Der Beginn des 30jährigen Krieges und die Durchzüge der spanischen Kriegsvölker 1620/21; No. 61, 62: Die Beschwerden des Kriegs in den Jahren 1621—1625; No. 129: Eine Salzgräbergeschichte aus dem Jahre 1730; No. 164: Die von 1770—1795 in W. bestandene staatlich garantierte Zahlenlotterie; No. 173: Das Badhaus zum englischen Hof; No. 200: Sittengebräuche; No. 215: Ländliche Belustigungen; 1883, No. 35: Die Bürgerwehr; No. 93: Die Münze und die seit Ausgang des Mittelalters in Kurs gewesenen Geldsorten; No. 156: Der Schrödersche Freihof; No. 180: Vormalige christliche Kirchen.

— —, Gewerbliche Anlagen in und bei Wiesbaden im vorigen Jahrhundert; Wiesbadener Tagblatt 1882: I. No. 266: Die Spiegelglas-Manufaktur in Klarenthal 1704—1723. — II. No. 272: Die Fayence-Manufaktur in Wiesbaden 1770—1795. — III. No. 296: Die Walkmühle, seit 1736. — IV. Webereien und Spinnereien, 1883, No. 23.

— —, Beiträge zur Geschichte von Biebrich-Mosbach: 1. Die alte Kaiserburg. Wiesbadener Tagblatt 1883, No 50.

— —, die Herrschaft Eppstein mit den Halsgerichten zu Heusels und Mechthildhausen gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Wiesbadener Tagblatt 1883, No. 81.

— —, die erste Ansiedlung zu Georgenborn. Wiesbadener Tagblatt 1883, No. 138, 139.

. Schultze, die Katakomben, die altchristlichen Grabstätten, ihre Geschichte und ihre Monumente. Mit einem Titelbild und 52 Abbildungen im Texte. Leipzig 1882.

lätter des Vereins für Urgeschichte und Altertumskunde in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Altenkirchen. 1881—1883, No. 2—14 (u. a. Ring- und Grenzwälle; Ed. Manger: Gesch. des Freiengrundes im Amt Burbach; der alte Hegeregrund und seine Bewohner, später Kirchspiel Dresselndorf, zuletzt der Hickengrund und die Hicken genannt.

. Soldan, der Pfahlgraben von der Wetter bis Butzbach. Dritter Jahresber. des oberhess. Ver., Giessen 1882/83, pag. 72 ff.

. Speyer, die Schlacht bei Cronberg am 14. Mai 1389. Eine Episode aus der Geschichte von Frankfurt a. M. Im Zusammenhang mit den Zeitereignissen erzählt. Frankfurt a. M. 1882. S. Annal. XVII, pag. 115.

. Stammler, das Recht des Breidenbacher Grundes. Breslau 1882. In Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte XII.

. Stöwer, Heinrich I., Erzbischof von Mainz, 1142—1153. Greifswalde 1880.

. J. Strecker, der Ursprung des Rheingaus, der Perle Deutschlands, seines Weinbaues und Handels, der alten Weinmärkte, der Rheinschifffahrt etc. von Römerzeiten bis zur Gegenwart für Freunde vaterländischer Geschichte. Aus den besten Quellen entnommen und bearbeitet. Frankfurt a. M. 1882.

erh. Terwelp, Geschichte des Klosters u. l. Fr. zum h. Thomas bei Andernach. Progr. des Progymn. zu Andernach. I, 1881. Unter den Vorsteherinnen findet sich u. a. Texwindis II. von Nassau 1167, Irmgard von Wied 1178, Anna Mar. Kath. Schilling von Lahnstein 1624—1631, Jul. Kath. Ch. Schütz v. Holzhausen 1692—1707; unter den Schwestern manche aus dem späteren Nassau, z. B. Kunigunde v. Lahnstein 1397, Kath. v. Lahnstein 1499 u. a. II, 1883. Viele Namen: 1332 Ritter Hermann von Hadamar, 1382 Else von Singhofen, 1388 Ritter Syfertz von Hadamar, 1490 Nonne Kath. v. Lahnstein, 1521 Peter v. Lahnstein, 1387 Arnold Swyndeleben von Montabaur, 1641 Sophie Schilling von Lahnstein u. a. — pag. 33: Besitzungen zu Niederbrechen bei Limburg.

. Volke, kunsthistor. Analekten: 1) Fibula aus dem XI. Jahrh., 2) Röm. Wasserspeier. — Beitr. z. rheinhess. Gesch. u. Alt., Zeitschr. des Ver. z. Erforschung der rhein. Gesch. u. Altertümer in Mainz III, H. 2 u. 3, 1883.

und V. Usinger, der Eigelstein bei Mainz. Ebenda.

ug. Vogelsberger, römische Inschrift in Ems und römische Münzen aus Oberlahnstein. Rhenus 1883, No. 5.

l. Wegeler, die Prämonstratenser-Abtei Rommersdorf. Nach einer Handschrift und Urkundensammlung des Weihbischofs W. A. Günther bearbeitet. Coblenz 1882.

l. Weizsäcker, deutsche Reichstagsakten IV: unter König Ruprecht. Erste Abt. 1400—1401. Gotha 1882 [nennt nassauische Grafen und Herrn vielmals, z. B. Graf Philipp v. N., Grafen von Katzenellenbogen, Herrn von Altendorf, Cronenberg, Hatzstein u. a.].

Wetterfelder Chronik. Aufzeichnungen eines lutherischen Pfarrers der Wetterau welcher den 30jährigen Krieg von Anfang bis Ende miterlebt hat herausgegeben, erklärt und erläutert von Friedrich Graf zu Solms-Laubach und Wilhelm Matthaei. Giessen, Ricker, 1882.

S. Widmann, Mitteilungen aus Wiesbadener Handschriften. Neues Archiv VIII. pag. 176—180 und IX, pag. 225—234 (Schönau, Arnstein, Eberbach, Joh. v. Wesel in Wiesbaden u. s. w.).

— —, Wunden-Segen, Germania von Pfeiffer-Bartsch 1883, pag. 382—383.

— —, zur Geschichte von Laufenselden. Rh. Ztg. 1883, No. 61, 99, 107, 109.

— —, Nachtr. z. Brunnenliteratur v. von der Linde. Rh. Ztg. No. 97.

— —, Wisibada. Fleckeisens Jahrb. f. Phil. und Päd. 1883, 7. Heft.

Wiesbadener Tagblatt 1882, No. 107; 108: Beiträge zur Entwicklungs-Geschichte Wiesbadens, von einem alten eingebornen Wiesbadener erzählt; 1882, No. 140, 141, 142: Die Zustände in Wiesbaden während der Zeit von Weihnachten 1813 bis Mai 1814.

F. Wilhelmi, Geschichte der evangelischen Kirche zu Mosbach bei ihrer Wiedereröffnung nach vollendeter Restauration am 29. Okt. 1882 der Gemeinde mitgeteilt. Biebrich 1882.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst von F. Hettner und K. Lamprecht, 1882, II. Westdeutsche Museographie für das Jahr 1882 pag. 198. — III. Kleine Mitteilungen vom Mittelrhein im Korrespondenzblatte.

G. Wolff, das Römerkastell und das Mithrasheiligtum von Gross-Krotzenburg a. M. nebst Beiträgen zur Lösung der Frage über die architektonische Beschaffenheit der Mithrasheiligtümer. In der Festschrift zur 31. Gen.-Versammlung des Gesamtvereins etc. zu Kassel 1882. Kassel 1882.

E. Wörner und Max Heckmann, über mittelaltrige Ortsbefestigungen, Landwehren, Wasser- und Passsperren u. s. w. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1882.

A. Wyss, eine Limburger Handschrift. Neues Archiv 1882, VII, pag. 569—584.

— —, s. Limburger Chronik.

G. Zülch, Geschichte des Lahnsteiner Altertumsvereins, 1883. Vorwort zum Rhenus und No. 6; Rechnung des Joh. Hirssfelt, Kellner im Schloss Lahnstein. Rhenus 1883, No. 2, 4, 5, 6, 7; der Arnsteiner Hof, ib. No. 3; die Ulrichskapelle auf Schloss Lahneck, No. 3; Turmuhr in O.-Lahnstein, Post in Lahnstein ib.; Stiftung der Johannisbruderschaft zu Niederlahnstein, ib. No. 5.

— —, kleine Mitteilungen im Korrespondenzblatt der westdeutschen Zeitschrift 1883.

III.

Der Sinter von Wiesbaden.

Von

Obermedizinalrat Dr. Reuter.

Seit den ältesten Zeiten, bis zu denen unsere Kenntnis reicht, herrscht unter en Menschen das Bestreben, ihrem Körper oder einzelnen Teilen eine nach ihrer nsicht schöne Gestalt zu geben oder durch äussere Mittel zu schmücken.

Dem Kopfe der Kinder versucht man noch heute an manchen Orten, z. B. Amerika, durch Pressen mit zwei Brettern eine andere Gestalt zu geben. Durch etallringe und Cylinder, durch Nase, Lippen und Ohren gebohrt, sucht man ch zu verschönern. Die Chinesen suchen ihre Füsse dergestalt zu verkleinern id zu verkümmern, dass sie kaum zum Gehen zu gebrauchen sind. Am meisten acht aber dem Menschen die Farbe seiner Haut und Haare Sorge.

Besonders die Römerinnen im grössten Staate der Weltgeschichte verwandten e meiste Pflege auf ihre Kopfhaare, da sie zur Kaiserzeit unbedeckten Hauptes der Oeffentlichkeit erschienen. Die Mittel, mit denen man das Haar zu verhönern suchte, waren verschieden, je nachdem man ihm blos mehr Glanz oder ıch eine andere Farbe geben wollte. Nach des Drusus Eroberungszügen kam ıs Hellblond, die Farbe der deutschen Haare, so sehr zur Geltung, dass sie die ›rigen ganz verdrängte. Wer schwarzes Haar hatte, wendete alle Mittel an, n es moderecht zu machen. Meistens bediente man sich dazu der Spuma caustica, ner aus Asche und Talg bereiteten Seife. Dadurch und durch andere Aetzmittel zielte man ein schönes goldgelbes Haar. Die Reichen kauften sich deutsche aare, man trug also Perrücken. Der Handel mit diesem Luxusartikel war beıtend; bis zu welcher Raffinerie man es darin gebracht hat, erhellt aus dem ›ezialwerk, das der kaiserliche Leibarzt Keriton darüber geschrieben hat, worin einviertelhundert Haarpomaden empfiehlt. (Der Hausfreund No. 35, 1877: rtikel Frauenleben, kulturgeschichtliche Skizze von Alma von Hermann Schuann) [1]).

Schon in der vorhistorischen Zeit waren die Menschen mit ihrer Gesichts- ıd Haarbildung und Körperfläche nicht zufrieden; besonders in Niniveh war das erschönerungsmittel in Gebrauch, die Haut mit Bimsstein abzureiben und mit

---

[1]) Schönheitsmittel, Schönpflästerchen, auf die Wangen geklebt, wurden angewendet und rrücken wie im vorigen Jahrhundert noch bei uns; die ganze Gestalt des Weibes wurde ter dem Reifrock wie durch einen Glockenumsturz verhüllt, während durch die gegenrtige Mode die weibliche Gestalt durch den engen Anschluss der Kleider so deutlich hervortritt, ss man die Anatomie des Körpers daran studieren kann.

weisser Farbe zu überziehen. Layard bemerkt, dass Augen- und Augenbrauen von Bildwerken mit weisser und schwarzer Farbe bedeckt seien, und Athenaeus, dass die Haut des letzten Königs von Niniveh weiss wie Milch gewesen sei. Xenophon beschreibt eine Visite, die der 12jährige Prinz Cyrus nebst Frau Mama seinem Grossvater Astyages, König von Medien, abstattete. Der alte Herr hatte ein geschminktes Gesicht, Malerei rings um die Augen und trug eine pompöse Perrücke mit graziös fallenden Locken. Die altägyptischen Damen wendeten, um die Grösse und den Glanz der Augen zu erhöhen, ein schwarzes Pulver, Kohol genannt, an.

Auch in der Bibel ist das Schminken mehrfach erwähnt, stark darin war die berüchtigte Isabel, die Tochter Eth-Baals; denn da Jehu gen Israel kam und Isabel das erfuhr, schmückte sie ihr Haupt und schaute zum Fenster hinaus. (Im Hausfreund XXIII, No. 4, 1880.)

In dem literarischen Zentralblatt vom Oktober 1878 ist ein Schriftchen des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (7. Heft, 1876) besprochen. Dort heisst es, nach näherer Beschreibung der Station im Steinhäuser Torfmoor des südöstlichen Randes des Bodenseebeckens und der dort gefundenen Gegenstände und ihrer Beschaffenheit: „Es gehört die Station Schuffenried in die älteste Periode der neolitischen Zeit, die durch polierte Steingeräte einesteils, andernteils durch das Fehlen des Renn, des Höhlenbären und Mammuts, den beiden älteren Abschnitten gegenüber, sich charakterisiert". ein Schluss, der berechtigt erscheint aus den gefundenen Gegenständen. Bemerken wollen wir hier noch, dass die Gefässe sicher ohne Anwendung der Töpferscheibe hergestellt sein werden. Wenn jene Altersbestimmung richtig ist, so sind wir berechtigt, dass wir auch den dort gefundenen roten Farbestoff (roten Bolus) als zur Bemalung des Körpers, besonders der Haare bestimmt, annehmen. Wir sehen hieraus, dass jene Sitte, besonders des Färbens der Haare, bei den Völkern soweit zurück bis in die ältere Periode der neolitischen Zeit fällt.

Das Färben der Haut wurde ebenso häufig angewendet als das der Haare wie das Bemalen und Tättowieren des ganzen Körpers besonders bei den alten Briten sehr häufig war, wie es noch heute bei den wilden Völkern Amerikas, Afrikas und Australiens stattfindet. Der Afrikareisende Stanley hat Menschenfresser gesehen, die die eine Hälfte des Körpers rot, die andere weiss bemalten und beide Körperhälften mit breiten schwarzen Querstreifen verbanden. Es waren die Krieger vom Stamme Muana Ntaba, sagt er, die mit ihren riesigen Canoes von 83′ Länge auf uns zustürzten.

Vernehmen wir nunmehr, was die klassischen Schriftsteller der Römer über das Färben der Haare und Haut etc. sagen.

1) Tacitus, Germania Cap. 43, sagt von den Ariern über ihre Kräfte, wodurch sie die kurz zuvor angeführten Völker übertroffen; die angeborene Wildheit erhöhen sie noch durch Kunst. Mit schwarzen Schildern, gefärbten Leibern wählen sie zu Schlachten düstere Nächte.

2) Sueton, Caligula 47: Um einen Triumph über Deutsche zu halten

lässt er geeignete Gefangene und Ueberläufer, auch Gallier, auswählen, „coegitque non tantum rutilare et summittere comam, sed et sermonem germanicum addiscere", „und zwang sie nicht nur ihr Haar rot zu färben und wachsen zu lassen, sondern auch die deutsche Sprache zu lernen".

3) Ammian-Marc 27, 2, berichtet: „Die Römer sahen von den Höhen herab, wie einige aus dem deutschen Heer sich badeten und wie manche ihr Haar nach Landessitte rötlich färbten".

4) Aelian IX, 9: Demetrius Poliorketes gab sich Mühe schön zu erscheinen und pflegte sein Haar sorgfältig und machte es rot und schminkte sein Gesicht und bediente sich ausserdem Salben. Sogar die Zimmer waren mit Wohlgerüchen erfüllt und der Boden mit Blumen bestreut.

5) Plinius XXVIII, 191, spricht von Seife als gallischer Erfindung, um die Haare rötlich zu färben; sie wird bereitet aus Talg und Asche; sie war bei den Deutschen mehr im Gebrauch bei den Männern als bei den Frauen.

6) Ovid. III, 163, spricht ebenfalls von Pomade: Femina canitiem Germanis inficit herbis — die Frau färbt die weissen Haare mit germanischen Kräutern.

7) Diod. V, 28: Die Gallier sind gross von Körper, haben sehr weisses feuchtes Fleisch und nicht nur von Natur (Gold) gelbes blondes Haar, sondern sie bestreben sich auch durch die Behandlung die natürliche Eigentümlichkeit in der Farbe zu erhöhen; sie waschen zu dem Zweck häufig die Haare mit Kalkwasser, wodurch sie so dick werden wie Rosshaare.

8) Valer. Max. II, 5, sagt von den römischen Frauen: „Um ihre Schönheit zu erhöhen, haben sie ihr Haar mit Asche mit grosser Sorgfalt rötlich gefärbt".

9) Tacitus Germ., Cap. 4: „Sie (die Deutschen) haben wilde und blaue Augen, rötliches Haar".

10) Apoll. Sidon. carm. 12, 6: „Burgundio cantat esculentus, infundens acido comam butyro" — „Der Burgundione jubelt nach dem Mahle, das Haar bestreichend mit säuerlicher Butter".

11) Ovid. ars am. III, 163, spricht von „crinibus emtis", von erkauften Haaren.

12) Ovid. Amor. I, 14: Nunc tibi captivos mittet Germania crines culta triumphatae munere gentis eris — Blonde Perrücken aus Deutschland — „Jetzt wird Dir Germania Haare von Gefangenen senden, geschmückt mit dem Geschenke der bezwungenen Nation wirst du sein".

13) Martial XIV, 26: Caustica Teutonicos accendit spuma capillos, „Kaustischer Schaum giebt den Teutonischen Haaren Glanz".

14) Martial XIV, 27: Si mutare paras longaevos, calva, capillos accipe Mattiacas — quo tibi calva — pilas. „Wenn du Greisin dein altes Haar zu färben wünschest, nimm hin (doch wozu? o Kahle) Kugeln von Mattiacum, Pilae Mattiacae", Seifenkugeln von Wiesbaden.

Nach Plinius waren kosmetische Mittel bei den Römern sehr im Gebrauch. Die späteren Griechen bedienten sich des Bleiweiss und erhöhten die Farbe ihrer Wangen und Lippen mit Zinnober.

Aus der zuletzt angeführten Stelle des Martial[1]) XIV, 27, geht hervor, dass er den Römerinnen zum Färben der Haare ein Mittel empfahl, welches in Wiesbaden bereitet wurde (Mattiacum) Wiesbaden. Soweit auch unsere Forschung in die dunklen Räume der Vergangenheit einzudringen sucht, so gebührt dieser Stelle des Martial unsere besondere Aufmerksamkeit in Beziehung auf die Frage, wo die Quelle dieses Farbestoffs in Wiesbaden zu suchen sei (und doch eine solche muss vorausgesetzt werden), aus der die älteste Industrie Wiesbadens hervorging.

In Folgendem sei es uns gestattet, unsere unmassgebliche Ansicht auszusprechen.

Die heissen Quellen von Wiesbaden entspringen alle an dem Fusse des Bergrückens, welcher der Richtung der Langgasse entspricht, vom Schützenhof — jetzt städtisches Badhaus — bis zu dem Kranzplatze. Hier liegen alle Bäder, welche zu Zeiten der Römer vorhanden waren und auf deren Ruinen unsere heutigen Bäder erbaut sind, so an der Schützenhofquelle, welche die reichste ist. Doch nicht allein am Fusse jenes Bergrückens waren sie vorhanden, sondern auch höher dem Bergrücken des Schützenhofs hinauf müssen damals die Quellen geflossen sein; denn man fand dorten Bäder und ein grosses längliches Bade-Bassin, welches 20 bis 30 Personen aufnehmen konnte und nicht unwahrscheinlich das Bad der Garnison des römischen Castrums war, indem dasselbe dem Schützenhof nahe liegt; gerade auf jenem Terrain sind Gebäudetrümmer gefunden worden, die auf prachtvolle Gebäude schliessen lassen, als Säulenschäfte, Gesimse und Piedestale mit reicher Skulptur, ferner eine Art Tempel, eine Sonnenuhr und zwei den Badegottheiten gewidmete Inschriften, dem Gotte Apollo Toutiorix und der Göttin Sirona. Die Bäder am Schützenhof mit seinen Gebäuden scheinen gleichsam der römische Kursaal des römischen Wiesbadens gewesen zu sein, obschon auch römische Bäder, so wie heute, wie schon bemerkt, auch im Adler, im Engel, im weissen Schwanen, im weissen Ross, im Römerbad, in der Rose vorhanden waren.

Als vor 12 Jahren auf der Höhe jenes Bergrückens hinter dem Schützenhof zwei grosse Schulen erbaut wurden und auch Herr Stadtbaumeister Fach zwei grosse Häuser (No. 14 und 16) tiefer den Berg herab erbaute und noch tiefer herab bis zur Schützenhof-Terrasse mehrere neue Häuser durch Herrn Architekten Bogler erbaut wurden (No. 1, 3, 5, 7, 9), wurde der ganze Berg abgegraben, wodurch eine beinahe senkrechte Bergfläche sich darstellte, gebildet aus tertiärem Sandstein, Thonschiefer, von mächtigen Quarzblöcken und Quarzstreifen durchsetzt. Diese ganze Fläche stellte sich als eine solche von roter Farbe in allen Schattierungen bis zum Dunkelrot dar; nicht blos gefärbt war dieses Gestein, sondern von einer färbenden Substanz ganz durchdrungen, die ich für einen Niederschlag, eine Ablagerung aus einer seit Jahrtausenden langen, schon seit der vorhistorischen Zeit stattgefundenen Einwirkung jener Flüssigkeit hielt, die ich nur durch das mit Eisenoxyd so reichlich geschwängerte Badewasser

[1]) Marcus Valerius Martialis, der berühmteste Epigrammendichter, war zu Bilbilis in Celtiberien, dem heutigen Bubiera in Arragonien, c. 40 Jahr n. Chr. geboren, starb 101 n. Chr. S. Teuffel, Gesch. d. röm. Litteratur.

bewirkt, mir erklären konnte, denn das Gestein war selbst mürbebrüchig gemacht durch jenen Badewasser-Sinter.

Ich gab daher, um diese Ansicht auch chemisch zu konstatieren, dem Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Fresenius ein Stück von diesem mürben dunkelroten Gestein (Sinter) zur gefälligen Analyse, deren er die Güte hatte, sich mit der grössten Bereitwilligkeit zu unterziehen und ich teile sie unten mit. (Herr Baumeister Fach bemerkte mir noch, dass hiesige Tüncher jenen Farbestoff selbst zum Anstreichen benutzten, als jener Berg durch jene Bauten abgetragen wurde.)

Ich glaube daher nicht ohne Begründung die Ansicht aufzustellen, dass jene Pilae Mattiacae des Martial wohl als die älteste Industrie von Wiesbaden betrachtet werden kann, die schon vor 2000 Jahren und vor der Römerherrschaft in der civitas Mattiacorum vorhanden war, und zwar bereitet aus dem Sinter des Wiesbadener Badewasser, wie es sich in dem Berg hinter dem Schützenhof vorfand und in jener Zeit nur noch mehr zu Tag trat als heute.

Die Frage, ob das Thermalwasser in der vorhistorischen Zeit auf der Höhe des Berges seine Quellen hatte und über denselben herabgeflossen sei und ihn gänzlich durchtränkt habe, oder ob jener mit Thermalwasser durchtränkte Boden am Fusse des Höhenzugs der Langgasse entlang durch eine Erdkatastrophe wie auch die Alpen erhoben wurde, diese Frage zu beantworten überlassen wir den Geologen.

Zum Schluss teile ich die chemischen Analysen des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Fresenius von der roten erdigen Substanz jenes oben erwähnten abgegrabenen Berges hinter dem Schützenhof mit, sowie zum Vergleich die Analyse des abgeschlämmten Kochbrunnen-Sinters, deren Resultate ganz dieselben sind. Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Fresenius teilte mir am 17. Mai 1882 folgendes mit:

„Die rote erdige Substanz, welche Sie mir kürzlich übergaben, ist Ihrem Wunsche gemäss von einem meiner Assistenten, Herrn Sig. Schmitz, einer umfassenden Analyse unterworfen worden, welche folgendes Resultat ergeben hat.

Die rote erdige Substanz enthielt im lufttrockenen Zustande:

Sand mit etwas Thon	86,02	Prozent.
Eisenoxyd	9,36	»
Manganoxydul	Spur	
Kupferoxyd	Spur	
Kalk	0,20	»
Baryt und Strontian	Spuren	
Magnesia	0,04	»
Phosphorsäure	0,07	»
Schwefelsäure	0,21	»
Arsensäure	0,16	»
Kieselsäure	1,17	»
Kohlensäure	Spuren	
Organische Substanzen, Spuren Wasser Chlornatrium, Spuren	2,77	»
	100,00	Prozent.

Berechnet man die Zahlen auf von Sand freie Substanz, so erhält man folgende Zusammensetzung:

Eisenoxyd	66,95	Prozent.
Manganoxydul	Spur	
Kupferoxyd	Spur	
Kalk	1,43	»
Baryt und Strontian	Spuren	
Magnesia	0,29	»
Phosphorsäure	0,50	»
Schwefelsäure	1,50	»
Arsensäure	1,14	»
Kieselsäure	8,37	»
Kohlensäure	Spur	»
Organische Substanzen, Spuren Wasser Chlornatrium, Spuren	19,82	»
	100,00	Prozent.

Die rote erdige Substanz stellt somit Sand dar, welcher von einem Ocker durchdrungen ist, wie er durch die erste Einwirkung atmosphärischen Sauerstoffs auf Wiesbadener Thermalwasser entsteht."

Es folgt nun die chemische Analyse des abgeschlämmten Kochbrunnen-Sinters, gleichfalls von Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Fresenius, zum Vergleich mit jenem von dem abgegrabenen Berg ihm übergebenen Berg-Sinter.

„100 Teile abgeschlämmter Kochbrunnen-Sinter enthalten:

Kohlensauren Kalk	13,663	Prozent.
Kohlensaure Magnesia	Spur	
Schwefelsauren Baryt und Strontian	0,164	»
Eisenoxyd	61,103	»
Kohlensaures Manganoxydul	Spur	
Kupferoxyd	Spur	
Thonerde	Spur	
Arsensäure	1,736	»
Phosphorsäure	0,075	»
Kieselsäure	10,447	»
Kieselsauren Kalk	3,346	»
Organische Substanzen	Spuren	
Lösliche Salze	Spuren	
Wasser, nicht bestimmte Stoffe und Verluste	9,466	»
	100,000	Prozent.

Ich bemerke, dass bei dem alten Sinter der Gehalt an kohlensaurem Kalk, den derselbe wohl ursprünglich in reichlicherer Menge gehabt haben mag, im

Laufe der Jahrtausende ausgewaschen (d. h. durch Kohlensäure enthaltendes Wasser gelöst) sein kann."

Schliesslich kann ich nicht unterlassen zu erwähnen, dass der sehr fleissige Naturforscher Herr Prof. Thomä in den von ihm herausgegebenen „Bemerkungen über die warmen Quellen von Wiesbaden" seine Resultate aus dem Gebiete der Physik niedergelegt hat, von welchen ich nur folgendes interessante Ergebnis angeben will. Thomä hat die Quantität der festen Bestandteile, welche der einzige Kochbrunnen seit dem Tode des Plinius (Jahr 79 oder 80 nach Chr.) aus der Erde geführt hat, berechnet; sie beträgt 57,210,338 Kubikfuss. Das Museumsgebäude zu Wiesbaden ist 234′ lang, 67′ tief und bis zum Dach 50′ hoch. Seine Dimensionen entsprechen also, wenn man sich das Dach horizontal abgeschnitten denkt, einem kubischen Gehalte von 783,900′. Man müsste dieses Gebäude 72 Mal aufeinandersetzen, um sich ein Bild von der festen Masse zu machen, die der Kochbrunnen allein seit Plinius Zeiten auf die Oberfläche gebracht hat. Diese unförmliche Säule, in der Höhe des Kochbrunnenspiegels aufgestellt gedacht, würde die höchsten Erhebungen des Taunus noch um mehr als 1000′ übersteigen und an kubischem Gehalt ungefähr einer der grossen ägyptischen Pyramiden gleich kommen. Wenn man endlich ausser dem Kochbrunnen noch die übrigen 22 warmen Quellen der Stadt Wiesbaden in solcher Weise in Betracht zieht, so würde die Höhle, welche durch das Auflösen der festen Bestandteile seit Plinius in der Erde verursacht hat, so gross sein, dass wenigstens drei Städte wie Wiesbaden mit dem ganzen Umfang ihrer Gebäude hinein versenkt werden könnten.

IV.

Schauspieler in Schwalbach.

Von

Prof. Fr. Otto.

Dass man im XVII. und XVIII. Jahrhundert in L.-Schwalbach es verstanden habe, die Kurgäste zu unterhalten, ist sattsam bekannt. Wir geben im Folgenden zwei Notizen, welche über das Theater daselbst näheren Aufschluss enthalten. E. Mentzel in der Geschichte der Schauspielkunst zu Frankfurt a. M. erwähnt pag. 100, dass in der Herbstmesse 1671 der Komödiantenführer Christ. Bockhausen sich beim Rat anmeldete, welcher sich mit seiner Gesellschaft den Sommer über im Bade Schwalbach aufgehalten und „daselbsten Scenicas ohne jeglichen Scandalo gegeben hatte". Er wurde abgewiesen. Ebenso die Truppe des Joh. Gottl. Förster, Prinzipals der Königl. grossbrit. und kurbraunschweig-lüneburgischen Bande, die im Sommer 1728 im Bade Schwalbach unter dem grössten Beifall auch vor hohen Frankfurter Herrschaften gespielt hatte. Ebenda pag. 148.

V.

Das älteste Bücherverzeichnis des Klosters Arnstein.

Von

Dr. S. Widmann.

Rühmend hebt der Verfasser der Lebensbeschreibung des Gründers von Arnstein den Bücherreichtum des Klosters hervor. Es dürfte daher wohl lohnen, die Bibliothek kennen zu lernen, welche sich gegen Ende des ersten Jahrhunderts seit Stiftung des Klosters (1139) in demselben befunden hat. Während so viele wertvolle Handschriften dieser Abtei spurlos verschwunden sind, hat sich ein Bücherverzeichnis aus dem XIII. Jahrhundert erhalten. Dasselbe kam bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts mit anderen Handschriften aus Arnstein, besonders dem Passionale, welches die vita Lodewici comitis de Arnstein enthält, durch Kauf in den Besitz des Lords Harley. Das Passionale ist angekauft am 16. Januar 1720 und vermutlich zur selben Zeit auch der Katalog. Sämtliche Handschriften befinden sich jetzt im Britischen Museum zu London. Den vorliegenden Katalog No. 3045 liess ich mir im Jahre 1882 durch Herrn Dr. A. Heine in London kopieren und gebe ihn nach dessen Faksimile so gut als möglich. Er steht durch viele Abkürzungen schwer lesbar auf einem Pergamentblatt von der Grösse eines halben Bogens, dessen zwei innere Seiten in je drei durch Säulen abgeteilte und mit Bogen überdeckte Spalten zerfallen. Jede Spalte trägt eine Überschrift: 1) Libri conmunes, 2) Libri S. Gregrii (!), 3) Libri S. Augustini, 4) Libri S. Ambrosii, 5) Libri S. Jeronimi, 6) Libri S. Bede.

Hi sunt libri S. Marie et S. Nicolai in Arnstein. Quicumque aliquem abstulerit, anatema sit.

Libri conmunes. Hic est uolumen unum uetus in quo nouum et uetus testamentum plenariter continetur. Sunt et alia duo, uetus et novum testamentum continentia, et insuper tripertitum psalterium et annalia. Sunt quoque quinque uolumina omeliarum. Est et hic codex, in quo quatuor evanglia quatuor evanglistarum plenariter continentur. Sunt et tria magna uolumina in quibus passiones et uite sanctorum per circulum anni detinetur (!). Hic est Eugypius in duobus uoluminibus. Cassianus malorum de collationibus patrum et est minor. Vitae quoque patrum et Rabanus de cruce. Quidam hirsutus liber super genesin et iudicum et alius cum nigro corio. Anglomius[1]) quoque super libros regum et Haimo super apocalipsin et super actus apostolorum et decreta ipsius. Sentencie

[1]) Soll Angelomus heissen. S. Trithemius, de script. eccl. pag. 253.

magistri Petri et epistule ipsius. Liber Isidori ethimologiarum et alius eiusdem de ortu et obitu sanctorum patrum ueteris et noui testamenti et expositio evangliorum officiorum et de uita clericorum.

Libri S. Gregrii (!). Moralia in tribus uoluminibus. Dialogus. Pastoralis cura. Quadraginta omelie et controuersia uirtutum et uitiorum et duo libri Haderici excerpti de moralibus in duobus uoluminibus. Epistula eiusdem ad Regaredum regem. EE super Ezechielem et super cantica canticorum in uno uol. Leonis omelie III. Sermones XX. Maximi omelia I. Sermones XXI. Isidori s. II. Eusebii s. II. Johis ō VII. Sermones XVI. Rabani ō III. Origenis ō VII. Fulgentii s. VII. Anselmi ō I.

Libri S. Augustini. Omelie XX et sermones LXII et super epistulam Johis de caritate et encheridion. De ieiunio sabbati ad Casulanum presbyterum. Contra Felicianum Arrianum. Adversus V hereses. De sancta trinitate. De opere monachorum. De decem cordis [1]). De agone Christiano. De uirginibus. De carne et anima. De uirtutibus caritatis. De reglis LIIII. Liber confessionum sancti Augustini. Liber exhortacionum ad quendam comitem. Librum de iure sinodi in uno v.[2]). Ordinarium romanum in uno v. Historiam sancti Remacli cum uita ipsius in u. v.[3]). Librum de diuinis humanisque iudiciis. Librum de computo. Apocalipsin cum libro Helperici in u. v. Helpericos duos in singulis v. Penitentiales duo. Sermones magistri Burchardi in u. v. Scolastice historie librum.

Libri S. Ambrosii. Omelie due et sermones quatuor. Glosa' super cantica canticorum cum regulis Dictaný in u. v. Parte prima Sancti Paterii in uno volumine. Orationes dom. Anselmi episcopi in uno vol. Hic est omnis historia Trevirorum in I volumine. Helpericus super compotum in I vol. Honorius super mappam mundi in I vol. Johanes super musicam in I v. Vita sancti Augustiní et beati Norberti in I vol. Johis elemosinarius in I vol. Vita Sancti Nicolai et vita Sancti Servatii in I vol. Expositio secrete misse et Augustinus de VIII beatitudinibus in I vol. Vita Sancti Martini in I vol. Vita Sancti Leodegarij in I vol. Epistule Pauli secundum glosaturam magistri Anselmi in I vol. Canonice epistule S eande (!) glosaturam in I vol. Apocalipsis et cantica est in I vol. Duplices glose super psalterium in I vol. Disputacio Caroli imperatoris et Albáni (!) magistri sui in I vol.

Libri S. Jeronimi. Omelie XIIII et sermones IIII. Est hic et liber in quo est Jeronimus de captiuo monacho et uita Sancti Pauli primi heremite. Epistula que ad Heliodorum [4]). Alia ad Nepotianum presbyterum [5]). Alia ad Rusticum presbyterum. Excerpta quedam que fecit contra Jouinianum. Epistula et ipsius ad Demetriadem virginem ad Euangelum presbyterum de Melchisedech. et alia ad Fabiolam. Est et alius liber Jeron̄. super Philonem et super sentencias sacrarum scripturarum et alius super Danielem. Contra Elvidium hereticum de virginitate Sancte Marie.

Sinonima Ciceronis in uno vol. Rethoricam eiusdem in alio vol. Librum Hugonis de sacramentis Christiane fidei.

---

[1]) Lies chordis. — [2]) volumine. — [3]) uno volumine. — [4]) Nämlich de contemptu mundi. — [5]) De uita clericorum et monachorum.

Libri S. Bede. Omelie LXII. Serm̄. u. historia Anglorum et relatus super canonicas epistulas. Passiones omnium apostolorum in uno uol. Summam excerptam de speculo ecclesie in u. v. Librum unum veteris testamenti cum quibusdam glos. Decreta que facta sunt tempore Karoli in I vol. Multi sermones Sancti Augustini in uno vol. Exceptio glosarum Augustini in I vol. Decreta Rugeri Trevirorum archiepiscopi in I vol. Est hic et̄ quidam liber sentenciarum et alius in quo etiam sermo Jeronimi „Cogitis me" et alius de ecclesiastico ordine et alius ubi sunt excerpta Augustini civitate di (so!) et alius ubi sunt epistole Pauli *cum minio et incausto scripte* et duo alii in quibus sunt consuetudines premonstratensium. Expositio regule nostre in uno vol. Ordinarius premonstratensium patrum, hic est gemma anime et mycrologus.

Von den in diesem Katalog aufgeführten Büchern sind jedenfalls viele verloren. Folgende davon sind im Britischen Museum vorhanden: Harleian. Ms. No. 2798—9, ein in Arnstein geschriebenes Testament mit schönen Initialen, XII. Jahrhundert. — No. 2800, 2801, 2802 Passionale seu gesta Sanctorum per totum annum cum Calendario. 2801 enthält 233 ff. das „opusculum gestorum Ludovici, Comitis Arinstein, fundatoris nostri, ut dicitur" [1]), dabei die Bemerkung: „unde colligere est, hunc codicem quoque huius loci fuisse, ut et precedens". Auf der Rückseite des letzten Pergamentblattes des III. Bandes: liber sancte Marie virginis sanctique Nicolai in Arinsteyn. 1464. — No. 3004. S. Augustini Hipponensis Episcopi, Confessionum libri XII (statt XIII). Liber olim erat S. Marie Sanctique Nicolai in Arinsteyn: quem scripsit Theodericus canonicus ibidem; quem si quis abstulerit, anatema sit. In primo folio scriptum est: „Hic liber ut in calce videtur a venerabili Domino *Theodorico abbati* [2]) *huius monasterii Arnstein conscriptus,* a me *Henrico Schupio* [3]) eiusdem, loci licet abbati indigno suis titulis capitibus iuxta aeditionem Erasmi Roterodami est elucidatus millesimo quingentesimo septuagesimo. Cod. membranaceus in 4to. — (No. 3042 handelt von den Höllenstrafen, von dem Autor an seinen Freund Girard gerichtet, in der Sprache der Provence geschrieben. S. Ambrosii de officiis etc. Cod. membr. in fol. mai. olim monasterii S. Mariae S. Nicolai in Arnstein.) — No. 3052 accedit catalogus Reliquiarum in Capella S. Michaelis etc., bereits mitgeteilt von Geistl. Rat Zaun in Annalen XV. Scripsit *Gregorius canonicus* in Arnstein. Gregorii I. papae Expositionis in Job, siue moralium libri. — No. 3099 von Arnsteiner Mönchen geschrieben, 1134. Isidori Originum siue Etymologiarum, de natura rerum siue de mundo. — No. 3024. IX. Jahrhundert. Liber Anastasii contra Arrianos hereticos. Genaueres s. in dem Bericht von Prof. K. Zangemeister in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1876, LXXXIV, pag. 13. — No. 3039. X. Jahrhundert. Libri Aurelii Augustini de genesi contra Manicheos. Zangemeister, pag. 15 und 16. — No. 3115. Ende des VIII. Jahrhunderts. Hilarii

---

[1]) Vgl. Widmann, Nass. Chronisten. Gymn.-Progr. 1882 und Pertz, Archiv f. ält. deutsche Geschichtskunde VII, pag. 79 f. — [2]) Abt Diether I. von Arnstein (1225—55) hat sich um die Arnsteiner Bibliothek grosse Verdienste erworben. — [3]) Widmann, Nass. Chron. und Ann. XVI; Becker, Nekrol. Arnst.; s. Hugo, sacri et canonici ordinis Praemonstr. annales I, Sp. 204.

urbis Pictauiorum Aquitanitae Epi. XII. aduersus Arrianos libri de sancta trinitate. Zangemeister, pag. 18. Diese Hdd. sind im vorliegenden Katalog nicht enthalten. Dagegen finden sich auf dem Staatsarchiv dahier folgende in demselben aufgeführte Handschriften: Liber sancte Marie sanctique Nycolai in Arenstein. si quis eum prefate ecclesie abstulerit, anatema sit. Fol. 1. In hoc libro continentur *excerptiones Haderici*. Fol. 2. Emulis beati Gregorii libros eius incendere molientibus Petrus diaconus eius moriendo defendit etc. und fol. 4 nach dem Inhaltsverzeichnis Prologus. In hoc libro continentur excerptiones Haderici numero decem, sumpte de XXXVI libris moralium Gregorii pape in Job [1]). In demselben Band Commentationes Jeronimi presbyteri in Danielem prophetam contra Porphirium. Pergament. XIII. Jahrhundert. — Ferner Hugonis liber de sacramentis. Perg. XIII. Jahrhundert. — Homiliarium variorum doctorum, bes. Homilien des Beda venerabilis. Perg. XIII. Jahrhundert. Auf der Innenseite des zweiten Deckels Fragmente aus einem Gerichtsbuch: Die Windener Terminei wird bestimmt: dwile nu die sachen die in der zyt gescheent bit der hinghen der zyt auch vergeent iss enwerde dan den nakomen kontlich von gezugniss der schrifft [2]) etc. 1445. — Liber sententiarum magistri Petri Langobardi. Perg. XIII. Jahrhundert. Auf dem letzten Blatt: diss buch hort geyn Arnsteyn in das closter vnd ist des conuents vnd hort off die liberij, da selbst hat Apte Meffrid Hern Waltern Schurenpost [3]) geluwen hern Walters leptage vnd nyt lenger, dan sal iss dem closter widder werden. In den Deckeln Urkundenfragment v. 1322, 12. Juni. — Im Katal. nicht erwähnt ist ein Lectionarium, XIII. Jahrhundert, wohl weil die liturgischen Bücher überhaupt nicht aufgeführt sind.

Auf der Landesbibliothek ist Handschrift 36, gr. 4°, Perg., aus dem XIII. Jahrhundert; es ist aber recht wohl möglich, dass dieselbe irgendwo anders geschrieben und erst später nach Arnstein gekommen ist. Der kennzeichnende Eintrag „liber sancte Marie stique Nycolai in Arensteyn" rührt von einer Hand des XV. Jahrhunderts her. Anfang: Domino Reverendissimo et in membris Christi plurimum venerando atque colendo patri *Hilduino* abbati etc. Prolog, Index. Fol. 6 v.: Incipit liber primus Rabani Mauri exposicionis in libros regum. Auf der letzten Seite die Hexameter:

Inspicias nostrum cordis cum lumine Christum.
Et facias aliquem tenero mi quippe fauorem.
Cor suspendentem sursum dominumque petentem.
Ut tibi reddat opes que sunt sine fine manentes. — Vale.

---

[1]) Handschr. 28 der Landesbibl., XIII. Jahrh., gleichfalls die excerptiones enthaltend, scheint, nach der äusseren Aufschrift des Bandes zu urteilen, aus Schönau zu stammen. — [2]) Vgl. mit diesem Eingang die Einleitung der Erzählung Werners von Saulheim. — [3]) Im Memorien- oder Seelbuch des Gotteshauses Mariae Betlehem, genannt in der Clausa zu Limburg, A° 1631 begonnen, Abschrift gefertigt von Herrn Geistl. Rat Zaun und dem Vereine geschenkt, findet sich unterm 1. Febr. folgender Eintrag: „Anno domini 1488 den ersten tag Februarii ist in Gott entschlaffen der Ehrw. Herr Wolterus Scheurenpost dechen S. Georgen Stiffts zu Lympurg und Fundator diesses Gottshauss (näml. Mariä Betl.). Ein sonderlicher liebhaber dess H. Ordens S. Francisci. Auf diesen tag muss ein Mess gelesen werden."

Auch Handschrift 37, 4°, Perg., setzen wir ins XIII. Jahrhundert. „Arensteyn". Initiale D: Priester mit Pinsel und Malgefäss. Incipiunt Capitula in vitam No (rberti schnitt der moderne Buchbinder ab). De Norberto et seculari eius habitu. Inhaltsverzeichnis. Fol. 1. Expl. cap. Prologus in librum de initiis et incrementis premonstratensium. Fol. 2 v. Incipit liber de beato Norberto et inprimis de seculari eius habitu. 60 Bl. Schluss: Explicit vita beati Norberti Madaburgensis archiepiscopi. Von einer Hand des XIV. Jahrhunderts: Sacratissima huius diei natiuitas — dupla officia in romanorum antiphonariis hac nocte describuntur. Die vita Norb. s. M. G. scr. XII, 670. — No. 38, kl. 4°, zweispaltig, Perg., XIII. Jahrhundert. Fol. 1: Iste liber pertinet sacratissime dei genetrici Marie nec non piissimo Nycolao confessori in Arensten. Incipiunt capitula primi libri. Index, Fol. 4 in grossen Buchstaben 2 Hexameter:

Arte manu librum *Herimannus* Presbiter istum
Condidit et domui *Dûnevvalt* donavit habendum.

Fol. 4 v. (C schöne Initiale). Circa res diuinas studiosis compendium aliquod in eadem re celesti fauore tradere cupientes. Ferner schöne Initiale am Anfang des 3. Buchs S (Vogel mit menschlichem Kopf) und am Anfang des 4. P. — Explicit liber quartus. Dann die Distichen:

Hildegundis ego presentia scripta peregi,
Patribus ecclesie que puto digna legi.
Christe (so!) scribentis sit redditor atque legentis
Quicquid agit scribens qui vid; atq; legens.

In rot: Quod tria genera sint sacramentorum in lege: Tria genera sacramentorum inueniuntur fuisse sub lege scripta — instituta, 1½ Spalte. Auf der folgenden Seite Theologisches. Dann von erster Hand in grossen Buchstaben wie arte etc. Abwechselnd schwarz und rot: Hildegundis wie vorher, aber richtig Christus und qui videt (atque). Zusatz: Triplici ex causa sacramenta instituta sunt etc. Dann nochmals Index.

Handschr. 46, Perg., 8°, XIII—XIV. Jahrhundert. Sermones Sancti Augustini. Sancte Marie sanctique (Nicolai darüber geschr.) in Arnestein. Fol. 1 v. Augustinus de Samson. Handschr. 47 stammt aus dem XV. Jahrhundert, s. v. d. Linde, Handschriftenkatalog, pag. 120.

VI.

Zur Schönauer Reimsage.

(Mit einer Beilage.)

Von

Dr. Widmann.

Wenn es feststeht, dass die Burg bei Lipporn im Einrichgau die Wiege des nassauischen Fürstengeschlechtes ist, so geziemt es sich wohl, der Überlieferung, welche uns von den ältesten Ahnen desselben Kunde giebt, besonderes Interesse zu schenken, der Schönauer Reimsage.

Von den älteren nassauischen Geschichtschreibern lange misstrauisch angesehen, von Kremer[1]) als Mönchsfabel verachtet, von Wenck[2]) und danach auch von Nikolaus Vogt[3]) zwar gnädiger behandelt, aber doch nicht auf Wert oder Unwert geprüft, ist sie erst von dem wackeren Vogel[4]) als „begründete historische Sage" gebührend berücksichtigt worden. Er hat gezeigt, dass sie der einzige Weg ist, der zur Kenntnis der Vorzeit des Hauses Nassau führt. Die Sage, in poetischer Form erhalten, im Munde des Volkes fortlebend[5]), enthält einen guten Kern. Die Personen, von denen sie meldet, sind keine wesenlosen Gebilde der Phantasie, sondern sie hatten Fleisch und Blut. Die Erzählung an sich braucht keine Erfindung zu sein, sondern kann recht wohl auf geschichtlicher Grundlage beruhen und beruht in der That darauf. Dass die Chronologie ungenau ist, dass spätere Ereignisse mit früheren gleichzeitig gesetzt werden, das ist das unantastbare Recht der Sage. Des Geschichtschreibers Aufgabe ist es die Sage nicht zu verachten, sondern den Kern zu suchen, sie zu verwerten. Und dies haben hinsichtlich der Schönauer Reimsage Vogel und Schliephake[6]) bereits in genügender Weise gethan. Wir verweisen also bezüglich des Inhalts der Sage auf deren Werke und begnügen uns, die Art der Ueberlieferung selbst einer kurzen Besprechung zu unterziehen.

Zuerst wurde die Reimsage veröffentlicht von Kremer in seinen Origines II, pag. 379, nach einer Idsteiner Handschrift, dann v. Nikolaus Vogt a. a. O. Schliephake teilte sie abermals mit in seiner Geschichte von Nassau I, pag. 196,

---

[1]) Origines Nass. I, pag. 305. — [2]) Histor. Abhandlungen 1. Stück pag. 50 u. 52. — [3]) Rhein. Gesch. und Sagen 1817, II, pag. 378. — [4]) Beschreibung des Herzogtums Nassau pag. 282 ff. — [5]) Das Lied, in welchem nach einer Mitteilung des Lehrers Becker vom 15. Mai 1861 jetzt die Ermordung des Grafen Drutwin besungen wird, hat gar keinen Anklang mehr an die alten Reime, nennt Drutwin nicht und deutet seinen Tod nur an. Es ist eine moderne Umdichtung. Handschr. auf d. Vereinsarchiv. — [6]) Gesch. I, 94.

wie es scheint, nach derselben Handschrift, wie Kremer. Er bemerkt dabei folgendes: „Unter diesen Reimzeilen steht mit einer, den Zügen nach zu urteilen, gleichzeitigen Schrift, aber von einer andern und zitternden Hand, vielleicht von dem damaligen Abte zu Schönau geschrieben, folgendes:

„Ist bis vf Anno 1590
Da Schönaw gestifft worden
464 Jar".

Diese Handschrift ist in dem Staatsarchiv nicht mehr vorhanden. Dagegen finden sich zwei andere Handschriften aus dem XVI. Jahrhundert vor, von welchen die erste kleine Verschiedenheiten von der durch Schliephake veröffentlichten Form, besonders einige ältere Wortformen, aufweist. Diese befindet sich in den „Collectanea zur nassauischen Genealogie" von Sekretär Pfeiffer auf Fol. 35. Die Überschrift lautet: „Ao. 1126 zu Schonau im Kloster an der wand". Wir teilen nochmals die Verse mit wegen der Abweichungen von Schliephake und Kremer.

1. Ich hab mich des billich vermessen
Ehr, Lob vnndt Preiss nicht vergessen
Von Dreyen adeler wohl erzogen
In einem Nist, ist nicht erlogen,
5. Was Diese Drey brüder han gestifft,
Bin ich erfahren wohl durch ihre schrift:
Rupertus, verstehent mich auch recht,
Ein Bischoff zu Meintz vnndt Gottes Knecht,
Dudo zu Lippurg, eyn seltzem Ding,
10. Das man izundt Nenndt vff dem Rinck [1]),
Da wahnten eins Ritter vnndt Knecht,
So izundt Da wohn Azelln vnndt Specht
Trhutwinus diss lants recht patron
Von Lurenburch der edel baron,
15. Als der mitt recht hat bezwungen,
Die feindt alle vberwunden,
Das sahe man nuhn billich vnndt eben
Sein Herz in frewden schweben;
Aber seyn freyer Kühner muth,
20. Den er Drug vnder seinem eisen Hut,
Was in ihm nicht Lenger Dauren,
Das geschahe Durch einen Bawren,
Der macht sich balt vff die Strassen,
Seynen Zorn wolt er nicht Lassen.
25. In einem Pusch lag er verborgen,
Er wacht den Abent und morgen
Uf die Zukunfft dises Graffen
Des Dott er Hatt hart geschworen [2]):
Da Kham geritten vnndt Zellen [3])
30. Truthwin mit seinen gesellen
Zu Strudt Hie [4]) auf Dieser fardt,
Da derselb bawr auch auf ihn wardt,
Er schoss den Graffen vff dem Pferdt,
Das er zu Dodt Stürtzt vff die Erdt.

---

[1]) S. Nass. Ann. I, 2, 197. Schlieph. I, pag. 100 und Genaueres d. Handschr. d. Pfarrers Pleban auf d. Staatsarchiv. — [2]) Sollte hier nicht ein anderes Wort gestanden haben, das besser auf „Graffen" reimt? vielleicht wenigstens die Form „geswarn". — [3]) N. Vogt hat „eandt Zellen". Es heisst wohl geritten und gezellen d. h. d. Pass gegangen. — [4]) Vogt: der.

35. Die Stath der Graf auch mercket eben,
Dieweil er noch hatt das Leben;
Er was dem geistlichen Leben holt,
Er schatzt silber vnndt auch sein golt,
Schonaw ein Kloster vff der Stadt
40. Stifft er, Da er durchschossen wardt.
Selig war das Graffen Truthwin,
Den Heiligen Patron Sant Florin
Vber all sein güth, gült auch Renth
Irbt [1]) in seinem letzten testament.
45. Mann Schreib Datüm, sag ich für war,
Dausend Hundert, Zwantzig sex Jar.

Von derselben Hand befindet sich darunter folgende Bemerkung: „14 Calendas julij: Beata Elisabeth. Schonauiensis. Obijt. An. M. ℔XXV. Diss ist des uralte Epitaphium zu Schonau, vber dem Stein so an der wand in der Höhe eingemauert". Später ist zwischen M und ℔ ein C eingeflickt und darüber geschrieben 1175. Vielleicht ist das ℔ ein Lesefehler für ℞, so dass geschrieben war 1425, was auf die Erneuerung [2]) der Inschrift sich beziehen könnte. Die zweite Handschrift, wenig später geschrieben (c. 1600), steht auf Fol. 21 des Manuscripts A 49. Davon befindet sich unter anderem von derselben Hand ein „Verzeychnus vnd Ankunft der Vögten vnd Graven zu Geldern". Das Gedicht ist auf die zwei ersten Seiten eines ehedem nach Art eines Briefes zusammengelegten Bogens geschrieben, der auf der letzten Seite die Aufschrift trägt „Fundatio Closters Schönaw". Die Lesarten weichen eigentlich nur in der Orthographie von der Handschrift Schliephakes ab. Unter dem Gedicht hat der Schreiber bemerkt: „Nota, hat H. Cunrad Lösch s. vnder vorige rhythmos gezeynet also: Ist biss uf anno 1590, da Schönaw gestifft worden, 464 jahr". Der Schreiber dieser Handschrift hatte demnach eine von dem Registrator Lösch benutzte Handschrift als Vorlage, ohne Zweifel eine Abschrift des gräflichen Hausarchivs. Lösch schrieb seine Bemerkung 1590 als Greis, da er bereits in Diensten des Grafen Philipp des Altherrn stand und in den sechziger Jahren Keller zu Sonnenberg war [3]). So mag seine einst feste Hand damals „zitternd" gewesen sein. Ist aber Lösch der Schreiber jener Zeilen und nicht der damalige Schönauer Abt Johannes von Boppard († 1603, 7. Febr.), wie durch jene angeführte Bemerkung feststeht, so zerfällt die romantische Hypothese Schliephakes von der zitternden Hand des Abtes in nichts. Dagegen scheint die Übereinstimmung der Lesarten von Handschrift 2 mit dem Schliephake'schen Text die Annahme zu rechtfertigen, dass das Original beider eben jene verlorene, aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts stammende, wohl im Hausarchiv angefertigte und von Lösch mit jener Bemerkung versehene Handschrift ist. Vergleicht man die beiden noch vorhandenen Handschriften 1 und 2 mit einander, so möchte man die erste als ältere vorziehen. Überhaupt aber weist die Sprache und der Charakter die Dichtung dem XVI. Jahrhundert zu, allerhöchstens dem Ausgange des XV. Jahrhunderts. Die Reime standen nach Handschrift 1 im Kloster zu Schönau an der Wand, eine Angabe, die aus anderen Nachrichten

[1]) Setzt er zum Erben. — [2]) Über das Todesjahr der hl. Elisabeth s. mein Progr. über d. ss. Chron. pag. 7. Wir bemerken zu dem dort gesagten, dass auch in den beiden aus Schönau rrührenden Hddschr. No. 30 und 33 stets das Jahr 1164 angegeben ist. — [3]) Vgl. mein Progr. g. 22 und die Beilage.

dahin zu rektifizieren ist, dass sie an der Wand der Kirche geschrieben standen. So heisst es in einem „Ahn der Erbprincessin der Cron Schweden herrn Reichs Cantzlers Excellentz grävelich Nassav-Saabrückischen Memorial undt Bericht" wegen des Klosters Schönau, welcher am 3. Juni 1633 „von vnserm gnädigen hern zu Maintz dem hern Graven von Brandenstein vberreicht" und im Juni 1634 der Regierung zu Mainz übergeben worden, im Konzept auf dem Staatsarchiv hier liegend: „Die fundation ist im Eingangh der Kirch im Kloster ahn die wandt, in teutschen Reymen geschrieben". Am wichtigsten sind die Mitteilungen, welche M. Johannes Plebanus[1]) (Völker), von 1606—1618 evangelischer Pfarrer in Weltrod, über die damalige Beschaffenheit von Schönau in zwei Berichten niederlegte, welche im Besitze des Staatsarchivs sind. Der eine ist in Mscr. B. 35 in 4° von der Hand des Verfassers geschrieben, etwas schwer zu lesen: „Bericht der Beschaffenheitt des Closters Schönauw gen. so viell mir endsbenennten noch von altters, vnnd zeitthero erlangter Erfahrung im Gedächtnus ist. Den 16. Julij Anno 1634 citra ullius praejudicium concipiert". Am Schluss nennt sich der Verfasser durch Unterschrift. Aus einem beiliegenden, gleichfalls von Pleban geschriebenen Quartblatt, welches das Bruchstück eines Unterstützungsgesuches enthält, geht hervor, dass der Bericht für die nassauische Regierung verfasst wurde. Die hieher gehörigen Worte lauten: „hab Anno 1634, da itzieger Abbas[2]) contra antiquum ius Comitum Nassoico-Saraepont. et Itzstenianorum sich etwas opponierte, die gantze beschaffenheit des Klosters von Ihrem fundatore Truitwino comite Nassoico-Lipporeno an, dass ist von dem Jahr 1121[3]) biss dahero beschrieben, vnd meinnem gnädiegen Graven vnd Herrn zu Langenschwalbach damals übergeben etc., weiss nicht, ob es noch vorhanden sey" u. s. w. Diesen ersten Bericht hat auch Joh. Andreae in seinem Genealogieenbuch I, 1637, Fol. 33 benutzt, aber nicht einmal genau gelesen.

Ein zweiter Bericht Plebans ist nur abschriftlich vorhanden. Karg an geschichtlichen Nachrichten, enthält derselbe nur eine Zusammenstellung von angeblich herrschenden Missständen im Kloster, dessen Aufhebung gehofft wird. Dieser Bericht muss aus früherer Zeit stammen, vielleicht aus dem Jahre 1613, aus den Tagen der Okkupation des Klosters durch die nassauische Regierung nach dem Tode des der evangel. Lehre zugethanen Abtes Jakobus Lorichius[4]) († 1613, 10. Aug.). Hier heisst es im Anfang: „Von der Fundation oder Stifftung hab ich niemals ein ichtwas anders zur Hand bringen können, dann das so im Eingang in die Kirch, oben an der Mauern zu sehen". In gleicher Weise lautet im Bericht von 1634 im §. 10 die Notiz: „So hatt auch in vestibulo templi oben an der Mauwern ein altes Gemäld mit ettlichen teutschen rhythmis gestanden, darinnen fur Augen gestellet vnd erzehlet wurd, was von Graven

---

[1]) 1606, Okt. 31. Jacob Lorich Abt und der Convent präsentieren auf Bitte des Servatius Pleban, Pfarrers zu Burgschwalbach, dessen Sohn M. Joh. Pleban Pfarrer zu Neuhof und Schuldiener zu Wehen, für die erledigte Pfarre zu Weltrod. Abschr. d. XVIII. Jahrh. auf d. Staatsarchiv. Im Jahr 1618 folgte ihm Wilhelm Imhof aus Rotterdam. — [2]) Abt Kaspar Schwan 1630—1669. — [3]) In beiden Berichten wird aber die Fundation 1126 angesetzt und Truitwin fälschlich dieser Zeit zugewiesen. — [4]) S. Plebans Mskr. B. 35.

Truttwein vnd seinem todt gesetz ist. Als die Kirch aber fur wenig Jahren von Abten Laurentio Cnöphio renoviert ward, ist solches Gemäld singulari studio ausgelasen worden. Vnd ob Er woll zur restitution desen ist errinnert worden, ut fundatoris memoria eo magis obvia esset, ist es doch biss dahero verblieben". Also unter Abt Laurentius Knopf (1613—1629) aus Salzig wurden die Reime beseitigt und nicht mehr erneuert, trotz der Ermahnung der nassauischen Regierung, in deren Interesse es liegen musste, die Erinnerung an die Stifter des Klosters, ihren Ahnen, lebendig zu erhalten. Erhielt doch dadurch ihr Anspruch auf Grund und Boden des Klosters eine Bestätigung.

Auch für die Zeit, wann diese Verse an die Wand geschrieben wurden, lässt sich vielleicht eine Mitteilung Plebans benutzen. Im zweiten Kapitel des Berichts von 1634 de abbatibus huius monasterii et horum electione §. 3 wird erzählt: „Abt Johannes Schwelm, der etwa fur 150 Jahr ohngefähr gelebet, hatt die Kirch, wie itzund in Mauren vnd Gewölben die ist, renoviert vnd die erste, so weitläuffig war, kleinner gemacht". In derselben Zeit mögen auch die Reime entstanden und angemalt worden sein; denn vor der Renovierung der Kirche können sie in der uns überlieferten Form nicht gestanden haben. In dem wahrscheinlich von Abt Mathias Mertes gefertigten Abtskatalog heisst es von Abt Johannes IV: „Ao. 1493 in festo S. Mauri per compromissionem declaratus est abbas D. Joannes Schwelm, ante prior, qui valde laudabiliter praefuit annis 17. Die 14 Decembr. obiit anno 1510. Hic aedificavit Ecclesiam nostram." Also dürfte die Entstehung der Verse frühestens zwischen 1493 und 1510 zu setzen sein.

Eine ältere poetische Form anzunehmen, dazu liegen keine Gründe vor. Die Sage selbst ist dagegen weit älter. Lässt es sich kaum denken, dass sie bis zur Aufzeichnung der Reime nur in der Erinnerung der Mönche fortgelebt habe, so haben wir dafür, dass sie wirklich schon früher niedergeschrieben war, die sichersten Beweise. Plebanus selbst hat nämlich trotz seiner oben mitgeteilten Behauptung im Bericht von 1613, dass über die Gründung des Klosters keine weitere Nachricht aufzufinden sei, in seinem Bericht von 1634 eine solche erhalten. „Sic olim legi in antiquo manuscripto — heisst es daselbst c. I, §. 11 — monasterium S. Florini in Sconaugia Treverensis Dioecesis fundatum est a Drutwino Comite de Lurenburg Ordinis S. Benedicti in proprio fundo, qui vulneratus in loco, ubi summum altare stat[1]), satis dotavit locum, translato Prioratu de Lipporn fecit abbatiam." Diese Notiz macht freilich den Grafen Drutwin zum Benediktiner, wenn sie nicht zu Monast. zu ziehen ist, aber das ist ein verzeihlicher Irrtum, der wol Pleban zuzuschreiben sein dürfte. Er wird aus dem Gedächtnis citiert haben, wie auch sonst[2]). So passiert ihm auch in demselben Bericht von 1634 der Schnitzer, er habe im catalogus von Trithemius gelesen, dass Emicho der erste Abt von Schönau gewesen sei. Aus welcher alten Hand-

[1]) Dies auch mit der Bemerkung „wie man sagt" im Bericht von 1613 und 1634. —
[2]) In §. 5 sagt er dagegen richtig: „Hat diese Verordnung gethan auf seinem Todbett, dass aus der Probstei Liepern (oder vielmehr Leoborn) ein Abtey soll gemacht, vnd an den Ort, da er getroffen worden, ein Kirch und Kloster, Benedicter Ordens gebauwet werden".

schrift Pleban diese Nachricht hat, wissen wir nicht. Er erwähnt im zweiten Kapitel einen liber Anniversarius und ein anderes „altes Büchlein", schwerlich stand die Notiz in einem derselben, da er es dann ohne Zweifel angegeben hätte[1]). Dass Drutwin nicht Schönau, sondern die Kirche in Lipporn gestiftet hat und erst später die Gründung des Klosters stattfand, steht fest. S. Vogel a. a. O. Schliephake I, pag. 95 und 153. Dass Lipporn einst eine Probstei gewesen, dafür liefert Pleban folgende Erzählung als Beweis I, §. 9: „Dass dan, wie erzehlet (nämlich die Geschichte von der Stiftung Drutwins), also sey, hab Ich neben andern auch aus diesem: Dass Ich mehr dann fur 24 Jahren (also etwa 1609) in der Kirchen Lieppern vnder der Cantzel ein Messing Crucifix, daz überguld gewesen, in dem hauffen zusammen geschorrener Erden, so Klöckner uffgegraben, gefunden, darauff ein Mansbild mitt einem Geistlichen habit, einnen Kelch in der einnen Hand habend, gestanden, mitt diesem Namen Rudolphus Prepositus Leporn-nensis. Uff den seitten die Namen der vier Evangelisten, welcher Crucifix dann (am Rand: vnd notae Hieroglyphicae) ein gewiss Zeugnuss ist, dass ein Probstei zu Lieppern gewesen sey. Vnd also ist dass Closter gebauwet worden vnd haben die Mönch diese Antiquitet zu sich genommen, auch folgendes in Ihren possessionem gebraucht". Und in §. 12 heisst es: „Es ist nicht weit von der Alttenburgk (ubi rudera arcis videre sunt) ein ebener Platz, der Herrplan[2]) anitzo genent, da ettliche Gräben oder Keutten sind, als wann es fur Zeitten schantzen wären gewesen, vnd dass durch Fehdschafft solcher Ortt zerstört worden, wie dann auch zu Lippern ein der Erden Stücker von zersprengten Klocken funden worden". Auch folgende Notiz, welche unter der aus dem XV. Jahrhundert stammenden Kopie[3]) der Urkunde des Erzbischofs Bruno von Trier[4]) von einer demselben Jahrhundert angehörigen Hand eingetragen ist, gehört hieher: „Tempore istius donationis (des Zehnten von Meilingen) nondum erat abbacia in Schonauwe, sed tantum prioratus (über das durchgestrichene Wort prepositura[5]) geschrieben) monachorum. Postea autem comes quidam de lurenburg dedit curiam in Schonawe ad construendum monasterium et combinavit duo, scilicet prioratum in Liebborn et monasterium in Schonawe, et facta est una abbatia".

Wenck erzählt in seinen historischen Abhandlungen I, pag. 50, dass die Schönauer Mönche die Sage noch mit einer besonderen der Deduktion[6]) nicht angedruckten Urkunde bestärken wollten; da er aber nur einen Auszug derselben vor Augen hatte, hielt er sie wegen der Titulatur Drutwins als „baro de Lurenburg" und „Herimanni ducis Rheni Allemannorum fidelissimus satelles" für verdächtig. Und doch sagt er pag. 52: „Ich habe diese Titulatur von einem sehr glaubhaften Mann, der ehemals diese Urkunde aus dem Kloster Schönau selbst besessen; habe auch den eigenhändigen Brief eines Schönauer Mönchs gelesen.

---

[1]) Die ältesten Urkunden (s. Schlieph. I, pag. 153 und 196 f.) standen, wie Samson Herse in seinen Collectaneen angab, im Seelbuch. Vgl. Andrä e, Geneal. I (alt 29), pag. 31 auf dem Staatsarchiv. — [2]) Am Rand: „Allso verninnen auch die Altten desen Ortt, nach Aussag Ihre Voreltern". — [3]) Auf d. hies. Staatsarch. — [4]) S. Schliephake I, pag. 197. Görz Reg. setzt die Urkunde ohne Grund 1123 an. — [5]) S. Trith. Sponh. Chron. pag. 244. — [6]) Damit ist die Schrift gemeint „Rettung derer Freiheiten und Rechte etc. des Klosters Schönau" 1753.

der sich darauf bezieht". Richtig urteilt Schliephake I, pag. 96, dass Wenck sich nicht in die Nachricht finden konnte, „weil er Drutwin von Laurenburg in zu späte Zeit rückte". „Die angebliche Urkunde" ist — wie Vogel erkannte — nichts anderes, „als die prosaische Tradition von dem Entstehen der Abtei Schönau". Diese Tradition lag ihm vor, aber er gab nicht an, woher er sie hatte (s. pag. 283). Eine Fundationsurkunde für Schönau gab es von Drutwin überhaupt nicht, weil derselbe eben Lipporn und nicht Schönau stiftete. Eine Fundationsurkunde Hildelins für Schönau war schwerlich mehr vorhanden. Wenigstens stand eine solche nicht in dem 1753 noch im Klosterarchiv vorhandenen „antiquus liber documentorum", und der Verfasser der „Rettung", pag. 2 Anm., sagt geradezu: „Dass die heutige Schönauische Mönchen von dem Stiftungs-Brief, den ich desiderire, nichts wissen, ist kein Wunder: vielmehr ist ein Wunder, dass noch etwas von dem Kloster stehet. Vielleicht mögte zu Mayntz, wohin ohne Zweifel eine dem Original gleich gültige Copie gekommen ist, etwas noch zu finden seyn, das diesen Abgang im Schönauischen Archiv ersetzte". Die lateinische Tradition, welche Dekan Vogel benutzte, ohne über ihren Verbleib etwas zu bemerken, und von welcher Wenck und durch diesen Vogt Kunde hatte, ist ohne Zweifel dieselbe, von welcher der Verfasser der „Rettung" §. VII Andeutung giebt. Indem er, den Bericht der Textorschen Chronik, dass Drutwin erschlagen worden sei, widerlegend bemerkt, derselbe sei mit einem Pfeil erschossen worden, teilt er dessen letzwillige Verordnung mit „nach denen Legendis von S. Florino".

Diese Tradition haben wir wirklich wieder aufgefunden in einem Schönauer Kodex des XV. Jahrhunderts auf der Wiesbadener Landesbibliothek No. 20, welcher mehrere Heiligenlegenden enthält, darunter auf Blatt 20 v. bis 33 v. eine sehr verlesene Legenda de sancto Florino confessore. Blatt 32 v. heisst es von 2. Hand geschrieben: „Incipiunt miracula sancti Florini confessoris in Francia gesta. Cum per omnia sanctissimi confessoris Florini meritorum miracula iuxta veritatis debitum et fidem demus auditis et (fol. 33) longe videlicet lateque glorifici confessoris virtutibus divulgatis, tanteque laudis rumore per orbem evidentissime veritatis indiculo clarescente, provida de Renifrancorum salute pietas divina salubri perhibente fama auribus cuiusdam religiosi baronis de Lurenburg nomine Druthuini intimavit. Ille vero apud Hartbertum optime memorie sacerdotem, qui eo tempore capellanus Heremanni ducis Renialemannorum[1]) exstiterat [darauf die wieder ausgestrichenen Worte cuius et tempore Truthuinus

---

Wir geben die Übersetzung des wichtigen Teiles der Tradition von provida an: „Die göttliche Liebe auf das Wohl der Rheinfranken bedacht brachte einem frommen edlen Herrn von Lurenburg namens Druthwin Kunde. Jener erlangte bei dem Priester Hartbert besten Andenkens dem damaligen Kaplan Hermanns, des Herzogs der Rhein-Alemannen [zu dessen Zeit auch Truthuin der treueste Vasall war], welcher (näml. Hermann) — und er hatte durch Kriegshülfe, die er dem römischen König geleistet, Anspruch darauf — sich

[1]) S. über diesen Ausdruck Vogel, Beschr. d. Herzogt. Nassau pag. 283.

satelles erat fidissimus], qui (am Rande scil. Hermannus) et auxilio belli prestito regi Romanorum promeruit, depetiit corpus sancti Florini, quod et Confluentie medie (!) Reni partibus constructo collegio transtulit, cuius et ipse Truthuinus satelles erat fidissimus: mediante ipsorum amicitia partem reliquiarum venerandi confessoris impetravit. In proprio enim predio Hartbertus tanto fuerat suffultus patrocinio. Ipsas reliquias alteri non audens committere quasi servus domini cum exhibendo famulatum usque in pagum Franccorum Einrich nuncupatum et ibidem infra capellam in cuiusdam Lichtbarnensis monticuli supercilio studiis laboreque prenotati venerabilis domini Druthuini decenter ornatam honore digno susceptas in vigilia apostolorum Petri et Pauli collocauit. His ita videlicet ordine decentissimo peractis qualiter se civem civibus adiunxisset dicere deinceps ordiamur."

Dann folgt die Erzählung einiger Wunder, daran schliesst sich in besondere Zeichen eingeschlossen die lateinische Sage, wie folgt:

„Idem vero barro (!) Druthuinus devictis tempore quodam hostibus suis, captis, spoliatis et exactis cum inde rediret commilitonibus magno triumphi gaudimonio cum pervenisset ad locum (korrigiert loca) pertinentiis (!) ville Strude rusticulus quidam latens rubeto arcum extendens et nobil*is* Truthuin*i* baronis victor*is* (korr. v. spät. Hd.) infixit sagittam pectori, qui[1]) incidens devictus occubuit. Prius tamen quam moriebatur omnia bona, et hostium suorum tributa colligens, eodem loco quo fixus fuerat, claustrum benedictorum (!) nomine Schönaw construi fecit, dicitur quod translate sunt postmodum de Lichtsbron reliquie sancti Florini."

---

den Leib des hl. Florin erbat, welchen er auch mitten in Koblenz im Rheinland in das daselbst errichtete Stift übertrug, dessen treuester Vasall auch Truthuin selbst war: (erlangte) durch die zwischen ihm und jenem bestehende Freundschaft einen Teil der Reliquien des ehrwürdigen Bekenners. Denn auf dem eigenen Gut war Hartbert durch so grossen Schutz unterstützt worden. Da er nicht wagte, die Reliquien selbst einem anderen anzuvertrauen, brachte er sie wie ein Sklave des Herrn unter Bethätigung der Dienstbarkeit bis in der Franken Gau, Einrich genannt, und dort setzte er die mit gebührender Ehre aufgenommenen Reliquien unter einer auf der Höhe eines Lichtborner Bergleins liegenden Kapelle, welche durch die eifrige Bemühung des bezeichneten ehrwürdigen Herrn Druthuin geziemend geschmückt war, am Tag vor Peter und Paul bei ..... Als derselbe Baron Druthuin, nachdem er einmal seine Feinde besiegt, gefangen, beraubt und verjagt hatte, aus dem Feld mit seinen Kampfgenossen mit grosser Siegesfreude heimkehrte und in die Gegend des (dem Kloster) zugehörigen Hofes Strud gekommen war, schoss ein Bauer, der im Busch verborgen mit gespanntem Bogen auf ihn lauerte, dem siegreichen edeln Baron einen Pfeil in die Brust. Und er von ungefähr besiegt sank hin. Doch vor dem Tode traf er, indem er alle seine Güter und die gemachte Beute zusammennahm, Anordnung, dass an demselben Ort, wo er geschossen worden war, ein Benediktinerkloster namens Schönau gebaut werden solle; es heisst, dass späterhin die Reliquien des hl. Florin von Lichtsbron hieher übertragen sind.

[1]) So lese ich eine sehr undeutliche Abbreviatur.

Dass die Legende älter als die Handschrift ist, welche sie enthält, geht aus den Fehlern hervor, die sich nur als Abschreibefehler erklären lassen, wie das zweimalige cuius etc., locum, nobili truthuini baroni victori statt — is. Einen Teil der Florinlegende, näml. c. 3—6 fand ich auf einem Pergamentblatt des XIV. Jahrhunderts, welches auf den Deckel der Handschr. 26 der hiesigen Landesbibliothek eingeklebt ist; leider ist es nicht die Stelle von Drutwin.

Pleban erwähnt zwar die Verwandlung der Lipporner Stiftung in das Kloster zu Schönau in der bereits angeführten lateinischen Stelle; im Bericht von 1613 wiederholt er dieselbe Nachricht mit den Worten „Zuvor ist ein Probstey oder Geistlich Stifft zu Lipporn gewesen, durch diesen[1]) Fall aber und Verordnung an diesem Ort transferiret und aus der Probstey die Abtey Schönauwg gemacht und genennet worden“ (ähnl. 1634 s. oben) und fügt hinzu „Hat zum Patron S. Florin, von welchem doch in glaubwürdigen Historicis Ich nichts finden kan, allein was des Klosters Legenden melden“. Gleichwohl scheint er diese nicht genau benutzt zu haben. Ohne Zweifel befand sich bei den Reliquien eine Urkunde, welche die Übertragung derselben meldete. Diese mag vom Schreiber der Drutwinlegende benutzt sein. Merkwürdig bleibt der Gegensatz zwischen der Reimsage und der prosaischen Fassung hinsichtlich der Personen. In letzterer steht kein Wort von Drutwins Brüdern. Demnach hatte der Schreiber der deutschen Reime noch eine andere Vorlage als die Legende. Der Tag, an welchem des Gründers, also doch schliesslich Drutwins[2]), oder vielmehr der Gründer gedacht wurde, war der 7. April. Als solcher findet sich derselbe angegeben in der Handschrift No. 43 der Wiesbadener Landesbibliothek eines Schönauer Kodex (beendet 1462), dessen vorderer Deckel Brandspuren zeigt: eines Horarium für die Mönche. In dem Kalendarium steht unter VII Idus April. „Commemoratio fundatorum.“ Leider ist der liber anniversarius, welchen Pleban im zweiten Kapitel des Berichts von 1634 erwähnt, verloren. „Es haben die Mönch“ — heisst es darin — „in Ihrem Capitelhaus auff dem pulpito ein librum anniversarium gehabt, darinnen alle Abbates nach einander, sampt Ihren Conventualen, dem fundatore vnnd denen, so in das Closter ettwas gestifftet haben, gestanden. Vnder welchen Ich viell Graven von Nassauw antroffen. Diess Buch hab Ich Anno 1632, den 14. Januarii, da Ich mitt Herrn Ambtman Johann Emmerichen[3]) im Closter war, aber albereits alles verwüstet, nicht mehr antreffen können, wie wir gern in gratiam Magistratus nostri solches gehabt hetten. Haltte aber, es sey mitt den Closter Sachen endlich von den Monachis auff seitt gethan worden, wiewoll Ich nachricht hab gehabt,

---

[1]) Es stand wohl urspr. „desen“ = dessen, wie Pl. zu schreiben pflegt. — [2]) S. Schliephake I. — [3]) Zufolge einem Schreiben des Abtes Kaspar Schwan dat. Wesel 6. Nov. 1631 an Amtm. Emmerich waren am 5. Nov. „etlige 20 schwedische reuter ins Closter kommen alle duren geoffnet vndt geplundert etc.“ Am 8. Dez. 1631 berichtet der Abt über die Plünderung nach Weilburg. Die Berichte wären wohl der Publikation wert. — Der Keller Johann Gottfried Emmerich war nach den Annalen von Schönau des Klosters grösster Feind, der geschworen habe „annue aliquot centenos nocere“. Rettung pag. 106. Übrigens verdient bemerkt zu werden, dass nach den Mitteilungen des von Amtm. E. ins Kloster gelegten Verwalters Christ. Beilstein, die Bauern „die vngezogen grobe auch halsstorige Bauren alhie Nassaische so woll Hessisch“ fast noch ärger gehaust haben, als die Soldaten. Handschr. auf dem Staatsarchiv.

dass es noch langsam da gewesen, vnd nicht mit dem ersten auffgepackt worden." Soviel ist sicher, das Buch kam nicht wieder zum Vorschein. Der Verfasser der „Rettung" erwähnt dasselbe nirgends. Die in der „Rettung" citierten Annalen scheinen frühestens gegen Ende des XV. Jahrhunderts begonnen worden zu sein. Das erste Citat daraus betrifft erst das Jahr 1506 (pag. 85), aber es hat wenigstens insofern einiges Interesse, als es der Stiftung Drutwins als blosser translatio fratrum de Lipporn gedenkt. Die „Rettung" sagt nichts über den Beginn der Annalen, sie sagt nur, dass sie „geschrieben" und „bei der Abtei beständig fortgesetzt" seien. Pleban hat sie schwerlich benutzt; dass sie aus der älteren Zeit nichts oder nichts Bedeutendes enthalten haben, scheint daraus geschlossen werden zu dürfen, dass der Verfasser der „Rettung" die Nachrichten über frühere Zeiten aus Bucelinus Germania topo-chrono-stemmatographica II, pag. 180 schöpft und sogar dessen Abtskatalog zu Grunde legt [1]).

Neben den Annalen citiert der Verfasser der Rettung auch einen „Catalogus Abbatum Schonaugiensium, welcher von alten Zeiten her in dem Kloster fortgeführet wird" [2]). Aber auch dieser scheint entweder erst im XV. Jahrhundert begonnen oder nur noch teilweise vorhanden gewesen zu sein. Jedenfalls ist es sonderbar, dass nicht dieser, sondern der Bucelins angeführt wird für die Reihenfolge der Äbte. Identisch mit dem noch vorhandenen ist er nicht. Dieser letztere könnte eher ein Auszug daraus sein. Er enthält in der Reihenfolge der Äbte dieselben Fehler, wie Bucelin. Drutwin wird nicht genannt. Er beginnt mit Hildelin, unter welchem auf die Bitte des Grafen Rupert die Probstei in eine Abtei verwandelt worden sei. Hier wie bei Bucelin ist der vierte Abt Baldemar (1207—1232), der fünfte Rutger (1232—1253). Und doch geht aus den Urkunden des Erzbischofs Johann von Trier, des Archidiakons Johann und des Papstes Innocenz III. [3]) (No. 10 des Staatsarch.) hervor, dass Rucger oder Rucher 1211 und 1213 Abt war. In einer Urkunde des Burggrafen Otto von Schonenburg von 1213 (Orig. in Koblenz) kommt „Baldemarus" nur als „quondam abbas" vor. 1221 findet sich ein Christian. 1243 und 1266 (letztere Urkunde zu Wiesbaden) Lambert. Also Annalen und Abtskatalog lassen uns im Stich bezüglich der Legende. Gleicherweise sind für dieselbe ohne Wert die etwas höher hinaufreichenden Notizen „alter Weistümer" aus dem „Huben-Gerichtsbuch" [4]). Es fehlte dem Verfasser der „Rettung" offenbar ebensosehr an alten Dokumenten zur Geschichte des Klosters als uns. Er klagt (pag. 86) „über den Mangel ausführlicher Nachrichten" und „Briefschaften" (pag. 122) und führt namentlich darauf die Bedrückungen des Klosters durch die nassauische Regierung zurück. Unter den im Jahre 1569 von derselben dem Kloster abgenommenen Urkunden [5]) ist indes keine, die noch nicht bekannt wäre, also keine, welche irgendwie über die Stiftungsgeschichte Aufschluss geben könnte. Möglich wäre es, dass anderes, was zurückgeblieben war [6]) im dreissigjährigen Krieg seinen Untergang fand. „Es ist

[1]) S. Rettung pag. 206. — [2]) pag. 95. — [3]) S. Rettung pag. 4 und Anlagen, und Wenck Anl., Kremer. Görz. Hdschr. auf dem Staatsarchiv zu Wiesbaden. — [4]) Rettung pag. 15, 214. 282 etc. — [5]) S. das Inventar „Rettung" pag. 34 und Staatsarchiv. — [6]) In dem handschr. Verzeichnis auf dem Staatsarch., wohl dem Original, findet sich die Bemerkung: „Nota, seind noch viell Brieff vber hoiff vnd sonste Im Closter pleben".

zu vermuten" — heisst es in der „Rettung" pag. 325 — „dass in dem dreissigjährigen Krieg, da das Hauss Nassau das Kloster mit Soldaten besetzt, und die Verwaltung seinen Dienern befohlen gehabt, niemand daran gedacht, die Briefschaften und Bücher denen Mönchen zu erhalten, wohl aber die Nassauische diener nach des Kellers Emmerichs Exempel daran, wie sie die alte Denckmahle der Abteylichen Hoheit vertilgen, oder ihrem Herrn in die Hände bringen mögten. Was nach dem dreissigjährigen Krieg von Kirchen-Sachen aufgezeichnet worden, wird in dem Brand des Jahres 1723 [1]) seinen Untergang gefunden haben, wie das Klösterliche Kirchen-Buch selbst" [2]). Unter den bei dem hessischen Keller Grimmel zu Gronau angeblich befindlichen Schönauer Dokumenten befand sich, wie eine Nachforschung im Jahre 1753 ergab, nichts von Belang [3]). Auch die betreffs der Urkunde des Erzbischofs Adalbert von 1132 geführte, auf dem Staatsarchiv vorhandene Korrespondenz Kremers, und Reinckes (1778—1782) ergiebt zwar die Ächtheit der Urkunde, welche Reincke beschreibt, bietet aber für unsere Sage nichts.

Haben wir somit auch weiter keine Nachrichten über die Schönauer Sage als das von uns Beigebrachte, so scheint dies schon zu genügen zu der von uns bereits ausgesprochenen Behauptung, dass die Sage keine späte Erfindung, sondern eine auf historischer Basis wohlbegründete alte Tradition ist, welche trotz Kremers Verwunderung [4]) mit Recht „noch heutigen Tages Vertheidiger gefunden hat".

Beilage.

(Urkunde von 1558, in Privatbesitz; ich erhielt dieselbe durch gütige Vermittlung des Herrn von Cohausen.)

Wir Philips der Junger Graue zu Nassaw, her zu Wispaden vnd Itzsteyn, thun kuntt vnd bekennen fur vns vnd vnsere Erben, das wir Inn betrachtung getreuer dinst, die vnser diener vnnd lieber getreuer, Conradt Lesche vonn Brunsfeltt, weilantt vnserm geliebten hern vattern vnnd vns geleistett. Auch vns kunftiglich noch wol thun kan, vnnd will, vnnd haben der vrsachen, dem ermelten Conradt Leschen, Margarethenn seiner hausfrauen, iren erben, oder wer diesen brief mitt irem gvtten wissen vnnd willen inhatt, mitt einem ledigen platz, so zu Itzstein hinden an dem schopffen des dhurms neben, vnnd zwischen Hansen Schlofern vnnd sein Conradt schwigerfrauen vnnd seinem selbst mittgartten vnnd hofreiden gelegen, begnadigtt, also vnnd dergestalt, das er Conradt Lesche, seine hausfraw vnd iro erben, wie obstett, denselbigen ledigen platz hinfuran eigenthumblich habenn, zu einem gartten, oder anderer irer bester gelegenheitt, (doch

[1]) Der Bericht des Abtes über den Brand am 22. Nov. 1723 auf dem Staatsarchiv. In Strüth entstand der Brand, der einige Häuser und Scheuern einäscherte und den ganzen Tag dauerte. Zur Mittagszeit trieb der Wind das Feuer gegen das Kloster. Es verbrannte „die gantze Kirch samt fünff Glocken, so forth das gantze Kloster mit allen Speichern, Höfen, Stallungen sampt allem Vorrath ahn Früchten. Alle mussten auf einer eintzigen kleinen Stube bleiben". — [2]) S. auch pag. 336. — [3]) S. Wiesb. Staatsarchiv Akt. III, No. 222. — [4]) Orig. I, pag. 305.

mit nichten grunt Baw daruf zu setzen,) zu richten, gebrauchen, nutzen vnd ni
sollenn, vnnd mögen, vnnd darmit thun vnnd lassen, als mit anderm irem eigr
gutt, vnnd ist solcher platz frey, ledig, eigen, vnnd vnbeschwert, sol auch
furan von vns oder den vnsern, noch von der gemein zue Itzstein, mit der b
oder andernn nicht beschwert werden, ohn alle fortheil vnnd gefertt.

Doch haben wir graue Philips vns vnnd vnsern erben aus vnnd vorbehal
die wagenfart so weilant vnnd vor vilen iarenn durch den schopffen in v
schloss herauffgangen, also wo wir bedacht, vnser gelegenheit nach, hinwider
orts ein fart zu machen, das solche fartt geoffenett, vnnd wir wider vfzuricht
vnnd zumachen macht haben sollen, wie wir in dem sthal, auch vns beuor sol
fart von vnden herauff, bey Hansen des schlossers scheuern, vnnd dem abge
neten pletzgen, hinter der scheuern, dahin dan Adam Loer anderfart kein ger
tigkeit hatt, sonder wir ine aus gnaden bis vf wider abkundigen haben nachge
lassen, ausbehalten, vnd vns deren nicht begeben haben wollen, ohne gef
sunsten sal vnd mag er Conradt Lesche, sein hausfraw vnd ire erben solc
platz zum besten mitt mauerwerck oder wenden zumachen vnnd verbauen.
zu vrkunt, haben wir Graue Philips vnser battschaft Rinnck ende dis briefs
gehangen. Der geben den dreissigsten tag Augusti nach der geburt Jesu C
vnsers seligmachers tausent funfhundert, vnnd im acht vnnd funftzigsten iare.

Orig. Perg. mit anh. Siegel des Grafen in rotem Wachs: nass. Löwe, dari
die Buchstaben: P G Z N (Philipp Graf zu Nassau).

Am Rande bemerkte Konrad Lesch folgendes: Anno etc. 1558 den 1ten
cembris hat mein g. her mir Conradt Leschen, dy fartt Adam Loers, vnd
was ir gnaden in dem gartten der fartt halben haben vorbehalten, mir, Con
Leschen freiwilliglich zugestellt vnd vbergeben, daruff dan ire gnaden gegen
schlos vrkuntlich ein mauren machen lassen, vnd ich mein garten daruff a
befridett hab, vnd ist dy fartt von der gassen herauffer in den garten auch n
das niemants der ortt zu misen.

Auf der äusseren Seite „Graue Philipssen begnadung Anno etc. 1
vber den platz oder garten bein thurn in Itzstein". Darunter von Leschens H
„dalben fülen kinder haben keine weittere gerechtigkeit dan ein fart in
scheuern, wie itzo dy sthett, dergleichen Lebers Hanss vnd Katherin, einen in
zu iren buwen (?) sunsten sthet die fart mir allein zu (eine Zeile völlig verblic
— werden, einniche sperrung oder misunge der ortt fart zumachen, damit ich
fart frei vnverspert zum garten hab.

VII.

Zur Geschichte des Dorfes Patersberg von 1501—1796.

Mitgeteilt von

W. Ullrich,
Pfarrer in Bierstadt.

Folgende Notizen sind bereits 1861 aus Kirchenbüchern, Zinsregistern, Pfarrkompetenz-Verzeichnissen, Gemeinde- und Kirchen-Rechnungen entnommen, welche Verfasser im Glockenturme zu Patersberg in sehr verwahrlostem Zustand vorfand.

1501. Engelbrecht Crengelen, Burggraf zu St. Goar. — Heissel Wiederhold, Keller zu Reichenberg unter Philipp Hilgen zu Lorch.

1546. Adam Hilgen Junker von Lorch hält auf seinem Hof zu Utzenhain hinter dem St. Goarer Wald Dingtag mit seinen Lehenmännern und Hubenleuten den 4. Mai Morgens 8 Uhr. — Herr Leonard Ülsfels unserer lieben Frauen Stifftkirchen Canonicus und Trierischer Keller zu Wesell. — Volpert Riedesel, Oberamtmann zu Rheinfels.

1551. Reinhard Schenk, Oberamtmann der Niedergrafschaft Catzenellenbogen.

1564. Philipp Hilchen von Lorch. — Christoffel von Manderscheid, Abt zu Prümb und Stabel. Lehnsherr der Hilgen von Lorch.

Wolff v. Saalhausen, Oberamtmann zu Rheinfels.

Ivo Pistorius (Bäcker) von St. Goar zum Pfarrer in Patersberg ordiniert durch den Superintendenten Melchior Scotus. 1558 war Ivo Pistorius von der Universität Marburg durch denselben Superintendenten an die Schule nach St. Goar berufen worden. Er wird genannt optimus potator.

Um 1564 war noch ein Kaplan in Reichenberg Namens Johann Krugk, während jetzt Reichenberg Filial von Patersberg ist.

1585. Hat Reichenberg noch ein Kaplaneihaus, vor Zeiten von dem Kaplan daselbst Johann Krugk erbaut. 1585 wohnte der „Brunleitter" darin. Später wurde dasselbe abgebrochen und „Hatt Pfr. Krug Keller zu Reinfels seine Mülle zu Hause (St. Goarsh.) draus erbaut".

1584. „Seint leider der Pfar Padesbergk Behausung, Schewer, Stall und Kelter verbrent."

1585. Auf der Decke eines alten Kirchenbuchs (angefangen 1585) findet sich Patersberg nicht „mons patrum", wie Vogel in seiner Topographie annimmt, übersetzt, sondern „via montana". Deutsch findet sich in den ältesten Urkunden auch nie „Patersberg", sondern „Padesbergk" und „Padsbergk" geschrieben. Der

Name mag also wohl von seiner Lage herrühren. Ein Ort, der oben am st
von St. Goarsh. heraufführenden Bergpfad liegt.

Die Edelleut Hilger von Lorch zehntberechtigt zu Padesberg.

Der unmittelbar hinter dem unteren Teile von St. Goarshausen gel
Berg wird mit seinem Namen, den er noch jetzt führt, „Hirschelberg" ger
Die Bedeutung dieses auch anderwärts vorkommenden Bergnamens mit der
vom wilden Jäger zusammenhängend („Hörselberg"?).

Ein Distrikt auf dem Hirschelberg wird „Der Diergartt" genannt, wie
jetzt ein der Ruine Reichenberg südlich gegenüber liegender Walddistrikt. J
falls aus der Zeit, da Rheinfels fürstliche Residenz war.

1590. Reinhard Wiederholdt, Keller von Reichenberg gestorben. Sein
stein befindet sich am Turm der Kirche zu Patersberg mit folgender Insc

Occubuit misere Reinhardus sanguine natus
Wiederholdorum: non tamen interiit.
Exitus abruptae vitae hic tristissima spondet;
Sperare at pietas nos meliora jubet.
Qui stat provideat, ne delabatur ad unum;
Lapsare impediat nos deus ipse sumus.
Hoc posuit conjunx monumentum fida marito,
Utque animam serves te bone Christe rogat.

Randschrift: Anno dmni 1590 die XVII IIXBR (2. Dezbr.) aetat. 41
tuus est vir ornatissimus Reinhardus Wiederholdt Cellari
arce Reichenbergk C. A. R. I. P. — (Vergl. oben unter 1

1623. Wird der Wohledel, Gestreng und Vester Junker Heinrich Brö
von Ruedessheim, Vicedom zu Maintz, als Besitzer von Hof Offenthal aufge
„Junker Bröd von Eltfeld" wird als Begüterter im Lierschieder Berg aufge

1626. Kriegsplünderung in Patersberg.

1627. Neujahrsgelag erwähnt, wozu die Gemeinde 2 fl. 12 alb. geg
und ausserdem auf das Dach noch 1 fl. 20 alb. gesteuert wurden. (Die K
plünderung in 1626 scheint nicht sonderlich hart gewesen zu sein. Zu T
gelagen scheint man überhaupt in der damaligen Zeit insbesondere auf Gem
kosten jede Gelegenheit ergriffen zu haben, wie folgende häufige Notizen
werden. Danach zu urteilen, braucht man unserer Zeit gar nicht den Vo
zu machen, als verstehe sie das Kneipen besser. In der guten alten Zei
dasselbe sogar einen mehr offiziellen Charakter gehabt, indem man öffen
Akte mit demselben verherrlichte. Die ganze Gemeinde wurde zu dem
gezogen, so dass auch der Arme manchmal zu einem labenden Trunk gel
So hätte denn freilich das Kneipen auf öffentliche Kosten auch seine gut
möchte sagen mildthätige Seite gehabt, wenn nicht andere Notizen uns bele
dass die Herren Magistratspersonen doch stets den besten Schluck thaten.)

Sind 9 Soldaten durch Patersberg nach der Wetterau zum Musterpla
zogen und haben auf Rechnung der Gemeinde verzehrt 1 fl. 9 alb.

Bei Verakkordierung der Reparatur der Gemeindeuhr wurden aus der Gemeindekasse verzehrt 3 fl. 9 alb. für eine halbe Ohm Bier und weiter 3 fl. 8 alb.

Die Gemeinde leiht sich während der Traubenhut bei Hans Deinet in St. Goarshausen einen Spiess für 3½ alb.

Die Bannmahlgäste erscheinen vor dem Schultheisen mit ihrem Müller wegen des Mahlens.

(Der Mühlenbann scheint danach schon längst ein Zankapfel zu sein.)

Ein Zimmermann fertigt einen Stock, um des gnädigen Fürsten und Herrn Wappen daran zu befestigen.

1628. Die Mass Butter kostet in diesem Jahre 18 alb., ¼ Eier 6 alb.

Wird ein Bote auf Kundschaft wegen Kriegsvolk nach Langenschwalbach gesendet.

Auf Ostermontag sind die Schornstein und Hecken besehen worden.

(Die regelmässig alljährlich wiederkehrende Besichtigung der Schornsteine hat entweder einen feuerpolizeilichen Zweck gehabt oder wurde vorgenommen, um danach gewisse Abgaben zu repartieren, welches Letztere mir das Wahrscheinlichere dünkt. Es war gewissermassen eine Zählung der abgabepflichtigen Einwohner. Noch jetzt besteht in Patersberg eine auf den Schornsteinen ruhende Abgabe an Schulkorn, einerlei ob der Schornstein raucht oder nicht.

Die Besichtigung der Hecken bezog sich auf die Befestigung des Dorfes wider kriegerische Einfälle. Das Dorf war nämlich, wenigstens an den nicht nach St. Goarshausen zu am steilen Bergesabhang liegenden Seiten mit einem ziemlich bedeutenden Wall und (wahrscheinlich nassen) Graben, sowie von einem undurchdringlichen Dorngestrüpp umgeben. Spuren von Wall und Graben finden sich noch jetzt. Der Spuren des Dorngestrüpps erinnern sich noch ältere Männer.

Ausserdem fanden sich am Dorf zwei befestigte Pforten, die eine am Wege nach St. Goarshausen, die „Wasserpforte" genannt, die andere am Wege in das Schweizerthal. Andere Zugänge hatte das Dorf nicht. Der jetzt durch das Dorf von Osten nach Westen ziehende Weg führte früher um das Dorf herum. So mag das Dorf für die damalige Zeit ziemlich fest gewesen sein.

Durch die Nähe von Rheinfels, Katz und Reichenberg mag das Dorf, wenn auch klein, doch einige Bedeutung gehabt haben. Darauf deutet seine Befestigung, ein uraltes, wenn auch unbedeutendes Rathaus und zwei bis drei andere Gebäude von sehr massiver Bauart, die zwar jetzt in Privatbesitz, ursprünglich aber herrschaftlich gewesen sein mögen.)

Der gnädige Fürst und Herr wird auf Rheinfels in diesem Jahr erwartet, esshalb liefert Patersberg Butter und Eier dorthin.

Auch Fürstenlager in Langenschwalbach, desshalb von Patersberg Hahnen nd Hühner, ein Hammellamm und ein Kuhkalb dorthin geliefert. (Der gnädige ürst und Herr hat sich oft in Schwalbach aufgehalten und die Gemeinde hatte

alsdann die Lieferung von Hahnen etc. In den betr. Urkunden wird zur B
nung des fürstlichen Verweilens in Langenschwalbach jedesmal die Re
gebraucht: „als unser gnädiger Fürst und Herr am Sauerborn gelege".

Auf den Ruhetag (Reyentag) wird ein Gelag auf Gemeindekosten g
Es sind „Reuter" in Nastätten.

Dem Wagenmeister in Bogel werden aus der Gemeindekasse 12 alb. g
weil er bei der Holzlieferung die Gemeinde Patersberg durchgelassen.

(Der Wagenmeister in Bogel ist wahrscheinlich einer der
stellten an der von Rheinfels nach Cassel führenden herrscha
Postroute, die über Patersberg, an N. Wallmenach und Bogel v
führte. Bestechung scheint auch damals Mode gewesen zu sei

1629. Bei Dingung der Hirten wird von der Gemeinde zum Besten g
Ebenso als die „Bed" gesetzt wurde. („Bed" eine besondere Abgabe: B
Bedkorn etc.)

Ein neuer Burggraf zieht auf die Katz. Dessen Kuh, Rind und zwei
stehen zwei Tage und zwei Nächte in Patersberg und verzehren auf Ge
kosten 16 albus.

Auf fürstlichen Befehl Volkszählung in diesem Jahr.

1630. Die Schornstein und Lücken so auf Ostermontag besehen wo

Die Schafe wurden gezählt und dabei aus der Gemeindekasse zum
gegeben.

Inventarium der Gemeinde vom Jahr 1630:

2 Schran — Disch.	1 eiserner Schützenspiess.
4 stoss Bänk und ½ Bank.	1 Leine zum Brunnen.
1 eiserner Bornkrauel.	1 steinerner Krug hält ¼.

Der Schäfer hat dem Amtmann von Reichenberg im Kappes gehü
desshalb im Turm zu Reichenberg und wird von 3 Patersbergern herausg

1631. Von dem in den Wirtshäusern verzapften Wein muss per Oh
an die Gemeindekasse abgegeben werden.

Den 24. Januar ist die Mark (die Grenzen der Gemarkung) begangen
Den Jungen wurde dess zum Gedächtnis ein Trunk gegeben. (An anderen
pflegte man bei der jährlichen Begehung der Gemarkungsgrenzen den mit
menen Jungen zum Gedächtnis Maulschellen zu geben — die Patersberger
doch die Barbarei schon früh abgelegt und gute Sitten angenommen.)

D. 4. März zweien Männern von Idstein um Gottes Willen 6 albus ge

(Solche Almosen an Arme, Kranke, Gefangene, Abgebrannte e
der Gemeindekasse kommen oft vor.)

Den 24. Septbr. einem armen vertriebenen Pfarrherrn aus Böhmen 6

Dem Burggrafen von der Katz wird ein Hammel verehrt.

40 Laib Brod werden an die Vogtei Pfalzfeld (auf dem Hunsrück ge
wegen der Kriegskosten geliefert.

(Nach einer Notiz vom Jahre 1546 gehörten zur Vogtei Pfa
Mühlenpfad, Nidert, Pfalzfeld, Breitscheid, Neutzhausen, Bayn,
hain, Badenhardt und Dütgeshahn.)

Im Juni lag der G. F. u. H. wieder am Sauerborn zu Langenschwalbach. Soldaten, die desshalb in Rheinfels Lunden und Pulver holen, kneipen auf dem Durchmarsch in Patersberg auf Gemeindekosten.

1632. Dieses Jahr wird in einem alten Kirchenbuche von dem Pastor W. Erlenbach als das erste der „Leidsschwerheiten" bezeichnet. (Vgl. Keller, Drangsale etc.)

1633 und **1634** wurde wegen der wütenden Pest niemand konfirmiert.

1635. Wegen „äusserster Kriegs- und Sterbensnoth" niemand konfirmiert.

Wörtliche Notiz aus dem ältesten Kirchenbuche von Patersberg von der Hand des Pfarrers W. Erlenbach: „Nota bene. In diesem Jahr die äusserste Kriegs-, „Hungers- und Sterbensnoth sich erhoben, dass die Leute unter der Verfolgung „zusammen geflohen, wodurch allerlei Leidsschwerheiten entstanden und die Leute „hin und wieder sich verkrochen, da man sie todt gefunden und nicht alle erwähnt „werden mögen, auch nicht mit Namen aufgeschrieben, sondern allein die Zahl „verzeichnet, wie viel in einem jeden Monat zu Grabe kommen. Im Monat Juni „ist das grosse Landsterben angegangen, worunter Herr Pfarrer von Grunau „Dom. Erastus Artophus der Erste gewesen." Von Juni bis Dezember starben 369 Personen, „welche auf zween Kirchhof zu Patersberg begraben worden. Nun „sind ausser dieser Zahl und Summa viel Personen an die Strassen, in Heck und „Busch, wo man sie gefunden, begraben worden; viele auf die nächste Kirchhof „umbher still begraben, der Anzahl man nicht haben kann".

Die Kirchenbücher enthalten in diesem und den zunächst folgenden Jahren viele Namen von Bewohnern fremder Orte: Nastätten, Bogel, Auel, Miehlen etc. Der Krieg scheint grosse Menschenmassen in das an sich schon feste und durch Rheinfels, Katz und Reichenberg gedeckte Patersberg getrieben zu haben. Daher die grosse Sterblichkeit in dem kleinen Patersberg, das jetzt noch keine 350 Einwohner zählt.

Zu den erwähnten „zween Kirchhöfen" gehört der jetzt im Gebrauch befindliche nicht, da dieser erst zu Anfang des XIX. saec. angelegt wurde. Ausser dem alten, um die Kirche befindlichen Totenhofe ist darum noch ein anderer vielleicht noch älterer aufzufinden. Unmittelbar vor der Wasserpforte, am Ausgang des Dorfes, links am Wege nach St. Goarshausen, dem jetzigen Pfarrhause schräg gegenüber, ist wohl die vermutliche Stelle desselben. Beim Graben der Fundamente zu den jetzt dastehenden Gebäuden fanden sich menschliche Gerippe. Auch wird ein in der unmittelbaren Nähe befindlicher Pfarracker in der alten Urkunde der „Kirchhof" genannt. Zahlreiche menschliche Gerippe sind beim Bau der neuen Strasse durch das Hasenbachthal zum Vorschein gekommen; vielleicht noch Spuren von den in „Heck und Busch Verscharrten".

1636. D. Causelius, Amtmann zu Reichenberg, wurde in St. Goar begraben.

Bei dem grossen Volksandrange zu Patersberg in der Kriegsnot scheint jedoch der Weinverzapf dort zu florieren. In der Gemeinderechnung dieses Jahres werden an Zapfsteuer im Ganzen 33 fl. verrechnet. Es sind also mindestens 33 Ohm verzapft worden.

Unter den Verzapfenden wird auch ein Pfarrer von Nastätten aufgeführt

mit 8 fl. Zapfsteuer. Hatte es wohl vorgezogen, seine Person vor den andri den Kriegsscharen zu retten, und anstatt seine Gemeinde an die Brünnlein l digen Wassers zu führen, vom Weinverzapf zu Patersberg zu leben.

Soldaten vom Obersten Stroben lagen zwei Nächte auf dem Ra 4. Januar.

4½ Mass Wein verzehrt ein Lieutenant, der nach Giessen geht. 6. Ja

Für einen Feldwebel beim Lieutenant in Miehlen zwei Mass Wein g

3½ Mass Wein hat ein Fähndrich v. Scheuermann getrunken, de Soldaten nach Braubach zog. 13. Februar.

2 fl. 12 alb. der Lieutenant Feust verzehrt.

2 Mass Wein haben drei Kroaten verzehrt, als sie den Abschied nahmen. 3. April.

2 fl. 19. alb. haben 11 Soldaten verzehrt, als sie von wegen eines Ei der Reuter aufgewartet. 4. Mai.

D. 25. Novbr. ist des Obersten-Wachtmeisters Compagnie nach Giessen ge

Man lässt die „gemeinen Pforten" reparieren.

1637. Herr Daniel Schmalkalden Amtmann auf Reichenberg zu Bra plötzlich gestorben und daselbst den 16. August in der St. Martinskirch graben.

1639. Im März lag Kriegsvolk in Nastätten. — Sind zwei Mass vor die Pforten getragen worden, da der Quartiermeister, Ritter und ander Nastätten erschienen. — Fürstenlager zu Langenschwalbach. Unter militär Bedeckung wird Wein dorthin gesendet. Die Hühner und Hahnen, die fü Fürstenlager bestimmt waren, verunglückten im Gemeindebrunnen durch i einen unglücklichen Zufall. Ein Bote wird desshalb mit der Trauerbotschaft Langenschwalbach abgeordnet, indess man einen andern dingte, die Hahnen Hühnerleichen aus dem Brunnen zu holen. — Bei einer Kirchenvisitation w auf Gemeindekosten 5 Mass Wein im Pfarrhaus vertrunken. Wegen des O lieutenants Buseck seiner Fütterung sind der Amtmann v. Reichenberg un Amtskeller von St. Goar auf dem Rathaus zu Patersberg. — Das in Nas liegende Volk ist kaiserliches. — Nach Hohenstein wird Brod für die d Besatzung gebracht. — Amtmann auf Reichenberg ist Herr Philipp Balt Schmolle genannt Eisenwerth. Oberstlieutenant auf Rheinfels Görg Philipp v. B

Aus dem Jahr 1639 findet sich auch noch ein Frohnderegister vor. Frohnden auf der Katz und auf Rheinfels. In der ganzen Gegend militä Besatzung, die ständig wechselt. Ein Hauptmann Stroben in St. Goarsh wird erwähnt.

Der gnädige F. und H. befindet sich im Juli auf Rheinfels.

1641. Auch in diesem Jahre hat der G. F. und H. zu Schwalbach Sauerborn gelege".

Die Oberamtmanns Frau (wahrscheinlich von Rheinfels) reist unter tärischer Bedeckung durch Patersberg nach Langenschwalbach und wieder zu Die sie begleitenden Soldaten erhalten in Patersberg Wein zum Besten. — rung von Viktualien nach Langenschwalbach zum Fürstenlager.

1642. Oberstlieutenant auf Reichenberg Junker Johann Daniel Strupp.

(In den 30er und 40er Jahren lag im Schloss Reichenberg Militär, wie das Kirchenbuch ausweist.)

1644. Es wird einer Lothringischen Kontribution Erwähnung gethan; ebenso einer Hatzfeld'schen. — An die Cauber Reiter wird Geld, Heu und Hafer geliefert.

Der Schultheis von Zorn wohnt in dem Gemeindehaus zu Patersberg, wahrscheinlich vor den Kriegsvölkern flüchtig.

In Patersberg werden in diesem Jahre 4 Fdr. 1 Ohm verzapft.

In den Pfingstfeiertagen verzehren etliche kaiserliche Soldaten, „so in der Nacht kamen" 1 fl. 20 albus.

Zwei Soldaten samt „Gabriel von Hausen" (scheint ein in St. Goarshausen stationierter Korporal zu sein) haben 4 Mass Wein vertrunken, als sie in Patersb. auf „Sauvegarde" lagen.

Zweien Männern von Hadamar werden 6 albus aus der Gemeindekasse zum Kirchbau gesteuert.

Kornlieferung nach Darmstadt.

1645. 31 Ohm Wein sind als verzapft verzeichnet.

Französische Kontribution. — Den 20. Mai haben etliche kaiserliche Reiter an Wein und Bier verzehrt: 6 fl. 21 alb. — Der Korporal Gabriel von Hausen (St. G.) mit vier Soldaten 1 fl. 12 alb. — Dem Herrn Amtmann wird bei der Schafschur für 1 fl. Wein verehrt.

Holzappel'sche Soldaten kommen von Darmstadt nach St. Goarshs. — Holzappel'sche Kontribution.

Dem Rittmeister der hess. Reiter wird ein Hammel verehrt, sowie für 6 fl. 18 alb. Wein.

Oberstlieutenant „Struben" von Reichenberg, wahrscheinlich der 1642 erwähnte Junker Joh. Daniel Strupp, kauft circa 12 Ohm Wein in Patersberg.

1646. Ebenfalls 1 Fuder 8 Ohm.

Kontribution der Seebach'schen Reiter. — 10 Mltr. Korn werden an die Franzosen in St. Goar geliefert, ebenso Geld und Wein. — Reiter treiben Geld ein. — 5 Franzosen vom Weseler Schloss verzehren 1 fl. — Der Korporal von der „Katz" erhält 1 fl. Trinkgeld, weil er den Franzosen die Fenster wieder abnahm, die sie im Pfarrhaus zu Patersb. gestohlen. — Viele Patersberger sitzen bei den Franzosen zu St. Goarshs. im Arrest. — Die Franzosen trinken den in der Kellerei liegenden Wein, der darum wieder ersetzt werden muss.

15 albus werden dem „rothen Wirth" in St. Goar gegeben für Zehrung der Wallonen. — Unkosten, so für die Welschen aufgewendet wurden, werden erwähnt.

Als der Bürgermeister eingesetzt wurde, war der Schultheis von St. Goarshs. oben. Hat 7½ fl. vertrunken. Hierbei die Notiz: „Hat nicht mehr säufen gekunnt".

(Der Bürgermeister v. Patersberg, der mit jedem Jahre neu gewählt wurde, vertrat nur die Stelle des jetzigen Gemeinderechners. Im übrigen stand das Dorf unter dem Schultheisen von St. Goarshs.)

1651. In diesem Jahre werden 16 Ohm Wein in Patersb. verzapft. — Georg Helferich Ruppel, Präfekt zu Reichenberg.

Dem Pfarrer werden 14 albus für Zehrung in der Krone bei Einfü des Superintendenten gegeben.

1652. Eine Synode in St. Goarshs. erwähnt.

1654. Es wird „Römerzugsgeld" vom Mt. Januar und Februar erwäh

Das Gras aus dem „Gemeingraben" wird versteigert. (Unter dem G graben ist wohl der zur Befestigung des Ortes dienende Graben zu versteh

Verzapft werden in diesem Jahre circa 20 Ohm Wein.

2½ Rchsthlr. Wachtgeld werden nach Hohenstein bezahlt.

Es findet sich noch ein Schatzregister des Dorfes Patersberg von Jahre vor, am 8. Dezbr. aufgestellt. Der Höchstgeschätzte besitzt 660 fl. Niedrigstgeschätzte 30 fl. Die Vermögenssumme des ganzen Dorfes wir 3653 fl. angegeben.

Der Schultheis „Jörg Deinet" von St. Goarshs. wird in Patersb. vorg

1656. Laufgraben erwähnt. — Ein Uhrmacher aus Boppard, der d meindeuhr repariert, trinkt alle Tage 1½ Mass Wein, zusammen 8 Mass; noch 2 Mass Bier und den „Schlusswein" (bei Beendigung der Arbeit). (Vgl. unter

Zwei Männer aus Eisleben erhalten für ihren Kirchenbau 3 albus a Gemeindekasse.

Volkszählung.

1658. Im Monat Januar hält der G. F. u. H. in der Gegend von Pate Jagd (wohl Landgraf Ernst von Hessen). Vier Pferde erhalten auf Gem kosten 2 Simmer Hafer.

Zwei Mass Wein haben der Kanzleirat und Trompeter getrunken, als sie Patersb. nach Cassel reisten, stets auf Gemeindekosten.

Des G. F. u. H. „Sauerbrunnenführer" wird erwähnt, der über Na Patersb. gelegen. Vgl. sub 1585 wo ein „Brunnleitter"[1]) in Reichenberg er wird. (Sind wohl „Wasserbautechniker"?)

Inventarium der Gemeinde vom Jahr 1658:

(vgl. sub 1630)

2 Masskannen.	1 eiserner Krauel.
2 Schützenspiesse.	1 Eicheisen.
1 eiserne Mehlwage.	1 Lein so am Brunnen gebraucht

1 Gewichtstein v. 20 ℔.

1663. Vier albus werden zwei Männern gegeben, „welche von den T gefangen waren".

Neun albus haben etliche vertriebene Geistliche verzehrt, die über Na Patersb. gelegen.

Austeilung der Türkensteuer erwähnt.

Vier Mass Wein werden bei einer Kirchenvisitation getrunken.

1678. Der Besitz vom Hofe Offenthal geht von Junker Brömser an H Rheinfels über.

Die monatliche Kontribution für Patersberg beträgt 16 Thlr. 24 alb.

1679. Die Tranksteuer in diesem Jahre beträgt 16 fl. 2 alb. 2 ₰

[1]) Bezüglich des oben erwähnten Reichenberger Brunnleitters ist zu erwähnen, da im Walde hinter der Ruine Reichenberg noch sehr deutliche Spuren einer bedeutenden Br leitung auf das Schloss zu finden.

1680. Es fand sich ein „Verzeichniss des Rindviehs so in Patersb. in anno 1680 Jars ist“ (folgen nun blos die Namen der Rindviehbesitzer, 31 an der Zahl).

1683. Monatliche Kontribution zu Patersb. 39 Thlr. 26 Petermänncher.

Die Tranksteuer betrug in diesem Jahre 10 fl. 2 alb. 5½ ₰

1686. Die monatliche Kontribution im Amte Rheinfels beträgt 351 Thlr. 9 alb. Patersb. hat hiervon zu zahlen: 35 Thlr. 21 alb. In dieser Kontribution ist einbegriffen: Brandschaden an Werlau und Fischbach. Zahlung an die Offiziere des Ausschusses. Belohnung für die Landreuter. Zahlung an Herrn Kapitän Bonifacius Sernies; Schanzengeld.

1690. Monatliche Kontribution 34 Thlr. 45 alb.

1691. Herr Cappius, Präfect auf Reichenberg.

1692. „Den 6. December hat der hochmüthige König in Frankreich Ludowicus XIV. die Festung Rheinfels belagert mit schwerem Kanoniren und Bombardiren ohnaufhörlich 18 Tag lang angegriffen, dass die Schantz und Schloss sehr verwüstet, den 17. ditto umb 1 Uhr gestürmet bis an vier Uhr, aber nichts erhalten, sondern durch göttlichen Beistand und Tapferkeit der Belagerten ritterlich repulsiret und abgeschlagen worden, darauf doch die Batterien näher an die Schantz geleget, wird gräulich canoniret, dass man vermeinet, es würde Alles zu Grunde gehen, aber ehe man es vermuthet hat Gott Hülfe geschickt, dass die Feinde den Donnerstag, als den 22. Decembris des Abends angefangen uffzubrechen, die ganze Nacht durch abmarschieret bis Freitags Morgens umb 8 oder 9 Uhren der Rest, so die Wach gehabt, gefolget, also dass sie den 23 dto. die Festung mit grossem Verlust, Schimpf und Spott verlassen, darfür dem höchsten Gott herzlich gedanket sei, dass er uns ferner für dergleichen feindlichen Angriffen behüten wolle, bitten wir inbrünstiglich.“ (Wörtliche Notiz im ältesten Patersb. Kirchenbuche.)

(Zur Deckung der Festung Rheinfels waren auf dem Hirschelberge, diesseits des Rheins unterhalb Patersberg, Schantzgräben angelegt, wovon sich noch jetzt bedeutende Spuren finden. Ob dieselben schon bei diesem Angriff auf die Festung vorhanden waren, darüber habe ich keine Anhaltspunkte finden können. Bei der letzten Belagerung und Erstürmung Rheinfels' durch die Franzosen im Jahre 1793 waren dieselben mit Geschützen armiert.)

1693. Wird ein Generalmajor v. Spiegel zu Reichenberg erwähnt.

1698. In diesem Jahre wird in Patersberg gar kein Wein, sondern nur Bier verzapft. Der Wein scheint desshalb vorher gänzlich missraten zu sein.

1699. „Hat dies- und jenseits des Rheins das liebe Korn die Leut an „unterschiedlichen Orten ganz unlustig schlafend, die Glieder zitternd, ja gar „sinnlos gemacht, aber allhier ist dergleichen nicht verspüret worden. Gott helfe „und verhüte ferneres Unheil“. (Wörtl. Notiz im ältesten Patersb. Kirchenbuche.)

(Jedenfalls ist die Ursache der eben gemeldeten Vorfälle in dem sogenannten Mutterkorne zu finden, das sich besonders in nassen Jahren und nassen Lagen häufig einstellt. Patersberg blieb wohl wegen seiner trocknen Lage verschont. Dem damaligen Pfarrer zu Patersberg scheint die eigentliche Ursache unbekannt gewesen zu sein.)

1720. Zwei Juden werden genannt, welche jährlich je 2 fl. 6 alb. an die Gemeindekasse als besondere Steuer abzugeben hatten.

Der Schulmeister von Reizenhain erhält 15 alb. für das Stopfen der Dächer auf dem Pfarr- und Schulhause. (Scheint also neben seiner Schulmeisterei sich mit Strohdeckerei abgegeben zu haben.)

Für den Gemeindebrunnen wird ein Mässchen Salz gekauft.

Zwei arme vertriebene Weiber aus dem Würtembergischen werden unter
Eine vertriebene Pfarrfrau von Esslingen erhält zwei Weisspfennig Unterstü

Frohnden auf der „Katz“ werden in diesem Jahre erwähnt.

Von „Türkensteuer“ ist in einer Gemeinderechnung die Rede.

In den 20er und 30er Jahren liegt das Regiment eines Obersten von Wil
Patersberg und Umgegend.

1727. „Leibeigne“ von Nassau-Saarbrücken und Hessen werden erwäl

1731. „Ihrer Hoch-Fürstlichen Gnaden des Herrn Landgrafen Wilhel
Rheinfels“ Erwähnung gethan gelegentlich der Anführung seines Heyd
Johann Jacob Maas von Patersberg.

Der Reizenhainer Schulmeister deckt das Hirtenhaus zu Patersberg.

1734. v. Brönner, Rat und Erbamtmann auf Reichenberg.

1759. Französische Besatzung auf Rheinfels.

1796. Aus diesem Jahr noch ein „Fuhrfrohndenbuch“ aus dem französi
Kriege vorhanden.

VIII.

Joh. Hofmeister.

Von

Prof. Fr. Otto.

In seiner hessischen Gelehrten-Geschichte VI, pag. 84 sagt Strieder,
Joh. Hofmeister, geb. zu Bremen am 20. April 1596, nachdem er seine S
zu Marburg und Gröningen vollendet habe, im Jahre 1621 als Pfarrer
Wiesbaden berufen worden sei; doch nur ein Jahr sei er dort verblieben
man ihm von Seiten der Römischkatholischen, unbekannt aus was für Gri
nachstellte, sodass er in verstellter Kleidung sich bei Nacht in Sicherheit b
musste. Dieselbe Nachricht findet sich bei Jöcher u. a. und ist aus Beckm
anhaltin. Geschichte VII, pag. 343 entlehnt, wo sich ausserdem die Angabe
er sei reformierter Geistlicher gewesen und mit Hülfe der Frauen (also w
Frauenkleidung) geflohen. Diese Nachricht ist unbegründet; ein Joh. Hofm
findet sich nicht in dem Verzeichnis der Geistlichen von Wiesbaden bei Sc
oder Hellmund und wird in den Aufzeichnungen der Stadt nirgends erwähn
beiden Pfarrstellen zu W. waren ferner 1621—1622 anderweitig besetzt
was die Hauptsache ist, Wiesbaden hatte keine reformierte, sondern luthe
Geistliche, Katholiken aber gab es damals in der Herrschaft Wiesbaden
lauter Gründe, welche die Angabe Beckmanns hinfällig machen. Es dar
Hofmeister in das Verzeichnis Wiesbadener Geistlicher nicht aufgenommen w
Der Irrtum mag durch Verwechslung von Wiesbaden mit Wiesenfeld im
mainzischen Eichsfeld herbeigeführt worden sein, das nach Büsching VII, pa
ein Pfarrdorf war.

IX.

Des Stadtpfarrers Anton Weber zu Idstein Synodal-Chronik der Diözese Idstein: 1577—1595.

Veröffentlicht vom

Archiv-Sekretär Dr. Joachim
zu Wiesbaden.

Einleitung.

Wann, wie und unter welchen Verhältnissen die Reformation in den Landen, welche das vormalige Herzogtum Nassau umfasste, eingedrungen ist und in den altnassauischen wenigstens mit Ausschluss des Hadamarischen sich zu behaupten gewusst hat, darüber sind wir auf grund guter und zuverlässiger, auch archivalischer Quellen durch die drei Forscher vaterländischer Geschichte, Eichhoff, Keller und Nebe[1]), unterrichtet, deren Ergebnisse, so zuverlässig sie immerhin im grossen und ganzen sein mögen, in einzelnen Punkten, wie das ja auch anderwärts oft der Fall ist und manchmal auch wohl nicht anders sein kann, einer Richtigstellung und Ergänzung nicht völlig werden entbehren können.

Solche Ergänzungen werden aus hie und da immer noch frisch auftauchenden Archivalien beigebracht werden können und es ist mir eine Freude, in den nachfolgenden Blättern dazu einen Beitrag liefern zu dürfen, welcher, wenn auch ein Bruchstück, so doch von dem höchsten Werte ist für die Kenntnis des kirchlichen Lebens in den jungprotestantischen Gemeinden eines uraltnassauischen Landesgebietes, der Herrschaft Idstein, während der ersten Jahrzehnte nach Festsetzung des protestantischen Lehrbegriffes in jener Gegend. Und zwar von um so grösserem Werte, je spärlicher gerade aus jenem Landesteile die Nachrichten fliessen, wie man sich aus Kellers und Nebes verhältniamässig knappen und lückenhaften Darstellungen leicht wird überzeugen können. Es scheint über den Dokumenten aus der Reformationszeit gerade jenes Gebietes ein Unstern gewaltet zu haben. Keller sowohl wie Nebe konnten eben nicht mehr bieten als sie vorfanden und unser Staatsarchiv wird nur wenig Ergänzungen zu ihren Darstellungen zu liefern vermögen.

Um so erfreulicher war der Fund, welchen den Freunden der vaterländischen Vergangenheit nicht länger vorzuenthalten mir eine Pflicht dünkt.

---

[1]) N. G. Eichhoff, Kirchenreformation in Nassau-Weilburg im XVI. Jahrhundert. Weilburg 1832 resp. 1838. — E. F. Keller, Geschichte Nassaus von der Reformation bis zum Anfang des 30jährigen Krieges. Wiesbaden 1864. — Aufsätze von A. Nebe, „Zur Geschichte der evang. Kirche in Nassau" in den Denkschriften des evang. theolog. Seminars zu Herborn, für Nassau-Wiesbaden-Idstein, der Jahrgang 1866.

Es fanden sich bei archivalischen Ordnungsarbeiten in Synodalakten Diözese Idstein[1]) mehrere Lagen Papier in klein Quart mit zierlichen Schr zügen einer sicheren Hand des XVI. Jahrhunderts bedeckt, welche ich als diejer des Idsteiner Stadtpfarrers Inspektors Anton Weber festzustellen vermochte. Prüfung ergab die überraschende und hocherfreuliche Thatsache, dass hier überaus wichtige historische Quelle, von der bisher noch nirgends eine Kenn obgewaltet zu haben scheint, zu Tage lag, eine Kirchen- oder sagen wir lie Diözesan-Synodal-Chronik von der eigenen Hand eines würdigen Geistlichen, die evangelische Kirche Nassaus so viel verdankt, dessen Namen in der Kirch geschichte des Landes ein höchst bedeutender Platz gebührt.

Anton Weber, Ehren[2]) Tönges genannt, war, wie wir auf grund genannten Quellen zusammenfassend uns vergegenwärtigen wollen, schon Jahre 1552 von dem Weilburger Reformator Superintendenten M. Caspar G wurm dem Grafen Philipp von Nassau, Herrn zu Wiesbaden und Idstein mit Beinamen der Altherr empfohlen worden, wurde aber wahrscheinlich erst 1 berufen und thatsächlich am 18. Oktober dieses Jahres von Goltwurm nach vor gegangener Examination der Gemeinde zu Idstein als Stadtpfarrer vorgest Ein Mann mit bewegter, aber ehrenvoller Vergangenheit, damals in einem A von ungefähr 36 Jahren, gebürtig aus Hagen in Westfalen. Schon 10 Jahre h er im Predigtamte gewirkt und wegen seines in der neuen Lehre begründe Bekenntnisses aus seiner Stellung zu Geistingen bei Siegburg weichen müs Seine Lage in Idstein war zunächst noch lange keine gesicherte. Noch lebte oberste Landesherr, der Altherr, der neuen Lehre nicht gerade abgeneigt, aber a nicht offen sich zu ihr bekennend. Noch befanden sich in und um Idstein letzten Vertreter des alten Lehrbegriffes, Mitglieder des regulierten Chorherrenst zu St. Martin in Idstein, wie des adeligen Benediktiner-Nonnenklosters zu Walsd unter den letzteren die beiden gut katholischen Töchter des Grafen Philipp, M garetha und Anna. Die Söhne Philipps, zwischen denen er 1554 eine Teil der Lande traf, bei welcher Philipp, der Jungherr, Wiesbaden, Adolph IV. Ids erhielt, boten keine Aussichten für den Fortbestand des lutherischen Bekenntni in diesen Ländern, da Philipp unvermählt war und Adolf nur Töchter be während der dritte Sohn Balthasar, also der präsumptive Nachfolger, als Deut ordensritter der römischen Kirche treu geblieben war.

Demohngeachtet begann Weber sein Wirken in Idstein ohne Furcht Zagen und während der Herrschaft Adolfs (bis 1566) und dann des Junghe Philipp, welche beide entschiedene Anhänger der neuen Lehre waren, durfte selbe ein gesegnetes und von den besten Erfolgen gekröntes genannt wer Sein reformatorischer Eifer und die — ich möchte beinahe sagen puritanische Strenge, die ihm in seiner Heimat die Stellung gekostet, zeigten sich aber a hier in Idstein, beispielsweise bei Gelegenheit der Einführung der pfalz-z brückischen Kirchenordnung, an welcher ihm und einigen anderen Genossen

[1]) Generalakten von Nassau-Usingen, Gruppe Xa im Staatsarchiv zu Wiesbaden
[2]) Ehren, üblicher Titel aller Geistl. = Ehrwürden.

Predigtamt die darin beibehaltenen Ueberreste des alten Formenwesens, besonders der „levitische Habit“ der Priester nicht behagten, und zwar so wenig, dass er offen und ohne Scheu Protest dagegen erhob [1]).

Bald traten jene Befürchtungen, welche sich an die Aussicht auf die etwaige Thronfolge Balthasars geknüpft hatten, als durchaus begründete zu Tage. Unter dem Jungherren war durch den Eifer und die Hingebung Gompes in Wiesbaden und Webers in Idstein die Reformation überall durchgedrungen. So lange dieser Graf lebte, war für die Lehre Luthers nichts zu besorgen gewesen. Alles aber änderte sich und wurde wenigstens zunächst in Frage gestellt, als im Jahre 1564 Balthasar aus dynastischen Interessen den Deutschorden verliess, sich vermählte und noch in demselben Jahre die Regierung im idsteinischen Landesteile übernahm.

Als dann Philipp schon 1566 am 3. Januar die Augen für immer schloss, trat der längst gefürchtete Rückschlag wirklich ein und Weber wurde in Idstein unmöglich. Gezwungen verliess er auch diesen Wirkungskreis und fand eine Unterkunft zu Schleiden bei dem Grafen Dietrich zu Manderscheid-Blankenheim. Er war das einzige Opfer des Regierungs- und Systemwechsels.

Aber schon 1568 schied auch Graf Balthasar aus dem Leben und mit seinem Tode trat die evangelische Lehre dank der treuen Anhänglichkeit der gräflichen Witwe Margarethe aus dem Hause Ysenburg-Büdingen an dieselbe und nach deren Wiederverehelichung im Jahre 1570 infolge der Gesinnungen des Grafen Johann IV. von Nassau-Saarbrücken, Vormundes [2]) über den im zartesten Alter stehenden nachgelassenen Sohn Balthasars Johann Ludwig, wieder in ihre vollen früher erworbenen Rechte. Die Reformation in diesen Landen ward nicht mehr gefährdet. Anton Weber kehrte aus der Verbannung zurück und erhielt eine neue Bestallungsurkunde als Pfarrer und Visitator. 1577 wurde er Inspektor der Diözese Idstein. Und von diesem Zeitpunkte ab lassen wir nun ihn selbst im Nachfolgenden seine Schicksale berichten: denn mit diesem Ereignis beginnen die Blätter unserer Chronik.

Leider ist dieselbe ein Bruchstück. Sie nahm ohne Zweifel ihren Anfang mit einem früheren Jahre, entweder wohl mit 1554, wo Weber zum erstenmale in Idstein erschien oder mit 1568, dem Zeitpunkt seiner Rehabilitation. Diese Annahme eines Verlustes von vorhergehenden Teilen wird zur Gewissheit, wenn wir uns die Blätter schon rein äusserlich näher betrachten. Es liegen vor fünf Lagen Quartblätter (21 cm hoch, 16 breit), jede Lage zwei ineinander gelegte Bogen enthaltend. Jede dieser Lagen trägt eine Signatur rechts unten auf je der ersten Seite, und zwar mit C, D, G, H und I. Natürlich hat der Verfasser mit A begonnen. Es fehlen also die Lagen A, B, E und F. Dass E und F wirklich fehlen, unterliegt keinem Zweifel; denn von D zu G ist ein Sprung vom Jahre 1583 zu 1586 und von Synode 34 zu Synode 45. Ob nach I noch

---

[1]) Eingabe von Nicolaus Gomp, Kaplan, Antonius vom Hagen, Pfarrer zu Idstein, Johann Sommer, Pfarrer zu Wiesbaden, Johann Lonicerus zu Dotzheim und Johann Hecker zu Schierstein, präsentiert am 7. März 1559, in den Akten des Staatsarchivs. — [2]) Nach seinem Tode im Jahre 1574 führten die Grafen Albrecht und Philipp von Nassau-Weilburg die Vormundschaft gleichfalls im evangelischen Sinne fort.

weitere Lagen bestanden haben, ist nicht gewiss, aber doch nicht recht scheinlich, da die letzte Seite der Lage I unbeschrieben ist, während Webe alle anderen Lagen bis auf tief unten der letzten Seite vollschreibt. Die C bricht mit 1595 ab. Weber aber lebte bis 1611 (10. Oktober). Er hät noch sehr wohl die Chronik fortsetzen können, vorausgesetzt, dass er sich der dazu erforderlichen körperlichen und geistigen Frische erfreut hat. innere Gründe machen diese Annahme wenig wahrscheinlich. 1590 wurde seines Pfarramtes enthoben, nachdem er schon 1587 auf seine Inspektio zichtet hatte. Noch einmal erscheint er dann in amtlicher Thätigkeit a sitzer bei der ersten Kirchenvisitation in der Diözese Idstein vom Jahre 15 selbst in dieser Eigenschaft nicht mit ganzer voller Teilnahme, wohl w die Gebrechen des Alters behinderten. Er wird sich dann ganz ins Priva und in den Kreis der Familie seines Sohnes und Nachfolgers im Amte, zurückgezogen haben. Aus den Schlussworten der Lage H: und bisz dal synodis celebratis [1]) möchte ich beinahe folgern, dass der Verfasser hier seine C hat beenden wollen. Die Abfassung würde also etwa in die Jahre 1590- fallen. Als dann das hocherfreuliche und langersehnte Ereignis einer Ki visitation 1594 sich verwirklichte, hielt es Weber für wünschenswert und messen, einen Nachtrag zu liefern. Der Eingang der Lage I ist auch g einem Tone gehalten, wie wenn einer etwas nachholen will. Ich v demnach, dass die ganze Lage I als Nachtrag etwa 1595 oder 1596 geschrieben worden ist.

Mit 1595 brach der Verfasser ab, weil er dann amtlich nichts mehr m Kirche und der Diözese Idstein zu schaffen gehabt hat. Es ist ihm offenb daran gelegen gewesen, die Zeit seiner Wirksamkeit darzustellen. Mit der mehr zu Tage tretenden Bedeutung seines Sohnes Tobias, dessen Tüchtigke bewusst war und seine letzten Lebensjahre verschönt und verklärt hat, er getrost die Stätte seines Wirkens ihren weiteren Geschicken überlasse hat wie von ferne der weiteren Entwickelung ruhigen Herzens zugeschaut. da nicht erklärlich, dass er auch nicht mehr das Bedürfnis fühlte, jene Zeiten zu schildern? Das konnte er den Jüngeren anheimgeben.

Die chronikalischen Aufzeichnungen hat Anton Weber nach den il Gebote stehenden Synodalakten (von denen unser Staatsarchiv nur noch dürftige Reste aus jenen Tagen aufweisen kann) und eigenen Erinnerungen auch Notizen, offenbar in einem Zuge, wenigstens bis zum Ende der L niedergeschrieben. Bis hierher spricht dafür die Sauberkeit und Regelmäs der Schrift, denn eine nachträgliche Reinschrift scheint es nicht zu sein, der wenn auch nicht eben häufig erscheinenden Korrekturen. Lage I zeig dieselbe gleichmässig schöne und feste Hand, aber nur bis auf Seite 4, Ab Der Zug der Hand wird dann ein wenig anders, die Buchstaben sind und rücken enger aneinander, auf der letzten Seite um ein Geringes flüc

[1]) Es ist auch auf der letzten Seite dieser Lage nach diesen Schlussworten ein b leerer Raum, gleichsam als ob hier nicht hätte weitergeschrieben werden sollen.

schwankender; es ist, wie wenn die Hand, welche die Feder geführt hat, doch schwächer und weniger sicher gewesen wäre. Doch sei dem wie ihm wolle, der Geist des Mannes, der da schrieb, war noch frisch und klar.

Hauptzweck — und damit gelangen wir zu einer kurzen Betrachtung des inneren Wesens der Chronik, ohne dem Urteile derer, die sie hier näher kennen lernen werden, vorgreifen zu wollen — war für den Verfasser die Aufzählung und gedrängte Darstellung der zur Zeit seines Wirkens in Idstein dort abgehaltenen Diözesansynoden. Die Darstellung selbst kann freilich dem Vorwurf einer gewissen Oberflächlichkeit nicht entgehen; denn wir erfahren meist nur, welcher von den Geistlichen des Sprengels predigte und welches Thema er dabei behandelte, selten einmal etwas von den Synodalbeschlüssen auf dem Gebiete der Kirchenverfassung und der Kirchenlehre, eher ab und zu einmal etwas Näheres betreffs der Kirchenzucht. Desto mehr aber aus eingestreuten reichlichen Notizen über Personalien der Geistlichen der verschiedenen Pfarreien des Landes — und hierin möchte ich den hauptsächlichen historischen Wert dieser Aufzeichnungen erblicken; es sind Notizen von für die Lokal- und Provinzialgeschichte nahezu unbezahlbarem Werte. Auch die Stellen über die traurigen Pestepidemieen wird man nicht ohne Teilnahme und Interesse lesen können. Aufmerksamkeit verdienen ferner jene Nachrichten, welche Kunde geben von den gegenseitigen Beziehungen zwischen der Geistlichkeit und der weltlichen obersten Behörde des Landes, die nicht immer erfreulicher Art gewesen sind. Weber ist auf verschiedene Räte sehr schlecht zu sprechen. Es muss wiederholt zu bedenklichen Misshelligkeiten gekommen sein. Man kann nicht schlechthin annehmen, dass Weber, der ohnehin knapp und einigermassen dunkel schreibt, durchaus mit seinen Urteilen im Recht sei. Theologische Zänkereien waren in jener Zeit gerade allerorten im Schwunge. Starre Anhänger des Luthertums und der reformierten Lehre standen sich erbittert gegenüber. Das Eifern und Hetzen von den Kanzeln herab führte zu wenig erbaulichen Resultaten, und unmöglich konnten Staatsbehörden hierbei ruhig dreinschauen. Namentlich wird auch Weber, den wir als unerschrockenen, rücksichtslosen Bekenner seiner religiösen Überzeugung kennen, an derartigen Ausschweifungen Anteil genommen haben, wodurch er sich entschieden unmöglich machen musste, als der jugendliche Landesherr im Jahre 1588 sich mit der Tochter eines der reformierten Lehre mit Eifer zugethanen Hauses, Maria von Nassau-Dillenburg, vermählte [1]). An Übergriffen von der anderen Seite wird es freilich ebensowenig gefehlt haben, namentlich zu einer Zeit, wo das Land bei Unmündigkeit und Abwesenheit des Landesherren von einer bureaukratischen Genossenschaft regiert ward, deren Willkür hier und da wohl sich geltend gemacht haben mag. Wir sind leider über jene Zeiten so wenig unterrichtet. Aber gerade darum sind die, wenn auch immerhin einseitigen Streiflichter Webers nur um so bemerkenswerter.

---

[1]) Von hohem Interesse ist die Verordnung Johann Ludwigs d. d. 9. Sept. 1589 wegen dieser Zänkereien der Pfarrer und ihres Eifers gegen Papisten und Calvinisten. Sie beruht in Akten des Staatsarchivs. Weber erwähnt dieselbe nicht aus guten Gründen.

Doch man lese die Chronik selbst. Ich übergebe sie dem nassaui
Volke als das Vermächtnis eines seiner vielen beachtenswerten Männer, der
von seinem berühmteren und bekannteren Sohne Tobias in den Schatten g
wird, aber doch verdient, dass die Nachwelt über ihn und seine Zeit mehr er
als es bisher möglich gewesen ist.

Chronik.

C.

Anno Christi nati 1577 am Freitag nach Martini episcopi den 1
novembris ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein gewesen omnes m
utriusque comitatus [1]), beiderseits pfarherren vom magistratu p
Pechtumb 11. beschrieben. in diesem synodo hat dominus Christoph
Maler pastor in Bechtumb [2]) senior die predigt gethan
das thema de vera hominis peccatoris justificatione erkleret: quomodo
licet homo peccator propter mediatorem Christum per solam fidem gratis
gratuito justificetur, a peccatis absolvatur et salvus efficiatur.

deweil nun beiderseidts pfarrherrn verschrieben waren und sie au
diesem synodo zugegen waren, hat der magistrat von innen be
zwein inspectores erwellet zum ampt. das sie einheilig ausz inen allen zwein erwellen, denominieren
namhafft machen wollen, welchere tuichtige inspectores sein moi
ecclesiarum utriusque comitatus, damit beider herschafften ki
und kirchenlehrer wol versorget und die empter verwaltet woirden bisz
weiter bescheidt.

darauff haben sich beiderseitz kirchendiener matura et justa deliber
besprochen, diese hohe sache erwogen und beradtschlaget, auch endlich en
entschloszen, das herr Nicklas Gumpaeus [3]) zu Wiszbaden pfar
und Ant. W. [4]) zu Idstein pfarher sollen inspectores ecclesiae sein und
function fuirstehen und solch ampt zur ehren gottes, zur erbawung der ki
und beszerung der schulen tragen; und sindt also balde diese zwein menner
magistratui politico auff ire beger mit etlichen articulen (welche man in d
steinischen cantzeley on zweiffel finden wirt) [5]) denominirt und ubergeben w

der magistratus aber hat beide personen und artickull schrifftlich
nommen, mit erbietung, sie wollen die artickel erwegen, betrachten, beradtsch
und ein christlich andtwort den herren pastoribus darauff geben. damit is
synodus geschieden.

actum ut supra. die articull dem magistrat ubergeben besihe in d
beigelegten zeddel mit C notirt [6]).

---

[1]) Idstein und Wiesbaden. — [2]) Bechtheim. — [3]) S. über ihn Näheres bei Keller und
a. a. O. — [4]) Anton Weber der Autor. — [5]) Allerdings findet sich in Akten des Staats
das Konzept dieser Eingabe mit der Aufschrift: Verzeichnung, was ungever zu vorste
pfarhern zusamenkunfft freittags nach Martini schwebenden 77 jars zu erwegen und zu
schlagen sein möcht. Hierauf näher einzugehen, muss ich mir leider des Raumes wege
sagen. — [6]) Fehlt.

Anno salutis humanae
1578.

den 10 tag januarrii am freitag nach epiphaniae der h. drei koining fest ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Christianus Arcularius pfarherr zu Esch die predigt gethan und sein thema de fide justificante ausz h. schrifft erkleret und in drey theill abgeteilet, erstlich quae sit fides illa justificans, deinde unde sit, tertio quid fides illa homini conducat. *Esch 12.*

in diesem synodo hat man nach einer tuichtigen personen getrachtet fuir die gemeine zu Walstroff, die an Conradts Heszen stadt moicht angeordnet werden, deweil aber keine vorhanden, so ist Christiano Arcularío der dienst befohlen zù Walstroff bis auff weiter bescheit. Actum ut supra.

Anno 78 am Freitag vor dem sontag reminiscere den 21. februarii ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein dominus Adolphus Juncker diaconus zu Idstein die predigt gethan und das thema de bonis operibus erkleret secundum analogiam fidei et scripturae sacrae, ut etiam omnes ministri ejusdem concioni subscripserint. *Caplan zu Idstein 13.*

in diesem synodo ist zum ersten nach gethaner predigt gehandelt von etlichen ehefellen und solche felle zum consistorio aulico referirt und der synodus so viel die copulation belangt bei der kirchenordnung in tertio et quarto gradu in linea inaequali beruhen laszen consanginitatis et affinitatis.

zum andern ist in diesem synodo decrevirt, das hinfort kein pfarer noch pfarverwandte sol patten oder gevattern aus dem paubstumb zum christlichem kindertauffe beruffen. dann ob wol etliche darein sindt, welche in reformirten kirchen das h. nachtmal empfangen, so hincken sie doch gleich wol zu beiden seidten, sie sindt nicht heisz und auch nicht kalt sondern law, welche gott auszspeihet. Apo. 3. *Man sol kein paten im paubstumb holen.*

zum dritten hat man in diesem synodo gehandelt mit einem studioso, welcher von jugent auff in papistischen schulen studirt und seine zeit zugebracht und in reformireten schulen und kirchen sich der worheit nicht befliszen. deweile diesen dominus Venator pastor in Strinsz zum schulmeister und coadjuvanten des ministerii ecclesiae ohn vorwiszen des conventus und synodalium hat angenommen ohn testimoniis, ohn examine und verhoir, auch ohn probpredigt, welches alles wider die Naszowische kirchenordnung gehandelt, so ist bei den synodalen beschloszen, das man mit solcher personen secundum ordinem solt procedieren. zum ersten solt er bonum testimonium vitae suae anteactae aufflagen, zum andern sol er sich dem examini theologico unterwerffen und zum dritten ein probpredigt thun, und endlich des synodi judicium erwarten. darauff ist der conventus beschloszen. actum ut supra. 78. *Nicolaus Hambach zu Strinsz schulmeister, anno 78.*

anno 78 den 30 tag maji am freitag post festum trinitatis ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein Ant. Weber pfarher daselbst die predigt gethan und erkleret sein thema, nemlich definitionem coenae sacrae, darein diese partes tractirt: zum ersten, quid sit coena, deinde, quid adsit, *Idstein 14.*

detur et accipiatur in coena, endlich, in quem usum coena domini sit inst
et ecclesiae relicta.

in diesem synodo hat der politicus magistratus mit den kirchendienern
redt von wegen etlicher feirtag im sommer gehalten als fe
feirtag verendert. Jo. Baptistae, festum Petri et Pauli apostolorum, visitationis Ma
Jacobi apostoli und Bartholomei, deweile solche festtag falle
muiheselige zeit der hewernten, kornernten, grumaternten und
mal ungewitter einfallen, das woll die notturft erfordert, beide feir- und werck
zu arbeiten, damit der sege des landts eingeerntet wuirde.

ist derohalben von beiden einheillig entschlossen, das man an den obgem
feiertagen vor mittage die predigt und gottes dienst solt verrichten und
mittage notwendige arbeit thun, damit auch dem jungen gesinde der tansz
ander leichtfertige anschlege verhindert woirden.

vor diesem synodo anno 78 den 12 tag martii, welcher war die mitw
nach dem sontag laetare, hat Nicolaus Hambach deszen
Nicklas Hambach examinirt. gedachten schulmeisters zu Strinsz angenommen seine
predigt gethan und das thema ime gegeben erkleret, nemlicl
ecclesia, von der kirchen gottes. er hat sich auch dem exa
theologico underworffen und ist zemlich wol beide in der predigt und
examine bestanden. und ob er wol kein rechtmeszig gezeugnis seines antea
vitae et conversationis kont aufflagen, so hat man inen ausz barmhertzigkeit
genommen und zu Strinsz im dienste bleiben laszen auff wolverhalten, de
er in summam paupertatem redactus fuerit et paternam substantiam consump

anno 78 den 15 tag augusti ist ein synodus zu Idstein celebrirt
welchem er. Johan Jeger pfarherr zu Strinsz die pr
Strinsz Trinitatis 14[1]*).* gethan und sein dargegebne thema erkleret, nemlich de varia doc
caenae dominicae. in dieser seiner predigt ist improbirt der pap
transsubstantiatio, auch das sacrificium propitiatorium missae p
ficiae und una species sacramenti, item der Zwinglianorum errores sacrament
und endlich der 10 articulus Augustanae confessionis et ejusdem apologiae
sattem grundt d. h. schrifft approbirt. laus deo.

anno 78 am 14 novembris ist ein synodus zu Idstein gehalten, in welc
Eobanus Lathawer pfarher zu Seelbach die predigt
Seelbach 15. than und sein thema erkleret de signis sacramentalibus et de
loquendi: in, sub et cum pane ac vino dantur et accipiuntu
coena sacra corpus et sanguis Christi. actum 14 novembris ut supra, am fr
post festum Martini anno 78. huic concioni omnes pastores synodales subscripse

Anno 79,

Hefftrich 16. den 20 tag februarii ist ein synodus zu Idstein gehalten, in welc
herr Gottfreidt Just Hadamarius die predigt gethan und
thema ausz h. schrifft und patribus erkleret de vocabulis corporaliter, substantia

---

[1]) Hier wiederholt sich also irrtümlich die Zahl 14, welche schon der Synode vom 3(
1578 zukam. Weber hat seinen Fehler nicht bemerkt und unbeirrt fortgezählt.

essentialiter, realiter, vere, praesenter et spiritualiter, das alle pastores synodi praesentes in seine predigt gewilliget und mit seiner lehre content und zufrieden gewesen.

eyer und bratwuirst zu samlen verbotten.

in diesem synodo ist der miszbrauch, im faszenacht die eier auffzuheben von dorffern zu dorffern, abgeschaffet, auch die bratwuirst. igliche dorffschaft solt daheim in irem dorffe bratwuirst und eyer auffheben und damit sich daheim verhalten.

decretum auctoritate politici magistratus ut supra.

Anno 1579

Christophorus Maler gestorben.

ist Christopherus Maler pfarher zu Pechtumb in got am h. christtag verschieden und am tag Stephani zu Pechtumb begraben. Nach seinem seligen abschiedt aber ist das ampt in beiden kirchen Pechtumb und Ketterschwalbach[1]) christlich durch die vicinos pastores versehen worden bis ad cathedras Petri des verstorbenen erben zum besten.

Adolphus Juncker pfarher zu Pechtumb presentirt.

demnach hat der wolgeborner graff und herr graff Philips zu Nassaw und Sarbruicken herr zu Lahr als ein collator der kirchen Pechtumb und des wolgebornen graffen und herren Johansz Lodowici graffen zu Nassaw und herrn zu Wiszbaden und Idstein vormunderschafft als einen rechten collators der kirchen Ketterschwalbach sambt und biesunder beide kirchendienste conferirt domino Adolpho Junkern Breithardo damals capplanen zu Idstein. lausz deo.

ist auch balde darauff dominus Adolphus beide zu Pechtumb und Ketterschwalbach durch die Idsteinischen kirchendiener praesentirt worden, in beisein eines graifflichen befelhabers zu Idstein.

Michelbach 17.

anno 79 den 22 tag may den freitag nach cantate ist ein synodus zu Idstein gehalten, in welchem dominus Melchior Christ pfarher zu Michelbach die predigt gethan und das thema de elemento caenae et de causa efficiente sacramenti erkleret und sonderlich das dictum divi Augustini tractirt: Accedat verbum ad elementum et fiat sacramentum.

Nota.

in diesem synodo ist ein vergleichung geschehen zwischen herrn Christophori Malers seligen erben und zwischen Adolpho Jungkern, was iglicher haben, geben und empfangen solle, auch Schirmorgen wider auf dem pfarhofe laszen soll. von solcher vergleichung sind noch brieffe vorhanden.

eyersamlen verbotten.

in dem selbigen synodo ist der alte miszbrauch der eyersamlung an sanct Johannstag zu mitsommer abgeschaffet sambt der unordnung und des wuisten lebens, so darbey getriben wart. et haec hactenus.

---

[1]) Früher eine eigene Pfarrei, welche 1457 vorkommt, aber bei Eintritt der Reformation einging und seitdem Filiale von Bechtheim ist. Vogel, Beschreibung von Nassau pag. 569.

anno 79 den 21 tag augusti ist der Synodus zu Idstein gehalten,
herr Sebastian Schmitman, pastor zu Breithart die
Breithart 18. gethan und das thema de gratiarum actione et de panis euch
fractione erkleret und kuirtzlich abgefertiget.

anno 79 assumpsionis domini ist Eobanus Lathawer gestorben,
anno 58 auff cathedra Petri ausz dem Erbacher closter
Lathawer zu Selbach gestorben. seinen orden verlaszen und zu Seelbach zum pfarrer angen
worden. daselbst hat er 21 jar den kirchendienst verwalt
endlich im jar und tage jetzt vermelt sein leben geendt
Seelbach in die kirchen begraben. gott gebe ime ein
aufferstehung durch Christum, amen.

nach seinem seligen todte haben die viciniores pastores als Heff
Awruff und Idstein seiner relictae viduae und irem kinde den kirche
zu Seelbach und Daspach versehen bis auff vincula Petri, das ist 1.
anno 79.

darnach ist herr Adam Steiff Ursellanus ein schulmeist
Idstein Eobano seligen succedirt und ist zum kirchena
Adam Steiff ime succedirt. Seelbach und Wolsbach[1]) vocirt, examinirt, probirt und
erkant, auch endlich in beiden kirchen praesentirt und fuir
anno 79 vincula Petri. gott gebe ime seinen segen. amen.

die vergleichung zwisschen seligen domini Eobani erben und herren
Steiff ist schrifftlich verfaszet und noch vorhanden, auch verschreibu
kirchenguiter, eccker, wiese, graszgarten zu Seelbach.

herr Adam ist zu Selbach praesentirt anno 79 den 26 augus
sumptus praesentationis haben beide kirchen Seelbach und Wol
bezalet, sumptus examinis die kirche Idstein, sumptus ordinationis, wel
schehen im synodo supra 79 den 21 augusti, darzu hat der ordinatus eine
ins glach dem synodo geschenckt.

anno 79 in die Galli den 16 octobris ist ein synodus zu Idstein ge
in welchem dominus Petrus Maler pfarher zu Awru
Awruff 19. predig gethan und sein dargegebne thema de manducatione
menti caenae erkleret und von dreierley nieszungen geredt, al
lich de manducatione phisica sive naturali externorum signorum panis
deinde de sacramentali manducatione corporis et sanguinis Christi una cu
et vino, deinque de spirituali manducatione, quae fit in caena et extra
corde fideli. Jo. 6.

Anno 1580

den 22 tag januarii am freitag vor conversionis Pauli apostoli ist ein
zu Idstein gehalten, darein er. Paulus Ursellanus pfa
Rode 20. zu Rode[2]) seine predigt gethan und das thema de mandu
dignorum et indignorum erkleret. laus deo.

---

[1]) Wolfsbach als Dorf schon 1481 verschwunden, während die Kirche noch bis 16
auch in sehr baufälligem Zustande, nachweisbar ist. Sie war Filiale zu Seelbach w
Dasbach. — [2]) Oberroth.

In diesem synodo hat sich magistratus politicus resolvirt und durch Johan Killingen denn dominis pastoribus laszen ansagen von der visitation, das sich alle pfarherr in der Idsteinischer herschafft mit iren pfarkindern sollen verfaszet machen und bereit sein zur visitation, man solle in posterum visitiren und kirchen und schulen besuchen laut der kirchenordnung, desen sie alle von hertzen fro gewesen.

visitatio angekundiget dem synodo.

anno 80 am freitag vor dem sontag jubilate den 22 aprilis ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Tobias Regulus Koining von Norlingen[1]) pfarher zu Wirstroff die predigt gethan und das thema de fructu et multiplici utilitate institutae et perceptae caenae dominicae erkleret: pro vobis datum et effusum in remiszionem peccatorum.

Wuirstroff 21.

in diesem synodo ist beschloszen einheillig von allen pastoribus, das man bey den mutwilligen kirchenkindern publicam paenitentiam soll halten und keinen zum nachtmall zulaszen ohn busze nach der alten regel: qui publice peccat publice paenitentiam agat. das will gott haben, das wollen seine diener haben, das sol auch also geschehen.

publica poenitentia agenda.

D.

Anno 80 am freitag den 15 julii ist ein synodus zu Istein gehalten, darein er. Adam Dorffendaler Idsteinianus pfarherr zu Strinsz-Margaretae die predigt gethan und das thema, so ime gegeben, erkleret, nemlich de recordatione mortis Christi in caena: quotiescunque manducaveritis de hoc pane et biberitis de hoc calice, mortem annunciabitis, donec venerit.

Strinsz-Margaretae 22.

in diesem synodo ist beschloszen, deweil sich offtermal etliche bruider absentiren und nicht zum synodo kommen, das sie causam absentiae kunt thun zum andern ir thema schrifftlich dem synodo zuschicken und zum dritten ir glach, als weren sie praesentes, bezalen. et haec hactenus.

Notate verba.

es ist oben vermelt[2]), wie Conradt Hesze pfarrer zu Walstroff abgezogen und seinen dienst daselbesten verlaszen und ein zeitlanck vacirt, interim aber nach einem andern kirchendiener bedacht ist worden und durch Wilhelms von Stockheims radt er. Christian Neweret, welcher von den Calvinisten auff dem Westerwaldt seines dienstes vertrieben, zu einem pfarher zu Walstroff angenommen und umb diese zeit eingesetzt ist worden und also an Conradts Heszen stadt ist kommen. anno ut supra.

Christianus Newerodt gen Walstroff kommen.

anno 80 den 21 octobris ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Christianus Arcularius pfarherr zu Esch die predigt gethan und tria dicta Christi domini nostri erkleret, als nemlich diese: 1) Exivi a patre et veni in hunc mundum, iterum relinquo mun-

Esch 23.

[1]) Wohl Nördlingen. — [2]) S. oben zum Jahre 1578. Bezieht sich übrigens offenbar auf eine Nachricht in den verlorenen Teilen.

dum et vado ad patrem, item 2) Pauperes semper habetis vobiscum, me ver
semper habetis, item 3) Ecce vobiscum sum omnibus diebus usque ad co
mationem seculi.

vor diesem synodo ist in got verschieden in diesem 80 jar den 16 oc
er. Tobias Koning pfarherr zu Wirstroff, bey welche
er. Tobias Koning in gott verschieden. am sambstag des abents spat bin gewesen und so lange mi
troistlich aus gottes wort geredt, das ime die stimm entfalle
balde den abent drauff verschieden ist. got will inen zur sel
erwecken, amen.

Anno 81 den 20 januarii ist der synodus zu Idstein gehalten, dare
Christ Neweroth pfarherr zu Walstroff die predigt g
Walstroff 24. und diese worte der h. schrifft pro themate erkleret: Caro non p
quidquam, Jo. 6, Christum non novimus amplius secundum ca
2 Cor. 5. Si quis vobis dixerit: ecce hic Christus, ecce illic est, nolite cr
deus enim non habitat in manu factis templis. Act. 7, 17.

in diesem synodo ist bedacht und von allen pfarherrn bewilliget, d
alwegen vor der perception des h. abentmals in der kirche
buszpredigt vor dem abentmal. buspredigt sol gehalten werden und die communicanten die sel
anhoiren und die absolution empfangen, die aber, so in der
predigt zu abent nicht sein, sollen auch am morgen zur comm
nicht zugelaszen werden. dann welche die absolution sive pub
sive privatam nicht achten noch mit einem buszfertigem und gleubigem h
nicht annemen, sindt indigni et per consequens a caena sacra amovendi.

es ist auch in diesem synodo decretum, das kein offentlicher verechte
ministerii auch sonst mit ergerlichen schanden behafft sol zum
patten zum tauff beruffen fur dem tauff. lichem tauffe zugelaszen werden. darumb ein vater des kind
in alwegen zuvor zum pfarrer kommen und ime die patten un
vattern seines kindts, ehe er sie zum tauffe bitte, nan
machen soll und alsdan nach gelegenheit der personen sie ann
oder nicht.

umb diese zeit ungefer, anno ut supra, ist in die Naszowische cantz
Idstein ein jurist, der rechten licentiat, von Norlingen g
Werlini advent von Norlingen. intravit ut vulpes. mit namen Philips Werlin jung von jaren und wol besch
anstadt weilandt doct. Raymundi Grafen seliger gedechnis
gesatzt worden, und mit dem edlen ernvesten Wilhelm
Stockheim Naszowischem amptman sampt Conrado L
das regiment in politicis tempore tutelae junioris comitis fruchtb
und beiderseidts nutzlich durch gottes gnade im frieden erhalten haben.

anno 81 den 21 tag aprilis am freitag vor dem sontage cantate is
synodus zu Idstein gehalten, darein Adolphus Jungker p
Pechtumb 25. herr zu Bechtumb die predigt gethan und sein thema r
und wol juxta analogiam sacrae scripturae erkleret. fuit
thema: Christus est agnus, est pastor, est ostium, est via, est vitis et petra.

in diesem synodo ist Christianus Arcularius pfarher zu Esch

ficirt: dann es hat inen ein publicum scortum, doch gleich wol eines mans eheweib diffamirt und ein schandtgeruicht gemacht, welches der synodus nicht stillen konnte; ist also die sache der oberkeit zuverrichten heimgestalt, darein dan der edle und ernveste amptman Wilhelm von Stockheim verhoir gehalten und beide die klegerinnen und den beklagten gehort, diesen justificirt und bey seinem ampt gelaszen, jene aber condemnirt und des landts verwisen. fiat justicia vel pereat mundus.

Christianus Arcularius justificirt und von Stockhemio dem amptman salvirt.

anno 81 am freitag post festum Margaretae den 14 tag julii ist der synodus zu Idstein gehalten, in welchem dominus Adamus Steiff pfarherr zu Seelbach die predigt gethan und das thema, so ime gegeben de ascensione Christi ad caelos et seszione ejusdem ad dexteram dei patris nach den schrifften wol erkleret, laus deo.

Seelbach 26.

anno 81 am freitag nach Dionisii den 14 octobris ist abermal ein synodus gehalten zu Idstein, darein Ant. W. pfarherr zu Idstein die predigt gethan und alle predige, so vor dieser zeit vom h. nachtmal Christi gehalten, in ein compendiariam concionem redigirt und erkleret. Non nobis, domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. eructabunt labia mea hymnum, cum tu docueris me justificationes tuas.

Idstein 27.

es ist oben anno 80 des herren Tobiae Reguli Norlingensis des pfarhers zu Wuirstroff gedacht, welcher den 16 tag octobris zu halber nacht verschieden und in gott entschlaffen ist, welcher acht jar und sechs wochen pfarher zu Wuirstroff gewesen, am 17 tage octobris in die pfarkirchen Wuirstroff beneben den hohen altar zur rechten seiten gebuirlicher weise mit leichpredigten und christlichen lobgesengen begraben ist worden. got wol inen zur herligkeit erwecken.

Tobias pfarher zu Wuirstorff gestorben.

nach Tobiae seligem todt haben die vicini pastores den kirchendienst zu Wuirstroff und Walrabenstein ein firtheil jars der verlaszenen widtfrawen und irem orphano zum besten bedinet.

darnach haben dis cantzeleyverwalter zu Idstein Wilhelm von Stockheim amptman und seine consorten die kirchen zu Wuirstroff und Walrabenstein conferirt von wegen des wolgebornen graffen und herrn graffen Hansz Lodowichen zu Naszaw herrn zu Wiszbaden und Idstein dem schulmeister zu Strinsz Severo von Tausschenaw auff wolhalten.

Severus Tausschenaw pharher zu Wirstroff bestellet.

dieser Severus ist darnach den 13 tag januarii anno 81 zu Wuirstroff zum kirchendiener ordinirt und zugleich praesentirt worden. auch nachmals nach diesen geschefften allen hat er des seligen pfarhers Reguli nachgelaszenen widfrawen zur ehefrawen genommen und einige kindtschafft gemacht. davon sindt noch brieffe vorhanden.

anno 81 hat sich ein ungehewr hauptkranckheit zu Idstein erhaben und vil menschen lang dran gelegen, auch viel dran gestorben. es sindt die medici zu Maintz und Franckfurt darumb beradtfragt, was doch das fur ein kranckheit moige sein, da haben

toidliche krankheit zu Idstein.

sie geantwort, sie konnen nicht anders dar aus vermercken, dan das es ein p
lentszialisch fiber sey, welch vielen menschen den todt drewe.

diese kranckheit nam zu vom jar 81, 82, 83, 84 bis anno 85 und verwa
sich in die abschewliche kranckheit die pestilentz, welche in
vunffjarige pest. zeit zu Idstein regieret und nicht aus dem flecken kam, gr
also, das die oberkeit andern dorffern und nachburschafften ve
bey leibsstraffe, gen Idstein nicht zu wandeln, die Idsteinis
auch nicht herausz zu gehen. ach gott, was hab ich in den jaren zu Ids
erlitten, mit meinen pfarkindern und mit meinen leiblichen kindern. herr
weiszest und ist dir bewust. tibi justicia, nobis autem confusio, nos peccavi
cum patribus nostris, inique regimus et iniquitatem fecimus, juste igitur puni
Dan. 9. ca.

Anno 82 den 21 tag februarii

ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein d. Jo. Jeger pas
Strins Trinitatis 28. in Strinsz Trinitatis die predigt gethan und den 132 psalm
Ecce quam bonum et quam jucundum est, fratres habitare in u
erkleret und daraus concordiam ecclesiae et omnium fratrum s
dalium geleret. gelobet sey gott des frieden und der einigkeit, amen.

Anno 82 den 9 tag may ist der synodus zu Idstein gehalten am mitwo
nach dem sontag jubilate, in welchem Gotfridus Just Ha
Hefftrich 29. marius pfarher zu Hefftrig die predigt gethan und sein th
de externo ministerio ecclesiae seu de verbo vocali et sacrame
erklereth und recht dem volcke gottes fohrgetragen. dominus det plantant
riganti incrementum, amen.

anno 82 den eilfften tag julii ist ein synodus zu Idstein gehalten, da
er. Melchior Christan pfarher zu Michelbach die pre
Michelbach 30. gethan und disz thema folgendt erkleret, ob alle die sollen verda
sein, die selden predige hoiren und sich des h. abentmals Ch
nicht teilhafftig machen. ad hanc questionem per distinctionem responsum
quemadmodum non omnes, qui verbum dei audiunt, salvantur, sed vix quarta p
Lu. 8. ca. ita quoque non omnes, qui illud non audiunt, damnantur, sicuti infa
in cunis et adulti praepediti ab auditione verbi. sic etiam, quemadmodum
omnes, qui caenae dominicae participes fiunt, salvantur. quidam enim ad judic
accipiunt. 1 Cor. 11 ca. ita quoque non omnes, qui ea destituuntur, damnan
utrumque testimoniis sacrae scripturae probatum et confirmatum est. conte
toribus autem verbi dei et sacramentorum Christi temporalis gratia et aete
salus in illa synodo denegata est, nach dem auszspruch Christi: Ich sage e
aber, das der menner keiner, die gladen sind, mein abentmal schmecken w
Lu. 14. resipiscite et credite evangelio.

Anno 82 den 5 tag septembris ist ein synodus zu Idstein gehalten, da
Sebastianus Schmitman pastor zu Breithart die pre
Breithart 31. gethan und das thema: Compelle intrare, ut impleatur domus m
Lu. 14. faeliciter erkleret hat. laus deo.

in diesem synodo hat er. Adam N. des wolgebornen grafen und he

Jeorgen grafen zu Westerburg und herren zu Schawenburg pfarherr angesucht umb den kirchendienst zu Millen, welcher zu der zeit vaciret. es hat im auch der wolgedachte graff und herr fuirschrifft an die herrn raidte zu Idstein mitgeteilet, herrn Adamen zu befordern, aber deweil er. Adam zu solcher groszer gemeine zu Millen nicht tuichtig vom synodo erkant wart, ist er abgezogen und auff den Westerwaldt kommen und zum Calvinischen prediger angenommen, doch seine lere daselbsten nicht lange bekant, ist in kurtzer zeit durch den todt abgefordert.

er. Adam N. ist hingezogen. Addee, gute nacht.

anno 82 den 7 tag novembris ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein dominus Petrus Maler die predigt gethan, der pfarher zu Awrff, und sein thema ime gegeben, definitionem sacri baptismi, erkleret, was die tauffe sey. ist auch in seiner predigt wol bestanden totius synodi judicio. laus deo.

Awruff 32.

Nach er. Peters predigt ist er. Paulo Ursellano pfarherrn zu Rode ein thema gegeben de utilitate baptismi, was die tauffe nutze und wircke. welch thema er erkleren soll am 20 tag februarii des 83 jars, ad omnium regeneratorum consolationem. er. Paulus aber, da er jetzt sein predigt thun und sein prandium halten soll, scheidet er von Rode, verlisz seinen dienst sua sponte und zoch in sein patriam. vacirt also die pfar zu Rode.

er. Paulus Ursellanus ziehet von Rodt.

ist demnach der synodus doch gleichwol auff bestimpten 20 tag fabruarii anno 83 gehalten zu Idstein, in welchem Severus Thauszenaw der pfarherr zu Wuirstroff die predigt gethan und das thema, oben herrn Paulo geben, an er. Pauli statt erkleret hat.

Wuirstroff 33.

weil nun der kirchendienst zu Rode vacirt nach er. Pauli Ursellani abzuch, wie jetzt vermelt, so hat Gotfridus Just Hadamarius der pfarherr zu Hefftrich den dienst zu Rode petirt und auch impetrirt und ist von Hefftrich gen Rode gezogen und den kirchendienst daselbsten verwaltet, anno 1583, wiewol nicht lange. vitam enim morte mutavit peste interemptus.

Gottfreid Hadamarius zihet von Hefftrich gen Rode.

Anno 83 im obgemelten synodo ist Menolphus Vogt Hombergensis Haszus gewesener schulmeister zu Breithart, welcher seine probpredigt zuvor am 15 tag februarii gethan, seine testimonia auffgelagt und in examine wol bestanden, zu einem kirchendiener zu Hefftrig angeordnet und an Gottfridi Just Hadamarii statt praesentirt und folgens eingesetzt. gott gebe ime seine gnade und h. geist, ut sit frugi homo in vinea et mesze domini, amen.

Menolphus Haszus an stat Gotfridi zu Hefftrig angeordnet.

anno 83 an der mitwochen nach pfinxten den 22 tag maji ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Adam Durffendallr pfarher Margretae Strinsz die predigt gethan und das thema de fuga pestis erkleret: an homini christiano fugere et proximum tempore pestis deserere liceat? ad hanc quaestionem negative respondit. actum ut supra Idsteinii in publica concione.

Strinsz Marg. 34.

anno 83 den 26 aprilis vor diesem synodo am freitag nach jubilate i
schulmeister von Weilburg gen Idstein ankommen. Joha
Jo. Fabritius Lyndensis caplan zu Idstein angenommen.
Fabritius Lyndensis ausz Heszen geboren, hat ang
umb einen kirchendienst, ist also bald zu einem caplan zu Id
angenommen, wiewol der pfarher und caplan daselbesten noch l
man hat vorgewandt, er solle auff die dorffer bei die kranken
wan etwa ein pfarrer an der pest in vicinia fallen wuirde,
die pest regieret im lande. war also ein zeitlangk zu Idstein, predigt mi
lisz sich brauchen im kirchenampt.

da aber die abschewliche kranckheit zu Idstein je mehr und mehr
und er. Adolff Jungker der capplan sich gen Bechthumb auff die
begeben, wie vor gehort, da hat sich Jo. Fabritius ausz dem Primh
weg gemacht, dann hart am hause sturben die nachbar, und zoch ans Ki
eysen in Johan Mainen hausz zu wonen. do aber die kr
Lindensis gen Dotzheim gezogen anno 83.
heit dahin auch in die nachbarschaft schleich, zoch er mit weil
kindern gen Dotzheim; da war der pfarher er. Melc
Loniceri dochterman gestorben, dem succedirt er im kirchend
got gebe im gluick. interea patitur justus et nemo est qui consi
zu Idstein ist nun der Weber widerumb allein, in der pest musz er schw
got helff. et hactenus haec.

G.

Wie der pfarher zu Esch Christian Arcularius von den h
raiten der cantzeley Idstein zu einem kirchendiener
missive Arcularii Eschanei an den convent.
Esch beruffen und angenommen sey worden und wie unbill
weise er von seinem ampt nach seligen Stockheims todte
abgestossen und mit was recht der junge Wenator[1]) an
stat in des Hornecks regierung des amptmanns zu Esch
kirchenampt sey eingesatzt, das kan man lesen in einem missive, welch
Christian anno 86 den 13 aprilis gen Idstein klagweis in den conven
gesandt hat. die brieffe sindt noch vorhanden.

Anno 86. den letsten tag augusti ist ein synodus zu Idstein geh
darein der novitius er. Johan Venator junior die predig
Esch 45.
ein pfarher zu Esch an des Arcularii stat gethan und
thema ime gegeben erkleret hat. das thema war: ob auch der
sprechen, damit etliche die kranckheit segen, etliche das fewr segen, etliche
wolff segen, das er kein verlorne vihe fresze, etliche der dollen hunde bisz se
das menschen und vihe nicht verderben, ob solcher segen auch gottes wort
willen zuwider sey? deweil sie im segen heilige wort brauchen?

anno eodem 86 den 2 tag novembris ist ein synodus zu Idstein geh
darein ich die predigt gethan, und das thema de Semitis ant
Idstein 46.
Hieremiae 6 ca. erkleret.

---

[1]) Jäger.

in diesem synodo waren alle pastores Idsteinischer herschafft praesentes, excepto Georgio Vietore pfarherrn zu Awruff, welcher vor dieser zeit war auszgeriszen und seine pfar verlaszen. vaciret also die kirche zu Awrff zu der zeit. et hactenus haec.

Jo. Fabritius Winckelius gen Awruff beruffen von Stockheimio.

es war aber ein schulmeister zu Idstein Joannes Fabritius von Winckel anno 82 zum schuldienste dahin beruffen und angenommen und der schulen und jungen jugent nunmehr drey gantze jar wol und recht fuirgestanden. deweil der selbige im schuldienste sich wol gehalten, ist er von dem edlen und ernvesten Johan Friderichen von Stockheim gen Awruff auff den kirchendienst beruffen und angenommen und das selbige mit verwilgung der oberkeit. juncker Stockheim ist ein patron und verus collator oder giffter der kirchen Awruff. ein collator aber mus in diesen landen wie auch anderszwo der oberkeit einen praesentiren, daran sie gefallen hab und irer religion nicht zuwider sey.

ist derwegen Jo. Fabritius zum examen beruffen und in rebus theologicis examinirt worden und tuichtig zum kirchenlerer befunden, hat auch seine probpredigt gethan anno 86 den 9 tag januarii zu Idstein in der stifftkirchen und zum kirchendiener angeordnet worden und darauff gen Awruff praesentirt und fuir der gemeine zum seelsorger auszgeruffen und verkundiget worden. seine probpredigt ist noch schrifftlich vorhanden.

dieser Jo. Fabritius hat sein ampt zu Awruff on klag etlich jar verwaltet und trewlich verrichtet, wie er dan auch in examine und ordinatione verheiszen hatt und wie einem trewen kirchendiener wol anstehet und fuir gott zu verantworten gemeinet ist.

hameldiebe. ehebrecher.

es waren aber in seiner pfar etliche, die hemmel gestolen und zu Maintz verkofft, auch daselbesten eingezogen und von wegen des diebstals gefangen angenommen, doch widerumb loszgegeben. es waren auch etliche in seiner pfar, welche im unehelichem beyschlaffen sich beinander finden liszen.

weil nun solche tadten landtruichtig und kundt waren und doch gleichwol die theter der h. sacramentten brauchen wolten, so hat der pfarher solche leute nicht on vorgehen offentlicher busze zum h. abentmal des herrn zulaszen woillen und gesprochen nach der alten regel: qui publice peccat, publice paenitentiam agat, wer offentlich sundiget, der sol auch offentlich busze thun.

der raite zu Idstein radt und vorhaben wider Fabritium.

dawider settzen sich die cantzeleyverwalter und regenten zu Idstein und wollen keinerley weisz offentliche busze gethan haben: dann, sprachen sie, wer mit dem thurn gestraffet wirt, der selbige sol mit offentlicher busze nicht geschandt werden, und kurtz umb der pfarher sol sie zur communion auffnemen oder vernemen, was ime darauff erfolgen wuirde.

darauff hat Fabricius der pfarher sich balde bedacht und den regenten an der cantzeley den kirchendienst auffgesagt mit diesen worten: er konne bona conscientia dieben und offentlichen huirern das h. sacrament on offentliche buszethun nicht geben, und wen sie dagegen wolten etwas fornemen, so begeret er

einen schrifftlichen abscheit und ein testimonium seiner lehre, auch seines lebens und wandels.

darauff ist dem pfarher geantwort von den regenten zu Idstein, sie wollen ime kein testimonium geben, sie wollen zuvor seine pfarkinder fragen, wie er sich bey inen im kirchendienst mit lehr und leben verhalten hette. damit ist der pfarher content gewesen, ist abgetretten und heim gegangen und antwort gewartet.

Fabritius sucht zum andern mal an der cantzeley an.

ist aber nach etlichen tagen wider kommen an die cantzeley zu Idstein, wolt hoiren, was fuir ein zeugnisze seine pfarkinder zu Awruff von seiner lehre, von seinem leben und wandel gegeben hetten. da hatt man noch kein pfarkint verhort, im geringesten nicht ein wort, man hat darnach nicht einmal gedacht, was die raite zuvor hatten gesagt.

wie Fabritius in der cantzelei empfangen sey von dem Werlin.

auff das mall aber war der amptman Horneck nicht praesens auff der cantzeley. der schwebische jurist Werlin war da und der scholtheisz zu Idstein der Straspurger und der bereihter Baltes Epstein. fuir diesen zweien mennern thut der jurist ein relation (?) und giebt dem pfarherr in der cantzeley ein gezeugnisze mit diesen worten: pfui dich du munch und verlogner pfaff, ja du verlogene schelmme, du verlauffene lecker, du mutmacher zwisschen blutfreunden, das dich der teuffel hinweg neme.

wie er solche wort etlichmal widerholet, hat er gesagt: gehe hin und sag es her Tongesen in aller teuffel namen.

das war sein testimonium,
das im gab einer hexen son.
damit ging er damals heim
ausz der cantzeley Idstein.

testimonium ordinationis dem Fabricio gegeben.

darnach hat der pfarherr Fabricius vom synodo zu Idstein ein testimonium ordinationis suae, wie er zum kirchenlerer wer angeordnet, begeret. das ist ime von etlichen kirchendienern geben, von etlichen aber geweigert. etliche habens underschrieben, etliche aber nicht.

die es aber geben und underschrieben haben, sindt gemeindt, sie dehten recht dran deweil sie es dem pfarher auff sein beger am tag seiner ordination verheissen hatten und auch der Naszowischen kirchenordnung nicht zuwider war.

die andern aber, die es nicht geben noch underschreiben wolten, gaben fuir, der amptman Horneck het es verbotten, man sol dem pfaffen zu Awruff kein testimonium ordinationis geben, ausz was ursachen aber, wart nicht vermelt, dann allein Horneck hetts verbotten.

ein newer zorn von wegen des testimonii ordinationis.

darauf erhub sich ein newer streit bey dem amptman Hornecken nicht allein wider den Fabricium den pfarher zu Awruff sondern auch wider alle die, so ime das testimonium ordinationis geschrieben und underschrieben hatten. da wirt Fabritius widerumb an die cantzeley citirt, da wollen die cantzeleyverwalter von ime das testi-

monium haben und auch wiszen, wer die sein, die ime das testimonium geben haben. hui, hie brent es auff allen gaszen, zorn mordio.

Fabritius wil das scriptum testimonium der pfarherren den cantzeley-verwaltern nicht geben, dan er trug die vorsorge, sie wuirdens ime nicht wider geben, wie sie under Horneckes regierung andern armen pfarhern hatten gethan, davon sie gute testimonia genommen aber nicht widergeben.

es wart aber der sachen zum besten bedacht, das man den cantzeleyverwaltern das original und concept des schreibers moichte zustellen, damit friede und einigkeit in dieser sachen getroffen und sie auch sehen und selbs lesen moichten, was der inhalt des testimonii were. aber ob sie wol das concept empfangen und auch gelesen haben, so sindt sie doch damit nicht contentirt, sie wollen das geschriebene und gegebene testimonium haben, oder in den thurn gehen.

darauff hat Fabritius geantwort, das testimonium seiner ordination ime von etlichen pfarherrn gegeben sey im Ringkaw bey seinen eltern in bewarschafft gelagt, er habs nicht vorhanden. das haben die regenten der cantzeley, Horneck und der jurist Philips Werlin sampt iren consorten nicht woillen glauben, greiffen inen an und laszen inen in den groszen thurn zu Idstein werffen, da bey menschen gedenken niehe kein geistliche person war hingesatzt; darein sol der pfarherr sittzen bis auff ire gelegenheit. got helffe dem armen gefangen drausz.

Fabritius ist in thurn geworffen.

darnach uber tag und nacht hatten sich die cantzeleyverwalter eines andern in irem radt bedacht und schrieben dem gefangnen ein urgicht fuir scharpf gestalt, welche er solt underschreiben oder im thurn bleiben. der pfarherr weigert sich einmal, ja zwein mal zu underschreiben, doch das wol nicht helffen, er muste zum dritten mal ire concept bewilligen und mit eigner handt underschreiben, seinen pfardienst verlaszen und von Awruff aus dem lande weichen. das ist der eigentliche proces, welchen die raite der cantzeley zu Idstein, der amptman Horneck und der jurist Werlin mit dem Fabricio dem pfarherr zu Awruff haben vorgenommen und auszgefuirt. got helffe Fabritio und gebe Hornecken und dem juristen ein verstendig hertze.

Anno 1587 den 8 tag februarii

ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Johan Jeger pfarher zu Strinsz-Trinitatis die predigt gethan und das thema de autoritate, certitudine, perfectione et legitimo usu scripturae sacrae erkleret und ausgelagt. laus deo.

Strinsz Trin. 47.

an diesem tage ist er. Menolphus Hombergensis ausz Heszen ein pfarherr zu Hefftrich begraben, und deweil er sein weib sambt 2 kindern hat nachgelaszen, so ist es in diesem synodo beschloszen, das die vicini pastores sollen das quartal des jars der widwen und waisen zum besten bedienen, wie dan auch geschehen und mit fleisz ist verrichtet. gelobet sey gott.

Menolphus pfarherr zu Hefftrich begraben.

anno 87 den 10 tag maji ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Melchior pfarher zu Michelbach die predigt ge-

Michelbach 48.

than und sein thema christlich erkleret, nemlich wie ein schleter e idioth solt ausz gottes worte bericht hoiren, das er zu volkomner e der warheit komme und selig werde.

non nobis domine non nobis sed nomini tuo da gloriam.

in diesem obgemeltem synodo hat der magistrat ein edict laszen s auszgehen und darein verbotten, das kein man noch kein in die andern ehe begeben solle nach ires ehegaten todte zehen mondt verfloszen sindt, ut honestas publica observet ecclesiae levitatis et incontinentiae scandalum praebeatur.

N. die ander ehe ein Zeit lang auffgeschieben.

anno 87 den 9 tag augusti ist ein synodus zu Idstein gehalte er. Sebastian Schmitman pastor zu Breithart die gethan und sein thema, nemlich den zehenden artickel d purgischen confeszion erkleret, darein er der confeszionisten l approbirt und secus docentes improbirt.

Breithart 49.

in diesem synodo ist er. Nicolaus Wendalinus vo zum kirchendiener zu Hefftrich an des Menolphi g pfarherrs stat angeordnet worden. gott gebe ime seinen se

Nicklas Wendel zu Hefftrich pfarherr angeordnet.

in diesem synodo ist auch Stephanus Oistereich aus dem Rin geboren examinirt und zu einem schulmeister zu Breithart und zu Steckerodt tuichtig von den examinatoribus erkant worden. sei predigt zu Idstein gethan ist noch schrifftlich vorhanden.

dieser Stephanus Oistereich ist an er. Wolffgangi Mar zu Breithart in dem dienst angeordnet worden. vor di ist er ein schulmeister zu Millen gewesen. von da er gen Idstein kommen und umb den schuldienst zu Br angesucht, hat gutt gezeugnisze von der gemeine zu Mill gelagt, ist examinirt, hat seine probpredigt gethan und dar den raithen zu Idstein zum schull- und kirchen zu Breithart und Steckerodt angenommen worden.

er. Steffhan Oistereich zu Breithart angeordnet zum schulmeister.

er hat auch beide im schull- und kirchendienste sich erlich und wol v also das niemandt uber inen im convent geklaget hat, auch sonst nieman dienst zu Breithart und Steckerodt gestraffet, wie da vielen menschen bewust. nachmals aber ist eines prediger gelaszene widtwe ausz der Pfals gen Breithart heim gek derweil ir herr gestorben, als die selbige einen bruder da der hat sie an den schulmeister zu Breithart verandern wie auch geschehen. da erhebt sich ein geruicht, er der schulmeister h zuvohr mit des beckers dochter zu Millen verlobt und er ir und sie eheliche trewe verheiszen.

heuratt er. Steffans von Oistereich N.

darauff wirt er und der becker zu Millen gen Idstein verbottet cantzeley zu verhoir, wie sich die sache verhalte und unter inen geschaffen erscheinen beide in der cantzeley und werden zu reden gestelt mit diesen das geruicht gehe, wie der becker dem schulmeister seine tochter verheis der schulmeister nun eine andere ime anneme und zur ehe vertrawet ha

darauff geben sie beide antwort und diesen bericht. der schulmeister spricht, er habe des beckers tochter zu ehren wol begert, aber der becker zu Millen hab ime kein jawort darzu geben. so hab der schulmeister und des beckers tochter auch einer dem andern keine eheliche trewe verheiszen noch zugesagt. desgleichen sprach auch der personen vater der becker von Millen, er hett seine tochter dem schulmeister nicht verheiszen und sie beide hetten sich auch nicht heimlich vereheligt. solches bezeugten sie beiderseidts bey iren ehren und trewen.

heimliche trewe gilt nicht.

und er. Steffen der caplan felt also baldt auff seine knie und batt mit gefalten henden und weinenden augen umb gottes willen, das die herrn raite inen doch woilten bey seinem schull- und kirchendienste laszen bleiben, er wer unschuldig der sachen, wie es fuir dem richtstull Christi sol offenbar werden.

er. Steffen ligt supplex auff erden.

H.

darauff antwort der jurist Werlin, es were doch gleich wol die vermutung da, das seine sache nicht were so klar, wie er davon redet. auff solche vermutung schloszen sie in der cantzeley iren radt, er. Steffen sol urleb haben und seines dienstes zu Breithart muiszig gehen, denn sie hettens von einem schneiderknecht verstanden, wie er sich mit des beckers tochter vertrawet hette und woilte nun eine ander haben, dasz stunde nicht zu leiden.

ein schneiderknecht zeuget wider er. Steffen.

da ligt er. Steffen in der cantzeley noch auff seinen knien. sein bitten, sein schreien und weinen wolt nicht helffen, sein entschuldigung und des beckers rede wart nicht erhort. die herrn an der cantzeley, Horneck, der jurist Werlin gleubten mehr einem schneiderknechtt, dan sie glaubten er. Steffen, dem becker und seiner tochter, welche drei bei der warheit bekanten, keiner wuiste vom andern dan ehr und tugent, hette auch keiner dem andern sich ehelich versprochen.

deweil aber solche rede nicht angeneme war und die raidte auff irem vohrnemen blieben, so begeret er. Steffen von inen, das sie das testimonium, so die gemeine zu Millen ime geben hat, woillen widerumb geben und ime zustellen. das selbige kont er auch nicht von inen wider bekommen, sie behilten ime das vohr und gabens nicht wider. und sprachen, er soll sich von dannen machen. also ist der schullmeister und caplan zu Breithart, er. Steffen Oistereich von seinem dienste beorlebet und vor das landt gewisen.

er. Steffen wirt sein testimonium vorbehalten von den raiten.

da ich nun das alles gesehen und selbs in der cantzeley gehort, da mich die raithe hin beruffen hatten, renunciert ich inen das ampt der inspection, welch myr befohlen war in meiner bestallung, und sprach zu inen, ich moichte nicht mehr inspector ecclesiae und auffseher der kirchendiener sein, deweil ich nun ein zeitlang zugesehen, wie sie mit den kirchendienern hausz hilten, der dienste entsetzten und sie vor das landt verweiseten.

renunciatio inspectionis ministerii ministrorum.

darauff antwort irer keiner, dan allein der jurist hat nachmals i
abwesen gesagt: er. Doinges sach sawr ins glach. der Horneck
amptman sprach zu myr, er hilte den einen pfaffen wie den andern
inen fuir einen solchen redlichen edelman halten, wen er myr etwas w
woilt er myr selbs sagen. darauff bin ich von der cantzeley gangen
viel sprache mit inen gehalten. got helffe myr und andern armen kirche
die also gehalten und tractirt werden von sylbern juristen und gestrengen
hactenus haec.

anno 87 den ersten tag novembris

ist widerumb ein synodus zu Idstein gehalten, darein der
Wuirstroff 50. zu Wuirstroff er. Severus Dautzenaw die predig
und sein thema erkleret. sein thema war ime gegeben
underscheit der lere der papisten und luterischen im heiligen abentma
welches er christlich erkleret hat. laus deo. non nobis domine non
nomini tuo da gloriam.

Anno 88 den 7 tag februarii

ist ein synodus zu Idstein gehalten, in welchem er.
Strinsz Marg. 51. Durffendaller pfarher zu Strinsz Margaretae di
gethan und das thema von der papistischen mesza erkle
autor miszae sit und woher die mesz iren ursprung habe,
vor ein vergleichung sey der papistischen mesz und Christi abentmals,
in der mesz sey anzunemen oder zu verwerffen. et haec hactenus.

in diesem jar im februario am 13 tage ist dominus Maternus mit
und gezeuchniszen gen Idstein ankommen und petirt einen
Maternus Sebastiani. dienst im vierherrischen lande, hat sich zu Idst
examini unterworffen, seine probpredigt gethan, seine testimo
gelagt und wol bestanden.

anno 1588 den 8 tag maji ist ein synodus zu Idstein gehalten
er. Christian Newedorff pfarherr zu Walstroff di
Walstroff 52. gethan und das thema erkleret, nemlich den ersten artick
christlichen glaubens: credo in deum patrem omnipotent
torem coeli et terrae.

anno 88 den 7 augusti ist ein synodus zu Idstein gehalten, d
Adolph Juncker pfarherr zu Pechtumb die predig
Pechtumb 53. und den andern artickul des glaubens erkleret: credo in
Christum filium ejus unigenitum dominum nostrum.

in diesem synodo haben die cantzeleyverwalter zu Idst
man sol offentliche busze thun. pastoribus ein edict[1]) gesandt und normam ac form
geschrieben, wie die transgreszores legis divinae, so
fuir der kirchen sundigen, offentlich busze thun sollen. da

[1]) Dasselbe ist noch im Original mit dem Siegel der Vormundschaftsräte ver
Staatsarchiv vorhanden und datiert vom 9. Juli 1588.

· lieben raite, darein habt ir zuvor nicht willigen wollen [1]), da etliche zu Awruff ffentliche busze thun solten. ach, hettet ir die selbigen laszen offentliche busze ıun, so weren sie nachmals im ehebruche nicht ergriffen und nach ewerem dict mit dem schwert nicht gerichtt worden.

anno 88 den 2 tag octobris ist ein synodus gehalten zu Idstein, in ·elchem Engelbertus Schirffius Naszoicus pfarher zu Rode die predigt gethan und den dritten artickul des glaubens rkleret: qui conceptus est de spiritu sancto et natus ex Maria virgine. *Rode 54.*

dieser dominus Engelbertus ist vor dieser zeit zu Rode aus kirchenmpt kommen, als er. Paulus Ursellanus da von dannen zoch in sein ıatriam, wie oben vermeldet ist.

anno 1588 am freitag ipso die Luciae den 13 decembris ist er. Hiereıias Leo von Langen-Schwalbach examinirt und tuichtig ıefunden, hat seine testimonia satis sufficientia auffgelagt und probıredigt gethan und also wol bestanden. darnach den 18 tag decembris ıen mitwochen quatuor temporum ist er ordinatus und zu Strinsz Margaretae zu einem pfarherren praesentirt und eingesatzt worden. lieser Hieremias Leo ist an statt er. Adami Durffendaller getretten und leszelben succeszor worden. got gebe ime seine gnade und heiligen segen, amen. ıeine probpredigt ist noch schrifftlich vorhanden. *Hieremias Leo zu Strinsz Marg. angeordnet.*

anno 1588 den 13 tag februarii, wie oben vermelt, ist er. Maternus Sebastiani ein schulmeister 7 jar zu Duirsroff gewesen, ist kommen gen Idstein und umb den pfarlienst zu Redterodt [2]) bey den herren raiten angehalten und ıuch solche gezeugnis testimonia ab extraneis gebracht, das ime ler kirchendienst zu Redtrodt ist zugesagt, wo ferne er in examine heologico bestehen konte. *Maternus Sebastiani zum Kirchendiener zu Rehthert angenommen.*

darauff hat er den deputatis examinatoribus seine testamonia ante actae ·itae et conversationis auffgelagt, ist examinirt, hat seine probpredigt gethan und n diesen allen tuichtig befunden und also endlich zum kirchendienste zu Raitıert angeordnet. herr mein gott, gieb dem man deinen h. geist und gnadt, das ·r ein getrewe diener in deiner kirchen sein moige, damit er am jungsten tage ıoiren moige die froliche stimme: euge serve bone et fidelis, in minimo fuisti idelis, super multa te constituam, intra in gaudium domini tui, amen.

· Anno virginei partus et recuperatae salutis humanae 1589 den 5 tag februarii st ein synodus zu Idstein gehalten, darein er. Johan Harlinger, der zu Seelbach an des gewesenen Notzwengers ıtat hiebefohr zum pfarherr war angenommen, die predigt gethan ınd den vierten artickul unsers christlichen glaubens erkleret, nemlich: qui paszus ·st sub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus et sepultus. *Seelbach 55.*

umb diese Zeit ungefehr ist auch er. Martinus Reynerus ein preliger in der graffschafft Spanheim von den calvinisten under Casimiri

---

[1]) Im Text: woilten. — [2]) Rettert.

gubernation vertriben, angenommen zu einem pfarher zu Awruff
ceszor Johannis Fabritii obengedacht. derselbige Ma
Martinus Reynerus zu Awruff. hat seine testimonia auffgelagt, seine probpredigt gethan
examine seer wol bestanden, ein frommer und gelerter
aber uber ein jar zu Awruff nicht geblieben, dan an d
sindt gelerte leute nicht sonderlich geachttet.

an dieses Martini Reyneri statt ist nicht lange darnach er.
ausz Heszen von Frankenberg Petrus Wagen
Petrus Wagener zu Awruff. Awruff zum kirchendiener angenommen, welcher au
kurtze zeit daselbsten gelebt und das leben mit dem todte ge
und eine schwanger frawen gen Leunenburg gesandt, dahe
auch geholet hatt. got wol inen mit uns zur ewigen frewde erwecken.

anno 89 den 23 tag aprilis

ist ein synodus gehalten zu Idstein, darein er. Nicklas
Hefftrich 56. Wallavianus pfarher zu Hefftrich die predigt geth
den artickul des glaubens: descendit ad inferos von der h
Christi erkleret. laus deo.

anno 89 den 20 tag augusti ist ein synodus zu Idstein gehalten
Fridericus W.[1]) Idstenianus diaconus zu Idst
Idstein caplan 57. predigt gethan und das thema de resurrectione Christi a
von der gloriosen aufferstehung Jhesu Nazareni des gecre
von den todten erkleret. laus deo.

annn eodem 89 den 12 tag novembris, den andern nach Martini
synodus gehalten zu Idstein, in welchem er. Johan Jeger junior pf
zu Esch die predigt gethan und den sechsten artickul u
Esch 58. christlichen glaubens erkleret: ascendit ad coelos et sedet
teram dei patris omnipotentis. veritatem hujus articuli ap
errores autem contrariorum non improbavit. man sol die warheit re
bekennen, die luigen aber widerlagen und verneinen.

Anno 90 den 29 aprilis ist ein synodus zu Idstein gehalten
wochen nach dem sontag quasimodogeniti infantes, darein Ma
Awruff 59. Reinerus, desen hievor gedacht, die predigt gethan
7 artickel des glaubens: inde venturus est judicare vivos et
von dannen er kommen wirt, zu richten die lebendigen und todten erkle
diese predigt hat er. Martinus kurtz vor seinem abscheit geth
symbolum gehalten und damit den pastoribus das valete geschencket.
Awruff gen Partenheim zum kirchenlerer beruffen und angenommen
gott sey mit ime und gebe ime krafft seines h. geistes, amen.

diesem Martino succedirt herr Petrus Wagener wie oben gem
dem Petro Wagener succedirt Philippus Fell v
Philips Fell zu Awruff. weiszen kirchen, welcher zuvor vom schuldienst zu
abgesatzt nach der Idsteinischen raite weise, dan er h

[1]) Friedrich Weber, Sohn des Verfassers.

timme zu singen. den nimpt Hans Friderich von Stockehim an zum
farherr zu Awruff. gelobet sey gott.

anno 90 den 7 tag octobris ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein
r. Jeremias Leo pfarher zu Strins Margaretae die
redigt gethan und das thema de spiritu sancto, ich gleub an den *Strinsz Marg. 60.*
eiligen geist, den 8 artickul des h. christlichen glaubens erkleret.

vor diesem synodo circa festum pentecostes anno 90 bin ich zu
dstein meines kirchendienstes privirt, berabet und umbillicher *Nota.*
veise entsatzt worden. was die orsache bey der cantzeley zu *amotus miser ego.*
dstein sey gewesen, und zum andern die lehre in meinem kirchen-
mpt, darumb ich amovirt und meines dienstes verstoszen bin, wil
ch balde auszfuirlich fuir jederman bekennen, damit idermenniglich bewust, wie
edlich man mit mir gehandelt habe in dieser meiner amotion under des Horn-
cks regierung.

Anno 91 am donnerstag nach dem
sontag quasimodogeniti infantes

st ein synodus zu Idstein gehalten, in welchem er. Tobias W. *Idstein 61.*
n seines vaters stat angeordneter kirchendiener zu
dstein die predigt gethan und das thema ime gegeben de ecclesia, ich glaube
in h. christliche kirche, ein gemeinschafft der heiligen erkleret und ausz dem
rundt h. schrifft richtig auszgelagt.

in diesem synodo ist nach meiner rejection er. Johan Jeger *er. Jo. Jeger visitator. gott waldts.*
u Strinsz ausz der cantzeley zu Idstein ein superintendens
ber die kirchendiener der Idsteinischer herschafft
uszgeschrieben und erkleret worden, mit dem anhang, so einig
farherr einen unwillen daran hette, der sol sich darein erkleren, das wol
nan wiszen.

dar ist niemandt unter allen pfarherren, der da wider rede, auch niemandt
nter inen allen, der dem newen superintendenten zu seinem ampt gluicke
vuinsche, dan nur allein er. Engelbert Schirff pfarherr zu Rode. gluick zu.

in diesem synodo ist alsobalde ein decret vom newen super-
ntendenten auszgangen, das man nun hinfort den synodum nur *N.*
weinmal im jar halten sollte, einmal am donnerstage nach dem
ontag quasimodogeniti, zum andern mal am donnerstage nach dem fest Michaelis
rchangeli. et haec hactenus. novus rex nova lex.

anno 91 am donnerstag nach Michaelis ist ein synodus zu *Strinsz Trini. 62.*
dstein gehalten, darein er. Johan Jeger senior pfarher zu
Strinsz die predigt gethan und den 10 artickul des glaubens:
redo remiszionem peccatorum, ich gleube vergebung der sunde erkleret.

Anno 92 am donnerstag nach quasimodo ist ein synodus zu
dstein gehalten, darein er. Melchior pfarherr zu Michel- *Michelbach 63.*
bach die predigt gethan und den eilfften artickul des glaubens de
esurrectione carnis: ich glaub ein aufferstehung des fleisches erkleret und christlich
nach der h. schrifft auszgelagt.

anno 92 am donnerstag nach Michaelis archangeli ist ein synodus zu Idstein gehalten, darein Severus Tawsschenaw pfarherr zu Wirstroff die predigt gethan und den 12 artickel des glaubens: credo vitam aeternam, ich glaube ein ewig leben erkleret und seines glaubens rechten und satten grundt ausz der h. schrifft dargethan und uns allen vermeldet das ende des glaubens, nemlich unser selen seligkeit. 1. Pe. 1 cap. gelobet sey gott. und bisz daher de synodis celebratis.

Wuirstroff 64.

I.

Nach meiner amotion vom jar 90 bisz daher hat man sich seer bemuhet, das mein sonn der caplan zu Idstein mocht anderszwa einen kirchendienst bekommen, dan er eyfert sehr wider papisten und calvinisten. ist derohalben bedacht, deweil Jeorg Martius pfarherr zu Mospach sol amovirt werden, er an seine stadt solt angesetzt werden, wie dan auch geschehen. mit was bescheidenheit Jeorg Martius zu Mospach seines dienstes beurlebet sey, ist myr nicht zu wiszen; das weisz er selbs. warumb mein son der caplan zu Idstein sey abgezogen, ist gesagt. zelus domus tuae comedit me. darumb ist er von Idstein gewichen, verhelt sich zu Mospach und vacirt also der diaconatus zu Idstein.

Fridericus W. gen Mospach kommen.

deweil nun beide vater und son zu Idstein vonn kirchenemptern gesatzt waren und auch die gemeine rede ging, wie der Jeger zu Strinsz nicht tuichtig genuch zum superintendenten solt sein, non satis sufficiens, wie das urteil in der cantzeley von etlichen entschloszen war, so hat man sich pro et contra beratfragt, wie doch der sachen zu thun sey, und entlich beschloszen, man sol gen Marpurg in Heszen an die universitet umb einen tuichtigen superintendenten schreiben, wie dan auch geschehen einmal, zweimal bisz zum drittenmal.

zum ersten und zum andern schreiben ist ausz Heszen negative geantwort. es sind wol zwein gelerte menner vorgeschlagen zu solchem amptt tuichtig, aber die menner selbst, als sie gehort den standt der religion zu Idstein, so haben sie sich geweigert und sind nicht kommen.

der dritte ist in Heszen verschrieben und auch hie her gen Idstein kommen, aber zum superintendenten zu jung. ist also zum diacon angenommen und von etlichen pfarherrn approbirt und ins ampt confirmirt worden. anno 92 dominica prima adventus hat er die erste predigt gethan: sic deus dilexit mundum, Jo. 3 ca. anno 93 am 22 januarii ist er ins ampt bestetiget. got gebe ime seinen segen und heiligen geist.

M. Eberhart von Marburg.

nach diesen geschichten allen ist noch kein tuichtiger superintendens im lande und were doch wol ein tuichtiger hoch von noiten, dan so lange das evangelium Christi in der herschafft Idstein uber die 40 jar gepredigt, ist noch niehe keine visitatio im lande geschehen.

senior Venator visitator sein. sol mit etlichen

deweil sie aber zu Marpurg in Heszen geweigert zu kommen, so hat man sich bey der cantzeley zu Idstein beradtschlagt: zum ersten, es sey der visitation nicht von noiten im lande; zum andern, so man ja der visitation

von noiten hette und visitiren muiste, so sol man sich behelffen mit den predigern, die man im lande hette. deuten also auff den Jeger, desen oben gedacht; damit der nicht zuschanden gemacht, woilten sie ime so viel von pfarherrn und andern ausz der cantzeley zuordnen, das er die visitation verrichten moichte. darauff beruhet der kirchenhandell. gott gebe uns gluick und segen zum werck der visitation. actum 93 in principio anni.

Anno 93 den donnerstag nach quasimodo
den 26 aprilis

ist ein synodus gehalten zu Idstein, darein der pastor zu Breithart Sebastianus Schmitman ein thema ime gegeben erkleret hat: an infantes sint baptizandi? an fidem habeant? an baptizati statim eo tempore et momento, quo baptizantur, regenerentur, remiszionem peccatorum accipiant et spiritum sanctum? an vero demum, quando venerint ad justam et adultam aetatem? quarto an baptismus in electis tantum sit efficax, an vero in omnibus, qui baptizantur? quinto, an baptismus sit lavacrum regenerationis et renovationis spiritus sancti? an vero dumtaxat sit signum seu repraesentatio, qua adoptio significetur et obsignetur? das ist das thema, welches[1]) Schmitman zum theil erkleret hat und zum theill seinem succeszori auff kunfftigem synodo zu erkleren gesparet. gott gebe seine gnade, amen. *Breidhart 65.*

in diesem synodo ist ein schreiben aus der cantzeley zu Istein an die pastores synodales gestalt, darein er. Johan Jeger, desen oben gedacht abermal zum visitatoren auszgeschrieben und ernstlich anzunemen gebotten ist. und damit er in seiner visitation bestehen moichte, so hat man ime noch zwein zugeordnett, als nemlich d. Nicolaum pfarherrn zu Wiszbaden und Tobiam W. pfarherrn zu Idstein. die zwein sollen seine coadjuvanten sein, damit es alles ordentlich, und erlich in der visitation zugehe. amen, fiat fiat. *der Jeger sol visitator sein.*

in diesem 93 jahr am 15 tag augusti ist m. Israel ausz Heszen ein schulmeister zu Idstein examinert theologice zu einem lehrer gottes worts in den pfarren Selbach und Daspach und zu solchem ampt in examine tuichtig befunden. *m. Israel sampt Zahn und Kattzenelenbogen.*

es sindt mit ime zweyn studenten auch ausz Heszen examinirt philosophice und darauff zu schulregenten zu Idstein angenommen: Joannes Zahn und Joannes von Kattzenelenbogen der Hesze. gott gebe inen den segen in Abrahae samen verheiszen, ut sint fideles juventutis instructores, amen.

darnach ultimo augusti anno 93 ist m. Israel zum kirchenampt ordinirt zu Idstein und volgens zu Selbach an stat er. Johans Hardingers zum pfarherrn praesentirt. gott gebe im seinen h. geist, zu lehren und leben, ut sit exemplar gregis loci illius.

anno 93 quarto die octobris ist ein synodus zu Idstein gehalten und Ingelbertus Schirff pastor in Rhoda darein die predigt *Rodanus 66.*

[1]) Im Text: welcher.

gethan de sacramento baptismi, ein stuick der vorgehender predigt Sebastiani Schmitmanni.

in diesem synodo sindt etliche pastores von wegen irer nachlesszigkeit gestraffet darumb, deweil sie ire gegebene thema nicht schrifftlich dem synodo ubergeben haben.

darnach ist ein ander thema auff kunfftigen donnerstag nach quasimodogeniti anno 94 declarandum herrn Christiano dem pfarherrn zu Walstroff ubergeben. thema fuit de variandis ritibus et ceremoniis in ecclesia.

Walstroff 67.

der synodus ist auff dem tage gehalten, aber das thema nicht erkleret: dann man hat an dem tage zu Idstein die visitation angefangen und ins werck gebracht, darein dann m. Tobias W. ein predig von der visitation an stadt des thematis gethan und die langen erwunscheden visitation gluickselig angefangen. gott gebe weiter seinen segen.

prima visitatio in Idstein celebrata.

an dem selbigen tage ist herr Christian pfarherr zu Walstroff aus dem synodo zu Idstein heim gereiset gen Walstroff, ist mit kranckheit von gott besucht, lagt sich zu bette, ist sprachloez bis auff den sondag misericordias domini, darein verscheidet er und wirt darnach am montag begraben. gott gebe ime ein selige ruhe und froliche aufferstehung in die restitutionis omnium durch Jhesum Christum, qui est resurrectio et vita. Jo. XI. amen.

Christianus pfarherr zu Walstorff gestorben.

zur kirchenvisitation sindt deputirt Johann Jeger Strinsz Trinitatis pastor, Tobias Weber Idsteinianus minister, Johannes Goitius Wiszbadensis ecclesiae diaconus und ich als senior beyzuwonen dieser visitation.

visitatores deputati a magistratu politico.

anno eodem 94 den 3 tag junii ist man fortgeschritten mit der visitation und zu Esch die kirchen besuchtt, daselbesten pastor illius loci Jo. Jeger junior die predigt gethan de praedestinatione.

folgensz am dinstag den vierten tag junii hat man zu Roda visitirt. daselbesten hat Engelbertus Schirff die predig gethan pastor illius loci und die lehr vom abendmal Christi tractirt.

den 5 tag junii auff Bonifacii tag hat man zu Hefftrig visitirt und pastor ibidem Nicolaus Wendelinus Wallaviensis hat die predigt gethan de persona Christi: tu es Christus filius dei viventis, ich aber die ermanung an die pfarkinder gethan. laus deo.

am donnerstag den 6 junii hat man zu Selbach visitiret und m. Israel pastor ibidem die predigt gethon de

in his locis tempore visitationis non fui praesens.

am freitag den 7 junii hat man zu Newhofen und Awruff visitiret. zu Newhofen hat m. Tobias Weber die predigt gethan in beisein des pfarherrs zu Wegen[1]) domini Friderici N. zu Awruff hat dn. Philippus Fell pastor loci illius die predigt gethon de

am sambstag den 8 junii sind die visitatores erst zu Walstroff ankommen und den todten corper der wolgebornen frewlin Anchen[2] zur erden gebuirlicher weise bestattet, da dan m. Tobias W.

freulin Enche begraben.

[1]) Wehen. — [2]) Anna, Tochter Philipp des Altherrn, Zwillingsschwester des Grafen Balthasar

die leichpredig gethan, und nach gehaltenem begrebnisz gen Wirstroff gereiset und die visitation continuert.

anno 94 am montag den 10 junii hat man zu Adolffseck und Breithart visitirt, zu Adolffseck in beisein des pfarherrs zu Schwalbach Jo. Streidts. da hat

zu Breithart da war dem pastor Sebastiano Schmitman die cantzel vom magistratu politico verbotten, daselbesten that er. Goitzius die predigt.

den dinstag den XI junii hat man zu Michelbach visitiret, da ist kein predigt gehalten vom pfarherr Melchiore Christan, die ermanung aber ans volck hat Tobias gethan.

am mitwochen den 12 junii hat man zu Margreten Strinsz visitirt. daselbesten

am donnerstag den 13 junii hat man zu Strinsz Trinitatis visitirt, da hab ich die hystoriam des gotseligen koinigs in Juda tractirt und auff der cantzel der gegenwuirtigen visitation applicirt. laus deo. m. Tobias W. hat das volck nach gethaner predigt weiter ermanet.

am freitag den 14 junii sindt die visitatores gen Bechtumb ankommen und daselbst die kirchen besucht.

anno 94 auff Michaelis est synodus celebrata, darein Adolphus Juncker Bechthemius die predigt und prandium gehalten. *Bechtumb 68.*

nach diesen tagen ist die visitatio eingestellt bisz auf weiter bescheitt.

Samuel Lutenbach zu einem pfarherr zu Valstroff praesentirt.

Anno 94 hat man zu Walstroff die visitation continuert und in der selbigen visitation m. Samuelem Lutenbach an statt Christiani Newroden defuncti pastoris zu einem pfarherr daselbesten eingesetzt. actum in die

Emericus Senensis zum caplan zu Idstein angenommen.

anno 94 vor weinnachten ist dominus Emmericus von Sehen[1]) hieher gen Idstein zum diacken beruffen und circa festum Thomae in den dienst getretten. gott gebe ime eine disertam veritatis linguam.

Schmitman zu Brethart dienstlos.

anno 95 ist Sebastianus Schmitman pastor zu Breithart dienstlosz worden. Melchior Christan von Michelbach gezogen hat Breithart eingenommen, einen kleinen dienst verlaszen, einen groszen (opimam conditionem) angenommen.

Leichtfusz zu Michelbach pfarrer.

eodem anno ist m. Leichtfusz umb die zeit zu Michelbach an Melchioris stadt angeordnet. deus secundet ministerium illorum ut sint frugi homines et fideles operarii in vinea domini. amen.

anno 95 am 2 donnerstag nach quasimodo ist der synodus zu Idstein gehalten, darein m. Israel pfarherr zu Seelbach die predigt gethan de libero arbitrio. laus deo. *Seelbach 69.*

in diesem synodo haben etliche deputati mit m. Susenbetho pastore Naszovico gesprech von etlichen articulen christlicher religion belangt gehalten, was aber der beschlusz gewesen, wirt der exitus beweisen. thema ad futuram synodum datum est pastori in Hefftrich d. Nicolao et fuit hujuszmodi: an judicium de damnatione eorum, qui non credunt, prohibeatur necne?

Susenbeti colloquium cum nostratibus.

[1]) Sayn.

anno 95 die Jovis post festum archangeli Michaelis 2 octobris celebrata est synodus Idsteinii, cui pastores ejus ditionis omnes interfuerunt et dominus Nicolaus Wendelius pastor Hefftreus explicuit thema sibi propositum satis dextre pie orthodoxe et piis auditoribus edificatorie. conservet deus mentem suam, ut in ea confeszione usque ad vitae suae finem perseveret.

in hac synodo finito prandio datum est thema pastori in Esch Venatori, quod ad diem Jovis post quasimodogeniti anno 96 explicandum erit: de discrimine papistarum, calvinistarum et lutheranorum, quid singuli de caena dominica confiteantur, doceant et sentiant; et primo per thesin argamenta adversariorum objicientur, deinde per antithesin refutentur, deinde seorsim dicendum est, an verba Christi aliam interpretationem admittant necne. et haec hactenus.

X.

Chronikalische Notiz aus der Zeit des 30jähr. Krieges.

Mitgeteilt von

Dr. Widmann.

Auf einem Blatt in gross Quart, welches sich im Besitz des Vereins für Altertumskunde zu Wiesbaden befindet, steht von einer Hand aus der Zeit des 30jährigen Krieges folgende Notiz:

„In anno 1635 ist ein sehr groses Sterben in gantzen deutzem Landt gewessen, das der halbe Deill der menschen gestorben seindt.

Dar auff ist anno 1636 ein sehr grosse Deurung worden, das viel menschen Hungers gestorben seindt, ja ein solche Deurung vndt Hungers nott, das ahn viellen ortten des obern reinstroms vndt sonsten ein mensch den andern gefressen hatt.

In anno 1636 bis in anno 1637 hatt zu Herborn vndt anderswoh ein mesten Korn gegolten ein Königstahler auch ein goltgulten und ist noch nicht darumb zu bekomen gewessen. Gott der allmechtige woll vns vurter vor solchem ehlendt behüten amen.

Das selbige Jahr nehmlich anno 1637 ist Ihrnbreittstein bey Cobilentz witrumb von den Fransossen vbergeben worden, welchen der domalige bischoff es verrederischer weisse vbergeben hatt. aber wie es gemelt die Fransossen solches durch langwirige belegerung witrumb haben müssen vbergeben.

Dise belegerung hatt den westerwalt so ausgeesset vndt verderbt, das auff dem ganzen westerwalt keine Kühe mehr zu bekomen gewessen ist. Ja was von menschen noch bey leben verblieben deren doch wenig gewessen seindt, hatt keiner wegen der gewaltsamen diraney der soldaden in ihren heusern wohnen können. Gott geb das zum Ende gewendett werde vndt forthin möchte fritt vnd Einigkeit bey vns erhalten werden amen.“

Die Notiz ist offenbar Fragment aus einer grösseren Chronik.

XI.

Das Gerücht von einem seitens Kur-Mainz beabsichtigten Einfall in Wiesbaden im Jahre 1609[1],

nach den im Königlichen Staatsarchiv zu Wiesbaden befindlichen Akten.

Von

Dr. E. Ausfeld.

Als mit dem Tode des jungen Grafen Johann Ludwig im Jahre 1605 die idsteinische Linie des Hauses Nassau im Mannesstamme ausgestorben war, nahm Graf Ludwig von Nassau-Weilburg das Gebiet derselben in Besitz. Durch den Butzbacher Vertrag vom 5. September 1605 setzte er sich mit der Mutter und den Schwestern des Verstorbenen bezüglich der Erbteilung auseinander. Indessen wurde ihm die Nachfolge in den Lehen von verschiedenen Herren, namentlich von dem Kaiser und dem Erzbischof von Mainz nicht ohne weiteres zugestanden. Vielmehr begannen hier sehr weitläufige Verhandlungen über Berechtigung und Nichtberechtigung der Ansprüche des Grafen Ludwig; ein Jahrzehnte hindurch dauernder Federkrieg ward eröffnet.

Im Jahre 1607 erteilte K. Rudolf II. dem Erzbischof von Mainz, Johann Schweickard, einen Exspectanzbrief auf die Herrschaft Wiesbaden, welche ein Reichslehen der idsteinischen Linie gewesen war. Es wird hier ausdrücklich auf die schwebenden Verhandlungen mit dem Grafen Ludwig hingewiesen. Auch sonst verlautet in den uns erhaltenen Akten nirgends etwas von Drohungen, dass man kaiserlicherseits zu ernsteren Massregeln greifen werde. Der nassau-saarbrückische Kanzler Matthias v. Hirschbach befand sich seit dem Jahre 1606 zur Führung der Angelegenheit in Prag; brachte er schon die Sache nicht sonderlich vorwärts, so gelang es ihm doch, die Kaiserlichen Räte durch Worte und Werke bei guter Laune zu erhalten. Dabei hatte man allerdings wohl Ursache, auch auf den Kurfürsten von Mainz sein Augenmerk zu richten, denn dieser war Kaiserlicher Kommissarius für die Reichslehensachen des Hauses Nassau und speziell war ihm unterm 9. Juli 1605 vom Kaiser formell die Einziehung der nassau-idsteinischen Reichslehen übertragen worden[2]). Es lag auf der Hand, dass im Falle der Ergreifung von Gewaltmassregeln diese in seine Hände gelegt werden würden. So ist es erklärlich, dass ein Gerücht von einem beabsichtigten bewaffneten Einfall des Kurfürsten in Wiesbaden unschwer Glauben fand.

---

[1]) Vgl. Otto, Gesch. der Stadt Wiesbaden, pag. 154, 155. Keller, Gesch. Nassaus von der Reformation bis zum Anfang des 30jähr. Krieges, pag. 504 ff. F. W. E. Roth, Wiesbaden, pag. 133—135. — [2]) Keller a. a. O. spricht irrtümlich von einer am 9. Juli 1605 erfolgten Belehnung des Kurfürsten mit der Herrschaft Wiesbaden.

Am 7. Juni[1]) 1609 meldet Amtmann J. Fr. v. Stockheim in Wiesbaden dem Grafen Ludwig in Saarbrücken, es seien glaubwürdige Aviso kommen, dass der Kurfürst v. Mainz von Prag Schreiben empfangen, darüber S. K. G. etwas hart bewegt. Es sei die Mannschaft aufgeboten worden, „also dass nunmehr in der Stadt Mainz von Leuten, die E. G. mit Treuen meinen, so viel avisirt wird, dies Ort möchte stündlich occupirt werden".

Unterm 9. Juni schreibt Oberamtmann Joh. Meinhard v. Leyen aus Wiesbaden an Graf Ludwig (Adresse: „Wo Ihr Gnaden anzutreffen . cito cito citissime cito cito") und schickt eine Beilage, die unzweifelhaft beweise, dass etwas gegen Wiesbaden vorgenommen werde. „Ob es aber zuvorderst bei E. G. in der Güte gesucht werde zweifel ich sehr." Er habe auch nach Weilburg und Dillenburg berichtet. Die Beilage gibt nach den Erkundigungen eines nach Mainz gesandten Boten folgende Nachricht von den dort stattfindenden Rüstungen:

„Zu Mainz werden 4 Fähnlein von Neuem gemacht, zwei mit K. Majestät zwei mit Mainzischen Wappen. Daselbst sein in die 600 junger lediger und Handwerksgesellen geschrieben und zu dienen angenommen. Der ganze Mainzische Ausschuss ist 900 in der Stadt. Wehr und Rüstung sein von Cöln ankommen, darmit sein, die nicht versehen gewesen, staffirt worden. Das ganze Unter- und Oberstift ist gemahnt, dass der Ausschuss sich fertig halten soll. Des ganzen Amtes Königstein Ausschuss soll in die 1500 sein. Als J. Kurf. G. die Kaiserlichen Schreiben eingeantwortet, sollen ihnen die Augen übergangen und geweint haben, das soll von Unterschiedlichen gesehen sein. Etlich Soldaten, so sich zu Mainz aufhalten, haben ihren Dienst anerboten, denen ist Vertröstung geschehen und dass sie sich in der Nähe halten befohlen. Künftigen Dinstag oder Mittwoch (13. 14. Juni) soll die ganze Musterung sein. Ihre Kurf. G. sollen sich vernehmen haben lassen, sie wollen zuvorderst Graf Ludwig zu Nassau-Saarbrücken in der Güte zu weichen versuchen ehe dann sie die Kaiserlichen Befehl exequiren. Der Angriff soll bei Nacht geschehen, stark genug, dass man kein Schimpf einleg."

Es war eine geschäftige Fama, die hier ihre Hand im Spiele hatte.

Oberamtmann und Räte in Idstein sahen die Sache mit etwas ruhigerem Gemüte an: Sie teilen, gleichfalls am 9. Juni, dem Grafen Ludwig mit, der Oberamtmann v. Leyen habe an seinen Bruder in Mainz geschrieben und um Nachricht gebeten. Dieser hat laut Beilage vom 9. Juni von dort berichtet, dass er kein Wort von der Execution vernommen, die Musterung der Bürger habe nur stattgefunden, weil 400 davon noch nie unter Waffen gewesen seien. Das Gerücht sei allerdings in der Stadt, es solle gegen Wiesbaden etwas unternommen werden, man erwarte noch den Obristen v. Schonenburg, so Volk aus den Niederlanden mitbringen solle, welches sich aber noch lang verziehen werde.

Auch in Idstein wurden jedoch Vorsichtsmassregeln für zweckmässig gehalten.

Wirklich wurde dann, abgesehen von Rüstungen in den unmittelbar bedrohten Gegenden, in Weilburg, Dillenburg, Braunfels u. a. O. auf Meldung der Gefahr hin militärische Hülfe abgeordnet. Und Eile schien ja nötig zu sein. Wusste

[1]) Diese sowie die folgenden Tagesangaben sind nach altem Stil zu verstehen.

ja doch die Solmsischen Befehlshaber in Braunfels schon am 10. Juni, „der Mainzische Kurfürst habe gestriges Tages die Stadt Wiesbaden mit Gewalt eingenommen". Indessen schrieb man an demselben Tage schon dem Grafen Ludwig aus Idstein, der Oberamtmann habe einen Ritt nach Mainz gethan und mit dem Dompropst wegen der Angelegenheit gesprochen. Dieser habe gesagt, es sei nichts an der Sache, ein hochw. Domkapitel werde lieber Ruhe als Unruhe haben. Der Kurfürst aber werde auf die Aussprenger von dergleichen Gerüchten Inquisition haben und sie ernstlich darunter ansehen. Gleichwohl riet man auch jetzt noch von Idstein aus, ein wachsames Auge zu haben. Schon in den nächsten Tagen aber wurde die völlige Grundlosigkeit der nassauischen Befürchtungen erkannt. Graf Georg v. Nassau-Beilstein schrieb unterm 11. Juni an die Räte in Weilburg, die mainzischen Rüstungen schienen ihm vielmehr im Kaiserlichen Interesse gegen Jülich gerichtet (wo sich damals nach dem Tode des Herzogs Joh. Wilhelm der Streit wegen der Erbfolge erhoben hatte). Graf Ludwig hätte wohl Recht sich bereit zu halten; er habe aber gleichwohl zu der R. Kaiserl. Majestät dies unterthänigste Vertrauen, dass dieselbige einen gehorsamen Stand des Reichs seines wolhabenden Rechtes und inhabiger Possession dergestalt de facto und lite adhuc pendente zu destituiren gar nicht gemeinet, sondern als ein Vater des Vaterlandes gegen ein jedes Reichsglied mit besseren Gnaden affectionirt und gesinnt sein werde. Am gleichen Tage konnte Oberamtmann v. Leyen berichten, sein Schwäher, mainzischer Grosshofmeister, sei bei ihm gewesen und habe u. A. gesagt, dem Kurfürsten habe es zu grossem Widerwillen gereicht, dass das Gerücht bezüglich der Absichten auf die Herrschaft Wiesbaden ausgesprengt worden wäre, er suche nach dem Autor. Ein solcher ist aber wohl kaum jemals aufgefunden worden. Und nassauischerseits hatte man sich bald über den aufregenden Zwischenfall beruhigt; wie es scheint, gab er nicht einmal zu weiteren Informationen und Interpellationen Veranlassung. Graf Ludwig selbst hatte den Verlauf der Sache in seinen saarbrückischen Landen abgewartet.

Um festzustellen, wie weit es mit den Rüstungen bezw. dem Zuzug der Ausschüsse von aussen her gekommen war, möge hier noch der bezügliche Passus eines Schreibens des Oberamtmanns und der Räte in Idstein aus Wiesbaden, datiert vom 13. Juni 1609, an Graf Ludwig in Rosenthal folgen.

„Wann wir dann, wie E. G. am Samstag von hier von uns unterthänig überschrieben worden, in der Zuversicht, dass die zuvor uns zukommene avis sich nicht weiter continuiren werden und keinen gewissen Grund gehabt sollen haben, so ist vor gut angesehen worden, E. G. Ausschuss diesseits Rheins, so theils allhie ankommen gewesen, wieder abzuschaffen, diejenige aber, so aus E. G. Herrschaft Weilburg und Weilnau allbereit nacher Idstein Samstags zu Abend angelangt, seind vollens bis auf die Heide zwischen Sonnenberg und Bierstadt gezogen, allda sie E. G. Landhauptmann exercirt, deren auf 7 Fähnlein gewesen. Die Gleibergische und Hüttenbergische seind unterwegs gewendet worden, also dass sie nicht in die Herrschaft Wiesbaden kommen.

Es ist auch aus der hochwolgebornen Grafen und Herren Herrn Johanns und Herrn Georgen Grafen zu Nassau-Catzenelnbogen eilender Verordnung Ihrerseits

nächstgesessener Ausschuss gemahnet, auch theils allbereit bis an den Camberger Schlag fortgerückt gewesen, welche E. G. Oberamtmann zu Weilburg, indem wieder abschrieben von hier, gestrigen Montag Vormittag daselbst gewendet und haben Herrn Grafe Georg pp. G. beigefügt Schreiben an E. G. Räthe zu Weilburg abgehen lassen.

Der Solms-Braunfels'sche Ausschuss ist auch allbereit als wir vernehmen im Aufbrechen gewesen."

XII.

Weidgerechtigkeit von Kloppenheim und Hessloch in der Nauroder Gemarkung.

Von

Landgerichtsrat W. Keim

zu Wiesbaden.

Den beiden Gemeinden Kloppenheim und Hessloch stand früher eine Weideberechtigung in einzelnen zu der Nauroder Gemarkung gehörigen Walddistrikten zu, wofür sie Abgaben an die Waldeigentümerin, die Gemeinde Naurod, zu entrichten hatten. Über die Art und Weise der Entrichtung der Abgaben enthält ein im Jahre 1810 von der Forstbehörde errichtetes sogenanntes „Forstschätzungsprotokoll", das sich in der Gemeinderegistratur von Naurod befindet, die folgenden Bemerkungen:

„Hiegegen hat Kloppenheim alljährlich auf den dritten Pfingsttag an Weid-
„geld zur Gemeinde Naurod zu bezahlen 28 kr. 2 ₰ und müssen diese 28½ kr.
„jedesmal hierher in des Schultheissen Behausung gebracht werden. Dabei muss
„der Überbringer immer vor Aufgang der Sonne hier in Naurod auf einem schnee-
„weissen Schimmel beritten erscheinen bei Verlust der Weidgerechtsame.

„Hessloch dagegen muss alljährlich auf Martini mittags zwischen 11 und
„12 Uhr 7 Malter Haber hierherliefern und auf den dritten Pfingsttag auch vor
„Aufgang der Sonnen bei Verlust der Weidgerechtigkeit 41 kr. 1 ₰, und muss
„der Überbringer einen weissen Stecken zum Stock bei sich führen."

Durch Verträge vom 27. Juni 1839 sind die beiden Weidgerechtigkeiten zur Ablösung gekommen.

XIII.

Lebensnachrichten über Jean Paul's Geistesverwandten und Freund Paul Emil Thieriot

(geb. zu Leipzig am 17. Februar 1780, gest. zu Wiesbaden am 20. Januar 1831).

Mit einem Anhange bisher ungedruckter Briefe an Thieriot und mit Anmerkungen.

Von

Oberschulrath Dr. Karl Schwartz.

Am 20. Januar 1881 war ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem Paul Emil Thieriot in Wiesbaden, wo er in den letzten 12 Jahren seines Lebens als Lehrer der alten Sprachen am de Laspée'schen Institute gewirkt hatte, im Alter von 50 Jahren gestorben ist[1]). Der in mehrfacher Beziehung merkwürdige Mann wurde von seinen Zeitgenossen wegen seiner Genialität, seiner wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung, seiner gründlichen und vielseitigen Gelehrsamkeit, die er namentlich auf philologischem Gebiete besass, hochgeschätzt und gelangte durch seine Virtuosität als Violinspieler sogar zu einem über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmten Namen; überdies gibt ihm das nahe Freundschaftsverhältnis, in welchem er zu Jean Paul stand, eine Bedeutung, durch welche ihm ein unvergängliches Andenken gesichert ist. Zu bedauern ist, dass über diesen seltenen und reichbegabten Mann, der sich auch durch die Vorzüge seines Charakters, seine Sittenreinheit und Herzensgüte die Liebe Aller, welche ihm nahe standen, erworben hat — so dass man einzelne Wunderlichkeiten seines eigenartigen Wesens gern übersah —, bis jetzt Lebensnachrichten nirgends veröffentlicht worden sind[2]) und wir uns auf die Mittheilungen beschränkt sehen,

---

[1]) Thieriot starb in dem damals dem Herrn Steuer-Commissar Zimmermann, jetzt dem Herrn Gustav Panthel zugehörigen Hause Friedrichstrasse No. 35, in welchem er zwei Zimmer im Erdgeschosse bewohnte. Wünschenswerth wäre es, wenn das durch eine so bedeutende Persönlichkeit merkwürdige Haus durch eine Gedenktafel bezeichnet würde, für welche ich folgende kurze Inschrift vorschlage:

In diesem Hause wohnte und starb
Jean Paul's Geistesverwandter und Freund
Paul Emil Thieriot,
geb. zu Leipzig am 17. Februar 1780,
gest. zu Wiesbaden am 20. Januar 1831.

Diese Gedenktafel (eine einfache Granitplatte mit vergoldeter Inschrift) dürfte am passendsten unter dem ersten Fenster neben der Hausthüre angebracht werden. — [2]) Der „Neue Nekrolog der Deutschen", der über so viele weniger bedeutende Persönlichkeiten umfangreiche Biographieen bringt, hat über Thieriot nichts als die Anzeige seines Todes. In Gassners „Universal-Lexicon der Tonkunst, neue Handausgabe in einem Bande" (Stuttgart 1849), findet sich

welche wir Ernst Förster in der Biographie Jean Paul's (sämmtliche W... Bd. XXXIV, pag. 171) und in den „Denkwürdigkeiten aus Jean Paul's Le... (Bd. I, Vorrede, pag. XIV—XVII) verdanken. Die erstgenannte Stelle lautet: „U... den jüngeren Leuten, die sich an ihn angeschlossen, sehen wir einen sehr e... thümlichen Charakter, einen Jüngling voll Feuer, Talent, Kenntniss und g... Herzensgüte; dies war Paul Emil Thieriot, ein tüchtiger Philolog und... gezeichneter Violinspieler, durch eine ursprüngliche Seelenbrüderschaft[1]) zu... Paul getrieben (dessen Handschrift sogar der seinigen zum Verwechseln ähn... und sein herzlichster Verehrer und Freund durch's ganze Leben. Leider hat ... vorzügliche Mann die seinen Fähigkeiten entsprechende Laufbahn nicht ge... und obwohl alle, die ihn gekannt, ihre Liebe ihm bewahrt haben, auch übe... Grab, so war doch die Stelle, die er vor demselben einnahm, weder sehr gl... noch sehr grün".

Ausführlicher wird Thieriot in der Vorrede zu den „Denkwürdigk... geschildert, wo der enggeschlossene Kreis der Freunde Jean Paul's: Chri... Otto, Emanuel, Friedrich v. Oertel besprochen und dem letzteren, ... ebenfalls ein glühender Verehrer des Dichters war, Thieriot angereiht und ... demselben folgende treffende Charakteristik gegeben wird:

„Der Andere, der in diesen engen Freundeskreis eintrat, war Paul ... Thieriot aus Leipzig. Mächtig angezogen durch Jean Paul's Genius, w... als Student im Jahre 1797, kurz nachdem der Dichter nach Leipzig übergesi... an diesen herangetreten und hatte bald seine rege und feste Theilnahme gewo... Er hatte sich der Philologie gewidmet und war zugleich Virtuos auf der Vi... Nach vielen Wandelungen und Wanderungen fand er eine bleibende Stätte ... Sprachenlehrer in Wiesbaden, wo er am 20. Januar 1831 gestorben. Sein ... eigenthümlicher Charakter bedarf und verdient noch einige weitergehende, ... läuternde Bemerkungen.

Voll übersprudelnder Phantasie konnte er doch für seine Gedanken ...

---

ein kurzer Artikel über Thieriot, der das Geburtsjahr ungenau um 1775 setzt und das ... nur bis 1806 führt, da dem Verfasser spätere Nachrichten fehlten. Schilling hat in s... „Encyklopädie der Tonkunst" Bd. VI, pag. 639 einen nur sieben Zeilen umfassenden Art... über Thieriot, der dem bei Gassner entlehnt ist. Das „Handlexikon der Tonkunst" von Gus... Paul Bd. II, pag. 507, hat ebenfalls nur Weniges über Thieriot, als dessen ungefähres Geburts- und Todesjahr 1775 und 1830 angegeben werden. Neben unserem Violinvirtuosen Paul Thieriot führt er noch einen Violoncellvirtuosen Ferdinand Thieriot an, geb. in Hamburg am 7. April 1838, der seine compositorischen Studien unter Ed. Marxen, später bei Joseph Rheinberger machte, einige Zeit in Leipzig lebte, dann in Glogau, 1870 nach Graz als Director des Musikvereins berufen wurde und viele treffliche Compositionen (meist Kammermusikwerke) veröffentlichte. Ob dieser Ferdinand Thieriot ein Verwandter unseres Paul Emil Thieriot ist, vermögen wir nicht zu sagen. — In dem umfassenden Werke von Fr. Müller, „Die Künstler aller Zeiten und Völker" etc., in Stuttgart 1857, 1860, 1864 und 1870 in 4 Bänden erschienen, von welchen Bd. I von Müller herausgegeben, Bd. II von Müller begonnen und von Karl Klunzinger fortgesetzt, Bd. III von Müller begonnen, von Klunzinger und A. Seubert fortgesetzt, Bd. IV, der die Nachträge seit 1857 enthält, von Seubert bearbeitet ist, findet sich über Thieriot kein Artikel. Über Thieriot's Neffen, den Oberbaurath Philipp Hoffmann, enthält dasselbe Werk nur einen ganz kurzen Artikel und gibt nicht einmal den Vornamen des ausgezeichneten Architekten an. — [1]) Jean Paul's Witwe nannte (in dem ersten der unten folgenden beiden Briefe) Thieriot den Freund und Geistesverwandten ihres Gatten.

ogerundete Form, noch eine bestimmte Anwendung finden. Be-
was Jean Paul über ihn einmal an Emanuel schreibt: „„Leider wird
ten Thieriot so bleiben, dass alle seine vielen starken Pferde theils
r, theils neben den Wagen gespannt sind, und er nach allen Seiten
gend-Armuth, die ihn nach Einem Geschäfte hingedrängt hätte,
eichthum geworden. Es ist nur noch ein Wunder, dass er den ent-
ielschritt that, zu heirathen““. Seine Liebe zu Jean Paul war
o dass er sogar seine Handschrift sich zum Verwechseln an-
n die humoristischen Sprünge suchte er ihm nachzuthun und in
nlichkeit der Sprache mit ihm zu wetteifern. Indessen gerieth er
enkliche Irrwege, auf Witzjagden und künstliches Formendrechseln
Konnte Thieriot mit all seinen trefflichen Anlagen es nicht zu einer
erarischen Aus- und Durchbildung bringen, so ging es ihm im wirk-
nicht viel besser. So schreibt Jean Paul über ihn an Emanuel:
it aller wachsenden Selbstbeschauung kommt dem Glück der Einheit
sondern bleibt ein sich selbst und der Ordnung bewusstes Chaos.““
Hypergenialität konnte sich bei ihm so steigern, dass die Freunde
stlich besorgt um ihn wurden; wenn er z. B. heimlich die Wohnung
er ihn gastlich aufgenommen, verlassen, und nach wochenlangem ver-
uchen endlich in der Scheune eines Bauernhofes auf dem Stroh bei
Brot und dem Horaz oder Homer aufgefunden worden.

nte nicht fehlen, dass eine so scharf ausgeprägte Eigenthümlichkeit
ellschaft nicht selten in Conflict kam. Wie er durch sein etwas schroffes
e Künstler der Münchener Hofkapelle von sich abgestossen, so hatte er
nal in Weimar, wohin ihn Jean Paul empfohlen, durch einen zu
ufall sein Glück beinahe verscherzt, indem er auf ein Billet Goethe's,
ihm schrieb: „„die Herzogin Amalia wünscht diesen Abend die Bekannt-
Violine zu machen““, nichts that, als seine wohlverschlossene Geige
Kastenschlüssel ins Schloss zu schicken.

chtet indess so vieler Ecken und Schärfen und bei aller Formlosigkeit
und Schreibens, war er ein liebenswürdiger, weil herzlich liebender
d gelang es ihm nicht immer, in Briefen sein bestes Theil zu geben, so
war doch seine persönliche Erscheinung in dem Kreise der Freunde immer von der günstigsten Wirkung begleitet. Wohl war er mit Emanuel noch enger verbunden als mit Jean Paul, der nicht selten das Richteramt über ihn ausübte; aber dennoch liebte ihn Jean Paul um seines trefflichen Charakters, seines guten Herzens und seines unvertilgbaren Humors und immer schlagfertigen Witzes willen; und auch im Gedächtniss der Gattin und der Kinder Jean Paul's hatte der Name Thieriot einen ungeschwächt strahlenden Freudenschein.“ Noch fügen wir folgende Stelle aus „Wahrheit aus Jean Paul's Leben“ (Heft 6, pag. 4) über Thieriot, „den Zögling mehrer Musen als Philolog und Violinist“ hier bei: „Durch einen tiefliegenden Impuls zu Jean Paul getrieben, war sein Freundschaftsbündniss mit diesem schon im Werden ein ewiges, das nicht etwa Hand, Kopf oder Herz, sondern den ganzen Menschen erfasste. So ist er's gewesen vom Anfang, so hat

er's gehalten ununterbrochen, und sein Name klingt noch den Kindern des Dichters als Erinnerung an schönste Stunden, glücklichste Tage“ [1]).

Die hier folgenden Nachrichten über den reichbegabten, liebenswürdigen Mann, der während seiner letzten Lebensperiode dem nassauischen Lande angehörte, können zwar ein vollständiges und abgerundetes Lebensbild nicht bieten, da es mir zur Entwerfung eines solchen an dem erforderlichen Materiale fehlte, werden aber doch, wie ich hoffe, zur Kenntniss und Würdigung Thieriot's, welchen sie besonders in seinem Verhältnisse zu Jean Paul und dessen nächsten Freunden darstellen, wesentlich beitragen und vielen Lesern dieser Zeitschrift, welche ihm noch eine lebhafte Erinnerung bewahren oder ihn aus den Mittheilungen älterer Zeitgenossen kennen, erwünscht sein. Die wichtigste Quelle, aus welcher ich schöpfte, ist der „Briefwechsel zwischen Jean Paul und Paul Thieriot“, welchen Ernst Förster im Jahre 1863 herausgab (in den „Denkwürdigkeiten“ aus Jean Paul's Leben Bd. I, pag. 403—487), nachdem Thieriot bereits im Jahre 1826 der Bitte der Witwe Jean Paul's, die von diesem an ihn gerichteten Briefe ihr zu übersenden, entsprochen hatte [2]). Überdies sind die Stellen in dem „Briefwechsel zwischen Jean Paul und Emanuel Osmund“ (in den „Denkwürdigkeiten“ Bd. I, pag. 1—319) und in dem „Briefwechsel Jean Paul's mit Christian Otto“ (Berlin 1829, 4 Bde.), auch andere gelegentliche Erwähnungen Thieriot's benutzt worden. Über die Wiesbadener Lebensperiode sind mir die bei vielen Personen, welche ihn näher gekannt haben, auch bei vielen ihm mit dankbarer Verehrung ergebenen Schülern, eingezogenen Erkundigungen sehr nützlich gewesen, namentlich aber die ausführlichen Mittheilungen des Herrn Institutsvorstehers Georg Kreis [3]) (Schwiegersohn de Laspée's), der Thieriot's Amtsgenosse und von grosser Bewunderung der seltenen Eigenschaften desselben erfüllt war. Diese Mittheilungen wurden durch die Angaben des Herrn Directors August Ebenau [4]), der ebenfalls mit Thieriot persönlich bekannt war, in erwünschter Weise ergänzt. Ganz besonderen Dank schulde ich endlich dem Neffen Thieriot's, Herrn Oberbaurath Hoffmann, welcher mir viele schätzbare Notizen und Familiennachrichten, sowie die zwölf

---

[1]) Auch in dem ausgezeichneten Werke von Dr. Paul Nerrlich „Jean Paul und seine Zeitgenossen“ (Berlin 1876) wird Thieriot's Verbindung mit Jean Paul erwähnt (pag. 308). — [2]) Die Sammlung enthält 40 Briefe Jean Paul's an Thieriot (vom 17. April 1798 bis zum 5. November 1817) und 27 Briefe Thieriot's an Jean Paul vom 14. April 1798 bis Himmelfahrt 1818). — [3]) Er war am 25. Juli 1793 zu Stephanshausen (im Rheingau) geboren, kam schon als 14jähriger Jüngling zu de Laspée nach Wiesbaden (1807), bildete sich unter Pestalozzi weiter, verheirathete sich mit de Laspée's Tochter Louise, welche ihm nach der Schweiz folgte, wo er in Gemeinschaft mit Niederer und dessen ausgezeichneter Frau, Schmidt u. A. in Yverdun an Pestalozzi's Institut, der dasselbe 1825 aufgegeben hatte, thätig war, kehrte später nach Wiesbaden zurück und wirkte an der Erziehungsanstalt seines Schwiegervaters. Nach dessen Tode gründete er das noch bestehende Kreis'sche Knaben-Institut, dessen Leitung er im hohen Greisenalter seinem Sohne Heinrich Kreis, der viele Jahre sein Mitarbeiter gewesen war, übergab, und starb am 11. März 1881 im Alter von fast 84 Jahren zu Wiesbaden. Er hatte seine goldene Hochzeit gefeiert und erfreute sich bis an seinen Tod grosser Rüstigkeit und Geistesfrische; bei der Feier seines 50jährigen Jubiläums war ihm das Ordenskreuz IV. Klasse des Militär- und Civilordens Adolfs von Nassau ertheilt worden. — [4]) Er wurde am 21. März 1804 geboren (zu Himmighofen im Amte Nastätten), war Professor am hiesigen Realgymnasium, später Director desselben, trat 1872 in den Ruhestand und starb am 15. October 1883 im 80. Lebensjahre.

im Anhange dieser Denkschrift zum erstenmal veröffentlichten Briefe mitzutheilen die Güte hatte. Diese inhaltreichen und überaus werthvollen Briefe, welche über das schöne Verhältniss Thieriot's zu dem Jean Paul'schen Kreise Zeugniss ablegen, werden, davon bin ich überzeugt, nicht blos den eigentlichen Jean Paul-Forschern, sondern allen Literaturfreunden willkommen sein.

Paul Emil Thieriot gehörte einer sehr geachteten und wohlhabenden Leipziger Kaufmannsfamilie[1]) an, von welcher jetzt nicht einmal mehr der Name in Leipzig vorhanden ist, und wurde hier am 17. Februar 1780 geboren. Die Familie, welche der reformirten Confession angehörte, war in Folge der Aufhebung des Edicts von Nantes in Deutschland eingewandert. Der Name Thieriot findet sich in Frankreich häufig, auch in der politischen und Literargeschichte, wie denn z. B. ein Thieriot Mitglied des Nationalconvents war und für den Tod Ludwig's XVI. stimmte. Der Name wurde in Deutschland, wie es bei französischen Familiennamen oft vorkommt, nach deutscher Weise ausgesprochen, wie man auch daraus sieht, dass Jean Paul seinen Freund „liebes Thieriötlein" nannte, und so sprach auch die Familie selbst ihren Namen aus. In dem Kirchenbuche der reformirten Gemeinde zu Leipzig[2]) ist über Thieriot, seine Eltern und Geschwister Folgendes eingetragen:

Paul Emil Thieriot, geb. 17. Febr. 1780 (siebenzehnhundertachtzig), nachmittags 4¼ Uhr, getauft am 24. Febr. 1780 durch Herrn Zollikoffer, Sohn des Jean Henry Thieriot, Kaufmann dieser Stadt, und der Jeanne Wilhelmine Thieriot gebor. Bassenge.

Als Kinder aus dieser Ehe sind in demselben Kirchenbuche verzeichnet:

1776, 11. Sept.: Jean Philipp Thieriot.

1778, 13. Juni: Jaques Henry Thieriot.

---

[1]) Thieriot's Eltern bewohnten den (in der alten Stadt gelegenen) Hohmannshof, jenen umfangreichen Häusercomplex, in welchem eine grosse Anzahl Kaufleute ihre Läden und Wohnungen hatten, wie es auch noch jetzt der Fall ist. Scherzhaft datirte Thieriot einen Brief an Jean Paul: „Homannshof, 15. Dec. 1799" und, wie sich Christian Otto einen „Höfer" (aus Hof in Franken) nannte, so nannte er sich ebenfalls einen „Höfer" (d. h. Homannshöfer). Die Chroniken der Stadt Leipzig enthalten über den in der Geschichte derselben vielgenannten Hohmannshof manche interessante Nachrichten. Der Erbauer desselben war der um die Verschönerung Leipzigs sehr verdiente reiche Kaufmann Peter Hohmann († 1732), Rathsherr und Baumeister, der von Kaiser Karl VI. in den Freiherrnstand erhoben wurde und der Stammvater der reichbegüterten und ausgebreiteten gräflich Hohenthal'schen Familie geworden ist, welche noch jetzt den Hohmannshof besitzt. Thieriot schreibt Homannshof, die richtige Schreibung ist aber Hohmannshof (s. Grosse, Geschichte der Stadt Leipzig, 1842, Bd. II, pag. 361). Die Bewohner von Hohmannshof gehören und gehörten von jeher zu den beiden lutherischen Gemeinden der Thomaskirche und der Nicolaikirche, wozu noch die reformirte Gemeinde kommt, zu welcher die Familie Thieriot gehörte. — [2]) Diese wortgetreue Abschrift aus dem Kirchenbuche verdanke ich Herrn Professor Dr. Karl Brugmann an der Universität Leipzig, welchem Herr Dr. Howard, Stellvertreter des Vorstehers der reformirten Gemeinde, das Kirchenbuch vorzulegen die Güte hatte. Da das Jahr 1775 oft irrthümlich als Paul Emil Thieriot's Geburtsjahr angegeben wird, so bemerke ich ausdrücklich, dass ein Irrthum in der Jahreszahl in dem Kirchenbuche nicht vorliegen kann, da es das alte Original ist und Paul Emil Thieriot in der Reihe der 1780 Geborenen sich findet.

1784, 27. Febr.: Paul Amy Thieriot.

1786, 23. Juni: Louis Thieriot.

Thieriot hatte auch eine Schwester Jeanette, die er sehr liebte. Sie starb am 13. Juli 1802 (s. unten Thieriot's Brief an Jean Paul vom 25. Juli 1802, aus Paris).

Die Familie Thieriot stand in nahen Beziehungen zu der des nachmals so berühmt gewordenen Philologen Gottfried Hermann (geb. den 28. November 1772 zu Leipzig) und der Kaufmann Thieriot, der als Freund des Letzteren genannt wird und mit ihm eine Reise nach der Schweiz machte [1]), dürfte wohl der obengenannte älteste Bruder unseres Thieriot gewesen sein. Übrigens fehlt es über Eltern und Geschwister sowie über die Jugendbildung Thieriot's an allen näheren Nachrichten; in letzterer Hinsicht lässt sich mit Sicherheit annehmen, dass er seine Gymnasial- und akademische Bildung in Leipzig erhalten und keine andere Universität besucht hat als die seiner Vaterstadt. Mitschüler Hermann's war Thieriot nicht, da jener schon als 14jähriger Knabe (1786) die Universität Leipzig bezog (1794 habilitirte er sich daselbst und 1798 wurde er ausserordentlicher, 1803 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, 1809 der Poesie); vielmehr besuchte Thieriot, der 8 Jahre jünger als Hermann war, dessen Vorlesungen und hing an seinem Lehrer stets mit grosser Verehrung. Ihm verdankte er namentlich die Anregung zu rhythmischen und metrischen Studien, welchen er sich noch in seinen späteren Lebensjahren mit Vorliebe widmete [2]).

Thieriot legte sich mit Eifer auf das Studium der Philologie, neben welcher er auch auf anderen wissenschaftlichen Gebieten, namentlich der Philosophie und Kunstgeschichte, thätig war, und bildete sich zugleich zu einem ausgezeichneten Violinspieler aus. Da seine Familie in sehr glücklichen Vermögensverhältnissen lebte, so überliess er sich ganz seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen, ohne sich ein festes Ziel zu setzen und für einen bestimmten Beruf zu entscheiden. Dies machte die Familie um seine Zukunft besorgt und man drang in ihn, Rechtswissenschaft zu studiren, welches Studium er schon früher einmal begonnen, aber aus Mangel an Neigung wieder verlassen hatte. Thieriot fügte sich dem Willen seiner Verwandten, verfiel aber, da er eine unüberwindliche Abneigung gegen die Rechtswissenschaft in sich fühlte und sich auch zu einem anderen Berufe nicht entschliessen konnte, in eine tiefe Gemüthsverstimmung, welche sein Lebensglück zu zerstören drohte. Diesen traurigen Seelenzustand schilderte er in einem Briefe vom 31. März 1799, den wir unten

[1]) Leben Gottfried Hermann's von H. Köchly (Heidelberg 1874), pag. 60 u. 61. — [2]) Hermann hatte schon in seiner Erstlingsschrift, den 1796 erschienenen „de metris libri III", sein Lehrgebäude der Metrik aufgestellt, welches er in dem Handbuche der Elementa 1816 und der Epitome doctrinae metricae 1818 weiter ausführte und verbesserte. Hermanns Lieblingsschriftsteller Homer, Äschylus, Sophokles, Pindar waren es, mit welchen auch Thieriot neben Aristophanes, Horaz, Virgil u. A. sich vorzugsweise beschäftigte. Mit besonderer Vorliebe suchte er die schwierigsten griechischen Metra nachzubilden, wobei er die strengsten Anforderungen an sich stellte, konnte sich jedoch nie zur Veröffentlichung dieser Übersetzungsversuche entschliessen. — Hermann, der am 31. Dezember 1848 in Leipzig starb, überlebte seinen Schüler um fast 18 Jahre, der bis an seinen Tod in freundschaftlicher Verbindung mit dem geliebten Lehrer geblieben war.

mittheilen werden, seinem älteren Freunde Jean Paul, der ihn aufzurichten und von seinem Gemüthsleiden zu heilen bemüht war.

Schon im October 1797 war Thieriot mit Jean Paul persönlich bekannt geworden, als dieser, der 1781—1785 in Leipzig studirt hatte, zum zweitenmal dort einen längeren Aufenthalt nahm, zunächst um seinen jüngeren Bruder auf die Universität zu begleiten. Jean Paul war damals schon ein berühmter Schriftsteller und hatte sich namentlich durch seinen „Hesperus" viele enthusiastische Verehrer gewonnen. Thieriot brachte dem gefeierten Dichter sogleich seine Huldigung dar, über welche erste Begegnung Jean Paul seinem Freunde Otto folgende Mittheilung machte (4. October): „Noch um 8 Uhr kam zu mir ein Mensch ohne Hut, mit struppigem Haar, aphoristischer Stimme und Rede, frei und sonderbar, Thieriot, ein Violinist und Philolog, und schien ein Sonderling, weil er mich für einen hielt. Sein zweites Wort war: er bitte mich, das Logis zu verlassen, weil er mit mir unter Einem Dache wohnen und öfters kommen wolle; und fragte, wie ich an einen Ort ziehen könne, der mich nächstens langweilen würde" [1]).

Thieriot's Verehrung für Jean Paul wurde durch die persönliche Bekanntschaft zu glühender Begeisterung gesteigert, die auch in der Folge niemals erkaltete, und Jean Paul trat zu dem reich begabten und liebenswürdigen jungen Manne bald in ein näheres Verhältniss, welches von diesem, nachdem Jean Paul Leipzig verlassen hatte, durch Briefe und Besuche unterhalten wurde. Letzterer konnte dem 17 Jahre jüngeren Freunde gegenüber [2]) die Stelle eines Rathgebers einnehmen, dessen Thieriot bei seinem hypergenialen und excentrischen Wesen sehr bedurfte.

Den von Förster herausgegebenen Briefwechsel, aus welchem wir hier nur dasjenige auswählen, was uns zur Charakterisirung Thieriot's besonders geeignet zu sein scheint, eröffnet der folgende von ihm an Jean Paul nach Hof geschriebene Brief, wohin dieser sich von Leipzig aus für einige Zeit begeben hatte, um den Grabhügel der geliebten Mutter zu besuchen und den theuren Freund Otto wiederzusehen.

„Sonnabend den 14. April 1798 früh in Löhrs Garten [3])
ausgedacht, Nachmittag zu Papier gebracht."

„Theuerster!" „Ich habe in dieser Woche die Erfahrung gemacht, dass ich nicht mehr im Stande bin, einen gesunden Brief zu Stande zu bringen. Immer fahren mir verdammte Parenthesen und Antithesen dazwischen. Ich müsste Ihnen einen schon verderbten Magen oder Gaumen anwünschen, wenn ich im Ernst wünschen könnte, dass Ihnen solche Briefe, wie der heute abgegangene, gefallen möchten. Aber was kann mich sonst dazu treiben? Ich hoffe, nichts als eine üble Angewohnheit oder die Ungewohntheit, wenn nicht Unfähigkeit, anders als langsam zu schreiben und zu denken. Ich muss den Ausdruck suchen, weil ich nicht so glücklich bin, ihn ungesucht zu finden. Und da ich einmal suchen muss, bin ich auch nicht mit

[1]) Briefwechsel Bd. II, pag. 120. — [2]) Jean Paul war am 21. März 1763 (in Wunsiedel) geboren. — [3]) Ein vielbesuchter Vergnügungsort in Leipzig, der jetzt nicht mehr vorhanden, sondern verbaut ist.

dem ersten besten zufrieden: ich finde, dass je mehr ich suche, ich immer noch etwas Besseres finde, und auf dass ja nichts verloren gehe, schütte ich auch noch, was unterwegs an Brocken abfiel, darunter. Freilich entsteht daraus im Ganzen kein eigentlich guter Geschmack; aber der Koch, welcher die Ingredienzen seiner Schüsseln blos vor dem Hineinwerfen einzeln und in Zwischenräumen kostete — verständige Köche kosten freilich auch die Mischung — kann dies nicht so bemerken, wie der Gast, der sie geniessen soll. So werden Töne, die hintereinander hervorgebracht, kein Ohr beleidigen, zusammen angeschlagen — z. B. wenn sie ein Echo, in welchem der Hörer steht, vereinigt — zu den unerträglichsten Dissonanzen, oder, um ein gültigeres Zeugniss zu geben (obgleich das Lesen wohl Simultaneität gegen die langsame Succession des Schreibens heissen kann, welche der des Stundenzeigers gleicht, den man nothwendig nachher unrichtig befinden musste, wenn man ihn mit einem Minutenweiser in gleicher Geschwindigkeit fortrückte; — aber um ein gültigeres Zeugniss zu geben) keine gute Melodie würde es bleiben, wollte man die Pausen in der Mitte und die Generalpausen, das Dur und Moll, die Bemerkung des Tempo's, des tardando etc., überhaupt den Takt weglassen — die in der Musik wichtigere Interpunktion durch Taktstriche — welche die Gedankenstriche in Briefen nicht ersetzen. Aber da man alles dieses hier nicht ausdrücken kann, so kann man es auch dem Leser nicht übel nehmen, der alle Zeilen in einer Zeit, in nehmlichem Takt und der nehmlichen Stimmung liest. Aber wohl der Leser oder Spieler kann es, dass sein blos für ihn und eine Viertelstunde arbeitender Componist dann nicht in Einem Tempo und Einer Stimmung verblieb, sondern sie veränderte und blos für seinen Privatgebrauch in der Partitur die Übergänge bemerkte und durch Pausen milderte und seine Noten bezifferte. Von dieser Paullinischen Epistel (Paulli ad Paullum, ich meine beide Male nur meinen Namen) könnten Sie leicht, ohne sich Schaden zu thun, Alles überspringen, nur die Überschrift und die Unterschrift nicht. Ich bin Ihr aufrichtigster Verehrer und Freund, unter Scherz und Ernst, im Leben und Schreiben Paulus Aemilius."

Dem vorstehenden Briefe hatte Thieriot ein ganzes „Briefbuch" vorausgeschickt, welches nicht veröffentlicht worden ist. Jean Paul antwortete:

„Hof, den 17. April 1798."

„Lieber Thieriot!" „Ihr geistreiches Briefbuch hat mich sehr erquickt. Was Sie über den Menschen und den Autor sagen — welcher letztere nie etwas anderes sein sollte als der Mensch nach seiner Auferstehung oder der Mensch im hohen Styl — ist sehr gut. — Was die Kunstrichter über den Witz sagen, ist nicht sehr gut. Überhaupt wird nicht der Dichter blos, sondern auch der Rezensent und jeder geboren; die höhere Kritik wird nicht gelehrt, sondern erzeugt von einem höheren Menschen, und der kritische Sinn kann so wenig aus der Lesung vieler Werke zusammengebettelt werden, als der Dichtergeist aus der Lesung der Dichter. Daher weiss ich keine grossen Kunstrichter als entweder grosse Menschen oder Künstler.

Meine rechte Antwort auf Ihre Briefe geb' ich Ihnen — mündlich.

Schauen Sie, Lieber, das Gute, Schöne und Wahre weniger mit den Augen eines Philologen, Kritikers, Künstlers an, der nur fremde Effekte berechnet und eigne vergisset, als wäre Gott und das Universum und das Ich nur zum elenden Darstellen in Prosa und Versen da — dieses hiesse aus einem beseelten Original zu einem Kniestück und zu Farbenkörnern vertrocknen.

Leben Sie glücklich, lieber, guter, warmer Jüngling! Richter.

P. S. Eben erhalt' ich Ihren zweiten lieben schönen Brief."

Am 26. October 1798 siedelte Jean Paul von Leipzig nach Weimar über, wo er sich sehr glücklich fühlte und im Verkehr mit Herder, Wieland, der Frau von Kalb, der Herzogin Amalia, Knebel, Böttiger u. A. „wahre Seelenfesttage" genoss. Während seines Aufenthalts in Weimar wechselte er mit Thieriot folgende Briefe:

„Plus quam citissime."

„Weimar, den 2. Nov. 1798."

„Ich hätte nichts dagegen, lieber Thieriot, wenn Ihr Brief so lang wäre wie die longimetrische Bratwurst[1]) in Königsberg — bei seinem Inhalt. Schnell- und Briefschreiben ist dem Studium der Leichtigkeit dienlicher als Langsam- und Bücherschreiben. Also nur so fort! — Nur trachten Sie ausserhalb der Schreibstunde nach Wahrheit und Stoff; nach dem Gebäude früher als nach der Säulenordnung.

Die Berlepsch[2]), wie überhaupt die höheren Weiber, sind keine Charaden und Endreime, womit man in Einem Besuche fertig ist.

Schrieb' ich weniger eilig, so malt' ich Ihnen meine sechzig Himmel (in jeder Stunde) — meine Verhältnisse und Freunde — und alles wornach ich mich so lange gesehnt.

Der Himmel — und zwar ein jonischer — wache über Ihr Blühen.

Richter."

„Weimar, den 8. März 1799."

„Lieber Thieriot! Mit Freude las ich Ihr Paquet. Man glaubt, Owen[3]) habe Sie übersetzt, aber mit einigem Verlust des Salzes. Böttigern gefiel es; er gab's am Sonntage Wieland, von dem ich jetzt nichts weiter weiss, weil ich ihn in Osmannstädt im Winter selten besuche. — Nur Ihre Jagd nach zu kleinen Ähnlichkeiten oder doch ihr Unterstreichen derselben, z. B. Vorfahrer, müssen

[1]) Als der König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise sich zur Huldigung in Königsberg befanden (am 5. Juni 1798 und den folgenden Tagen), bereiteten für die bei dieser Veranlassung veranstalteten Volkslustbarkeiten die Metzger eine Bratwurst von immenser Ausdehnung, welche sich in langen Windungen um den Festplatz herumschlang. Hierauf bezieht sich obige Briefstelle. — [2]) Thieriot hatte Jean Paul's Freundin Emilie v. Berlepsch besucht und keinen günstigen Eindruck von ihr empfangen, worüber er sich in einem Briefe an Jean Paul ausgesprochen. Den Briefwechsel zwischen Letzterem und der genannten Freundin hat Förster ebenfalls veröffentlicht (Denkwürdigkeiten Bd. II, pag. 97—133). — [3]) Der bekannte neulateinische Dichter John Owen (geb. zu Armon in Wales, gest. 1622), dessen (lateinische) Epigramme durch scharfen und treffenden (bisweilen freilich ausartenden) Witz, sprachliche Correctheit und tiefe Menschenkenntniss sich auszeichnen. Thieriot übersetzte diesen ihm geistverwandten Dichter (s. unten Jean Paul's Brief vom 11. April 1799).

Sie mässigen, und die Länge der Perioden. Ihre Laune gewinnt täglich mehr. — Warum machen Sie keine moralischen etc. Aufsätze statt der literarischen?

In diesem nordischen Winter wurde mein Geist in Jonien und Attika erquickt; ich meine, ich las mit einer Wonne, wovon Ihnen Herder erzählen könnte, die Odyssee, die Ilias, den Sophokles, etwas vom Euripides und Äschylus. Die Ilias und Sophokles ergriffen mich fast bei den Nerven; nach den letzten Gesängen der Ilias und dem Oedipus zu Kolonos kann man nichts mehr lesen, als Shakespeare oder Goethe. Sie wirken schön auf einen Titan[1]), aber nicht als Väter, sondern als Lehrer, nicht als plastische Former dieser Pflanze, sondern als reifende Sonnen. — Leben Sie froh, mein Guter! Ich könnte Ihnen so lange erzählen als ein episches Gedicht zum Lesen Zeit nehmen soll, nehmlich 24 Stunden."

„Richter."

„NB. Studiren Sie nie Nachts."

„Leipzig, den 31. März 1799."

„Da dieser Brief einmal so spät zu Stande kommt, so ist mein einziger Wunsch, dass er gar zu spät komme und Sie nicht treffe in Weimar, sondern unterwegs Ihnen unbekannter Weise begegne im Couvert einer Postkutsche.

Meine Seele ist voll von kleinen, egoistischen Schmerzen über das elende Leben, das ich gegenwärtig führe; ob ich wohl noch nie ein besseres geführt habe. An meine schöne, zertretene Jugendzeit lass' ich mich gar nicht erinnern.

Eine kleine Seele von Natur, in Fettlagen eingenäht mit Nervenzwirn, eine dicke Kruste um Kopf und Herz — weinen kann ich gar nicht — blos weich in Meinungen für den Eindruck jedes Narren, hartleibig und träge zur Selbstthätigkeit; kaltblütig, ausser wo es rühmlich ist (kein Herz im doppelten Sinn), ohne viel anderes Interesse für die grössten Dinge, als der Eitelkeit, deren Kränkung mich öfter viel tiefer niederschlägt, als ihre Befriedigung mich erhebt und beglückt, und die doch mein einziger Trost ist; — von jeher ungewiss, ob ich überhaupt wache oder träume, und in der Furcht einmal ordentlich toll zu werden; immer in der Überzeugung, dass es nicht richtig im Kopfe beschaffen sei; von mancherlei psycho-pathologischen Erscheinungen geplagt; zu einer Familie eingesperrt, die mich täglich erinnert — weil ich's täglich vergesse — Brot zu erwerben und mich so ernstlich überredet und überzeugt und vollends abspannt, dass ich mich in wenig Tagen (in denen ich mein Haus von Papieren, Planen und Baurissen aufgebaut — noch flüchtig bestellen will) im Ernst, mit Leib und Seele und allen Schreibfingern in den alten Karren der römischen Jurisprudenz einspanne, mit dem ich schon einmal durchging.

Es kommt ja im menschlichen Leben auch zum geistigen Wohlsein mehr darauf an, dass man sich beschäftigt, als mit was? da die nichtswürdigsten Dinge den Menschen so gut ausfüllen und eine noch gleich- also zweckmässigere Beschäftigung abgeben als die grössten.

Freilich! wär' ich mager und ganz richtig im Kopfe, so appliziert' ich mich

---

[1]) Der zu Jean Pauls Hauptwerken gehörende Roman „Titan" erschien 1800—1803 in 4 Bänden.

doch lieber auf Philosophie und Poesie, in denen ich jetzt immer nur Funken, nie Feuer anschlagen kann; oder hätt' ich nur so viel musicalisches Genie, als Fertigkeit und Gefühl, so reist' ich mit meiner Geige und wäre glücklich — wenigstens so lange ich geigte und compohierte.

Ich bedenke aber zu spät, dass ich Jeden und Sie am meisten mit solchen Misstönen verschonen sollte. Vergeben Sie mir und beruhigen Sie sich zugleich über mich, wenn ich Sie beunruhigt haben sollte. Paul Aemil.

Nichts ist gut an mir als mein Name. Lassen Sie mich also immer wünschen, ihn zu einem grossen zu machen. Um Leidenschaften betet' ich, weil ich mich kannte, schon im vierzehnten Jahre, und Ruhe war mir schrecklich, so lange ich mich besinnen kann. — Wirklich! Da ich diesen Brief schon vor so vielen Jahren geschrieben haben könnte, so darf ich fürchten, dass ich ihn nach so vielen auch noch anerkennen werde."

„Weimar, den 11. April 1799."

„Blos aus Zeitmangel zeigt' ich Ihnen Wieland's frohe Aufnahme und lobende Beurtheilung Ihres Owen's nicht an; besonders Ihrer Vorrede davor; nur ein gebietender Zufall verschiebt die Einrückung in das Maistück [1]). Ihre Laune ist — obgleich Wieland bemerkt, dass Sie mich oft gelesen — auf einem schönen, und am Ende, originellen Wege. Schicken Sie doch die sehr gute Satire über das akademische Schreien, aber aus Gleichnissen in Sorites transponiert, dem Merkur in's Haus. Ihr intellectueller Fortschritt gefällt mir, aber nicht Ihr moralischer. Ihre Klage kommt blos aus geistigem Luxus und aus der Wahl-Wahl, ich meine aus der zu freien Freiheit Ihrer Arbeiten. — Der Mensch will gezwungen sein, sogar zum Schönsten. — Ihre Busspsalmen sind Dankpsalmen; und Sie wissen es.

Guter Jüngling, sei fest — wähle einen ewigen Weg — verschmähe die Leipziger Kleinlichkeit, besonders die akademische und literarische — das höhere Herz schlägt für etwas Höheres als für den literarischen Anzeiger — frage Dich was Du wolltest auf einer Insel — Lob ist nichts ohne den Gegenstand — verachte jenes und lobe den Genius in Dir.

Mein Vorschlag aber wäre:

1) Kein Jurist zu werden (niemand passet dazu weniger wie Sie, wiewohl jedes Entschliessen besser ist als jedes Verzögern), 2) sondern ein Geiger und Autor zugleich, und beides à quatre mains, da zu jedem zwei gehören.

Es ist schlimm, dass Sie von der Herzens-Influenza, der Eitelkeit so viel reden — die Rede ist die Krankheit — erhebe Dich über Leipzig, über Rezensionen, über diese Erde, aus Eile gemacht — und über die flatternde Zeit und dann frage

[1]) Thieriot's Übersetzung der Epigramme Owen's konnte im Maihefte des „Merkur" (1799) nicht erscheinen; ob sie in einem späteren Hefte erschienen ist, weiss ich nicht, da mir ein vollständiges Exemplar dieser literar-historisch so wichtigen Zeitschrift leider nicht zu Gebote steht. — Sie wurde von Wieland begründet und heisst anfangs „Der deutsche Merkur" (1773 bis 1789), nachher „Der neue Merkur" (1790—1810). Seit 1797 war Böttiger für die Zeitschrift thätig, welchem Wieland später die Redaction ganz abtrat.

auf dem Sterbekissen das Herz: Was es gewollt?[1]) — In Ihren Briefen gefällt mir alles, ausgenommen die Erwartung einer Antwort.

Rechnen Sie auf mein immer längeres Schweigen und erschweren Sie mir's nicht durch Ihres.

Lebe froh, mein Paul, frage Dich immer, was Du wolltest, wenn keine Menschen um Dich ständen. Nimm das Leben zugleich grösser und froher!"

„Richter."

„Leipzig, den 27. April 1799."

„... Diese Selbsterniedrigung setzt mich gewiss in Ihren Augen am meisten herab; und doch können Sie mir nirgend mehr Unrecht thun. Sie können darin das unruhige Träumen von Heuchelei und Verstellung — die Strafe entheiligter Herzen — bemerken; aber auch mein wirkliches Entgegenarbeiten und Widersprechen. Schonen Sie mich und lassen Sie mich nicht glauben, dass Ihre Worte im Hesperus: „Aber der Böse verschone uns mit seiner Leichenöffnung" — mich treffen könnten, Ihren „Paul."

„Weimar, den 2. Mai 1799."

„Mein guter Thieriot!" „Wenn ich über Ihre Briefe irre werden könnte, so könnt' ich den Titan nicht schreiben.

Ich liebe Dich immerfort, guter Mensch, und das sei genug!"

„Richter."

„Leipzig, den 19. Mai 1799."

„Von Ihnen ist mir der kürzeste Brief lieber als gar keiner.

In Ihren „Briefen" (ich meine jetzt die gedruckten) besitzt man Sie gleichsam selber, so weit man Sie auf Papier haben kann. Auf jeden Fall muss der Himmel Ihre prästabilierte Harmonie und den schon bezifferten Generalbass zu Ihrer Lebensserenade — bis auf das Kinderconcert, wozu alles so rein gestimmt ist, gut ausführen! Sorgen Sie nur für das zerbrechliche Instrument. Ich traue Ihnen in Allem; nur nicht, dass Sie als Arzt sich nicht zu viel trauen.

Der Himmel erhalte Sie! „Thieriot."

Am letzten Tage des Jahres 1799 erhielt Thieriot von Jean Paul den humoristischen Rath, sich selbst zum Vorwurf eines Romans zu nehmen: „Schreiben Sie doch einen Roman von einem Virtuosen, der ein Jurist wird — bringen Sie individuelle Züge hinein — es wird kein individuelles Bild (denn in die Poesie ist keine Wirklichkeit zu verpflanzen) — mischen Sie ein sentimentales Verhältniss hinein — fügen Sie Ihre satirischen und humoristischen Fechser bei:

---

[1]) Auch die folgenden Briefe Jean Paul's an Thieriot enthalten treffliche Ermahnungen. So schrieb er (Weimar, 17. August 1800) dem jungen Freunde, der damals von den phantastischen Ideen der Zeit beherrscht gewesen zu sein scheint: „Die Lage Ihres Herzens thut meinem weh. Bei Gott! Ihnen fehlt nichts als Gott und Unsterblichkeit, nehmlich der Glaube an beide. Dann käme in Ihr Leben, um das 64 Winde spielen, Eine Richtung und Ein Compass. — Wahrlich, Sie sollten suchen, beide zu glauben. Schon Liebe wäre etwas. Leben Sie wohl. Lieber. Der Glaube an den Ewigen, nicht an das Ewige, heile Ihre Seele!"

— es wird etwas (sei es auch nach einigen Jahren) und wenn es so ist, wie Sie es machen können, so schreib' ich eine Vorrede dazu, mein guter Paul."

Der Briefwechsel Jean Paul's mit seinem jungen Freunde wurde auch in den folgenden Jahren fortgesetzt, doch begnügen wir uns, die vorstehenden Briefe, welche zur Charakterisirung Thieriot's und seines Verhältnisses zu Jean Paul hinreichen werden, mitzutheilen, und werden aus den folgenden Briefen der Förster'schen Sammlung nur diejenigen auswählen, welche ein vorzugsweise biographisches Interesse haben.

Jean Paul's Aufenthalt in Weimar wurde durch Reisen und Ausflüge, namentlich nach Gotha, Hildburghausen und Berlin unterbrochen. In Berlin verlobte er sich am 9. November 1800 mit Caroline Mayer, feierte am 27. Mai 1801 in Potsdam seine Vermählung und nahm zuerst seinen Wohnsitz in Meiningen, von wo er im Mai 1803 nach Coburg und im August 1804 nach Baireuth übersiedelte. Der „gute, treue Thieriot", der „Pastor fido" machte sich bei wiederholten Besuchen zum frohen Zeugen des Familienglückes des verehrten Mannes, den er wie einen Vater liebte, von dem er hinwiederum wie ein Sohn geliebt wurde [1]). Auch Jean Paul's Gattin gewann zu dem seelenguten, freundlichen Manne herzliches Zutrauen und betrachtete ihn, als ob er zur Familie gehörte.

Durch Jean Paul's Vermittlung trat Thieriot auch zu dessen vertrautesten Freunden in ein näheres Verhältniss.

An Friedrich v. Oertel, der im Begriffe war, sich nach Leipzig zu begeben, schrieb Jean Paul (Berlin, 28. März 1801): „Gehe doch mit Thieriot um; Du findest in Leipzig keinen genialischeren Associé".

Thieriot's Besuch bei Otto kündigte diesem Jean Paul in einem am 8. Mai 1802 in Meiningen geschriebenen Briefe an: „Thieriot ging erst vorgestern nach Hildburghausen mit einem Briefe an den Herzog, dann nach Coburg, dann nach Baireuth; indessen wird er Dir doch nicht gefallen".

Die originelle Weise, in welcher Thieriot sich Otto vorstellte, theilte dieser Jean Paul in einem Briefe vom 28. Juni (1802) mit: „Als wir auf die Ankunft Thieriot's, wie Du verkündigtest, gespannt waren, kam er denn endlich an. Sein kalter Ausdruck und einige alternde Züge im jugendlichen Gesichte überraschten mich. Er trat schweigend vor mich hin, wartete auf mein Wort und fragte mich endlich: ob ich Geschriebenes lesen könnte? Als ich nach dem Sinne dieser sonderbaren Rede fragte, erwiederte er: wenn ich Geschriebenes lesen könnte, könnte ich auch Gesichter lesen. Nach einigem Zögern erfuhr ich, dass er Thieriot sei. Diesen jugendlichen Übermuth abgerechnet, gefiel er mir doch durch seine Freisinnigkeit und Originalität im Urtheil.

Besonders entzückte mich sein Spiel auf der Violine, und ich hatte einen sehr genussreichen Abend bei Justizrath Zehelein, der Thieriot's wegen ein Konzert angeordnet hatte. Und so gefiel mir diese neue Erscheinung, ungeachtet

---

[1]) Jean Paul schrieb an Otto (Meiningen, 15. Juli 1802): „Thieriot lieb' ich wie einen Sohn, er mich wie einen Vater". An Oertel schrieb er (Coburg, 28. Sept. 1803): „Der geigende Thieriot logirt bei mir".

Deiner entgegengesetzten Prophezeiung, und ihres stillen oder befürchteten Einflusses auf mich, besser als Du geglaubt."

Emanuel suchte Thieriot, auf welchen er von Jean Paul aufmerksam gemacht worden war, im Jahre 1801 in Leipzig auf, wohin er den Sohn seines jüngeren Bruders gebracht hatte. In dem Briefe, welchen Jean Paul Emanuel mitgab (1. Sept. 1801), sagte er über denselben: „Der Überbringer dieses, ein heller philosophischer Jude, vielleicht der beste moralische Mensch, den ich je sah, Emanuel, mein Freund, will Sie kennen, nicht kennen lernen. Auch sein Kopf, nicht blos sein Herz, gehört nicht unter die Doubletten der Menschheit". Im folgenden Jahre erwiederte Thieriot Emanuel's Besuch in Baireuth, worüber dieser an Jean Paul schrieb (1. Juni 1802): „Unser Paulus Aemilius eilte aus der Mitte der Nürnberger nach Ansbach. Dieser himmlische Mensch gab uns prächtige Stunden, die wir nur Ihnen zu verdanken haben. Unsere Baireuther haben ihm, wie Sie aus beiliegendem Zeitungsblatt sehen, soviel sie können, gegeben, da er nichts von ihnen genommen hat" [1]). Von allen Freunden Jean Paul's schloss sich Emanuel am innigsten an Thieriot an und ihre Freundschaft dauerte bis zum Tode des Letzteren ungetrübt fort.

Eine persönliche Bekanntschaft Thieriot's mit Friedrich Heinrich Jakobi scheint nicht stattgefunden zu haben. Wir haben in Jean Paul's 1828 in Berlin erschienenen Briefen an Letzteren nur eine Stelle über Thieriot (Weimar, 6. März 1800) gefunden, in welcher er die Ansicht dieses „herrlichen Jünglings", wie er ihn nennt, über Fichte's Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten anführt. Die Schriften Jakobi's studirte Thieriot übrigens mit grossem Eifer, zu welchem ihn Jean Paul ermunterte, der ihm schrieb (Weimar, 23. Febr. 1800): „Nur allein das Studium Jakobi's kann Sie vom Jahrhundert heilen. Fichte erklärte Jakobi für den tiefsten Denker unserer Zeit und setzte ihn weit über Kant, ich auch!"

Im Frühjahr 1800 begann Thieriot sein Wanderleben, von welchem er von Zeit zu Zeit wieder nach Leipzig zurückkehrte. Sein Zweck war, in solchen Städten, die sich durch musikalischen Sinn auszeichneten, Concerte zu geben, und seinem Violinspiele, welches ihm schon in seiner Vaterstadt vielen Beifall erworben hatte, in weiteren Kreisen Anerkennung zu verschaffen, wobei er zugleich die Hoffnung hegte, dass es ihm vielleicht gelingen würde, irgendwo einen Wirkungskreis als Capellmeister oder Musikdirector und dadurch eine gesicherte Stellung zu erhalten. Nach Weimar kam er noch während Jean Paul's Anwesenheit, der hierüber an Otto schrieb (Weimar, 16. Mai 1800): „Auch Thieriot mit seiner Geige war hier, und damit durch mich bei Herder, Goethe, am Hofe." Durch sein Violinspiel erntete er grossen Beifall, besonders bei der Herzogin Amalia; auch lernte er viele der dortigen berühmten Persönlichkeiten kennen, namentlich Goethe, Wieland und Herder. Zu diesem trat er in besonders nahe Beziehungen und begleitete ihn später (1803) nach Eger [2]), wo derselbe das Bad gebrauchen musste. Auch Herder's geistvolle Gattin Karoline, geb. Flachsland

[1]) Thieriot gab seine Concerte, wenigstens damals noch, ganz unentgeltlich. — [2]) Brief Otto's an Jean Paul vom 9. Aug. 1803 (Bd. IV der Sammlung pag. 144).

bewahrte dem reichbegabten und edelgesinnten jungen Manne freundschaftliche Anhänglichkeit [1]).

In Gotha und Dresden, wohin er noch in demselben Jahre ging, war er mit der ihm zu Theil gewordenen Aufnahme nicht zufrieden und gelangte nicht dazu, vor dem Hofe ein Concert geben zu können. Zwei in Dresden [2]) an Jean Paul geschriebene Briefe lassen wir hier folgen:

„Dresden, 1800—1801."

„Ich könnte meine Neujahrsnacht recht schön unter guten Leuten, Körner's [3]) drüben in Neustadt, durchwachen — oder allein auf der grossen Brücke zwischen Alt- und Neustadt stehen, wo die katholische Kirche wie ein Riesenschatten daneben stände und die Wolken durch den mondhellen Himmel zögen (in diesem Federzug hör' ich den redenden zwölfsilbigen Glockenschlag der Kreuzkirche) — oder ich könnte Ihre Neujahrsnacht [4]) im Jacobi'schen Taschenbuch lesend erleben (wär' es nur heraus!): aber lieber bin ich's selber, der zu Dir spricht, geliebter einziger Geist, Wandnachbar meiner Seele, ihres dunkelsten Traumes Ausleger und Mitträumer — so träum' ich — und so trink' ich hier mit Dir Deine Gesundheit in diesem Leben und Deine Unsterblichkeit in einer anderen Art von Dasein.

In Dresden bin ich seit dem 6. December, selten bei mir selber, sah meinen alten Correspondenten Otto Manteuffel [5]) aus Lübben hier — zu keinem Vortheil unserer künftigen Correspondenz — kam nirgends zu einem lebendigen Gespräch als mit Frau von der Recke [6]) bei Naumann [7]) — kennen Sie sie? — öfter zu Familienbraten, wie meine Verwandten ihre Kränzchen nennen — fand aus der „Literatur und Völkerkunde 1784, Oct." die „Betrachtungen über

---

[1]) Schon am 19. Mai 1800 (Denkwürd. Bd. III, pag. 54) schrieb sie an Jean Paul: „Dem trefflichen Thieriot habe ich recht viel wollen sagen lassen durch Sie". — [2]) In Dresden lebte der Bruder der Mutter Thieriot's, der Fabrikherr und Kirchenvorsteher der reformirten Gemeinde, Karl Friedrich Bassenge, ein wegen seiner Rechtlichkeit und seines edlen Charakters allgemein geachteter Mann. Er war am 22. Dec. 1748 in Dresden geboren, errichtete dort 1770 eine Handschuhfabrik und verheirathete sich am 25. Oct. 1773 mit einer Verwandten, Marie Friederike Bassenge, mit welcher er 45 Jahre in einer durch zwölf Kinder beglückten Ehe lebte, von welchen nur vier den Vater überlebt haben, der am 30. März 1829 in Dresden starb. (Vgl. über ihn N. Nekrol. d. Deutschen, Jahrg. VII (1829) 1. Thl., pag. 311 f.) — [3]) Die Familie Christian Gottfried Körner's, der 1756 in Leipzig geboren wurde, 1783 als Consistorialrath nach Dresden kam und 1790 Appellationsrath wurde, 1815 in preussische Dienste trat und 1831 in Berlin als Geh. Regierungsrath im Ministerium der geistl. Angelegenheiten starb. Er besorgte 1812—1815 die erste Gesammtausgabe der Werke seines Freundes Schiller; sein und Schiller's Briefwechsel erschien 1847 in vier Bänden. Sein Sohn Theodor war, als Thieriot obigen Brief schrieb, erst zehn Jahre alt. — [4]) Jean Paul's bekannte Erzählung „Neujahrsnacht eines Unglücklichen", welche in seinen „Briefen und bevorstehendem Lebenslauf" (1799) erschien. — [5]) Reichsfreiherr Friedrich Otto Gottlieb v. Manteuffel, K. sächs. Präsident der Oberamts-Regierung in der Niederlausitz, geb. 6. April 1777, gest. zu Lübben 20. Jan. 1812. — [6]) Frau v. d. Recke (Elisabeth Charlotte Constanze), geb. v. Medem, auch als Schriftstellerin bekannt, geb. im Schlosse Schönburg am 20. Mai 1754 (vermählt seit 1771 mit dem Frhr. v. d. Recke), starb in Dresden am 13. April 1833. — [7]) Der berühmte Kirchencomponist Joh. Gottlieb Naumann, geb. 1741 im Dorfe Blasewitz bei Dresden (Sohn eines Landmanns), wurde 1786 zum Ober-Capelldirector in Dresden ernannt und starb am 23. October 1801 in Folge eines Schlagflusses, der ihn am 21. October auf einem Spaziergange im grossen Garten (bei Dresden) getroffen hatte.

das dichterische Sinken" heraus, die ich Ihnen, wenn Sie sie noch nicht wiedergesehen, nach Berlin schicke oder mitbringe. Wahrscheinlicher nehmlich geh' ich mit den Empfehlungen von hier (nach meinem Concert am 9. Jan.) über Lübben, wo mich der arme Manteuffel statt stärkender Cur, wie er sagt, eine Zeit lang gebrauchen will, gerade nach Berlin, und Sie sehen mich also endlich wieder.

Meinen biographischen Versuch vom vergangenen Säculo leg' ich Ihnen vor Augen — und was mich ekelt fortzufahren. Jetzt hätt' ich nicht einmal Freiheit dazu — nur bei innerer ist äussere stets — mitten im Müssiggang seufz' ich nach Musse — mein soi-disantes Ich ist tief versunken und liegt weich in seinem Morast.

Leben und schlafen Sie wohl! Ich bete zu Ihnen." „P. Thieriot."

„Klein-Wien, den 12. Januar 1801."

„Ich will Sie erquicken, während Sie mich seit dem 29. October dursten lassen und seit meinem Neujahrs-Votivbrief auch hungern, — mit einem muntern Extract aus meiner und Dresdens Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit.

Voraus das: Ich werde niemals, so lange ich nicht besser zum Bewusstsein eines Daseins komme, sondern vom Leben spreche wie der Taubstumme von der Sprache, ohne mich selbst zu verstehen — einen Unterschied zugeben zwischen einem Humor (die Lust, besonnen wie unbesonnen zu handeln), der in idealischen Biographieen, und einem, der im praktischen Leben am Ort sein soll — als den, dass am letzteren der Spass gemeiniglich platter ausfällt. Scharf hingegen unterscheide ich den humoristischen Muth, die Satire loszudrücken, von der eitlen Schwäche, die nicht an sich halten kann; die über die Gefahr des Ausfalls hinweg auf die Bewunderung des Einfalls sieht und sich oft betrügt.

In Gotha hatt' ich vor'm Jahr kaum acht Tage gewartet, so hatt' ich am achten schon eine Art von Nein auf meine Concertanfrage aus dem Kanzler herausgepresst. In Dresden musste der Musikant im Juli 1800 (nach einer gnädigen Proportion) drei Wochen lang anklopfen, eh' man d'rin rief: Heraus! Ich wollte nehmlich dem Kurfürsten vorspielen, hierauf (der Kurfürst hört nichts Gehörtes) der Stadt, nicht sowohl drinnen den Mauern, als im volkreichen Sommertheater des Elbbades.

Dieses hätte ich auch noch (den Vorgängern nach-) gethan, hätte man mir jenes rund und nicht polygonisch abgeschlagen. Allein man gab mir (wenn ich die Desperations-Badekur aufgebe) Hoffnung zu einer gar zweifach bestimmten Zeit, die verlorene einzubringen, und Erlaubniss, noch zuvor bei Racknitz[1]) anzufragen. Es war in meiner Anfrage wenig übertrieben (nur satirisch); inzwischen war sie „sonderbar" gefunden worden. Und das andere ergab sich von selbst ..." „Thieriot."

---

[1]) Racknitz (Joseph Friedrich Frhr. v.), bekannt als Kunstschriftsteller und Lieder-Componist, war kurf. sächs. Hofmarschall, geb. in Dresden am 3. Nov. 1744 und gestorben daselbst am 10. April 1818.

In einem Briefe aus Berlin (17. Januar 1801) macht Jean Paul seinen jungen Freund auf das Bedenkliche aufmerksam, sich humoristischen Scherzen zu überlassen, wenn es darauf ankomme, die Menschen zu gewinnen und für die Erfüllung seiner Wünsche günstig zu stimmen.

„Ihre Fastnachtsspiele und Moralitäten, die Sie vor und mit Racknitz aufführten, sind mir freilich in der Erzählung lieber als alles, was Sie dafür hätten geigen können. Ich habe nichts dagegen, dass Sie so die Poesie des Scherzes in die Wirklichkeit hereintreiben, sobald Sie nach der Fortuna, die allein über diese herrschen will, nichts fragen und nach den Stössen ihres Rads. Ich kenne aus eigener Erfahrung die pikante Süssigkeit dieser Doppelrolle, worin man sein Leben zugleich spielt, lebt und parodiert. Aber wie gesagt, unter den erbärmlich-gesteiften schlafröckigen Deutschen (vollends Sachsen) — oft sogar vor Gegen-Humoristen — verschüttet man sich dadurch unausbleiblich seine Goldschachten und die Ehrenbogen fallen dem Spassvögelein auf die Hirnschale.

Unter allen Schlechtigkeiten kommt die lügender Verheissungen am öftesten vor.

Freudig würd' ich Sie meine Thüre aufmachen sehen; Violinisten gibt's hier zwar viele, aber meine Connexionen würden Ihnen leicht die Erlaubniss auswirken, sich vor ein Notenpult mit Ihrer Brille zu stellen."

Thieriot kam nach Berlin, während Jean Paul ebenfalls sich daselbst befand; doch wissen wir nicht, wie es ihm dort erging, wie lange er sich aufhielt und mit wem er in Berührung kam. Er kehrte von da nach Leipzig zurück, und da er nichts von sich hören liess, schrieb ihm Jean Paul (Berlin, 14. Mai 1801): „Lieber Verschollener! Ich bin auf die Entschuldigungen Ihres Schweigens begierig. Die Leute, bei denen Sie hier waren, bedürfen auch einiger." Er schloss den Brief mit dem Wunsche: „Der Himmel sei in Ihnen!" worauf Thieriot (Leipzig, 16. Mai) erwiederte: „In dem Himmel, der in mir sein soll, müssen Sie erst wohnen."

Bis zum Frühjahr 1802 blieb Thieriot in Leipzig; Jean Paul, der mit seiner Neuvermählten seinen Wohnsitz in Meiningen genommen hatte, lud ihn dahin ein, indem er ihm am 20. Januar schrieb: „Schicken Sie mir einen Ballen Manuscript oder nehmen Sie ihn als Passagier-Fracht mit und senden sich selber hieher. Vor den Herzog [1]) — mit dem ich beinahe auf Freundes Fuss lebe — kann ich Ihr Notenpult stellen." Thieriot antwortete (Leipzig, 4. Febr. 1802): „Gott grüsse Sie durch die Freude, wie mich eben! Ich habe mich nehmlich halb und halb d. i. ganz entschlossen, einmal wieder einzupacken und in Meiningen auszupacken noch in diesem Vierteljahre. Nur von Manuscripten, Liebster, wird nichts eingepackt, so wenig als verbrannt; denn es ist nichts da, die einzigen beiden Ballen, die ich mitbringe, sind die bekannten an den beiden Händen, und auf der einen ruht der Geigenhals. Überhaupt: freuen Sie sich doch jetzt recht sehr auf mich! nur dann mässig über mich. Gern lass ich mich vom Schicksal (nachdem ich's erst fabriziert) überall Ihnen nachschicken, nach Weimar, nach Gotha, nach Berlin, Meiningen etc. etc. Einigen Wolfshunger denk' ich

[1]) Herzog Georg, geb. 4. Februar 1761, gest. 24. Dec. 1803, Vater des Herzogs Bernhard Erich Freund.

dafür nach Manuscripten vielleicht mitzubringen. Lassen Sie mich die neuen Bewegungen, die der alte Titan-Phantasus macht, so bald als möglich observieren."

Thieriot war einige Zeit in Meiningen als Gast Jean Paul's und begab sich von da nach Hildburghausen, wo er bei der Capelle angestellt zu werden sich Hoffnung machte, die sich jedoch nicht verwirklichte [1]). Er ging dann nach Coburg, wo er an Jean Paul schrieb.

„Coburg im Schwan, den 17. Mai 1802."

„Liebe Leute, verzeiht das Quarto. Ach in Hildburghausen war ich noch bis gestern Abend sehr glücklich — ich spielte noch einmal am Sonnabend — war Sonntag. früh bei der Feuchtersleben [2]) lange tête à tête, d. h. mit dem blossen Kopfe, las Sachen von ihr und begleitete sie zur — Herzogin, die „sang zu mir und sprach zu mir". Und Nachmittags ebenso bis zur Komödie. Und dabei geigt' ich noch und excellirte durch Verstand. Hier ist's desto fataler. Das kurze und lange ist, dass die Herzogin Mutter heute Nacht gerade den Geist aufgegeben und dass ich mein Theil an der Hoftrauer nehme, obgleich abwesend, denn in dieser Stunde fahr' ich nach Bayreuth. Und so hab' ich Euch vielleicht versäumt. — Ich darf verlangen, dass mir berichtet werde, wenn man nach Leipzig geht, damit ich meinen Rückweg darnach nehme. Viele, viele Freude!"

Der Besuch Thieriot's bei Emanuel in Baireuth ist schon oben von uns erwähnt worden; er verlebte dort glückliche Tage und bewohnte das „Jean Paul's-Stübchen", welches der gastfreie Emanuel immer für die Besuche des geliebten Freundes in Bereitschaft hielt. An Jean Paul schrieb er:

„Bayreuth, den 26. Mai 1802, in Jean Pauls Stübchen mit einer von seinen Federn geschrieben."

„Es ist mein letzter Tag hier und ich muss auch von Euch noch Abschied nehmen; der Meininger war zu schlecht.

Alle hiesigen Tage waren sehr reich — der heutige wird vollends verlebt wie ein Leben. Auch Deine Briefe an Emanuel lebt' ich hier durch, o Du alter Richter, mit eigner Rührung über eine so schnell durchblätterte Jahrfolge, von den ältesten mit der oft witzig herbeigeführten Schlussformel: „Ihr Freund Richter" an bis zu dem immer freieren, schöneren, neuesten: O Du! Man liebt mich hier. In Nürnberg, Ansbach, Erlangen und in Paris, wo ich von da hingehe, finde ich keine Seele. Emanuel, Otto, Amöne [3]) — bitten mich fast zu sehr, zu bleiben. Aber es treibt mich etwas hier fort.

Schmachtend blau ist der Himmel dieses Morgens und erfrischend grün die Erde. Die Sonne schaut unverwandt nach den Bergen und Wiesen und spielt

[1]) Später wurde ihm eine Stelle als Capellmeister in Coburg angetragen, die er aber ausschlug. — [2]) Caroline von Feuchtersleben, Hofdame der Herzogin von Hildburghausen, war von Jean Paul, der sie sehr verehrte, zur Lebensgefährtin ausersehen worden, doch kam es nicht zur Verlobung, da Beide noch rechtzeitig erkannten, dass sie in Lebensgewohnheiten und Anforderungen einander zu fern standen, und daher das Band der Freundschaft dem Liebesbunde vorzogen. (S. Förster in Jean Paul's sämmtl. Werken, Bd. XXXIV, pag. 178 f.) Den Briefwechsel zwischen Caroline v. Feuchtersleben und Jean Paul hat Förster herausgegeben („Denkwürdigkeiten", Bd. II, pag. 231—259). — [3]) Otto's Gattin, geb. Herold (s. u. Anm. 2).

durch die Äste meiner Allee auf dem Boden mit dem Schatten der Blätter. Weisse Schmetterlinge flattern neben Blüthen in dem Morgenwind. Wie müsst' es jetzt in Eurem Nachtigallen-Park sein! — So ein „„brüderliches"" Leben, wie in Meiningen führt' ich gern wieder und länger, Du seltener Dualis! (Zusammen muss man Euch schon duzen dürfen.) Lebt ein wenig wohl!"

Aus Paris, wo Thieriot im Juli und August 1802 war, haben wir nur die beiden folgenden an Jean Paul gerichteten Briefe, aus welchen sich ergibt, dass Thieriot durch den dortigen Aufenthalt wenig befriedigt war.

„Paris, den 25. Juli 1802."

„Denkt, wenn Ihr diesen Brief bekommt, dass mein Schmerz milder geworden ist — aber ich denke: er wird eher schärfer. Meine Schwester Jeanette ist gestorben am 13. Juli . . .

Von Paris kann ich noch nicht viel erzählen. Unter allen Parisern, deren Bekanntschaft ich machte, gefällt mir das Publikum, das zuhörende und zuschauende, am wenigsten. Man applaudiert in den Triller, in das Stichwort hinein — der Ohrkitzel wird Händekitzel. Ich werde erst im Winter auftreten, und dann sobald als möglich ab.

Ich wünschte nur, dass ich Euch etwas Lustspiellust vom französischen Theater, St. Michel combattant les monstres von Raphael — für Richter vor allem aber das Madonnen- und feurige Knabengesicht aus der „Heiligen Familie" und die beiden, von mir entdeckten Bilder von Luini[1]) übermachen könnte. — O mein lieber Luini! — Das eine davon ist das Bruststück eines Knaben und seines Lammes, das er liebkos't . . .

Schlaft wohl und — sterbt nicht, ich bitt' Euch!

„Paris, den 25. August 1802."

„Eine Sylbe könntet Ihr schreiben, Allerliebster! Lange Zeit war ich nicht eine Zeit lang froh, wie diesen Sommer in Paris. Und doch seh' ich nichts von dem Sommer, als den sehnsüchtig auf den Dächern liegenden „blauen" Himmel, der das Heimweh nach der grünen, thauigen, rauchenden Feld-Erde draussen hat und gibt; und doch hab' ich keinen Menschen, kenne nur einige Pariser, treffe die nöthigsten nicht einmal zu Hause und überall nur Contre-tems gegen meine Geschäfte, muss meinen Bogen ändern, mache mich mit meinen besten Gallizismen und mit meinem Verstande selten so verständlich, wie ich wünschte, kann mir die besten Pariser Conversatorien zwar denken, aber nicht hineingelangen — und gehe dessenungeachtet selten mehr unabbreviert auf der Strasse oder auf der Stube, sondern ich laufe oder springe und spreche zuweilen ein Wort mit mir selber, das nicht immer artikulirt ist; — oft aber denk' ich noch an meine Jeanette und an den ganzen Familientisch unter der Erde[2]); — das macht: ich bin blos erstaunlich fleissig und gesund.

---

[1]) Luini (Luino, Luvino), Bernardino, geb. um 1470 in Luvinum am Lago Maggiore (er lebte 1530 noch), hat sich nach Leonardo da Vinci und Raphael gebildet. S. über ihn Müller „Die Künstler aller Zeiten und Völker" Bd. II. pag. 638. — [2]) Ausser seiner geliebten Schwester Jeanette hatte er demnach auch andere theure Familienglieder durch den Tod verloren.

Adieu! Es scheint, Ihr letztes Wort: „Seien Sie glücklich!“ will in Erfüllung gehen. Dazu gehört, wie Sie wissen, von Zeit zu Zeit das geschriebene: „„Wir sind's!““

Jean Paul schrieb ihm (Meiningen, 21. September 1802): „Bei dem Tode eines Menschen (wie Ihre Schwester) fühlt man, was Liebe und Unsterblichkeit heissen und dass wir etwas Höheres meinen als wir scheinen ...

Ihre Pariser Briefe ergötzen mich; nur — rath' ich Ihnen — fassen Sie nicht das Einzelne (z. B. Theater), sondern den Geist des Ganzen an und in sich! Grüssen Sie Schlegel[1]) und sagen Sie ihm, ich würd' ihm schreiben, wenn er mir dafür haftete, dass er antwortete. — Da Sie doch nicht lange in Paris bleiben, so machen Sie sich ganz zu einem Pariser, treten Sie dieser glatten Seite des Menschenvielecks recht nahe und schleifen sich am glatten Stein wie nördlicher am rauhen. Auf der Erde hat Alles Werth.“

Das Wanderleben Thieriot's wurde nach seinem Aufenthalte in Paris auf kurze Zeit durch eine Erzieherstelle unterbrochen, die er in dem Hause der Frau von Staël[2]), welche damals auf Schloss Coppet am Genfersee, der Besitzung ihres Vaters, wohnte, übernommen hatte[3]). Jean Paul schrieb hierüber an Emanuel: „Thieriot's Hofmeisterthum war mir ebenso unangenehm — da er bei allen Talenten doch keine Kraft der Konsequenz und Methode, nur zerrissene Kenntnisse und nicht die Gewandtheit der augenblicklichen Behandlung, kurz unendlich wenig von einem Lehrer hat — als angenehm, da er ganz gewiss einen sehr guten Eleven erziehen wird, nehmlich sich selber. Die moralische und wissenschaftliche Stetigkeit, welche Kinder fordern, bekommt er da Gelegenheit zu suchen und zu lernen. Wahrscheinlich wird er auch der Madame Staël gefallen. –

---

[1]) Friedrich v. Schlegel, der 1802 nach Paris ging, wo er philos. Vorlesungen hielt, Sanskrit studirte und das Journal „Europa“ herausgab. — [2]) Sie hatte drei Kinder: Auguste Louis (geb. 31. Aug. 1790 zu Paris, gest. 11. Nov. 1827 zu Coppet), der Schriftsteller war und die Werke Necker's und der Frau v. Staël herausgab; Albert, der 1813 in Schweden sein Leben in einem Duell verlor; Albertine Ida Gustavine, Herzogin v. Broglio (geb. 1797 in Paris, vermählt am 15. Febr. 1816, gest. zu Paris am 19. Sept. 1838). — [3]) Frau v. Staël wandte sich, um für ihre beiden Söhne einen geeigneten Erzieher zu gewinnen, an F. H. Jacobi, später an Ch. de Villers (Charles François Dominique de Villers), welchem sie über diese Angelegenheit schrieb (Coppet, 1. Aug. 1802): „Je vous demande, si vous ne connaîtriez point un jeune Allemand sachant le Français, le Latin et le Grec, bon littérateur et bon *musicien*, ce qui peut et presque doit aller ensemble, qui voulût être l'instituteur de mes deux fils, dont l'aîné déjà très-instruit aura douze ans dans quelques mois. Je lui rendrais la vie agréable, soit ici soit en France, et mon père malgré ou à cause de son génie l'être le meilleur qui ait paru sur la terre. J'ai ecrit à Mr. Jacobi pour cela, mais quoique j'aie pour lui la plus haute considération, il me semble que notre nation, qui est la même, vous servirait mieux encore à savoir ce qui me convient.“ Die Stelle findet sich in der von M. Isler herausgegebenen „Auswahl aus dem handschriftl. Nachlasse des Ch. de Villers“ (Hamburg 1879, pag. 271). In der Beantwortung dieses Briefes (in demselben führt Frau v. Staël für den gesuchten Informator alle Erfordernisse an, die Thieriot wirklich besass) spricht de Villers (Lübeck, 1. Oct. 1802) über die Schwierigkeit, einen solchen Erzieher zu finden, doch hat Isler sowohl diese Stelle als noch eine andere aus einem Briefe der Frau v. Staël (Coppet, 16. Nov. 1802) an de Villers, in welcher sie auf die Verhandlung über den Hauslehrer zurückkommt, übergangen (s. pag. 272 Anm. 1 und pag. 273 Anm. 1), und es lässt sich daher aus diesen Briefen nicht erkennen, ob Thieriot's Berufung nach Coppet durch de Villers vermittelt worden ist, was ich jedoch nicht für wahrscheinlich halte.

Erziehen erziehet meist nur den Erzieher.“ Ausser dieser Mittheilung fehlt es über Thieriot's Aufenthalt bei Frau v. Staël an allen Nachrichten; derselbe wird in dem, was über ihr Leben von ihr selbst und von Anderen geschrieben worden ist, nirgends erwähnt und kann nur von kurzer Dauer gewesen sein, da Thieriot schon im April 1803 von Jean Paul in Meiningen erwartet wurde und im August in Begleitung Otto's nach Coburg kam. Jean Paul schrieb an ihn (Meiningen, im April 1803): „Bestes Thieriotlein! Mit Freuden hör' ich Ihre Annäherung, die wahrscheinlich den vorigen Meininger April und sogar die Lektüre wiederholen wird; denn der Titan, 36 Aushängebogen stark, ist schon da und ohne Frage das Beste meiner Poesie ... In jedem Fall sehen wir Sie in Coburg: Was sollen Sie hören und — erzählen! Die ersten Tage werden Sie thun, als wären Sie in Paris gewesen; bis ich Sie über nähere Fakta ausfrage und Ihnen auf die Haut gehe... Auf Ihren letzten langen Brief, der mir gewiss so viel Freude gemacht, als Ihnen selber, antworte ich mündlich. Ich wollt' aber, er wäre noch um $^{11}/_{10}$ länger und unfrankirter gewesen.“ Über diesen Brief bemerkt Förster, er sei fünf Quartbriefbogen stark und voll Treibhaus-Humor über die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen ihm und Jean Paul gewesen.

Über Otto's und Thieriot's gemeinschaftliche Reise nach Coburg schreibt Ersterer an Jean Paul am 3. August (1803): „Die Reise nach Coburg ist nun ausführlich projektirt, und so wie Thieriot kommt, soll sie ohne Aufschub vor sich gehen, und zwar mit Extrapost, damit wir mehr Zeit gewinnen, weil mein Aufenthalt nicht lang bei Dir sein kann“, und am 9. August: „Thieriot ist mit Herder in Eger, wohin er vor einigen Tagen gekommen ist, und heute oder morgen hierher kommt. Unsere Reise nach Coburg kann sich also nach dem 20. d. M. recht gut machen lassen, wenn das Wetter oder mich sonst nichts abhält.“

Wenn die Reise überhaupt zu Stande kam, so kann der Aufenthalt Thieriot's in Coburg nicht lange gedauert haben, da er am 28. August 1803 aus Baireuth an Jean Paul schrieb:

„O Richter! wie froh bin ich! — so musst' ich heute fast unwillkürlich ausrufen, als ich von mir und meinem Emanuel kommend in die freie, sonntäglich besonnte Gasse hinaussprang, und wäre in diesem Augenblicke — aber nicht jetzt — kapabel gewesen, an Sie zu schreiben. Was kann man denn einer Stadt Schöneres sagen, und noch dazu aus ihren eigenen Namensbuchstaben als: Hier asst uns Häuser bauen, oder Hier baut? oder etwa Braut hie?[1]) nehmlich Bier!

Ich sehne mich sehr und fast einzig nach Ihnen, und überall — nicht nur in Frankreich und Frankfurt, auch noch in Coburg und hinter Coburg werd' ich mich nach Ihnen, und an Sie und in Sie sehnen.“

Am 11. Januar 1804 hatte er von Regensburg an Jean Paul geschrieben: „Falls ich mich recht entsinne, verehrter Freund und Richter, so hab' ich Euch meine ganze zukünftige Carriere an deutschen Höfen (an dem französischen hattet Ihr, da ich da war, noch zu wenig unmittelbaren Einfluss) zu danken. Ich wünsch' Euch, treibt Euch noch lange an solchen niedlichen Höfen herum, damit Ihr

[1]) Anagramme aus dem Namen Baireuth.

mich allda zu poussieren vermögt — wenn ich's selber nicht mehr kann.“ Am 13. schrieb er: „Heute spielt' ich vor dem Taxis'schen Hofe. Wahrlich! Die Schwestern sind es doch alle werth, dass Leute ihnen die Dedicazion am Titan dedizierten [1]).

Ach! Gott weiss, dass mich die Entfernung von Euch — die in der Zeit, im Raume, der Kunst, mein' ich — zuweilen drückt. In 40 oder 50 Jahren, wo ich allenfalls anfange, die Sprache und das Herz zu handhaben, und in Ansehung des Styls mich auf meine Beine zu stellen — sind Sie — todt.“

Im November 1803 und im Januar 1804 verweilte Thieriot kurze Zeit in Regensburg. Er schrieb an Jean Paul:

„Regensburg, den 20. November 1803.“

„Ich bitte Sie wohl noch einmal, Herr Richter, erhalten Sie Ihre theure Gesundheit und Existenz: denn in der That, ich wünschte nicht, Sie zu überleben. Es könnte sogar sein, ich stürbe vor Gram und Rührung. — Aber gesetzt — Sie stürben: was sollt' ich mit Ihren herrlichen Briefen machen?

Gar artig ist's, dass ich diesen Brief, den ich auf meiner vorigen Durchreise angefangen, auf meiner jetzigen den 23. Januar 1804 endigen kann. Haben Sie die Güte, theuerster Freund, und leben Sie recht wohl! was das Leben implizirt. Bis in den Tod Ihr Thieriot.“

Ich schliesse mit meinem alten Stammbuchvers:

Das Leben ekelte, hätt' es kein Ende;
Und weil es eines hat, kann es nicht schmecken.

Am 23. Januar gab er in Regensburg ein Concert, worüber er schrieb: „Heute Abend war mein Concert allhier, womit Sie zufrieden gewesen wären; denn aller Henker war's — bis auf mich.“

In der Zwischenzeit zwischen seinem zweimaligen Auftreten in Regensburg war er auch in München, wo er es aber durch taktloses und unkluges Benehmen mit der Künstlerwelt verdarb. Jean Paul schrieb hierüber, nach den ihm von zwei berühmten Waldhornisten gemachten Mittheilungen, an Emanuel (Coburg, 3. Februar 1804):

„Thieriot — — Seine und Ihre Briefe ... es ist Herzens-Wollust, den Jüngling und Mann so scharf und schön nebeneinander zu finden, so harmonisch ohne Ein-Klang. Auch lieb' ich Thieriot am meisten, wenn er an Sie schreibt. Es ist die Frage, ob Sie nicht das originellste Leben — und folglich Herz — führen, das je erwärmt hat, ich meine, ein blosses lauteres Leben der Liebe, so extensiv, als sagten Sie dem vierten Welttheil Höflichkeiten, so intensiv, als hätten Sie Kinder und Frau. Bedenken Sie, dass Sie recht glücklich sind; und Gott erhalte Ihnen — welche Liebe Ihnen auch vergehe — nur Ihre! Wer lieben kann, braucht nichts, im Nothfall kaum einen Menschen, denn der verhüllte Geber der Liebe bleibt ihm doch. — Aber für den guten Thieriot wünsch' ich Ihr

[1]) Jean Paul hatte seinen Titan „den vier Schwestern auf dem Thron“ gewidmet, der Königin Luise von Preussen, der Herzogin von Hildburghausen, der Fürstin Solms und der Fürstin Taxis.

ernstes Wort. Die Gebrüder G....[1]), von ihm an mich empfohlenè grosse Waldhornisten, sagten mir, dass er in München durch sein Betragen sehr missfallen, 1) dass er erst nach 3 Wochen zu den Musicis gegangen, da doch da grosse sind, 2) dass er sie alle zu leicht behandelt und beleidigt, da doch München wegen grosser berühmt ist und ein grosser Violinist doch einen elenden achten muss, der ein grosser Hornist oder der etwas ist, 3) dass er das Publikum gerade so falsch behandelte, als ich ihm hier vorwarf. Er kündigte nehmlich im Museum an, dass er die Spiele verschiedener Meister geben wollte — welches a) eine kleine Unbescheidenheit war, sich als einen Chrestomathen von Meistern zu geben, folglich als deren Über-Seher, b) eine Verrechnung bei'm Publikum, das nun die ältere Viotti'sche[2]) Manier und die neuere hören musste — als blosse Studien — indess dasselbe weder die Originale dieser Kopieen kennt, noch an den Kopieen sich erfreuen kann und will — es will reine dilettantische Lust. Wer wird Geigern geigen? Man soll ungemein unzufrieden mit seinen Worten und Wahlen gewesen sein. Jene musikalische Studien und Akademieen könnt' er ja geben, wenn er fixirt wäre, als Director für ein Publikum. Am Ende wird er's noch hier, denn in Wien wird er mit seinem Verachten und Verstehen noch schlimmer fahren. Überhaupt, warum setzt er denn überall das Minimum der Musik voraus, und in München gar? — Wie allen Virtuosen liegt ihm das unverdaute Lob im Magen, weil er das Salz dazu — den Tadel hinter dem Rücken — nicht mitbekommt. Sagen, ja kopieren oder geben Sie ihm alles; denn ich lieb ihn, wie einen Sohn, ja mehr; und ich weiss doch, dass er so in kurzem arm wird[3]). Rechnen Sie ihm seine Zukunft — d. h. die Sklaverei der Dürftigkeit — recht vor. — Sein Traum an die Taxis ist für sich witzig und schön und trefflich; aber wer Franzosen gelesen, Franzosen und Höfe gesehen und gehört und Fürsten kennt, und vollends die Taxis: findet tausend Fehler. Inzwischen hat sie ihn gewiss entschuldigt als einen Virtuosen, dem man manches nachzusehen habe."

In seiner Verstimmung gegen München liess Thieriot sich in einem an Jean Paul in Regensburg geschriebenen Briefe zu folgenden starken Ausdrücken hinreissen:

„Halb welsch ist München[4]) weder durch das Klima, das rauh ist wegen der nahen Tyroler Alpen; noch durch die Kunstliebe, noch durch die Weine, noch durch die phantastische Sinnlichkeit, noch durch die geistige Reizbarkeit, noch durch die Hospitalität der Einwohner. (Ich weiss es gar nicht, dass die letzten Eigenschaften den Italienern beiwohnen.) Was Henker — der beiläufig ganz München holen mag! — ich kam fast in kein Haus, als in öffentliche voll Fremder,

---

[1]) Vielleicht die Brüder Gebauer, von welchen Pierre Paul (1775 zu Versailles geboren) Hornvirtuose war und viele Duo's für Hörner componirte (s. Paul's „Handlexikon der Tonkunst", Bd. I, pag. 354). — [2]) Viotti (Giovanni Battista), geb. 1755 zu Fontana in Piemont, gest. 1824 in London, war berühmt als Violinspieler und Componist und erregte auf seinen Kunstreisen in's Ausland, die er 1780 begann, namentlich in Paris und London, grosse Bewunderung. — [3]) Thieriot wurde, wie Jean Paul richtig voraussah, nach und nach ganz arm, da ihm das Geld, mit welchem er auch gar nicht umzugehen wusste, völlig gleichgültig war und ihn nichts mehr anwiderte, als sein Kunsttalent zum Gelderwerbe zu benutzen. — [4]) Jean Paul hatte ihm geschrieben: „Machen Sie mir nur irgend einen Begriff vom halbwelschen München".

und in grosse voll Spieltische, geschweige auf den Frauenthurm — und soll Übersichten geben? Mein einziger literarischer Hosentaschengewinn sind ein paar aufgeschnappte einfältige Sprecharten des Pöbels."

Auch Wien besuchte Thieriot, doch ist uns über den dortigen Aufenthalt nichts bekannt, als dass er sich durch sein Violinspiel den unbedingten Beifall Joseph Haydn's erwarb. Noch in seinen späteren Lebensjahren erwähnte er mit Freude und Genugthuung die ihm von dem grossen Meister zu Theil gewordene Anerkennung.

Seit dem aus Regensburg geschriebenen Briefe blieb Jean Paul längere Zeit ohne Nachricht von Thieriot und am 24. April 1804 fragte er bei Otto an: „Was lässet der gute, treue Thieriot von sich hören?" An Emanuel schrieb er am 8. Mai: „Unser guter Thieriot hält, besonders gar wenn er das ganze Nest und alle Fliegen unter einer Klappe in Bayreuth, nehmlich auch mich, findet, wahrscheinlich um die Regiments-Geigerstelle an, um, wenn nicht davon, doch bei uns zu leben." Am 13. Mai theilte ihm Emanuel mit, dass er im Juli auch Thieriot erwarte, worauf Jean Paul am 4. Juni erwiderte: „Herzlich erfreut mich Thieriot's Ankunft im Juli; er soll Spass hören und leiden. Wenn er nur bleibt, bis ich komme, da er sonst selten an einem Ort länger verharrt als einen Monat oder so, nehmlich als Gast." — Im Frühjahr 1804 besuchte Thieriot, auf welchen alle zu Jean Paul in näherer Beziehung stehenden Personen grosse Anziehungskraft übten, auch Charlotte v. Kalb (geb. Marschalk v. Ostheim) in Waltershausen. In einem Brief an sie (Coburg, Mai 1804) fragt Jean Paul: „Wie war Thieriot bei Ihnen?" („Denkwürdigk." Bd. II, pag. 91.) Der Briefwechsel zwischen Jean Paul und Charlotte v. Kalb ist ganz kürzlich (1882) von Nerrlich herausgegeben worden.

Im August 1804 siedelte Jean Paul nach Baireuth über, wo er am 12. ankam und am folgenden Tage Emanuel mit den Zeilen begrüsste: „An Sie die erste Zeile in Bayreuth! Guten Morgen! Ich hatte einen noch bessern; denn erst heute seh' ich, wie herrlich mein Logis ist. Auf frühes Wiedersehen! Bringen Sie Thieriot auch mit." Dieser war ebenfalls nach Baireuth gekommen und die Tage, welche er hier im Verkehr mit Jean Paul, Emanuel und Otto verlebte, mögen wohl zu den glücklichsten seines Lebens gehört haben. Am 23. September war er noch dort, da an diesem Tage Jean Paul einem Billet an Emanuel die Nachschrift beifügte: „Thieriot hat diesen Morgen noch nichts Einfältiges begangen, und wir haben insgesammt Hoffnungen".

In demselben Jahre kam er noch einmal nach Baireuth und wohnte unter Jean Paul's gastlichem Dache, wie wir aus dessen Briefe an ihn vom 21. December 1804 sehen:

„Bei der Gelegenheit will ich doch auch einmal an Thieriot schreiben", sagte ich mir, als ich Ihre hinterlassene Strümpfe fand, und jetzt werde ich sie gleich in das beschriebene Blättchen einwickeln — das wird mir sehr leicht werden, indem ich die Übung bei meinem kleinen Kinde habe, das ich täglich selbst wasche und einwickele.

Wir lesen alle Ihre Briefe an Emanuel und Ihr Leben liegt recht klar

und freundlich vor mir — ich kann mich nicht erwehren, es etwa mit Meister's Leben zu vergleichen, und Ihre musikalische mit Serlo's Schauspielertruppe [1]).

Ihre Stube ist jetzt ein Sinnbild der Kälte und des Winters, wenn er uns anders in Bildern erst deutlich zu werden brauchte; durch die Kammerthür sind Seile gezogen und Wäsche darauf getrocknet, und alle Fenster sind offen. Ihren Schreib- und Waschtisch habe ich geerbt und sie zieren noch mein Wohnzimmer.

Emma [2]) wiederholt täglich in elegischem Ton: „„Thieriot ist fort““. Sie gehören aber noch immer zu ihrer Gegenwart, denn kann sie sich grössere Entfernungen denken als durch die Stubenthür? — Nun adieu — ich werde sehen, ob mir meine Worte etwas einbringen, nehmlich eine Antwort.“

In den Jahren 1805 und 1806 lebte Thieriot in Offenbach, wo er dem Künstlerkreise des berühmten Componisten Johann Anton André [3]) angehörte, eine Zeitlang auch in Aschaffenburg [4]).

In Offenbach wurde Thieriot mit seiner nachmaligen Gattin bekannt, der ausgezeichneten Klavierspielerin und Sängerin Eva Hoffmann [5]), welche eben-

---

[1]) Aus Goethe's Roman „Wilhelm Meister's Lehrjahre“ bekannt. — [2]) Jean Paul's ältere Tochter, damals 2 Jahre alt. — [3]) Von dieser ausgezeichneten Musikerfamilie sind besonders zu bemerken: 1) Johann André, geb. 28. März 1741 zu Offenbach, gründete 1774 die André'sche Musikalienhandlung, gest. 18. Juni 1799 in Offenbach. 2) Sein Sohn Johann Anton, geb. 6. Oct. 1775 in Offenbach, gest. daselbst am 6. April 1842 als hessischer Hofcapellmeister. 3) Dessen Sohn Karl August, gründete 1829 in Frankfurt eine Musikalienhandlung und 1839 eine Klavierfabrik. — [4]) Aus Offenbach schrieb Thieriot an Jean Paul am 20. Januar, 26. August, 13. September 1805 und am 27. October 1806, aus Aschaffenburg am 31. December 1805. Mit Emanuel stand er ebenfalls in Briefwechsel; Jean Paul schrieb an diesen (10. Februar 1805): „Ihr Brief an Thieriot ist Ihr schönster und bis zur Rührung schön — Sie verdienten, ihn lieber — bekommen zu haben.“ — [5]) Eva Caroline Amalie Lucie Hoffmann, war zu Mainz am 1. Juli 1767 geboren. Ihre Eltern waren der Kurfürstliche Hofrath und Syndicus der Corporation der oberrheinischen Ritterschaft Karl Anton Hoffmann und Maria Anna, geb. Aull. Sie war die einzige Tochter ihrer Eltern und hatte folgende sechs Brüder: 1) Michael Hoffmann, trat in den bairischen Staatsdienst und lebte in Würzburg. Sein Sohn ist der berühmte Philosoph Franz Hoffmann, Schüler, Freund und Schwiegersohn Franz v. Baader's, dessen Schriften er herausgab (1850—60, in 16 Bänden mit Biographie). Er war zu Aschaffenburg am 19. Januar 1804 geboren und starb zu Würzburg am 22. Oct. 1881. 2) Philipp Carl Hoffmann, berühmter Klaviermeister in St. Petersburg, wo er vierzehn Jahre lebte und mit vielen der angesehensten Persönlichkeiten näher bekannt war. Er kehrte nach Deutschland zurück und lebte, da er unverheirathet war, bei der Familie seines jüngeren Bruders, des Archivars Jakob Hoffmann in Wiesbaden, wo er am 14. November 1842 starb. 3) Anton Hoffmann, erster Violinist und eine Zeit lang auch Director des Theater-Orchesters in Frankfurt a. M., gehörte zu dem Künstlerkreise der Musikerfamilie André. Ein Sohn von ihm lebt in Frankfurt als Kaufmann. 4) Jakob Hoffmann, geb. in Mainz am 5. September 1772, vermählte sich am 16. Januar 1806 mit Elisabeth Hertling (geb. am 16. Oct. 1788 zu Mainz), wurde Metternich'scher Amtmann in Geisenheim, später Archivar bei dem Ober-Appellationsgericht zu Wiesbaden, wo er am 2. August 1838 starb. Sein Sohn ist der Herr Oberbaurath Philipp Hoffmann in Wiesbaden, der Erbauer der katholischen Kirche, der griechischen Grabkapelle an dem Neroberg, der Synagoge, der Kirche zu Geisenheim, des Kursaals zu Schwalbach und anderer Bauwerke (s. Otto's Gesch. der Stadt Wiesbaden pag. 127). — 5) Ignaz von Hoffmann (in Baiern geadelt) war Director des Lyceums und später auch des Forstinstituts zu Aschaffenburg, ein ausgezeichneter Mathematiker, Verfasser vieler Schriften, besonders mathematischen und physicalischen Inhalts. 6) Franz Hoffmann, bei der Rheinschifffahrts-Octroi in Mainz angestellt, wo er auch starb.

falls zu dem André'schen Künstlerkreise gehörte. Sie war aus Mainz gebürtig und entstammte einer angesehenen und geachteten Familie, in welcher Streben nach höherer Bildung, namentlich Neigung und Begabung für die Tonkunst einheimisch war, welche sie sich, wie zwei ihrer Brüder, zum Lebensberufe gewählt hatte. Sie war 13 Jahre älter als Thieriot und zur Zeit ihres Aufenthaltes in Offenbach nicht mehr weit von dem 40. Lebensjahre entfernt, hatte aber von ihrer Schönheit, welche wie ihr liebenswürdiges, anmuthiges, geistvolles Wesen sowie ein treffender Witz an ihr gerühmt wurde, noch nichts verloren. Sie war geistig sehr begabt, hatte das Streben, sich durch Lectüre und Umgang wissenschaftlich weiterzubilden — auch in Weimar hatte sie früher gelebt und war mit den dortigen literarischen Kreisen bekannt geworden — besass grosse Belesenheit in der deutschen Literatur und war eine begeisterte Verehrerin der Jean Paul'schen Schriften. Als eine besondere Eigenthümlichkeit wird an ihr hervorgehoben, dass sie der lateinischen Sprache kundig war und die Dichtungen des Virgil und Horaz in der Ursprache las, auch sich in metrischer Übersetzung derselben übte; doch ist es wahrscheinlich, dass sie erst nach ihrer Verheirathung mit Thieriot sich unter seiner Anleitung mit der lateinischen Sprache beschäftigt hat.

Als Thieriot seine Absicht, sich zu verheirathen, gegen Emanuel vertraulich ausgesprochen hatte, äusserte Jean Paul in einem Briefe an Letzteren sein Bedenken (11. November 1805):

„Thieriot's kränkliche Weichheit kommt blos von der Anrückung eines befohlenen Abschieds; seine jetzige allerneueste Liebe ist blos die Frucht Ihres letzten Briefes. Hätten Sie Ja geschrieben, so wär' er lustiger und kälter und schöbe seines auf. Jetzt ist nach dem, was Sie gethan, nichts weiter zu thun, als ihm zu befehlen oder zu rathen, dass er, bevor er ein musikalisches Amt habe, schon aus Liebe zur Kunst die Ehe fliehen müsse, die den Künstler (wenigstens mit Kindern) immer eindämmt, und dass er vom rechten männlichen und altdeutschen Heiraths-Alter, 30, — Aristoteles und Plato fordern sogar 35 — noch um einige Geburtswiegenfeste zu entfernt sei zum Hochzeitsfeste, das Wiegen hobelt. Behandeln Sie ihn nun nicht mehr sehr ernst, sonst weint er zu selig und wird ein Narr. — Fragen Sie ihn doch, ob ich das Tagebuch über meine Kinder, das in die Erziehungslehre kommt, an ihn in Briefen namentlich richten darf, da ich es so sehr wünsche, um es durch Beziehen auf ihn komischer zu machen. — Und somit gut! Es ist überhaupt das erste Mal, dass er handeln soll, weit in's Leben hinein, und hier deckt sich sein altes Wiegen auf; aber lieber wieg' er sich als Kinder. Er weiss ja noch gar nicht, was Noth, Frau, Kind, Pflicht und Lebens-Einsicht ist, so wenig als ich im 25.—29. Jahre. Jetzt freilich bin ich mehr Muster und Meister."

Nach einem späteren Briefe an Emanuel (25. December 1805) hatte Jean Paul aus Thieriot's Gedichten einen günstigen Eindruck von Eva Hoffmann bekommen: „Guten Morgen! Eh' Ihr Diener kommt, will ich nur nach Lesung der Thieriot'schen Gedichte schreiben, dass mir Eva immer schöner und von der Schlange, nicht vom Paradiese, entfernter erscheint. Thieriot's inneres verdoppeltes Herzens-Leben erfreuet mich innigst, und seine Gedichte, insofern sie es enthalten,

aber die Sprache, womit sie es sagen, schmeckt mir schlecht. Am Ende werden jetzt die Jünglinge statt der Greise Kinder und lallen ärger als Max[1])."

In einem Briefe an Jean Paul vom 20. Januar 1805 hatte Thieriot bereits die Sängerin Hoffmann erwähnt, und jener schloss seine Antwort vom 9. Februar: „Ich grüsse Ihre liebens- und hörenswürdige . . . . . nn. Sie können Ihr dieses zu einem Billet zuschneiden, blos indem Sie es abschneiden." „Richter."

Jean Paul's steigendes Interesse an ihr gibt der Schluss eines Briefes vom 26. April 1805 zu erkennen: „Ihre Hoffmann gewinnt und reizt mich in jedem Briefe mehr. Ich freue mich auf, wenigstens über sie."

Thieriot scheint durch sein Liebesverhältniss so in Anspruch genommen worden zu sein, dass er auch an Jean Paul seltener schrieb und dieser ihn mahnen musste (25. August 1805): „Warum schreiben Sie mir so wenig: Warum so wenig über meine neuesten Sachen? Warum reizen Sie mich nicht zu Widerlegungen? Der Teufel hole mich, wenn ich nicht Ihr Urtheil über mich — ich sage nicht, über Andere — äusserst achte und nütze.

Sie wissen es kaum, dass Sie ein Kritikus sind und ein guter, und dass der alte Richter der alte Liebhaber Ihres Ich's ist und bleibt."

Thieriot hatte, ehe er diese Zeilen erhielt, schon die folgenden geschrieben (Offenbach, 26. August): „O ich will eifrig an Euch Alle denken; lasst mir nur noch eine Zeitlang Zeit! Ich bin wieder in einem Allumfassen, das von noch nichts recht gefasst wird; und ich will nicht zweifeln, dass noch etwas aus mir wird; — aber Gott weiss: was? . . . . . Es ist ein Götterabend, der halb im Wald, halb in der Mühle verlebt wird. Wandern Sie denn heuer gar nicht? . . . ."

Ende 1807 finden wir Thieriot in Stuttgart, wo er auf ein halbes Jahr eine Beschäftigung bei Cotta erhalten hatte. Jean Paul schrieb ihm (Bayreuth, 11. Dec. 1807): „Ihre Stuttgarter Verpflanzung auf 6 Monate war längst mein Wunsch. Denn Niemand als ich hat den Vortheil dabei, dass Sie mich lesen, weil Sie jetzt blos Manuscripte, d. h. Briefe lesen und folglich meine Aufsätze für das Morgenblatt sowohl bei dem Zensor als Setzer in Stuttgart vorfinden. Aber ernsthaft: Ihrem geistigen Leben ist wie jedem der zusammenhaltende Antagonismus eines bestimmenden Amtes nöthig. Nichts gibt mehr Kräfte als die Nothwendigkeit, welche vom schwanken Umhergleiten auf geistigen zumal musikalischen Genüssen erlöset. Die besten Werke des Geistes sind durch Noth und dringende Gelegenheit entstanden."

„Auch ich habe meine Ämter; jedes neue Buch ist ein Amtsposten, den ich so lange bekleide, bis es fertig ist, um bei der Nachwelt und (mit vier Mägen mehr) jetzt schon zu leben."

„Gebe der Himmel, dass Sie zugleich in noch etwas Schöneres und Längeres reten als in ein Amt. . . . Die Ehe zeitigt den Mann; aber nur einer, d. h. ein Mann im vollen Sinne des Wortes darf sich dazu entschliessen. . . . Leben Sie wohl! Ich liebe Sie mit alter Liebe und neuen Wünschen für Ihr Glück. Bringen Sie Eva meinen achtenden Gruss."

---

[1]) Jean Paul's einziger Sohn Max war damals zwei Jahre alt.

Nach vorstehenden Zeilen ist eine Pause von fünf Vierteljahren bis zu folgendem Billet, welches ihm Jean Paul aus einer Gesellschaft schrieb, die er zur Feier seines Geburtstages eingeladen hatte (Bayreuth, den 21. März 1809, Abends):

„Mein alter guter Thieriot!" „Kennen Sie Liebe, so kommen und laufen Sie ohne Weiteres zu, zu mir! Lauter Herzen erwarten Sie. — Der Teufel hole Sie, wenn Sie erst morgen kommen. Thieriot, nehmen Sie die Gabe des Augenblickes mit, wie ich!"

„J. P. Fr. Richter."

Im Jahre 1810 hielt sich Thieriot in Yverdun (Ifferten) am Neuchateler See auf, wohin Pestalozzi im Jahre 1805 sein berühmtes Institut verlegt hatte, welches sich dort eines ausserordentlichen Zuspruchs aus dem In- und Auslande erfreute. Leider ist über diesen Aufenthalt Thieriot's nur der folgende, mit einer Nachschrift versehene Brief an Jean Paul vorhanden:

„Yverdun, den 30. August 1810."

„Ihre einsamen Stunden in Leipzig und in Weimar haben aus dem tiefbetrübten Herzen des herrlichsten Herzens noch gestern Gelächter erzeugt und Muth über ein Paar Steine des Lebens mehr hinweg darin erhoben: die Bittschrift an die Hut-Union und das Meiste vom Gremser Pickenik [1]); kurz alles, was sich wie aus sich selber leicht und gern vorlesen lässt, hat mein Mund am zweisitzigen Mittag- und Abendtisch und sogar beim zwei Mann hohen Spaziergang, gegenüber dem Jura und dem ewigen Blau darüber, der Eva Hoffmann vorgelesen und noch vorzulesen vor."

„Den 25. November."

„Du seist doch der natürlichste, sagte Eva, als ich ihr meinen Kreis bei Goethe in Weimar 1800 beschrieb; Dich stelle sie sich als sich am getreuesten, kurz als in solchem Kreise am natürlichsten bleibend vor."

„Thieriot."

Im Juli 1812 verheirathete sich in Lausanne Thieriot mit Eva Hoffmann und nahm im folgenden Monate seinen Wohnsitz in Zürich, wohin er von dem berühmten Componisten und Musikalienhändler Hans Georg Nägeli, der sich durch Stiftung einer grossen Gesangschule und der Musikfeste in der Schweiz so grosse Verdienste um die Gesangkunst erworben hatte, eingeladen worden war. Über seine Erlebnisse in Zürich fehlt es leider gänzlich an Nachrichten, da von den vielen Briefen, welche er an Jean Paul schrieb, keiner veröffentlicht worden ist. Dieser stattete ihm erst ein Jahr nach seiner Verheirathung seinen Glückwunsch zu derselben ab (Bayreuth, im Juli 1813):

„Mein guter alter Thieriot! Ihre Schreibgüte überwältigt meine briefliche Faulthierheit. So oft fuhr ich mich an — denn oft ärgert man sich, dass man nicht als Doublette zweimal da ist, um mit dem einen (Ich) Exemplare das andere Dito-Ich zu prügeln — dass ich auf Ihre mir so lieben, so reichen Briefe so lange geschwiegen; und mein Schweigen auf hundert andere Briefe war keine

[1]) In Jean Paul's „Briefe und bevorstehender Lebenslauf", Brief III: „Gemeinwesen von Kuhschnappel; nähere Berichte vom Gremser Pickenik; Bittschrift an die deutsche Hut-Union" (Sämmtl. Werke, Bd. XIII, pag. 187 ff. und pag. 199 ff.).

Entschuldigung bei Ihren, zumal da Sie immer mit zwei Herzen und Köpfen auf einmal an mich schreiben durch Ihre treffliche Eva, die Äpfel von einem Baume der Erkenntniss reicht, auf welchem keine Schlange sitzt. Und ich will denn bei dieser Gelegenheit auch nicht versäumt haben, meinen Glückwunsch zu Ihrer nun vollstreckten Vermählung Beider abzustatten und dabei zu wünschen, dass sie und Sie nicht nur dieses Jahr, sondern auch noch viele andere in vollem u. s. w.

Wahrlich, ich bin Ihrer Gattin herzlich gut, erstlich als einer solchen Frau und zweitens als einer solchen Dichterin und endlich als allem was sie ist. Wenn ich sie nur einmal gesehen hätte! Wir beide würden schon alte Freunde an der Thüre, blos wenn sie mir nur zuriefe: Herein! — Ihre Excerpte aus ihr gefallen mir unendlich und Sie sollten die Gute nur ganz abschreiben.

Ich meines Orts nähme in solchem Falle eine kurze Bleistiftfeder mit in's Ehebette und trüge an der Wand, was sie etwa darin sagte, heimlich nach für den Tag. So aber geht für den Tertium Wichtigstes verloren."

Einem Briefe vom 12. Juli 1813 fügte er folgende Nachschrift an Thieriot's Gattin bei:

„Gute Eva! Da Weiber stets mit Nachschriften schliessen — wie denn Eva selber ein Postskript Adam's, ja das der Schöpfung war — so mach' ich meinen ganzen Brief zu einer d. h. Nachschrift. Ich wünschte, Sie schickten mir einen kleinen Waschzettel aller der bösen Seiten, die Ihr guter Mann an sich erst in der Ehe wider Vermuthen aufdeckt. Für meinen eigenen Gebrauch hab' ich mir gute männliche Fleckkugeln angeschafft und könnte dienen. Er hingegen kann wieder bei meiner Frau nach weiblichen Fleckkugeln fragen. — Ich brauche aber nicht erst eine Nachschrift zu beschliessen, um Ihnen zu sagen, mit welcher Hochachtung ich schon so lange verharrte Ihr J. P. Fr. Richter."

Den folgenden Brief (Bayreuth, 5. Nov. 1817) sandte Jean Paul an Thieriot nach Heidelberg, wohin dieser zu reisen gedachte:

„Warum muss nach so langem Schweigen das erste Briefchen gerade in ein Brieffelleisen fallen, das ich in dieser Woche abzuschicken habe mit einem Manuscript dazu? — Glücklicher Weise geht dieses am Freitage auch nach Heidelberg. Dort holen Sie nur bei dem Buchhändler Engelmann einen Brief an Hofrath Thibaut ab, worin ich Sie so sehr als nöthig lobe bei diesem köstlichen Singakademisten und Kraftkopfe [1]). Auch zum Kirchenrathe Paulus gehen Sie und sagen nur, Sie wären der, den ich im Briefe an seine Tochter — eine Klaviervirtuosin und meine beste Leserin und Freundin zugleich — so sehr gepriesen hätte, wenn nicht zu sehr [2]). Bei dem Kirchenrath Schwarz [3]) richten Sie blos

[1]) Bekannt sind die Verdienste, welche sich der berühmte Lehrer des römischen Rechts (gest. am 28. März 1840) auch um die Musik erwarb, namentlich durch Stiftung einer „Singakademie" und die ausgezeichnete Schrift: „Über Reinheit der Tonkunst" (5. Aufl. 1874). Vgl. die Biogr. Thibaut's von Baumstark (1841) und den Artikel über ihn in v. Weech's Badischer Biographie. — [2]) Sophie, die sehr begabte Tochter des Kirchenraths Paulus, welche die Gattin Aug. Wilhelm v. Schlegel's wurde, sich aber bald von ihm trennte. Ausführliches über sie bei Reichlin-Meldegg in der Biographie ihres Vaters (1853, 2 Bde.). — [3]) Jean Paul war mit dem berühmten Pädagogen, der seit 1804 Professor der Theologie in Heidelberg war, sehr befreundet und auch mit dessen Schriften vertraut.

einen schriftlichen Gruss mündlich aus und übernehmen das Loben selbe
Sie ja so gut können als ich, sobald Sie einige Bescheidenheit daran setz
Mein herrlicher Duzbruder, der jüngere Professor Voss[1]), liefe freilich
als mein Freund durch's Feuer — aber in dieses haben Sie leider früher
Vater selber gesetzt[2]). — Gut wird es Ihnen in Heidelberg gehen. Auch
werden Sie da zu sprechen zwar nicht bekommen, aber zu sehen un
einmal ohne Nase; denn die andere Büste von mir gleicht mir darin me
hat sie noch.

Ein ganzes Herz voll Grüsse an Ihre herrliche, lust-, kopf-, herz- und
reiche Eva, für welche Sie als tugendhafte und unverführerische Schlang
auf dem Ehebaume sitzen."

Auch in der Schweiz fand Thieriot keine bleibende Stätte, sondern
im Frühjahr 1818 seinen Wohnsitz nach Mainz, der Vaterstadt seiner
von wo er an Jean Paul die folgenden Zeilen richtete, mit welchen d
Ernst Förster veröffentlichten Briefe schliessen:

„Mainz, den 21. März 1818

„Mein und unser Wonnesiedler[3]) und der die Wonnezeit beginnt
jugendlichsten Horen Chorführer! Doc- und Auctor! Leg- und Educatio
ebenfalls![4]) Der Sie das was Sie sind — nicht nur sind, d. i. auf das all
sind, sondern — was Sie aber dem lieben Gott nie zu viel verdanken kön
der Sie Was sind! Mein guter Jean Paul! Hier bin ich. Mein Mainzer
unweit des Johannisbergs bei ihrem Bruder, dem Amtmann in Geisen
Kommen Sie! kommen Sie ja! und komm bald, mein innerlich oft Angesc
reine, feste Seele, die ich so nicht erkennen könnte, wenn nicht auch
Edles wäre. An mir aber und auf mir liegt auch Einiges, darunter Papiere
in die Sie Ihre Nase stecken können."

„Den 28. März

„Es lässt sich an, als sollt' ich hier bleiben; welches ich am erste
wo ich es kann, gern thue, und da ich es in Leipzig, wo ich her bin, nicl
doppelt gern in Mainz, wo sie (Eva) her ist. Wohn' ich nur erst wieder
wo, so werd' ich auch Besuche, wie bei Ihrem Voss[6]), besser nachholen.

---

[1]) Heinrich Voss, der 1804—1806 am Gymnasium zu Weimar wirkte, wo er
Verbindung mit Goethe und Schiller stand, folgte 1809 seinem Vater Johann Heinr
Heidelberg, wo er als Professor der Philosophie am 22. October 1822 starb. — [2]) Thie
eine Schrift verfasst, in welcher er Joh. Heinrich Voss als Übersetzer des Homer
tadelte, dieselbe aber, noch bevor sie durch den Buchhandel verbreitet war, zurückgezo
Jean Paul dieses Auftreten gegen Voss missbilligte und sich durch dasselbe verletzt
[3]) Jean Paul schrieb den Namen seiner Vaterstadt Wunsiedel (im Fichtelgebirg
siedel, weil er diese Schreibung für richtiger hielt (vgl. erste Vorlesung: Aus Je
Leben, sämmtl. Werke Bd. XXXIV, pag. 3 f.; auch Heinrich Doering in dem Aufs
Jean Paul in N. Nekrol. d. D., Jahrg. 3, Heft 2, pag. 1085). — [4]) Von Herzog Ernst von
Hildburghausen erhielt Jean Paul den Titel Legationsrath und von dem Fürst-Primas
Dalberg eine Pension, welche nach der Auflösung des Rheinbundes der König Max I.
übernahm. Educationsrath war er nicht; Thieriot gibt ihm nur scherzwei
Titel, mit Beziehung auf seine Levana oder Erziehungslehre, welche 1807 erschiene
[5]) S. oben pag. 113, Anmerk. über Jakob Hoffmann. — [6]) Der jüngere Voss (Heinric
gemeint, der von Jean Paul sehr geliebt wurde.

Als ich meiner Eva (vor längerer Zeit) aus Ihren an mich geschriebenen Briefen vorlas, sagte sie: „„Ich meine, 70 Jahre wären viel zu klein, um zu frohlocken über so Einen! Ich könnte den Jubel auch nicht ein Bischen in's Piano bringen! Wer so glücklich ist, in der Jugend hebende Zurufe zu bekommen! Neues ist viel gesammelt.““

„Den 15. April.“

„Eine recht schöne Stube in einem ersten Stock der schönsten Strasse in Mainz — die Stube wohnt dicht neben dieser, in der ich schreibe — kann ich Ihnen anbieten und thu' es, sobald Sie's annehmen, und sie einnehmen, oder — sich von ihr einnehmen lassen. In der Stube und in unsrer übrigen Wohnung finden Sie ungefähr was ich sonst und so oft bei Ihnen fand, und statt der Kinder nehmen Sie mit dem bekannten kindischen Paar vorlieb.“

„Himmelfahrt 1818. Grosse Bleiche 61.“

„Die frische Gegenwart, die schon im Kriege für mich mitgefochten, sollte auch Schirm sein können für das alternde Briefblatt hiebei, dessen Einladung in aller Frische zu nehmen ist. Das Zimmer, das ich zuviel habe, können Sie ganz frei bewohnen und werden mich von meinen Arbeiten ganz und gar nicht abhalten.“ „Thieriot“.

Jean Paul war es zu seinem grossen Bedauern nicht möglich, der Einladung zu folgen; die Freunde haben sich nicht wiedergesehen[1]) und Thieriot's Gattin ist das Glück, den von ihr mit so grosser Begeisterung verehrten Dichter persönlich kennen zu lernen, nicht zu Theil geworden.

Thieriot hatte auf seinen langen Wanderungen, da die Einnahmen aus seinen Kunstleistungen zu seinem Unterhalte nicht ausreichten, nach und nach sein nicht unbedeutendes elterliches Vermögen zugesetzt und es war für ihn die dringende Nothwendigkeit vorhanden, sich nach einer mit einer festen Einnahme verbundenen Stellung umzusehen. Zur Auffindung einer solchen bot ihm der Minister v. Wangenheim (seit dem Herbst 1817 würtembergischer Bundestagsgesandter in Frankfurt) die Hand, dessen Achtung und Liebe er sich in Coburg erworben hatte. In Wiesbaden war die Stelle des Bibliothekars an der öffentlichen Bibliothek (der jetzigen Landesbibliothek)[2]) durch den im Juni 1818 erfolgten Tod des vormaligen Professors Pagenstecher in Herborn, der jene Stelle erst im Januar desselben Jahres erhalten hatte, erledigt, und die baldige Wieder-

---

[1]) Dies bemerkt Förster zu vorstehendem Briefe. („Denkwürd.“ Bd. I, pag. 487.) Minister v. Wangenheim lud in einem Briefe aus Frankfurt vom 23. Mai 1818 Jean Paul ein, ihn dort zu besuchen, und fügt die Nachschrift bei: „Thieriot soll uns in Frankfurt nicht fehlen; ich citiere ihn heute schon von Mainz herauf“. („Denkwürd.“ Bd. III, pag. 301.) Dass Jean Paul in Frankfurt war, ergibt sich aus seinem dort am 31. Mai 1818 an Sophie Paulus geschriebenen Briefe (a. a. O., pag. 302); Thieriot muss also der Einladung Wangenheim's damals nicht entsprochen haben. — [2]) Diese vortreffliche, für Jeden, der sich in Wiesbaden wissenschaftlich beschäftigt, unentbehrliche Bibliothek, gegründet durch Verordnung vom 12. Oct. 1813, hiess zuerst „Regierungsbibliothek“, nachher „öffentliche Bibliothek“, und erhielt dann ihren jetzigen Namen „Landesbibliothek“. Hundeshagen war ihr erster Bibliothekar.

besetzung durch eine tüchtige Persönlichkeit wurde um so mehr gewünscht. auch Pagenstecher's Vorgänger, der frühere Hofgerichtsadvocat Hundeshag in Hanau, die Bibliothekarstelle nur wenige Jahre (1813—1817) verwaltet h Wangenheim brachte Thieriot im Herbst 1818 selbst nach Wiesbaden, ihn dem Minister von Marschall, mit welchem er befreundet war, für erledigte Stelle zu empfehlen. Es waren jedoch bereits mehrere Bewerber dieselbe eingekommen, und da Thieriot ohnehin für die amtliche Thätigkeit Bibliothekars wenig Neigung fühlte, ihm gleichzeitig auch von dem tücht Pädagogen Johannes de Laspée die Stelle eines Lehrers der alten Spra an dem von ihm geleiteten Institut angetragen wurde, so entschloss er sich, dieses Anerbieten einzugehen und die Bewerbung um die Bibliothekarste zurückzuziehen.

Johannes de Laspée, geboren 1784 in dem Dorfe Johannisberg Rheingau, hatte sich durch mehrjährigen Aufenthalt bei Pestalozzi zum Le ausgebildet und erlangte nach seiner Rückkehr aus der Schweiz von der Na ischen Landesregierung (am 29. October 1808) die Erlaubniss zur Errich einer Lehranstalt nach Pestalozzi'schen Grundsätzen, welche der mit vorzügl pädagogischer Begabung ausgestattete und für seinen Beruf begeisterte Man solcher Blüthe emporbrachte, dass sie zur Zeit, als Thieriot sein Mitarb wurde, über 40 Pensionäre zählte und von mehr als 100 Externen be wurde. Thieriot schloss sich an de Laspée, mit welchem ihn schon die ger schaftliche Verehrung für Pestalozzi verband, vertrauensvoll an; vielleicht w beide Männer schon in der Schweiz mit einander bekannt geworden, da de La auch während seiner Wirksamkeit in Wiesbaden von Zeit zu Zeit Besuchsr zu Pestalozzi unternahm. Durch den edlen Charakter und die liebenswü Persönlichkeit de Laspée's fühlte sich Thieriot sehr angezogen, und so fan in seiner neuen Stellung, wenn sie ihm auch nur ein sehr mässiges Einkon darbot, vollständige Befriedigung, besonders da de Laspée seinen vier Jahre jün Mitarbeiter, dessen Geist, Gelehrsamkeit und Sittenreinheit ihm die grösste H achtung einflössten, nicht als Vorgesetzter, sondern als Freund behandelte[2]).

[1]) Dieselbe erhielt im December 1820 der bekannte Publicist Hofrath Weitzel. — [2]) Institutsvorsteher Kreis (de Laspée's Schwiegersohn und Mitarbeiter) theilte dem Verf. Thieriot habe wiederholt ehrenvolle und vortheilhafte Berufungen an Hochschulen erhalte aber ausgeschlagen, weil er von Ehrgeiz gänzlich frei gewesen sei und seine, wenn auch sel scheidene Stellung in Wiesbaden, in welcher er sich glücklich fühlte, nicht mit unsicheren Ve nissen habe vertauschen wollen. In den ersten Jahren nach Gründung der Universität Bon ihm an derselben, auf Gottfried Hermann's Empfehlung, eine philologische Professur ange worden, und er habe sich auch wirklich, „um das Terrain zu recognosciren", nach Bon geben, sei aber schon nach wenigen Tagen nach Wiesbaden zurückgekehrt und mit den W bei de Laspée eingetreten: „Da bin ich wieder und werde Sie und das liebe Wiesbade jetzt an gewiss niemals verlassen; in Bonn hat es mir nicht gefallen und ich würde, von an Widerlichkeiten abgesehen, in dem unausstehlichen Dunste des dortigen Brennmaterial möglich leben können". Thieriot, der bei der Eigenartigkeit seines Wesens und seinem l zur Satire in manche Zerwürfnisse gerieth, blieb zu de Laspée immer in ungetrübtem fr schaftlichem Verhältnisse. Dieser verstand ihn nach seiner Eigenthümlichkeit zu behandel nahm es nicht übel auf, wenn Thieriot auch ihm gegenüber seiner Laune freien Spielraum Nur selten verletzte ihn dessen nicht immer rücksichtsvolles Benehmen, wie es z. B. in

Das de Laspée'sche Institut legte das Hauptgewicht auf die französische Sprache, Mathematik und die Realien, da die meisten Schüler für practische Berufsarten vorgebildet werden sollten; die Zahl der Schüler, welche Thieriot in der lateinischen und griechischen Sprache zu unterrichten hatte, belief sich nur auf zehn bis zwölf, wodurch seine Aufgabe wesentlich erleichtert wurde. Die meisten dieser Schüler wurden für die mittleren, einige auch für die oberen Gymnasialclassen vorbereitet; einzelnen besonders befähigten und strebsamen Schülern gelang es sogar, sich unter Thieriot's Anleitung die zum unmittelbaren Besuche der Universität erforderliche humanistische Vorbildung zu erwerben. Zu diesen gehörte der nachmalige ausgezeichnete Rechtslehrer von Woringen[1]) in Freiburg, welcher mit grösster Liebe an Thieriot hing, fortwährend mit ihm durch Besuche und Briefe in Verbindung blieb und ihm stets die dankbarste Verehrung bewahrte.

Thieriot's Wirksamkeit wird übereinstimmend als eine sehr fruchtbare und segensreiche bezeichnet. Sein Unterricht war gründlich, anregend und klar, frei von Pedanterie und Mechanismus, mehr auf sicheres und vollständiges Verständniss als auf gedächtnissmässiges Aneignen des Lehrstoffes gerichtet. Viele bewährte Schulmänner, welche seinem Unterrichte beiwohnten, sprachen sich über die Zweckmässigkeit seiner Methode mit grosser Anerkennung aus, namentlich der um die griechische Grammatik so hochverdiente Philipp Buttmann, der bei einem Besuche seiner Vaterstadt Frankfurt zur Besichtigung des de Laspée'schen Instituts nach Wiesbaden kam, dem von Thieriot ertheilten Unterrichte in den Elementen der griechischen Sprache vollen Beifall zollte und ihn aufmunterte, die bei demselben von ihm zur Anwendung gebrachten methodischen Grundsätze auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Die gewissenhafte Treue, mit welcher Thieriot sich seinen Berufspflichten widmete, wurde durch die Liebe seiner Schüler und die dankbare Gesinnung belohnt, welche die Väter derselben, oft noch nach vielen Jahren, in den wärmsten und herzlichsten Briefen auszusprechen sich gedrungen fühlten. Mit Recht legte der sonst so anspruchslose und bescheidene Mann, dem alle äusseren Auszeichnungen und Ehrenbezeigungen völlig gleichgültig waren, auf diese Kundgebungen, da sie durchaus freiwillig und aufrichtig waren, grossen Werth; er machte aus diesen ihm theuern Briefen Auszüge und sandte dieselben an seinen verehrten Gönner und Freund, den Minister v. Wangenheim, der ihn, um sich an dieser Anerkennung und Werthschätzung des von ihm so geliebten Mannes zu erfreuen, um Mittheilung jener Briefe gebeten hatte.

Falle geschah, als er in einer über die nothwendige Harmonie zwischen der Pflege des Geistes und des Körpers vor den versammelten Schülern gehaltenen Rede den Ausspruch that: „Eine schöne Seele wohnt immer auch in einem schönen Körper" und nun Thieriot, der auf dem Schulhofe auf- und abging, durch ein offen stehendes Fenster ihm zurief: „Aber Schleiermacher ist doch buckelig!"

[1]) Franz Arnold Maria v. Woringen, geb. zu Düsseldorf am 6. Juli 1804, wirkte als Privatdocent in Heidelberg, als Professor in Berlin und vom Frühjahr 1843 bis an seinen am 1. Januar 1870 erfolgten Tod in Freiburg, wo er Strafrecht und deutsches Privat- und Staatsrecht lehrte. Er besass auch dichterische Begabung und einen sehr ausgebildeten Kunstsinn. (Vgl. über ihn den von W. Behaghel verfassten Artikel in Friedrich v. Weech's Badischer Biogr. Bd. II, pag. 521.)

Am 20. März 1825 starb nach fast zweijährigem Leiden Johannes de Laspée [1]), ein schwerer Verlust für die Anstalt, welche er gegründet und achtzehn Jahre hindurch mit aufopfernder Treue geleitet hatte. Die Blüthe, zu welcher sie gelangte, war vorzugsweise durch das zu seiner Persönlichkeit herrschende Vertrauen herbeigeführt worden; seine Verdienste hatten in weiten Kreisen Anerkennung gefunden und waren auch von seinem Landesherrn durch Verleihung des Hofrathstitels geehrt worden, welche besonders dadurch veranlasst wurde, dass er ausser anderen Anträgen auch eine unter ehrenvollen und vortheilhaften Bedingungen an ihn gelangte Anerbietung, mit seiner Anstalt nach Frankfurt überzusiedeln, ausgeschlagen hatte.

Auch Thieriot wurde durch das Hinscheiden des edlen Mannes, der ihm ein so treuer Freund und einsichtsvoller Rathgeber gewesen war, auf's schmerzlichste ergriffen, noch tiefer aber im folgenden Jahre durch den Verlust seiner theuern Lebensgefährtin, welche am 2. Juli 1826 nach längerem Leiden von seiner Seite gerissen wurde. Die Ehe war, wenn auch eine kinderlose, doch eine überaus glückliche gewesen; die Kunst, für welche Beide so reichbegabt und hochbegeistert waren, hatte die edlen Seelen zusammengeführt; in ihrer Ausübung und in wissenschaftlichen Beschäftigungen, welche sie ebenfalls grossentheils gemeinschaftlich betrieben, fanden sie den reinsten Genuss und volle Entschädigung für so Vieles, was sie bei der durch ihre Verhältnisse gebotenen Einschränkung entbehren mussten [2]).

Frau Thieriot liess sich noch auf ihrem Krankenlager von ihrem Gatten Jean Paul's „Kampanerthal", jene unvergleichliche Dichtung, welche die erhabensten

[1]) Kurze Lebensnachrichten über ihn finden sich in der Schulzeitung von 1825, No. 46 und im N. Nekrol. d D. Jahrg. III (1825), Heft 2. Ausführlichere Nachrichten über den verdienten Mann und seine einst auch ausserhalb seiner Heimath geschätzte Erziehungsanstalt, über welche bis jetzt nur sehr Weniges veröffentlicht worden ist, würden gewiss willkommen sein. Die angeführten Lebensnachrichten im „Neuen Nekrolog", welche in Langenschwalbach am 30. März 1825 niedergeschrieben sind und v. Pökelsheim unterzeichnet sind, könnten leicht durch Erkundigungen bei der Familie de Laspée und andern Personen, welche den vortrefflichen Mann gekannt haben, ergänzt werden. Zu einer Geschichte des de Laspée'schen Instituts dürfte, wenn dasselbe auch leider keine Programme veröffentlicht hat, aus welchen Nachrichten über dasselbe geschöpft werden könnten, ein ausreichendes Material sich in den Händen des Herrn Institutsvorstehers Heinrich Kreis, des Enkels de Laspée's, befinden. Dieses Material stammt aus dem Nachlasse des oben erwähnten Herrn Georg Kreis, welcher seinem Sohne in seinen letzten Lebenstagen Nachrichten über sein und seines Schwiegervaters Leben dictirte, auch ein Verzeichniss aller berühmten Personen aufgestellt hat, welche von dem gedachten Institute, namentlich um die Pestalozzi'sche Lehrmethode kennen zu lernen, Einsicht genommen haben. Zu denselben gehörten Goethe, Sulpiz Boisserée, F. A. Wolf, Buttmann, Geheimrath Johannes Schulze, der hochverdiente ausgezeichnete Leiter des gesammten Preussischen Schulwesens unter dem Ministerium Altenstein, der Staatsrath Süvern, Karoline von Wolzogen (Schiller's Schwägerin), Geheimrath v. Schilling aus Stuttgart, dessen zwei Söhne bei de Laspée erzogen wurden, der Minister Frhr. v. Wangenheim, Clemens Brentano, der sich auf mehrere Wochen bei de Laspée einmiethete und ganze Tage hindurch dem Unterrichte in der Anstalt beiwohnte, und sehr viele Andere. Möchte die Schrift, zu welcher ich bei dieser Gelegenheit anzuregen mir gestatte, nicht mehr lange auf sich warten lassen! — [2]) Sie hatten nur zwei Zimmer, ein kleineres, welches als Schlafzimmer diente, und ein grösseres, in welchem auf der einen Seite Thieriot's Arbeitstisch und Bibliothek, auf der anderen der Flügel und der Nähtisch seiner Frau aufgestellt waren. Man erzählt, dass das Gebiet Beider durch einen mitten durch das Zimmer gezogenen Kreidestrich bezeichnet worden sei.

Betrachtungen über die Fortdauer nach dem Tode enthält, und des Dichters letztes herrliches Werk „Selina, oder über die Unsterblichkeit der Seele“ vorlesen, und kurz vor ihrem Hinscheiden sprach sie ihre feste Überzeugung aus, dass sie zu einem besseren Dasein erwachen und Alle, die ihr auf Erden theuer gewesen, wiedersehen werde. Bei ihrer feierlichen Bestattung trat, nachdem der Sarg eingesenkt war und der Geistliche das Grab gesegnet und die Leichenrede gehalten hatte, allen Anwesenden unerwartet, Thieriot, wie er denn in Allem, was er that, das Ungewöhnliche liebte, aus der Mitte der Leidtragenden an den Rand des Grabes und richtete an die Trauerversammlung aus tiefbewegter Seele eine kurze Anrede, in welcher er seiner dankbaren Verehrung für die Verklärte begeisterungsvollen Ausdruck gab, die seltenen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens auf's lebhafteste schilderte und die Worte mittheilte, mit welchen sie aus dem Leben geschieden war. Durch das Eigenartige dieses Vorganges erklärt es sich, dass noch jetzt, nach einem Zeitraume von achtundfünfzig Jahren, viele Personen, welche als Zöglinge des de Laspée'schen Instituts jener Beerdigung beiwohnten, Thieriot's Anrede, insbesondere die gereimten Verse, mit welchen er dieselbe schloss, im Gedächtnisse bewahrt haben. Es waren die Worte, welche seine Frau bei ihren Betrachtungen über den Tod gesprochen hatte:

„Was ist's denn auch?
Man fährt in eine andre Haut,
Ein Esel ist, wem davor graut!“

Thieriot überlebte seine Gattin nur vier und ein halbes Jahr und folgte ihr am 20. Januar 1831 im Tode nach. Er war weder krank noch leidend gewesen, doch hatte man in seinen letzten Lebensjahren bei unverminderter Schärfe und Regsamkeit des Geistes eine immer sich steigernde Abnahme seiner körperlichen Kräfte bei ihm bemerkt. Als man am Morgen des 21. Januar sein Schlafzimmer öffnen liess (er schloss sich vor dem Schlafengehen ein, was er oft auch während des Tages that, um ungestört arbeiten zu können), fand man ihn in Folge eines Lungenschlages sanft entschlummert. Seine letzten Lebensjahre waren in gewohnter Regelmässigkeit verflossen; die Stunden, welche ihm seine berufliche Beschäftigung frei liess, widmete er wissenschaftlichen Studien, welchen er sich bis an sein Ende mit alter Liebe hingab, ohne irgend ein Erzeugniss seiner geistigen Thätigkeit zu veröffentlichen; oder der Ausübung seiner Kunst, in welcher er stets den werthvollsten Lebensgenuss gefunden hatte. Seine fast kindliche Herzensgüte[1]) und Sanftmuth, sein natürliches, anspruchsloses Wesen gewannen

[1]) Er hatte eine grosse Liebe zu Kindern und es machte ihm besonderes Vergnügen, sie durch kleine Geschenke zu erfreuen. Diese Liebe wurde erwiedert und Kinder in grosser Zahl liefen auf seinem Schulwege auf ihn zu, um ihm die Hand zu geben. Als ihm eine dieser Kleinen einst ein Osterei geschenkt hatte, brachte er derselben nach einiger Zeit ein Paar eben ausgekrochene Küchlein, welche, wie er in gewohnter scherzhafter Weise sagte, aus dem geschenkten Osterei ausgebrütet worden seien. — Seine grösste Freude war es, Geschenke zu machen; er selbst aber nahm nie ein Geschenk, wenn er es nicht erwiedern zu können glaubte. Keinen Armen entliess er ohne eine Gabe; er legte sich selbst die grössten Entbehrungen auf, um nur Wohlthaten erweisen zu können, und viele rührende Züge werden von der Aufopferung erzählt, mit welcher er in dieser Richtung dem Antriebe seines edlen Herzens zu genügen

ihm die Herzen Aller, mit welchen er in nähere Verbindung kam; die s
Gaben seines Geistes blieben den Meisten unbekannt, welche in dem
unansehnlichen Manne, der in seinem Äusseren sich nur durch das schöne, l
Auge auszeichnete, keine hervorragenden Vorzüge vermutheten; sein U
blieb auf wenige Freunde beschränkt, zu welchen namentlich der Medici
Dr. Peez[1]), einer der geschätztesten Ärzte Wiesbadens, gehörte. Eine A
selung in den einförmigen Gang seines Lebens brachte nur die Reise nach I
welche er, wie wir aus dem letzten der unten mitzutheilenden Briefe Em
sehen, im Herbst 1827 unternommen hat; wie lange er in seiner Vaterst
welcher er noch Verbindungen unterhalten haben muss, verweilte und mi
er dort verkehrte, ist uns unbekannt.

Wohin der literarische Nachlass Thieriot's, insbesondere, wohin da
führliche und umfangreiche Tagebuch[2]), welches er über sein achtzehnj

---

suchte. Der Maler und Zeichenlehrer Herr August de Laspée, der als Knabe von
Unterricht im Lateinischen erhielt und oft Aufträge an ihn von seinem Vater, dem L
vorsteher, auszurichten hatte, weiss von seinem originellen Lehrer zahlreiche Charakter
erzählen. Als er einst an Thieriot's verschlossener Thüre anklopfte und auf dessen Fra
draussen sei, mit „Ich" antwortete, rief Thieriot: „Ich, das heisst nichts, das kann Jed
und öffnete erst, als der Anklopfende seinen vollen Namen genannt hatte. Den Beg
Wurzelwort, Stammwort, Wortfamilie u. s. w. brachte er den Schülern an einem Baume
schaulichkeit und diese vergassen nicht leicht etwas, was er ihnen eingeprägt hatte. V
wunderbarer Wirkung war sein Violinspiel, durch welches er das Blasen eines Postillo
täuschendste nachahmte, einmal auch durch sein berühmtes „Schlummerlied", welches
einem heissen Sommertage auf dem Schulhofe spielte, den unterrichtenden Institutsvorste
seinen sämmtlichen Schülern zum Einschlummern brachte. Zu seinen Eigenthümlichkeiten
dass er seine Wohnung oft zu wechseln liebte, was auch in Wiesbaden, wo er endlic
einem langen Wanderleben Ruhe gefunden, der Fall war, obgleich das Ausziehen ihm
seine grosse Bibliothek sehr erschwert wurde. Als ihn einst Dr. Peez besuchte und er auf
Frage, wie lange er in seiner damaligen Wohnung wohne, „seit zwei Monaten" antwort
wiederte Jener: „Dann ist es Zeit, dass Sie bald wieder ausziehen". — Schliesslich erwähn
noch einer originellen Gewohnheit Thieriot's: Wenn er auf der nach Biebrich führenden
spazieren ging, so rief er, um zu verhüten, dass nicht etwa ein Freund, dessen Be
erwartete, an ihm vorbeifuhr, nicht den Namen des Freundes, sondern seinen eigenen
in jeden ihm begegnenden Wagen hinein.

[1]) Er starb 1847 als Geheimer Hof- und Medicinalrath in Wiesbaden, wo er sich
seine Wirksamkeit als Arzt, sowie durch seine vielseitige Bildung und die trefflichen
schaften seines Charakters allgemeine Hochachtung erworben hatte. Seinem Freunde de
hielt er im Sterbehause desselben vor der Bestattung eine schöne Gedächtnissrede. —
von ihm hochgeschätzten Thieriot Beweise seiner Freundschaft zu geben, war er stet
bestrebt, doch stiessen seine Bemühungen in Thieriot's Widerwillen gegen ihm erwiesene G
keiten, die er nicht vergelten konnte, auf ein unüberwindliches Hinderniss. Das Ane
welches ihm nach dem Tode seiner Gattin Peez machte, bei ihm seinen Tisch zu n
schlug er aus, entzog sich auch allen sonstigen Versuchen des Freundes, ihm gefällig
Als ihm Peez bei einem Ankauf von Wein eine Anzahl Flaschen zu einem billigen
überlassen und Thieriot von einem Freunde, dem er von diesem Wein vorsetzte, hört
dieser Wein mindestens das Sechsfache des angegebenen Preises gekostet haben
betheiligte er sich niemals wieder an einer Weinbestellung seines Freundes, da es seine
verletzte, dass derselbe ihn mit einem Weine versehen hatte, dessen Preis so tief unter
wirklichen Werthe stand, in der Absicht, dem Freunde eine Stärkung zu bereiten, die d
sich wegen seiner beschränkten Mittel versagen musste. — [2]) Dieses Tagebuch, welche
nur für Thieriot's Biographie, sondern auch als Quelle für die Culturgeschichte der Zeit reic
beute gewähren soll, kam in den Besitz des Ministers v. Wangenheim und dürfte sic

Wanderleben geführt hat, gekommen ist, haben wir nicht ermitteln können. Seine Violine soll für 900 Gulden nach Frankfurt verkauft, der Bogen nach England gekommen sein. Seine grosse und ausgewählte Bibliothek, welche namentlich alle griechischen und lateinischen Classiker und zwar in schönen Einbänden — dem einzigen Luxus, den er sich gestattete — enthielt, wurde versteigert und dadurch zerstreut. Der gewissenhafte Mann hatte für den Fall eines plötzlichen Todes alle geliehenen Bücher mit einem den Namen des Eigenthümers enthaltenden Zettel versehen.

Thieriot hat ungeachtet so hervorragender geistiger Befähigung und Bildung — von dieser hatte Jean Paul eine so hohe Meinung, dass er seinem Freunde Friedrich von Oertel rieth, sich in Leipzig nur an Thieriot zu halten, da er einen genialeren Umgangsgenossen dort nicht finden könne — doch niemals ein grösseres literarisches Werk, ungeachtet so reicher Begabung für die Kunst niemals eine Composition veröffentlicht, und man wird daher weder in einem Gelehrtenlexicon, noch in einem encyklopädischen Werke, und nur selten in einem Künstlerlexicon seinen Namen finden. Er scheint nur kleinere Aufsätze, vorzugsweise humoristischen und satirischen Inhalts in verschiedenen Zeitschriften, namentlich in Wieland's „Merkur" veröffentlicht zu haben, von welchen wol der am bedeutendsten gewesen sein dürfte, über welchen Jean Paul an Otto schreibt (Meiningen, 21. Nov. 1801): „Von Thieriot, dem herrlichen Kopf, lese doch im Merkur die Excerpte und Reminiscenzen". Auch an Böttiger, der nach Wieland den „Merkur" herausgab, sandte Thieriot Beiträge. Jean Paul schrieb ihm (Weimar, 23. Febr. 1800): „Ihr Aufsatz ist schon unter der Presse sammt einer Note, worin Böttiger Sie um mehr Beiträge bittet. Diese bitt' ich künftig nur an ihn zu schicken; allzeit aber mit einem Briefe an mich und mit der Erlaubniss, mir jene holen zu lassen. Die Prä-Excerpte und das wandelnde Blatt haben mich sehr erfreut und befriedigt. Aber für solche Blätter über Früchten haben wir noch durchaus kein Publikum. Nur einige geschmeidige Leichtigkeit, das Öl des Athleten, müssen Sie sich noch erwerben". Leider sind uns die Zeitschriften, welche Aufsätze von Thieriot enthalten, nicht zugänglich gewesen; letztere dürften wohl nicht ohne Schwierigkeit als sein Eigenthum festgestellt werden können, da er sich weder immer mit dem ganzen Namen, noch immer mit demselben Namen unterzeichnete [1]).

---

der Vermuthung des Herrn G. Kreis noch in dessen literarischem Nachlasse befinden. Ob das ohne Zweifel überaus werthvolle Tagebuch sowie Briefe und andere Literalien Thieriot's bei den Nachkommen des Ministers noch vorhanden sind, darüber hat sich der unserem Vereine angehörende Herr Major Frhr. v. Wangenheim zu Nachforschungen freundlichst erboten und werden wir, wenn dieselben ein günstiges Ergebniss liefern, über dasselbe in diesen Annalen Bericht erstatten.

[1]) Jean Paul schrieb ihm (17. Januar 1801): „Einige Ihrer herrlichen pythagoreischen Reminiscenzen (oft sind's Jean Paul'sche) im Merkur sind mit in der Auswahl aus Hippel, Jean Paul etc. etc. aufgenommen. — Unterschreiben Sie sich doch immer in Büchern mit dem ganzen Namen oder doch immer mit demselben."

Nachtrag.

Von Herrn. Vereinssecretär Dr. Widmann wurde mir, auf Gru
ihm aus seiner Vaterstadt Frankfurt zugekommenen Nachricht, mitgeth
der geistvolle Musiker und Componist Xaver Schnyder von Warte
Freund Thieriot's gewesen sei und mit demselben in Briefwechsel gestand
Geboren in Luzern am 18. April 1786, begab sich Schnyder 1810 beh
retischer Studien nach Zürich und 1811 nach Wien zu Beethoven, an
ihn dessen Jugendfreund Dr. Droxler in Aarau empfohlen hatte. Beetho
nicht zu bewegen, den Unterricht des jungen Mannes zu übernehmen,
sich aber bereit, dessen Arbeiten durchzusehen und zu beurtheilen.
schrieb über seinen Besuch bei Beethoven an seinen Freund Hans Geor
in Zürich (Wien, 17. Dec. 1811): „Von Beethoven wurde ich äuss
empfangen und war schon einigemal bei ihm. Er ist ein höchst son
Mann. Grosse Gedanken schweben in seiner Seele, die er aber nicht a
durch Noten zu äussern vermag; Worte stehen ihm nicht zu Gebote. Sei
Bildung ist vernachlässigt, und, seine Kunst ausgenommen, ist er roh, ab
und ohne Falschheit. Er sagt geradezu von der Leber weg, was er d
seiner Jugend und noch jetzt hatte er mit vielen Widerwärtigkeiten zu
dieses machte ihn launisch, finster. Über Wien schimpft er und wün
zugehen". Schnyder war kein Schüler Beethoven's, wie man gewöhnlich
sondern fand in Kienler einen tüchtigen Compositionslehrer, ging dann nac
wo er durch einen grossen Brand seine ganze Habe verlor, kehrte 1815
Schweiz zurück und nahm an dem Feldzuge gegen die Franzosen T
folgenden Jahre nahm er eine Stelle an Pestalozzi's Erziehungsanstalt in
an und ging 1817 nach Frankfurt, wo er seinen Wohnsitz nahm
30. August 1868 im Alter von 82 Jahren starb. Schnyder war ein
Pädagog sehr geschätzter Musiker und besonders als Contrapunctist ausge
unter seinen Compositionen sind zu nennen: die Oper „Fortunat mit de
und Wünschhütlein" (1829 in Frankfurt gegeben), das Oratorium „
Ewigkeit" für Männerstimmen, verschiedene Orchestersachen, eine Klav
in C-dur, mehrere Cantaten, geistliche und weltliche Lieder etc. (Ve
ihn „Beethoven's Leben von Ludwig Nohl", 1867 u. 1877, Bd. II, p
Bd. III, pag. 121 u. 933; Dr. Oskar Paul's „Handlexicon der Tonkunst"
pag. 408; „Illustr. Conversationslexicon für das Volk", 1878, Bd. VII, p

Schnyder's Witwe starb im Februar 1884 in Zürich, wohin sie n
Tode ihres Mannes ihren Wohnsitz verlegt hatte. Herr Dr. Widmann
freundlichst erboten, bei ihren Verwandten Erkundigung einzuziehen, ob
Nachlasse sich Briefe Thieriot's an Schnyder befinden.

Anhang.

Zwölf Briefe an Thieriot.

I.

Zwei Briefe von Caroline Richter (1) (Jean Paul's Witwe).

1.

B. (Baireuth), den 18. März 1826.

Verehrter Freund! Die schnelle und vollständige Erfüllung meines Wunsches hatte ich nicht erwartet, und mein Dank wird Heilighaltung dieser mit so vieler Ehrfurcht erhaltenen und abgeschriebenen Blätter des Verewigten sein. Auch mein Wille ist es, die Briefe herauszugeben, und ich danke Ihnen für Ihre unumschränkte Bewilligung, die der freiesten Mittheilung ganz in dem Charakter des Seligen Raum lässet. Möchte auch Otto (2), der im Besitz der vertrautesten Seelenergiessungen meines Mannes über alle Gegenstände der Kunst und Litteratur, wie über sein Inneres und seine Verhältnisse ist, sie eben so rückhaltlos der Menschheit geben — aber ich fürchte sehr seine Ängstlichkeit.

Ihr geistiges wie körperliches Wohlsein freut uns sehr, mein theurer Thieriot; dürften, könnten wir Sie wiedersehen! Meine grossen Kinder (3) würden Sie mit unendlicher Liebe empfangen. Kommen Sie nach Baireuth, lassen Sie es Sich eine Zeitlang unter uns wohl sein! Denken Sie Sich, dass ich erst vor Kurzem Ihr unnachahmliches Briefchen von Paris an unsre 1802 im September geborene Emma fand, und sie jetzt, bei ihrem nun reifen Verstand, damit entzücken konnte. Auch Ihre Briefe, welche alle aufbewahrt sind, führten mich in eine durch die letzten Begebenheiten meines Lebens tief untergegangene Vergangenheit zurück, und wenn Sie es nicht verbieten, wünsche ich diese zum Theil mit in eine Sammlung aufnehmen zu können, weil alle allgemein interessante Gedanken, nach meinem Begriff, ein Eigenthum der Menschheit sind, das nicht ohne Frevel unbeachtet und vergraben untergehen darf.

Wangenheim (4) ist nach Coburg auf seinen ländlichen Sitz zurückgekehrt. Er soll da glücklich sein. Wir sahen ihn zuletzt in den Septembertagen des vergangenen Jahres, wo zum letztenmal er den hochherrlichen, aber von Körperschwäche überwältigten Engel sah. So brüderlich theilnehmend und wehmütig achtend der menschliche Wangenheim den ehemals kräftigen Freund auffasste, so hatte der Kranke nicht die Kraft, das vier Stunden lange Gespräch von 6—10 Uhr Abends auszuhalten, und wir mussten sogar wünschen, Wangenheim gehe bald. So endete ein Wiedersehen — ein letztes Sehen, was sonst so schön gewesen wäre. Mit treuer unveränderter Innigkeit forschte Wangenheim nach Ihrem Schicksal, mein theurer Thieriot. Schreiben Sie ihm einmal. Odilie war's, die an die Familie Pagenstecher meinen Brief

übergab; sie lernte die eine Tochter „Jettchen“ [1]) in Würzburg kenne
sie leider in's Heine'sche Institut bringen mussten. Eine erst spät sich e
Anlage zur Schiefheit hatte es uns als Pflicht auferlegt. Das Übe
kaum sichtbar; es ist ein langes schlankes Mädchen geworden, die I
überragt.

Es war auch ein unaussprechliches Leiden für mich — es ges
dem Tode des Max (5). O dieser Sohn, mein Lieber! — sein To
Güter des Daseins in jene Welt hinübergesetzt, und um das Fü
schmerzhafte zu ertragen, muss man sich mit den höchsten Ideen
und die hohen Zwecke unserer eigentlichen Bestimmung al
wesen stärken — aber heisst das nicht in einem fortwährenden leibli
begriffen sein?

Amöne und Otto [2]) leben noch immer ihr bescheidenes selbstständ
fort. Beide sind sehr wohlaussehend, sehr stark geworden. Die vielen
Verbindungen, die Amöne sich durch ihren Witz, ihre Unterhaltun
erhalten weiss, durchflechten ihr Leben angenehm mit Freudenblumen.
sie viel, doch nicht täglich wie sonst, weil ich Einsamkeit brauche —
wir doch nicht übereinstimmend fühlen und denken.

Ich suche mit meinen Kindern mir eine selbstständige Existe
wahren. Ich bewohne die Zimmer, wo unser Vater und Freund
schlief. Seine ganze mir heilige Nachlassenschaft von Manuscripten, se
thek sind fortwährend unter meinen Augen. Soweit meine und mei
Kräfte, deren geistige Natur von einem Stoffe mit der ihres hohen
reichen, werden wir zu Sammlungen keine weitere Hülfe als Otto'
Übersicht brauchen, und so ist das Leben hinlänglich geheiligt und
gewandt.

Ich darf wohl sagen, dass die Andacht und wahrhafte Gottesver
alle Ausströmungen seiner heiligen Seele, die er in Papieren nieder
mich wohl des hohen Berufs, für ihre Erhaltung und Anwendung
würdig macht.

Mit innigster Dankbarkeit haben wir die Grüsse Ihrer guten Gatt
und erwiedern sie von ganzer Seele. Wenn gemüthliche anhänglic
Ihnen, interessantes Geistespaar, genügen könnten auf dieser in Liebe
Erde, dann wünschen wir Sie Beide von Angesicht zu Angesicht zu se
sei mit Ihnen, edler Freund, Bruder und innig Verehrter!

Ihre Caro

Glücklich wäre ich, wenn Sie mir manchmal schrieben, und ich
im Voraus Vollmacht für alle nur mögliche Zurechtweisungen. Sage
alles was Sie in Hinsicht auf Richter's geistigen Nachlass wünsche
ja sein Geistesverwandter.

---

[1]) Henriette Pagenstecher, Tochter des Rechnungskammer-Präsiden
stecher zu Wiesbaden, befand sich damals ebenfalls in dem Heine'schen (ort
Institute zu Würzburg. Sie starb um 1870 unverheirathet in Wiesbaden. — [2]) S. übe
Anm. 2.

2.

Bayreuth, den 14. Juni 1826.

Lieber herrlicher Freund! Unsere auf dem heiligsten Boden neuerlich wieder rstandene Annäherung giebt mir wohl ein Recht und eine Pflicht, Sie von dem rohen Ereignis zu unterrichten, welches allein unter allen irdischen meine Seele ewegen und zur innigsten Heiterkeit stimmen konnte. Ich habe einen Sohn efunden, lieber Thieriot, indem ich eine Tochter verlieren werde. Meine, nsere Emma wurde gewählt von einem herrlichen jungen Manne, einem Künstler rnst Förster (6) aus Altenburg, einem Maler. Im Dezember 1825 verirrte er ch hierher, und eines Freundes halber, den er gern sehen wollte, verweilte er inige Tage bei uns, in ununterbrochenem Zusammensein, und wir fühlten gegen- itig ein so grenzenloses Vertrauen, welches durch seinen Geist und seine Bildung ir uns gehoben wurde, so wie wir für ihn, durch die ewig durchstralende onne des hohen Verdienstes unseres Unsterblichen. Er ging fort, um in München eissig unter seinem Cornelius zu sein, allein wir blieben durch Briefe verbunden, nd seine ganze Seele ergoss sich in Mittheilungen an Emma. Ich liess sie in rer kindlichen Unbefangenheit ihm antworten; denn ihr Geist bedurfte einer lchen Ideenstärkung, da ihr Gemüth zu tief durch den Verlust des Vaters knickt war. Ich kann nicht läugnen, dass ich schon von Anfang an gewünscht, ese beiden gleichartigen Wesen möchten sich für das ganze Leben und die wigkeit einander gefunden haben!

Im Frühling kam er wieder, um hier ein Gemälde auf den Tod eines Kindes fertigen, und ob er gleich bei Herders (7) wohnte, bot ich ihm, zum Malen, eine überflüssigen schöngelegenen Zimmer an. Seitdem lebt er nun den ganzen ag mit uns, und endlich hat sich's ausgesprochen, was vielleicht dunkel in seiner ele lag. Wir sind sehr glücklich, lieber Thieriot, und ich, die bange Mutter, be für alle unsere Verhältnisse unaussprechlichen Trost. Ich kann ihm alle sere Sorgen anvertrauen, ihm alle unsere geistigen Schätze mittheilen, die von iner für's Edle begeisterten Seele mit kräftigem Enthusiasmus, doch ohne krank- fte Weichheit, aufgenommen werden. Und so theilte ich ihm auch Ihre Briefe t, die ihn zu einem grossen Antheil für Sie bewegten, wovon sein hier bei- gendes Blatt an Sie ein Beweis ist.

Wenn wir, wie Emanuel (8) glaubt, Sie hier sehen werden, gewinnt er wiss Ihre Liebe — in jedem Fall aber besucht er Sie in Wiesbaden, denn hat noch in diesem Sommer eine Reise vor. Ich fand gleich eine grosse, auch ssere Ähnlichkeit mit Ihnen, so wie Sie in meiner Erinnerung fortleben, und de auch eine innere, die mir herzliche Freude macht. Emma verbindet sich er nicht allein mit ihm, sondern mit einem ganzen Kreise der ausgezeichnetsten nschen, durch seine weitverbreitete Familie und durch den Gelehrtenkreis in rlin, München, Dresden, Bonn, wo er überall geliebt und höchst geachtet

Indem nun alle Diese die Freunde ihres seligen Vaters waren, so urtheilen selbst, ob die Tochter Jean Paul's nicht in dem ihr durch Geburt und ziehung angewiesenen Kreise bleibt? Und ist dieses nicht das zweite höchste ück der Erde? Guter Thieriot, geben Sie den Kindern Ihren Segen und

Ihre fernere Liebe! Unter den herzlichsten Empfehlungen an Ihre gelieb
reiche Frau ewig Ihre Caroli

II.

Ein Brief von Ernst Förster.

An Herrn Thyriot.

Baireut, d. 8. Juni 18

Hochverehrter Mann! Der Klang Ihres Namens, den ich schon
und viel vernommen, ist mir, seit ich in der Familie unseres unsterbliche
Paul einheimisch bin, ein so vertrauter und lieber, dass ich schon la
Wunsch gehegt, mich schriftlich Ihnen mitzutheilen, und, ein Jünglin
thaten- und gedankenreichen Manne zu nahen. Eine gar glückliche Beg
beschleunigt diess mein Vorhaben, oder gibt meinen Wünschen eine best
Richtung. Die ältere Tochter Ihres verklärten Freundes, die edle, gute
hat mir zum ewigen Bunde die Hand gereicht, und der besten Mutte
heiligte unsern Bund. O dass des Unsterblichen Mahnung und Trost ic
von den theuren Lippen vernehmen kann! So sei seiner Freunde Se
väterlicher, denn auch mir raubte schon lange der Tod den geliebte
Ich bin der vierte Sohn des verewigten Predigers Förster aus Altenl
und habe mich der Kunst der Malerei gewidmet, nachdem ich meine wisse
liche Laufbahn mit einer vierjährigen akademischen (in Jena und Berlin) besc
Sonst hab' ich viel guten Willen und gesunde Kraft; an Gottes Segen en
Alles gelegen. Möchte meinem Bestreben es gelingen, auch Ihrer Freu
würdig zu werden; möchte Emma wenigstens einen grossen Theil des Gl
mir und durch mich finden, das Sie gewiss, herrlicher Mann, diesem En
je gewünscht. Um den Segen Ihrer Freundschaft bittet mit Emma

Ihr ergebener Ernst Först

III.

Neun Briefe Emanuel's.

1.

Bayreuth, 14. Juli 18

Thieriot! Hier hast Du Deinen lieben Freund Treitschke (10), d
— wahrscheinlich auf Deine Erlaubniss — recht angeführt, und Deinen

Wie befindet sich dieser und sein Weib?

Nimm viel Dank, täglich und nächtlichen d. i. immerwährenden f
Reisetagebuch!

Ich werd' es gut aufbewahren.

Wer denn nach mir?

Dem Überfahrer[1]) hab' ich's zugehen lassen. Er ziehet nicht
Garten- sondern in ein schönes Stadthaus, in die Gegend, wo Zehelein[2]

[1]) Otto ist ohne Zweifel gemeint. — [2]) Ein in Baireuth und Ansbach mehr
kommender Name. Der bekannte Liedercomponist Justus Friedrich Zehelein war in
am 21. April 1760 geboren, kann jedoch in obiger Briefstelle nicht gemeint sein, wenn di
im „Moniteur des Dates", dass er am 13. Mai 1802 (zu Neustadt am Culm) gestorben sei, r

Meinen Brief von vor 8 Tagen wirst Du auch haben.

Wenn Du mir nicht Deine nächste Adresse unter der meinigen zukommen ässest; so schreib' ich vielleicht bald nach Karlsbad. Heute kann ich Dir nichts agen, als dass ich E. Allwill's (11) Briefsammlung wieder gelesen und dabei eständig an Dich gedacht habe, mein Allwill!

Jette hat ihren Brief lang. Dein Emanuel.

2.

Bayreuth, 17. Juli 1804.

Thieriot! „Schreiben Sie ihm" (schreibt die Jette, die Deinen Brief noch icht hatte, nachdem die Rede, vorher, von Dir war), „Schreiben Sie ihm dann n Gottesnamen, dass ich ihm für seine Mühe danke, für die, welche er sich egeben hat, und für die, welche er sich noch geben will; dass ich aber die umme und die Mühe nicht will, wozu er die Erblegitimation braucht."

Beiliegende Blätter schickt Dir Richter, durch seine Caroline und einen Emanuel; er selbst hat kein Wort geschrieben; aber die Caroline iele herrliche. Alles ist in Coburg wohl und zu Anfang Augusts sind sie hier.

Wann Du?

Ich muss mit Ottos und Uhlfelder (12) auf Fantasie und kann Dir auch ichts sagen als Emanuel (13).

3.

Baireuth, 25. April 1825.

Deine „Briefe und Aus Briefen", mein alter Thieriot, haben mir viel reude gemacht und auch der liebe Brief Deines braven Jacques (14).

Dass ich nur einmal Deine gute Hand wieder in der meinigen habe! Ich ehme diese als Vorbedeutung an und glaube, dass ich Dich selber bald sehen, n die treue Brust Dich drücken, und Dir mein Weib und meine drei Kinderlein erde zeigen können.

Besuchst Du Deinen guten Bruder, so gehe auf uns zu und ruhe bei uns is, solang es Dir bei uns gefällt.

Vor ohngefähr 1½ Jahren sprach ich, was oft geschiehet, mit meinen indern von Dir und sagte unter Anderem zu meinem Benedict: „Wenn der hieriot kommt, der frisst Dich." Als ich ihnen nun sagte, dass ich ein Blatt id überhaupt Nachricht von Dir bekommen hätte, fiel mir der Benedict in's ort: „Das ist Der, von dem Du sagtest, er würde mich fressen?" Also komm, u geliebter Fresser! Mein ganz einfaches, natürlich gutes und braves Weiblein liebt ich, und Du wirst in unserer Mitte wie unter den Deinigen Dich befinden. Alt sind ir alle geworden in der langen Trennungszeit; doch Einer mehr als der Andere.

Unser Richter leidet sehr an den Augen; das linke ist beinahe schon nz verdunkelt. Seine Frau und seine beiden Töchter sind wohl. Ottos und hlfelder sind es auch. Meine beiden Brüder sind noch die alten; der älteste it Frau allein, der jüngere mit der seinigen und 6 gesunden Kindern.

Uns, mich und was zu mir gehört, findest Du wohl. Komm nur bald zu s! Kannst oder willst Du nicht bald kommen, so schreib mir von Dir und

Deiner lieben Frau, die Du mir recht schön grüssest, recht viel. Dann schreib ich Dir auch mehr, guter Thieriot. Komm, sag' ich noch einmal, bald, oder las Deinem Kommen einen langen Brief mit vielen Fragzeichen vorausgehen. Nimm recht herzlichen Dank für Dein Andenken von Deinem alten Emanuel.

4.

Baireuth, 16. März 1826.

Mein geliebter Thieriot! Dein Brief hat mir sehr viel Freude gemacht und Dein Pack Abschriften auch.

Die gute Richter wird danken.

Gott sei Lob und Dank für Deine Gesundheit und Deine Thätigkeit und Nützlichkeit gebracht!

Frag Deine Tante in Carlsruhe, die wird Dir's sagen, dass ich an Deinem 17. Febr. an Dich gedacht habe, so gut wie Du an mich an meinem Liebling an meinem ersten März.

Hast Du denn meine Antwort vom 25. April durch Deinen Bruder nicht erhalten? Dieser hat mir die Brief-Auszüge geschickt, die unserem Richter noch recht viel Genuss gegeben hatten.

Im Herbste v. J. war Wangenheim (er lebt in Coburg) hier bei mir. Dieser liess mich durch Richters um eben diese Auszüge, diese Deine Lorbeerblätter, bitten.

Ich schickte sie ihm und er — schweigt. Schreibst Du ihm, so bitte ihn in meinem Namen um deren Zurücksendung.

Auch ich habe Dich — da ich geglaubt habe, Du könntest und würdest Deinen Bruder besuchen, gebeten — nämlich in meiner Antwort — Du möchtest mir, meiner Flora und unsern Kindern auf diesem Wege die Freude Deines Kommens machen, mein Thieriot! Hast Du denn keine Ferien, keine Ruhe Monate? Meine 4 Kinder (die Mutter ist mein grösstes) kennen Dich d. h. lieben Dich wie ihren Bruder und ich dächte, Du bliebest ihnen Liebe nicht schuldig auch wenn du mit uns gelebt haben wirst.

Komm, bring Deine Eva mit!

Ich sage Dir nichts von meinen Kindern, als dass sie gesund an Geist und Körper, und gutartig sind.

Mein Benedict hat Musiksinn. Er spielt leichte vierhändige Sachen mit seinem zweiten (der eigentlich der erste ist) Lehrer, meinem Uhlfelder — der grüsst Dich recht — so ziemlich fertig d. h. kindlich fertig.

Wollte ich doch, Du könntest Deine Lehranstalt hierher verpflanzen, mein und meiner Kinder wegen!

Unser Richter hatte ein schlimmes letztes Jahr, aber eine göttlich sanfte letzte Stunde ohne Kampf.

Er stieg ruhig auf. Sein alter Emanuel konnte ihm zwar die Augen nicht zulegen oder drücken, wie man sagt, denn er öffnete sie, der Hellseher, nicht weil sie lange vorher ihre Dienste ihm versagten; aber beten konnte er, auf den Knieen liegend, in dem Augenblick der hohen Verklärung vor Ihm.

Eine grosse Lücke ist in meinem Leben, mein Thieriot, seit dem 14. Nov.; ie wird nicht ausgefüllt, ja sie wird immer weiter und tiefer.

Otto, der Dir danket und Dich grüsset, beschäftiget sich mit der Heraus-abe der zurückgelassenen Handschriften unseres Richter und Mehreres über ihn.

Israels sind mit 6 Kindern wohl. Sie grüssen Dich wie Deine Alte.

Gute Eva! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre lieben Worte und bitte indlich um mehr, ja, wenn es sein kann, um viel mehr mündliche! .

Thieriots, gebt uns mehr, bald, wenn es sein kann, mehr als Euere Hände, uch selber, nicht nur in der Ferne, — in der Nähe, unseren Herzen, unseren ugen. Auf keinen Fall versagt mir wieder so lange — Worte.

Euer Osmund.

5.

Baireuth, 13. Juni 1826.

Zuerst meinen grossen und reinen Dank, gute Eva, für die lieben 6 Vor-ilen vom heurigen Tage! Emanuel.

Und dann komme ich zu Dir, mein geliebter Thieriot, auch aus einer neuen, ar beschränkten, aber mit einer sehr schönen Aussicht begabten Wohnung!

Johannis ist auf dem Wege; möchte mein Paulus auf dem zu uns auch in! Meine hoffende Flora, meine Therese, mein Benedict und meine Ida id wohl; der herrliche Gatte und Vater ist es, und Alles harret und passet auf e persönliche Erfüllung Deines Versprechens.

Die überglückliche Mutter Richter sagte mir, dass sie und ihre Kinder, ch der sehr brave neue Sohn mit, Dich wollen Theil nehmen lassen an ihrem ücke und ich benutze diese gute Gelegenheit, Dir diese Zeilen zuzulangen. mm also vorlieb bis zum Wieder- und Ersten Sehen.

Meine Kinder machen sich ein ganz eigenes Bild von Dir; sie sind in der einung, Du würdest sie aus Liebe — fressen.

Mein Thieriot, wir haben uns lange, lange, nicht gesehen, nicht gehabt; er wir finden uns wenigstens wieder und Sie, gute Eva, finden auch einen Alten.

Wo werden wir anfangen? Endigen? Daran ist nicht zu denken. Gott mit ch, Ihr Lieben! Die Meinigen küssen Euch durch Euern alten

Emanuel und neuen Osmund.

6.

Baireuth, 29. Nov. 1826.

Mein Paulus, mein Thieriot! Gerade am Samstag, wie Du's gewollt hast, 30. Sept., hab' ich Deinen Jubelbrief und rechten Jubel erhalten. Er hat dem mehrere Ausflüge mit mir gemacht; aber meine Geschäftsfluth hat mich keinem einen Ast finden lassen, um auf ihm Dir einige Zeilen der Liebe und Dankes geben zu können, in Ruhe.

Eben hab' ich einen Dankbrief geschrieben, meinem Schwager in Brüssel, meinen Kindern Wiener Musik geschickt hat, und will, da ich Deiner auch dieser Veranlassung denke, bei Dir fortdanken.

Komm doch, Thieriot, zu meinem kleinen Clavierspieler, wenn Du nicht zu

seinem Vater willst, und zu seinem Lehrer Uhlfelder! Die Mutter sieht stündlich ihrer Entbindung entgegen und auf das nächste Frühjahr wir alle Dir.

Gesund sind wir Gottlob! Alt und Jung. Alter — Du musst wissen, dass dieses Prädicat das liebste mir ist, was ich meinen Freunden gebe und mir von ihnen geben lasse — Alter, 25 Jahre ist eine lange Zeit, darin kann man viele erleben und, kann man es machen, so sollte man eine längere Augenpause nicht eintreten lassen. Während dieser Pause, bedenke nur, was wir mit unserem heimgegangenen, aufgestiegenen Vereiniger erlebt haben! Am 12. October war der Hochzeittag seiner Emma mit dem Maler Förster.

Am 13. zogen sie gen München.

Die Mutter gräbt Schätze: sie sucht und ordnet alle Handschriften von und an den Seligen, um sie schleunigst zu vergolden. Du hast Deine Schätze schon herausgegeben und wirst Dich wohl bald gedruckt wieder lesen können, Du herrlicher Schatzmeister! Ich kann mich von meinen Schätzen so leicht nicht trennen, möchte sie meinen Kindern aufbewahren, möchte sie noch nicht sichten und noch nicht der Welt lesen lassen, und das wird von der guten Schatzgräberin und ihren Gehülfen nicht gut aufgenommen.

Mein Israel dankt Dir für Deinen Jubilargruss. Er, seine Ella und ihre 6 Kinder, wovon der älteste Sohn, Dein Namensbruder Emil, schon bald seinen Vater erreicht, sind wohl.

Mein alter und noch älter aussehender Uhlfelder, der Dich grüsset, ist auf seine Weise auch und fährt fort, den Menschen nützlich zu sein. Otto und Amöne wohnen längst in Deinen Moritzhöfen, gesund — „so ziemlich" würde er hinzusetzen — und einfach.

Von Deiner Tante, deren älteste Kinder mannbar sind, bekomme ich zwar wenige, aber recht liebe Briefe aus Carlsruhe.

Das ist die einzige Freundin, die mir als diese und als Korrespondentin über meinen Hagestolz[1]) hinaus geblieben, und auf welche ich auch noch stolz bin.

Über alle die Meinigen hab' ich Dir nun Bericht abgestattet.

Lass mich nicht lange auf einen von Dir warten und füge auch Nachricht von Deinem Jacques und über ihn bei.

Mein Weiblein und meine Kinderlein grüssen Dich mit neuer, wie ich mit alter Liebe.

Dein Emanuel.

7.

Baireuth, 31. Mai 1827.

Mein geliebter Thieriot! Warum schweigst Du wieder so lange auf meine Antwort vom 14. Februar l. J.? Vergebens hab' ich seitdem eine Gelegenheit gesucht, Dir Deine Sachen durch sie zulangen zu können.

Nächsten Montag geh' ich mit meiner Frau und unserem lieben Kinder-Vieh auf's Land, 12 Stunden von hier, auf ohngefähr 4 Wochen. Da ich dann nicht mehr suchen kann, so schick' ich Dir Deine Sachen durch einen Fuhrmann über Frankfurt.

---

[1]) Emanuel verheirathete sich erst in späterem Lebensalter.

Wir sind Gottlob! alle wohl; doch bedarf meine Flora, die das jüngste Wochenbett sehr angegriffen, Erholung und diese soll ihr die Landluft geben.

Von Deinen Sachen hab' ich die Violinschule von Rode hier behalten, um sie Dir hier einhändigen zu können, wenn Du sie nicht abforderst.

Mein Benedict — seit einigen Tagen Benno — hat seit diesem Monat Violin-Unterricht; da kannst Du wohl denken, dass ich den Zufall, eine Schule von Dir für ihn zu haben, nicht unbenützt lassen kann.

Könntest Du ihm Lehrer selber sein; ich dächte, es hätte noch keine glücklicheren Eltern, Lehrer und Schüler gegeben. Auch im Generalbass hat Benno mit einigem Erfolg schon Unterricht.

Ich hoffe, dass hier die vielen Köche die Suppe nicht verderben, da er 4 Musiklehrer und bei jedem Lust und Liebe zum Unterricht hat.

Sag' mir, ob Du mit der Lösung Deines Räthsels zufrieden warst und löse mir selber eins:

Einige Zeit vor der Aufsteigung unseres Richter war Wangenheim hier. Durch die Richter liess er mich um diejenigen Auszüge, welche Du mir aus den Briefen der Eltern Deiner Zöglinge zu damaliger Zeit geschickt hattest, bitten.

Ich schickte sie ihm und schrieb ein Brieflein dazu, bekam jedoch keine Antwort, auch die Auszüge nicht wieder.

Vor einigen, mehreren Monaten schrieb ich dem Guten, dass ich aufgefordert würde, Richter's Briefe an mich herauszugeben; ob er sie, besonders da Vieles über ihn darin wäre, nicht vorher lesen und — in Beziehung auf ihn — corrigiren wollte, und bin bis jetzt — ohne Antwort.

Welchen Schweigegrund denkst Du Dir? Jette Braun hat sich mit Deinem Räthsel mit Vergnügen beschäftiget und es mit ihren Kindern aufzulösen sich bemühet.

Bist Du wohl, mein Thieriot?

Meine Flora lässt Dich herzlich grüssen. Meine grossen Buchstaben mögen Dich von meiner grossen Eile überzeugen. Dein alter Emanuel.

8.

Baireuth, 12. Sept. 1827.

Mein lieber Thieriot! Warum lässt man uns so ganz ohne ein Wort, das wie Hoffnung auf zu uns kommen schmecken konnte, wenn man nach Sachsen geht?

Es war mir, das siehest Du deutlich, nicht möglich, Dir, bevor ich diese Frage gethan hatte, ein Wort zu antworten. Übrigens hast Du mir durch Dein neues Blatt vom 13. Febr. bis am 3. Sept. und 8. eine alte d. h. eine grosse Freude geschickt, obgleich durch das darin gefeierte dictirte Andenken auch etwas alten Schmerz.

Diese Blätter erhältst Du durch meinen Bruder Enzel, der sie Deinem Bruder einhändigen wird und vielleicht gar seinen, Dir selber.

Wäre mir's möglich, ich würde, Dir zur Strafe und als Rache, dass Du uns keine, nicht einmal Hoffnung machest, dieses Briefpäcklein selber gebracht haben. Du wirst meinen Bruder sehen und es ihm ansehen, dass er viel gelitten,

seit Du nicht bei uns gewesen bist. Auch Deinen Jacques und seine Kinder möcht' ich wiedersehen und sehen! Grüss mir ihn recht, recht warm! Diese Blätter und die von Deiner Freundin[1]) hab' ich ausgesucht. Von Manteuffel hab' ich nichts. Solltest Du diesen Schatz nicht bei Dir auffinden, so liegt er noch bei Richter's begraben, wo ich ihn nicht ausgraben kann.

Es kann also nichts schaden, wenn Du durch meinen Bruder die Richter schriftlich um Nachsuchung und Schickung bätest.

Ein Richterisches Zwei: Du kannst mir Deine Briefe bei Wangenheim und ich Dir die Deinigen bei Richters nicht verschaffen.

Bei mir wird kein Blättchen verloren: sollte sich auch noch das kleinste finden, so bekommst Du's. Deine Violinschule soll Benno benützen, als wäre sie sein Eigentum, und Vater und Sohn danken Dir dafür; ich werde sie jedoch auch als das Deinige immer ansehen und dankbar achten.

Mit der Violine will's nicht recht vorschreiten, aber mit dem Klavier desto mehr. Könntest d. h. möchtest Du ihn nur bald hören und dem Vater Deine rathende Meinung über das Kind sagen!

Kannst Du Dir denn ein richtiges Bild vom Vater und Hausvater Emanuel machen? Diesem, Deinem alten, geht es sonderbar. In seinem langen Alleinleben hat er gern über Erziehung gelesen und geschwätzt. Zu jenem, zum Lesen, fehlt ihm jetzt Zeit und Lust, und zu diesem — Menschen und Lust, und doch muss er sich täglich zu rathen und zu helfen wissen. Indessen mag doch das sonstige Lesen und Schwätzen jetzt nicht ohne Früchte bleiben jetzt in meinem Herbst, wo das Wirken, Handeln und Übung an der Tageszeit sein muss.

Mein Thieriot, komm, sehe, tadele in und mit Liebe! Mit dieser und zwar mit der höchsten d. h. mit Gott wird mein Erziehungsgeschäft betrieben.

Jette soll Deine Worte bald bekommen.

Flora dankt und grüsst wieder.

Wangenheim, das liebe Räthsel, will ich nicht und kann ich auch nicht drängen. Vielleicht find' ich einmal den Schlüssel zu ihm wieder oder einen Öltropfen, um dieses herrliche Schloss wieder in Gang zu bringen.

Fort und fort Dein alter Emanuel.

9[2]).

Baireuth, 18. Sept. 1827.

Lieber Thieriot! Mein älterer Bruder nimmt den ältesten Sohn meines jüngeren, Emil genannt, mit nach Leipzig. Dieser, Dein Namens-Bruder, soll Dir einen Gruss von mir bringen und dieses Blatt, um nicht mit leerer Hand vor Dir zu erscheinen.

Ao. I.[3]) fand ich Dich, als ich seinen Vater mit nach Leipzig führte, mein alter Thieriot, und nun stelle ich Dir den Sohn, wie damals seinen Vater, vor.

Unser Vereiniger ist uns vorausgegangen. Bis wir uns mit ihm vereinigen werden, wollen wir fort bleiben Eins. Dein alter Emanuel.

[1]) Thieriot's Gattin. — [2]) Der Brief hat die Adresse: „Herrn Paul Emil Thieriot in Leipzig. D. G.“ — [3]) Anno 1801.

Anmerkungen zu vorstehenden Briefen.

1) Caroline Mayer, geboren zu Berlin 1776. Tochter des Obertribunalraths Mayer daselbst, wurde am 9. November 1800 Braut, am 27. Mai 1801 Gattin Jean Paul's, dessen Liebe sie durch die seltenen Vorzüge ihres Geistes und Herzens erworben hatte. Welche Begeisterung sie ihm als Braut einflösste, sprach er in einem Briefe an seinen Freund Otto (Berlin, 11. Mai 1801) aus: „Zu Pfingsten werd' ich eines Weibes Haupt. Was die lauterste, quellenreinste, ewige Liebe gegen die Menschheit, nicht etwa blos gegen mich ist, das lern' ich an meiner Caroline. Jeden Tag wachsen ihr mehr Flügel nach. Sonderbar besteht neben ihrer Anbetung des Überirdischen, der Poesie, der Uneigennützigkeit, der Natur, der vollendeten Resignation — es gibt gar nichts, was sie nicht für mich oder auch für Andere thäte; mondenlange Mühe wär' ihr ohnehin nichts — ihr Fleiss aus Pflichtliebe; erst mir zu Liebe liebt sie jetzt Kleider, die sie sich alle selber macht. So trennte sie neulich um 11 Uhr Mittags ein weisses Kleid auf, färbte es roth, nähte es, und Abends hatte sie es in einer Gesellschaft an. Noch immer haben wir kein, auch nur kleines Erbittern gehabt; ich komme ganz aus meiner Bahn; sie hat keinen Schmerz als den, dass sie nicht die allerklügste und allerschönste für mich sein kann. Ach, sieh sie, was sind Worte! Du gehst gar nicht von ihrem Herzen weg". .... Am 27. d. M. ist mein Hochzeittag, den ich in Potsdam feiere. — Das Schönste in Deinem letzten Briefe ist Dein Versprechen, zu kommen. Caroline, diese Heilige im eigentlichen Sinn, diese Geduldige und Geschäftige und Liebende, wie ich eine nur dachte, ist selig von Deinem Versprechen. Ihr werdet Euch recht lieben, und Du sollst freie und frohe Tage bei uns haben."

Von Meiningen, wo Jean Paul mit seiner jungen Gattin vom 17. Juni 1801 bis zum 4. Juni 1803 lebte, schrieb er an Otto (Juni 1801): „Ich habe Dir wenig zu sagen, wenn Du nicht neben mir sitzest. An Zeit ist nicht zu denken. Ich kann nicht sagen, dass ich eben zufrieden bin, indess bin ich wenigstens selig. Die Ehe hat mich so recht tief in's häusliche, feste, stille, runde Leben hineingesetzt. Gearbeitet und gelesen soll jetzt viel werden. — Herder und seine Frau wurden die amorosi meiner Frau. Die Herzogin Mutter, bei der sie ass, sagte zu meiner Freude: ich sei ihrer gar nicht werth. Wieland schreibt, ich sei ein Günstling des Schicksals; hier am Hofe gefiel sie allen sehr, sogar der weibliche Adel liebt sie. — Ich habe mit ihr weiter nichts in der Ehe gefunden, als was ich vorher schon wusste, dass man sich inniger und neuer liebt als vorher". (Jean Paul's Briefwechsel mit Christian Otto Bd. IV, pag. 25 f., 28 f.)

Caroline schilderte in einem Briefe an ihren Vater das durch ihren Ehebund ihr zu Theil gewordene Glück in folgenden Worten: „So glücklich als ich bin, glaubte ich nie zu werden. Jede Minute schlingt unsere Seelen fester in einander. Sonderbar wird es Ihnen klingen, wenn ich Ihnen sage, dass der hohe Enthusiasmus, der mich bei Richter's Bekanntschaft hinriss, der aber hernach durch das Hinabsteigen in das reellere Leben verging, oder auch nur schwächer wurde, jeden Tag von neuem auflebt. Niemals kann ein Missverständniss zwischen uns entstehen. Mein Gemüth wird durch Liebe und die höchste Güte so weich gestimmt und mein Sinn zur Tugend immer mehr erhoben, so dass ich nicht mehr an mir selbst verzage wie sonst. Wie könnte ich dem herrlichen Menschen, bei dem Liebe und Demuth allmächtig wirkt, einen eigenen Willen gegenüberstellen! Gottlob! dass ich einen Mann habe, bei dem die eheliche Liebe den Weg durch die Moralität machen muss, dessen Übergewicht ich so lebendig empfinde, dem ich aus Verehrung gehorsam bin, wie man der Tugend gehorsam ist, und der mich so liebt. Wir haben nichts mehr zu wünschen, als dass wir zu gleicher Zeit sterben". (Jean Paul's Leben v. Ernst Förster, in den Sämmtl. Werken, Bd. XXXIV, pag. 185.)

Das Glück dieser Ehe, welches noch durch die Geburt dreier Kinder erhöht wurde, blieb bei ungeschwächt fortdauernder gegenseitiger Liebe stets ungetrübt. Im Mai 1803 siedelte Jean Paul von Meiningen nach Coburg über und am 14. August 1804 verlegte er seinen Wohnsitz nach Baireuth, wo sein theurer Freund Emanuel lebte, wohin fünf Jahre vorher auch Otto, sein ältester Jugendfreund, von Hof gezogen war.

Jean Paul starb in Baireuth am 14. November 1825 im drei und sechzigsten Lebensjahre. Seine Witwe war, unterstützt von ihren Freunden, eifrig bemüht, den literarischen Nachlass des Verstorbenen zu ordnen und eine Gesammtausgabe seiner Werke vorzubereiten. Auch richtete sie an alle bedeutenden Persönlichkeiten, mit welchen Jean Paul in brieflicher Verbindung gestanden hatte, die Bitte um Zurückgabe seiner Briefe, damit dieselben zu einer Biographie des Dichters benutzt oder auch in besonderen Sammlungen herausgegeben werden könnten. Thieriot, an welchen sie ebenfalls diese Bitte gerichtet hatte, erfüllte dieselbe auf's bereitwilligste und sie sprach ihm in dem ersten der oben mitgetheilten Briefe (18. März 1826)

ihren Dank aus. Zu dem zweiten Briefe (14. Juni 1826) gab ihr die Verlobung ihrer Tochter Emma mit Ernst Förster Veranlassung, welches frohe Ereigniss dem treuen Freunde ihres Gatten unverzüglich mitzutheilen sie sich gedrungen fühlte. Sie legte ihrem Briefe auch ein Schreiben ihres künftigen Schwiegersohnes (vom 8. Juni 1826) bei, welches wir ebenfalls oben mitgetheilt haben.

Jean Paul's Witwe zog, nachdem die Hochzeit ihrer Tochter am 12. October 1826 gefeiert worden war, nach München, wo ihr Schwiegersohn seinen Wohnsitz genommen hatte, und starb hier am 28. Januar 1860. Sie überlebte ihre Tochter um viele Jahre, da diese nach einer glücklichen, aber kurzen Ehe schon im J. 1827 durch den Tod von der Seite ihres Gatten gerissen wurde. Der berühmte Naturphilosoph Gotthilf Heinrich von Schubert (Selbstbiographie Bd. III, 2. Abth., pag. 709), der seit 1820 Professor der Philosophie in Erlangen gewesen und von dort im Frühjahr 1827 nach München berufen worden war, gedenkt ihrer bei Erwähnung einer Reise, welche er im Herbste dieses Jahres nach Rückersdorf machte, wo sein Schwiegersohn Ranke Pfarrer war: „Schon die Reise dahin wirkte auf mein Gemüth wie ein Trunk aus Lethe's Strom; das eben Vergangene war vergessen, Friede und Freudigkeit traten in die aufgeräumte Stätte hinein; denn wir hatten das Glück, diese Reise mit der ebenbürtigen, mir unvergesslichen Tochter meines Freundes Jean Paul Friedrich Richter, mit der frühe zu ihrem Frieden eingegangenen Emma Förster, zu machen!

Die Zeit ihres Todes lässt sich hiernach ungefähr bestimmen, da vorstehende Stelle einem der Briefe entlehnt ist, welche von Schubert während des Wintersemesters 1827/28 an Verwandte geschrieben wurden.

2) Georg Christian Otto, Sohn des Vesperpredigers Heinrich Otto zu Hof, geboren daselbst um 1760, war der älteste Freund Jean Paul's, mit welchem er schon im Knabenalter bekannt wurde, als Beide das Gymnasium zu Hof besuchten. Er studirte in Leipzig anfangs Theologie, dann Jurisprudenz, kehrte aber nach dem Tode seines Vaters zu seiner Mutter und seinen Geschwistern zurück, welche in sehr günstigen Verhältnissen lebten, und widmete sich, ohne einen bestimmten Beruf zu wählen, aus innerer Neigung ausschliesslich wissenschaftlichen Beschäftigungen. Heinrich Döring (im N. Nekrol. d. D. Jahrg. 7, Thl. 1. pag. 6) sagt von ihm: „Bereits im frühen Alter hatten sich die Grundzüge seines Charakters in zartem Wohlwollen, liebevoller Theilnahme, strenger Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit entwickelt. Sich still bescheidend in seinen eigenen Angelegenheiten, trat er in fremden, bei denen man seine Hilfe in Anspruch nahm, um so kräftiger hervor. Charakteristisch war seine Wahrheitsliebe. Sein Geist zeigte eine Schärfe des Erkennens und Unterscheidens, die ihn zu einem lehr- und einflussreichen Kritiker hätte machen können. Aber auch sein Gefühl für das Höchste und Edelste in der Wissenschaft blieb immer rege und steigerte sich besonders da zu glühender Begeisterung, als nach dem ersten Lesen des „Hesperus“ Jean Paul's hoher Werth ihm in seinem ganzen Umfange klar wurde.“ Sein Verhältniss zu Jean Paul ist das der zartesten und treuesten Freundschaft, von welcher in dem Briefwechsel Beider (Berlin, 1829, 4 Bde.) ein überaus werthvolles Zeugniss niedergelegt ist. Otto war der erste Leser der Schriften Jean Paul's vor dem Drucke und dieser legte auf das aufrichtige und einsichtsvolle Urtheil des Freundes den grössten Werth. Seit 1799 wohnte Otto in Baireuth, wohin 1804 auch Jean Paul übersiedelte.

Nur zweimal wurde Otto dem wissenschaftlichen Stillleben, in welchem er sein Lebensglück fand, entzogen. Er übernahm 1806 das Amt eines Regiments-Quartiermeisters in der preussischen Armee und wurde, nach der Schlacht bei Jena, am 3. Dec. Privatsecretär des trefflichen Prinzen Wilhelm von Preussen, welchen er auf dem Feldzuge nach Ostpreussen begleitete (1807). Von dem grössten Interesse, namentlich auch für die Charakteristik des ebenso heldenmüthigen und edelgesinnten als vielseitig gebildeten und höchst liebenswürdigen Prinzen (Bruder Friedrich Wilhelm's III.) sind die von Otto aus dieser Lebensperiode an Jean Paul geschriebenen Briefe (in der oben angeführten Sammlung „Jean Paul's Briefwechsel mit seinem Freunde Christian Otto“ (Berlin 1829 u. 1833, Bd. IV, pag. 169—187), welche bis jetzt, soviel mir bekannt, ungeachtet ihres sehr grossen Werthes, für die Zeitgeschichte überhaupt, und für eine Biographie des Prinzen Wilhelm insbesondere, der zu den edelsten und reinsten welthistorischen Persönlichkeiten gehört, niemals von einem Historiker benutzt worden sind. Ende 1807 kehrte Otto nach Baireuth zurück. Im J. 1820 wurde er auf Veranlassung des Ministers v. Lerchenfeld nach München berufen, um bei der neuen Organisation der Handelsverhältnisse im Königreiche Baiern mitzuwirken; doch war dieser Aufenthalt nur von kurzer Dauer.

Otto verfasste unter dem Namen Georgius und Christianus finanzwissenschaftliche und historische Schriften, die im N. Nekrol. d. D. Jahrg. 6, Thl. 2, pag. 921 und Jahrg. 7, Thl. 1, pag. 7 aufgeführt sind. Nach Jean Paul's Tode beschäftigte ihn dessen Nachlass; die Anordnung der „Selina" rührt von ihm her und die ersten drei Hefte des Werkes: „Wahrheit aus Jean Paul's Leben" sind von ihm herausgegeben worden. Er starb zu Baireuth am 7. Februar 1828.

Seit 1800 lebte er in glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe mit Amöne Herold aus Hof, die sich durch hohe Geistesbildung, welche sie zum Theil ihrem Jugendfreunde Jean Paul verdankte, auszeichnete. Auch machte sie sich als Schriftstellerin durch mehrere Gedichte und Aufsätze, namentlich durch den Roman „Antonius" bekannt. Biographische Nachrichten über sie gibt v. Schindel, „Deutsche Schriftstellerinnen des 19. Jahrh.", Thl. 2, pag. 72 f.

In dem vielgelesenen Buche: „Memoiren des Karl Heinrich Ritters v. Lang" (Braunschw. 1842, Thl. I, pag. 297 f.) findet sich eine Erwähnung Christian Otto's, die wir hier aufnehmen wollen. Lang wohnte im Jahre 1797 in Kulmbach und verweilte längere Zeit auf der nahen Plassenburg zur Durchforschung des dort befindlichen Archivs, wo er häufige Besuche von Gelehrten empfing. Nachdem er in der oben angeführten Stelle einige dieser Besuche erwähnt hat, fährt er fort: „Noch bei einem anderen Besuche muss ich innerhalb dieser Zeit es sehr versehen haben, wie ich es wenigstens jetzt erst, nach länger als dreissig Jahren, aus Jean Paul's Briefwechsel mit seinem Freunde Otto (Thl. II, pag. 80) ersehe. Dieser Herr Otto kam am 11. August 1797 in Gesellschaft des Richter'schen Freundes Emanuel auf mein Zimmer, sah mir immer nur starr in's Gesicht, ohne mir auch nur die mindeste freundliche Annäherung von seiner Seite zu bieten, so dass ich diese Anwesenheit eines mir damals noch ganz unbekannten Mannes bloss für eine zufällige und mir also eigentlich gar nicht geltende hielt, und die wesentliche Unterhaltung mit Herrn Emanuel fortsetzte. Dafür hiess es nun aber auch im Briefwechsel: „„Ich bin von allen Leuten, die mich kennen lernten, zu gut aufgenommen worden — — —, nur mit drei Personen ging's mir nicht gut — — die erste ist der Regierungsdirector Wipprecht — —, die zweite der geheime Archivar (Lang) in Kulmbach, der sehr talentvoll aussieht und gelehrt und feurig, und nach Dir fragte und Dich sehr achtet und Dich gelesen hat, mich aber als einen Namen- und Titellosen ansah und behandelte. Die dritte war die Frau von K."" „Ich glaube, Herr Otto mag selber schuldig gewesen sein, durch sein hypochondrisches Schweigen und die übertriebene Anforderung, dass mir seine Person und seine Verhältnisse schon durchaus bekannt hätten sein sollen." — Karl Heinrich Lang, geb. am 7. Juli 1764 zu Belgheim bei Öttingen, Sohn eines Landpredigers, studirte in Altdorf und Göttingen und erhielt von dem damaligen Minister v. Hardenberg den Auftrag, dessen Familienarchiv auf der Plassenburg zu ordnen (1795). Er war 1796—98 geh. Archivar zu Bayreuth, 1797—99 preussischer Legationssecretär auf dem Congresse zu Rastadt, wurde nach Übergabe der Provinz Ansbach an Baiern Director des Kammercollegiums (1806), war nachher Director des Reichsarchivs in München (1811—15) und lebte seit 1817 als pensionirter Geheimerath und Regierungsdirector in Ansbach, wo er am 26. März 1835 starb. Der Ritter v. Lang (er erhielt den bairischen Kronenorden), der als tüchtiger Forscher galt, verfasste zahlreiche meist specialgeschichtliche Schriften, welche (besonders die über Ansbach und Baireuth) noch jetzt Werth haben; berühmter als durch diese wurde er aber durch seine (humoristisch-satirischen) „Hammelburger Reisen in 8 Fahrten" (Ansbach 1817), an welchen übrigens jetzt schwerlich noch Jemand Geschmack finden wird, und seine obenerwähnten erst nach seinem Tode erschienenen „Memoiren" (1841, 2 Bde.), die für die Zeitgeschichte werthvoll sind.

3) Die beiden Kinder waren: Emma, geboren in Meiningen am 20. Sept. 1802, und Odilie, geboren in Baireuth im November 1804[1]). Der einzige Sohn Jean Paul's, Max, geboren in Coburg am 9. Nov. 1803, der das Gymnasium in Baireuth besucht, in München sich unter Thiersch gebildet und dann in Heidelberg Philologie studirt hatte, ein reichbegabter, hoffnungsvoller Jüngling, starb schon am 25. Sept. 1821 in Folge eines Nervenleidens in Baireuth, wo später der Vater neben ihm bestattet wurde. Nähere Nachrichten über ihn gibt Spazier in seinem Werke über Jean Paul, Bd. V., pag. 125—130.

4) Karl August Freiherr v. Wangenheim, geboren zu Gotha am 14. März 1773, begann 1795 seine Laufbahn als Assessor in Coburg, wo er 1803 den Vorsitz in der Landesregierung erhielt, wurde 1806 in den würtembergischen Staatsdienst berufen, in welchem er anfangs als

---

[1]) Diese jüngere Tochter wollte Jean Paul nicht Ottilie (von Otto), sondern Odilie (von Odo) genannt wissen. (Den mittelalterlichen Namen Odo führten u. A. ein englischer und ein französischer Prälat, von welchen jener am 4. Juli 961 als Erzbischof von Canterbury, dieser, der als Abt von Clugny 930 die Congregation der Cluniacenser stiftete, am 18. Nov. 943 zu Tours starb.)

Präsident des Oberfinanzdepartements, nachher als Regierungspräsident, dann als Präsident des Obertribunals zu Tübingen sowie als Curator der Universität und Director des Studienraths wirkte. König Wilhelm I. ernannte ihn sogleich nach seiner Thronbesteigung (1816) zum Cultusminister mit Sitz und Stimme im Geheimen Rathe; doch nahm er schon nach einem Jahre seine Entlassung, da er die Ansichten des Ministers Malchus nicht theilen konnte, und wurde am 11. Nov. 1817 zum würtembergischen Gesandten bei'm Bundestage ernannt. Seine freisinnige Wirksamkeit in dieser Stellung verwickelte ihn in Kämpfe, welche im Juli 1823 seine Abberufung herbeiführten. Als Staatsminister pensionirt, lebte er seitdem in Dresden und auf seinem reizend gelegenen Wohnsitze, dem sogen. Glockenberge bei Coburg, den Wissenschaften. Er starb in Coburg am 19. Juli 1850. Lebensnachrichten über ihn enthält das 1874 in Göttingen als Manuscript gedruckte umfangreiche Werk: „Beiträge zur Familiengeschichte der Freiherrn von Wangenheim", welches Friedrich Hermann Albert v. Wangenheim nach Urkunden mit grosser Sorgfalt und Gründlichkeit zusammengestellt hat. Wir können auf Leben und Wirken des ausgezeichneten Mannes hier nicht näher eingehen und begnügen uns daher die schönen Worte Ludwig Uhland's, der Wangenheim's politischer Gegner war, anzuführen, mit welchen er dessen Wahl zum Abgeordneten in die Würtembergische Kammer im Frühjahr 1832 unterstützte, als dieselbe, weil Wangenheim nicht mehr Würtembergischer Staatsbürger war, angefochten wurde: „Gibt es nicht auch ein geistiges Heimatsrecht, das nicht ganz von der Scholle abhängt? Ist es nicht auch ein Wohnen im Lande, wenn man im Angedenken seiner Bewohner lebt und durch ihr Vertrauen zum Repräsentanten berufen wurde? Ist Wangenheim ein Fremdling in der würtembergischen Verfassungsurkunde? Sind es etwa nicht die Verdienste, die er als Vorstand des Studienraths, als Curator der Landesuniversität und als Cultusminister sich um die Sache der geistigen Bildung erworben hat, die ihm besonders das Vertrauen seines Wahlbezirks (Oberamt Ehingen) gewonnen haben? So möge ihm denn auch, da jedenfalls keine klare Nothwendigkeit des Gegentheils in der Verfassung liegt, dieses geistige Wohnrecht in Würtemberg unverkümmert bleiben." Freunde und Gegner stimmten bei der sehr lebhaften Debatte in der Anerkennung der edlen Persönlichkeit Wangenheim's überein und Staatsrath von Schlayer, der als Departementschef des Innern die Wahl bekämpfte, sagte: „Es wird wol Niemand in der Kammer sein, dem ich nachzustehen habe, den Freiherrn von Wangenheim in Beziehung auf Kopf und Herz als einen in hohem Grade ausgezeichneten Mann anzuerkennen". Nachdem die Majorität der Abgeordneten die Wahl für ungültig erklärt hatte, verliess Wangenheim Stuttgart und kehrte zu seinem Stillleben in Coburg zurück.

Wangenheim war ein edelgesinnter, genialer und hochgebildeter Mann, einer der grössten Männer, die Deutschland hervorgebracht hat, den Freunde und Gegner als wahren Patrioten und muthigen Kämpfer für Wahrheit und Recht anerkannt haben. Neben seiner staatsmännischen Begabung besass er eine grosse Vertrautheit mit dem Erziehungswesen, und seine Liebe zur Jugend und Jugendbildung war ein hervortretender Zug seines Charakters. An Jean Paul, mit welchem er in Coburg näher bekannt geworden war, hing er mit grosser Begeisterung und besuchte ihn noch kurz vor seinem Tode. Bemerkenswerth ist sein von Förster (Denkwürdigkeiten Bd. III, pag. 300) mitgetheilter Brief an Jean Paul (Frankfurt, 23. Mai 1818), in welchem er denselben, der kurz vorher (Baireuth, 8. Mai 1818) an ihn geschrieben hatte (s. b. Förster, a. a. O. pag. 299), einlud, ihn in Frankfurt zu besuchen. Von Wangenheim's Beziehungen zu Thieriot, den er sehr schätzte und liebte, ist oben die Rede gewesen. Schon die freundschaftliche Verbindung mit diesem ausgezeichneten Manne muss für Thieriot's geistige Bedeutung, Charakter und Persönlichkeit das vortheilhafteste Zeugniss ablegen.

5) Max. S. Anm. 3.

6) Ernst Förster, geboren in dem kleinen Dorfe Münchengosserstädt (bei Kamburg a. d. Saale) am 8. April 1800, studirte zu Jena und Berlin Theologie und Philosophie, widmete sich aber dann zu München unter Cornelius der Malerei und machte sich später als Kunstschriftsteller rühmlichst bekannt (sein Hauptwerk ist die „Geschichte der deutschen Kunst", 1851—60, 5 Bde.), erwarb sich auch ein grosses literarhistorisches Verdienst durch Herausgabe der „sämmtlichen Werke" Jean Paul's (34 Bde.), an welcher er den vorzüglichsten Antheil hatte, und durch die von ihm verfassten „Denkwürdigkeiten" aus dessen Leben (4 Bde.). Sein älterer Bruder war der historische Schriftsteller Friedrich Förster, geb. am 24. September 1791 in Münchengosserstädt, der 1813 mit Theodor Körner in das Lützow'sche Freicorps eintrat, später Lehrer an der Artillerieschule in Berlin wurde, aber wegen sogen. demagogischer Umtriebe seine Entlassung erhielt. Unter seinen Schriften sind am bekanntesten: „Albrecht von Wallenstein" (1834) nebst dessen Briefen (1829, 3 Bde.), „Geschichte Friedrich Wilhelm's I. von Preussen" (1835, 3 Bde.), „Preussens Helden in Krieg und Frieden", von

welchem Werke am wichtigsten die Abtheilung ist: „Geschichte der Befreiungskriege“ (7. Aufl., 1865, 3 Bde.). Auch gab er „Gedichte“ heraus (1838, 2 Bde.). Er starb am 8. Nov. 1868 zu Berlin, wo er 1829 mit dem Titel Hofrath eine Stelle am Museum erhalten hatte.

7) Herder's Sohn Emil Gottfried v. Herder, welcher „Herder's Lebensbild“ verfasste und am 27. Februar 1855 in Erlangen als Forst- und Regierungsrath starb.

8) Emanuel (mit dem späteren Familien-Namen) Osmund, ein israelitischer Geschäftsmann in Baireuth, welchen Jean Paul, nachdem er ihn aus Briefen an eine Freundin und deren Mittheilungen kennen gelernt hatte, 1797 in Hof zuerst sah. Durch sein schönes Äussere und den Adel, der sich in seiner Gesinnung und seinem ganzen Wesen aussprach, machte er schon damals einen tiefen Eindruck auf Jean Paul und der durch Geist, hohe Bildung und die edelsten Eigenschaften des Charakters ausgezeichnete Mann wurde später der Dritte in dem innigen Freundschaftsbunde zwischen Jean Paul und Otto, welche Beide nach seinem Wohnorte Baireuth übersiedelten und hier viele Jahre hindurch das Glück seines unmittelbaren Umganges genossen. Ausführliche Nachrichten über Emanuel's Persönlichkeit und sein Verhältniss zu Jean Paul finden sich bei Spazier (Bd. III, pag. 195—198) und bei Förster („Denkwürdigkeiten“ Bd. I, Vorrede, pag. VII—XII), wo (pag. 1—319) auch der überaus anziehende Briefwechsel zwischen Jean Paul und Emanuel Osmund abgedruckt ist. Auch mit Thieriot unterhielt Emanuel durch Jean Paul's Vermittelung eine freundschaftliche Verbindung, von deren Wärme und Innigkeit die oben mitgetheilten neun Briefe Emanuel's an Thieriot ein schönes Zeugniss ablegen. Wo und wann Emanuel starb, habe ich nicht ermitteln können. Eine Begegnung mit dessen Witwe in Mainz im Sommer 1862 erwähnt Förster („Denkwürdigkeiten“ Bd. I, Vorrede, pag. XII): „Mit treuester Gewissenhaftigkeit feierte Emanuel die Geburtstage Jean Paul's und der Seinen, und wusste sie durch Liebesworte und Liebesgaben zu Erneuerungs-Festtagen seiner Freundschaft zu machen. Jean Paul, obschon von einer gleichen Lust der Freudenbereitung beseelt, hatte kein sicheres Gedächtniss für persönliche Verhältnisse und vergass häufig den oder jenen Geburtstag. Doch liess er den Emanuel's nicht leicht stumm und gabenlos vorübergehen, wenn er auch den Tag vielleicht versäumt hatte. Eines solchen Geburtstag-Geschenkes sei hier ausdrücklich Erwähnung gethan, weil es einen monumentalen Charakter trägt: es war ein goldner Ring mit fünf aus den Haaren von Jean Paul, seiner Frau und seinen drei Kindern geflochtenen Haaren. Ich sah ihn im Laufe dieses Sommers bei der Witwe Emanuel's in Mainz, die ihn als Heiligthum bewahrt und der als solches gewiss in der Familie fort und fort verehrt werden wird.“ Der Brief, mit welchem Jean Paul diesen Haarfingerring am 12. Juni 1809 an Emanuel sandte, steht in den „Denkwürdigkeiten“ Bd. I, pag. 216.

9) Das Dorf Münchengosserstädt, wo Ernst Förster geboren war, gehörte damals zum Herzogthum Gotha-Altenburg (jetzt zu Sachsen-Meiningen).

10) Friedrich Treitschke, Theaterdichter und einer der Inspectoren der Wiener Theater, nach Reichardt („Vertraute Briefe“ I, 188) „ein verständiger, ruhiger Mann von freundlichem Charakter“, bekannt durch seine Beziehungen zu Beethoven, für welchen er den Operntext „Die Ruinen von Babylon“ bearbeitete, mit welcher Bearbeitung dieser jedoch nicht zufrieden war und ihn Varnhagen von Ense zur Verbesserung übergab. (Vgl. Varnhagen's „Denkwürdigkeiten“ III, 193 und über Treitschke Ludwig Nohl's „Leben Beethoven's“ II, 337, 423, 450 u. 535.) Es ist ohne Zweifel derselbe G. F. Treitschke, der 1805 in Verbindung mit Adolf Friedrich Karl Streckfuss, der sich damals in Wien aufhielt, einen Musenalmanach herausgab. Dass Thieriot auch mit Streckfuss, der sich besonders durch seine trefflichen Übersetzungen italienischer Dichtwerke berühmt gemacht hat, bekannt war, lässt sich mit Sicherheit annehmen, da Beide gleichzeitig in Leipzig studirten und Streckfuss nachher längere Zeit in Dresden lebte.

11) „Allwill's Briefsammlung“, der bekannte in Briefform geschriebene Roman Friedrich Heinrich Jacobi's (erschienen 1792), schildert die Stimmungen Eduard Allwill's, eines genialen Sonderlinges. Sehr bezeichnend ist, dass Emanuel Thieriot „seinen Allwill“ nennt.

12) Uhlfelder war ein Freund Jean Paul's und Emanuel's (in dem Briefwechsel Beider mehrmals erwähnt), der dem Sohne des Letzteren Clavierunterricht gab.

13) Der Name Emanuel bedeutet: „Gott mit uns“ (Ev. Matth., Cap. 1, v. 23).

14) Jacques ist ohne Zweifel Thieriot's älterer Bruder Jacques Henry. Über ihn weiss ich so wenig etwas Näheres wie über die in Emanuel's Briefen erwähnte Tante Thieriot's in Karlsruhe und Jette Braun. In Karlsruhe ist, wie mir auf eingezogene Erkundigungen mitgetheilt wurde, der Name Thieriot, wie auch in Leipzig, erloschen.

XIV.

L. A. Krugs Salzquellen.

Von

Prof. F. Otto.

Strieder erwähnt II, pag. 464 eines Ludw. Ad. Crug von Nidda, ohne etwas andres von ihm anzuführen, als dass er Rentmeister der Grafschaft Nidda war und als solcher gestorben ist. Der Verein hat kürzlich ein Mscr. erworben (gebunden, klein 8°, quer), welches von demselben, und zwar um 1655 verfasst[1]), vielleicht auch von ihm selbst geschrieben ist. Auf dem ersten Blatte findet sich von andrer Hand die Notiz eingetragen: „Manuscript von Ludwig Adolph Krug, Amtmann zu Nidda, Salzgrebe und Kaiserl. Wasserhauptmann der Wetterau, geb. 1608". Das Schriftchen, wahrscheinlich eine Art Bericht an den Landesherrn, behandelt die Salzquellen und zerfällt in drei Bücher; im ersten werden auf 27 Seiten in alphabetischer Ordnung „alle unerbaute Saltzquellen, ihre natur-eigenschafft, ort und herschafft, wor sie in gelegen, angezeigt u. auffs kurtze zusammengezogen per Ludovicum Adolphum Krugk Niddae". Das zweite Buch umfasst die erbauten Salzwerke (29 Blätter), das dritte die nicht mehr betriebenen (6 Blätter). Von nassauischen Orten erwähnt Kr. folgende im ersten Buche:

„Cronenburgk: zwischen Cronenburgk u. Schwalbach erzeigt sich ein Quell." — „Embs: gegen dem warmen Bade uber an dem Ufer der Lohn erzeigt sich ein Quell, welcher noch zu suchen wehr." — „Elfelt im Ringkau: gegen Rauenthal am Berg erzeigt sich ein quell, helt etwas Saltz, ist aber unbestendig. Iro Gn. haben mich anno 1654 1655 dahin geschickt solches zu besehen u. zu probieren, ist aber sehr gering u. nicht würdig zu erbauen. Na[2]). Ich finde, dass einer darbey Salpeter siden wollen, ist ihm aber misslungen." — „Hombergk: vor der Höhe in Hessen zwischen Homberg und Guntzenheim erquilt ein Bron aus einem Stogk, helt 2 ℔, Holtz genug." — „Kiderich Saltzbach s. Elfelt: zu Kiderich Saltzbach endtspringt eine Quell." — „Selters: im Ambt Limburgk erzeigt sich ein Quell u. Sauerborn." — „Wiesbaden: soll dass warme Wasser, so es erkaldet, 5 ℔ halten."

Aus dem zweiten Buch ist ausser Nauheim in der Wetterau (4 Quellen mit verschiedenem Gehalt werden durch Pumpenwerk in die Höhe gehoben u. s. w.) Soden zu erwähnen: „aldar ist ein Quell, helt 1½ ℔, welche etzliche kaufleute von Frankfurt erbautt u. verlegen; dar wirt die Sol in die Höhe gehaben u. in die Casten geleit, deren viel dar, dan auss den Casten mitt 7 Pfannen versotten".

Im dritten Buch heisst es von Kamberg: „ist ein Wergk angericht gewissen, aber wider zergangen", doch scheint dies ein andres Kamberg als das nassauische zu sein; denn Kr. verweist hier auf das erste Buch, in welchem er es in die Grafschaft Schaumburg, eine Meile von Sachsenhagen verlegt.

[1]) Die Notiz über Eltville ist nach 1655 und zwar in das schon niedergeschriebene Msc. eingetragen. — [2]) Na = nota.

XV.

Zwei Gedichte über Wiesbaden aus dem XV. Jahrh.

Mitgeteilt von

Gymnasiallehrer Fritze und Professor Otto.

1) *Conrad Celtes* (1459—1508), der erste gekrönte Dichter Deutschlands, der eifrigste und wanderlustigste Apostel des Humanismus, der Stifter der ersten literarischen Gesellschaften in Krakau, Wien und Mainz, lebte an letzterem Platze von Ende 1490 bis April 1491 als Gast und Hausgenosse seines Freundes Theodor Gresemund des aelteren[1]). In unsteter Liebe treu dem Grundsatze: ein andres Städtchen ein ander Mädchen, liess er sich dort von den Reizen einer Dame fesseln, die er wiederholt als Ursula, auch als Ursa, Galla, Rhenana besingt. Das dritte Buch seiner amores ist ihr gewidmet[2]), und ausser einigen Elegieen dieser Sammlung sind mehrere seiner Oden an sie gerichtet[3]). Unter letzteren erzählt die hier mitgeteilte 13. des III. Buchs von einem gemeinschaftlichen Besuche der Wiesbadener Quellen, die der fieberkranken Geliebten Heilung und neue Stärkung bringen sollen. Doch konnte die Kranke durch diese Kur ebenso wenig vom Tode errettet werden, als durch die ärztliche Kunst des Humanisten Heinrich Gerathwol (Euticus. Euthyches. Euthychios), den Celtes von Frankfurt ans Krankenbett holen liess. Bald nach Ursulas Tode verliess Celtes Mainz, um vorläufig sein buntes Wanderleben noch fortzusetzen.

Ad Ursulam thermas secum petentem.

Ursula cras petemus
Fervidas thermas tepidis corporibus medentes
Quae haud procul urbe fumant
Quae gerit nomen patrio[4]) a flumine clara Meno
Hic tibi sacra corpus
Unda curat, sulphureo quae calefacta flatu
Exiliens caverna et
Fonte quem coecis scatebris nobilis unda fecit
Sed tua postquam in undis
Membra fovisti, virides mox repetemus hortos
Hic ubi grata densis
Umbra crescens arboribus corpora recreabit
Gutture quis sonoro
Concinunt laetae[5]) volucres mellifluos tenores
Hic dapibus receptis
Poculis largis hilares carmina concinentes
Oscula dein labellis
Ursa figes corporibus per sua vota mixtis.

Ursula, morgen ziehn wir
Nach dem Sprudel hin, der so heiss, fröstelndem Leib zur Heilung
Nahe der Stadt aufqualmet,
Deren Pracht erhielt von des Mains heimischer Flut den Namen.
Dorten erquickt den Körper
Heil'gen Wassers Kraft, die erhob schwefligen Schlundes Atem,
Wo es die Quellenhöhle
Weitberühmt gebiert und der Schoss dunkel geheimer Strudel.
Aber sobald im Bade
Du den Leib geschmiegt, o so komm' rasch in den grünen Garten,
Da in dem dichten Busche
Frischer uns belebt zu Genuss wachsender Abendschatten.
Wonnigen Honigdüften
Gleich ertönt das Lied aus der Brust flötender Nachtigallen.
Lasse das Mahl uns reichen
Hier, wo heiterer Sang zu dem Klang schäumender Becher schallet,
Lasse die Lippe naschen
Küsse, wo in Lust sich vereint bräutlicher Ruh die Liebe. *Fr.*

[1]) cf. Aschbach, die früheren Wanderjahre des Conrad Celtes. Wien 1869, pag. 76 sqq. Geiger, Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. Berlin 1882, pag. 454 sqq. — [2]) C. C. Quatuor libri amorum secundum quatuor latera Germaniae. Nürnberg 1502. — [3]) C. C. libri odarum quatuor cum epodo et saeculari carmine. Strassburg 1513. — [4]) Text: patre. — [5]) Text: laete.

2) *Theodorici Gresemundi iunioris* Maguntini carmen saphicum clausum adonio dimetro: quo Phoebus ad Wisbadenses thermas vocatur ex tempore in balneis. Enthalten in der Oratio ad sanctam synodum Moguntinam elegantissima 1499. 4°. Druck in der Mainzer Stadtbibliothek. Über den jüngeren Gresemund, den Sohn des oben erwähnten, s. Trithemius catalogus pag. 176 und aus demselben Joannis rer. Mog. I, pag. 127 u. ö. — Die Bemerkungen sind von Professor Otto, die Übersetzung von dem Landgerichtsrat Wissmann.

O puellae[1]) nunc fluviorum sacrae,
Fontium nymphae, dryades napaeae,
Wisbadeñ[2]) thermae, quibus ebuliscant
Dicite venis.
Hic liquor cutem renovat vetustam
Et taetras nigro maculas colore
Abluit, pellem coluber malo ceu
Gramine pastus.
Jupiter amnem dedit et vigorem
Huic aquae, Phoebus copiam medendi,
Pluto fervorem, speciem Nereus, nam
Salsa vorago est.
Gratiam largam Venus alma cessit,
Et bonus faustum genius favorem;
Tu quoque ad nostras properato thermas,
Inclite Phoebe.
Barbaros nec te pigeat subisse,
Barbaros dico, tibi qui parentant,
Barbaros, quorum in reboat solo nunc
Doxa[3]) sororis.
Ergo nostrates celebrans latinos
Wisbadeñ[2]) iusto faveas honore, ut
† Illius crescat cumulata virtus
Munere divum.

Heilge Jungfraun, die ihr die Flüsse schirmet,
Nymphen ihr des Walds und der Au und Quellen,
Wiesbads Wasser, sagt jetzt, aus welchen Adern
Sprudelt empor es?
Dieses Wasser macht die verwelkte Haut neu,
Spült hinweg das Schwarz der verhassten Māler,
Wie den Ring der Haut sich die karg genährte
Schlange hinwegstreift.
Fülle schenkte Zeus und gemehrte Stärke,
Diesem Wasser, Kraft um zu heilen Phoebus,
Wärme Pluto und das Besondere Nereus,
Salzig zu sprudeln.
Reiche Gnade lieh ihm die hehre Venus,
Glück und Segensgunst ein gewogener Genius;
Unsern Bädern eil' unverweilt auch du zu
Phoebus Apollo.
Nicht verdriess dich, dass du Barbaren nahtest,
Denn Barbaren sind es, die gern dir opfern,
Und in deren Land nun auch deiner Schwester
Ruhm wird verkündet.
Unsre heimsche Art der Lateiner feiernd
Gib Wiesbaden drum die gerechte Ehre,
Dass die Kraft sich mehr' ihm zur Vollkraft durch die
Gnade der Götter.

[1]) Korr. aus o sacrae . . . . puellae. — [2]) Wisbadeñ = Wisbadenses, das Metrum dalder nur 3 Silben. — [3]) sororis Korr. für soror. †) Im Text nochmals ut.

Inhalts-Verzeichnis

des ersten Heftes.

Seite

I. Nassauische Biographie. Von Prof. Fr. Otto und Dr. S. Widmann 1

1. Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XV und XVI, 1882 1
2. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, Bd. I und II, 1882, 1883 2
3. W. Pökel, Philol. Schriftsteller-Lexikon, 1882 3
4. Nekrologe 4

II. Neuere historische das Vereinsgebiet betr. Literatur (abgeschlossen Anfang September 1883). Von Prof. Otto und Dr. Widmann 5

III. Der Sinter von Wiesbaden. Von Obermedizinalrat Dr. Reuter 21

IV. Schauspieler in Schwalbach. Von Prof. Otto 25

V. Das älteste Bücherverzeichnis des Klosters Arnstein. Von Dr. Widmann . 28

VI. Zur Schönauer Reimsage. Von demselben 38

Urkunden-Beilage 43

VII. Zur Geschichte des Dorfes Patersberg von 1501—1796. Von Pfarrer W. Ullrich 45

VIII. Joh. Hofmeister. Von Prof. Otto 54

IX. Des Stadtpfarrers Anton Weber zu Idstein Synodal-Chronik der Diözese Idstein: 1577—1595. Von Archivsekretär Dr. Joachim 55

X. Chronikalische Notiz aus der Zeit des 30jähr. Krieges. Von Dr. Widmann . 84

XI. Das Gerücht von einem seitens Kur-Mainz beabsichtigten Einfall in Wiesbaden im Jahre 1609. Von Dr. E. Ausfeld 86

XII. Weidgerechtigkeit von Kloppenheim und Hessloch in der Nauroder Gemarkung. Von Landgerichtsrat W. Keim 88

XIII. Lebensnachrichten über Jean Pauls Geistesverwandten und Freund Paul Emil Thieriot. Von Oberschulrat Dr. K. Schwartz 89

XIV. L. A. Krugs Salzquellen. Von Prof. Otto 142

XV. Zwei Gedichte aus dem XV. Jahrhundert über Wiesbaden. Von Gymnasiallehrer Fritze und Prof. Otto 143

Zur Nachricht an unsere Mitglieder.

Das 2. Heft wird einige Abhandlungen von Oberst v. Cohausen, die Fortsetzung der nassauischen Münzgeschichte von Isenbeck, sowie die Jahresberichte bringen.

Dr. Widmann,
Vereinssekretär.

WIESBADEN, L. SCHELLENBERG'SCHE HOF-BUCHDRUCKEREI.

DD
491
.H6
N27
v.18
no.2

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

ACHTZEHNTER BAND.

II. HEFT.

1883/84.

MIT NEUN LITHOGRAPHIERTEN TAFELN.

WIESBADEN.
JULIUS NIEDNER, VERLAGSHANDLUNG.
1884.

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

ANNALEN DES VEREINS

FÜR

NASSAUISCHE ALTERTUMSKUNDE

UND

GESCHICHTSFORSCHUNG.

ACHTZEHNTER BAND.

1883/84.

MIT NEUN LITHOGRAPHIERTEN TAFELN.

WIESBADEN.
JULIUS NIEDNER, VERLAGSHANDLUNG.
1884.

DD
491
.H6
N27
v.18
no.2

Inhalts-Verzeichnis

des achtzehnten Bandes.

Seite

Nassauische Biographie. Von Prof. Fr. Otto und Dr. S. Widmann 1

1. Allgemeine deutsche Biographie, Bd. XV und XVI, 1882 1
2. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, Bd. I und II, 1882, 1883 2
3. Pökel, Philol. Schriftsteller-Lexikon, 1882 3
4. Nekrologe 3

Neuere historische das Vereinsgebiet betr. Literatur (abgeschlossen Anfang September 1883). Von Prof. Otto und Dr. Widmann 5

Der Sinter von Wiesbaden. Von Obermedizinalrat Dr. Reuter. 21

Schauspieler in Schwalbach. Von Prof. Otto 27

Das älteste Bücherverzeichnis des Klosters Arnstein. Von Dr. Widmann 28

Zur Schönauer Reimsage. Von demselben 33

Urkunden-Beilage 43

Zur Geschichte des Dorfes Patersberg von 1501—1796. Von Pfarrer W. Ullrich . . 45

Joh. Hofmeister. Von Prof. Otto 54

Des Stadtpfarrers Anton Weber zu Idstein Synodal-Chronik der Diözese Idstein: 1577—1595. Von Archivsekretär Dr. Joachim 55

Chronikalische Notiz aus der Zeit des 30jähr. Krieges. Von Dr. Widmann . . . 84

Das Gerücht von einem seitens Kur-Mainz beabsichtigten Einfall in Wiesbaden im Jahre 1609. Von Dr. E. Ausfeld 85

Feldgerechtigkeit von Kloppenheim und Hessloch in der Nauroder Gemarkung. Von Landgerichtsrat W. Keim 88

Lebensnachrichten über Jean Pauls Geistesverwandten und Freund Paul Emil Thieriot. Von Oberschulrat Dr. K. Schwartz 89

C. A. Krugs Salzquellen. Von Prof. Otto 142

Zwei Gedichte aus dem XV. Jahrhundert über Wiesbaden. Von Gymnasiallehrer Fritze und Prof. Otto 143

Das nassauische Münzwesen. (Fortsetzung.) Von Jul. Isenbeck. Mit fünf Tafeln und Nachtrag: **Münzmeister zu Wiesbaden.** Von P. Joseph, Lehrer in Frankfurt a. M. 145

Seite

Prähistorische Funde bei Niederwalluf und bei Homburg. Mit Tafel. Von Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Baumeister Jacobi 197

Die Hügelgräber im Schwanheimer Wald und die Schwedenschanze bei Kelsterbach am Main. Von Oberst v. Cohausen. Mit Tafel 200

Wallburgen. (Altkönig.) Von Oberst v. Cohausen und Dr. Widmann. Mit 2 Tafeln . 206

Römische Bauwerke in der Nähe von Homburg, Frankfurt und Bergen. Von Oberst v. Cohausen und Baumeister Jacobi 217

Römische Altertümer. Von Oberst v. Cohausen, Dr. Widmann und Dr. Hammeran 222

Zur Geschichte der Feuerwaffen. Von Oberst v. Cohausen. Mit Tafel 227

Zur Topographie des alten Wiesbaden. Von Oberst v. Cohausen 232

Archivalische Mitteilungen. Von Staatsarchivar Dr. Sauer 235

I. Zur Geschichte und Genealogie des Hauses Nassau im XIII. Jahrhundert.
II. Urkunde von 1134, das Kloster Schönau betreffend.
III. Einweihung der Kirche zu Wellmich 1361 betreffend 241

Die Lebensbeschreibung des Grafen Ludwig III. von Arnstein. Lateinisch und deutsch. Herausgegeben von Dr. Widmann 244

Ein Lied auf Graf Albrecht von Nassau. Mitgeteilt von Prof. Otto 267

Nachtrag zur Synodal-Chronik des Anton Weber. (Zu pag. 55 ff.) Mitgeteilt von Dr. Joachim 275

Frescogemälde in der Kirche zu Idstein. Von Dr. Sauer 274

Konfiskation verbotswidrig gehaltener Ziegen auf dem Westerwald im XVI. und XVII. Jahrhundert und desfallsige Bittschrift eines Pfarrers zu Driedorf. Mitgeteilt von Appellations-Gerichts-Vicepräsident a. D. Lautz 277

Rekonstruktionen von Waffen vor Sr. Maj. dem Kaiser. Von v. Cohausen 278

Vereinsnachrichten.

I. Bericht (von Sommer 1882 bis Herbst 1884) des Sekretärs Dr. Widmann . . 279
II. Berichte (1882, 1883, 1884) des Konservators v. Cohausen 288

Berichtigungen 304

XVI.

Das nassauische Münzwesen.

(Fortsetzung.)

Mit Tafeln.

Von

Jul. Isenbeck.

Zweite Periode von 1500—1800.

II. Walramische Linie.

Erst gegen Ende des XVI. Jahrhunderts haben die Grafen von Nassau während der Kipperzeit ihre Münzgerechtigkeit wieder ausgeübt; so

A. Nassau-Idstein und Wiesbaden.

Graf Johann Ludwig, 1568–1596,

geb. 1567; nach seines Vaters des Grafen Balthasar Tode, 1568, stand er zuerst unter Vormundschaft seiner Mutter Margaretha, der Tochter des Grafen Reinhard von Isenburg-Büdingen, dann bis 1590 unter der seiner Vettern von Nassau-Weilburg-Saarbrücken.

Nach den Mitteilungen des Herrn Kanzlei-Sekretär Schüler vom hiesigen Staatsarchive in No. 93 des Wiesbadener Tagblattes vom Jahre 1883 spricht das städtische „Behältnissbuch", 1559 und 1574, von der alten Münze, die vormals im Besitze des Waldförsters Post gewesen. Die Akten besagten, dass sie während der Minderjährigkeit des Grafen nicht benutzt wurde. Die alte Münze lag in der Marktstrasse am Eingang zum Weilburger Hof.

Zwar erbot sich 1572 der Königsteinische Münzmeister Wilhelm Baumgärtner, in einem auf seine Kosten in Wiesbaden zu mietenden Hause ½ Batzen zu prägen. Ausser Steinen- und Brettern will er alles zur Errichtung der Münze Erforderliche auf seine Kosten beschaffen, den kurmainzischen Münzwardein Heinrich Brem besolden und jährlich Th. 200 Schlagschatz geben. Ausprägen will er wie Herzog Reinhard von Pfalz-Simmern, nämlich:

die ½ Batzen sollen halten 8 Lot fein und 165—166 Stück auf die Mark gehen
» Pfenninge » » 4 » 2 gr » » 48—49 » » 1 Lot »

Anm.: Da das durchlaufende Bedrucken zweier nebeneinander liegender Seiten, welches ich bei dem ersten Teile dieser Arbeit in Band XV der Annalen angewandt, sich nicht als praktisch erwiesen hat, habe ich wieder die gewöhnliche Beschreibungsweise bei den Münzen angewandt.

Da er aber einen jüdischen Handelsmann von Königstein an dem Unternehmen wollte teilnehmen lassen, so traute man ihm nicht und lehnte sein Anerbieten ab.

1591 erbaute nun der Graf eine neue Münze, welche aber 1592 erst in Betrieb kam; anfänglich stand dieselbe unter dem kurmainzischen Münzmeister Andreas Wachsmuth von Goslar, der gegen 500 Gulden Schlagschatz die Münze auf eigene Rechnung betrieb und den Mainzer Goldschmied Hans Koch als Wardein hatte, der jährlich 30 Gulden Gehalt bezog. Sein Münzmeisterzeichen war ⅄; 1594/95 liefen aber Beschwerden über den Münzmeister ein, weil er die Mainzer-, Wiesbadener-, Kirchheimer- und Neu-Leininger Münze zugleich in Pacht habe; am 17. April 1594 wurde deshalb Henning Keusel von Blankenburg als Münzmeister angenommen, der 200 Gulden jährliche Besoldung erhielt, und für den Wachsmuth eine Kaution von 1000 fl. stellte; sein Münzmeisterzeichen ist ✳.

Von beiden Münzmeistern unterzeichnet und gesiegelt ist diese Kautionstellung im hiesigen Archive aufbewahrt; die Siegel daran habe ich als a und b auf Tafel II abbilden lassen.

Die schlechte Kippermünze war in vollem Flor, auch die Münzen von Johann Ludwig waren so gering, dass, nachdem das Kaiserliche Edikt von 1594, welches die Ausprägung von 3 Kreuzerstücken, ½ Batzen und geringeren Pfennigmünzen gänzlich untersagte, nichts geholfen hatte, gerichtlich gegen den Grafen eingeschritten wurde, weil er erst am 28. Juni 1595 dem Münzmeister durch Wegnahme des Prägestocks der ½ Batzen die weitere Ausprägung unmöglich gemacht hatte. Dieser Prozess ging 1596 noch auf seine Witwe über, scheint aber für Wiesbaden günstig ausgefallen zu sein.

Laut Münzprobationsabschied des Oberrheinischen Kreises, d. d. Worms, den 6. Mai 1594, präsentiert Nassau-Wiesbaden-Idstein als Münzmeister den Henning Giessel von Blankenberg; es wurde ihm eingeschärft, dass er die Dokumente über seine Befähigung in längstens 3 Monaten vorzulegen und zu den Akten zu geben hätte. (Ob und wo er ausgeprägt, ist nicht zu sehen.)

Im Frankfurter Stadtarchive finden sich Berichte des General-Kreis-Wardeins über die Ausprägungen, welche Graf Johann Ludwig machen liess; danach wären geprägt:

	an Thalern:	an ½ Batzen:	an Pfenningen:
1591 . . .	— ℳ — Lot	327 ℳ 5 Lot	87 ℳ 3 Lot
1592 . . .	256 » 4 »	307 » 6 »	92 » 7 »
1593 . . .	318 » 14 »	516 » 14 »	— » — »
1594 . . .	103 » 2 »	251 » 4 »	— » — »
1595 . . .	94 » 6 »	86 » 4 »	140 » 13 »
an	772 ℳ 10 Lot	1489 ℳ 1 Lot	310 ℳ 7 Lot
aus der Mark prägte man	8 Stück	180 Stück	864 Stück
dies ergäbe c.	6181 Stück Thaler	268031 St. ½ Batzen	268218 St. Pfenninge

Von den ½ Batzen und Pfenningen sind Exemplare vorhanden, nicht aber von den Thalern; die Sammlung des Herrn v. Schulthess Rechberg enthielt dagegen einen dicken Doppelthaler vom Jahre 1591; derselbe ging in den Besitz des Herrn Wunderly v. Muralt in Zürich über.

Die ½ Batzen sind sehr schlecht ausgeprägt und selten findet man Stücke, welche die Umschriften mit ihren Punkten vollständig enthalten; auch kommt oft Doppelschlag vor. Die Ausprägung geschah durch Hammerschläge.

1591.

Dicker Doppelthlr. Gr. 43—46*). *1.* Hs. O.b. ◦ IOA ◦ LVD ∞ C ◦ A ◦ NASSAW⁀DO ◦ IN ◦ WIS ◦ ET ◦ ITSTEIN ◦ Behelmter Nassauischer Wsch.

Rs. » ◦ RVDOL ◦ Z ◦ ROMAN ∞ IMP ◦ AVG ∞ P ◦ F ◦ DE ∞[1]) Unter der Krone der Doppeladler mit Kopfscheinen, den Reichsapfel auf der Brust. Ganz oben am Rande neben der Krone die Jahrzahl 9—1. Die Umschriften laufen zwischen Perleneinfassungen.

1854 Numismatische Zeitung No. 7, 6; 1869 Schulthess Rechberg Kat. 4152 mit Abbildung.

½ Batzen. Gr. 20. Gew. 1,26.	*2, 3.*	Hs.	O.b.	* IO·LVD:C·A·NAS SA·D·I·WIS·E·ITZ[2])		Wsch. mit dem nass. Löwen; zu den Seiten 9—1
	4.	»	»	* · : · · ·D·I·WIS·ET ITZ		
	5.	»	»	✻ · : · · · · ·(E I)		
	2—5.	Rs.	»	* ·RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC·		Reichsapfel, darin z (2)

No. 2—5 H.

1592.

½ Batzen. Gr. 19—20. Gew. 1,11.	*6.*	Hs.	»	* IO·LVD:C·A·NAS SA·D·I·WIS·E·IT		Wsch. m. d. nass. Löwen zu d. Seiten 9—2
	7.	»	»	* ∴ ∴ ∴ ∴ ∴D∴I·WIS∴E∴ITZ		
	8.	»	»	✻ · : · · · · ·W verwischt.		
	6—8.	Rs.	»	* RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC		Reichsapfel, darin z

No. 6—8 H.

1593.

½ Batzen. Gr. 19—21. Gew. 1,07 bis 1,46.	*9, 10.*	Hs.	»	(?) IO·LVD:C·A·NAS (SA·D·)I·W·ET·I		Wsch. m. d. nass. Löwen zu d. Seiten 9—3
	11.	»	»	* · : · · · · · ·E·I		
	12.	»	»	* · : · · ·D·I·WISBA·E·I		
	13.	»	»	* · : · · · · ·WIS·ET (·IT)·		
	9, 12.	Rs.	»	* RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC		Reichsapfel, darin z
	10.	»	»	* · · · · · ·DE·		
	11, 13.	»	»	* · · · · · ·DE		

No. 9—13 H.

*) Ergänze bei der Grössenangabe mm = Millimeter, bei Gewicht gr = Gramm.

[1]) Zu lesen Rudolphus 2 Romanorum imperator augustus pii felicis decreto. — [2]) Zu lesen comes a Nassau Saarbrück dominus in Wiesbaden et Itztein.

1594.

½ Batzen. Gr. 19—21. Gew. 1,12 bis 1,36	*14.*	Hs.	O.b.	*	IO·LVD:C·A·NAS·D·I·WIS·E·ITS	Wsch. m. dem nass. Löwen; zu den Seiten 9—4
	15.	»	»	*	·ET·IT	
	16.	»	»	*	·E·IT	
	17.	»	»	*	· ·I·	
	18.	»	»	✠	·(· ·)·I·	
	19.	»	»	⁂	·(ET·)I·	
	20.	»	»	*	IO·LV·C·A·NAS·D·I·WIS·E·ITS	
	21.	»	»	*	·ET·IT	
	14.	Rs.	»	*	RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DECR	Reichsapfel, darin Z
	16—21.	»	»	*	·DEC	
	15.	»	»	*	·AVGVS·P·F·D	

No. 14—21 H. No. 15 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 8.

1595.

½ Batzen. Gr. 20. Gew. 0,95 bis 1,29.	*22.*	Hs.	O.b.	✠	IO·LVD:C·A·NAS·D·I·WIS·E·IT	Wsch. m. d. nass. Löwen; zu den Seiten 9—5
	23.	»	»	✠	· : · · NS · · · · ·	
	22, 23.	Rs.	»	*	RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC	Reichsapfel, darin Z

No. 22, 23 H.

Ohne Jahr.

½ Batzen. Gr. 20. Gew. 1,30.	*24.*	Hs.	»	*	IO·LVD:C·A·NAS SA·D·I·W·ET·I	Wsch. m. dem nass. Löwen
	25.	»	»	*	· : · · · · · · ·	
	24, 25.	Rs.	»	*	RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC	Reichsapfel, darin Z

No. 24, 25 H.

Pfenning Gr. 12—14. Gew. 0,24. *26.* einseitig. Wsch. mit dem nassauischen Löwen; darüber IL, daran anschliessend Perlenkreis um den Wsch. Abgebildet als 11.

No. 26 H. 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 5.

Unter Graf Johann Ludwig II., geb. 21. Mai 1596, † 9. Juni 1605, der letzten dieses Zweiges, wurde nicht ausgemünzt.

B. Nassau-Weilburg und Saarbrücken.

Graf Albert, 1559—1593,

geb. 26. Dezember 1537, teilte 1561 vorläufig mit seinem jüngeren Bruder Philipp, wobei er Weilburg erhielt; 1570 verkaufte er das Amt Bingenheim mit Ausnahme Reichelheims an den Landgrafen Ludwig von Hessen um 121,000 Gulden, 1559 vermählte er sich mit Anna, der Tochter des Grafen Wilhelm des Reichen von Nassau-Dillenburg.

Dieser Graf war der erste, der in Nassau 1588 durch den Münzmeister

Andreas Wachsmuth wieder münzen liess; die Prägestätte war in Kirchheim-Boland; Andreas Wachsmuth hatte ⋔ als Münzmeisterzeichen. Wolff Kramer, Goldschmied von Worms, wurde Wardein, laut Vertrag vom 29. September 1588.

1591 präsentierte er dem Oberrheinischen Kreis lt. Protokoll, d. d. Worms, 6. Mai den Andreas Wachsmuth von Goslar wieder als Münzmeister, der auch angenommen wurde.

Zufolge Münzprobationsabschied des Oberrheinischen Kreises, d. d. Worms 6. Mai 1593, präsentiert Graf Albert einen Münzwardein mit Namen Johann Kochem, der allda beeidigt wird.

Hans von Osterode wird zum Münzmeister für Kirchheim-Boland am 1. März 1594 angenommen, seine Marke war nicht zu finden.

Im Frankfurter Stadt-Archive haben sich die Berichte des General-Kreis-Wardeins über die probierten Sorten des Grafen Albert aus den Jahren 1588—1595, in welchen derselbe ausprägen liess, erhalten, nur fehlt dabei der Bericht vom Juni 1594 bis Febr. 1595, und dieser fand sich im hiesigen Staats-Archive. Danach wurden ausgeprägt:

Feingehalt.	Goldgulden 18 Carat 6 Gr.			Thaler 14,4			½ Batzen 8,0			Pfenninge 4,9		
	St. a. d. Mark.	ℳ	Lot.	St. a. d. Mark.	ℳ	Lot.	St. a. d. Mark.	ℳ	Lot.	St. a. d. Mark.	ℳ	Lot.
1588 .	—	—	—	—	—	—	176	91	13	—	—	—
1589 .	72	57	15	8	358	12	—	920	—	—	—	—
1590 .	72	42	4	8	396	14	180	713	14	—	69	13
1591 .	72	37	—	8	452	5	—	913	2	848	358	6
1592 .	72	50	7	8	481	5	182	1142	8	816	475	15
1593 .	72	59	9	8	393	12	188	860	4	864	128	—
1594 .	72	29	10	8	410	11	178	1241	6	—	—	—
1595 .	—	—	—	8	157	3½	—	510	4	—	—	—
	72	276	13	8	2650	14½	180	6393	3	—	1032	2
also c. Stück	19,930			21,207			1,150,774			891,756		

Von den Goldgulden sind mir keine bekannt geworden und auch von den Thalern fehlen die Jahrgänge 1590, 1591, 1594, 1595; ½ Batzen sind aus allen Jahren vorhanden; die Pfenninge, jetzt meist als Schüsselheller bezeichnet, haben keine Jahrzahl. Von den ½ Batzen sind die meisten ebenfalls schlecht ausgeprägt.

Zu Anfang der Umschriften kommen folgende Zeichen vor * ✠ ☽ ·

Der Wappenschild ist gev. mit hochget. Mittelschild

1. Feld der nassauische Löwe,
2. » der Balken von Mörs,
3. » der doppelköpfige Adler von Saarwerden,
4. » der Löwe von Saarbrücken,

Mittelschild vorne der Balken von Geroldseck,

» hinten der Löwe von Mahlberg.

1588.

½ Batz.	*27, 28.*	Hs.	O.b.	*	ALB·C·A·NAS·SAR·SARW·D·I·LAH [1])	Wsch. zu dessen Seiten 8–8
Gr. 19—20.	*29.*	»	»	○	: · · · ·	
Gew. 1,03 bis 1,116.	*30, 31.*	»	»	○	· · · · · · ·	
	32.	»	»	○	· · · · · · · ·	
	27, 30.	Rs.	»	·	RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC· [2])	Reichsadler.
	29, 31.	»	»		· · · · · · ·	
	28, 32.	»	»		· · · · · ·	

No. 27—32 H. No. 28: 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 10.

1589.

Thaler.	*33.*	Hs.	O.b.	ALBE·C·A·NAS^{S}—·SAR·SARW·D·I·LA^{H}·Wsch. darauf zwischen Verzierungen 3 Helme von Nassau, Mörs und Saarbrücken.
	33.	Rs.	»	❀ RVDOLPHVS·II·IMP·AVG·P·F·DECRETO·89· Gekr. Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust.

1854 Numismatische Zeitung No. 7, 12. 1872 Kat. Heimbürge No. 2207, Wiener Münzkabinet.

½ Batz.	*34, 35, 36.*	Hs.	O.b.	*	ALB·C·A·NAS·SAR·SARW·D·I·LAH	Wsch. zu dessen Seiten 8–9
Gr. 18—20.	*37.*	»	»	*	· · · · · · · ·L·AH	
Gew. 0,92 bis 1,35.	*38.*	»	»	*	A\B · ·( ) · · (Doppelschlag)	
	39.	»	»	○	: · · · · · · ·	
	40.	»	»	○	·( ) · · · · ·	
	41.	»	»	○	· · · · · · · ·LAH	
	42.	»	»	(?)	· · · · · ·	
	43.	»	»	·	( ) · · · · ·	
	34.	Rs.	»	*	·RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC·	Gekr. Reichs-Adler.
	35.	»	»	*	· · · · · · ·	
	38.	»	»	*	· · · · · · ·	Reichsapfel, darin Z
	36, 37, 39—41.	»	»	*	· · · · · · ·	
	43.	»	»	*	· · · · · · ·	

No. 34—43 H. No. 34: 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 11.

1590.

½ Batzen.	*44.*	Hs.	»	*	ALB·A·NAS·SA(····)ARW·D·I·L·AH	Wsch. 9—0
Gr. 18—20.	*45.*	»	»	*	ALB·C·A·NA(S·S)AR·SARW·D·I·LAH.	Wsch. Seiten
Gew. 1,05 bis 1,42.	*46.*	»	»	*	( ) · · · · · · ·	
	47.	»	»	*	· · · · · · ·	

[1]) Zu lesen: Albertus comes a Nassau Saarbrück Saarwerden dominus in Lahr. — [2]) Zu lesen: Rudolphus II imperator Augustus pii felicis decreto.

48.	Hs.	O.b.	*	ALB·C·A·NA(S S)AR·SARW (D) I·IAH	Wsch. zu dessen Seiten 9—O
49.	»	»	*	· · · · · · · · · ·	
50.	»	»	*	· · · · · · · · · ·LA	
51.	»	»	*	· · · · · · SAR · · ·	
52.	»	»	*	· · · · · ·S(AR)W·D·I·L	
53.	»	»		· · · · · · · ·II	Wsch. zu dessen Seiten 9—O
44.	Rs.	»	*	RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DE·	Reichsapfel, darin Z (Doppelschlag).
45—47, 50—52.	»	»	*	· · · · · · ·DEC	
48.	»	»	*	RVDO Z· · · · ·	Reichsapfel, darin Z
49.	»	»	*	RDOL Z· · · · ·	
53.	»	»	⚒	RVDOL·II·PF|A□DNTOFC	Reichsapfel, darin Z zu dessen Seiten 9—I

No. 44—53 H. No. 45 Numismatische Zeitung No. 7, 13.

1591.

½ Batzen.	*54.*	Hs.	O.b.	❀ ALB C·A·NAS SAR·SARW D·I·LAH	
Gr. 19—20.	*55.*	»	»	* · · · · · · · · · ·	Wsch. zu den Seiten 9—I
Gew. 1,17.	*56.*	»	»	* · · · · · · · ·	
	57.	»	»	* · · · · · · · ·IAH	
	58.	»	»	* · · · NS · · · · ·IAH	
	59.	»	»	* · · · · · · · · ·	
	60.	»	»	( ) · · · · · · · ·	Wsch. zu den Seiten 9—I
61, 62.		»	»	* · · · · · · · · ·	
63.		»	»	* · · · · · · · ·IAH	
64.		»	»	* · ·NAS· SARW D·I·IAH	Wsch. zu den Seiten 9—I
65.		»	»	* · · · · SAR·SARW·D·I·LA	
66.		»	»	* · · ·S·SAR· · ·IL	Wsch. zu den Seiten 9—I (Doppelschlag).
67.		»	»	* · · · · · SAR· ·D·I·L	Wsch. zu den Seiten 9—I
68.		»	»	* AL · · · · · · · ·()A	
55—57, 59, 60, 62—65.		Rs.	»	* RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC	Reichsapfel, darin Z
54.		»	»	* · · · · · · · ·	
58.		»	»	* RDOL · · · · · · ·	
61.		»	»	* RVDOL·Z · · · · ·	
66.		»	»	* · · · · · · ·	
67.		»	»	* · · · · · · ·DE	
68.		»	»	* · · · · · · · ·	

No. 54—68 H; No. 63 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 14?

1592.

Thaler. *69.* Hs. O.b. * ALBERT9 ○ CO ○ A ○ NASSAW ○ SAR 8 SARW 8 DO 8 I 8 L ○ ⚔ Bb. von vorne, etwas von der rechten Seite,
Gr. mit kurzgeschornem Haupthaare, einem Ober- und
Gew. 29,10.

vollen Unterbarte, im Wamms mit Halskrause und einem umgenommenen Bande, nebst geblümtem Mantel mit aufstehendem Kragen.

Rs. O.b. * ALLES ◦ NACH ◦ — ◦ GOTTES ◦ WIL^LEN * Wsch. dreifach behelmt und mit Verzierungen behangen; zu den Seiten 9—z

H. Kabinet in Gotha.

70. No. 4153 des Katalogs der v. Schulthess Rechbergischen Sammlung enthält Beschreibung eines Stückes, das auf beiden Seiten durch einen Schlag gelitten, dann nachgraviert wurde; früher war es in der v. Dickmann'schen Sammlung, jetzt H.

1/2 Batzen. Gr. 19. Gew. 1,28. *71.* Hs. » * ALB · C · A · NAS · SAR · SARW · D · I · LA { Wsch. zu den Seiten 9—z

Rs. » * RVDOL · Z · IMP · AVG · P · F · DEC Reichsapfel, darin z

H.

1593.

Thaler. Gr. 42. Gew. 30,06. *72.* Hs. » * ALBERT 9◦ CO ◦ A ◦ NAS · SAW ◦ SAR 8 SARW DO : I · L ◦ ✝ Wie No. 68, der Wsch. aber anders geformt.

Rs. » · ALLES · NACH · — · GOTTES · WILL^EN · Wie No. 68 aber 9—3 ganz klein in den Ausbiegungen des Wsch.

H.

1/2 Batzen. Gr. 18 bis 19. Gew. 1,32. *73.* Hs. » * ALB ∴ C ∴ A ∴ NAS ∴ SAR ∴ SARW ∴ D · · · · · } Wsch. zu den Seiten 9—3

74,75. » » * AL · · · · · · · I · L

73,74. Rs. » * RVDOL · Z · IMP · AVG · P · F · DEC } Reichsapfel, darin z

75. » » * · · · · · · DE

No. 73—75 H.

Ohne Jahreszahl.

Pfenning. Gr. 12—13. Gew. 0,21 bis 0,28. *76.* Einseitig. Wsch. mit dem nassauischen Löwen; darüber ◦ A · daran anschliessend Perlenkreis um den Wsch.

77. » Wie No. 75, aber ohne Ringel neben dem A

No. 76, 77 H. No. 76 A. Düning: Fund von Walternienburg 218
» 77 » » » » 217

Unter 219 beschreibt A. Düning ein Stück und schreibt es den Grafen Albert und Ludwig II. zu; ich habe durch gütige Einsendung das Stück in Händen gehabt, es ist aber vom Grafen Johann Ludwig.

Die Numismatische Zeitung von 1854, No. 7, 19 und Appel 701 führen einen Thaler von Albert mit Jahrzahl 1595 an; 1593 starb aber Albert.

Graf Ludwig II., 1593—1625.

Die 3 Söhne des Grafen Albert waren: Ludwig II., geb. 9. Aug. 1565, Wilhelm, geb. 25. Aug. 1570 und Johann Casimir, geb. 24. Sept. 1577; schon 1594 nahmen sie eine Teilung der ererbten Länder vor und sollte Ludwig II.: Ottweiler, Wilhelm: Weilburg und Johann Casimir: Gleiberg als Residenz erhalten. Wilhelm starb 1596 ohne männliche Erben; seine Brüder beerbten ihn, ebenso wie ihren 1602 ohne Söhne verstorbenen Oheim Philipp IV. von Saarbrücken. Im selben Jahre starb Johann Casimir ohne Söhne, und als 1605 auch die Idsteiner Linie mit Johann Ludwig II. ausstarb, vereinigte Ludwig II. alle Besitzungen der Walramischen Linien.

Graf Ludwig liess die alte Burg in Idstein ablegen und begann auf derselben Stelle den Bau des jetzigen Schlosses.

Das von seinem Vater geführte Wappen behielt er bei, wenn auch auf einigen seiner ½ Batzen von 1594 die Stellung der beiden Felder des Mittelschildes umgewechselt ist und vorne der Löwe von Mahlberg, hinten der Balken von Geroldseck steht [1]).

Seine Ausprägungen sind auch geringhaltig.

Anton Isenbein wurde als Münzmeister präsentiert lt. Protokoll, d. d. Worms, 6. Mai 1593, daselbst angenommen und beeidet.

1594 präsentierte der Graf einen Münzmeister Henning Hans von Osterroth, dem jedoch eingeschärft wurde, Dokumente über seine Befähigung in 3 Monaten vorzulegen und zu den Akten zu geben.

Der Graf hatte es zugelassen, dass sein Münzmeister Anton Isenbein bis zum 10. Mai 1595 noch ½ Batzen schlug, die er angeblich bei Erlass des Kaiserlichen Ediktes von 1594 bereits unter dem Hammer gehabt; es waren für 2500 Gulden; er wurde deshalb auch angeklagt. — Laut Verträgen waren die beiden letzten Münzmeister mit jährlich 200 Gulden besoldet und hatten für jede ihnen gelieferte Mark Silber 2 Mark in ½ Batzenstücken wieder abzuliefern.

1595 hörte das Ausmünzen auf.

1599 wird Henning Hans wieder als Münzmeister präsentiert.

Wer die Klippe von 1617 geprägt, habe ich nicht finden können.

1618 wollte der Graf in Wiesbaden ein neues Druckmünzwerk in der kleinen Mühle, die Pletzmühl genannt, errichten, weil dieselbe „wegen des Wasserfalls am bequemsten, dass nämlich daselbst das Streckwerk mit einem Wasserrad angerichtet werde, allda die Silber dünn gemacht und durchgeschnitten werden. Belangend das Giessen, Weissmachen, Prägen und Anderes wird das Amthaus, darinnen hiebevor die Hammermünz gewest, dienstlich sein“ [2]). Gegen diesen Plan, den der Frankfurter Münzmeister Daniel Ayrer ausgearbeitet, entschieden sich aber die Idsteiner Räte, welche die Unternehmung für die Zeit ungeeignet fanden, und der Bau unterblieb.

Das Prägen mit dem Hammer hörte also um diese Zeit auf; es wurden statt dessen Walzwerke errichtet; eine obere Walze enthielt die Hauptseiten, die andere die Rückseiten der auszuprägenden Münzen; die Walzen waren meistens

[1]) Vergl. v. Göckingk, Geschichte des nassauischen Wappens pag. 22. — [2]) Wiesbadener Tagblatt 1883, No. 93: Schüler, Bilder aus Wiesbadens Vergangenheit.

auf 6 Stempel eingerichtet, welche, da das Gravieren aus freier Hand geschah, stets unter einander Verschiedenheiten aufwiesen. Die mit den Walzwerken geprägten Münzen waren meistens nach einer Seite etwas gebogen.

Graf Ludwig schloss am 27. Oktober 1623 einen Vertrag mit Mainz, Hessen und Frankfurt [1]), wonach die Kontrahenten in Frankfurt gemeinsam 1/2 Batzen prägen liessen, von denen die Beteiligten so viel ihnen nötig gegen Zahlung erhielt.

Der Graf starb am 8. November 1625 in Saarbrücken.

1594.

Thaler. *78.* Hs. O.b. ○ LVD ∶ C ○ A ○ NAS ○ — ○ SAR ○ SARW ○ D ○ I ○ L. Wsch. darauf die 3 Helme von Nassau, Mörs und Saarbrücken mit Ranken. Unter dem Wsch. 9—4

78. Rs. » ○ RVDOL ○ Z ○ IMP ○ AVGVSTVS ○ P ○ F ○ DECR Gekr. Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Brust.

1872 Catalog Heimbürge-v. Wellens No. 2208, jetzt in der Sammlung des Herrn Wunderly von Muralt in Zürich.

1/2 Batzen. *79.* Hs. » * LVD:C·A·NAS· SAR ·SARW·D·I·L· Wsch. m. Mittelsch.: Löwe-
Gr. 18—20. *80.* » » * . . . . . Balken; zu d.
Gew. 1,18 bis 1,37. *81.* » » (?)) : . . . . . ·L Seiten 9—4

82. » » ✠ : . . (· · ·) · ·LA Wsch. m. Mittelsch.: Balken-Löwe; über d.
83. » » ✠ : . . . . . ·IA Wsch. ; zu d. Seiten 9—4
84. » » ✠ (: · ·) ·SAIR· · · ·LA Wsch. mit Mittelschild: Balken-Löwe; über dem Wsch. ○; zu den Seiten 9—4 (Doppelschlag).

79, 80. Rs. » * RVDOL ·Z·IMP·AVG·P·F·DEC
81. » » * . . . . . ·DE Reichsapfel, darin I
82, 83. » » ❀ . . . . . ·DEC

84. » » ❀ RVDDOL·Z( ) . . Reichsapfel, darin I (Doppelschlag).

No. 79—84 H.

Klippe. *85.* Hs. » ✠ LVD:C·A·NAS·SAR·SARW·D·I·LA Wsch. mit Mittelschild: Balken-Löwe; über dem Wsch. ○; zu den Seiten 9—4

Gew. 3,75. » Rs. » ❀ RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC Reichsapfel, darin I. H.

1595.

1/2 Batzen. *86.* Hs. » ✠ LVD:C·A·NAS·SAR:SARW·D·I·LA Wsch. wie vorstehend, ohne ○ über demselben; zu dessen Seiten 9—4
87. » » ✠ : . . . . . .
Gew. 1,20.

86. Rs. » ❀ RVDOL·Z·IMP·AVG·P·F·DEC· Reichsapfel, darin I
87. » » ❀ . . . . . .

No. 86—87 H.

[1]) Annalen Bd. XV, pag. 110.

1617.

Klippe. *88.* Hs. O.b. * L+G+Z+N+S+V+S+H+Z+L+W+V+ITZ+[1])
Wsch. wie vorstehend.

Gew. 2,10.

88. Rs. » In Kreis- und Perlenkreis-Einfassung in 6 Zeilen: IVBI|LEVS·EV|ANGELII|REPVRGA|TI·NVM[9]|1617.
Königl. Museum in Stuttgart.
H.

Pfenning. *89.* Einseitig. Wsch. mit dem nassauischen Löwen; darüber L, daran
Gr. 11—12. anschliessend Perlenkreis um den Wsch.
Gew. 0,20. H.

1625.

90. In einem handschriftlichen Münzverzeichnisse des vorigen Jahrhunderts finde ich folgende Notiz: „Graf Ludwig von Nassau-Saarbrücken. Auf einer seite sein geharnischtes Brustbild. Lud. com. in na//aw sarbr. sarwerd. Auf der andern seite sein Wapen, dom·in lahr·wisbad. et idst·(ist wie e. grosser 3 batzner)".

Der Sohn Ludwigs II. von Nassau-Saarbrücken war

Wilhelm Ludwig Graf zu Nassau-Saarbrücken, 1629—1640, der 3 Söhne hatte,
Johann Ludwig zu Ottweiler, 1640—1680, † 1690, dessen Sohn
Friedrich Ludwig erbt Wiesbaden-Idstein 1721, Saarbrücken 1723 und † 1728, ohne männliche Nachkommen.
Gustav Adolf zu Saarbrücken, 1640—1677. Seine beiden Söhne:
Ludwig Crato, 1677—1713 und
Carl Ludwig, 1713—1723, starben auch, ohne Söhne zu hinterlassen.
Walrad zu Usingen, Fürst 1688, † 1702, dem sein Sohn folgte
Wilhelm Heinrich zu Saarbrücken, 1702—1718; dieser hatte 2 Söhne:
Carl zu Usingen, 1718, erbt Saarbrücken 1723, Ottweiler 1728, † 1775,
Wilhelm Heinrich zu Saarbrücken, † 1768 ohne Söhne.
Fürst Carl hinterliess 2 Söhne:
Carl Wilhelm, 1775, † 1803 und
Friedrich August, 1803, † 1816 (dessen Münzen der nächsten Periode angehören).

Von diesen Grafen und Fürsten hat ausser dem Letzten keiner kursierende Münzen prägen lassen und auch nur von Graf Johann Ludwig habe ich die folgende Medaille gefunden.

---

[1]) Zu lesen: Ludwig Graf zu Nassau Saarbrücken und Saarwerden, Herr zu Lahr, Wiesbaden und Itzstein.

B. 1. Nassau-Saarbrücken-Ottweiler.

Graf Johann Ludwig, 1635—1690,

Geb. 24. Mai 1625, ältester Sohn von Graf Wilhelm Ludwig, vermählte sich 1649 mit Dorothea Katharina, der Tochter des Pfalzgrafen Christian zu Birkenfeld-Bischweiler, trat 1680 die Regierung seinem Sohne ab und starb am 9. Febr. 1690 zu Reichelsheim im Winterquartier als Generalwachtmeister der Oberrheinischen Kreistruppen.

Zinnmedaille. *91.* Hs. U.b. IOH·LVD·C·DE NASS·EQ·AVR·VELL·S·C·M· AD TR·PAC·VNIV·LEG·PLENIP· Brustbild des Grafen r. S, mit blossem Haupte, breitem, mit Spitzen bebrämtem Überschlag und umgehangener Kette des goldenen Vliesses. Im Armabschnitte V· unten C·PR· S·C·M· (Cum privilegio sacrae caesareae majestatis)
Gr. 41.
Gew. 27, 27.

Rs. » DULCE ET DECORUM EST PRO CHRISTO ET PATRIA MORI· Der mit der Vliess-Ordenskette umgebene gekrönte gräflich nassauische Wsch. ottonischer Linie. Im 1. Feld der nassauische Löwe, im 2. Feld der Leopard von Katzenelnbogen, im 3. Feld der Balken von Vianden, im 4. Feld die 2 übereinander schreitenden Leoparden von Diez. Unten durch eine Leiste eingefasst in 2 Zeilen:
NAT·23·MAI·MDCXXV· | DEN·9·FEBR·MDCXC
Durch die Medaille ist ein Kupferstift geschlagen. Das Wappen der Rs. ist unrichtig, da Johann Ludwig der walramischen Linie angehört.

H. 1780 Katalog Balemann in Hamburg pag. 238, 5 No. 8.

Im Jahre 1660 wurde vom ganzen Hause Nassau-Saarbrücken ein verändertes Wappen angenommen (vergl. v. Göckingk, Geschichte des nassauischen Wappens pag. 23).

Es ist zweimal geteilt, die obere Reihe zweimal, die mittlere und untere einmal gespalten mit Mittelschild; dieselben enthielten:

1. Feld den Löwen von Saarbrücken,
2. » » doppelköpfigen Adler von Saarwerden,
3. » » Balken von Mörs,
4. » 2 übereinander schreitende Leoparden l. S. von Weilnau,

Mittelschild den Löwen mit Schindeln im Felde von Nassau,

5. Feld Andreaskreuz mit 3 Kreuzchen in jedem Winkel, wegen Mehrenberg.
6. » den Balken von Geroldseck-Lahr,
7. » » Löwen von Mahlberg.

Auf dem Wsch. standen 7 Helme, diese trugen von rechts nach links:

1. Helm: Rautenförmiges, an den Ecken mit Verzierungen geschmücktes Schirmbrett mit Andreaskreuz, in jedem Winkel von 3 Kreuzchen begleitet, von Mehrenberg.

2. Helm: Die Bracke von Mörs,
3. » Den Flug von Saarbrücken,
4. » Zwischen 2 Büffelhörnern den nassauischen Löwen,
5. » Den mit einem Schilde, worin 2 übereinander schreitende Leoparden l., belegten Flug von Weilnau,
6. » Männlichen Rumpf von Lahr,
7. » Rautenförmiges, an den Ecken mit Verzierungen geschmücktes Schirmbrett mit einem Löwen l. von Mahlberg.

B.2. Nassau-Idstein.

Graf Johann, † 1668,

geb. 24. November 1603, Sohn von Graf Ludwig II. von Nassau-Weilburg und Saarbrücken, gab am 1. August 1650 seinem Münzmeister Lucas Duringer von Mainz seine Instruktion für das Ausprägen, doch haben sich keine Münzen von ihm gefunden.

Georg August, Graf 1668, Fürst 1688–1721,

geb. 26. Februar 1665, folgte seinem Vater, dem Grafen Johann von Nassau-Idstein 1668, nimmt 1688 den Fürstentitel an; Wiesbaden und Idstein wurden durch ihn erweitert und verschönert, auch baute er das Schloss zu Biebrich, wohin er seine Residenz verlegte und am 26. Oktober 1721 an den Blattern starb als der letzte männliche Spross dieser Linie.

Aus den Akten ergibt sich, dass unterm 4. Januar 1692 Georg Hartmann Plappert als Münzmeister mit 40 kr. Prägelohn per Mark angestellt wurde; schon vom 12. März desselben Jahres liegt eine Instruktion für Hans Heinrich Hanckammer (nicht Hankmann, wie es in dem früher mitgeteilten Verzeichnisse heisst) vor, der nur 38 kr. Prägelohn per Mark erhält; und nach einer Angabe vom 13. Mai bis 17. Juni prägte zu dieser Zeit Matthias Longerich; seine Instruktion war gleichlautend mit der von Hanckammer, trägt aber kein Datum im vorhandenen Entwurf.

Es liegen Verzeichnisse vor, dass der Jude Michell Langerbach vom weissen Ross zu Frankfurt der Hauptlieferant des Silbers gewesen und die geprägten Münzen in Umlauf gesetzt hat:

Vom 11. Januar bis 26. Februar 1692 lieferte er 986 ℳ 4 Lth. 8 Gr., diese wird wohl Plappert ausgeprägt haben. Vom 14. März bis 21. März 1692 lieferte er 1026 ℳ 13½ Lth., diese wird wohl Hanckammer ausgeprägt haben. Vom 13. Mai bis 17. Juni 1692 lieferte er 1106 ℳ 6 Lth. 12 Gr., diese hat Matthias Longerich ausgeprägt.

Ausserdem haben aber auch Andere Silber geliefert, denn als der Jude Michell später wegen der schlechten Münzen eingezogen wurde, sagt er aus: ½ Jahr lang seyen Idsteiner Orts Gulden (15 Kreuzerstücke) gemünzt worden, sodann halbe Ittsteiner — halbe orths Gulden (von diesen sind mir keine bekannt geworden), dann etwas von Hohenlohischen halben Orthen bei 4 biss

500 fl. Darnach Ittsteiner Guldiner, letztlich die Wittgensteinische schlechte Guldiner. Das ausländische Geprägss bei 5000 Mark.

Ess währen verschiedene müntzmstr allda gewesen, aber die schlechte und ausländl. guldiner habe der Müntzmstr Longerick gemacht, so sich in Mainz bisher aufgehalten habe.

Die Herrschaft habe zwischen 10—11,000 fl. Schlagschatz bekommen, von der Mark 1 Rthlr.

Die Stempel habe der Goldschmied Schlüter von Weilburg gestochen.

Hankmann soll die Mark fein Silber zu 13 Rthlr., jede Mark zu 9 Loth in 78 Ortsgulden ausprägen."

Die Kaiserliche Kommission schritt später gegen den Grafen und seinen Lieferanten Michell ein; um sich vor weiteren Unannehmlichkeiten zu schützen, zahlte der Graf am $\frac{1.\text{ März}}{19.\text{ Febr.}}$ 1697 die ihm auferlegten 7000 Gulden.

1691.

1/6 Thaler. Gew. 5,00 bis 5,26.

92. Hs. O.b. · G·A·D·G·P·N·C·S·E·S·D·I·L·W·E·I· Gekr. verz. Wsch.

92. Rs. » ❀ HONESTE·ET·DECENTER ❀; oben 1691; im Felde $\frac{1}{6}$, die 1 zwischen 2 Rosetten.

H.

1692.

Gulden.

93. Hs. O.b. GEORG AVGVST — V·G·G·FURST·ZV·NASS· Brustbild r. S. mit langer Perrücke; unten 60

93. Rs. » · HONESTE·ET·DECENTER·16—92 Gekr. verz. Wsch.

1854 Numismatische Zeitung No. 7, 68; Madai 3889; Weise 1298. Wiener Kabinet.

1/6 Thaler. Gr. 29—30. Gew. 5,08 bis 5,18.

94. Hs. O.b. G·A·D·G·P·N·C·S·E·S·D·I·L·W·E·I· Gekr. verz. Wsch.

94. Rs. » ❀ HONESTE·ET·DECENTER ❀; oben 1692; im Felde $\frac{1}{6}$, die 1 zwischen 2 Rosetten.

H. 1854, Numismatische Zeitung No. 7, 70.

1/4 Gulden = Orthsguld. Gr. 28—31. Gew. 4,80 bis 5,06.

95. Hs. » GEORG♦AVGVST♦♦V·G·G FURST· ZV · NASS

96. » » GEORG · AUGUST · V · G · G FURST· ZU · NASS

97. » U.b. GEORG · AUGUST · V · G : G : FURST· ZU · NAS

98. » O.b. ❀ GEORG♦AVGVST♦V♦G♦G♦FURST♦ZV♦NASS

95, 96. Rs. O.b. ♦HONESTE♦ET♦DECENTER♦ 16—92 Gekr. verz. Wsch.

97. » » Gekr. verz. Wsch. zu dessen Seiten unten H(ans Heinrich) — H(anckammer)

98. » » ♦ ♦ ♦ ♦ Gekr. verz. Wsch. zu dessen Seiten unten M(atthias) — L(ongerich)

No. 95-98 H. No. 98: 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 69.

B.3. Nassau-Weilburg.

a. Graf Johann Ernst, 1675—1719,

geb. 13. Juni 1664, folgte er 1675 seinem Vater, dem Grafen Friedrich, unter Vormundschaft seiner nächsten Stammesagnaten; 1688 erhielt er die erneuerte Fürstenwürde; er erweiterte und verschönerte seine Residenzstadt Weilburg.

1691, am 19. Mai schliesst er zu Weilburg einen Akkord mit dem Münzmeister Justus Adam Böttger, wonach derselbe von jeden 100 Mark an Lohn 5 Reichsthaler erhalten soll, die Löhne der Gesellen muss der Münzmeister tragen, dagegen soll ihm von jeden tausend Mark ½ Mark Abgang passieren. Wenn der Graf kein Silber liefern kann, so erhält der Münzmeister ausser Essen und Trinken wöchentlich 1 Dukaten an Wartegeld, die Gesellen aber den halben verakkordierten Lohn. Sollten fremde Proben gemacht werden, ausser denen die ihm zum Vermünzen gegeben werden, so soll er von jeder Probe nebst der Tafel einen halben Gulden erhalten. Gegenseitig steht 6 Wochen Kündigung frei. — Münzen aus diesem Jahre habe ich nicht gefunden.

Unterm 15. November 1692 schliesst der Graf einen Akkord mit Johann Dietrich Schlüter, „dem Ehrsamen undt kunsterfahrenen golt vnd silberarbeiter, als unserem Einwohner und Bürger allhier" dass er die Stempel schneide und „zur Excercirung unser Münzgerechtigkeit eine Partie ganzer Gulden zu münz — mehr oder weniger lödig" verfertige. In diesem Akkord resp. Münzmeisteranstellungsdekrete heisst es ferner: „Dagegen wir ihme von einem jeden hundert Mark fein zwantzig vnd fünf rthlr und zwar solche wochentlich zu zahlen versprechen auch alle übrige Materialien herbei zu schaffen uns obligiren.

Sollte Er auch wied verhoffen hierüber zu einiger Verantwortung von ein od. dem andern Reichs Müntzinspectore gezogen werden, so wollen wier ihn in allem Vertretten, ja von aller Vorfallenden gefahr und Kosten garantiren. etc

Weilburg, den 15· 9^{bris} 1692."

Dem Münzmeister Schlüter wurde also 5mal so viel Lohn gewährt als Böttger.

Es scheint, dass der Graf nun von Schlüter verschiedene Münzstempel hat anfertigen lassen, weniger zu eigenen Münzen als zu Nachprägen, und dieselben gehörig in Thätigkeit gesetzt hat.

Der frühere Stadtschreiber von Herborn: Hoffmann, der im Anfange der 1690er Jahre verschiedene nassauische Münzstätten gepachtet hatte, überwarf sich mit dem Grafen und trat in brandenburgische Dienste, wo er dem Kurfürsten Friedrich III. Mitteilung über die Nachprägen machte.

Graf Johann Ernst war 1695 am Hofe des Kurfürsten und ging ihn derselbe

wegen der Nachprägen an; der Graf leugnete solche haben anfertigen zu lassen und stellte folgende 2 Reverse aus:

„Demnach Ich bey meiner anherokunft mit höchster Bestürtzung vernehmen müssen, dass bey Ihro Churfl. Dhl. ahngegeben, alss wehren auf meinem Hauss Weilburg nicht allein Vnterschiedliche Sorten frembder Müntzen vnter einer ohngebührlichen Valeur nachgepräget, sondern gar deponirt worden, dass man auf solche ahrt vnder hochstged. Ihro Churfl. Dhl. Stempel sollte gemüntzet haben So protestire erstl solenniter gegen solche ahngebung Vnd reversire mich dahin, dass wann mit grund der Wahrheit über Kurtz oder Lang erwiesen werden solte, dass auss meinem Hauss oder anderswo mit meinem Wissen oder Willen Brandenburgische Beyschläge gemacht worden, dass mich alssdan freywillig der Bestrafung welche mihr Ihro Churfürstl. Dhl. auferlegen werden, unterwerfen, urkundlich habe diesen revers eigenhändig Vnterschrieben vndt besiegelt, so geschehen

Berlin, den . . Marti 1695“ (nach den ferneren Akten „den 5. Marti 1695“).

Der 2. Schein lautet:

„Demnach seiner Churfürstlichen Durchlauchtig zu Brandenburg unterthgst vorgebracht worden, ob solten wir an einigen andern Ohrten also auch zu Weylburg auf meinem Schlosse einige verbottene Münz-Malversationes durch meine Bediente vorgenommen, und nebst andern Gepregen auch unter Sr. Churf. Durchlauchtigk hohen Geprege nicht haltige 2/3 rthl oder Guldenstücke nachgemacht oder gepreget worden seyn, inmassen mir dan davon umbständliche depositiones vorgezeiget worden, solches aber von mir und den meinigen nimmer geschehen Alss habe mich hiermit und Krafft dieses, auch bey Verpfändung aller meiner Haab und Güther ja Leibes und Lebens dahin reversiren wollen, dass ausser andern geringhaltig frembden Sorten auf meinem Schlosse zu Weylburg noch auch sonsten an einigen andern Ohrten mit meinem Wissen oder Willen, niemahls einige Brandenburgische Beyschläge gemacht worden, Vnd da über Kurtz oder lang mir dergleichen überwiesen oder dargethan werden solte, dass ich sodan solches alles verlohren haben, und zufrieden seyn will, dass höchstenl Sr. Churf Durchl. zu Brandenburg sich alles dessen bemächtigen, und dero Satisfaction nach eigenem Gefallen darauss nehmen möge. Uhrkundl. habe diesen Revers eigenhändig unterschrieben und besiegelt. So geschehen Berlin den 26. Marty 1695.“

Danach scheint man sich beruhigt zu haben.

Im Anfang des Jahres 1696 wurde nun aber von der Kaiserl. Behörde der nassauische Graf wegen der Nachprägen belangt; von Wien aus gibt am $\frac{8. \text{ Mär}}{27. \text{ Feb}}$ ein Herr Eichler den Rat, 6—7000 Gulden zu zahlen, um die Sache los zu werden. (Die Stafette von Wien bis Frankfurt kostete 52 fl. 45 kr.) Der Graf machte durch den Kurfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, das Angebot 5000 fl. zu zahlen, worauf man dann in Wien auch einging und die Sache niederschlug. Die mit angeklagten Juden, Juda von Weilburg und S. H. Kraft welche von den falschen Münzen ausgegeben, haben eine Zahlung an den Grafen zu machen, S. H. Krafft allein 1000 Rthlr., und erhalten dann einen Schein, dass der Graf für alles Voraufgegangene aufkomme.

Inzwischen entwickelt sich der Verdacht, dass der Graf die falschen Brandenburger $^2/_3$ habe prägen lassen, zur Gewissheit und hessische Truppen verhaften am 6. Dezember 1696 in Weilburg den Kammerschreiber Boller und zwei Bürger (diese zwei Bürger waren der Münzmeister Schlüter und der Büchsenmacher) und bringen dieselben nach Marburg; von da wurden sie gegen Anfang Juni 1697 von einem Brandenburger Fähnrich mit 40 Mann nach Altena im Märkischen transportiert (der Kammerschreiber Boller durfte sich einer Chaise roulante bedienen, Schlüter wurde geschlossen in eine Proviantkarre gesetzt und der Büchsenmacher musste mit den Soldaten gehen). Der Büchsenmacher wurde bald wieder entlassen, Boller kam nach Lippstadt und Schlüter wurde nach Berlin überführt, trotzdem er den Schein des Grafen vorwies, der ihn von aller Gefahr etc. befreien wollte. Aus den Protokollen, die durch Inquirieren und Tortur zu Stande gekommen, ergibt sich, dass der Graf dem Münzmeister Schlüter den Auftrag gegeben, holländische Dukaten, Brandenburger, Eisenacher, Montforter und Schweden-Pommersche $^2/_3$ nachzuprägen und dazu die Stempel zu schneiden. Durch den vom Grafen ausgestellten Schein hielt sich der Münzmeister für gesichert und wurden von ihm in Weilburg für 80—90,000 Gulden gemünzt und zu Wittgenstein 42—43,000 Stück in allerhand Sorten; letztere seien aber besonders schlecht gewesen. Die holländischen Dukaten, welche in Weilburg geprägt wurden, seien für die in Brabant stehenden hessischen Truppen bestimmt gewesen; mit diesen holländischen Dukaten und Brandenburger $^2/_3$-Stücken sei man nach Mastricht aufgebrochen. Als man in Köln aber gegen 200 Gulden ausgegeben, habe die Sache einen Stoss bekommen, der Graf habe befohlen, das Übrige wieder nach Weilburg zu schicken und einzuschmelzen; das Silber sei dann in Frankfurt verkauft worden. 400 Gulden hätten die Juden Juda von Weilmünster für gelieferte Pferde bekommen und ohne Zweifel gewusst, dass es Nachschlag gewesen. Im Mai 1693 seien auch Magdeburger Gulden nachgeprägt worden.

Am 30. Juli 1697 wird von der Kaiserlichen Kommission zur Revanche der kurbrandenburgische Kommissar Hoffmann (der Angeber) abgeholt, die Kaiserlichen schlagen sich also auf Seite des Grafen. Ein anonymes Schreiben, an den Grafen adressiert, das, im Falle der Abwesenheit, die Frau Gräfin gebeten wird zu eröffnen, warnt den Grafen vor der Münzkommission in Altena, die einen Kommissar und zwei Musketiere ausgeschickt habe; er möge bei Zeiten legitimes mesures nehmen. Es ist wahrscheinlich, dass man den Grafen selbst festnehmen wollte.

Die armen zwei Gefangenen haben viel zu erdulden und klagen in ihren Briefen sehr; endlich werden die hohen Herren veranlasst, einen nach dem anderen zu entlassen; $\frac{29.}{19.}$ April 1797 wurde Hoffmann mit einem Soldaten von Caub nach Rüdesheim geschickt, auf welchem Wege er bequem entsprang; am 22. August l. Js. nahm Boller ein Pferd, benutzte die ihm erteilte Erlaubnis sich in der Gegend von Lippstadt aufzuhalten und empfahl sich auf nicht mehr Wiederkommen; er kam glücklich nach Weilburg, wo er sich gleich dem Gräflichen Rat Savigny vorstellte. Am schwersten hielt es aber den Münzmeister los zu

bekommen; dies gelang erst, nachdem Graf Johann Ernst, auf Veranlassung des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, bei dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg, mit Brief vom 30. September 1698, Abbitte geleistet hatte, worauf endlich am 21. Dezember 1700 Schlüter von Berlin aus melden konnte, dass er, anlässlich der Reise des Kurfürsten zur Königskrönung nach Königsberg, seiner Haft entlassen sei.

Welche Strafe dem Grafen auferlegt worden, ist aus den Akten nicht zu ersehen.

Schlüter war ein geschickter Stempelschneider.

Den 8feldigen Wsch. führte der Graf wie Georg August.

1690.

Orthsguld. =15 Kreuz. } *99*, *100*. Hs. IOH:ERN:COM:NASS·WEILB· { Unten (XV), daneben ein Sträusschen. Brustbild r.

99. Rs. SINCERE·ET·CONSTANTER·1690 { Gekr. Wsch. zwisch. 2 Palmzweigen.

100. » . . . { Gekr. Wsch. zwisch. Verzierungen.

No. 99: Appel 2307; 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 71. No. 100: Appel 2308; Numismatische Zeitung No. 7, 72. Mir ist noch kein Exemplar dieser Münze vorgekommen.

Thaler. Gew. 28,35. *101*. Hs. U.b. ❁ IOHANN ❁ ERNEST ❁ G : Z : N : S ❁ Geharnischtes Brustbild r. mit Perrücke.

» In der Mitte beginnend ❁ V : Z : S : W : H : Z : L : W : V : I ❁ Unten herum ANNO — 1691 Der 8feldige Wsch. mit 7 Helmen und Verzierungen besetzt.

H.; Madai 5800; 1854 Numismatische Zeitung No. 7, 73.

Unter den nassauischen Münzakten fand ich ein Patent mit Münzabbildung (siehe letzte Münze der letzten Münztafel), dabei bemerkt:

Zu wissen | dass dieses Gepräge falsch und ein Beyschlag ist, so denen gerechten Chur Brandenburgischen Gulden nachgemacht worden | woran 52½ fl. per cent Verlust wesswegen männiglich sich darfür zu hüten und wo vorzusehen hat.

Hs. FRIDER : III · D · G · M · B — S · R · I · ARC & EL · Brustbild r. im Harnisch und Perrücke.

Rs. MONETA NOVA · — BRANDENB · 1692 · Gekr. 10feldiger Wsch von Brandenburg, zu dessen Seiten S—) Unten $\left(\frac{2}{3}\right)$

Sollte dies nicht eine der Schlüter'schen Nachprägen sein?

b. **Graf Carl August, 1719, Fürst 1737—1753,**

geb. 17. September 1685, Sohn des Grafen Johann Ernst, folgte seinem Vater, nahm die reichsfürstliche Würde an 9. September 1737, stirbt 9. November 1753.

Aus den Münzakten ergibt sich die Anstellung folgender Beamten:

1749. Ludwig Balthasar Roth von Darmstadt ist Münzwardein; Christoph Buck von Stralsund, Goldarbeiter in Frankfurt, wird Münzmeister, aber schon am 9. Juni d. J. wird des gewesenen Münzmeisters C. B. Rechnung mit 140 fl. in Empfang genommen und Ernst Dietrich Croll von Durlach Münzmeister. Johann Christoph Schepp aus Diez war Münzgraveur, als Faktor stand der Handelsmann Johann Wallrab von Darmstadt der Münzstätte vor. Letzterer wurde 1752 mit einem Abkommen von 225 fl. entlassen.

An der Münze war eine Kommission bestellt, der als Ober-Münzkommissar Reg.-Rat Medicus vorstand und wozu Johann Jakob Perschbacher als Unterkommissar ernannt wurde.

Am 26. Juli wurde der Anfang mit Schmelzen und Strecken gemacht. (Danach hat also C. Buck als Münzmeister hier nicht ausgeprägt.)

1750. Nach Ableben des Ober-Münzkommissars Reg.-Rat Medicus wurde diese Stelle interimistisch dem Amtmann Schmidtborn übertragen, Lieutenant Thamerus war Interims-Unterkommissar.

7. August. Der bei dem kurrheinischen Kreis als Münzrat und General-Münzwardein angestellte Dr. Georg Friedrich Jaster erhielt von Nassau-Weilburg das Prädikat als Hof- und Reg.-Rat und die Direktion des Weilburger Münzwesens.

Von der Körs, nicht, wie im Münzmeister-Verzeichnis angegeben, Van der Korst, wurde Münzwardein.

Die Weilburger Münze wird in Lohnberg, Waldhausen und Oderbach zur Zahlung der herrschaftlichen Gelder untersagt (wegen ihres schlechten Gehalts).

1751. Forstmeister Wernick erhielt das Münzdirektorium, sein Sekretär war der Kanzlei-Registrator Conradi.

Das Hochstift Worms protestiert gegen die Weilburger Münzen, weil dieselben in keiner von dem oberrheinischen Kreis approbierten Münzstätte geschlagen seien. — Kur-Mainz, Trier und Pfalz, Würzburg und Württemberg haben die Münzen wegen ihrer Geringhaltigkeit verrufen.

In diesem Jahre sind etwa 10 Mark zu 3 Bätzner geprägt; 13 Partien sind von den einzelnen Kreuzern ausgegangen, zufolge Bericht von J. F. Jaster, Weilburg, 11. Dezember 1750.

2. August. Münzmeister Friedrich Siegmund Schäfer aus Düsseldorf wird angestellt.

Vom Juli bis Dezember dieses Jahres ist an der Münze 11,592 fl. 41 kr. Profit gewesen.

1752, 11. September. Es bestehen falsch geprägte ½ fl.

1753. Von Juni 1751 bis Dezember 1753 betrug der Gewinn an der Münze 44,695 fl. 31⁷/₈ kr.

1754, 18. April, wurden sämtliche Münzbedienstete, namentlich Münzdirektor Kammerrat Wernyk, Sekretär Conradi, Münzmeister Schäfer aus Düsseldorf, Hofgraveur und Münzwardein von der Körs, entlassen und ihnen ¼ Jahr Besoldung weiter gezahlt.

Nach geschlossener Münze wurden die dazu gehörigen Gerätschaften in dem Weilburger Schlossturm aufbewahrt.

In dem Münzpatent der 3 oberen Rheinkreise, Franken, Baiern und Schwaben, gedruckt in Augsburg 1761, wird bei den nassau-weilburgischen Batzen bemerkt von 1748—49—50—51; dies muss ein Irrtum sein, da am 26. Juli 1749 erst der Anfang mit Schmelzen und Strecken gemacht wurde: Weilburger Batzen von 1748 habe ich auch keine gesehen [1]).

Alle Münzen dieses Fürsten haben auf beiden Seiten eine Perleneinfassung.

1749.

12 Kreuz. Gr. 26—28. Gew. 3,85 bis 3,90. *102, 103.* Hs. 3 Wsch. in gekr. Einfassung; im 1. der Löwe von Nassau, im 2. der doppelköpfige Adler von Saarwerden, im 3. das Andreaskreuz mit je 3 Kreuzchen in den Winkeln von Mehrenberg. In der Mitte der Einfassung S; zu beiden Seiten der Krone F — N

104—106. » Verschiedene Zeichnung, ohne S

102.	Rs. U.b.	LAND—M-UNZ	unten 1749, Cartouche darin in 4 Zeilen	XII	KREU=	ZER ·E·D·
103.	» »	LAND—MUNZ			KREU	·E·D·
104.	» »					F·S·
105.	» »				KR·EU	F·S·
106.	» »					·F·S·

No. 102—106 H.; No. 106: 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 75.

4 Kreuz. Gr. 22. Gew. 1,67 bis 1,96. *107—110.* Hs. Wie *102.*

111—114. » » *104.*

107.	Rs. U.b.	LAND–MUNZ	unten 1749, Cartouche darin in 4 Zeilen	4	KR:EU (2 Punkte)	ZER ·E·D·
108.	» »				KR·EU (1 Punkt oben)	
109.	» »				KR·EU (1 Punkt mitten)	
110.	» »				KREU	·E·D·C·
111.	» »					E·D·S·
112.	» »			4		E·C·
113.	» »				KR·EU	F·S·
114.	» »				KREU	F·S·

No. 107—114 H.; No. 107: 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 76.

[1]) Herr J. Hahlo in Berlin führt in seinem letzten Münzverkehr (September 1883) unter No. 934 ein 4-Kreuzerstück von 1748 an; ich liess dasselbe kommen und fand, dass es von 1749 war. — [2]) Weilburger Archiv No. 3938 enthält: „Hauptsächliche Kennzeichen eines falschen Batzen 9. April 1750 1. ein unförmliches F und 2. auf der andern Seite in des Müntz-Meisters Nahmens Buchstaben E D C das C umgekehrt, man könne sich auf der Cantzlei melden und eine piece davon in Augenschein nehmen."

1 Kreuz. *115—124.* Hs. Der Nassauische Löwe in gekr. Wsch. mit Einfassung; oben daneben F—N

Gr. 14—16.

Gew. 0,58.

115. Rs.	In einer schildartigen Einfassung vierzeilig	₀1₀	KR·EU	ZER	·C·	darunter 1749
116. »			KREU			
117. »			KR·EU		C	
118. »			KREU			
119. »		·1·				
120. »					S	
121. »		1·				
122. »		1	KR·EU		S	1749·
123. »					S	1749
124. »			KREU			

No. 115—124 H.; No. 115: 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 77.

1750.

Dukat. Gr. 20. Gew. 3,44.

125. Hs. U.b. CARL·AUGUST·D·G·R·I·P·NASS·WEILB· Brustbild r. mit Harnisch, Hermelinmantel und langer Perrücke. Unter dem Armabschnitt S

125. Rs. O.b. AD LEGEM—IMPERII, unten 17: 1·DUCAT·5Q Gekr. 8feldiger Wsch.; zu dessen Seite E—C

Rand: Schräg gerieft.

H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 78.

126. Hs. O.b. CARL·AUGUST·D·G·R·I·P·NASS·WEILB· Gekr. 8feldiger Wsch.; zu dessen Seiten E — C; unten 1750

126. Rs. Ueberschrift: AD LEGEM IMPERII· Im Absch. 1·DUCAT· Der stehende geharnischte Fürst hält einen Kommandostab und stützt die Linke auf ein neben ihm stehendes Postament.

Rand: Schräg gerieft.

H.

Dukatenabschlag in Silber. Gr. 20. Gew. 2,24.

127. Wie No. *126.*

H.

'sThaler. Gr. 33. Gew. 12,94.

128. Hs. O.b. Umschrift wie No. *126.* Gekr. 8feldiger Wsch. auf verschnörkeltem Fusse, in dem sich die Buchstaben I(ohann)· C(hristoph)·S(chepp)·befinden, an den Seiten ein springender und ein liegender gekrönter Löwe; über letzterem ein Zweig. Unter dem Fussgestell die Jahrzahl 1750

128. Rs. Ueberschrift: ASPERA OBLECTANT· Bergwerksgegend, von der Sonne beschienen. Im Abschnitt in 2 Zeilen FEIN—SILB·|E·—C| dazwischen in einem Ovale $\frac{2}{3}$·

Laubrand.

H.; Madai 3840; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 79; Museum in Wiesbaden.

12 Kreuzer. Gr. 25—28. Gew. 3,34 bis 3,88. *129.* Hs. Wie No. *104.*

129. Rs. U.b. LAND—MUNZ unten 1750, in einer Cartouche in 4 Zeilen: XII | KR:EU | ZER | F·S

H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 80.

4 Kreuzer. Gr. 21. Gew. 1,69. *130—132.* Hs. Wie No. *104.*

130. Rs. U.b. LAND—MUNZ unten 1750, in einer Einfassung vierzeilig 4 | KR·EU | ZER·F·S

131. » » LAND—MUNZ unten 1750, in einer Einfassung vierzeilig 4 | · | ·

132. » » LAND—MUNZ unten 1750, in einer Einfassung vierzeilig 4. | KREU | ZER | falsch

H.; No. 131 Augsburger Münzpatent von 1761.

1 Kreuzer. Gr. 15. Gew. 0,48. *133.* Hs. u. Rs. Wie No. *123*; unten aber 1750

H.

1751.

12 Kreuzer. Gr. 27—28. Gew. 3,24. *134.* Hs. Wie No. *104.*

Rs. U.b. LAND—MUNZ unten 1751 In einer Einfassung vierzeilig XII | KREU | ZER | F·S |

H.

4 Kreuzer. Gr. 21. Gew. 1,56. *135.* Hs. Wie No. *104.*

Rs. U.b. LAND—MUNZ unten 1751, in einer Einfassung vierzeilig 4 | KREU | ZER | F·S |

136. Hs. u. Rs. Wie No. *135*, aber falsche Münze.

H.; 1858 Numismatische Zeitung No. 7 zu No. 80.

1 Kreuzer. Gr. 15. Gew. 0,50. *137.* Hs. u. Rs. Wie No. *123*, unten aber 1751

H.

1752.

Mehlbacher Ausbeutethlr. Gr. 41—42. Gew. 25,80 bis 25,98. *138,* *139.* Hs. U.b. CAR·AUG·D:G·—PR·NASS·WEILB· Brustbild in langer Perrücke, Harnisch und Hermelinmantel Im Armabschnitt V(an)·D(er)·K(örs.)

138. Rs. Ueberschrift: EX·VISCERIBUS·FODINÆ·MEHLBAC 1752 Achtfeldiger gekr. Wsch. auf einem Fussgestell von einem steigenden und einem liegenden gekr. Löwen gehalten; unter dem Fussgestell in einer Einfassung in zwei Zeilen FEIN·SILBER | F·S |

139. » Ueberschrift: EX·VISCERIBUS·F—ODINÆ·MEHLBAC 1752 Sonst wie No. *138.*

138, Randschrift: erhaben UT Verzierung SIT Verzierung SU Verzierung PONDERE Verzierung TOTUS Verzierung

139. Randschrift: vertieft. Wie vorstehend.

No. 138 H.; Madai 3841; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 81. No. 139 Katalog der Schultheß-Rechberg'schen Sammlung No. 4160.

140. Hs. U.b. CAR·AUG·D:G·—PR·NASS·WEILB:
141. » » · · · : — · · · : Brustbild r. in langer Perrücke, Harnisch und Hermelinmantel. Darunter *A*K

140, 141. Rs. Wie No. *138.*
140, 141. Randschrift: Wie No. *138.*
No. 140, 141 H.

⅔ Thaler. Gr. 34. Gew. 12,93. *142.* Hs., Rs. u. Randschrift: Wie No. *138.*
H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 82.

½ Kreuzer, Kupfer. Gr. 22. Gew. 2,65. *143.* Hs. Namenszug des Fürsten, darüber Krone, oben zu den Seiten F—N
Rs. In 4 Zeilen: Rosette II Rosette|EINEN|KREUZER|1752| darunter Blume.
H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 83; Neumann 10692a.

¼ Kreuzer, Kupfer. Gr. 17. Gew. 1,42. *144.* Hs. Wie No. *143.*
Rs. In 4 Zeilen: kleine Lilie IIII kleine Lilie |EINEN| KREUZER|1752| darunter Blume.
H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 84; Appel 2313; Neumann 10692b.

Medaille in Silber. Gr. 44. Gew. 37,35. *145.* Hs. U.b. CAROLUS · AUGUSTUS · D : G · S · R · I · P · NASS · WEILB · Brustbild des Fürsten r. mit langer Perrücke, Harnisch und Hermelinmantel. Im Armabschnitt F·S
Rs. Ueberschrift: SEMPER—IDEM Gekr. achtfeldiger Wsch. von zwei gekr. Löwen auf einem Bogen gehalten; der untere Theil geschacht und punktiert, darin unten V D K
H.; 1858 Numismatische Zeitung No. 7, zu No. 74.

c. **Fürst Carl**, 1753—1788,

geb. 16. Januar 1735, folgte seinem Vater Carl August am 9. November 1753, vermählte sich am 5. März 1760 mit Karolina, der Tochter des Fürsten Wilhelm Karl Heinrich Friso von Oranien-Nassau. Die Brücke über die Lahn bei Weilburg wurde unter seiner Regierung erbaut; er starb am 28. November 1788.

1760.

Silberne Medaille auf s. Vermählung. Gr. 41. Gew. 23,15. *146.* Hs. R. u. b. CAROLVS D·G·PR·NASS·WEILB·ET CAROLINA D·G·PR·AR·ET NASS Beider Brustbilder r., darunter I·G·HOLTZHEY·FEC·
Rs. » VIRTVS—VIRTVTE CONJVNCTA· Neben einem runden Altare, auf dem zwei brennende, von der Sonne beschienene Herzen stehen, sitzt die geflügelte Vorsicht

auf Wolken und verbindet mit einer Schnur die 2 Wsch. von Nassau und Oranien, welche ihr von zwei fliegenden Genien entgegengebracht werden. Von dem oranischen Wsch. hängt eine Guirlande bis zum Altar. Der Boden ist mit Blumen bestreut. Im Abschnitt in 2 Zeilen HAGAE COM·V MART|MDCCLX|

H.; van Loon V, Pl. XXXIII, No. 358.

Silberne Medaille auf s. Vermählung. Gr. 31. Gew. 10,38.

147. Hs. U.b. ARBOR UNA ET FRUCTUS. (Ein Baum und Früchte.) — O.b. ILLUSTRIS ILLUSTRES NECTIT· (Eine durchlauchtige [Hand] verbindet durchlauchtige [Hände].) Nach v. Loon: Eine Frauenhand aus Wolken hält durch ein Band an den Stamm eines Orangenbaumes zwei, durch einen Knoten, in dem ein Orangenapfel hängt, verbundene Wsch. von Nassau-Weilburg und Nassau-Oranien. Der Baum bezeichne, dass der Prinz und die Prinzessin zu demselben Geschlechte gehörten und auch schon vor ihrer Heirath auf's engste verbunden gewesen; die Hand oben, welche die Wsch. halte, bedeute die Hand der verstorbenen Fürstin Mutter Anna, welche für diese Verbindung gewesen.

Rs. Der in der Luft schwebende Merkur hält in der Linken den Schlangenstab, in der Rechten ein flatterndes Band, auf dem man liest: FERT VINCULA LÆTA PER AURAS· (Er verbreitet die freudevolle Zeitung [der Hochzeits-Verbindung] überall.) Darunter steht Venus, von Cupido, aus einem Korbe, den er in der Hand hält, mit Rosen und anderen Blumen bestreut. Im Hintergrunde links die drei Grazien, darüber HIS IPSE IUPITER IMPAR (Diesem ist selbst Jupiter nicht gleich.) Im Abschnitt N(icolaus)·V(an)·S(winderen, Graveur).

H.; van Loon V, Pl. XXXIII, No. 359. Ist in verschiedenen Grössen geprägt.

Silb. Med. auf d. neue Lahnbrücke bei Weilburg. Gr. 48. Gew. 27,70.

148. Hs. U.b. CAROLVS·D:G·PRINCEPS NASSAV WEILBVRG· Brustbild l. mit langer Perrücke, umgelegtem Ordensbande und grossem Stern auf der Brust. Unter dem Armabschnitt A·SCHÆFER.

Rs. Oben im Halbkreis: IVGO ET TERMINIS NOVIS LAETATVR (durch das Joch und die neuen Schranken erfreut). Ansicht von Weilburg und der neu erbauten Brücke über die Lahn; im Vordergrunde streckt der ruhende Flussgott die Rechte gegen die Brücke aus, die Linke hält eine Lyra und stützt sich auf eine Urne,

aus der eine Quelle fliesst. Vor ihm Prellsteine am Wege; auf dem ersten derselben $\frac{N}{W.}$ $\frac{}{NI}$ Im Abschnitt 1772.

H.; Wambold 1638; 1854 Numismatische Zeitung No. 8, 85.

Silberne Medaille. Gr. 51. Gew. 58,08.

149. Hs. U.b. CAROLVS·D:G·PRINCEPS·NASSAV WEILBVRG· Brustbild l. mit Perrücke und Hermelinmantel, unten A·S(chäfer).

Rs. Oben im Halbkreis PROVIDE ET CONSTANTER Im Abschnitt *1782* Auf Waffen- und Kriegsgerät ein gekr. Wappenmantel, der das mit der Ordenskette des Goldenen Vliesses behangene nassauische Wsch. trägt.

H.

III. Ottonische Linie.

A. Nassau-Dillenburg.

Graf Johann der Aeltere, 1559—1606.

Silberne Medaille. Gr. 32. Gew. 12,69.

150. Hs. U.b. IOHAN·GRAVE·ZV·NASSAV·CATZ Brustbild r. mit Halskrause und Harnisch.

Rs. ❧ PLVS·TOST·MORIR ❧ Zu beiden Seiten des Wsch. unten 15—80 Der Wsch. ist geviert und enthält das Wappen der nassau-ottonischen Linie: 1. Feld den nassauischen Löwen, 2. Feld den Leopard von Katzenelnbogen, 3. Feld den Balken von Vianden, 4. Feld 2 übereinander schreitende Leoparden von Diez. Geprägt wurde diese Medaille auf die hervorragenden Dienste, welche der Graf den Niederländern, besonders beim Zustandekommen der Utrechter Union, geleistet.

H.; Vries und de Jonge I, Pl. I, No. 1.

B. Nassau, Siegen.

a. Fürst Johann Moritz, 1654—1679,

geb. 17. Juni 1604; war 1636 holländischer Gouverneur in Brasilien, 1652 Herrenmeister zu Sonneburg und stirbt am 20. Dezember 1679 unvermählt.

Über seine Ausprägungen habe ich in den Akten nichts gefunden.

1671.

1/16 Thaler. Gr. 22—23. Gew. 1,65—1,68.

151. Hs. O.b. IOH·MAVR·NASSA·PRINS Gekr. gev. Wsch. wie No. *150.*

Rs. ❧ ·✕· XVI·AVF·I·REICHST·1671 Maltheserkreuz.

H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 151.

1672.

152. Hs. u. Rs. Wie No. *151.* aber von 1672.

H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 152.

C. Nassau, Dillenburg etc. Gemeinschaftliche Aus

Johann Franz Desideratus,

geb. 28. Juli 1627, Sohn von Johann III., Graf von Nassau-Sieg Vater 1638, wird in den Fürstenstand erhoben 1652, stirbt zu 17. Dezember 1699.

Heinrich Fürst zu Dillenburg,

geb. 28. August 1641, Sohn des 1656 verstorbenen Erbprinzen folgte seinem Grossvater Ludwig Heinrich 1662 und stirbt am 18

Wilhelm Moritz zu Siegen,

Sohn von Heinrich, Graf von Nassau, folgte dem Vater in Siegen den Fürstenstand erhoben 1664, stirbt den 23. Januar 1691.

Heinrich Casimir zu Diez,

geb. 17. Januar 1657, Sohn des Fürsten Wilhelm Friedrich, folgt in Diez und wird Erbstatthalter in Friesland 1664, stirbt den 25.

Franz Alexander zu Hadamar,

geb. 27. Januar 1674, folgte seinem Vater, dem Fürsten Moritz Heinr stirbt am 27. Mai 1711.

Diese 5 nassauischen Fürsten vereinigten sich, gemeinsam lassen; ein Vertrag darüber ist nicht bekannt, ebensowenig wie l prägung stattfand. $\frac{\text{2. September}}{\text{23. August}}$ 1681 wurde Gottfried Otto Ho als Münzmeister angestellt; in seinem Vertrage ist angegeben: es sol geprägt werden und die Namen darauf nach dem Alter der F werden; es wird ihm frei gelassen, ganze Batzen wie Kur-Mai Strassburgischem, halbe 3 Batzen und Kreuzer in Frankfurtisch Korn zu beschicken.

Die Mark Thaler soll halten fein 14 Loth 4 Gran
» » ½ Batzen » » » 8 » — »
» » Pfenning » » » 4 » 9 »

In einem Kostenüberschlage, der schon vor der Ausprägu kommt vor:

Für den Thalerstock von Eisen zu schneiden . . . . . .
» » Batzenstock » » » » und schmieden
4 Prägestöcke zu Alb. à 1 Thlr. 11 Alb. z ℔ thut . .
3 » zum Kreuzern à 1 Thlr. thut . . . . . .

Gottfried Otto Hoyer wird am 10. November 1682 vom Grafe Nassau-Dillenburg entlassen.

1682 war Henning Müller Münzmeister in Herborn und am leistete Georg Arens oder Arends den Münzmeistereid.

Es lässt sich aus den Akten nicht ersehen, ob die beiden meister für die Gemeinschaft angestellt waren, oder für den Graf

Dillenburg allein; auch die Münzen führen keine Grafennamen an und ist es desshalb das Wahrscheinlichste, dass dieselben für die Gemeinschaft ausgeprägt wurden.

1681.

Thaler. Gr. 44. Gew. 28,86 u. 29,98.

153. Hs. O.b. Blume IOHAN : FRANC · HENRIC · GUIL : MAUR · HENR : CASIM · FRANC : ALEXAND · Die Brustbilder der 5 nebeneinander stehenden geharnischten Fürsten von vorne, hinter einer Schranke. Im Abschnitt 1681 [1]).

Rs. » · D · G · NASSOVIÆ · PRINCIP · COM · CATTIMELIB · VIAND · ET · DEC · DOM · IN · BEILST · GOH Der von zwei auf Erdreich stehenden Löwen gehaltene, mit dem Fürstenhute bedeckte gev. Wsch. wie auf No. *150*; unter dem rechtsstehenden Löwen I D S (Johann Dietrich Schlüter). — Nach den Akten hat Johann Dietrich Schlüter diesen Stempel geschnitten und dafür 16 Rthlr. erhalten.

H.; Madai 1365; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 153; 1869 Schulthess Rechberg Kat. 4186. Sammlung des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

2 Albus. Gr. 21—22. Gew. 1,61.

154. Hs. O.b. MON · NOV · PRINCIP · NASSOVIÆ Gekr. Wsch. wie No. *150*.

Rs. In 4 Zeilen: Kreuzblume II Kreuzblume | ALBVS | 16 81 | GOH; darum Lorbeerkranz.

H.

1 Albus. Gr. 17—19. Gew. 0,75 bis 0,87.

155. Hs. O.b. MON · NOV · PRINCIP · NASSOVIÆ
156, 157. » » . . . . .
158. » » . . . .
159. » » . . . · NASSOVIAE

Der nassauische Löwe im Kreis.

155, 156, 158. Rs. In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBVS | 1681 | GOH; darum Lorbeerkranz.

157, 159. » In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBVS | 1681 | G O H; darum Lorbeerkranz.

155—159 H.; No. 155: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 155.

160, 161, 163. Hs. Über dem Wsch. mit dem nassauischen Löwen in einer Linie FVRST · NASSA darum Lorbeerkranz, Blätter aussen und innen.

162. » Über dem Wsch. mit dem nassauischen Löwen in einer Linie FVRST · NASSA darum Lorbeerkranz, nur aussen Blätter.

---

[1]) U steht für grosses U.

160, *162*. Rs. In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALB darum Lorbeerkranz, Blätter aussen un

161. » In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALB darum Lorbeerkranz, Blätter aussen.

163. » In 4 Zeilen: I ohne Rosetten | ALB darum Lorbeerkranz.

160–163 H.; No. 162: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 15

1682.

2 Albus. Gr. 21,22. Gew. 1,90. *164*. Hs. u. Rs. Wie No. *154*, aber von 1682. H.

1 Albus. Gr. 17—19. Gew. 0,58 bis 0,95.

165. Hs. Wie No. *160*. (9 Var.)

166. » Wie No. *161*. (2 Var.)

165, *166*. Rs. Wie No. *160*.

167. Hs. u. Rs. Wie No. *160* aber mit den Münzmeis H C M (2 Var.)

168. Hs. Wie No. *162*.

Rs. Wie No. *160*.

No. 165–168 H.

1683.

2 Albus. Gr. 20—23. Gew. 1,46 bis 1,68.

169. Hs. O. b. · MON : NOV : PRINCIP · NASSOVLÆ ·

170, *171*. » » · MONETA · NOVA · NASSOVIÆ Rose

169, *170*. Rs. In 4 Zeilen: Rosette II Rosette | ALBVS | 1 darum Lorbeerkranz.

171. » In 4 Zeilen: Rosette II Rosette | ALBUS | 1 darum Lorbeerkranz.

No. 169–171 H.; No. 169: 1854 Numismatische Zeitung No. 9,

1 Albus. Gr. 18. Gew. 0,82.

172. Hs. Wsch. mit dem nassauischen Löwen, d Linie FURSTL · NASSA darum Lorbee

173. » Wsch. mit dem nassauischen Löwen, d Linie FVRST · NASSA darum Lorbeerk

172. Rs. In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBUS | 1 darum Lorbeerkranz.

173. » In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBVS | 1 darum Lorbeerkranz.

No. 172, 173 H.; No. 173: 1854 Numismatische Zeitung No. 9,

1684.

2 Albus. Gr. 21. Gew. 1,55 bis 1,85.

174. Hs. O. b. ·MON:NOV·PRINCIP·NASSOVIE· } Gekr. Wsch. wie No. *153.*
175. » » · : • : : }

174, *175.* Rs. In 4 Zeilen: Rosette II Rosette | ALBUS | 16✕84 | H C M | darum Lorbeerkranz.

No. 174, 195 H.

176. Hs. O. b. MONETA·NOUA·NASSOULÆ Rosette }
177. » » · · : }
178. » » · · }
179. » » ·NOU ✱ ✱ } Gekr. Wsch. wie No. *153.*
180. » » · · }

176—180. Rs. In 4 Zeilen: Rosette II Rosette | ALBUS | 16✕84 | I A | darum Lorbeerkranz.

No. 176—179 H.; No. 177: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 159; No. 180 Sammlung des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.

181. Hs. O. b. MONETA·NOUA·NASSOULÆ: } Gekr. Wsch. wie No. *153.*
182. » » · ·NASSOLÆ ❁ }

No. 181, 182 H.; No. 182: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 158.

1 Albus. Gr. 17,18. Gew. 0,66 bis 0,71.

183, *184.* Hs. Wie No. *172.*

183. Rs. In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBUS | 16✕84 | H C M | darum Lorbeerkranz. (2 Var.)

184. » In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBUS | 16✕84 | I A | darum Lorbeerkranz. (4 Var.)

No. 183, 184 H.

1685.

2 Albus. Gr. 20,21. Gew. 1,66 bis 1,83.

185. Hs. O. b. MONETA·NOUA·NASSOULÆ { Gekr. Wsch. wie No. *153.* (6 Var.)
186. » » ·NOU · Rosette { Gekr. Wsch. wie No. *153.* (2 Var.)

185, *186.* Rs. In 4 Zeilen: Rosette II Rosette | ALBUS | 16✕85 | I A |

No. 185, 186 H.

D. Nassau-Dillenburg.

Fürst Heinrich, 1662—1701,

geb. 28. August 1641, Sohn des 1656 verstorbenen Erbprinzen Georg Ludwig, trat 1662 die Regierung, nach dem Tode seines Grossvaters, Georg des Aelteren, an und führte dieselbe während 39 Jahren. 1663 vermählte sich der Fürst mit Dorothea Elisabeth, der Tochter des Herzogs Georg von Liegnitz, mit der er 17 Kinder hatte. Heinrich starb am 18. April 1701 auf dem Jagdhause Ludwigsbrunn.

Viele Münzakten der gemeinschaftlichen Ausprägung von 1681—1685 sind von Fürst Heinrich unterschrieben, obgleich er nicht der Senior des Hauses war; es steht selbst nicht fest, ob die unter No. 154—186 beschriebenen Münzen nicht von ihm allein ausgeprägt sind.

Aus seiner Regierung habe ich nur zwei Aufstellungen über Ausprägungen gefunden:

Abrechnung.

Anno 1692 den 1. Marty bis den 4. Juny laut übergebener specification dero gelifferte fein Silber thuet in Summa	4416 ℳ	3 Lot	15 3/8 Gran	
machet an Gelde iede ℳ à 17 Rthlr. 10 Albus .	75957	Rthlr.	27 Alb.	— Hl.
hiervon wird gekürzet von iedem Rthlr. 5 Albus, thut Kupfer	8439	»	30 »	— »
Bleibet Geld . .	67517	Rthlr.	42 Alb.	— Hl.
darauf ist bezahlt laut am 13. Juny übergebene Rechnung	70680	»	8 »	4 »
Ist übrig bezahlt so mir herauss kömpt	3162	Rthlr.	11 Alb.	4 Hl.

Jürgen Ahrenss, Müntzmeister.

Summarische Rechnung.

Wass auf Ihr Hoch Furstl. Durchl. Meines gnädigst Fürsten undt Herrn Müntz von den Juden Hayum undt dessen Sohn Loeser aus Dillenburg inclusive an feinem silber gelieffert wurde.

9103 ℳ 3 Lot 17 Gran sein zu halben Ohrtsgulden vermüntzet iede ℳ à 13 Rthlr. 5 Alb. thut	119353	Rthlr.	30 Alb.
454 » — » — » sein zu gantzen Ohrtsgulden vermüntzet iede ℳ à 11 Rthlr. 5 Alb. thut	5377	»	35 »
Summa . .	124731	Rthlr.	20 Alb.
hierauff ist bezahlt an 1/2 Ohrtsgulden laut Quittung . .	122210	»	— »
an Ohrtsgulden ist bezahlt laut Quittung	3226	»	— »
Summa bezahlt . .	125436	Rthlr.	— Alb.
von obigem abgezogen bleibet mihr Hayum sein Witwe schuldig	704	»	25 »

Jürgen Ahrendts, Müntzmeister.

Auf vorhergehender seite bleibet mir Hayums Witwe schuldig	704	Rthlr.	25 Alb.
noch hierzu restirt mir von vorher vom müntzen 9103 ℳ 3 Lot 17 Gran zu halben Ohrtsgulden, weil ich aber mit Ohrtsgulden lohnen müssen trägt diess Arbeitslohn von dem Rthlr. 7 Alb. thun	1416	»	1 »
bleibet mir Hayums Witwe von dieser Rechnung in Allem schuldig	2120	Rthlr.	26 Alb.

den 5. 7br. 1692.

Die Ausprägungen müssen nach Zahl der Stempelverschiedenheiten, welche uns in Ohrt- = 15 Kreuzerstücken = 1/4 Gulden bekannt sind, sehr bedeutend gewesen sein.

Die Punkte in den Umschriften sind meistens kleine ungenau gemachte Vierecke.

1683.

Thaler. Gr. 41. Gew. 29,27.

187. Hs. U.b. HENRICUS:D:G:NASSOV:PRINC: Geharnischtes Brustbild r., mit langem Haare.

Rs. O.b. Rosette COM•CATTIMEL•VIAND & DEC•DOM•IN• BEILSTEIN [1]). Wsch. wie No. *153*, mit dem Fürstenhute bedeckt und von 2 Löwen gehalten. Unter dem Wsch. 16—83.

H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 160; 1869 Schulthess Rechberg Kat. No. 4187. Der Stempel der Rs. befindet sich in der Vereinssammlung; er ist oben durch Aufschlagen breiter geworden.

1684.

Gulden. Gr. 38. Gew. 19,38.

188. Hs. U.b. HENRICUS•D:G•NASSOV•PRINC Blütenzweig nach links gelegt. Brustbild wie No. *187*.

Rs. O.b. COM·CATTIMEL•VIAND $\left(\frac{2}{3}\right)$ & DEC·DOM·IN· BEILSTEI $\overset{O}{H}\times\overset{}{M}$ Wsch. wie No. *187*, darunter 16—84.

H.; 1869 Schulthess Rechberg Katalog No. 4188.

1685.

XV Kreuz. Gr. 29—30. Gew. 5,50 bis 5,74.

189. Hs. U.b. :HENRICVS ❦ D ❦ G ❦ NASSOV ❦ PRINC Zwei unten mit den Stielen zusammenstossende Blütenzweige (XV). Im Felde: geharnischtes Brustbild r. mit langem Haare, darum unten offener Kreis.

190—194. » » HENRICVS:D:G:NASSOV:PRINC Wie vorstehend, aber die Werthzahl $\overline{XV}$

195, 199. » » HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC Zwei mit den Blüten gegen einander geneigte Zweige $\overline{XV}$ Im Felde: geharnischtes Brustbild r. mit langem Haare, darum unten offener Kreis.

189. Rs. O.b. COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL: $I\times A$ Wsch. wie No. *153* gekr.; an beiden Seiten desselben je zwei nach unten gebogene Schnörkel (Griffe), der Wsch. ist unten eingebogen; zwischen den Schnörkeln 16—85, darum Kreislinie.

---

[1]) Zu lesen: Comes Cattimeliboci Viandae & Deciae, dominus in Beilstein.

190. Rs. O. b. COM · CATTIMEL VIAND & DEC · DOM · IN · BEILS 1✕A Wsch. wie No. *153* gekr., unten eingebogen; an beiden Seiten des Wsch. je zwei nach oben gebogene Schnörkel, dazwischen Verzierung; oben bogig 16–85.

191. « » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC · DOM · IN · BEIL : 1✕A Wsch. wie No. *153* gekr., unten eingebogen; an beiden Seiten des Wsch. je zwei nach oben gebogene Schnörkel, dazwischen 16—85, darum Kreislinie.

192. » » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC DOM · IN · BEIL · 1✕A Wsch. wie No. *153* gekr., unten eingebogen; an der rechten Seite desselben zwei nach oben gebogene, an der linken Seite zwei nach unten gebogene Schnörkel, zwischen denselben 16—85, darum Kreislinie.

193. » » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC · DOM · IN · BEIL · Rosette 1✕A Wie vorstehende No. *192.*

194. » » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC · DOM · IN · BEIL 1✕A Wsch. wie No. *153* gekr., unten eingebogen; an beiden Seiten Verzierungen, oben grade 16—85, darum Kreislinie.

195. » » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC · DOM · IN · BEIL 1✕A Wsch. wie No. *153* gekr., unten eingebogen; an beiden Seiten Verzierungen, oben grade 16—85, darum Kreislinie.

196. » » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC DOM · IN BEIL 1✕A Wsch. wie No. *153* gekr., unten durch zwei Schnörkel zugespitzt; an den Seiten Verzierungen mit einem kleinen Vogelkopfe darüber; zu Seiten der Krone grade 16—85, darum Kreislinie.

197. » » COM CATTIMEL · VIAND & DEC · DOM · IN · BEIL · 1✕A Wie No. *196.*

198. » » COM · CATTIMEL · VIAND & DEC DOM · IN · BEIL · 1✕A Wie No. *195.*

199. » » COM · CATTIM · VIAND & DEC · DOM · IN · BEILST: 1✕A Wie No. *195.* Verzierung aber anders.

No. 189 Museum in Wiesbaden; No. 190—199 H.

1686.

XV Kreuzer. Gr. 29—31. Gew. 5,18 bis 5,70.

200. Hs. U. b. HENRICVS ✣ D G ✣ NASSOV ✣ PRINC
201. » »
202. » »
203., *204.* » »

} Wie No. 189.

205. Hs. U. b. HENRICVS·D G·NASSOV·PRINC: Blütenzweig mit der Blüte nach rechts; [X V]; im Felde geharnischtes Brustbild r. mit langem Haare, darum Kreislinie.

206—209. » » HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC· { Wie vorstehend, aber (XV)

210. » » · : · · Wie No. *206.*

211, 212. » » · · · · { Rose, sonst wie No. *205.*

213. » » · · } Wie No. *211.*

214. » » · · · : }

200. Rs. O. b. COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· I⛌A Ovaler gev. und gekr. Wsch., darin das Wappen der nassau-ottonischen Linie, wie No. *153*; der Wsch. ist unten durch zwei Schnörkel geschlossen, an den Seiten als Verzierung je eine menschliche Figur, welche einen Palmzweig hält, statt Füssen aber eine Verzierung hat; oben neben der Krone 16—86 bogig nach unten.

201. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL I⛌A Wie No. *195*, aber von 16—86 und ohne Kreislinie.

202. » » COM CATTIMEL·VIAN· DEC·DOM·IN·BEIL·ST I⛌A Gekr. gev. Wsch. wie No. *153*, unten durch zwei Schnörkel geschlossen; an den Seiten Palmzweige, oben neben der Krone 16—86 bogig nach oben, ohne Kreislinie.

203. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC DOM·IN·BEIL I⛌A Wie No. *202*, die Jahrzahl aber bogig nach unten.

204. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL I.⛌A Wie No. *196*, von 16—86 ohne Kreislinie.

205. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· I⛌A Wie No. *204*, aber 16—86 bogig nach oben.

206. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL: I⛌A Wie No. *204*, ohne Kreislinie von 16—86

207. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL I⛌A Wie No. *191*, mit Kreislinie von 16—86

208. » » COM CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEI I⛌A Wie No. *191*, aber nicht eingebogen, mit Kreislinie von 16—86

209. » » COM CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL I⛌A Wie No. *189*, mit Kreislinie von 16—86

210. » » COM CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· I⛌A Wie No. *199*, mit Kreislinie von 16—86

211. » » COM CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· I⛌A Wie No. *203*, mit Kreislinie von 16—86

212. Rs. O.b. COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL
1✕A Gekr. gev. Wsch. wie No. *153*, unten durch zwei Schnörkel geschlossen; an den Seiten je zwei bogige Verzierungen; neben der Krone 16—86 bogig nach oben.

213. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC DOM·IN·BEIL.
1✕A Wie No. *205*.

214. » » COM CATTIMEL·VIAND &·DEC DOM·IN·BEIL·
1✕A Wie No. *205*, mit Kreislinie unten durchbrochen.

No. 201—213 H.; No. 200 Leipziger Universitätssammlung.

1687.

XV Kreuz. Gr. 30. Gew. 5,50.

215. *216.* Hs. U.b. HENRICVS·D G·NASSOV·PRINC: Wie No. *206*.

217. » » . . . . Rose; im Feld e. geh. Brustbild r. ohne Kreislinie

218. » » Wie No. *211*.

215. Rs. O.b. COM·CATTIMEL·VIAND &·DEC·DOM·IN·BEIL
1✕A Wie No. *205*.

216, 217, 218. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL
1✕A Wie No. *205*.

No. 215—218 H.; No. 218: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 163.

1688.

Goldgulden. Gr. 23. Gew. 3,50.

219. Hs. U.b. HENRICUS·D:G·NASSOV·PRINC Brustbild r., geharnischt etc.

Rs. O.b. CO:CATTI:VIAN & DEC·D:IN·BEIL: Gekr. gev. unten runder Wsch. mit Wappen wie No. *153*, an Seiten des Wsch. Verzierungen, mehr nach unten 16—88 bogig.

H. J.

XV Kreuzer. Gr. 30. Gew. 5,56 bis 5,90.

220. Hs. U.b. HENRICVS❀D G·NASSOV❀PRINC Wie No. *190*.

221. » » : : : .

222, 224. » » ❀ ❀ : . Blütenzweig m. 4 Blüte nach links; XV im Felde; geharnischtes Brustbild r., m. langem Haar

223. » » ❀ . : : . Wie No. *222*.

225. » » ❀ . : . Wie No. *222*.

226. » » HENRICUS · . . . Wie No. *205*, aber ohne Kreislinie

227, 232. » » HENRICVS · . . . .

228, 230. » » . . . .

229. » » . . . . Wie No. *217*.

231. » » . . . . .

220. Rs. O.b. COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· Rose 1✕A Wie No. *191*, die Verzierung einem Charniere ähnlich, aber in der Mitte 16—88

221, 222, 228. » » COM♦CATTIMEL♦VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL 1✕A Wie No. *205*.

223. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL 1✕A Wie No. *205*.

224, 226. » » COM♦CATTIMEL♦VIAND & DEC♦DOM♦IN♦BEIL♦ 1✕A Wie No. *205*, aber der Wsch. an den Seiten bogig.

225, 227. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL: 1✕A Wie No. *205*, aber der Wsch. an den Seiten grade.

229. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· 1✕A Wie No. *205*.

230. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· 1✕A Wie No. *205*.

231. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEI 1✕A Wie No. *205*.

232. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEI 1✕A Wie No. *205*.

233. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEILST 1✕A Wie No. *205*, darum Kreislinie.

No. 220—232 H.; No. 233 Stempel im Museum.

1689.

XV Kreuz. Gr. 30. Gew. 5. *234* bis *237.* Hs. U.b. HENRICUS·D G·NASSOV·PRINC Wie No. *222*, aber zwei Punkte zunächst des Stempels.

238. » » HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC· Wie No. *226*, die Wertzahl aber (XV).

239, 240. » » HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC Wertzahl (XV) Im Feld: Brustbild r. mit langem Haare und Harnisch.

241, 242. » » HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC· Wertzahl (XV) Im Feld: Brustbild r. mit langem Haare und Harnisch.

234. Rs. O.b. COM·CATTIMEL·VIAND&DEC·DOM·IN·BEILS· 1✕A

235. » » ·BEIL· »

236, 241. » » »

237. » » »

238. » » ·BEIL·S »

239. » » ·BEIL »

240. » » »

242. » » ·BEIK »

Wie No. *196*, aber von 16—89 nach oben bogig.

No. 234—242 H.

1690.

XV Kreuz. Gr. 29–31. Gew. 5,00 bis 5,76.

243 / *245*. Hs. U. b. HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC Wie No. *241*.

243. Rs. O. b. COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL· 1 A Wie No. *196*, aber mit 16—90 nach oben bogig.

244. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL 1 A Wie No. *196*, aber mit 16—90 nach oben bogig.

245. » » COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL 1 A Wie No. *196*, aber mit 16—90 nach oben bogig.

No. 243 H.; No. 244 Vereinssammlung, 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 166; No. 245 Leipziger Universitätssammlung.

1691.

XV Kreuz. Gr. 31. Gew. 5,72.

246. Hs. U. b. HENRICVS·D:G·NASSOV·PRINC Wie No. *241*.

246. Rs. O. b. COM·CATTIMEL·VIAND & DEC·DOM·IN·BEIL LA 1691 Wie No. *196*.

H.; 1867 Katalog Netz No. 414.

1692.

XV Kreuz. Gr. 31. Gew. 5,50.

247. Hs. U. b. HENRICVS·D·G·NASSOV·PRINC Brustbild r. mit langem Haare und Harnisch.

247. Rs. O. b. COM·CATTIMEL·VIAN—D & DEC·DOM·IN BEIL· Unten (XV). Wie No. *196*, aber von 16—92 nach oben bogig.

H.; Wiener Kabinet; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 167.

B. 2. Nassau-Holzappel.

a. Fürst Adolf, 1653—1676,

geb. 23. Januar 1629, Sohn von Fürst Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg. Durch seine Vermählung mit Elisabetha Charlotte, der Erbtochter des Grafen Peter von Holzappel (Melander) fielen ihm die Grafschaft Holzappel und die Herrschaft Schaumburg zu. Aus der väterlichen Erbschaft wurde ihm 1662 das Amt Driedorf zu Teil, das aber nach seinem Tode, 19. Dezember 1676, da er keine männlichen Nachkommen hatte, wieder an Dillenburg zurückfiel.

Über das Münzwesen dieses Fürsten, sowie seiner Witwe habe ich durch die Gefälligkeit des Grossherzoglich oldenburgischen Archivs auf der Schaumburg nähere Nachrichten erhalten.

Die Münzstätte des Fürsten lag in Cramberg bei Holzappel und war dieselbe schon früher von den Grafen von Leiningen benutzt worden.

Andreas Behrens-Bernhard, Münzmeister zu Koblenz, hatte mit dem Ammanne Johann Thomas Sly, welcher den Fürsten vertrat, am 29. Februar 1656 einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sein Sohn Germanus Eberskirchen Gewalt

soll haben zu Cramberg für die Zeit von 3 Jahren zu münzen. Doch schon am $\frac{11.}{21.}$ April desselben Jahres tritt Martinus Hettinger, Goldschmied und Wardein, in diesen Akkord ein, da A. Behrens dies beantragt, weil sein Stiefsohn noch zu jung sei. Nach dem Vertrage soll er für das Münzen geben im ersten Jahre 40 die beiden übrigen Jahre aber 50 Reichsthaler und sollen die Pfennige 3lötig gemacht werden, nicht leichter als 21 Wurff auf 1 Lot. In der Zeit vom $\frac{19.}{9.}$ Mai bis 29. September 1657 prägte er 754½ Mark aus. Am 16. Februar 1658 leistete Hettinger den Eid, die Weisspfenninge (Albus) nicht geringer als 16 auf 1 Lot oder 256 auf die Mark und nach dem Fein vollkommen 8lötig zu machen; die Pfenninge nach der Fein 9lötig und nach dem Gewicht geringstens 89 auf ein Lot oder 1349 (?) auf die Mark zu prägen. Am $\frac{23.\text{ Mai}}{1.\text{ Juni}}$ 1658 wurde Martinus Hettinger entlassen und ihm Zeugnis seines Wohlverhaltens erteilt, nachdem er 18 Monate Münzmeister gewesen.

Im Frankfurter Stadtarchive ist ein Brief des Fürsten Adolf vom 22. Februar = 4. März 1658 an den Frankfurter Rat erhalten, dem folgende Anlage angesteckt ist:

Diesse neue Schaumburger Albus, mit einem herrzschildt, darinnen ein lew vnd ein greiff, auff dem schildt ein Cron, mitt der vmbschrift: A(dolph):F·N·G·Z·N· auf der ander seitt I zwischen zwei Rosen, darunder Albus vndt 1657 darunder lit. MH·so Ich meinenn hochgeEhrten Herrn zur Recheney probiret habe, halt die ℳ feines silbers 8 loth. Dito neue Schaumburger Heller mit einem lewen, hält die ℳ feines silbers 4 loth.

Peter Bender, Wardein
den 24. Decemb. 1657.

Von diesen Ausprägungen sind bis jetzt keine Stücke bekannt geworden; No. 260 dieses Verzeichnisses führt eine Zwittermünze an, deren Hauptseite mit vorangeführtem Stempel geschlagen scheint, während die Rückseite von einem Stempel des Albusstückes seiner Witwe Elisabeth Charlotte vom Jahre 1684 herrührt.

Nach einer vorhandenen Verfügung des Fürsten Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg vom $\frac{9.}{19.}$ Juli 1658 sollen die Weisspfenninge und Löwenpfenninge seines Sohnes, des Fürsten Adolf, ebenso wie die früher bestimmten fünferlei Sorten Weisspfenninge allein noch im Verkehr bleiben. (Es ist nicht gesagt, welche dies sind.)

Doch schon am 24. September desselben Jahres schreibt der fürstliche Vater an seinen Sohn:

Unssern freundväterlichen Gruss zuvor, Hochgeborener Fürst, freundlicher lieber Sohn.

E. L. erinnern sich gutermassen, was newlich mitt Ihren Weisspfenningen passiret, und das Wir dem damahls gemachten Abschied zu folg, dieselbe in

unserem Lande vor 8 ℔ ahn zu nehmen, befehlen lassen: Seithero seind solche inconvenientien daraus entstanden, das der gemeine Mann keinen trunck bier, Wein, Weck oder ander essbahre Waaren zu feylem Kauff haben können: Weilen die Becker und Handwerksleuthe, sonderlich diejenigen so aussen Landsfrüchten und victualien einhohlen müssen, sich damit entschuldiget, das Sie vorgedachte alb: ohne Ihren höchsten schaden nit wieder ausbringen könnten, und also lieber die Parthierung anstehen lassen, als dadurch Ihre gantze nahrung schwechen wolten, gestalten auch endlich das gantze Land, welches dabei interessiret ist, umb abschaffung, wie aus den beygehenten Originali zu ersehen ist, unterthänig suppliciret: Dannenhero wir gestellten sachen nach Zuerhaltung der Commercien anders nit thun können, als das vorige mandatum zu revociren und die bereit in grosser menge ins Land gebrachte albos mit unserem schaden iedes stück vor 6 ℔ einzulösen: Weilen nun D. H. dem letzt allhie gethanen bericht nach, Keine mehr schlagen lassen, verhoffentlich auch alle nunmehr ausgegeben sein werden, zu dem umb einen geringen gewinn den Juden so die Müntz verlegen, hierweiter nit nachzusehen ist: So haben wir es hiebey nachrichtlich andeuten wollen. Und verpleiben d H: zu väterlichen Hulden iederzeit willig, Gottes starcker Bewahrung damitt befohlen.

Dillenburgk den 24. September A° 1658.

Von Gottes Gnaden Ludwig Heinrich Fürst zu Nassau, Grave zu Catzenelenbogen, Vianden und Dietz, Herr zu Beilstein etc.

H. B. treuer Vater

Heinrich Fürst Nassau.

Die Münze wird nun bis zum Jahre 1676 geruht haben; am 17. März d. J. schliesst aber der Fürst Adolf mit Jakob Schmitzen, Bürger von Koblenz, einen Vertrag, der diesen zum Münzmeister einsetzt und anordnet, dass Gulden und halbe Gulden geprägt werden sollen, deren Umschrift ADOLPH FVRST ZV NASSAV und MONETA NASS · HOLTZAPPEL lauten soll. Wsch. wie Annalen Bd. XV, pag. 107 beschrieben. — Nach weiterer Notiz wurden diese Stücke 167[illegible] verboten.

Das Wappen war gekrönt, geviert, mit geviertem Mittelschild und Herzschild belegt.

1. Feld der nassauische Löwe,
2. » der Leopard von Katzenelnbogen,
3. » der Balken von Vianden,
4. » zwei übereinander schreitende Leoparden von Diez.

Mittelschild: 1. und 4. Feld Löwe, der in der rechten Vorderpranke einen Kommandostab hält,
2. » 3. » Greif, der einen Apfel hält.

Herzschild: Zwei Holzapfelzweige mit Früchten, welche oben durch eine Krone laufen.

1676.

Gulden. Gr. 38. Gew. 18,30 bis 18,66.

248. Hs. O.b. ADOLPH Ros. FVRST·(60)·ZV NASSAW Verzierung. — Bb. r. mit Perrücke, im Harnisch mit Gewand und geknüpftem Halstuch.

249. » » ADOLPH Ros. FVRST·(60)·ZV NASSAW Verzierung. — Bb. r. mit Perrücke, im Harnisch mit Gewand und geknüpftem Halstuch.

248. Rs. O.b. ·MONETA·NASS:HOLTZAPEL· Gekr. Wsch., zu dessen Seiten in der Mitte 16–76 zwischen Verzierungen.

249. » » MONETA·NASS·HOLTZAPEL ı⚒s Gekr. Wsch., zu dessen Seiten in der Mitte 16–76 zwischen Verzierungen. (Falsch.)

No. 248 Vereinssammlung, 1869 Schulthess Rechberg Katalog No. 4189; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 168; No. 249 H.

250. Hs. O.b. ADOLPH·FURST (60) ZV·NASSAW· } Rosette. Bb. r. mit langem Haar im Harnisch mit Gewand und geknüpft. Halstuch.
251, 254. » » ZU }

250. Rs. » ·MONETA·NASS:HOLTZAPEL· } Gekr. Wsch., zu dessen Seit. 16–76 zwischen Verzierungen.

251. » » · : } Gekr. Wsch. zu dessen Seiten 16–76.

252. » » · } Gekr. Wsch. zu dessen Seit. 16–76, Stempel des Fränkisch. Kreises eingeschlagen.

253. » » : } Gekr. Wsch. zu dessen Seiten 16–76.
254. » » · · ⚒

No. 250—253 H.; No. 254 Vereinssammlung.

½ Gulden. Gr. 32. Gew. 9,21.

255. Hs. O.b. ADOLPH·FVRST·(30)·ZV·NASSAW: Rosette } Bb. wie No. 250.
256. » » FURST (30) ZU »

255. Rs. » MONETA·NASS:HOLTZAPEL·1676 } Gekr. Wsch. zw. 2 Palmzweigen.

256. » » ı⚒A } Gekr. Wsch. an d. Seiten 16—76.

No. 255 H.; No. 256 Katalog Koch in Nürnberg No. 1719.

⅓ Gulden. Gr. 31. Gr. 9,90.

257. Hs. O.b. ADOLPH·FVRST·(1/3) ZV·NASSAW Rosette. Bb. wie No. *250.*

257. Rs. » Wie No. *255.*

Leipziger Universitätssammlung.

Ohne Jahr.

Pfenning. Gr. 12. Gew. 1,00.

258. Einseitig. Wsch. mit dem Holzapfelzweig unter der Krone; darum Strich- und Perlenkreis; in Letzterem sieht man r. noch die Spuren einer verdrückten 7

259. » Wie vorstehend ohne Jahrzahl.

No. 258, 259 H.

1 Albus, Zwitter. Gr. 19. Gew. 3,00.

260. Hs. O.b. ADOLPH·F·Z·N·G·Z·H· Gekr. hochgeth. Wsch., vorne der nassauische Löwe, hinten der Greif l.

Rs. In 4 Zeilen: Rosette I Rosette | ALBUS | 1684 | ·C·B· (Conrad Bethmann, Mmstr. 1683—1685) darum Lorbeerkranz. Fürst Adolf ist schon 1676 gestorben.

Leipziger Universitätssammlung.

b. Fürstin Elisabeth Charlotte, 1653, Witwe 1676—1707,

geb. den 19. Februar 1640, Tochter des Grafen Peter von Holzappel, gen. Melander, vermählte sich 1653 mit Fürst Adolf von Nassau-Dillenburg, dem sie die Grafschaft Holzappel und die Herrschaft Schaumburg zubrachte. Nach dem Tode ihres Gemahls übte sie das Münzrecht aus und starb am 16. März 1707.

Am 26. Februar 1683 wird Conrad Bethmann als Münzmeister angestellt; ebenso 1694 Jos. Heinr. Bockelmann. Am 11. Juli 1696 miethet Dietrich Zimmermann die Münze auf ½ Jahr für 100 Rthlr., und war ihm erlaubt Pfenninge zu schlagen; dieser Pacht hat gedauert bis 11. Oktober 1698.

1683.

2 Albus. Gr. 21. Gew. 1,60 bis 1,67.

261. Hs. O.b. MONETA : NASS : HOLTZAPP · Rosette. } Gekr. Wsch. wie auf d. Münzen d. Fürsten Adolf.

262. » » : : HOLTZAPP » }

261. Rs. In 4 Reihen: Rosette II Rosette | ALBVS | 1683 | C(onrad) B(ethmann) · | darum Lorbeerkranz. (2 Var.)

262. » In 4 Reihen: Rosette II Rosette | ALBUS | 1683 | C(onrad) B(ethmann) · | darum Lorbeerkranz. (2 Var.)

No. 261, 262 H.

1 Albus. Gr. 18. Gew. 0,67 bis 0,86.

263. Hs. O.b. Rosette MONE·NASS Rosette HOLTZAPP Rosette Gekr. Wsch. wie No. *248.*

264. » » MONE·NASS·HOLTZAPP Gekr. Wsch. wie No. *248.*

263, 264. Rs. In 4 Reihen: Rosette I Rosette | ALBUS | 1683 | CB darum Lorbeerkranz.

No. 263, 264 H.; No. 263: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 171.

1 Kreuzer. Gr. 16. Gew. 0,38 bis 0,59.

265. Hs. O.b. MON ·NASSA·HOLTZAP } Der Greif l. mit dem Apfel in gekr. Wsch.

266. » » · ·HOLTZA

267. » » ·NASS· HOLTZAPP

268. » » · · HOLTZAP

269. » » MONE· ·

265, 268, 269. Rs. In 5 Reihen: I | KREU | TZER | 16 83 | CB } darum Lorbeerkranz.
266, 267. » » 5 » : | | | 1683 | }

No. 265—268 H.; No. 269 Vereinssammlung.

1684.

2 Albus. Gr. 22. Gew. 1,25 bis 1,87.

270. Hs. O.b. MONETA:NASS:HOLTZAPP· Rosette. Gekr. Wsch. wie No. *248.*

271. » » MONE Rosette NASS Rosette HOLTZAPE Gekr. Wsch. wie No. *248.* (2 Var.)

270. Rs. In 4 Reihen: Rosette II Rosette | ALBUS | 1684 | CB darum Lorbeerkranz.

271. » In 4 Reihen: Rosette II Rosette | ALBUS | 1684 | ·C·B· darum Lorbeerkranz.

No. 270, 271 H.; No. 270: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 173.

1 Albus. Gr. 16. Gew. 0,60 bis 0,93.

272. Hs. O.b. MONE·NASSA·HOLTZAPP
273. » » :
274. » » ·NASS · } Gekr. Wsch. wie No. *248.*

272. *273.* Rs. In 4 Reihen: Rosette I Rosette | ALBUS | 1684 | CB darum Lorbeerkranz. (2 Var.)

274. » In 4 Reihen: Rosette I Rosette | ALBUS | 16✕84 | C·B darum Lorbeerkranz.

No. 272, 273, 274 H.; No. 272: Numismatische Zeitung No. 9, 172.

1 Kreuzer. Gr. 14—15. Gew. 0,40 bis 0,50.

275. Hs. O.b. MON·NASS·HOLTZAPP
276. » » · ·HOLTZAP
277. » » · ·HOLTZA Rosette } Der Greif l. mit dem Apfel in gekr. Wsch.

275 bis *277.* Rs. In 5 Reihen: I | KREU | TZER | 1684 | CB darum Lorbeerkranz.

No. 275—277 H.; No. 276: 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 174.

1685.

XV Kreuz. Gr. 31. Gew. 5,63 bis 8,66.

278. Hs. O.b. ELISAB:CHARL·—·F·Z·N·G·Z·HOLT.[1])
279. » » ·—· · · · · · · } Unten (XV). Gekr. Wsch. wie No. *248.* Zu den Seiten 1 6 8 5

278, 279. Rs. » SPES Verzierung NESCIA Verzierung FALLI Verzierung C(onrad) B(ethmann). Ein Schiff vor einer Strandfestung wird aus Wolken vom Winde angeblasen, ebenso ein im Vordergrunde am Ufer liegender Anker.

H.

[1]) Zu lesen: Elisab. Charlotte, Fürstin zu Nassau, Gräfin zu Holtzappel.

2 Albus. Gr. 20. Gew. 1,35.

280. Hs. O. b. ELISABETH : CH F · Z · N · G · Z · H einem Kreise der Greif l. mit Apf

280. Rs. » MONE · NOVA Rosette HOLTZAP Felde in 5 Reihen: Rosette 2 Rosette 1685 | C B

H.

1 Kreuzer. Gr. 15. Gew. 0,36.

281. Hs. » MON · NASS · HOLTZAP Der G gekr. Wsch.

281. Rs. In 5 Reihen: I | KREU | TZER | Lorbeerkranz.

H.

8 Heller. Gr. 15,16. Gew. 0,50 bis 0,58.

282. Hs. » :ELISABETH CH · F Z · N · G · Z · H ·

283. » » : . . . . .

284. » » . . . .

282. Rs. » MONE · NOVA · HOLTZAPPEL

283. » » . . . :

284. » » . . .

H.

1694.

Gulden. Gr. 35. Gew. 16,97.

285. Hs. » ELIS : CHARL : F · Z · N · GEB — · G

Rosette. Unten $\frac{2}{3}$ Gekr. Wsch. w

Palmzweigen; oben daneben I(ose B(ockelmann).

285. Rs. » NACH DEM LEIPZIGER FUS stellung wie auf No. *277.*

H.

Ohne Jahr.

Pfenning. Gr. 11. Gew. 0,14.

286. Gekr. Wsch. mit dem Greif l.; zu den Seit Bethmann), darüber Jahreszahl (ve

287. Gekr. Wsch. mit dem Greif l.; zu den Seit Zimmermann).

288. Gekr. Wsch. mit dem Greif ?; zu den Sei Strich und Perlenkreis.

H.

B.3. Nassau-Diez.

Fürst Heinrich Casimir, 1664—1696,

geb. 17. Januar 1657, war der Sohn des Fürsten Wilhelm Friedrich, † 1664, der Enkel von Ernst Casimir von Nassau-Diez, † 1632, welche beide nicht haben ausprägen lassen. Er folgte minderjährig seinem Vater in Diez wie als Statthalter der Niederlande. Unter ihm wurde 1675 die Statthalterschaft über Friesland in eine Erbstatthalterschaft für alle seine männlichen Nachkommen verwandelt; 1689 wurde er Feldmarschall der vereinigten Niederlande und starb am 15. März 1696.

Da er meistens in den Niederlanden war, so führte seine Mutter Albertine die Regentschaft in seinen nassauischen Besitzungen und liess daselbst auch prägen.

Vom September 1691 an hat der Stadtschreiber Johann Jakob Hoffmann die Münze, welche sich zu Beilstein befand, wie es scheint zu 2000 Rthlr. jährlichem Prägeschatz, gepachtet und versprochen nach Sachsen-Eisenach'schem Fusse auszuprägen; am 16. September 1691 schreibt er, dass er nicht über 2000 Rthlr. bis dahin verarbeitet; am 15. Oktober, dass ihm das Silber in Arrest gelegt sei; am 30. Oktober desselben Jahres leistet sein Bruder Johann Joseph Hoffmann in Diez eine Bürgschaft von 2000 Rthlr. für ihn. Die Münze in Beilstein wurde um diese Zeit durch einen Einfall gänzlich zerstört, am 4. Dezember aber in Diez wieder in Betrieb gesetzt. Unterm 1. Mai 1692 bittet Hoffmann ihm den Schlagschatz erst vom Dezember an zu rechnen, da er durch den Einfall in Beilstein die Spolirung der Münze, Reisen, sowie die neu angelegte Münze grosse Unkosten gehabt. Wie die Verhältnisse sich weiter entwickelt, erhellt nicht aus den Akten, wohl aber, dass auf der Münzstätte auch Hohenlohische gute Groschen geprägt worden.

Im September 1691 wurde Dietrich Zimmermann als Münzmeister angestellt, sein Bruder Johann Zimmermann von Koblenz hatte 2000 Rthlr. Kaution für ihn gestellt. Nach den Akten prägte er die $^2/_3$ Rthlr. von 1691 aus.

Diez, 4. Dezember 1691, dem Münzmeister Ludwig Christian Friedrich Arnoldt von Friedberg und anderen Münzbediensteten wird unter Fürstl. Insiegel Schutz versprochen, und leistet derselbe am selben Tage den Eid. Am 30. September 1696 wird ihm von Diez aus bescheinigt, dass er vor einigen Jahren Orthsgulden, Groschen, Weisspfenning und Kreutzer hat ausprägen lassen.

Auf den Gulden kommen zwei verschiedene Wappen vor:

a) Der Wsch. ist einmal gespalten und zweimal getheilt mit Mittelschild belegt.

1. Feld der Löwe l. von Nassau,
2. » Leopard l. von Katzenelnbogen,
3. » der Balken von Vianden,
4. » zwei übereinander schreitende Leoparden l. von Diez,
5. » der Hirsch l. von Spiegelberg,
6. » der Balken mit zwei Grasbüscheln von Liesvelt in Holland.

Der Mittelschild hat ein Kreuz wegen der Kölnischen Besitzungen.

b) Der Wsch. ist in vier Pfähle gespalten, die beiden ersten sind zweimal getheilt und mit einem Mittelschild belegt, die beiden anderen einmal getheilt, mit einem Mittelschildchen und zwei kleineren Schildchen darüber und darunter belegt.

Die beiden ersten Pfähle führen das unter a) beschriebene Wappen, die beiden anderen

1. Feld den Löwen l. von Nassau,
2. » Leopard l. von Katzenelnbogen,
3. » den Balken von Vianden,
4. » zwei übereinander schreitende Leoparden l. von Diez.

Der Hauptmittelschild hat einen Schrägbalken mit einem Horn zu jeder Seite, von Châlon und Oranien, und ist mit einem Herzschildchen belegt, das neunfach geschacht ist, wegen der Grafschaft Genf.

Der obere Mittelschild führt einen Balken wegen Veren und Vlissingen.

Der untere hat einen Balken mit Zähnen, wegen Büren.

Silb. Vermählungs-Medaille. Gr. Gew. 36,00.

289. Hs. Meeresbucht; im Hintergrunde rechts felsige Küste, links ein Schiff; im Vordergrunde steht Amor auf grasigem Boden mit Fackel und Füllhorn. Über Wolken zwei verschlungene Hände, welche einen Blumenstrauss halten; an den Seiten desselben auf einem Bande SIMULET—SEMPER· Auf dem Füllhorn in 6 Zeilen: CONCORS | GLORIA | ÆTI | ORIS | Æ | VI·

289. Rs. Oben Lichtstrahlen, darunter in 9 Zeilen: D·G· HENRICO·CASIMIRO· | PRINCIPI·NASSOVIO· ET· | AMALLÆ· | PRINCIPI·ANHALTINÆ· | IN· ARCE·DESSAVIENSI· | A·MDCLXXXIII·D·XVI· NOV· | CONNVBIO·SACRO·IVNCTIS· | Grosser Schnörkel, darin unten E C D (Ernst Caspar Dürr?) H.; Kabinet in Gotha.

1691.

Gulden. Gr. 38. Gew. 15,10.

290. Hs. U.b. H·C·FVRST·Z·NASS·ERBSTATHALTER·IN· FRIS·LAND· [1]) Rosette. Brustbild r. mit langer Perrücke.

291. » » H·C·FVRST·Z·NASS·ERBSTATHALTER·IN FRISLAND· Rosette. Brustbild r. mit langer Perrücke.

290. Rs. O.b. VNTER·REGIRVNG·DER D — VRCHL·F·V·N· P·V·ORANIEN [2]) Rosette. Gekr. Wsch. a, daneben 16—91, darunter je eine Rosette; unten in einem Oval $\frac{2}{3}$

[1]) Zu lesen: Heinrich Casimir Fürst zu Nassau, Erbstatthalter in Friesland. — [2]) Zu lesen: Unter Regierung der durchlauchtigen Fürstin von Nassau, Prinzessin von Oranien.

291. Rs. O.b. VNTER·REGIRVNG·DER DVRCHL·E·(statt F) V·N·P·V·ORANIEN Wie No. *290.*

. 290 H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 177; Stempel im Museum. No. 291 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 176, Weise 1303. — In Hoffmanns Münzschlüssel: Münzprobations-Abschied Nürnberg 25./11. Sept. 1693, Schema II, 25 ist eine unrichtige Abbildung dieser Münze.

1692.

haler ich d. empel.

292. Hs. U.b. H C · FVRST · Z · NASS · ERBSTATHALTER IN FRISLAND Rosette. Brustbild r. mit langer Perrücke.

292. Rs. O.b. VNTER · REGIRVNG · DER · D — VRCHL · F · V · N · P · V · ORANIEN Rosette. Unten in einem Oval 60. Gekr. Wsch. b, von 2 Löwen gehalten, darunter 16 F(riedrich) — A(rnoldt) 92.

Stempel im Museum.

ılden. : 38. ew. 15,30.

293, *294.* Hs. U.b. H · C · FVRST · Z · NASS · ERBSTATHALTER · IN · FRISLAND Rosette. Brustbild r. mit langer Perrücke.

293. Rs. O.b. VNTER · REGIRVNG · DER · D — VRCHL · F · V · N · P · V · ORANIEN Rosette; unten in einem Oval $\frac{2}{3}$ Gekr. Wsch. b von 2 Löwen gehalten, darunter zu den Seiten 16 — 92.

294. » » VNTER · REGIRVNG · DER · DV — RCHL · F · V · N · P · V · ORANIEN Wie No. *293.*

). 293 H.; Appel 2290; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 180; Hoffmanns Münzschlüssel, Schema II, 26. — No. 294; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 179. — Von No. 293 sind die Stempel im Museum.

V Kreuz. ich dem Stempel.

295. Hs. O.b. HEINR · CASIM · FVRST · ZV · NASSAV Brustbild r. mit langer Perrücke.

295. Rs. » ERBSTATHAL — IN · FRISLAND 1692; unten (XV). Gekr. Wsch. a von 2 Löwen gehalten, darunter F(riedrich) — A(rnoldt).

Stempel im Museum.

Albus ich dem tempel.

296. Hs. Gekr. Wsch. a mit einem Sternchen an beiden Seiten; darum 2 unten gebundene Lorbeerzweige.

296. Rs. Zwischen 2 unten zum Kranze gebundenen Lorbeerzweigen in 4 Reihen ·II· | ALBUS | 1692 | F·A |

a Museum ein Stempel der Hs., drei von der Rs. — Die Stempel sind für Walzwerke eingerichtet; von No. 292, 295, 296 sind keine Münzen bekannt.

B. Gesammthaus Nassau-Oranien

Ausprägung der Jahre 1766 und 1791.

Im hiesigen Archive finden sich nur Vorverhandlunge
Ausprägung; dieselbe geschah später in Hanau, wie dies au
Buchstaben zeigen. Von der zweiten Ausprägung habe ich nic

1766.

5 Kreuzer. *297.* Hs. O. b. FURSTL : ORANIEN = NASS : LA
Gr. 21,23. *298.* » » : : :
Gew. 1,97 bis 2,50.

297. Rs. Oben rechts beginnend: 240 — EINE
In einer Raute in 5 Reihen: Rosette
I(ohann) · I(· · ·) · E(ncke) · 5 Stem

298. » Oben rechts beginnend: 240 — EINE
In einer Raute in 5 Reihen: Rosette
I(ohann) · I(· · ·) · E(ncke) · 5 Stem

No. 298 H.; No. 297: 1854 Numismatische Zeitung No.

1 Kreuzer. *299.* Hs. Der nassauische Löwe in gekr. W
Gr. 13,14. beerzweigen; oben zu den Seiten
Gew. 0,54.

299. Rs. In 5 Reihen: Rosette I Rosette | CO
1766 | I · I · E · |

No. 296 H.; 1854 Numismatische Zeitung No. 9, 1

2 Heller. *300.* Hs. Unter der Krone $\mathcal{O}$ $\mathcal{N}$ als Mon
Gr. 22.
Gew. 3,88. *300.* Rs. In 5 Reihen: Blumenkreuz II Blun
SCHEIDE | MUNTZ | 1766 |

H.; Neumann 10670; 1854 Numismatische Zeitung No.

1 Heller. *301.* Hs. Wie No. *300.*
Gr. 19.
Gew. 1,55. *301.* Rs. In 5 Reihen: Blumenkreuz I Blun
SCHEIDE | MUNTZ | 1766 |

H.; Neumann 10672; 1854 Numismatische Zeitung No.

1791.

2 Heller. *302.* Wie No. *300*, aber von 1791.
Gr. 22. Gew. 3,65. H.; Neumann 10671; 1854 Numismatische Zeit

1 Heller. *303.* Wie No. *301*, aber von 1791.
Gr. 22. Gew. 1,80. H.; Neumann 10673; 1854 Numismatische Zeit

Gemeinschaftsmünzen von Mainz, Hessen-Darmstadt, Nassau-Saarbrücken und Frankfurt.

1623—1636.

Nach dem Vertrage vom 27. Oktober 1623 zwischen Mainz, Hessen (Darmstadt), Nassau und Frankfurt (siehe Anlage VI) sollten gemeinschaftlich 1/2 Batzen und Pfennige geschlagen werden. Nach gefälliger Mitteilung von Herrn Joseph in Frankfurt, der die dort befindlichen Akten (zwar noch nicht alle) durchgesehen, ergiebt sich daraus Folgendes:

Die Ausmünzung geschah zuerst allein in Frankfurt, und wird ☌ wahrscheinlich den Münzmeister Hans Schmidt in Frankfurt anzeigen, der von 1623 bis 1637, oder wohl nur bis April 1633 und noch einmal 1636 unter Aufsicht des Wardeins Peter Binder prägte; zu Anfang mit 12 Gesellen.

Bald hernach wurden auch in Mainz von einem Münzmeister Ayrer, Daniel soll der Vorname gewesen sein, die gemeinsamen Albus nachgemünzt, und zwar in grösserer Menge als in Frankfurt.

In Frankfurt war 1618 ein Caspar Ayrer Münzmeister gewesen und wird es wieder 1627 nach einer längeren Pause; wer von beiden die Zeichen Æ und ⊸ angewandt ist nicht entschieden.

Das Muster zu den gemeinsamen Albus hat folgende Zeichnung:

* MAEIN ◦ HES ◦ NAS ◦ FRANC ◦ Reichsapfel mit 2

Rs. Kreuz aus Zwillingsfäden mit kleeblattartigen Verzierungen an den Enden, in den Winkeln die Wappenbilder von Mainz, Hessen (Darmstadt), Nassau (Saarbrücken) und Frankfurt.

Die Beschwerden Frankfurts gegen dies Münzwesen beginnen mit dem Jahre 1628.

Von Hessen wurden 1637 die Albus auf 6 Pfennig herabgesetzt.

Nassau hat wohl überhaupt keine, oder nur wenig Albus sich schicken lassen; an der Ausprägung war es gar nicht betheiligt und schon zu Anfang der Verhandlung wurde ein nassauischer Rat nur desshalb zugezogen, weil er einem Mainzischen befreundet gewesen zu sein scheint und als Sachverständiger galt.

Auf den Münzen führen die Hs. nun alle den Reichsapfel mit 2, die Umschriften sind aber verschieden; die Rs. sind auch wie das Muster angefertigt und ist der nassauische Löwe darauf von der rechten Seite gezeichnet, mit Ausnahme von No. 11—13, welche ihn von der linken Seite zeigt.

Sämmtliche hier aufgeführte Stücke sind im Besitze des Herrn Polizeirat Höhn.

1623.

Albus. Gr. 18. Gew. 1, — knapp.

1. Hs. ·MEINTZ·HAS·NAS·FRANC☿· } Von Hans Schmidt in Frankfurt geprägt.

2. » · · · · ☿ }

1624.

3. Hs. :MAEINTZ♦HES♦NAS♦FRANC Löwe r. (ohne Münzmeisterzeich.)

4. » ♦ ♦ ♦ ♦ »

5. Hs. ·MAEINTZ·HES·NAS·FRANC· Löwe r.
6. » · · · · »
7. » ♦ ♦ ♦ »
8. » · · · »
9. » ♦ ♦HAS♦ ♦ »
10. » · ·HES· ·FRAN »
11. » ♦♦ ♦ ♦ ♦FRANC Löwe l.
12. » ♦ ♦ ♦ ♦ » (4 Var.)
13. » ♦ ♦ ♦ » (3 »)

1625.

14. Hs. ·MEINTZ·HAS·NAS·FRANC☿· Löwe r. (Hans Schmidt, Münzm.)
15. » · · · · ☿ »

1626.

16. Hs. ♦MAEINTZ♦HES♦NAS♦FRANC Ohne Münzmeisterzeichen. (3 Var.)
17. » · · · · (3 »)

1627.

18. Hs. Æ·MEINTZ·HES·NAS·FRANCF ⊸ (Ayrer, Münzmeister.)
19. » · · · · · ⊸
20. » : : : : ⊸
21. » · · · · : ⊸
22. » · · · · · ⊸ (5 Var.)
23. » · · · · ⊸ (2 »)
24. » · · : ⊸
25. » MEINTZ·HAS·NAS FRANC

1628.

26. Hs. ·MEINTZ·HAS·NAS·FRANC·☿· (Hans Schmidt, Münzmeister. 16—28 (2 Var.)
27. » · · · · ☿· (6 Var.)
28. » · · · ☿·
29. » ·HES· · ☿·
30. » · ·HAS· · ☿· (3 Var.)
31. » · · · · ·☿ (3 Var.)
32. » · · · · ☿
33. » · · · · ☿ (2 Var.)
34. » · · · ☿
35. » · · ☿
36. » · · · ·FRANC☿ (2 Var.)
37. » · ·HES· ·FRANC ☿
38. » · · ·NA·FRANC ☿·

39. Hs. MEINTZ · HES · NAS · FRANC ⌧+ ·
40. » · · · +α ·
41. » ⌧+ · · ·
42. » · · · FRAN : ⌧+
43. » · ⊢ES · · · ⚲ ·
44. » · · HES · · ⌧+ ·
45. » · · · · ⚲
46. » · · · · ⚲
47. » · HAS · · ☿
48. » · HES · · ⌧+
49. » +α · · · · ·
50. » · · · · FRA · ⌧+ ·
51. » · · · · : ⌧+
52. » · · · · : ⌧+
53. » · · · · × ☿
54. » · · · · · ⌧+ (3 Var.)
55. » × · · · ⌧+
56. » · · · · ⌧-
57. » · · · FRA ⚲
58. » · · · FRA ⌧+
59. » · · · · ☿ ·
60. » · · · · · ☿ mit z—8
61. » · · · · ☿
62. » Æ · · · · FRANC : ∽ (Ayrer, Münzmeister.) 16—28
63. » Æ · · · · ∽
64. » Æ · HAS · · ∽
65. » ∽∘ · · · · Æ
66. » ♦ ♦ ♦ ♦ ⊢E ♦ (Nicht bekannt.)
67. » · · · · FRAN ⊢E (» »)
68. » · · · FRANC ⊢B (» »)
69. » · · · · (Ohne Münzmeisterzeichen.)
70. » · · · FRANC

1629.

71. Hs. · MEINTZ · HAS · NAS · FRANCO ⚲ · { Mit 16—29 (Hans Schmidt, Münzmeister.)
72. » · · · IAS · · ⚲ ·
73. » ⚲ · · NAS · FRANC ∘
74. » · · · ⁘ ☿ ·
75. » · · · · · ☿ · (5 Var.)
76. » · · · · ☿ ·
77. » · · NAS · : ⚲
78. » · ∘ ∘ ∘ · ⚲ ·
79. » · : · · ⚲ ·

80. Hs. MEINTZ:HES:NAS:FRANC·☆·
81. » · ·HAS· · ·☆ (4 Var.)
82. » ·HES· · ·☆ (3 »)
83. » ○ ○HAS○ ○ ☆ ○
84. » · · · · ☆ · (7 »)
85. » · · · ☆·
86. » .HA·S·NAS·FRANC ☆
87. » ○ HAS·NAS·FRANC ☆ ○
88. » ○ · · · ☆·
89. » · · · ☆·
90. » · · · ☆· { Mit Kugeln über jeder Seite des Kreuzes.
91. » · · · ☆ (5 Var.)
92. » · · · ☆ (7 »)
93. » · · · ☆ ≼ im Reichsapfel.
94. » ·HES· · ☆
95. » ♦ · · ☆
96. » ·· ·HAS· ·FRANC☆· ·
97. » · · · ·
98. » · · ·FRAN·☆·
99. » ·HES· · ·☆
100. » · ·HAS· · ☆·
101. » · · ☆·
102. » + ·HES· ·FRA××☆× (2 Var.)
103. » · · · ××☆·
104. » · · · ××☆
105. » · · · ×☆×
106. » · · · :☆·
107. » : · · · ☆·
108. » · · · ☆·
109. » · · · ☆
110. » · · · ·☆
111. » · · · ☆
112. » + + · ☆ Mit z—9
113. » Æ · · ·FRANCF ⊸ (Ayrer, Münzmeister.)
114. » Æ· · · ·FRANC·⊸
115. » Æ· · · ⊸
116. » ○○ ·HAS· · ·
117. » ○○ · · ·FRANCK·Æ·
118. » ○○ · · ·FRANCÆ·
119. » · · · ·FRANC:Æ ⊸
120. » · · · ·Æ (?)
121. » ♦ · · ·FRANCO·B·S· { (Soll Binder [Wardein] und Schmidt [Münzmeister] sein.)
122. » ♦ ♦ ♦ ♦FRANC HB♦

123.	Hs.	·MEINTZ·HAS·NAS·FRANC	IB ·	
124.	»	♦ ♦ ♦ ♦	IB	
125.	»	· · ·	IB	(2 Var.)
126.	»	♦MAEINTZ♦HES♦NAS♦FRANC		(Ohne Münzmeisterzeichen.)
127.	»	MEINTZ·HAS·NAS·FRANO		
128.	»	· · ·FRA		

1630.

129.	Hs.	∘MEINTZ·HAS·NAS∘FRANC	☿ ∘	(Hans Schmidt, Münzmeist.)
130.	»	· · · ·	☿ ·	(2 Var.)
131.	»	· · ·	☿ ·	(2 »)
132.	»	∽∘ ⁘ ⁘ ⁘	Æ	(Ayrer, Münzmeister.)
133.	»	· ⁘ ⁘ ⁘	∽ Æ	

1632.

134.	Hs.	·MEINTZ·HAS·NAS·FRANC	☿ ·	(Hans Schmidt, Münzmeister.)
135.	»	· · ·	☿ ·	

1635.

136.	Hs.	MEINTZ·HAS·NAS·FRANC	IB	
137.	»	· · · ·		
138.	»	· · ·		
139.	»	MENTZ·HAS·NAS·FRANC		

1636.

140.	Hs.	·MEINTZ·HAS·NAS·FRANCO:B S		(Soll Binder [Wardein] und Schmidt [Münzmeister] in Frankfurt sein.)
141.	»	· · · ·B S		
142.	»	· · ·FRANC:BS ·		
143.	»	· · ·FRA ·		
144.	»	· · ·FR		

Ohne Jahr.

'fenning. *145.* Einseitig. Zwillingsfadenkreuz, in dessen Winkeln die Buchstaben M H N F (Mainz, Hessen, Nassau, Frankfurt).
r. 12. Gew. 0,30—0,40.

Bei vorliegender Arbeit war mir die Hilfe, welche mir Herr Staatsarchivar r. Sauer durch gefällige Mitteilung der betreffenden Akten geleistet, sehr wertoll; Herr Polizeirat Höhn, dessen prachtvolle Sammlung nassauischer Münzen st alle bis jetzt bekannten Stücke enthält, stellte mir dieselben aufs bereitlligste zur Verfügung.

Die Leipziger Universitätssammlung lieferte einige schöne bis jetzt unbekannte ücke, welche Herr Dr. Stübel die Freundlichkeit hatte, mir mitzuteilen.

Diesen Herren, sowie den sonstigen Freunden, welche die Gefälligkeit hatten r beizustehen, spreche ich hiermit meinen Dank aus.

J. I.

Nachtrag.

Münzmeister zu Wiesbaden.

Von

P. Joseph,
Lehrer in Frankfurt a. M.

Heintze von Cratzawe, Münzmeister zu Wiesbaden, verspricht eine Schuld von 340 Gulden dem Johann von Bunne für empfangenes Silber zu entrichten.

Pergamenturkunde ohne Siegel in der Glauburgischen Sammlung in der Frankfurter Stadtbibliothek.

1368 März 29.

Ich Heincze von Craczawe, munczemeister zu Wyssebaden, irkennen mich vffinliche | mit dyssem bryffe, daz ich vnd myne erben schuldig sin, den bescheiden luden . . | Johanse von Bv̂nne vnd Irmeln siner elichen wirten burgern zu Frankenford vnde | iren erben . . druhundert gulden vnd vierczig gulden gutir cleiner swerer gewegener gulden vmb silber daz ich vmb sie gekaufft han, daz selbe gelt globen ich vnd myne erben . . Johanse vnd Irmeln den vorgenanten vnd iren erben adir dem, der dysem bryff inne hat, ane furzog zu geldene vnd zu gebene vnd zu Frankenford zu bezalne . . als Frideberger merckete ane get, der nu negst komet. Deten ich adir myne erben des nicht, willichirlei kost adir schaden dan . . Johans vnd Irmeln die vorgenanten vnd ire erben adir den, der dysem bryff inne hat, des geldis hetten adir gewunnen der kuntliche were, die kost vnd den schaden globen ich Heincze vorgenant für mich vnd myne erben Johanse vnd Irmeln vnd iren erben adir dem, der dysem bryff inne hat, abe zu tone vnd zu geldene glich mit dem houbtgelde. Hy by sint gewest zu gezuge . . Heinrich Anangest, Rylant myn knecht vnd Hans mit dem Barte. Des zu Vrkunde, so han ich Heincze von Craczawe der vorgenant myn ingesigel fur mich vnd myne erben an dysem bryff gehangen.

Datum anno Domini M.CCCLX° octauo feria quarta post dominicam Judica.

XVI.

Prähistorische Funde bei Niederwalluf und bei Homburg.

(Dazu Tafel IV.)

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Baumeister Jacobi.

---

1. Bei Niederwalluf. Bei der Verbreiterung der Bahn gegenüber der Station Niederwalluf kam man 60 cm unter der Feldfläche auf eine 40 cm starke Kulturschichte aus schwarzem Boden mit Thonscherben vermischt, ehe man den Kies erreichte.

Die Schichte, welche sich 50 Schritt der Bahn entlang streckt, muss schon bei Anlage derselben durchstochen, aber nicht beachtet worden sein, da sie sich dem Augenschein nach sowohl nach der Südseite, als nach der Nordseite unter den Feldern fortsetzt.

Aufmerksam gemacht durch den Herrn Geh. Reg.-Rat Hilf und unterstützt durch den Herrn Bahnmeister Bardenheuer und den Stationsvorsteher Herrn Brühl wurden nebst zahlreichen Topfscherben auch zwei Steinmesser, das eine ein 16 cm langer Span aus schwarzem Feuerstein (Fig. 13383), das andere sehr zierliche (Fig. 13383a), 7½ cm lang, von jenem gefritteten Sandstein, der bei Munkenberg in der Wetterau bricht und oft als Stellvertreter des Feuersteins bei uns gefunden wird. Es fand sich ferner ein falzbeinartig bearbeitetes Rippenstück (Fig. 13389) von 3 cm Breite, leider auf 8 cm abgebrochen, ein Stecher aus einem harten Vogelknochen (Fig. 13391), ein Hirschgeweih, Ender (Fig. 13395) mit Krone aber ohne Schädelansatz, daher wahrscheinlich von selbst gefallen, und Knochen unserer Haustiere, Rind und Schwein, und eine Anzahl von zerbrochenen nicht bearbeiteten Süsswassermuscheln, des Unio sinuatus (Fig. 13390), welche bekanntlich bei uns ausgestorben ist, aber an den prähistorischen Stationen selten fehlt.

Die Topfscherben sind schon in der Masse vielartig: grob mit vielen Wackensteinchen bis zu Bohnengrösse durchknetet, dickwandig, halb vom Feuer geschwärzt, halb (im Oxydationsfeuer) rot gebrannt oder durchaus schwarz imprägnirt. Viele derselben haben kurze angesetzte Seitenstollen, um den vollen Topf leichter tragen zu können — nicht Fussstollen. Sie haben in der Mitte eine napfförmige Vertiefung von dem Finger, mit dem sie bei der Fabrikation fest angedrückt worden sind. Einige sind wagrecht gestellt und senkrecht durchbohrt, ein- und zweimal, etwa um einen Strick durchzuziehen und den Topf übers Feuer zu hängen. Ihr Durchmesser lässt sich bei einer Höhe von etwa 15 cm auf 19, bei anderen auf

36 cm berechnen; leider sind die Bruchstücke zu klein, als dass man ein ganzes Profil herstellen könnte. Doch scheint dasselbe dem bei dem Archivgebäude in Wiesbaden gefundenen (Annal. XV, Taf. XI, Fig. 6 u. 7) ähnlich gewesen zu sein. Auf der Drehscheibe ist keines dieser noch der nachgehends beschriebenen Gefässe gemacht, was man leicht ersehen kann aus der bald dicken bald dünneren Wandstärke in denselben Horizontalkreisen. Von den den Burgwall-Töpfereien eigenen Wulsten mit Fingereinkneifungen findet sich nur ein Beispiel. — Einige dieser Stollengefässe waren feiner und selbst nach dem Fig. 1214 und 13392 dargestellten Typus verziert. — Die feineren Gefässe mit 3—6 mm Wandstärken waren meist graubraun, wenige rot- oder gelbbraun; teils aber auch von innen und aussen glänzend schwarz poliert, ersichtlich im halbharten Zustand. Kleine Flitter von glasigem Feldspat geben der Masse und wohl auch der Ware ein Ursprungszeugnis, welches dahin weist, wo der Bimssteinfall aus den Eifler Vulkanen hinreicht — d. h. nördlich einer etwa von Boppard nach Langendernbach gezogenen Linie. Die Gefässe bilden teils Schalen und Töpfe mit schwach geschwungenen, senkrecht stehenden Wänden, teils kugelige oder echinusförmige Urnen mit geschwungenem Hals von 15—18 cm Bauchdurchmesser und ohne Standböden. Der Stil ihrer Ornamente beruht auf hufeisenförmigen und spitzbogigen Linien, die in die halbtrockenen Oberflächen tief eingerissen sind, die Felder zwischen ihnen sind abwechselnd entweder einfach, quadratisch oder rautenförmig schraffiert — oder freigehalten und nur mit sauber ausgekratzten Dreiecken, wie Blättchen am Ast oder nur mit länglichen Einschnitten verziert. Wir haben Taf. IV, Fig. 13392 das Ornament auf dem Bauch eines leider nur im Bruchstück vorhandenen Topfes im Massstab von $^1/_2$ dargestellt und darüber im $^1/_4$-Massstab die Bodenansicht eines in früheren Jahren in Wiesbaden (Ecke der Karlstrasse und des Schiersteiner Weges) aufgefundenen Topfes gezeichnet, welcher ganz in demselben Styl wie die von Niederwalluf ornamentiert ist. Wir haben in den ältesten Gräbern unseres Landes, geschweige denn in neueren nichts dem gleiches gefunden; auch Lindenschmit hat noch nichts ähnliches publiziert. Das einzige, womit sich diese Ornamentik vergleichen lässt, ist die an den Töpfereien der Steetener Höhlen. Diesen entsprechen die Warzen, die von einem Mittelpunkt ausgehenden Linien und Feldereinteilung, Annal. XV, Taf. VIII, WH 11, WH 13, WS 21, sowie die Schraffierung auf dem schönen Topf WS 1. Da diese nur mit dem Renntier und Bären vorkommen, also älter sind, als die Töpfereien im Wallburgcharakter, die mit Knochen unserer Haustiere in der Wallburg über den Höhlen gefunden worden sind, so müssen auch die Scherben von Niederwalluf, trotz ihrer kunstreicheren Arbeit, älter sein, als die Töpfereien der Wallburgen und der ihnen ähnlichen der Hügelgräber.

Der Platz, wo sich die Sachen fanden, war auch früher, bis ihn das Rheingauer Gebück einnahm, bewohnt; denn es fanden sich ausser gebranntem Lehm von Flechtwänden, die geweisst waren, Bruchstücke von Nassauer Steingeschirr und Eisenschlacken, und noch ein sehr auffälliges Stück: nämlich ein etwa 9 à 9 cm grosser schwarzer, polierter Scherben mit vor dem Brand eingerissenen Linien und ausgekratzten Grübchen; kurz ein ganz zu den bisher geschilderten Töpfereien

gehöriges Stück, darauf aber war mit einem scharfen Messer eingeschnitten die Jahreszahl 1411, ganz mit den zu anfang des XV. Jahrhunderts gebräuchlichen arabischen Zahlzeichen — als ob ein Kobold eine chronologische Verwirrung hätte anrichten wollen! Da der Attentäter nun weder ein Kobold noch ein jetzt lebender Mensch war — so muss es wohl einer des XV. Jahrhunderts gewesen sein, der beim Bau seiner Hütte auf den Scherben stiess und ihn mit dem Baujahr versehen wieder in den Grund gelegt hat.

2. Bei Gonzenheim zunächst Homburg. Schon bei den Nachgrabungen am Steinkritz südlich Gonzenheim hatte man mit und unter den römischen Scherben auch solche weit älteren Charakters gefunden, und war, durch Maulwürfe, welche schwarzen Boden und ähnliche Bruchstücke an die Oberfläche gebracht hatten, geführt, an eine 600 m entfernte Stelle „auf der Falter" gekommen. Dieselbe liegt 550 m von der Gonzenheimer und 1100 m von der englischen Kirche von Homburg auf dem rechten Ufer des Eschbaches und gehört den Herren H. Denhardt und G. Hebel von Gonzenheim, welche die Nachgrabungen freundlich gestatteten. Es ergaben sich dabei auf einer Fläche von 400 à 200 Schritt eine Anzahl 3—4 m von einander entfernter kesselförmiger, in den Lehm eingeschnittener Gruben, Mardellen. Dieselben waren trichterförmig rund, oben 2,70—3 m, unten 1,80 à 2 m weit und 1,50 m tief ausgegraben; sie waren 90 cm mit Asche und Scherben gefüllt und der Erdoberfläche gleich mit Ackererde bedeckt. Auf dem Boden der Vertiefung lagen halbgrosse Wacken im Kreis, etwa als hätte dazwischen das Feuer gebrannt. In dem schwarzen Brandschutt und in der Asche und selbst auch unter den Steinen fanden sich viele Thonscherben. Dieselben gehörten teils grösseren, groben, grauen, mit vielen kleinen Wackensteinchen durchkneteten Gefässen an, welche nicht auf der Drehscheibe, sondern aus freier Hand aufgeknetet, mit knolligen Greifstollen, zum Teil mit Aufhängeloch garniert und mit gross gezogenen Kurven, nicht mit Nageleindrücken verziert waren. Eine andere Sorte war rot gebrannt und so reichlich mit weissen Wackensteinchen versetzt, dass diese rauh vorstanden. Eine dritte Sorte war schwarz und feiner, die Scherben waren feiner und entsprachen kleinen Gefässen, welche durch Nageleindrücke und durch über die ganze Fläche hinlaufende Kurven verziert waren, deren Zwischenfelder grob schraffiert und quadriert waren, ganz ähnlich den bei Walluf gefundenen, doch weniger fein und sorgfältig. Die Scherben der grossen und kleineren Stücke sowohl als auch die Fundstellen erinnern an die am Wiesbadener Archivgebäude und den Annal. XV, pag. 337, 339, 380(b), 389(13); diesem Charakter entsprechen auch die übrigen Funde: ein Steinmeisselchen, das Bruchstück eines Feuersteinmessers, und ein offener 2,5 cm im Durchmesser weiter Bronzering, nicht Armring.

XVII.

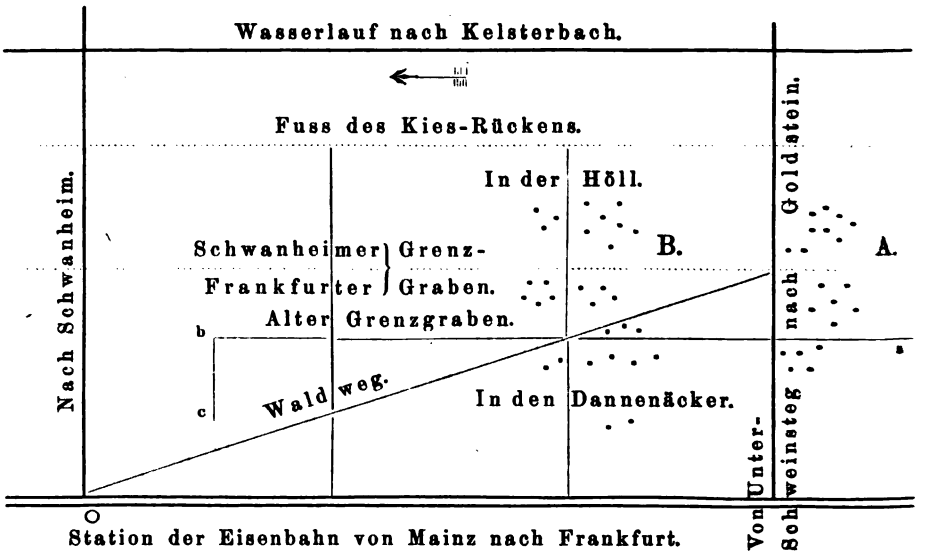
Die Hügelgräber im Schwanheimer Wald und die Schwedenschanze bei Kelsterbach a. Main.

(Dazu Tafel III.)

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

Parallel mit dem Main zieht auf seinem linken Ufer, etwa vom Frankfurter Forsthaus bis nach Kelsterbach ein hoher Rücken, dem die Frankfurt-Schwanheimer Waldgrenze und auch die Frankfurt-Mainzer Bahn folgt. Er wird von zwei Wegen von Schwanheim zur gleichnamigen Bahnstation und vom Hof Goldstein zum Forsthaus Schweinsteg, sowie zwischen diesen durch zwei ihnen parallelen Waldschneissen, einer östlichen und einer westlichen, durchschnitten.



Zwischen letzterer und dem Goldsteinweg hat der Bauunternehmer Thoma den Wald von Schwanheim übernommen, den Kiesrücken abzufahren und die tiefer gelegte Fläche wieder mit Pflanzboden überdeckt der Gemeinde zurückzugeben.

Der Hügelzug ist keine Sanddüne, sondern eine mächtige Anflossung von Gebirgsschutt, der aus Kies mit gerollten Sandstein- und seltenen Granit- und Kalkblöcken, sowie aus Sand besteht, welcher mit seinen weissen, mit einem kaolinartigen Thon umhüllten Sandkörnern zeigt, dass er wohl aus dem Granit des Spessart entstanden ist.

Durch zwei Sandbagger wurden täglich 4000 cbm von den 12 m hohen Kiesswänden abgearbeitet und auf schmalspurigen Bahnen auf das rechte Mainufer zur Anschüttung des Zentralbahnhofes und der zu ihm führenden Bahnen geschafft. Durch das Fortschreiten dieser Arbeiten wurde eine Gruppe von Hügelgräbern bedroht, einige selbst schon zerstört. Zuerst wurde dem Frankfurter Museumsverein Gelegenheit, dann aber bestimmungsmässig dem nassauischen Altertumsvereine Veranlassung gegeben, die dort allerdings schon längst bekannten Gräber zu untersuchen, und er hat dabei besonders das Wohlwollen des Herrn Präsidenten Hendel zu beloben, dessen Vater schon 1828 als Justizrat und Amtmann in Höchst beim Bau der Taunusbahn uns schöne Fundstücke zugewendet hat.

Die Gräber bilden zwei getrennte Gruppen. Die eine A, östlich des Goldsteiner Weges, besteht in einer neuen Schwanheimer Fichtenpflanzung aus 23 Hügeln, von welchen manche bis 2 m hoch sind; sie setzt sich südlich in den Frankfurter Wald mit mindestens eben so vielen und selbst grösseren Hügeln fort.

Die andere Gruppe B enthält auf der Schwanheimer Gemarkung 10, im Frankfurter Wald aber mehr als 20 schöne und hohe Hügel; nur wenige sind angegraben, von Fundstücken nichts bekannt.

Ziemlich parallel der Grenze zieht mit 90—100 Schritt Abstand ein Graben mit Aufwurf a, b, c, dessen Bedeutung mir unbekannt, wohl eine frühere Grenze bezeichnet, jedenfalls aber nicht der alte Geleitsweg ist, für den man ihn angesprochen hat. Graben und Aufwurf sind zusammen 6 m breit und 30 cm tief und hoch. Der Aufwurf auf der Südseite.

Da wo der Wald am Bahnwärterhaus und dem Forsthaus Hinkelstein gegen die Kelsterbacher „hohe Flur" endigt, durchschneidet eine kurze Schlucht den Steilabfall des Höhenzuges zum Kelsterbach und bildet einen Winkel oder eine stumpfe Zunge, welche zur Anlage einer Schanze benutzt ist. Sie heisst die Schwedenschanze oder auch „am alten Haus". Man habe, geht das Gerede, zur Schwedenzeit von hier aus die Wolkenburg in Kelsterbach auf ca. 3000 Schr. beschossen und sei in ihr von Cronberg aus 16000 Schr. beschossen worden. Der Bahnwärter, der vor 50 Jahren in Kelsterbach geboren und seit dem Bau der Bahn im Wärterhaus gewohnt, sagt, sie seien schon als Kinder Sonntags immer ans alte Haus gegangen spielen und Erdbeeren suchen. Vor etwa 20 Jahren habe man das Innere für Gesang- und Turnfeste mehr planiert, da es in der Mitte wohl 15 Fuss tiefer gewesen sei. Man habe Hölzer darüber gelegt und Reiser und Boden darauf, den Wall aber habe man nicht darauf werfen wollen, da er zu schön sei. Auch habe man den Weg angelegt, da früher kein Weg ins Innere geführt habe. Der niedere Wall auf den Thalseiten habe früher schon bestanden und sei neuerdings nur zum Schutz wieder hergestellt worden. Alte Sachen, Scherben oder Ziegel habe man nie da gefunden.

Die eine Hälfte der ovalen Umschliessung wird durch den etwa 20 m tiefen, steilen und bewaldeten, zur Niederung der Kelsterbach hinabreichenden Abhang und durch die in die Seitenschlucht abfallende Böschung gebildet; die andere gegen die ebene Feldflur gerichtete Hälfte ist umgrenzt durch einen 4 m hohen Erdwall mit davor liegendem, 1,50 m tiefem und 20 m breitem Graben.

Auf der Wallkrone gemessen beträgt die grosse Achse
nach SO 70 m, die kleine Achse 50 m. Bei der Höhe des
innere terrassirte Böschung viel Platz ein, so dass die im Inn
Fläche nur einem Rechteck von 40 à 30 m, also von 1200
nun eine Familie von fünf Personen mit ihrem Geräte ein
10 qm, dazu eine Kuh ebenfalls 10 qm beansprucht, so w
etwa für 60 Familien, für eines der kleineren Dörfer, genügen
waren, deren 4000 Schritt östlich gelegene Gräber wir unte
weder bewiesen, noch aus Fundstücken oder aus der Gestalt
widerlegt werden.

Von den zehn Grabhügeln der Gruppe B, welche in
Gemarkung lagen, sind vier regelrecht mit konzentrischen Gra
Gründen nur auf den Raub untersucht worden.

Obschon die Funde und Masse bei voranschreitender
gezeichnet worden sind, so glauben wir uns doch hier auf d
zu Folgerungen Geeignete beschränken zu sollen.

Die Hügel sind daher in Taf. III, Fig. I—V nur sch
und durch konzentrische Kreise, deren Radien von 4—1 m abne
vom Mittelpunkt oder Gipfel, sowie durch die vier Weltricht
gedeutet, in welcher sich die Funde oder ganze Fundneste

Wir beziehen uns hierauf, ohne im Texte die Masse d
aufzuführen. Die Figurnummern sind die des Museumsinvent

Die Hügel waren stets aus steinlosem Waldboden,
30—50 cm tiefer gelegenen weissen Sand deutlich unterschie
lagen nie auf oder in diesem Sand, sondern auf der alten
höher als diese.

Der Hügel I hatte bei 16 m Durchmesser 1 m Höhe.
fand sich ein Nest A, ausschliesslich aus Bronzegegenständ
Lage am leichtesten dadurch bestimmt wird, wenn man sich
nach SO gestreckte Leiche vorstellt, auf deren Brust z
(Taf. III, Fig. 13349), schräg von links oben nach rechts u
von einander, und darunter ein grüner menschlicher Schneide
abwärts fanden sich zwei Armillen (Zylinderspirale Taf. III,
die eine mit ihrem ursprünglichen Anfang und Ende nur
Wir nehmen an, dass sie zum rechten Arm gehörte, zumal
ein Handknöchelchen erhalten hatte. 58 cm von dieser, als
angehörig, fand sich ein Armring, mit zwei Scheibenspiralen
Oberhalb der Hände, nahe an den Nadeln fanden sich 14
(Fig. 13360) aus dünnem Bronzeblech mit zwei durchgeschlag
zum Annähen.

Im südöstlichen Quadranten lagen in einem Nest B wie
nadeln (Fig. 13349 u. 13356) parallel nebeneinander vo
links unten gerichtet, und von ihnen bedeckt ein Bernsteinbe
oberflächlich so verwittert, dass es von einem Stück gebran

unterscheiden und erst an seiner Beschädigung erkannt wurde; 5 cm lang, in der Längenrichtung 1 Mal, in der Quere 6 Mal durchbohrt, mochten letztere dazu dienen, 6 etwaige Perlenschnüre getrennt von einander zu halten, während die Längenbohrung eine Schnur mit irgend einem Kleinod trug, jedenfalls von vergänglicheren Stoffen, Muschelschalen, Fruchtkernen oder dergl.

Eine ganz ähnliche Bernsteinperle fand v. Sacken im Grabfeld von Hallstadt (Taf. XVII, Fig. 29); dort bildet er auch Taf. XVIII, Fig. 6a und 15 ein kreuzförmiges Thongebilde ab, wie wir beim Schlachthaus zu Wiesbaden ein ähnliches gefunden und Taf. III, Fig. 13195 abgebildet haben. Es ist sehr roh gearbeitet, scheint aber doch mit den Schnüren, welche sich in drei Richtungen durch dasselbe ziehen lassen, irgendwie als Schmuck gedient zu haben.

50 cm abwärts lagen Bruchstücke von 2 Cylinderspiralen, in deren einer ein Armknochen (Radius) sich erhalten hatte. Noch 20 cm weiter fusswärts fand sich wieder eine Anzahl jener Kegel (Fig. 13360), davon einige flachere noch einen Dorn trugen, der sie als Nägel kennzeichnete, obschon sie auch die beiden Seitenlöcher zum Annähen hatten. Wenn dieselben als Gürtelschmuck gedient haben, so sass der Gürtel hier sehr tief (70 cm weiter fusswärts als die Nadeln), bei dem Begräbnis A aber nur wenig von den Armringen entfernt. Das Nest C enthielt nur 2 massive Bronzeringe von 95 mm lichter Weite (Taf. III, Fig. 13362) mit dem daneben dargestellten Querschnitt im natürlichen Massstab von 11 à 10 mm, nicht aber mit der Abnutzung $\alpha\ \beta$. Sie lagen sehr seicht, etwa 33 cm über dem natürlichen Erdboden. Das Nest D enthielt nur die Bruchstücke einer Cylinderspirale.

Nest E, obschon nur 60 cm von den Fussringen abliegend, hatte mit diesen nichts gemein, es bestand aus den Bruchstücken eines grösseren (20 cm) und mehrerer kleiner schwarzer Thongefässe; erstere zeigten auf dem Bauche eine Reihe napfförmiger Fingereindrücke, jedoch ohne Abdruck der Nägel. Sie waren nebst einigen Kohlen in den gewachsenen Boden eingesenkt.

Der Hügel II hatte 8 m Durchmesser und im Mittel 33 cm Höhe. Er enthielt nichts als in der Ostlinie, 3 m von der Mitte, etwas tiefer als die heutige Erdoberfläche, einen wohlerhaltenen, etwas gekrümmten Bronzepfeil (Taf. III, Fig. 13365).

Der Hügel III mit 18 m Durchmesser und 79 cm Höhe auf der nach N. neigenden Oberfläche, unter welcher der weisse Sand 46 cm tief von den beiden Bronzenestern nicht erreicht wurde. Das erste A, eine Cylinderspirale wie 13348, lag etwa 30 cm über dem gewachsenen Boden, das andere B bestand wieder aus einer solchen schräg verschobenen und einem Armring mit zwei Flachspiralen (wie Fig. 13353), einer kleinen Anzahl mehr oder weniger zerstörter Bronzekegel (wie Fig. 13360) und endlich zwei Fingerringen mit Flachspiralen (Fig. 13370).

Der Hügel IV hatte 18 m Durchmesser und 1,27 m Höhe. Er war zunächst dem Gipfel schon etwas aufgewühlt, weil für einen Ausflug von Ingenieuren ein Bierfässchen in ihm versteckt und ausgegraben worden war, ohne dass jedoch den Grabbeigaben dadurch Schaden geschehen war. Auf der Ostseite, 5 m von der Mitte, fand sich 35 cm unter der Hügeloberfläche ein etwa 50 cm im Durchmesser haltendes Nest von Kohlen und russiger Asche C, 2 m nordwärts der Mitte

ein zweites Nest D, 72 cm unter der Hügeloberfläche auf dem natürlichen Boden, bestehend aus mehreren schwarzen Urnen und schalenförmigen Gefässen (Taf. III, Fig. 13374, 13375, 13376, 13377, 13378 und 13379). Die kleinen ziemlich erhalten, das grössere (Fig. 13374), wieder herstellbar, trug auf dem oberen Teil des Bauches napfförmige ins Kleeblatt gestellte Fingereindrücke. Ein drittes Nest E enthielt ähnliche Schalen und Näpfe; während in A und B sich nur einzelne für eine Urne ungenügende Bruchstücke fanden. Anderes fand sich in dem Hügel nicht.

Der Hügel V war schon im Auftrag des Frankfurter Museumsverein auszugraben begonnen worden, mehr von der Mitte aus und nicht bis zur Tiefe des gewachsenen Bodens. Wir stiessen 65 cm unter dem Gipfel auf einen grossen 1 m à 0,75 m und 45 cm hohen rohen Stein, dessen Unterlager noch 60 cm über dem weissen Sand lag, dicht nördlich neben ihm fand sich ein Nest schwarzer Thongefässe, unter welchen der Henkelnapf (Fig. 13364) und die Formen (Fig. 13380, 13381, 13382 und 13383) wieder herstellbar waren, oder wenigstens ihre Formen erkennen liessen. Weiter fand sich, obschon der Hügel ganz abgetragen wurde, nichts mehr. Versuchen wir die Hügelinhalte in einer übersichtlichen Weise zu gruppieren, so bemerken wir zuerst in mehreren Hügeln, I, III und IV, mehrere voneinander getrennte Beigabennester und können schliessen, dass in einem Hügel mehrere Leichen beigesetzt wurden.

Wir sahen, dass einige Hügel, IV und V, nur Thongefässe, andere, II und III, nur Bronzegegenstände, und einer, I, unten Thongefässe und darüber Bronzegegenstände enthielt; wir können daraus schliessen, dass die Gräber ohne Bronze älter als die mit Bronze sind. Da wir bei den Thongefässen Kohle und Asche fanden, so wird wohl die Leiche verbrannt worden sein, während die Bronze zeigt, dass sie dem Feuer nicht ausgesetzt war, und die einzelnen Gegenstände so verteilt waren, wie sie am lebenden Körper getragen wurden; so gehören die mit Bronze ausgestatteten Gräber einer Leichenbestattung an.

Da die Thongefässe tiefer, etwa auf der natürlichen Bodenoberfläche standen, so ist anzunehmen, dass erst nachdem sie aufgestellt waren, der Hügel über ihnen aufgeschüttet worden ist.

Da die Bronzegegenztände meist höher, als die natürliche Bodenoberfläche lagen, so muss man vermuten, dass die Beisetzung der Leiche in dem schon bestehenden Hügel in ein eingegrabenes Furchengrab stattgefunden hat und, wie der Augenschein lehrt, meist tangential gelegt worden ist.

Da die Hügel aus steinlosem Humus bestehen und sich nirgends Vertiefungen finden, aus dem dieser genommen sein könnte, so kann man schliessen, dass die Erde nicht ausgegraben, sondern mit Hilfe eines Holzspanes, Knochens oder Geweihes aus dem Rasen abgeschält und der Hügel daraus aufgeschichtet worden.

Man fand in den Thongräbern keine Werkzeuge — und keine Waffen, keine Feuersteinspäne, keine Steinkeile und Beile, keine Mahlsteine, noch irgend einen Stein, der daran erinnerte; wir müssen uns erinnern, dass in unsern Hügelgräbern überhaupt Steinwerkzeuge — aus welchem Grund wissen wir nicht — sehr selten sind, während sie doch in urtümlichen Wohnstätten und überhaupt auf den Feldern umherliegend nicht selten gefunden werden.

Auch in diesen Bronzegräbern fanden sich keine Werkzeuge und ausser dem Pfeil keine Waffe, allein wenn dergleichen einst von Eisen vorhanden waren — was uns nicht unwahrscheinlich ist — so ist dasselbe längst durch den Rost zerstört und durch die kohlensauren Wasser fortgeführt.

Es ist die in der Lösung begriffene Aufgabe der Wissenschaft, den Funden allmälig das Zeitfach anzuweisen, in das sie gehören. Wo es sich um Jahrhunderte weite Grenzen handelt, dürfen wir wohl schliessen, dass wenn a mit b und b mit c zusammengefunden wird, auch a und c Zeitgenossen sind. Otto Tischler hat es 1881 versucht, den verschiedenen Formen der Gewandnadeln ihre wenigstens relative Zeitstellung anzuweisen, und es scheint hiernach, dass man nicht wohl vor dem Jahr 1000 n. Chr. von der geraden Nadel zur Sicherheitsnadel übergegangen ist; erst um diese Zeit beginnen die ältesten Sicherheitsnadeln, die bogen- oder halbkreisförmigen, deren Nadel durch eine halbkreisförmige Biegung mit dem stumpfen Ende zusammentrifft und, durch ihre Elastizität festgeklemmt, dem Schmuckstück die Sicherheit gewährt, nicht so leicht verloren zu werden. Unsere Radkopfnadeln (Fig. 13349 und 13356) würden daher, da sie noch keine Sicherheitsnadeln sind, schon vors Jahr 1000 n. Chr. fallen, also den Schwanheimer Gräbern dies Alter zusprechen.

Werfen wir einen flüchtigen Blick hinüber auf den Altkönig, so erinnern wir uns einer dort gefundenen salamanderförmigen Fibula, durch welche einstweilen auch den Ringwällen ein weit jüngeres Datum, etwa das II. Jahrhundert, zugeschrieben werden muss.

Aus der Lage unserer Radkopfnadeln erkennen wir — was auch schon anderwärts erkannt worden ist — dass sie nicht als Haar-, sondern als Gewandnadeln gedient haben. Wie diese pflegte man sie, wie wir gesehen, paarweise auf der Brust zu tragen und weil die Nadel nicht an sich durch ihre Konstruktion die Sicherheit gegen das Verlieren bot, so hat man sie über dem Radkopf mit einer Öse versehen, und ohne Zweifel durch diese mittelst einer Schnur mit dem Gewand oder auch mit der anderen Nadel verbunden, wodurch jedenfalls das Verlieren erschwert war.

Mit der Radkopfnadel haben wir die Armringe sowohl in Form von Cylinderspiralen als auch in Form einfacher Ringe mit flachen Endspiralen, und letztere Verzierungsweise auch an den Fingerringen angewandt gefunden.

Ein Fundstück (Taf. III, Fig. 13357) lehrte uns, dass auch der Bernsteinhandel damals bereits hierher reichte. Die Steetener Höhle brachte uns ein wahrscheinlich noch viel älteres Stück dieses edlen Materials (Annal. XVII, pag. 78, Taf. VI, Fig. 7).

Was wir von Töpfereien gefunden und wie wir es gefunden, nötigte uns, es einer dieser Bronzezeit vorhergegangenen Periode zuzuschreiben. Die Gefässe sind alle noch nicht auf der Töpferscheibe gemacht, sondern aus einzelnen Thonklümpchen und Wülsten allmälig aufgebaut. Die Oberflächen sind uneben und knollig. Die Profile am selben Stück nicht ringsum gleichbleibend. Mündung und Fuss, sowie alle wagrechten Schnitte mehr oder weniger vom Kreis abweichend. Doch begegnen wir schon einem frei angesetzten Henkel (Fig. 13364) statt der früheren —?— Warze mit Schnurloch.

Ein ohne Warzenansatz nur durch die Gefässwand gebohrtes Schnurloch findet sich nahe dem Rand der feinen, kugeligen Gefässe, welche als Trinkgeschirre an einer Schnur angehangen getragen worden sein mögen.

Bei ihnen und bei anderen flachschaligen Gefässen ist die Masse fein und im halbtrockenen Zustand innen und aussen geglättet; bei den, wie wir denken zum Kochen bestimmten Gefässen ist die Masse grob und durch Steinchen oder trockene Thonklümpchen aufgelockert, nicht etwa der Rohheit des Töpfers, sondern seiner guten keramischen Erfahrung entsprechend, die ihn lehrte, dass solche Mischungen das Feuer viel besser ertragen, als ein fein geschlämmter dichter Thon.

Auffallend ist das fast gänzliche Fehlen des Ornaments. Ausser den ins Kleeblatt oder in Reihen von dreien gestellten napfförmigen Fingereindrücken ist nirgends eine Verzierung angebracht. Und diese fehlt doch nicht den Töpfereien des Renntiermenschen (Annal. XV, Taf. VIII) und nicht den Thonscherben die wir im Wall über jenen Höhlen zusammen mit Knochen unserer heutigen Haustiere fanden, mit ihren eingekniffenen Wulsten, verschiedenen Fingereindrücken bei welchen, zumal die Nägel sich zur Geltung bringen, und mancherlei Schraffierungen, welche alle wir als Wallburgcharaktere bezeichnen. Das alles fehlt in den Töpfereien der Schwanheimer Gräber, obgleich wir sie nicht in eine so hohe Zeit setzen können wie jene Steetener Funde.

Ueber die Fussringe wurde in der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1883 in Worms unter Beteiligung Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs von Hessen verhandelt.

Das in Wiesbaden vorhandene Material zu der Frage ist das folgende, und lässt sich darüber das Nachstehende sagen.

Es sind im Ganzen 22 Stück vorhanden; bei vielen ist der Fundort unbekannt zwei Paar sind an der betreffenden Stelle ausgeschliffen und 13 Stück zeigen noch die Gusszapfen; da alle bekannten aus Hügelgräbern stammen und auch die von Flörsheim zuversichtlich nur einem durch die Kultur geebneten Hügel angehört, so kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass alle Messing-Fussringe aus Hügelgräbern stammen.

Zahl.	Nummer.	Ort.			Zahl.	Nummer.	Ort.		
2	1196	Kammerforst	—	G. Z.	2	1681	unbekannt	—	G. Z.
2	1266	Rambach	Sch.	—		1684			
2	1326	Flörsheim	—	G. Z.	1	1682	»	—	G. Z.
2	1673	unbekannt	—	—	1	1683	»	—	G. Z.
	1674				1	1685	»	—	G. Z.
1	1675	Braubach	—	—	2	1687	»	—	G. Z.
1	1677	unbekannt	—	G. Z.		1688			
2	1678	»	Sch.	—	2	13361	Schwanheim	—	—
	1679					13362			
1	1680	»	—	G. Z.					

Das weibliche Skelett, welches im Jahre 1858 bei Flörsheim a. M. mit Steinen überdeckt gefunden wurde, war noch über dem Knöchel mit oben bezeichneten Fussringen bekleidet, es wird sub No. 1326 ganz im Museum aufbewahrt und beweist, was jedoch auch Funde im Elsass bewiesen haben, dass diese Ringe als Schmuck zwischen Fuss und Wade getragen wurden.

Sie sind immer aus Messing und unverziert und tragen häufig noch die Spuren der Gusszapfen; sie werden daher leichter wie die reichverzierten, sorgfältiger gearbeiteten Bronzestücke im Inland, wenn auch von ausländischen Händlern angefertigt worden sein. Dafür spreche auch der blasige Guss von 1681—1684.

Ausser diesen Fabrikationsfehlern zeigen manche dieser Ringe aber auch noch eine Abnutzung durch den Gebrauch an zwei gegenüber liegenden Stellen im Innern.

Die Ringe sind immer bei 85—118 mm lichter Weite zu eng, als eine erwachsene Frau sie über Absatz und Reihen anziehen konnte; sie sind aber zu weit, um, wenn nicht bei sehr gleichen Füssen, über dem Knöchel wagrecht sitzen zu bleiben, sondern sie nehmen eine nach hinten hängende Richtung an (Taf. III, Fig. 13342). Wenn man sich dann denkt, sie hätten dazu gedient, wie Se. Königliche Hoheit treffend bemerkte, um die Hosen, wie unsere Struppen, herunter zu halten und seien etwa in deren Saum eingenäht oder sonst befestigt gewesen, so werden sie vorne auf dem Reihen aufgerichtet und hinten sich an die Achillessehne tiefer angelegt haben, und werden hier, wenn der Fuss mit einem Lederstrumpf bekleidet war, der dann auf dem Reihen und hinten längs der Achillessehne einen Saum oder eine Schnürung hatte, nicht nur den Hosensaum, sondern auch den inneren Kreis des Ringes in der Art ausgerieben haben, wie wir es Taf. III, Fig. 13362, dargestellt haben.

XVIII.

Wallburgen.

(Dazu Tafel I und II.)

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Dr. Widmann.

Der Altkönig hat uns zwar schon im Bd. XV, pag. 343, und im Bd. XVI pag. 109 unserer Annalen beschäftigt, wir müssen aber hier auf ihn zurückkommen, weil wir jetzt einen genaueren Plan seiner Wälle und die Aufnahme ihrer Profile besitzen, welche auf Befehl des Königlichen Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im Sommer 1883 durch den Feldmesser Lube angefertigt worden sind, und weil unser Verein weitergreifende Aufraumarbeiten in den Wällen vorgenommen hat, welche uns noch besser als bisher über die denselben zu Grunde liegende Konstruktion belehren.

Der geometrische Plan (Taf. I, Fig. 1) weicht im Wesentlichen kaum von unseren Croquis ab, er giebt den Hauptwällen bald schärfere, bald gerundetere Ecken und dem Annex etwas grössere Breite. Dagegen sind die Profile von grossem Interesse. Wir können sie nicht alle hier reproduzieren, geben aber in der nachstehenden Tabelle von allen die wesentlichen Masse: in N die laufende

Innerer Ringwall.					Äusserer Ringwall.					Östlicher Nebenwall.				
N	A	b	h	I	N	A	b	h	I	N	A	b	h	I
0	0	16	0	0	0	0	0	0	0	1	210	bis hier zerstö		
1	65	15	2,2	20,7	1	90	10	0,8	5,5	2	119	6	04	2,4
2	130	16	2,9	27,8	2	180	11	1,1	7,8	3	189	6	06	3,6
3	195	16	4	38,9	3	270	9	0,6	4,1	4	239	24	06	14,4
4	260	16,5	2,3	20,6	4	360	15	1,4	10	5	292,5	Ende		
5	325	15	2	16,5	5	450	11	1,8	7,4	Westlicher Nebenwall.				
6	390	15	2,1	17,7	6	540	15	0,5	5,7	1	65	10	1,8	11,5
7	455	15	2,1	19,35	7	630	12	1,2	9	2	130	12	1,7	11,1
8	520	15	1,7	14,7	8	720	9	1,2	7,2	3	195	10	1,5	9
9	585	18	1,2	15	9	210	10	0,2	2	4	260	8,5	1,5	7,2
10	650	0	0	0	10	900	12	0,8	7,2	5	335	12	0,4	0,8
11	715	15	1,6	15	11	990	9	1	5,7	6	345	zerstört bis En		
12	780	14	1,4	14	12	1180	9	1,3	7,8	7	400			
13	845	14	1,4	11,9	13	1170	12	1,1	8,4	Südlicher Abschlusswall				
14	910	15	2,1	19,8	14	1260	7,5	0,9	4,65	300 m lang ganz zerstö				
15	960	15,5	2,3	23,3	15	1350	12	0,9	5,45					
0	982,5	0	0	0	0	1389	0	0	0					

Nummern; A ihre Abstände von den östlichen Eingängen der beiden Hauptwälle, und in den Annexwällen ihre Abstände von dem unteren Hauptwall; b die Breite vom inneren bis zum äusseren Wallfuss, wagrecht gemessen; h ihre Höhe von der Wallkrone bis zum natürlichen Bergabhang, und I Inhalt des Wallprofils in Quadratmetern, berechnet aus den 3 m oder weniger auseinander stehenden Coordinaten.

Ausser den Folgerungen, die wir hieraus weiter unten ziehen werden, waren wir dadurch auch in den Stand gesetzt, den Kubikinhalt des ganzen in den Wällen enthaltenen Steinmaterials und dessen Geldwert zu berechnen. Es war dies, und mag gleich hier gesagt sein, nötig, wenn der Staat oder sagen wir die Nation für die Erhaltung dieses und ähnlicher historischer Denkmäler eintreten wollte, d. h. die Eigentümer entschädigen wollte für den Geldgewinn, den sie aus dem Verkauf des zu Pflaster und Sticksteinen wie als Chausseekleinschlag sehr gesuchten Materials lösen könnten. Es handelt sich dann um nachstehende Summen:

Der innere Ringwall hat eine mittlere Länge von 982,50 m und ein aus 16 Profilen berechnetes Durchschnittsprofil von 17,2 qm, also einen kubischen Inhalt von	16898,00
Der äussere Ringwall hat eine mittlere Länge von 1389 m und ein aus 16 Profilen berechnetes Durchschnittsprofil von 6,12 qm, also einen kubischen Inhalt von	8510,68
Der östliche Ast des Annexes hat bei einer erhaltenen Länge von 210 m und einem aus 4 Profilen berechneten Durchschnittsprofil von 5,1 qm einen kubischen Inhalt von	1071,00
Der westliche Ast des Annexes hat bei einer erhaltenen Länge von 345 m und einem aus 5 Profilen berechneten Durchschnittsprofil von 5,86 qm einen kubischen Inhalt von	2021,70
Der südliche Abschlusswall ist nicht mehr vorhanden.	
Summa des ganzen Steinmaterials . .	28501,38

Da nun dies Steinmaterial, Quarzit, gleichgiltig ob es zu Pflastersteinen oder zu Kleinschlag verwendbar ist, per cbm an Ort und Stelle mit 50 Pfg. bezahlt wird, so giebt es dem Besitzer einen Reinertrag von 14250,69 Mk. Wir stellen diese Zahlen dahin und übergehen die Frage, ob der Reichstag für dies historische Denkmal, für dies ideale Gut der Nation die genannte Summe bewilligen, und welche weitere Hoffnungen es erwecken würde. Wenn aber diese Mittel nicht bereit gestellt und die Konsequenzen nicht übernommen würden, wäre es unbillig, den Regierungen oder gar den armen Altertumsvereinen einen Vorwurf daraus zu machen, dass sie nichts für die Erhaltung der Ringwälle thun. Es bleibt ihnen nichts übrig, als ihre wissenschaftliche Untersuchung und Publikation zu fördern und auszuführen. Einen Verbündeten haben sie für Erhaltung der Wälle: — in dem Hochwild, das nicht durch die Bearbeitung und Abfuhr der Steine beunruhigt werden darf, wenn die hohe Jagdpacht erzielt werden soll, welche für viele Gemeinden am Taunus ein höheres Erträgnis abwirft, als die Steinbrüche und der Wald selbst.

Indem wir nun unsere im Mai und Juni 1883 ausgeführten Untersuchungen der Wälle des Altkönigs beschreiben, beziehen wir uns auf die Eingangs erwähnten Veröffentlichungen, Annalen XVII, Pläne und Profile, und würden gerne noch 6 Photographien beifügen, welche wir dem gemeinschaftlichen Wirken der Herren G. Scharff, Dr. M. Loretz und Schiller verdanken, und welche in des Letztgenannten photographischer Anstalt in Frankfurt a. M. käuflich zu haben sind. Wir haben wenigstens ein Blatt derselben zu unserer Taf. I, Fig. 2 benutzt.

Ursprünglich war beabsichtigt, nach den Richtungen der Windrose 16 Profile vom Gipfel bis zum äusseren Fusse des unteren Walles aufzunehmen; man ging jedoch davon ab, weil bei der unregelmässigen Grundrissform die Schnitte nicht rechtwinkelig durch die Wälle gegangen wären; man teilte aber doch jeden Wall in 16 gleiche Abschnitte, wodurch die des inneren und äusseren Walles sich doch ungefähr gegenüber zu liegen kamen. Die des inneren oder Hauptwalles erhielten dadurch 65 m (nur der letzte 22,5 m), die des äusseren oder Zwingerwalles 90 m (nur der letzte 39 m) Abstand von einander. Bei der auf grosse Längen zerstörten Annex- oder Nebenumwallung sind die Abstände der aufgenommenen Profile aus der Tabelle zu ersehen.

Der Umzug des Hauptwalles liegt am höchsten auf der westlichen Ecke zwischen No. 8 und 11, wo der Berg am steilsten ist und wo daher durch ein weiteres Hinaus- und Abwärtsschieben des Walles doch keine zur Lagerung geeignete Fläche gewonnen worden wäre. Der Wall liegt am tiefsten auf der Ostseite zwischen No. 12, 1 und 7, wo durch das weitere Hinausrücken ein geeigneter grösserer Lagerraum umschlossen wurde. Hier, zumal auf der Südostseite N. 14, 15; 1—7, ist der Wall am stärksten; er hat hier bis 38,9 qm Profilfläche, hatte daher auch einst die grössten Abmessungen — im Gegensatz zu den Wallstrecken auf der Westseite, wo er zwischen No. 8 bis 13 nur 12 bis 15 qm hält.

Der äussere Wall folgt mit durchschnittlich etwa 60 m Abstand ziemlich parallel dem Hauptwall und bildet nur auf der Ostseite zwischen dem äusseren und inneren Eingang einen breiteren Zwinger, vielleicht um hier zur Zeit, wo sich die Bevölkerung in den Ring flüchtete, dem grösseren Andrang von Menschen und Vieh zwischen den Thoren mehr Platz zu gewähren.

Der Zwingerwall hat ein viel geringeres, aber mehr gleichbleibendes Profil von durchschnittlich 6,5 qm. Er war also auch bei seiner Anlage nur kaum ein Drittel so stark als der Hauptwall.

Wir haben gesehen, dass der Hauptwall auf der Südostseite am stärksten ist. Es ist dies in der That die Stelle, wo er am wahrscheinlichsten und am leichtesten angegriffen werden konnte. Denn die Feinde, welche die Bewohner der Mainebene vertrieben und dort geplündert hatten, konnten, ohne sich in die Thäler der Urselbach und der nach Königstein abfliessenden Reichenbach einzulassen, die Flüchtlinge direkt aus der Main- und Niddaebene aufsteigend verfolgen und zwischen Cronberg und Ursel die Höhe gewinnen und so, ohne einen steilen Abhang vor sich zu haben, bis zur Wallburg vordringen.

Die Stelle, die wir im vorigen Jahre untersucht haben, liegt beim Profil No. 0; die in diesem Jahre untersuchte liegt beim Profil No. 6. Die Erfahrung und Über-

legung führte dahin, dass im Kern des Walles eine Trockenmauer vorhanden sei, und dass deren Innenflucht besser erhalten sein müsse als die äussere, weil auf diese durch den Abhang des Berges der Wall einen grösseren und zerstörenden Schub ausübte, als auf der Innenseite. Wir begannen daher am Fuss der inneren Böschung des Hauptwalles bei No. 6 die Steine aus freier Hand wegzuräumen, was sich leicht und rasch bewerkstelligt, und kamen schon nach $1^1/_2$ m auf die erwartete innere Mauerflucht (Taf. II, Fig. 1 u. 3) und folgten ihr 16,50 m weit. Wir fanden sie überall noch 80 cm bis 1,25 m hoch senkrecht vom natürlichen Boden aus und ohne Fundament anstehen und ungefähr alle 1,50 m (1,30 bis 1,75 m) geteilt durch senkrechte Falzen von 25 cm Breite und ebenso grosser Tiefe. Auch diese waren, und zwar nicht erst später durch Verschiebung, sondern ursprünglich nicht ganz gleich, sondern wohl auch nur 20 à 20 cm breit und tief. Sie waren also geeignet, runde oder kantig beschlagene Pfosten von obigen Abmessungen aufzunehmen (Taf. II, Fig. 4).

Auch in der äusseren Böschung des Hauptwalles (Taf. II, Fig. 2 u. 3) fand sich, und zwar etwa 6,50 m von der Innenflucht entfernt, eine solche Mauerfläche. Dieselbe war aber durch den Schub des Walles bald mehr bald weniger übergeneigt, und stürzte daher beim Abraum der davor gelegenen Steine alsbald ein, so dass man sich bei der Messung zu beeilen hat, und es nicht gelang, bis auf den gewachsenen Boden hinabzudringen. Es ist daher sehr wohl möglich, dass auf demselben sich die Mauerstärke auch wohl noch etwas schwächer, etwa 6,20 m, freier stellte, so wie wir sie in vorigem Jahre gefunden haben. Auf ein ursprünglich gemeines Mass wird aber überhaupt nicht zu rechnen sein.

Auch in der Aussenflucht fanden sich, in Abständen von 1,20, 1,40 oder 1,50 m solche Falzen (Taf. II, Fig. 2), denen der Innenflucht ungefähr gegenüberstehend. Bei der Untersuchung des Zwingerwalles im Profil No. 7 wurden die Mauerfluchten aufgefunden, so dass die Mauerstärke zu etwa 4 m gemessen werden konnte, ohne jedoch die Mauerfalzen aufzufinden. Das gelang auch nicht an einer 15 m weiter nördlich gelegenen Stelle, wo sich zwar die Aussenflucht noch in einer überhängenden Höhe von 65 cm, nicht aber die Innenflucht fand.

In dem westlichen Nebenwall im Profil No. 1, das allem Anscheine nach noch ganz intakt war, gelang es nur auf der Aussenseite des Walles eine noch 1,30 m hohe Mauerfläche aufzufinden, während eine solche auf der Innenseite wohl wegen Verschiebung nicht zu entdecken war.

Nach allem diesem möchte nicht zu zweifeln sein, dass alle diese Wälle nur der Schutt einer einstigen senkrechten Mauer von grösserer Höhe sind; dass die Mauern zwar wie die jetzigen Wälle verschiedene Abmessungen gehabt, diese aber in mehreren Beispielen sich noch feststellen lassen, und dass endlich auch die Konstruktion der Mauern mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erkannt werden kann. Da wo kein oder nur unbedeutendes Steinmaterial weggebracht ist, was sich durch die Tabelle erkennen lässt, haben wir in den darin gegebenen Inhalten der Wallprofile zugleich den Inhalt der einstigen Mauerprofile und können, wo die Stärke der Kernmauer gemessen werden konnte, die Höhe der Mauer berechnen.

Wir fanden im vorigen Jahre neben dem Eingang, wo wir die Mauerstärke

zu 6,70 m gemessen hatten, eine Mauerhöhe von 4,62 m. In diesem Jahre in Profil No. 6, bei einer Mauerstärke von 6,50 m und einem Schuttprofil von 17,7 qm ergiebt eine Mauerhöhe von 2,7 m im Mittel, das macht bei dem Abhang des Bodens eine äussere Mauerhöhe von 3,59 m.

Die Mauer im Zwingerwall gegenüber dem Eingang des Hauptwalles hatten wir damals 2,50 m stark gefunden und ihre Höhe aus dem Profilinhalt zu 4 m berechnet. Diesen Sommer aber haben wir bei Profil No. 7, dessen Inhalt nur 9 qm betrug, bei einer Mauerstärke von etwa 4 m durch Rechnung nur eine Mauerhöhe von 2,25 m gefunden.

Die Kernmauerstärke der Nebenwälle haben wir nicht messbar gefunden, vermuten aber, da ihr Profilinhalt, wo er noch intakt ist, ziemlich gleich dem des Zwingerwalles ist, dass auch die Kernmauer ähnliche Abmessungen hatte.

Der Mauerverband ist der denkbar schlechteste, wie schon aus Taf. I, Fig. 2 zu ersehen ist. Dieselbe ist allerdings erst 14 Wochen nach der Aufraumarbeit und nachdem manche Einstürze von selbst und durch mutwillige Besucher stattgefunden hatten, aufgenommen, aber sie zeigt, wie man zwar bei den Falzen grössere und lagerhaftere Steine ausgewählt, sie aber oft so gelegt, dass sie nur dadurch Halt hatten, dass sie an einen anderen Gegenstand — den senkrechten Pfosten — sich anlehnten. Noch sorgloser sind die kleineren Steine in den Feldern zwischen den Falzen gelegt. Ganz regellos scheinen die Steine im Innern der Mauer eingefüllt, doch glaubt man an manchen Stellen der jetzigen Wallkrone die Steine mit den Breitseiten quer über den Wall gerichtet gestickt zu sehen, wie wir dies schon im vorigen Jahre bemerkt und als eine Massregel bezeichnet haben, welche den Druck der Füllsteine gegen die Mauerfronten sehr verringerte.

Was nun die der Mauer Halt gebende Holzkonstruktion anlangt, mag man sich je nach dem praktischen Verständnis, an die aufgefundenen Falzen, an die Brandwirkung, mit Beiziehung der cäsarischen Beschreibung und auch der traianischen Abbildung, oder mag man sich an das halten, was von gallischen Mauern thatsächlich blossgelegt worden ist zu Landunum (Cote d'or 1851), zu Mursens (Lot 1868), auf dem Berg Beuvray (bei Autun 1869)[1]) (sie bestehen alle im wesentlichen aus Balkenrosten, die mit Erde ausgefüllt und in der Front mit Steinen so verblendet sind, dass nur die Balkenköpfe sichtbar bleiben); immer wird man auch mit Beiziehung der Schlackenwälle auf eine aus Holz und Stein zusammengesetzte Konstruktion verfallen. Wir geben in der Abbildung die unserige in der Meinung, nichts Thatsächliches darin übergangen oder verdunkelt zu haben.

Wir denken (Taf. II, Fig. 4), dass in jeder Falze, also von 1,50 zu 1,50 m ein etwa 25 cm dicker Windpfosten stand, und dadurch sowohl gegen angelegtes Feuer, als gegen das Abzwängen mittelst Hebel geschützt war. Er war unten etwas, doch kaum 30 cm tief in die Erde getrieben. Er war so hoch als die Mauer; auf der Aussenseite wohl noch um die Zinnen höher, da diese aus Flechtwerk gebildet, durch ihn ihren Halt empfingen.

Die Pfosten waren, die inneren mit den äusseren, durch Querhölzer ver-

[1]) Caumont mur de Lantunum, Caen 1868. Revue Arch. XX, pag. 399.

ankert, welche einerseits einen Asthaken hatten oder auch beiderseits zur Winde gedreht den Pfosten umschlangen. Bei dicken Mauern bedurfte es selbst der durchgehenden Anker nicht, indem ein verzweigter Hakenast schon durch das Gewicht der Steine genugsam festgepackt war, um mit seinem Haken oder auch als Winde den Pfosten zu halten. Es sind dies Methoden der Verankerung, wie sie beim Aufsetzen von Scheit- und Stangenholz im Walde noch heute angewandt werden.

Solche Anker mochten etwa alle 1 m hoch die Pfosten umfasst und die Mauer vor dem Auseinanderfallen bewahrt haben. Auf diesen Querankern mochte eine Saumschwelle in der Längenrichtung der Mauer geruht und darauf dicht aneinander gereihte Querhölzer durch die Mauerdicke gegangen und ihrerseits durch eine zweite Saumschwelle überdeckt gewesen sein — so dass das Ganze jene eierstabförmige Gestalt hatte, die wir an den Dazischen Festen der Traiansäule erblicken. Vielleicht aber mögen auch jene Saumschwellen durch eine Reihe von Steinen geblendet gewesen sein.

Vielleicht auch lagen solche Langhölzer oder Saumschwellen hinter den Pfosten je eines unter, ein anderes über dem Anker und waren durch einige Steinschichten geblendet, so dass man, wie bei der gallischen Mauer von Avaricum und Bibracte, nur die Köpfe der Querbalken oder Anker sehen konnte. Wir können hier nur die Möglichkeit zeigen, wie mittelst der Pfosten und anderer Holzkonstruktionen, gleichsam wie ein Fass mit einem viereckigen Reif, die Mauer gebunden war, — und machen darauf aufmerksam, dass zwischen den Pfosten 1,50 m breite und etwa 1 m hohe Felder der äussern Mauerverkleidung ohne Holzeinlage waren, weil sie sonst beim Faulen derselben eingestürzt und nicht, wie wir sie sehen, erhalten wären.

Somit war die ganze Mauer in Stockwerke von etwa 1 m Höhe und durch die Pfosten in Felder von 1½ m Breite geteilt und stellte sich von aussen und von innen als einen Fachwerksbau dar, welcher gegen den Stoss wie gegen das Feuer ziemlich gerüstet war, indem sich eine Bresche oder eine Brandlegung immer auf ein Fach beschränken musste.

Den Einwand, dass die Fäulnis das Holz in wenigen Jahren zerstört habe, mag man gegen Cäsar, oder vielmehr gegen die alten Gallier, Dazier und auch gegen die Germanen erheben, wir haben ihn weder abzuwehren, noch abzuleugnen; wir erkennen sehr wohl, dass selbst die Wiederaufrichtung einer solchen Feste, deren Hölzer verfault waren, grosse Arbeit kostete. Jedenfalls verfaulte das Holz in unserem lockeren Gestein nicht so rasch als in der Erde, welche nach Cäsars Beschreibung die Balkenroste von Avaricum wie nach den Ausgrabungen die obengenannten ausgefüllt haben.

Die Funde, welche bisher im Zusammenhange mit den Wällen des Altkönigs gemacht worden sind, geben für die Zeit ihrer Erbauung keine Entscheidung, nur höchstens für die Zeiten ihrer Benutzung einigen Anhalt. Es waren die Taf. II, Fig. 4 dargestellte Sense, gefunden von dem verstorbenen Dr. Friedrich Scharff, im Frankfurter Museum; sie gleicht einer bei Heddernheim gefundenen, im Museum von Wiesbaden aufbewahrten, und der in Lindenschmit, A. d. h. V. III, III, IV, 22, dargestellten, welche mit römischen Töpfereien bei Mommen-

heim gefunden worden ist. Ferner ein eiserner Dolch (Taf. II, Fig. 6), einst im Besitz des Herrn Osterrieth; derselbe konnte ebenso ein mittelalterlicher Panzerbrecher, als ein römischer Dolch sein, da wir drei der Art bei der Saalburg, wo nur römische Sachen vorkommen, gefunden haben. Endlich eine auf dem Südabhang ausserhalb des Walles von Herrn Scheppler aufgefundene und dem Frankfurter Museum übergebene Bronzelanzenspitze. Im Brandschutt des inneren Ringwallthores fanden sich drei gewöhnliche Spinnwirtel von hart gebranntem schwarzem Thon, verschiedene schwarze, grobkörnige grosse, sowie schwarze feinkörnige und feinpolierte kleine Thonscherben, im Charakter der älteren Hügelgräber und ein Taf. II, Fig. 7 wieder dargestelltes eisernes Messer mit Aufhängeloch in dem kurzen gekrümmten Griff, gleichfalls in diesem Charakter, endlich auch Mühlsteinstücke von Mendiger Lava.

Das interessanteste Stück aber ist eine Bronzefibula, welche Herr G. Scharff in meiner und zahlreicher Mitglieder des Frankfurter und nassauischen Altertumsvereins Gegenwart in unserem vorjährigen Aufraum des Brandschuttes im östlichen Eingang des inneren Altkönigringes abgespült durch den Regen gefunden und mir für das Wiesbadener Museum überreicht hat. Dasselbe, No. 13384 des Inventars (Taf. II, Fig. 8) im natürlichen Massstab gezeichnet, stellt einen Salamander mit gehobenem Rücken und einem zurückgekrümmten, in einen zweiten Tierkopf endigenden Schwanz dar. Sowohl auf der Stirne als auf dem Rücken fast in Flügelform, hat das Gebilde tiefe Gruben, die ohne Zweifel mit Schmelz gefüllt waren. Die Fibula gehört dem Formenkreis an, aus welchem unser Museum die No. 3059 und 4973 aus nassauischen Hügelgräbern besitzt, und welcher bei Lindenschmit A. u. h. V. I, IV 3, II, IV 2 und III, IX 1 vertreten ist. Sie kommen da vor mit etruskischen Schnabelkannen, nicht aber in Etrurien selbst: sie scheinen auf die Certosafundstücke zu folgen, denen von La Tine aber vorauszugehen, und somit etwa dem II. Jahrhundert anzugehören.

Die Emailgruben sind tiefer und nicht so flach als die der römischen Schmuckstücke, sie scheinen nicht eingegraben, sondern schon in der Gussform vorgebildet zu sein. Diese Fibula scheinen einem anderen als einem italienischen Kulturcentrum entsprosst zu sein, haben aber mit der Technik des gallischen Emails von Mont Beuvray im Morvan nichts gemein [1]).

Ich glaube zwar, dass sich das Material zu einer Zeitbegrenzung dieser Fibula schon zusammenbringen liesse, bin aber nicht in der Lage, jetzt schon diese Schlüsse zu ziehen und beschränke mich auf die Angabe, dass die auf dem Altkönig gefundene Fibula dessen Wälle als entschieden vorrömische, wohl bis zum III. Jahrhundert vor Chr. hinaufreichende Anlage kennzeichnet.

Wir fügen diesem noch einige Notizen bei:

Noch im vorigen Jahrhundert muss die von uns wieder entdeckte innere trockene Mauer offen gelegen und erkennbar gewesen sein; denn in einer Dissertation jener Zeit, auf welche mich Herr Dr. Widmann aufmerksam gemacht hat, wird ihrer erwähnt. Dieselbe führt den Titel: De Tauno Monte cuius Tacitus

[1]) L'Art de l'emaillerie chez les Eduens. p. Bulliot. Paris 1875.

annal. lib. I et XII mentionem fecit disputat simulque ad paedagogii solemnia D. 27. et 28. Mart. 1788 etc. Fr. W. Daniel Snell, Gissae ex off. Brauniana, und citiert die Acta philosophico-medica societatis academicae scientiarum principalis Hassiacae, ubi 1771. V. Cl. Baumer pag. 119 sagt: „Auf dem Berg, genannt Altkünig, welcher gegen Südwesten vor dem hohern Feldberg liegt, umziehen eine grosse Masse von Menschenhänden, nicht von der Natur aufgehäufter Bruchsteine, die Trümmer einer in Eile und ohne Kalk aufgebauten trockenen Mauer, den ganzen Berg zwei mal. Von der untern Mauer aus zieht eine doppelte Mauer westwärts gegen Königstein bis zum Fuss des Berges und scheint den Eingang der Verschanzung gebildet zu haben. Ferner erblickt man noch heute auf dem Gipfel des Berges die Trümmer eines in gleicher Weise erbauten Castells nebst einer Cisterne in seiner Mitte; sie scheinen die Überreste der Verschanzung und des über ihr gelegenen später zerstörten Castells zu sein."

Wenn wir nahe dem Gipfel auch die Überreste von Zisternen i und c gefunden haben, so fehlte uns doch jede Spur eines solchen kastellartigen Bauwerks; ohne an der Wahrhaftigkeit der Angabe zu zweifeln, müssen wir doch gestehen, dass wir in den Wallburgen unseres Landes nirgend ein solches engeres, citadell- oder burgfriedartiges Refugium angetroffen haben, ja wir glaubten, eben in diesem Mangel das Charakteristische einer die ganze umliegende Bevölkerung umfassenden Bauernburg zu finden, ähnlich wie die befestigten Kirchhöfe in der dem Gebirge fernen Ebene, oder den Kirchenkastellen in Siebenbürgen. Anderseits aber müssen wir anerkennen, dass manche Burgen so weit vorgeschobene Vorgräben oder so weite Umwallungen aufweisen, dass wir wohl annehmen können, dass diese einer umliegenden Bevölkerung zur Zuflucht gedient, ja dass die Burg selbst erst später in sie hineingebaut worden ist.

Dass die Altkönig-Ringwälle ihre Bestimmung als Zufluchtsort noch bis in die neue Zeit — und wer weiss wie oft vorher! — bewährt haben, davon zeugt folgende Erzählung einer alten Grossmutter aus Falkenstein: „Die Franzosen unter General Custine waren bei ihren im Jahre 1792 von Mainz aus unternommenen Raubzügen auch in die Gegend von Falkenstein gekommen. Hierdurch geängstigt, flüchteten die Bewohner mit ihrem Vieh und anderen Habseligkeiten auf den Altkönig in den sogen. Hof und richteten sich auf der Höhe in Hütten, so gut es eben ging, häuslich ein. Auch meine Gewährsfrau, welche damals acht Jahre zählte, befand sich mit ihren Eltern bei den Flüchtlingen. Das Wasser, welches am Fuss des Berges geholt werden musste, ging den Leuten manchmal aus, da sie sich, aus Furcht vor den in der Gegend schwärmenden Franzosen, nicht immer hinauswagten, und sie waren deshalb manchmal genötigt, ihre Kartoffeln nicht allein in Milch zu kochen, sondern auch zu waschen. Erst nach 14 Tagen, als die Gegend wieder sicher geworden war, konnten die geängstigten Falkensteiner mit ihrem Vieh wieder ihre Wohnungen beziehen." (Rhein. Kurier, 18. Juli 1883.)

Für die Einlage von Hölzern in die jetzt zu Schlackenwällen gewordenen Steinmauern zeugen ausser dem schon Annalen XVII erwähnten von Kirn-Fischbach noch ein anderer im Nahegebiet — der neuerlich als solcher von Herrn Dr. Köhl erkannte Monreal bei Medard, 6 km südwestlich von Meisenheim gelegen.

Auch machen wir auf den 20 km östlich gelegenen Donnersberg aufmerksam, welcher durch die mit trefflichen Plänen und Profilen ausgestattete Monographie „Der Ringwall auf dem Donnersberg“ von C. E. Gross und A. v. Schilling von Cannstadt, Kreuznach 1878, näher untersucht ist.

Der Steinring von Otzenhausen, 8½ km westlich von Birkenfeld, welchen die Anthropologen-Versammlung im Herbst 1883 von Trier aus besuchte, und die „Westdeutsche Zeitschrift“ beschrieben und abgebildet hat, ist sowohl in seinem Grundriss weit grösser, als in seinen Profilen stärker als alle Ringwälle des Taunus; während der innere Ring des Altkönigs 345 à 255 m misst, ist der von Otzenhausen 500 à 400 m gross, und wenn das grösste Querprofil am Altkönig 38,9 qm, so beträgt das entsprechende von Otzenhausen 415 qm, also über das 10fache. Man hat dasselbe eben an dieser mächtigen Stelle angegraben und im oberen Viertel eine Erdschichte in die Steine gebettet, aber keine Kernmauer gefunden. Bei dem gewaltigen Druck und Schub, den eine solche nur durch hinfaulendes Holz verbundene Steinmasse beim Zusammensturz, aber auch noch bei der Aufraumarbeit verursacht, ist dies nicht zu verwundern. Wir sind aber der Meinung, dass eine Kernmauer ganz allgemein bei allen Steinwällen vorhanden war, und dass, wenn ihre Spuren noch vorhanden sind, sie sich mit leichterer Mühe und mit grösserer Sicherheit da finden wird, wo der Wall schwach und wo er beim Einsturz nicht zu Thal schiebt und rollt. v. C.

Eine Erwähnung der Altkönig-Mauern aus noch früherer Zeit, als die obenangeführte, findet sich in dem „Buch der Weisheit“ des Erasmus Alberus, der in den Jahren 1525—1527 als Lehrer in Oberursel oft genug den Altkönig besucht haben mag. Derselbe sagt in seiner 25. Fabel (2. Ausg. 1550) Folgendes:

„Zur Lincken gegen Königstein,
Vom Feldberg ligt hervnter bass
Ein Berg, darauff vor Zeiten sass
Der Teutschen König, welches man
Beym alten Namen mercken kan,
Das Altkönig wirdt der Berg genennt,
Darzu man etlich Monument
Von alters her daselbst noch find,
Und noch da alte Mawren sind,
Und alte Keller man da sicht,
Dazu stimmen die alt Geschicht.
Der Römische Keyser Traian,
Der Teutschen König hat davon
Vertrieben, vnd die Stätt verhehrt,
Da hat sich Teutschland gantz verkehrt,
Vnd vnter der Römer Gewalt
Ist vollend kommen, Also bald
Am selben Ort von newem an,
Ein Schloss bawet Keiser Traian,
Auff dass forthin sein würd gedacht
Wie er den Teutschen hatt mit Macht
Daselbst gewunnen an die Schlacht,
Vnd vnter sich die Teutschen bracht.
Dass dess gedacht wurd nach seim Leben
Hat er jm seinen Namen geben,
Vnd Traianburgk genennt das Haus
Arx Traiana.
Als nun der Keiser wider drauss
Gezogen ist ins Welsche Landt,
Zugleich mit jm der Nam verschwandt
Vnd bleib dem Schloss der alt Nam doch
Vnd Altköng muss es heissen noch.
Nun sih, wie sich all Ding verkehrt,
Das Schloss ward widervmb verhehrt
Nach etlich Jarn, vnd ward darauss
Der Wölff vnd wilden Thiere hauss“.

W.

XIX.

Römische Bauwerke in der Nähe von Homburg, Frankfurt und Bergen.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen und Baumeister Jacobi.

---

1. Auf der Ostseite von Gonzenheim, 700 m in der Luftlinie von dessen Kirche, rechts der nach Friedberg führenden Weinstrasse, liegen im Obereschbacher Flur am Krämersrain bedeutende Mauerreste, welche sich durch Mörtel, Dachziegel und Schiefer, Scherben von Amphoren und Terra-sigillata-Gefässen, unter den letzteren auch einer mit dem Töpferstempel PRIVATVS, als römische kennzeichnen. Wenn auch noch kein vollständiger Grundriss der Baureste aufgenommen werden konnte, so legen wir doch schon darauf Wert, alle römischen und sonstigen Kulturstätten so zu fixieren, dass sie in eine Karte eingetragen werden können, um eine Vorstellung von den überaus zahlreichen gemeinsamen und Einzelwohnplätzen, die zu verschieden charakterisierten Zeiten über das Land zerstreut lagen, zu geben. Wir sind daher dem jetzigen Besitzer des Ackers, Herrn Wilh. Burkhard von Gonzenheim, dankbar, dass er nicht nur die Nachgrabung gestattet, sondern sich dabei mit einem Interesse und Beobachtungssinn beteiligt hat, dass sie mit verhältnismässig geringen Mitteln ausgeführt werden konnte.

2. Südlich von Gonzenheim, an einer Stelle, die man auf der Karte und im Feld leicht finden wird, wenn wir sagen, dass sie 480 m von der Gonzenheimer und 1550 m von der englischen Kirche in Homburg entfernt liegt, fand sich eine fast quadratische römische Mauerumschliessung von 46,50 à 43,50 m Länge und Breite. Die Kurzseiten sind fast von West nach Ost und fast parallel orientiert mit der etwa 330 m südlich vorüberziehenden alten Wein- oder Steinstrasse. In den beiden südlichen Ecken sind innen angebaut zwei gleiche 7,50 à 13,10 m grosse Gebäude, während ein drittes 14 à 9,50 m grosses frei im Hofraum, der nordwestlichen Ecke nahe steht. Der neue Steetener Weg durchschneidet schräg dessen Nordost- und die beiden nördlichen Ecken der Hofmauer. Dieselbe war 1 m und die Gebäudemauern 65 cm stark und alle auf trocken gestickte Steine fundamentiert. Die Fundstücke waren die charakteristischen Dachziegel, Terra-sigillata- und gewöhnliche Scherben, sowie das Bruchstück eines Mendiger Händemühlsteins.

Wir haben einen kleinen, normalen römischen Meierhof vor uns, dessen Gebäude, Wohnhaus, Stall und Scheune, wegen der Feuersgefahr getrennt lagen und als Fachwerksbauten zu ergänzen sind. Seine Grösse beträgt 20 Ar oder 1 Frankfurter Morgen, und es wäre interessant, wenn durch weitere Beobachtungen

der Ursprung dieses Masses bis in die Römerzeit verfolgt werden könnte. Unter den Annal. V, Heft III aufgeführten Meierhöfen in der Umgebung von Wiesbaden sind das sogenannte Vivarium, die am Neroberg und am Höfchen mit Mauern umgeben, welche 8400, 153,75 und 36,75 Ar umfassen, an den anderen ist am Hollerborn die Mauerumschliessung nur noch zum Teil, im Hasselt, auf den Rödern, auf dem Münzberg gar nicht mehr nachzuweisen, hier also auch die Grösse der einstigen Mauer- oder Zaunumschliessung nicht anzugeben.

3. Südlich und parallel dem ad 2 beschriebenen Meierhofe und 50 m von ihm entfernt läuft eine 85—90 cm starke, jetzt 200 m lang ohne Ende oder Ecke verfolgte Mauer, von der man daher nicht sagen kann, ob das Gelände, das sie abzuschliessen bestimmt war, auf ihrer Nord- oder Südseite liegt.

Südlich von ihr liegen in der Feldflur Steinkritz, 1830 m von der englischen und 760 m von der Gonzenheimer Kirche, zahlreiche ausgedehnte und selbst luxuriöse Gebäudereste — auf welche bereits Römer-Büchner, Beiträge zur Geschichte von Frankfurt 1853, pag. 95 und wir Annal. XVII, pag. 126, No. 15 aufmerksam gemacht haben. — Sie reichen bis zur Weinstrasse und ihre Mauern laufen mit ihr parallel und rechtwinkelig. Wir nennen die Gebäude luxuriös, weil wir in ihnen gemalten Verputz, alle Bauteile von Hypokausten und unter den acht Räumen einen Saal mit halbrundem Ausbau, sowie ein Badebassin fanden. Sein besterhaltener Raum ist ein auf der Nordseite gelegener Keller von 5,80 à 3,37 m — sauber mit Handquadern gemauert, wie das meist der Fall, zugänglich auf einer langen stufenlosen Rampe von 1,45 m Breite und verwahrt durch eine Thür, deren Gerüste in einer 5 cm tiefen und ebenso breiten Falze einer Basaltschwelle befestigt war und an deren Ende sich noch die Thürpfannen erhalten hatten.

Die Fundstücke in dem Keller und in den damit zusammenhängenden Räumen waren zahlreich und interessant und, wie es scheint, bei der Zerstörung nicht ausgeraubt. Als Baumaterial fanden sich schöne 33 à 40 cm grosse Dachziegel und die bekannten schweren, sechseckigen, 33 à 33 cm grossen Dachschiefer. Ausser den immer wiederkehrenden Thonscherben fand sich ein wohlerhaltenes Thongefäss von der Form der grösseren Terra-sigillata-Kumpen. Dasselbe hatte einen weissen Randstreifen, welcher mit gelben Blättern bemalt war, in einer Weise wie wir sie auf der Saalburg noch nicht, wohl aber in Heddernheim gefunden haben. Unter den Scherben der gewöhnlichen rundbauchigen Krüglein fand sich eins, das im Boden mit einem, und rings um den Bauch mit zehn Löchern von 7 mm Durchmesser — und zwar nach dem Brand — durchbohrt worden war, zu welchem Zweck konnten wir nicht errathen. Unter den einfachen und verzierten Terra-sigillata-Scherben fanden sich die Töpferstempel FIDELIS, VOTIVI CIVIIIILVI und das Graffito PIXAV⁻

Unter den vielen Eisensachen fanden sich ausser Nägeln, Beschlägen, Schliessriegeln, spitzenartig verzierten Schlossblechen, Waffen, Schellen und Werkzeugen besonders zwei interessante Stücke: zwei eiserne Hobelgestelle nebst drei Hobeleisen, nämlich ein Nut-, Schrubb- und Zahnhobel, welches letztere meisselartige Stück dreimal den eingeschlagenen Stempel FERCRINVS und PERCRINVS trägt, von welchen ohne Zweifel der erste unvollkommen ausgeschlagen und der letzte

der richtige ist. Ferner wurde ein eisernes Vorhängeschloss mit angeschmiedetem Kettenstück auf dem Boden des Kellers 2,70 m tief mit Brandschutt und Mörtel überdeckt gefunden. Es hatte sich darunter so gut erhalten, dass man die Nieten lösen und den einfachen Mechanismus noch bewegen konnte. Derselbe entspricht fast genau den rekonstruierten antiken Schlössern im Saalburg-Museum, ist aber noch mit einem geheimen Vexierschieber versehen, welcher, wenn das Schloss geschlossen ist, die den Riegel haltende Feder festhält und so das Schloss dem Uneingeweihten nicht zu öffnen erlaubt.

Auch an Bronzen war die Fundstätte nicht arm. Verzierte Schlossbleche, Nägel, ein Doppelknopf, zwei grössere Füsse mit Tülle sie an ein Möbel zu befestigen, zwei Grosserze, darunter ein Lucius Verus.

Ferner Gläser, bearbeitetes Elfenbein, Knochen und Hirschgeweih, ein Wetzstein, und selbst ein Steinbeil fand sich in den Trümmern. — Die Lage des Steinkritz auf dem sanft von dem Lindenberg und der Goldgrube, zwischen dem Ursel und der Dorn-, weiter unten Eschbach genannten Bache ist eine schöne, durch eine weit umfassende Aussicht und fruchtbare Felder bevorzugte. Ausser der Weinstrasse, die bei Bommersheim die Saalburg-Heddernheimer Römerstrasse nach Friedberg kreuzt, um über Gonzenheim ihre Richtung zu verfolgen, zweigt sich hier von dieser ein alter Hohlweg (Römerstrasse) über Kahlbach nach Heddernheim ab. Die Sage geht „von Mann zu Mann", dass auf dem Steinkritz einst ein Dorf gestanden, nach dessen Zerstörung die Bewohner ans Wasser nach Obereschbach gezogen und sich da angebaut haben. — Die Wasserverhältnisse müssen einst anders gewesen sein — denn etwa 600 m nordwestlich von hier, auf der Falter, einer Stelle, von der wir auch in Betreff vorrömischer Altertümer zu berichten haben, fanden wir einen römischen Brunnen mit 1,25 m Durchmesser, trocken aber trefflich mit Basaltsteinen aufgemauert, welcher in 6,10 m Tiefe auf einem Holzroste in weissem Sand und Kies stand. Doch hat der Brunnen zur Zeit kein Wasser. Wenn man den Wasserspiegel des 120 m thalwärts entfernten Brunnens (des Herrn Petit) als ± 0 nimmt, so liegt der Wasserspiegel des vom Römerbrunnen 300 m bergwärts gelegenen Brunnens (des Herrn Scheller) auf $+ 0{,}40$ und der des zwischen beiden liegenden Römerbrunnens würde auf $+ 0{,}10$ m liegen, wenn er so tief wäre, dass er überhaupt den Wasserspiegel erreichte, allein er hat nur eine Tiefe bis $+ 0{,}70$; da er aber zur Zeit der Römer natürlich Wasser hatte, und zwar um benutzbar zu sein, etwa von 1,50 m Tiefe, so muss damals der Grundwasserspiegel auf $1{,}50 + 0{,}70 = 2{,}20$ m, also 2,20 m höher als jetzt gestanden haben. — Es muss also das Grundwasser und überhaupt das Wasser zur Römerzeit viel höher gestanden, das Wiesengelände der Eschbach und sagen wir gleich auch der Urselbach einen viel höheren Stand gehabt haben, so dass diese Bäche mit ihrem versumpften Ufergelände zwischen dem Gebirg und der Nidda sehr ernstliche Abschnitte gebildet haben, die man nicht ohne künstliche Anlagen überschreiten konnte.

Wir weisen darauf hin, was wir an einer anderen Stelle ausführlicher begründet haben, dass nicht die Saalburg, sondern Heddernheim das Präsidium des Drusus und das Artaunon des Ptolemäus gewesen ist.

3. In Heddernheim hat der Frankfurter Museumsverein in den zwei vorübergegangenen Jahren Nachgrabungen ausgeführt, deren sehr interessante Resultate er, wie wir hoffen, bald publizieren möge. Die Lage derselben hat er die Freundlichkeit uns stets zum Eintragen auch in unsern Plan der Römerstadt mitzuteilen. Wir verzeichnen sie daher nach den Jahresberichten und nach unseren eigenen Wahrnehmungen nur kurz. Es sind:

a) Drei Keller, im Innern alle sauber in Handquadern gemauert und zugänglich durch sanft geneigte Rampen, wie dies in allen römischen Niederlassungen ganz durchgehender Gebrauch war. Nie war das ganze Haus unterkellert, sondern nur ein Raum auf der Nordseite zum Balkenkeller hergerichtet, indem seine Wände im Rohbau stehen blieben, während alle anderen Mauern verputzt waren.

b) Zwei mit einander zusammenhängende Töpferofen, der eine rund, der andere viereckig. Beide waren, wie ein schon vor mehreren Jahren ausgegrabener Töpferofen, so in dem lehmigen Boden angelegt, dass sowohl die Wände und Pfeiler der Feuerung, als auch der Herd mit seinen Feuerzügen und Wänden aus dem stehen gebliebenen natürlichen Boden bestand, und nur, wo er beschädigt oder nicht Höhe genug hatte, mittelst Strohlehm ergänzt wurde. Die Publikation der uns kollegialisch mitgeteilten Pläne sowie die Aufzählung der Töpferwaaren, welche man in Bruchstücken darin und davor gefunden, wird von grossem Interesse sein.

c) Das zumeist nach Osten liegende Thor auf der Nordseite von Heddernheim, von welchem aus eine gerade Römerstrasse in die Porta decumana der Saalburg führte, ist wie dies ein Doppelthor von ähnlichen Abmessungen. Wenn die Türme von jenem 5 à 6 m messen, so sind die des Heddernheimer Thores Quadrate von 6,40 à 6,40 mit zwei Thorfahrten zwischen sich von 3 m Breite, während die der Saalburg 3,50 m breit sind.

4. Westlich der Günthersburg, an einer Stelle, welche fixiert werden kann durch die Kreisschläge, 300 m von der Mitte der genannten Villa und 1170 m von der Friedberger Warte, hat der Museumsverein die Überreste römischer Gebäude mit weissem, zum Teil bemaltem, oder mit vertieften, rot nachgefahrenen Fugen verziertem Verputz aufgegraben; auch hier fand sich wieder der übliche Keller und an Baumaterialien römische Schiefersteine und Dachziegel ohne Stempel. Der von den Römern gemiedene Kreis um Frankfurt, auf den ich schon vor 20 Jahren aufmerksam gemacht habe, dessen Grenzsteine Dr. Hammeran in der Festschrift für die Anthropologen-Versammlung 1882 pag. 77 ff. aufzählt und Dr. Lotz immer noch vermehrt, verengt sich immer mehr und wird schliesslich nur mehr vor der Niederung stehen bleiben, in der die Stadt liegt.

5. Westlich dicht vor Bergen zieht die sogenannte Bergener Landwehr von Süden nach Norden quer über dem Höhenrücken zwischen dem Main und der Nidda, auf welchem die Hohe Strasse in die Wetterau führt. Sie sperrt dieselbe ebenso, wie noch drei andere Landwehren (gross Lohwald, am Wartbaum und

bei Oberisigheim) es thun: alle vier mittelalterliche Anlagen, wie die Bergener Warte, welche mit den Römern nichts zu thun haben. Nur die genannte Bergener Landwehr hat mit ihnen insofern zu thun, dass sie längs des von Bergen nach Vilbel führenden Römerweges hinläuft.

An diesem und zwar an seiner Ostseite liegen, nördlich vom Vilbeler Wald begrenzt, römische Baureste in den Pfarräckern am Kellergraben, dessen Name wohl von den Bauresten und dem Graben der Landwehr herzuleiten ist.

Die Baureste waren schon seit Anfang des Jahrhunderts bekannt, wie dies bei Dr. Hammeran, l. c. pag. 60 zu lesen ist, wurden aber in diesem Winter 1883/84 weiter auf- und ausgegraben von Herrn Pfarrer von Stark und Herrn Dr. Lotz.

Wie fast alle römischen Gehöfte unseres Landes war auch dies mit einer Mauer im Viereck umschlossen. Dasselbe bildete, wenn wir den Vilbeler Pfad (den Römerweg) als Westgrenze und gewisse Ackerraine längs der Waldgrenze als Nordgrenze anerkennen und die südliche und östliche in den Fundamenten ca. 100 m lang erhaltene Mauer daran anschliessen, ein Quadrat von 100 m Seitenlänge. Innerhalb desselben, zumal in der Südwestecke, aber auch sonst einzeln lagen die Gebäude, welche Steiner (Gesch. u. Topogr. d. Maingeb. 1834) kennt und der Architekt Thomas für die oben genannten Herren in Plan gelegt hat. — Hypokaustenpfeilerchen, Heizröhren, Triclinien, bemalter Verputz und andere Fundstücke, auch der 1,20 m weite gemauerte Ziehbrunnen lassen auf einen mit einem gewissen Luxus ausgeführten Bau — die auch jetzt wieder aufgefundenen Dachziegel mit verschiedenen Stempeln der 22. Legion aber nicht auf eine militärische Anlage schliessen, da sie dem in allen Stücken widerspricht.

XX.

Römische Altertümer.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen, Dr. Widmann und Dr. Hammeran.

---

1. Ein Altar, No. 117, aus Vilbeler Sandstein, etwa 1 m hoch und breit, sehr gut erhalten mit der eben so unverletzten Inschrift

I·O·M·
IVNONI
LVCIVS
VALENS
V·S·L·L·M·S

wurde im Januar 1884 in Heddernheim erworben. Er lag an einer Stelle, die man erreicht, wenn man von der NW-Ecke des christlichen Friedhofs 600 Schritt auf dem Weg nach Praunheim und dann 100 Schritt südwärts ins Feld geht. Er lag 4 m tief schräg geneigt auf der Schriftseite, hatte unter sich keine Untermauerung oder Plättung, umgeben von brandgeschwärzter Erde und bläulicher Lette, als wenn er aufs gerade Wohl dahin geworfen oder bei der Feldregulierung versenkt worden wäre. Um ihn fand man keine Scherben oder Geräte, aber viele — 8—10 Ztr. — Tierknochen. Der Sandstein, aus dem er besteht, ist graugelblich, aber die roh ausgemeisselte schalenförmige Vertiefung zwischen den Voluten auf seinem Oberhaupt ist durch Brand gerötet.

2. Wir geben hier noch die Beschreibung eines in unserem Vereinsgebiet gefundenen, aber noch nicht von uns verzeichneten Inschriftsteines. Derselbe, aus grauem Sandstein, 1,80 m hoch, 58 cm breit und 25 cm dick, ist auf 3 Seiten und im ganzen unteren Drittel nur rauh bearbeitet; er trägt auf der Frontseite unter einem einfachen Giebeldreieck, dessen Mitte ein kleiner Doppelkreis oder Ring ziert, ein vertieftes und umrahmtes Feld von 97 cm Höhe und 58 cm Breite mit der Inschrift:

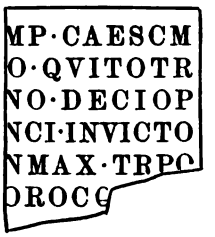
DIISMANIBVS
L·VAL·FELIX·
GALERIA·LVG
MILES·COH
XXXIIVO
NERATICLEO
NII
NORVM·XXX
ELOSVMXXI
CVRAEGITHER

Die Lesung kann nicht zweifelhaft sein: Diis Manibus Lucius Valerius Felix, Galeria Lugduno, miles cohortis XXXII voluntariorum (civium romanorum, centuriae) Nerati Cleomenii, annorum XXXX aerum XXI. Curam egit heres.

Von besonderem Interesse ist die Inschrift desshalb, weil wir abermals die 32. Cohorte der Voluntarier kennen lernen, also mindestens 32 Cohorten dieser freiwilligen Landwehr annehmen müssen. Der Stein ist anfangs April 1881 im Begräbnisplatz links vor dem westlichen Thor der Römerstadt Heddernheim gefunden und in das Museum nach Frankfurt gebracht worden. v. C.

3. Amulet. Aus Anlass eines am 26. Juni 1883 von Herrn Professor H. Rumpf in Frankfurt a. M. gehaltenen Vortrags: „Ein Amulet aus dem Museum zu Wiesbaden [vgl. Annal. VIII, pag. 561], und der Deckel einer Arzneibüchse aus dem Museum zu Bonn", welchen der geehrte Herr Verfasser uns einzusenden die Güte hatte, sehen wir uns zu der Mitteilung verpflichtet, dass, wie Professor Rumpf bereits in den Jahnschen Jahrbüchern f. Philol. 1866, XCIII, H. 10, pag. 716 ff. nachgewiesen hat, das Amulet den homerischen Vers trägt, Iliad. E, 291: *ῥῖνα παρ' ὀφθαλμόν, λευκοὺς δ'ἐπέρησεν ὀδόντας.* W.

4. Meilenstein. In den Annal. XVII, pag. 145 haben wir das dort erwähnte Bruchstück eines Meilensteines No. 113 als von Heddernheim herrührend angeführt; derselbe ist aber, wie genauere Nachforschungen in den alten Rech-



nungen und Verzeichnissen herausgestellt haben, und wie auch schon in den Bonner Jahrbüchern XLIV u. XLV, pag. 62 bei der ersten Publikation des Steines richtig gesagt wurde, im Jahre 1867 mit anderen römischen Architekturstücken im Schützenhof zu Wiesbaden gefunden worden.

5. Dagegen wurden die nachstehend von Herrn Dr. Hammeran besprochenen Bruchstücke eines Meilensteines No. 114 durch den unterzeichneten Konservator selbst am 22. Mai 1878 in Heddernheim von dem Finder, dem Totengräber Frisch, erworben. Sie lagen, zertrümmert wie sie sind und wie es scheint von Feuer zersplittert und gerötet, zusammen mit einigen Münzen und Knochen und einem Löffelchen. v. C.

Meilenstein aus Heddernheim.

Im XVII. Band der Annal. pag. 145 ist Mitteilung gemacht von zwei bei Heddernheim gefundenen Meilensteinen, deren ersterer (No. 3) bereits früher (Bonn. Jahrb. XLIV u. XLV) von Prof. Becker besprochen war. Neueren Nachforschungen zufolge scheint dieser Stein allerdings nicht aus Heddernheim zu stammen, worüber

Herr Oberst v. Cohausen oben das Nähere mitteilt. Der andere Stein dagegen (No. 4) ist unzweifelhaft in der römischen Stadt bei Heddernheim gefunden: der Finder ist der dortige Totengräber und nach seiner genaueren Angabe ist die Fundstelle dicht an der heutigen Praunheimer Vizinalstrasse, welche zugleich im Allgemeinen die ehemalige römische Hauptstrasse der Niederlassung von Ost nach West bezeichnet. Hier fand sich der Stein an der nördlichen Seite, an einem Kreuzungspunkt zweier Strassen, in dem westlichen Stadtviertel, jedoch näher dem Zentrum. Diese Feststellung schien mir eine um so wertvollere und mitteilenswertere Thatsache, als seither von Meilensteinen in unserer nächsten Umgebung überhaupt im Main- und Niddathal nichts bekannt war und dieser Mangel noch in meiner „Urgesch. von Frankfurt und der Taunusgegend" pag. 96 als ein sehr fühlbarer hervorgehoben werden musste. Wir haben demnach wenigstens einen Punkt römischer Strassenabmessung örtlich genau festgestellt und es würde von grösstem Wert sein, die Ortsbezeichnung und den Ausgangspunkt zu erfahren, wenn es gelänge, diese Angaben dem Stein zu entlocken. Leider aber ist derselbe äusserst fragmentarisch. Es sind 18 Stücke erhalten, deren grösstes ein etwa 30 cm hohes, 52 cm breites Fragment von dem vollen Umfang der Säule darstellt; während sämtliche übrigen Stücke kleine, 15—20 cm lange, abgeschlagene Lamellen der Oberfläche sind, die mit einer Ausnahme durchweg einzelne Buchstaben der Inschrift aufweisen. Die Inschrift des Hauptfragmentes ist bereits in der früheren Publikation mitgeteilt; sie lautet:

PATR
P

Es sind jedoch über den drei ersten Buchstaben Reste der darüber stehenden Zeile erhalten, die zwar nur in den unteren Ansätzen dreier Buchstaben bestehen, aber doch etwa ICI oder IOI ergeben. An R fehlt ein Teil der unteren Schleife, jedoch ist dieser Buchstabe vollkommen sicher. Das Wort bildet den Anfang einer Zeile und ergiebt leicht patri oder patriae. Rund um den Umfang der Säule ist die Zeile, worin die oberen Buchstaben stehen, abgeschlagen, bis auf das äusserste Ende, wo nach neuerlicher Entdeckung noch drei vertikale Striche (ein Zahlzeichen etwa, wenn nicht seltsamer Weise die nächste Zeile mit P begönne) sichtbar sind. Unter den 17 kleineren Bruchstücken ergab das grösste (No. 1)

MAXIM

wovon die unteren Teile vollkommen unzweideutig erhalten sind, also maximo, suppl. pontifici. Die Buchstaben auf den übrigen Fragmenten sind derart aphoristisch, dass kaum etwas daraus zu gewinnen ist. Auf No. 2 ist NG zu erkennen, auf No. 3 DI, 4 hat etwa IO, 5 den Rest von O oder C, 6 den Rest von F oder H, 7 HO oder umgekehrt OH, 8 N, 9 zwei Kreissegmente (vielleicht Teile von OC oder OG), 10 N (dasselbe 11 und 14), 12 RI oder RT, 13 den Rest eines A, 16 etwa AI oder AT, 17 ISO (vielleicht umgekehrt OSI) oder ISS. No. 15 zeigt keine Buchstabenreste.

Es ist aus diesen spärlichen Resten kaum etwas zu gewinnen, das die Gewähr einer sicheren Lesung böte. Wenn die Formel im Allgemeinen feststeht und

speziell bei den Meilensteinen typisch ist, so wäre doch zu diesem Behuf vor allem erforderlich, zu wissen, welchem Kaiser der Stein angehört. Hier bietet sich in dem auf dem Hauptfragment der Säule erhaltenen Worte PATR ein Anhalt dar, der nicht zu missachten ist. Soweit ich nämlich sehe, ist die Formel patri patriae einzig und allein bei den Meilensteinen des Severus Alexander voll ausgeschrieben, sonst stets mit P. P. gekürzt (cf. CIR 1957, 1960). Auch der von Christ (Bonn. Jahrb. LXI, pag. 19) veröffentlichte Stein desselben Kaisers, worauf die Formel noch nicht erscheint, hat die Eigentümlichkeit, die Namen voll auszuschreiben. Man wird demnach den Heddernheimer Stein mit einigem Recht dem Severus Alexander zuweisen dürfen. Nach der Stellung des PATR zu Anfang der Zeile wäre das Vorausgehende wie folgt zu ergänzen:

IMP · CAES · DIVI · SEVERI · PII
NEPOTI · DIVI · ANTONINI · MAG ·
PII · FILIO · M · AVREL · SEVERO
ALEXANDRO · PIO · FELICI · AVG ·
PONTIFICI · **MAXIMO** · TRIBVN
ICIAE · POTESTATIS · COS ···
PATRI · PATRIAE ····· **III**
P

Mit dieser Ergänzung würden sich die drei Buchstabenreste, welche über PAT zu erkennen sind, als die Überbleibsel von ICI (tribuniciae) erklären. Aus den kleinen Fragmenten des Steins sind kaum einige mit Erfolg zu verwenden oder es wird ihre Verwendbarkeit keinen sonderlichen Wert haben, wie wenn man etwa DI für DIVI, IO für PIO oder FILIO in Anspruch nehmen will. Dabei wäre jedenfalls im Auge zu behalten, dass nach patri patriae mindestens eine halbe oder eine ganze Zeile verloren ist, welcher jene Buchstaben ebenfalls angehören könnten. Hier ist die Orts- und die Distanzangabe zu suchen, und da man für Heddernheim A · CASTELLO · MATTIACORVM erwartet und die Entfernung in Leugen angegeben sein wird, so ist das P der letzten Zeile nicht recht zu begreifen. Immerhin lässt sich vielleicht, nach Feststellung der Hauptformel der oberen Zeilen, das nicht darin Unterzubringende von den kleinen Fragmenten auf die letzten beiden Zeilen beziehen. Es kämen hierbei die Nummern 2, 7, 9, vielleicht auch 16 und 17 in Betracht. NG (2) und HO (7) könnte der Ortsbezeichnung vindiziert werden. Mit voller Sicherheit kann jedoch auch diese nicht dazu in Beziehung gebracht werden, da die Schlussformel der Meilensteine zuweilen auch die Namen der Wiederhersteller der Strassen enthält, wie bei den Säulen von Wien und Klein-Schwechat. Castellum Mattiacorum wird als Hauptort der Civitas, aus welcher die Militärstrasse ausgeht, genannt sein, und hierfür ist wenigstens ein kleiner Anhalt gegeben. Die drei Vertikalstriche, welche, ganz parallel gestellt, am Ende der vorletzten Zeile erscheinen, können, wenn sie keine Zahlzeichen sind, nur T, P, F oder I sein; da die Köpfe abgesplittert sind, lässt sich jeder einzelne dieser Buchstaben so deuten. Nur der letzte Strich steht zu dicht bei dem vorletzten, als dass er etwas anderes als I sein könnte. MATTI als Abkürzung von MATTIACORVM wäre also vollkommen denkbar. Die voraus-

gehende Lücke für vier bis fünf Buchstaben reicht gerade aus, um A·CAST· oder, falls die Ortsbürger genannt sind, C·T·A·C (cives tan uenses a Cast.) zu ergänzen.

Die Entfernung von Kastel nach Heddernheim beträgt etwa 12 Leugen. Auf halbem Wege liegt die Ansiedelung bei Hofheim. Da der Stein inmitten der Stadt stand, so lief die Militärstrasse durch die letztere. Dr. A. Hammeran.

6. Hammermühle. Massengrab. Münzfund. Zu Anfang März 1884 wurde 400 Schritt südlich der Hammermühle und etwa 300 Schritt westlich der Eisenbahn ein Ackerrain verschleift; man stiess dabei auf ein Massengrab von etwa 12 m Länge und 2 m Breite, in welchem die Gebeine, von etwa 50 cm Boden bedeckt, abwechselnd mit den Füssen oder mit dem Kopf die Breite einnahmen und nach den Köpfen zu schliessen wohl zwei- bis dreifach über einander lagen. Von Beigaben, etwa Uniformknöpfen, fand sich keine Spur. Sie rührten wahrscheinlich von einem Ausfall her, den die Franzosen von Mainz am 11. April 1793 gegen das deutsche Einschliessungs-Korps unternahmen. Sie wurden an der Mombacher Warte, welche in der Nähe der heutigen Kurve stand, von den Kurhessen zurückgeschlagen und verloren dabei über 300 Mann, während von diesen 1 Offizier und 6 Mann fielen (Ditfurth, die Hessen 1792—1794, Marburg 1881, pag. 261).

Nach Aussage der Arbeiter war es nun (was sehr unwahrscheinlich ist) fast inmitten der Gebeine, nach anderer an der Südseite des Grabes, dass eine Anzahl von römischen Silbermünzen auf einem etwa 30 cm grossen Fleck im Boden zerstreut lagen. Es mögen, so viel bekannt geworden, dreissig oder wenige Stück mehr gewesen sein.

Die bekannt gewordenen sind ausser zwei unbestimmten Konsularmünzen (M.-I. 303 u. 304) die nachfolgenden, mit den Nummern von Cohen und des Museum-Inventars bezeichneten.

	Cohen.	Mus.-Inv.		Cohen.	Mus.-Inv.
Aelia	7	239	Vitellius	37	292
Aquillia	2	294	Vespasian	24	—
Claudia	4	295	Desgl.	98	284
Desgl.	4	296	Desgl.	167	287
Annia	1	297	Desgl.	174	285
Calpurnia	2	298	Desgl.	386	—
Maria	8	299	Elagabal	150	290
Desgl.	8	300	Titus	308	—
Urbiana	2	301	Domitian	49	—
Lucilia	1	302	Desgl.	378	—
Augustus	87	281	Antoninus Pius	240	288
Tiberius	2	291	Desgl.	240	—
Galba	81	282	Faustina	40	289
Vitellius	49	283			

XXI.

Zur Geschichte der Feuerwaffen.

(Dazu Tafel IV.)

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

Im Jahre 1882 wurden dem Museum vier Hakenbüchsen, angeblich aus einem alten Schloss in der Gegend von Arnsberg in Westfalen, von einem Händler von Herschbach zum Kauf angeboten; da jedoch den ungeteilten Ankauf der augenblickliche Stand unserer Kasse nicht erlaubte, so überliess ich ein Stück dem Königlichen Zeughaus in Berlin, ein anderes der Fürstlichen Sammlung in Sigmaringen und behielt nur zwei für das Königliche Landesmuseum in Wiesbaden.

Im Jahre 1883 erwarb ich die Pulverkammer eines Geschützes, einer sogenannten Schlange, deren zugehöriges Rohr leider fehlte.

Die Pulverkammer (Taf. IV, Fig. 5) war zugleich mit zwei nicht dazu gehörigen Steinkugeln aus Muschelkalk von 13 cm Kaliber ausgegraben worden in der schon unter nassauischer Regierung an Privatleute verkauften Burg Adolfseck bei Langenschwalbach.

Da die älteste Nachricht von Feuergeschützen sich auf unsere Gegend, auf die unfern am Binger Loch gelegene Burg Ehrenfels, bezieht, so schien es mir passend auch diese Inkunabeln der edeln Artillerie hier zu veröffentlichen, selbst dann, wenn sich herausstellen sollte, dass sie schon etwas über das Wiegenalter hinaus seien. Es heisst nämlich (Schunk, Beiträge I, 39) in einem Brief des Mainzer Erzbischofs Heinrich II. von Virneburg, gegeben zu Aschaffenburg den 23. Oktober 1344 an den Zollschreiber zu Ehrenfels:

„Dir Ludwig, unserm Zollschreiber zu Ehrenfels, geben wir auf, dass du sofort den Feuerschutzen (ignisagitarium videlicet Furschützen) der bei dir auf Ehrenfels weilt, zu uns nach Aschaffenburg mit all seinen Gerätschaften schickest, und ihm sagest, er sollte, wenn er noch irgend einen in seiner Kunst ähnlichen kenne, diesen zugleich mitbringen. Kaufe und besorge auch in unserm Namen, was er zu seiner Kunst nötig hat."

Es geht daraus hervor, dass im Dienste des Erzbischofs ein Meister war, der Feuerwaffen zu behandeln und auch wohl anzufertigen verstand.

Wenige Jahre später baute der Graf Adolf I. von Nassau-Idstein die Burg Adolfseck und trug sie schon 1356 seinem Bruder Gerlach, Erzbischof von Mainz, welcher Heinrich von Virneburg gefolgt war, zu Lehn auf.

Die Burg liegt 22 km von Ehrenfels und 2 km nordöstlich von Langenschwalbach auf einem nicht hohen Felskopf im tiefen Thal der Aar, welche ihn auf drei Seiten umfliesst. Sie ist dadurch zwar von allen Seiten überhöht, aber

doch sehr sturmsicher, weil auch auf der vierten Seite der Felshals durchstochen ist. Sie ist so gelegen, dass sie die von oben und von unten her zu ihr führenden Thalwege unter Feuer nehmen kann, zu welchem Zweck sie wohl schon früh von ihrem Lehnsherrn oder ihrem Lehnsträger mit wenigstens einem Geschütz ausgerüstet worden sein mag.

In der Schlacht bei Crecy (1346) sollen die Feldgeschütze zum erstenmal gebraucht worden sein, die Kammerbüchsen werden um 1412 zum erstenmal erwähnt und so benannt; s. Essenwein, Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen. Leipzig 1877, ein Buch, welches wir auch weiter benutzen.

Sehr früh begann man schon darauf zu sinnen, die Geschütze von hinten zu laden; das Laden konnte dann geschehen, ohne die Leute den feindlichen Armbrust- und anderen Schützen auszusetzen, und ohne dass man nötig hatte die langen Geschütze, deren Rücklauf durch ihre unbehülfliche Lade (Lafette), sowie auch absichtlich gehemmt wurde, aus den immer tiefer werdenden Mauerscharten zurückzubringen.

Man nannte diese Hinterlader Kammerbüchsen und eine solche Kammer (Taf. IV, Fig. 5) ist es, die wir von Adolfseck erworben haben.

Das Rohr von diesen Geschützen war sehr lang und hiess desswegen und wegen der Ringe, die es umgaben, Schlange.

Das Rohr war aus Eisenschienen, in zwei Lagen, die ihre Fugen deckten, über den Dorn geschmiedet und durch Ringe, die heiss auf die erkalteten Schienen gezogen waren, noch besser zusammengehalten.

Im Zeughaus zu Wien befindet sich eine solche Schlange, aber ohne die zugehörige Kammer (Mitteil. d. Zentr.-Komm. IX, pag. 87). Sie hat 14 cm Seelenweite und die grosse Länge von 4,70 m. Ihre Länge beträgt also, artilleristisch gesprochen, 33 Kaliber.

Auch in Danzig befinden sich zwei solche Röhren (Essenwein 30, Taf. XXXI u. XXXII) von 33 Kaliber Länge, deren Kammern fehlen, doch ist an der Lade zu erkennen, dass sie mittelst Keilen in das Rohr eingepresst wurden und dass die Lade, auf der das Rohr mit Eisenbändern befestigt war, die Verspannung gegen die Keilwirkung abgab. Man schreibt diese Geschütze noch dem XIV. Jahrhundert zu.

Auf einem von Essenwein reproduzierten Kupferstich von Israel von Mekenem 1470—1480, sieht man eine Batterie von 4 Geschützen dargestellt. Die Röhre liegen in den Laden, in welchen der Raum offen geblieben ist zum Einsetzen der Kammern. Diese aber nebst dem Hammer, um sie mit Keilen anzutreiben, liegen oder stehen daneben und gleichen gehenkelten Messgefässen.

In Luxemburg hatte ich verflossenen Herbst Gelegenheit, im dortigen Museum eine unserer Pulverkammer (Taf. IV, Fig. 5) sehr ähnliche (Fig. 3) zu sehen, aber auch sie passte nicht zu dem dort befindlichen Rohr. Sie stammen beide aus St. Vith in den Ardennen. Ich danke ihre Zeichnung (Fig. 2 u. 3) dem Herrn Oberlieutenant W. Weydert in Luxemburg. Das Rohr hat 10 cm Seelenweite und 2,25 m oder 22 Kaliber Länge. Da im XV. Jahrhundert die Tendenz bestand, die Röhren immer länger zu machen, so dürfte dies kürzere ähn

als jene Wiener und Danziger Schlangen und um so sicherer noch dem XIV. Jahrhundert zuzuschreiben sein. Ich habe nach dem Luxemburger Modell die Röhre zu der Adolfsecker Kammer rekonstruiert und bei ihrer Seelenweite von 7 cm ihr 22 Kaliber oder 1,54 m, dem ganzen Geschütz mit der Kammer also 1,86 m Länge gegeben. Bei der rohen Arbeit der Kammer war an einen dichten Verschluss nicht zu denken; vielleicht wurde er durch eine Leder-Liederung zu bewirken gesucht.

Wir haben den Platz auf Taf. IV noch durch die Zeichnung dreier alter Geschütze ausgefüllt, die wir ebenfalls dem Herrn Oberlieutenant Weydert verdanken.

Die Fig. 7 u. 8 dargestellten schmiedeeisernen Geschütze wurden in Luxemburg bei der Demolierung der Bastion Jost in der dritten Ringmauer eingemauert gefunden. Es sind Büchsen oder Bombarden; sie sind mit Ringen umfasst und haben die Merkwürdigkeit einer zentralen Zündlochbohrung, das eine (Fig. 7) hat $6^1/_2$ Kaliber Länge, das andere (Fig. 8) nur $2^1/_2$. Das Fig. 9 dargestellte ist eine achteckig abgeschmiedete schmiedeeiserne Röhre von 5 cm Seelenweite und 50 cm oder 10 Kaliber Länge. Sie hat am Ende zentral eine napfförmige Zündpfanne für Luntenfeuer.

Sie ist mit einem Ring umfasst, von dem aus Schienen zu beiden Seiten zu einem hölzernen Schaft gehen und mittelst Nägel mit ihm verbunden waren. Der Schaft fehlt.

An der unteren Seite des Ringes tritt ein konischer Dorn 9 cm vor, um welchen sich die Büchse wagrecht, um die Seitenrichtung zu nehmen, drehen lässt, während seine konische Gestalt auch einige Senkung und Elevation gestattet.

Wir werden es schon wegen der kantigen Abschmiedung dem Ende des XV. Jahrhunderts zuzuschreiben haben.

Das Geschütz wurde 1871 bei der Demolierung hinter der Kurtine Camus-Jost gefunden.

Die beiden aus dem Regierungsbezirke Arnsberg herübergekommenen Hakenbüchsen bestehen aus Schmiedeeisen.

Die eine (Taf. IV, Fig. 1) besteht aus einem 1,27 m langen Rohr von 30 mm Seelenstärke und einer eisernen Handhabe von 79 cm Länge, welche als Schwanzschraube das Rohr schliesst und andererseits in einen Griff endigt. Das ganze Geschütz hat somit 2,06 m Länge. Es ist 27 cm von der Mündung nach unten mit einem Haken von 7 cm Länge versehen, der dazu diente, an der Vorderseite der Zinne oder Scharte eingehakt zu werden und den Rückstoss aufzunehmen, oder um sie auf einem dreibeinigen Bock zu befestigen, wesshalb diese Büchsen dann Bockbüchsen genannt wurden.

Das Rohr hat an seiner hinteren oberen Fläche ein ziemlich ausgebranntes, napfförmig erweitertes Zündloch und auf der rechten Seite, neben demselben, eine fünfeckige Platte (wahrscheinlich der Kopf eines Nietes), mit welcher das einst hier gelegene Zündloch geschlossen wurde, als es zu sehr ausgebrannt war und durch ein neues oben auf dem Lauf ersetzt werden musste.

Der Lauf hat weder Korn noch Visier, aber das Schwanzeisen ist doch so nach der linken Seite gebogen, dass es mit der Linken am Griff gehalten und der Kopf oder das Auge zum Zielen in die Verlängerung des Rohres gebracht werden konnte, während die Rechte die Lunte an das Zündloch brachte.

Das andere Stück (Taf. IV, Fig. 2) ist bei 20 mm Seelendurchmesser 1,20 m lang. Da es hinten geplatzt ist, kann man nur sehen, dass es auch durch eine Schwanzschraube, die jetzt fehlt, geschlossen war. Wahrscheinlich hatte auch diese eine Verlängerung als Handhabe. Zum Einhaken in die Zinnenbrüstung oder in ein quer in dieselbe gespanntes Holz, hat das Rohr 33 cm hinter der Mündung einen 58 mm langen, 35 mm breiten, durchlochten Haken. Zur Befestigung auf den Bock konnte sowohl dieser als auch zwei Oesen vor und hinter ihm dienen.

Zum Zielen fand sich vorne ein Korn und hinten ein Visier. Dasselbe fehlt zwar, aber eine Falze zeigt, dass es vorhanden war und reguliert werden konnte.

Die viereckige Zündpfanne befindet sich an der rechten Seite des Rohres und kann durch einen Blechschieber, der sich um einen kleinen Bolzen dreht, geschlossen werden, wie dies Fig. 2a in perspektivischer oberer Ansicht dargestellt ist.

Solche Hakenbüchsen kommen gleichfalls schon im XIV. Jahrhundert vor und vermehren sich im XV. Jahrhundert.

Eine Handbüchse von Bronze wurde in der 1399 zerstörten und nicht wieder aufgebauten Burg Tannenberg an der Bergstrasse gefunden. Dieselbe hatte bei 17 mm Seelenweite nur 33 cm Länge, und als Handhabe einen wohl doppelt so langen Holzstiel.

Eine unserer Hakenbüchse ähnliche findet sich bei Essenwein, B I e abgebildet. Sie hat bei 2 cm Kaliber eine gleiche Länge wie die Tannenberger, 33 cm, und einen Stiel oder eine Handhabe von 67 cm Länge, dessen Eisen geschlängelt ist.

Sie ist nach Regensburg ins Germanische Museum gekommen und mag wie unsere den ersten Jahren des XV. Jahrhunderts angehören.

XXII.

Zur Topographie des alten Wiesbaden.

Von

Konservator Oberst z. D. v. Cohausen.

---

1. Schützenhof. Bei der Erweiterung des Hauses Schützenhofstrasse No. 5, da wo es an den alten Friedhof angrenzt, fanden sich im Schutt verschiedene der fränkischen Zeit angehörige Altertümer, eine Bronzesonde, ein beinerner Kamm und eine Silberfibula (13385—13387), bis 3 m tief jedoch kein Mauerwerk.

2. Friedrichstrasse. Beim Bau des Spitals der Mägde Christi, Friedrichstrasse No. 18, stiess man wieder auf die schon öfter angetroffene Thonröhren-Leitung (Dr. Reuter in Annal. V, 4, pag. 43—48) in der Richtung von der höheren Töchterschule, Luisenstrasse No. 26, nach dem Marktbrunnen. Ihre Höhenlage entsprach der Friedrichstrasse, indem sie in ihrer Verlängerung gerade auf deren Pflaster zu liegen käme. — Auch fand sich daselbst ein Welltopf, der vielleicht auf einen ehemaligen Töpferofen an dieser Stelle schliessen lässt.

3. Wilhelmstrasse. Beim Neubau des Hauses Wilhelmstrasse No. 34 lag, wenn man das Trottoir als ± 0 nimmt, der Gartenboden $+ 0{,}25$ bis $- 0{,}50$, dann begann der gewachsene oder wenigstens sehr fest gelagerte Boden, bestehend aus Lehm mit dunkelen Partien durchzogen und verwitterte Grauwacke, und zeigte, dass der Nachenweiher (Annal. XV, pag. 51) hier nicht ganz an die Wilhelmstrasse herantrat. Mit $-1{,}80$ folgt bis -2 ein Streifen Lehm und dann feiner Wiesenletten bis $-2{,}50$; darunter liegt ein schwarzer stinkender Moorgrund bis $-2{,}70$, dann grauer Letten bis -3 und zuletzt Kies, in welchem das Grundwasser auf $-3{,}30$ unter dem Trottoir stand. Von Altertümern nirgends eine Spur.

4. Langgasse. Beim Neubau der Ladeschen Apotheke, Langgasse No. 15, fanden sich mehrere römische Mauern, welche unterirdisch noch 1—1,80 m hoch aufrecht standen und deren Fronten, im Mittel 10 m südlich der Langgasse herlaufend, einen mit 10^0 nach Westen geöffneten Winkel mit derselben machten.

In dieser Richtung zogen nördlich längs derselben eine gepflasterte Strasse und zwei Eichenholzrinnen mit Gefälle nach Osten, und rechtwinkelig auf diese Richtung erstreckte sich ein 2,25 m breites Gässchen von der Langgasse nach der Metzgergasse hin; es war gepflastert und auf seiner Westseite mit Abweissteinen versehen. Die beiden Strassen lagen 2,30 m tiefer als die jetzige Langgasse, oder der Grund und Boden der Stadt hat sich hier seit der Römerzeit um 2,30 m erhöht.

Zwischen dem Ladeschen und dem Mollierschen Haus, No. 15 und 17, besteht ein berechtigtes Verbindungsgässchen nach der Metzgergasse. Es scheint, als ob dasselbe auch schon zur Zeit der Römer, nur etwa 8 m weiter westlich, bestanden hätte und im Laufe der Jahrhunderte, vielleicht durch das Zusammenlegen des Ladeschen, 24½ m breiten Grundstücks, verlegt worden sei; denn es geht jenes Gässchen mit den Abweissteinen 2,30 m tief fast mitten durch das genannte Grundstück.

In dem im Jahre 1882 erbauten Teil des Ladeschen Hauses fand sich in 2,20 m Tiefe die 3,60 m breite und wohl noch längere Ziegelplättung eines Hypokaustums mit Wasserabzügen darunter und mit Heizröhren längs der Wand.

In Bezug auf das andere Mauerwerk verweisen wir auf den in den Vereinsakten deponierten und von Herrn Philipp Dormann angefertigten Plan und Beschreibung. Die zahlreichen von Herrn Dr. Lade während des Baues gesammelten Funde hat derselbe dem Museum übergeben, wo sie sub No. 13422—13433 aufbewahrt sind. Sie sind alle römisch und aus der besten Zeit, dem I. Jahrhundert; darunter die Töpferstempel BRARIVS, COSIRVS und CVPIDVS.

Wir fügen ihnen hier noch bei die 1882 im Englischen Hof am Kranzplatz gefundenen No. 13216 und 13217, SEXTIM und CENSORIN, die 1881 in Heddernheim gefundenen No. 5679, SECINE und FLORIDVS, den in Mainz gefundenen No. 13443, OF ARDA und endlich den auf dem Philippsberg bei Wiesbaden zu Tag gekommenen No. 13441 SECCO.

5. Philippsbergstrasse. Den letztgenannten verdanken wir der Aufmerksamkeit des Herrn Hauptmanns von Malapert, der ihn mit anderen Terra-sigillata- und Amphoren-Bruchstücken bei der Anlage der Philippsbergstrasse fand. Ebendaher erwarben wir auch durch Herrn Bildhauer E. Kneisel eine schöne römische Schmelzfibel.

6. Kranzplatz No. 2, bei der Tieferlegung des ebenerdigen Geschosses des Limbarthschen Hauses wurde ein bearbeiteter, 2 m langer, 62 à 40 cm starker roter Sandstein gefunden, welcher etwa in der Mitte gebrochen war und wenn auch nicht mehr in seiner ursprünglichen Lage, wenigstens nicht weit aus derselben, in welcher er als Thürschwelle diente, gerückt war. Als römische Thürschwelle kennzeichnete er sich durch zwei nach den Thürpfosten hin sich allmählich vertiefende rechteckige Falzen, welche dazu dienten die Thürflügel, welche unten einen vorstehenden Drehzapfen hatten, schräg gestellt in ihr Zapfenlager zu bringen. Eine Zeichnung ist in das Vereinsarchiv niedergelegt.

XXIII.

Archivalische Mitteilungen.

Von

Staatsarchivar Dr. Sauer
zu Wiesbaden.

I. Zur Geschichte und Genealogie des Hauses Nassau im XIII. Jahrhundert.

1. Unter einer grösseren Anzahl wichtiger Urkunden, welche dem Staatsarchive kürzlich überwiesen wurden, fanden sich zwei starke Rotuli, welche die Akten eines im Jahre 1314 von den beiden nassauischen Hauptlinien vor dem Archidiakon zu Dietkirchen geführten Prozesses über das Recht der Besetzung der Pfarrei Nassau enthalten.

Nach den Bestimmungen des Teilungsvertrages vom 16. Dezember 1255[1]) blieb Nassau in dem gemeinschaftlichen Besitze beider Linien, das Recht der Kollation der dortigen Pfarrei hatte jedoch in vorkommenden Fällen Graf Otto und nach dessen Tode sein Sohn Graf Emicho I. von Nassau-Hadamar ausgeübt, bis bei den Vakanzen der Pfarrei in den Jahren 1307 und 1314 Graf Gerlach von Nassau-Wiesbaden dasselbe für sich in Anspruch nahm. Die Akten des 1314 vor dem Archidiakon zu Dietkirchen, Gotfrid von Eppenstein, geführten weitläufigen Prozesses, aus welchem hier Einzelnes mitgeteilt werden soll, sind für die Geschichte des nassauischen Landes in dieser Zeit wertvoll.

Zunächst sind die bis in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts zurückgehenden Nachrichten über die Pfarrer zu Nassau neu. Wichtiger aber ist ein anderer Punkt. Der Prozess dreht sich hauptsächlich darum, ob der ottonischen Linie auf Grund des Teilungsvertrages von 1255 das ausschliessliche Recht der Besetzung dieser Pfarrei zustand. Da der Vertrag selbst eine ausdrückliche Bestimmung hierüber nicht enthielt, suchte der Archidiakon durch Vernehmung von Zeugen festzustellen, was bis dahin (1314) Herkommen gewesen sei. Unter den zahlreichen desshalb vernommenen Zeugen befinden sich mehrere alte Leute, welche eine Reihe von Jahren hindurch Hausdiener auf der Burg Nassau gewesen waren und dort schon das Jahr 1255 erlebt hatten; diese erzählen Einzelnheiten aus dem Leben des Grafen Heinrich und seiner Söhne Walram und Otto. Die wichtigsten Stellen aus diesen Aussagen folgen unten, auf Einzelnes soll besonders aufmerksam gemacht werden.

---

[1]) Das Datum der Urk. „quinta feria post Luciae" hat Kremer Orig. Nass. II, pag. 296 unrichtig in Dezember 17 aufgelöst und ist dieser Fehler in alle späteren Drucke und Anführungen der Urk. übergegangen. Schliephake I, pag. 473 hat sogar Dezember 7.

Der Schultheiss Hermann zu Nassau, dessen Aussage unter b) folgt, sagt, dass Graf Walram das für ihn ausgefertigte Exemplar des Vertrages von 1255 verbrannt habe. — Die allen Zeugen vorgelegte und von allen bejahte Frage, ob Graf Walram zur Zeit des Abschlusses dieses Vertrages zurechnungsfähig gewesen sei, dann die von seinem Enkel, Graf Gerlach, erhobenen Ansprüche auf das Kollationsrecht der Pfarrei lassen wohl die Vermutung zu, dass Graf Walram später einzelne Bestimmungen dieses Vertrages angefochten hat; vielleicht ist aber auch die obige That in einem Anfalle von Geistesstörung erfolgt, welche wir aus der Aussage eines anderen Zeugen kennen. Es ist dies der der gräflichen Familie nahestehende Hausdiener Hildebrand zu Nassau, dessen Aussagen unter c) im Auszuge folgen. Abgesehen von den Mitteilungen des Zeugen über seine Stellung zum Grafen Otto erfahren wir hier, dass Graf Heinrich die Pfarrei Nassau einem Priester Drusinus, dessen Name sehr an den alten Namen des Geschlechts Druwin erinnert, übertragen hatte, sodann Graf Otto etwa um 1263, wie sich aus den Angaben und den erhaltenen Kollationsurkunden berechnen lässt, zunächst seinem illegitimen Sohne Heinrich, aus dessen Leben Einzelnes erzählt wird (vergl. auch die unter a) mitgeteilte Aussage), und bei dessen Weigerung, die Pfarrei zu übernehmen, dem Bruder des Zeugen, seinem eigenen Milchbruder Rupert, welcher mit ihm in demselben Monate auf der Burg Nassau geboren und später mit ihm zusammen im Kloster Arnstein erzogen war. Weiter bringt der Zeuge Nachrichten über die Gräfin Mechtild von Geldern, die Mutter der Grafen Walram und Otto, über den Abschluss des Vertrages von 1255 und die Schicksale des Exemplars der Urkunde, welches Graf Otto erhalten hatte (dasselbe befindet sich, wie bekannt, jetzt im Haag, während über den Verbleib des walramischen Exemplars, über welchen dieser und der vorhergehende Zeuge Angaben machen, bisher jede Nachricht fehlte). Auf besondere Fragen endlich sagt der Zeuge aus, dass Graf Walram damals — 1255 — noch im ungestörten Besitze seiner Geisteskräfte gewesen sei, dass er damals schon Kinder gehabt habe, scheint er zu glauben, weiss es aber nicht bestimmt. — Ein folgender Zeuge, dessen Aussage unter d) im Auszuge folgt, hat ebenfalls die Grafen Walram und Otto persönlich gekannt. Er macht Mitteilungen über den Abschluss des Vertrages von 1255 und nennt einzelne hierbei beteiligte Personen, deren Namen in der Urkunde selbst nicht angeführt werden; er erzählt, dass des Grafen Otto Söhne, Emicho, Heinrich und Johann, damals (1255) wegen Schulden ihres Vaters in Köln im Einlager gewesen seien. Seine Aussage auf die Frage, ob Graf Walram 1255 schon Kinder gehabt habe, muss anscheinend so aufgefasst werden, dass dieses seiner Erinnerung nach nicht der Fall war. Endlich sagt er bestimmt aus, dass Graf Walram einige Zeit vor seinem Tode in Geisteskrankheit verfiel. Diese beiden letzten Aussagen sind sehr wichtig. Fasst man die erstere, wie schon gesagt, so auf, dass Graf Walram 1255 noch keine Kinder besass, das älteste aber etwa um diese Zeit geboren sein mag, so müssen wir die bisher allgemein geltende Annahme, nach welcher Graf Adolf, der spätere deutsche König, als der zweite Sohn des Grafen Walram um 1250 geboren wurde, als irrig bezeichnen. Graf Adolf kann demnach erst um 1256 geboren sein. Die sich aus der weiteren Aussage er-

gebende Thatsache, dass Graf Walram nicht lange vor seinem Tode in Geisteskrankheit verfiel, ist völlig neu, aber geeignet, um das Dunkel aufzuhellen, in welches die Geschichte der letzten Lebensjahre des Grafen bisher gehüllt ist. Die letzte urkundliche Erwähnung des Grafen Walram ist 1265, die erste seines Sohnes Adolf 1277; hiernach setzt Vogel den Tod Walrams in 1265 oder 1266, Schliephake zwischen 1274—76, die neueren Genealogen folgen meistens letzterem und setzen den Tod vor 1277. Nach der Aussage des gut unterrichteten Zeugen werden wir annehmen können, dass Graf Walram um das Jahr 1265, in dessen Anfang die letzte urkundliche Erwähnung fällt, erkrankte und bald darauf starb. Von den drei folgenden, gleichfalls den Prozessakten entnommenen Urkunden betreffen die unter f) und g) aufgeführten einen bisher nicht bekannten, auch den fleissigen Dillenburger Historikern und Genealogen Rauschard und Arnoldi entgangenen Sohn des Grafen Emicho I. von Nassau-Hadamar, der am 6. April 1314 zu Mainz als Kanonikus starb und daselbst am 8. April begraben wurde.

2. Auch die unter h bis k mitgeteilten Urkunden werden den Genealogen nicht unwillkommen sein.

a) Johannes presbiter vicarius in Nassauwe testis primus productus iuratus et rogatus, quid sciat de facto, super quo productus est in testem et quem credat pocius ius habere in collacione ecclesie de Nassauwe inter dominum Emmichonem et Gerlacum, de quorum collacionibus contenditur.

Dicit se temporibus suis non vidisse nec umquam intellexisse, quod dominus Walramus avus domini Gerlaci nunc comitis nec dominus Adolphus pater suus seu Robertus ipsius domini Gerlaci frater, qui predecessores fuerunt ipsius Gerlaci in comitatu predicto, umquam contulerint dictam ecclesiam vel aliquis eorum et dicit ipse testis, se bene recordari, quod dominus Otto pater quondam domini Emmichonis nunc comitis dictam ecclesiam contulit duabus vicibus, una vice contulit Henrico filio suo, qui dimissa eadem ecclesia ordinem fratrum theutonicorum fuit ingressus et postmodum eandem ecclesiam vacantem per ingressum religionis dicti Henrici filii sui contulit Waltero capellano suo, quem ipse testis tunc decanus christianitatis in Engersse existens ad mandatum archidiaconi loci domini Godefridi de Eppinstein, qui adhuc est, in possessionem ipsius ecclesie induxit corporalem etc.

Dieselbe Aussage machen sodann Schultheiss Hermann zu Nassau, der Kaplan Manegold daselbst. Von dem weiteren Zeugen bezeichnet Arnold von Nassau, Sohn des verstorbenen Schultheissen Heinrich, Heinrich als „filius illegitimus".

b) Hermannus de Nassawe scultetus et homo domini Emmichonis comitis de Nassawe testis quartus, befragt wegen des Teilungsvertrages von 1255, sagt — — sibi non constare nisi quod dici audivit de quibusdam litteris, que facte dicebantur super divisione, quas dictus quondam Walramus credens comburere domum presbiteri, in qua eas credebat esse reconditas, igne incendebat et combussit.

c) Hildebrandus de Nassowe testis nonus productus et iuratus, quid sciat de facto, super quo productus est in testem et quem credat habere pocius ius conferendi ecclesiam in Nassawe.

Dicit, se tantum scire, quod ipse testis retulit de tempore quinquaginta annorum et si diceret sexaginta non mentiretur. In quo tempore numquam vidit nec audivit, quod aliquis alius se intromitteret de collacione ipsius ecclesie preter quam dominum Ottonem, patrem ipsius domini Emichonis, quamdiu dictus dominus Otto vixit et dicit se recordari, quod mortuo quodam Drusino presbitero, qui dictam ecclesiam regebat ex collacione domini Henrici quondam comitis patris predicti quondam domini Ottonis, quem ipse testis etiam vidit et novit multis annis. Idem dominus Otto habuit quemdam filium illegitimum nomine Heinricum monachum in Arinstein, quem volebat constituere rectorem ecclesie de Nassowe ut melius victum suum haberet, qui dictam ecclesiam acceptare nolebat rogans dictum dominum Ottonem patrem suum, ut alio modo provideret et qui requisitus ad quid vel ad quem statum vellet promoveri, respondit, quod vellet esse de ordine fratrum theutonicorum, quod ei tandem procuratum fuit et tunc idem dominus Otto ipsam ecclesiam contulit Ruperto fratri ipsius testis, qui loquitur, qui natus fuerat cum domino Ottone predicto vel infra spacium unius mensis ipsi duo nati fuerunt in Nassowe et simul nutriti et in Arinstein missi ad discendas litteraturam per dictum dominum Henricum comitem patrem domini Ottonis. Cui eciam Ruperto idem dominus Otto ante providerat de ecclesia de Dyrdorf et dicit quod idem Rupertus frater ipsius testis dictam ecclesiam de Nassowe tenuit et rexit seu suo nomine regi fecit duodecim annis vel circa et tandem eam vivens resignavit, causam resignacionis pretendens, quod nollet habere duas ecclesias simul et post hoc idem dominus Otto eandem ecclesiam ad preces domicelle Methildis filie sue cuidam Waltero capellano suo contulit, qui etiam ipsam ecclesiam tenuit et rexit pluribus annis scilicet duodecim vel quatuordecim — — — — —; dicit se scire ex eo, quia a puericia sua et a tempore, quo potuit equitare unum dextrarium, ipse testis fuit in curia et de familia dicti domini Ottonis et dicit quod domina Methildis, quondam domini Henrici uxor, antiqui comitis, patris ipsius Ottonis, de Gelria nata filia comitis existens eo tempore quo apud Nassowe primo venit, secum adduxit aviam ipsius testis, qui loquitur, maternam, ex qua ipse testis et frater suus processerat et ea de causa nutriti fuerunt in curia dicti domini Ottonis et de familia sua existebant.

Über den Abschluss des Teilungsvertrags von 1255 und die Wahl der Schiedsmänner ist folgende Aussage bemerkenswert — — dicit se bene recordari quod hoc factum fuit, licet non interfuerit quia iuvenis masculus fuit et dictos nobiles assumptos sepius nominare audivit et eos novit excepto Hartungo abbate de Blidinstat, quem dicit se non novisse et dicit quod ille Otto advocatus de Sygene ex parte dicti domini Walrami inter alios electus erat avunculus ipsius testis, qui loquitur, videlicet frater matris sue — dicit, quod ille Emicho de Lyningen comes, qui in articulo nominatur, fuit socer dicti domini Ottonis et dicit, se eciam intellexisse, quod dictus dominus Otto huiusmodi litteras super dicta divisione confectas commiserat matri ipsius testis, que dictum dominum Ottonem infantem nutrierat et quod dicta mater ipsius testis, qui loquitur, ante mortem suam easdem litteras commisisset Cunigundi incluse in Nassowe, que fuit filia domini Muselin militis, de quo eciam supra facta est mencio, conservandas pueris dicti domini

Ottonis et dicit se eciam intellexisse, quod tandem dicte littere pervenerunt ad domicellum Johannem comitem filium domini Ottonis adhuc viventem, sed utrum hec vera fuerint, ignorat. Item dicit rogatus, quod dictus Walramus tempore divisionis erat compos mentis — — Rogatus de liberis dicti Walrami, utrum aliquos tunc temporis habuerit, et aliud non dicit. — — Am Schluss gibt Zeuge sein Alter auf über 80 Jahre an.

d) Henricus piscator de Nassawe testis duodecimus. — — dicit se novisse predictos Walramum et Ottonem fratres et dicit, quod plus quam triginta anni sint lapsi, postquam dicta divisio facta fuit. Rogatus a quibus audiverit seu intellexerit ea que de divisione predicta dixit, dicit pluribus militibus, qui tunc dicte divisioni interfuerunt, quorum aliquos nominavit, videlicet Wilhelmum militem dictum de Crummenauwe, Royhnboldum militem de Schuren eius vicinum, Theodericum de Lůrenburch, Theodericum de Staffele, fratrem dicti Wilhelmi, Henricum dictum dumheut fratrem Theoderici de Lurenburch et Sybodonem de Lurenburg eorundem fratrem et dicit, quod illo tempore filii domini Ottonis videlicet Emicho, Henricus et Johannes fuerunt parvi pueri et iacebant in Colonia in pressione seu obsidione pro quibusdam debitis. Rogatus, utrum dictus Walramus tunc temporis habuerit aliquos liberos, dicit, quod non, de quibus ipse recolat nec recolit nec scit, quociens, ubi et quibus presentibus ab eis audiverit nisi quod dicit, quod sepius in villa de Nassawe de hoc loqui audivit ab illo tempore usque nunc nec scit dicere, quid illos loquentes de hoc monent ad dicendum seu loquendum de eis. Rogatus, utrum dictus dominus Walramus tempore predicte ordinacionis fuerit sane mentis, ita quod premissis cum debita deliberacione posset consentire, dicit, quod sic. De causa sciencie rogatus dicit, quia novit eum et vidit. Rogatus utrum umquam fuerit dominus Walramus demens ante obitum suum, dicit quod aliquando ante obitum suum fuit infatuatus et fatue incidebat et hoc fuit diu postquam divisio facta fuit.

e) Der Archidiakon Gotfrid von Eppenstein beauftragt den Dechanten zu Engers und den Pfarrer zu Ems mit der Einführung des von dem Grafen Otto von Nassau für die Pfarrei zu Nassau präsentierten Priesters Walter. 1275, October 4.

G. dei gracia archidiaconus Trevirensis viris discretis decano christianitatis in Engersse et plebano de Ommize salutem in domino. Cum nos Walterum sacerdotem nobis a viro nobili O. comite de Nassawe ad ecclesiam de Nassawe presentatum investiverimus, curam sibi animarum ipsius ecclesie committendo, vobis mandamus, quatinus alter vestrum, qui commodius execucioni huiusmodi poterit interesse, dictum Walterum inducat in possessionem predicte ecclesie corporalem precipiens parrochianis, ut eidem Waltero tamquam suo pastori reverentes obediant et intendant.

Datum anno domini M^{mo} CC^{mo} LXXV^{mo}, feria sexta post Remigii.

f) Graf Emicho von Nassau präsentiert seinen Sohn Friedrich für die durch den Tod des bisherigen Pfarrers Walter erledigte Pfarrei zu Nassau. 1307, Januar 18.

Honorabili viro G. domino de Eppinstein archidiacono in ecclesia Trevirens E. comes de Nassauwe honoris et obsequii quantum potest. Ad ecclesiam de Nassauwe vacantem ex morte Waltheri quondam veri eiusdem rectoris, cuius ius patronatus ad nos pleno iure dinoscitur pertinere, Fridericum filium nostrum vobis duximus litteris presentibus presentandum, honestatem vestram affectuose rogando quatinus pure propter deum eius procuratorem suo nomine de dicta ecclesia dignemini investire ac ibidem populo facere presentari adhibitis ad hoc sollempnitatibus debitis et consuetis.

Datum anno domini M° CCC° sexta, in die Prisce virginis.

g) Der Archidiakon Gotfrid von Eppenstein beauftragt den Dechanten v. Engers, den Kleriker Friedrich, Sohn des Grafen Emicho I. von Nassau-Hadamar in die Pfarrei Nassau einzuführen. 1307, Juni 30.

G. de Eppinstein dei gracia archidiaconus in ecclesia Trevirensi viro discreto decano christianitatis in Engirsse salutem in domino. Cum nos Fridericum clericum filium nobilis virí E. comitis Nassauwensis nobis a viro nobili E. comite de Nassauwe predicto ad ecclesiam de Nassauwe presentatum investiverimus, curam sibi animarum ipsius ecclesie committendo, vobis mandamus, quatinus dictum Fridericum aut eius procuratorem nomine suo introducatis in possessionem predicte ecclesie corporalem precipientes parrochianis ibidem, ut eidem F. vel eius vices gerenti tamquam suo pastori reverenter obediant et intendant.

Datum anno domini M°. CCC°. VII°., in crastino beatorum Petri et Pauli apostolorum.

Über die Einführung des Grafen Friedrich von Nassau-Hadamar als Pfarrer zu Nassau und ihn selbst ergeben die Zeugenaussagen in dem Prozesse von 1314 sowie die beigefügten Urkunden noch folgendes Bemerkenswerthe. 1307, Januar 19 (XIV. kal. Febr.) beauftragt der Archidiakon Gotfrid von Eppenstein den Dechanten von Marienfels, persönlich nach Nassau zu gehen und dort alle Diejenigen welche ein Interesse an der Besetzung der dortigen vacanten Pfarrei haben, auf den 14. Februar (f. tertia post Invocavit) zur Verhandlung vor ihn zu laden. Veranlasst wurde die Ladung dadurch, dass Graf Gerlach von Nassau-Wiesbaden das Besetzungsrecht der Pfarrei an sich zu ziehen suchte und seinem Kaplan dem Pfarrer Heinrich Sure zu Idstein, die Collation ertheilte. 1307, März 9 (13° sept. id. Mart.) laden der Dechant und Kustos zu Dietkirchen als Kommissare des Archidiakons die beiden Streitenden, die Grafen Friedrich und den Pfarrer Heinrich Sure, auf den 13. April (fer. quinta post Misericordias) zur Beilegung des Streites vor.

Über den Grafen Friedrich sagen die Zeugen aus, dass er später Kanoniker (im Dom?) zu Mainz wurde und als solcher dort 1314 in nocte festi Pasche arb. Am 7. April — ipsa die Pasche — kam die Todesnachricht auf die Burg assau, infolge dessen „post prandium Syfridus de Lapide miles et dapifer domi

Emichonis, et alii" zur Beerdigung nach Mainz ritten, die daselbst „crastino ipsius Pasche" erfolgte.

Am 6. Mai 1314 konferierte Graf Gerlach die Pfarrei wiederum seinem Pfarrer Heinrich Sure zu Idstein und bald darauf Graf Emicho dem Koblenzer Priester Johann von Montabaur. Durch diese beiden Kollationen wurde der Eingangs erwähnte weitläufige Prozess veranlasst. Johann von Montabaur erhielt die Pfarrei durch Urteil vom 15. Februar 1315, welches demnach das Kollationsrecht der ottonischen Linie anerkannte.

h) Der Kardinal-Poenitentiar Gaucelin erteilt dem Grafen Emicho von Nassau-Hadamar für 2 Jahre die Erlaubnis zur freien Wahl des Beichtvaters, der Vollmacht zur Entbindung von Gelübden erhält, doch bleiben die Reservatfälle ausgeschlossen. — Avignon 1325, April 5.

Gaucelinus miseracione divina tit. sanctorum Marcellini et Petri presbiter cardinalis dilecto in Christo nobili viro Emichoni comiti de Nassauwe salutem in domino. Ut anime tue salubrius consulatur, auctoritate domini pape, cuius penitenciarie curam gerimus, devocioni tue concedimus, quatinus liceat tibi discretum et ydoneum presbiterum in confessorem eligere, qui super peccatis, que sibi confiteberis, nisi talia sint, propter que merito sit sedes apostolica consulenda, tibi auctoritate predicta provideat de debite absolucionis beneficio et penitencia salutari huis ad biennium, quociens fuerit oportunum. Vota vero peregrinacionis et abstinencie si qua emisisti, que commode servare non potes, ultramarino et beatorum Petri et Pauli atque Jacobi apostolorum votis dumtaxat exceptis commutet tibi hac vice idem confessor in alia opera pietatis.

Datum Avinioni, IIII. Nonas Maii, pontificatus domini Johannis pape XXII anno nono.

Or.-Perg. S. ab.

i) Der Stiftsverweser von Mainz, Erzbischof Balduin von Trier, überträgt dem Grafen Emicho (II.) von Nassau-Hadamar die Custodie des Domes. — 1334 April 5.

Baldewinus dei gracia sancte Treverensis ecclesie archiepiscopus sacri Imperii per Galliam archicancellarius et sancte Moguntine sedis in spiritualibus et temporalibus provisor. Dilecto in Christo Emichoni nato spectabilis viri Emichonis comitis de Nassowe fidelis nostri dilecti canonico Moguntino salutem in domino. Custodiam ecclesie Moguntine predicte per mortem quondam Johannis de Fontibus eiusdem ecclesie custodis vacantem ad presens, cuius collatio ad . . archiepiscopos Moguntinos pro tempore existentes pertinet, tibi conferimus et de eadem presentibus litteris in nomine domini providemur. Dantes tibi has litteras sigilli archiepiscopatus nostri Treverensis, quo utimur in presenti, appensione munitas in testimonium evidens super eo.

Datum anno domini M°. CCC°. XXXIIII°., nonas Aprilis.

Or.-Perg. Mit wohlerhaltenem S. des Erzbischofs.

k) Graf Oswald von dem Berge bekundet die Abstammung mütterlicher Seits der Gräfin Katharina von Moers-Saarwerden, Gemahlin des Grafen Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken, für die Ahnenprobe des Sohnes desselben, des Grafen Johann Ludwig II., bei dessen Reception in das Domkapitel zu Köln. – 1534, November 12.

Item die moeder van vrouwe N. Graefinne tot Sairbruggen is vrouwe Anna van den Berghe, Graefinne tot Sairwerden.

Item oir vader is gewest her Oiswalt Greve van den Berghe.

Item oir mooder is geweist vrouwe Elizabeth, en dochter van Joncker Vincencius Greve tot Moirsze.

Item Greven Oiswaltz moeder is geweist vrouwe Lock, en dochter van Joncker Everwin Greven tot Benthem.

Item vrouwe Lysbethen moeder is geweist vrouwe Anna, en dochter van hern Steffen, hertougen in Beyeren.

Alsus syn oir vyrdelden van oere moeder wegen:

Berghe . Moirsze.
Benthem . Beyeren.

Hierzu bemerkt Johann Andrae:

„Diesen Zettel hat Graf Oswald von dem Berg Donnerstags nach Martini „anno etc. 1534 Graff Johann Ludwigen zu Nassau Saarprücken überschickt, als „sein Sohn uf das Stift Cöln beweisthumb thun sollen."

II. Erzbischof Adelbero I. von Trier bestätigt auf Bitte des Abts Hildelin von Schönau diesem Kloster den von seinem Vorgänger, dem Erzbischofe Bruno, auf Bitte des Grafen Dudo von Laurenburg geschenkten Zehnten zu Meilingen. 1134.

In nomine sanctę et individuę trinitatis. Adelbero dei gratia Trevirensis ecclesie archiepiscopus. Noverit omnium in Christo dilectio fidelium tam futurorum quam presentium, qualiter dilectissimus frater noster Hildelinus abbas de Sconaugo nostram aliquando adiit karitatem rogans, nos super populo et decimis illis de Milengę, quas antecessor noster beatę memorię dominus Bruno rogatu cuiusdam Dŭdonis comitis sancto Florino in Sconaugia contradidit ea scilicet conditione ut populus, quę christianitati congruunt in ęclesia, quę Liebrunne vocatur, requireret et decimę in proprios usus fratrum pertinerent, quatinus hanc traditionem nostrę auctoritatis gratia corroboraremus et corroborando inconvulsam pro nostri salute omniumque sucessorum nostrorum sanctę Trevirensis sedis episcoporum dimitteremus. Nos vero petitioni ipsius volentes satisfacere et nobis nostrisque successoribus in prefato loco orationis debitum in perpetuum comparare, predicte viri traditionem sicut tradita est permisimus permittendo auctoritate nostra confirmavimus, ne quis eos ullatenus super hac traditione audeat inquietare vel

occasionem inquietandi hinc vel illiinc presumat excogitare. Quod si quis ausu emerario eos in aliquo huius actę rei contristaverit vel violentiam aliquam intulerit, abbas seu quicumque successorum suorum ad nos seu ad quemcumque successorum nostrorum qui tunc temporis sanctę Trevirensis sedis provisor extiterit, confugiat, ubi in eum canonica prolata sententia divino nisi resipiscat feriatur anathemate. Jussimus etiam ad corroborationem actę rei nostri sigilli impressionem huic kartę adhiberi. Huius rei testes sunt: Godefridus prepositus et Gerardus decanus maioris ęcclesię, Ruodolfus vicedomnus, Heinricus decanus sancti Florini Confluencię, Gerardus canonicus sancti Petri, Cunradus canonicus sancti Paulini, Ruopertus comes et frater eius Arnoldus, Udo de Brubach, Luodewicus et frater eius Roricus de Milne.

Acta sunt autem anno incarnationis domini M. C. XXX. IIII., indictionę XII., regnante Lothario, imperii autem sui anno I°., domino vero archiepiscopo presidente anno III°.

Or. im St.-A. Von dem aufgedr. S. liegt ein Bruchstück bei.

Vgl. die weiteren, auf diese Schenkung bezüglichen, zuletzt bei Schliephake I, pag. 196 abgedruckten Urkunden.

III. Zeugenaussagen über die Vorgänge bei der 1361 (September 16?) erfolgten Einweihung der Kirche zu Wellmich. — Burg Reichenberg, 1362 März 10.

In godes namen amen. Kunt sy allen luden, dy dyz offen instrument sehent oder horent lesin, daz in den iaren unsers heren dusent druhundert und in dem eyn und sechzygesten iare nach gewonheit in Tryrer bystum, in deme zehenden gesetze des keysers, in deme baypstum des allerheylgesten in gode vaders und heren heren Gregorii des eylften baypstes des zweyden iares, des zehenden dages des mayndes, den man nennet Mertze, zu nune zyt oder da by zu Rychinberg in deme slosze in Tryrer bystum gelegin in Wusschebudels hus in der stoben aldaselbes stunden in mins offenbars schrybers von keyserlicher gewalt und der gezuge hie under gescryben genwertichkeit dye erberen heren her Arnolt perner zu Lyescheyt, her Dylman perner zu Walmillach und her Forlip capplan daselbis zu Richinberg und veriach her Arnolt von Lyscheit vorg., daz her Johan Pyner rytter quam zu sente Gewere in her Frytsche Kessels hus an den erwerdigen heren heren Johan byschof zu Tramyd uf den mitwuchin in der fronevasten[1]) na des heiligen cruces dag nest was, den man schrybet zu latine Exaltatio sancte crucis, unde bayt yn, daz er wulde ryden zu Walmillach reconcilyeren unde wyderwygen dye kyrche unde den kyrhop da selbis. Da antwerte yme derselbe byschof, er torfte nyt dar ryden, wan er gewarnet were, daz yz ubel stuende uf dem lande und uf der strayzen. Da vone meynede her Johan Pyner egenant eyne wile da heyme bliben

[1]) 1361 September 15.

sin. Da mante unde sprach her Arnolt perner zu Lyscheit vorg. zu heren Joh
Pyner, daz er gedechte wye er gelobt hette der kirchin zu der zyt, da er syn
son zu pastore daselbis investyrte unde ynsatzte, daz er die kyrchin beschud
unde beschirmen solde, wo er muchte und ir helfen unde raden sulde also lan
byt daz syn son zu synen dagen queme, daz er dye kirchen selbis verwe
muchte. Von der manunge und von anderen manchfeldigen underwisunge be
sich ayn allen ufsazt und ane bose liste luterlich umbe godes willen da d
egenannte her Johan Pyner und sprach under anderen sachin zu dem vorg
erwerdigen heren heren Johan byschof zu Tromyd, daz er ryde und wygete d
kirche egenant. Er wulde byt yme ryden aldar und auch dannan und wulde m
synen frunden nit von yme scheiden, er wurde dan doit by yme geslagin oder
brechte yn wyder uf den Ryn. Uf dye wort reit der egen. bischof gein Wa
millach wigende dye kyrche und reit her Johan Pyner vorg. mit synen gesel
byt yme dar ayn allen ufsazt unde ane bose lyste lutterlich umbe godes wil
umbe anders nit. Dan obe den egen. byschof yme leidigen wulde, daz sy d
beschuden wulden, obe sy muchte, unde wulden gode da dynen unde dem bysch
zu deme ampte und zu der wygunge hantreychin und ministryren. Auch spra
und veriach daselbis her Fortlyp vorg. capellan zu Rychinberg, daz er des v
geschr. dages byt dem egen. byschobe fure gein Walmillach und da sy quamen
dye kyrche daselbis und sich byschof hatte angeleget sin ampt zu dun m
stunt uber deme altare und hette yezunt byna saltz, asche und waszer gesez
da mide her wygen solde, da stunt her Pyner rytter egenant, Gater von He
stein, Wilderich von Wylre, Fryderich Grayt, Fryderich von Myelen, Ger
Beltz, Rychwin Spyez von Mylen, Kraft, heren Foys knecht, und anderen
yrer gesellen by deme byschobe in der kyrchin umbe den altare und dyen
und hantreichten und ministryrten yme zu syme ampte. Da der byschof
stunt und hatte anegehabin ze wigende dye kyrche, alse vorgescr. steit, unde
vorg. stunden also bye yme umbe den altare, da horte her Fortlyp egen. u
alle, wy eyner uzenwendig der kyrchin schrey ummerme waz er mochte: v
vynde! Da sy daz horten, da ylten sy uz der kirchin waz sy muchten und qu
kume heruz, daz sy zu yren perden muchten kumen und zauweten sich, w
muchten. Und saz her Johan Pyner egen. mit synen frunden und mit
gesellen uf yr pert so sy allerschirste muchten und konden ny se balde uf
kommen, sy wurden an geryeden von Gobil Haych scholteyszen zu Nassauwe un
synen gesellen, dye des dages mit yme in dem felde waren und wurden v
gedrungen dar zu, daz sy sich musten weren und konden noch in mochten d
abe gesin. Sy musten ir lyp und ir gut beschuden und den byschof, den s
geleyt hatten. Me sach her Fortlyp daselbis, daz Gobel Hayches gesellen
iagete eynen, der byt byschoben da was, uf den kyrchhop byt gerauftem
und greyf yn byt dem halse und hyesch yme sicherheit, der muste yme
villichte gesichert haben, dan daz yme got half, daz in eyner syner g
beschutte und intrete. Und alles daz des sich her Fortlyp hyevor in
instrumente veriehen und bekant hait, des bekante sich, veriach auch d
der vorg. erber here her Dylman, perner zu Walmillach, daz er daz au

yme gesehen und gehort habe — — —. Auch veriag und sprach der eg. her Dylman perner zu Walmillach, er lyfe mit den andern uz der kyrchin, da sy vynde horten schryhen und heruz lyfen und hatte sin korrockelin ayn und queme in syme rockelin gelaufen zu den vyenden und spreche zu yn: Lyben heren, wes zyhet in myns heren grebin Wilhelms[1]) dyner, daz ir sy hye ane rydet und sy insumphyeren wollet, wer syt yr? Sy sint doch ure unbesorget! Da antwerten yme dye vyende und sprachen: Wir wollen unser vynde ane gryfen und wollen in dun daz wirste daz wir mogen. Und sach da mide, daz Gobel Haich eg. und syne gesellen hern Johan Pyner egen. und syne gesellen vyentlich ane ryden und grebe Wilhelms scryber, der bloyz dar was, wart gegaget byt gerauften swerten uber den kyrchop in dye kirche zu eyner duer in, zu der anderen uz und rauften sich mit yn also lange, byt daz got heren Johan Pyner und synen gesellen half und in daz gelucke gap, daz sy dy, die sye des dages suchten, der sy unbesorget waren, und yn understunden, lyp und gut an zu gewynnen, vyngen und uberwunden — — —.

Notariatsinstrument, aufgenommen auf Verlangen des hern Johan Pyner rytter zu Sente Gewere, von dem Vorgange gleichfalls anwesend gewesenen Pfarrer Johannes Dytsche zu Bornich; als Zeugen werden genant her Henrich prister, Mertin des benders son eyn vicar zu Sente Gewere, Harprecht scholtheysz zu Lyscheit, Herman scholtheisz zu Ruprechtshobin.

Indorsat: Daz sint die instrument von der gefangen wegen von Nassauwe und liget auch hye ynne der suenbrief als myn here der herzoge beiden partien besigelt geben hait.

---

[1]) Graf Wilhelm von Catzenelnbogen.

XXIV.

Die Lebensbeschreibung des Grafen Ludwig III. von Arnstein.

Herausgegeben von

Dr. Widmann.

Die Lebensbeschreibung des Grafen Ludwig III. von Arnstein ist zwar mehrfach herausgegeben, doch sind die Ausgaben weder ganz zuverlässig, noch leicht zugänglich. Eine Nebeneinanderstellung der lateinischen und der deutschen Fassung fehlt bis jetzt. Da die deutsche Erzählung, wie wir in unserer Programmarbeit „Nassauische Chronisten des Mittelalters“ (Wiesbaden 1882) nachgewiesen haben, eine freie und zudem schlechte Übersetzung des lateinischen Originals ist, könnte dieselbe der nochmaligen Veröffentlichung unwert erscheinen. Wir schwankten selbst in der Wahl zwischen Anfertigung einer genauen Übersetzung und dem Abdruck der in München befindlichen deutschen Fassung, welche nach der von Friedemann, Annalen Bd. IV, mitgeteilten Probe besser ist, als die im Königlichen Staatsarchiv zu Wiesbaden aufbewahrte Übersetzung. Andererseits hat jedoch gerade diese, weil älter als jene, und einst sogar für älter als der lateinische Bericht gehalten, mehr Anspruch auf Mitteilung, besonders aber auf Zusammenstellung mit dem letzteren. Der Leser wird unbefangen prüfen können und wohl zu Gunsten der lateinischen Vita entscheiden.

Den lateinischen Text geben wir nach der im britischen Museum befindlichen Handschrift, von der wir uns durch Dr. A. Heine eine Kollation anfertigen liessen. Wir bezeichnen sie mit L. Die Lebensbeschreibung befindet sich in dem zweiten Band des Passionale Perg. No. 2801 f. 233 [1]) von einer Hand des XIII. Jahrhunderts geschrieben und zwar derselben, von welcher auch die übrigen Lebensbeschreibungen herrühren; nur ist sie, jedenfalls weil sie auf dem letzten Blatte zusammengedrängt werden musste, in kleineren Lettern geschrieben. Sämtliche Biographieen sind fortlaufend eine unter die andere gesetzt, ohne jegliche Überschrift, ohne Absatz, so dass das ganze den Eindruck einer Abschrift macht. Ist aber auch diese Handschrift der vita Ludovici nicht das Original, so ist sie wenigstens die älteste und beste Kopie, welche wir haben. Am meisten stimmt mit derselben — wie es scheint — die von uns mit B bezeichnete Handschrift [2]) des Königlichen Staatsarchivs zu Wiesbaden überein; diese allein hat mit der Londoner Handschrift auch das Epitaphium des ersten Abtes Gottfried. Nur die wichtigsten Abweichungen der Handschrift A halten wir der Anführung in den Anmerkungen

[1]) Annalen XVIII, 1, pag. 30. — [2]) Siehe Nass. Chronisten d. MA. pag. 12 f., auch über die übrigen Handschriften.

für wert. — Für die deutsche Fassung wurde Handschrift C 13 zu Grunde gelegt. — Über die Geschichte von Arnstein, besonders betreffs der Ortsnamen, verweisen wir auf das von Dr. Becker herausgegebene Necrologium der Abtei (Annalenband XVI, 1881) und K. Herquet, Urkundenbuch des Klosters Arnstein (Wiesbaden, Limbarth, 1883).

Incipit prologus[a] **gestorum comitis Lodewici fundatoris nostri.** Inter diversas mundialium rerum varietates et multiformis ingenii studia curiosa, quibus humana necessitas ambiguis vite sue passibus circumfertur, nichil preciosius est tempore, quod, qualicunque processu vel ordine semel elapsum, nec argenti nec auri precio nec ulla valet industria rehaberi. Hoc perpendentes plurimi temporum exactorum viri ingenio subtiles, scientia pollentes, vita moribusque sublimes, illustrium facta virorum sermone lucifluo nostris seculis invexerunt, doctrine sue monimenta memoriis posterorum, quasi speciale quoddam speculum, relinquentes.

Hac ego confidentia, ego, inquam, deiectus vita, nullus in gracia, incultus verbo, pauper ingenio, comitis Lodewici, viri per omnia virtuosi, parentes, ortum, in sancta professione progressum, et felicem in Christo transitum, etsi non aureis, tetris tamen litteris exarabo. Non curans iacula detractorum, quia felix *a tergo quem nulla ciconia pinsit*[b]). Dicent enim, quod materiam tam honestam sermo

---

Diss yst de forrede der stiftunge des cloisters Arinsteyn von dem Ersamen Graue Lodewigen grauen daselbest.

In godes namen amen. Under des menschen lauff vnd noytdorft wye manygfalt sye synt vnder der sonnen so envynden ych keyn edelers dan dye zyt dye dem menschen yst gegeben dass yss[1]) sy zo brenge yn einem guden gotlichen leben. Dye vergangen[2]) zyt wye kleyn deyst enkan der mensche myt golde noch myt silber wedergekeufen. Dyss hant woel subtile gelerte vnd verfaren lude yn konsten, froem yn dem leben, edel yn dogenten, angesehen vnd hant beschreben myt mancher suesser lere dass leben der altuetter[3]) zu eynem spegel vnd beschauwelicheyt erer naekomenden vnd hant ene vorgegangen dye foesstrappen, gemacht zo dem ewygen rych, yn hoeen scrylften, yn hartem leben, vff dass dye geschycht der geystlychen leben vadern de naefolger yn dem cristengelauben dessda sycherer mochten wanderen yn dyessem leben vnd verdenen dass ewyge leben, das vnss verleye vader got sone vnd der hillige geyst. Amen.

Dysse vorgehorte wort hayn ich bedacht[4]) vnd byn beweget worden von dem edelen grauen Lodewygen vnd conversen leben von Arinsteyn, we er hayt besonnen vnd betracht den falsen storm vnd vyant dysser wernt[5]) vnd hayt verlayssen synes vaders huyss, gemydet dye zerongh dyssser wernt, geflogen dye

---

[a]) Hdschr. A: Incipit opusculum seu vita Lodewici quondam comitis in Arnstein et fundatoris nostri. Prologus. — [b]) Pers. sat. I, 58. Alle Handschr. haben pinxit, ein leicht zu erkl. Fehler, der übrigens weit verbreitet gewesen scheint, denn in dem Werke des Dominicus Nannus Mirabellius: Polyanthea, Venedig 1507, pag. IX findet er sich z. B. ebenfalls.

[1]) er corr. C. 11. — [2]) C 11: vorgangen. — [3]) altuerder. — [4]) bedrach. — [5]) werlt.

deformaverit impolitus. Quibus non ego, sed poeta respondet: *Est quadam prodire tenus, si non datur ultra* [a]). Solet tamen in fragili calamo et in *vase fictili* [b]) dulcedo mellis includi, et ignis *duro* in *silice* [c]) reperiri, nec solaris cerei deroga claritati circumfusa sepius et obiecta nubium crassitudo [d]).

Fuit in castro, quod Arinstein ab antiquis temporibus nuncupatum adhuc hodie nomen obtinuit, comes quidam nomine Lodewicus, qui sicut ab avorum quorum longa prosapia clarus, ita probitatis et virtutum extitit titulis gloriosus. Hic septem habebat sorores, virgines vultus elegantia graciosas, in quibus quasi quodam in speculo universa morum habilitas resultabat. Distat autem locus idem tribus a Reno [e]) miliariis [f]) versus orientem [g]) super Loganam fluvium in quodam montis supercilio constitutus, preruptis, et arduis undique montibus circumseptus, habens ex alio latere Durstam fluviolum, piscosum satis, molendinisque et aliis usibus adoptivo quodam munere deputatum. Erat autem memoratus locus eo tempore tam inaccessibilis et munitus, ut ex uno tantum latere montis via sola et admodum stricta difficilem preberet accessum, et idem pro tempore ferreis vectibus claudebatur.

---

hoeffart des dubels [1]), — von dem ych gedencken eyn cleynes zo scriben yn der wayrhayt, we er hayt gefaren vff dieser erden. Syn leben breyder yst dan ych ussdrucken mach, syn leben groesser dan ich gescriben kan, doch so [2]) sal üwer oytmoyddychkeyt myt versteen vss dyessen worten, das er yst gewesen [3]) eyn rosencrans des adels, eyn meybloem vnd eyn suess geroche aller leybhabe godes, die eme naefolgen zu dem leben vnd die da aebtreden von dem ewygen dode.

Vor ziden was eyn graue gnante [4]) Lodewych, edel von geburt, clayr von leben, wonhaftich in eyner burgk Arinsteyn [5]) geheyschen. Dyeser hatte seyben susteren, noch iunffrauwen yn dem fleysche, de da waren eyn exempel aller dogenthen schoen [6]), von libe schoner, von angesichte noch schoner, von geburt aller schoneste. Dye vorgenante burgk, eyn geystliche godeshuyss zu diser zyt lach vnd gelegen yst zwae milen weges von dem Ryne gegen dem vffgangk der sonnen, zusschen hoen bergen vff allen syetten, vff eynem harten fylss, vnd hayt zwey fleyssende wasser, eyns vff der rechten sietten [7]), das da cleyn yst von floyss ryche von fischen des sommers, gnant de Dorst, das ander wasser vff der rechten [8]) syetten yst groysse van floyss, hebych von allerley fyschen, gnant de Lane [9]). Zu der zyt de egenante burgk was vnvsssprechelychen feste von allen orten, vff eyner syetten hayt sye neyt me dan eynen engen weyck [10]), der was besloessen myt starcken yseren keden vnd regelen.

---

[a]) Hor. epist. 1, 1, 32. L: q'dā, die übr. quodam. — [b]) Paul. 2 Cor. 4, 7. — [c]) dura silex Verg. A. 6, 471. Gedanke bei Verg. und Syrus. — [d]) A u. M: danach Vita. — [e]) In L ist nach r in reno ein h ausradiert; A: Reno von zweiter Hand h, sonst ohne h. — [f]) A: miliaribus. — [g]) A zweite Hand u. M: occidentem.

[1]) C 11. dufels. — [2]) Fehlt in C 11. — [3]) geweyst. — [4]) genant. — [5]) Arnsteyn. — [6]) schone. — [7]) seytten. — [8]) So auch C. 11. Vogel korr. linken ohne Grund, denn Dörsbach wie Lahn fliessen rechts am Kloster vorbei. — [9]) C. 11 hat danach noch „etc.“ — [10]) weg.

Jam dictus itaque comes, in rerum negociis circumspectus et prudens, super omnia de sororum honestate et posteritatis successione sollicitus, estuabat, ut generose lampadis claritatem et puellaris forme graciam decenti natalium copula maritaret. Honestis eius desideriis divina bonitas salutarem aspiravit effectum. Nam due ipsarum duobus iuncte sunt inclitis baronibus Ungarorum non minus sollempniter quam nobiliter desponsate. Tertia Palatini comitis de Thuyngin [a]) transiit in amplexus, quam ipsi comiti frater eius apud Sanctum Goarem honorifice presentavit, ipseque cum ducentis ipsam militibus et apparatu plurimo ambiciose recepit. Quarta, Nassauwen [b]) desponsata, Rubertum genuit et Arnoldum et Demudim filiam. Arnoldus comes pater extitit Ruberti comitis, viri bellicosi, qui in expeditione imperatoris Frederici peregrinus obiit in partibus transmarinis [c]). Rubertus, frater Arnoldi, pater extitit comitis Walerami, cuius filii sunt Henricus et Rupertus, nunc comites, quorum mater erat nomine Cunegundis. Demudis soror ipsorum nupsit Embriconi, qui pater fuit comitis Henrici, patris Gerhardi comitis de Dithse.

Vor der egenante graue Lodewych vorsychteyg vnd wyese myt ganssem fleyss vnd arbeyd besweret was, we er erwerdycligen vnd furstlychen als sych das wol zemet eynem edeln herren bestelte vnd zu der hilligen ee versehe de edelen lampen synes woelgeborren [1]) vnd hoen bludes syner susteren. Alsus gab de gude godes, dass er zemelichen [2]) begert erfollet wart gentzlychen, das zwae syner susteren vertruyd worden zwen edelen bannerherren von Ungeren, furstlych zu huyss gefort, entphangen nae des adels sydden. Dye dritte zu hant dar nae gelobt wart eyn palssgraben von ..... [3]) vnd zu huyss gefort myt groessem schalle myt zu Sent Goewer, do entphink sy der brudegam mit CC rytteren vnd myt eynem herlychen gesynde, myt vil koestlychem gezuge, vnd sy zu huyss satzst myt eynem groessen hobe von herren vnd knechten, grauen vnd rytteren als sich das geburt der hoen flucht des adels. Dye vierde vertruyd wart eynem edelen graben von Nassauwe yn gelicher ere, de da gebert zweyn falken von sneller flucht Ruprecht vnd Arnold vnd eyn edels dubychin, eyn dochter Demudt, — Arnold, eyn stam, dar vss sproiss Ruprycht eyn junck reyss, eyn streythaftich man, der da gedynet was dem Romschen keyser, keyser Frederich, vnd von godes wyllen starp vff dem mere; Ruprecht, eyn broder des egenanten Arnoltz, beyde grauen zu Nassauwe, gebar Walraben, des son [4]) Hey(n)rych vnd Ruprecht, zu diesser zyt grauen zu Nassauwen, vnd Kungund [5]) genant was yre moder, vnd ire suster Demuyde kaufft zu der ee Emrichcon, der graue Heynrichs vader was, der da was vort graue Gehartz vader zu Ditze.

---

[a]) Tübingen. — [b]) Vielleicht fehlt ein Punkt, so dass zu lesen ist Nassauwensi. — [c]) Schliephake 1, 340.

[1]) C 11 wolgeburt. — [2]) gemeliche bergert sicher falsch, denn das hiesse „mit lustiger Begierde". — [3]) C. 11 hat Zwingenberg und C. 13 auch, aber der Name ist hier erst später zugefügt. Es ist nur Raum für 10 Buchstaben, daher ist g in das folgende v geschrieben. — [4]) sone. — [5]) Kongundt ire moder.

Quinta fuit desponsata comiti de Loufo [a]), mater comitis Bopponis et sororis eius Adelheidis, de qua Bertholdus et Dietherus comites de Catzenellenboga processerunt. Sexta Ysinburgensem prosapiam generavit. Septima in Sutphaniensem transiit comiciam.

Erat prefato comiti secundum seculum clari et alti sanguinis uxor Udilhildis nomine, que non solum tanti viri non degeneraret amplexus, sed et in future sobolis diesceret claritate, quicquid morum, quicquid gracie in progenitoribus innate probitatis cereus [b]) promisisset. Quid plura? Nascitur eis elegantis forme filius et hic divina providentia unicus, in quem et patris nomen et totius comicie refunderetur hereditas. Jam enim per partes rescindi non poterat, quod Christus ante tempora secularia servientium sibi providerat unitati. Traditur ergo nutrici parvulus educandus, et quasi margaritum celeste commendatur attentius et qui futurus erat *vas electionis* [c]) cottidianis successibus augebatur. Nutrix etiam sollicita plurimum omnem diligentiam adhibebat. Sed et infantia primo virtutem cum lacte bibit, et ut breviter percurram, teneros annos quedam future probitatis venustabat imago, ut iam facile posset adverti, quid in virili sponderet etate, qui sic puerili ludebat in flore.

Evolutis interim diebus, cum iam annos intraret adolescentie, quia finis venit. *venit finis universe carnis* [d]). Pater ipsius, *completis* vite sue *diebus* [e]), quinto kal. iunii [28 Mai 1112] pulveri pulverem accomodans, ex hoc mundi naufragio brevis hospes [f]) evasit et in ecclesia beate Margarete virginis est sepultus.

De fonfte suster, neyt yn kleyner eren, wart vertruyd dem grauen von Lauffen, darvon vort kam graue Boppo vnd syn suster Adelheyd [1]), darvon sprongen de edelen grauen Berthold vnd Dythart, grauen zu Catzenelnbogen. De seste suster des edelen grauen Lodewychs zu Arinsteyn bestaydt wart zu der ee eynem herren von Ysenburch [2]). De sebente eynen grauen von Sutphant ane yn groesser erwerdykeyt wart gegeben zo der hilliger ee.

Der vorgenante graue Lodewych nach synem claren blude vnd geburt haet er eyn huysfrauwe gehabt, genant Udelheyt, de da ganss folget nach rade ires huysswyrtz. Sus gab got, das ene wart gegeben eyn eynige frucht, de da den namen vnd das lant synes vaders besass vnde de gantze graefschafft zu Arinsteyn: vurwayr was got von aenbegynne hayt yn syner gotlichen gewalt ordineyrt, enkan keyn erdenssche mensche versturen [3]). De frucht wart yn de wernt gezylt, gefudet [4]) myt groessen sorgen, bewart myt allem fleys.

Do es ertzogen [5]) bys yn das drytte iare, got almechtiger nam dem kynde den vader vss dyessem leben vnd hoffen zu dem ewygen leben, vnd wart begraben yn der kyrche zu Sente Margarethen, de da lyget aen dem foess des berges da de burgk Arinsteyn vff lach.

---

[a]) Lauffen, Schliephake 1, 159. — [b]) Wie oben solaris cereus. — [c]) Acta 9, 15. — [d]) Genes. 6, 13. — [e]) Dan. 1, 18. — [f]) Der Vergleich des Lebens mit einem hospitium häufig. Vergl. z. B. Cic. Cato m. 23, 84. Sen. ep. 120, 15.

[1]) Ele. — [2]) Abweichung s. Progr. pag. 15. — [3]) verstoren. — [4]) = genährt. C 11: gevoedet. — [5]) ertzogen wart.

Mater vero longo post conversionem filii tempore vivens, cum originariam terra particulam mundi curvaret ad vesperam, in predio suo, quod Udinkirchin [a]) dicitur, infirmata, tertio nonas iulii [5 Juli] diem clausit extremum, et in ecclesia maiori Colonie requiescit.

Filius ergo Lodewicus, tantorum genitorum successor et heres, domestice rei curam novus dispensator ingreditur, et mente virum induens, agenda et ordinanda mentis ratione metitur, sagax ingenio, blandus alloquio, largus beneficio, profusus honestatis exemplo, omnium in se et suorum precipue declinabat affectum. Ministeriales suos velut socios sic amabat, quorum consilio super coniugalis copule matrimonio perurgetur, quia rei sic poscebat utilitas. Sed ille primo manum misit ad fortia, et multis amicorum sumptibus et honore succinctus est baltheo militari, consuetisque secularium tirociniis, contubernii legalis anticipavit accessum.

Mediantibus post hec amicorum consiliis, et negociosis super hoc comitis de Bomneburch legationibus, filiam ipsius, Gudam nomine virginem cum [b]) magno, sicut decuit, exhibitam apparatu, duxit uxorem.

Qua diu sterili permanente, et spem prolis infecunda negante, ceperunt ardentissima spiritus contritione dolere, et pro successore tante hereditatis misericordiam domini votis omnibus implorare. Sed eorum desideriis infinitis divina iam olim providentia contraibat, utpote qui per servos suos iure propinquitatis accedere disponebat. Sed quid? Fraudati sunt a desiderio suo? Minime! Quomodo non? Audi! *Letare sterilis, que non paris, erumpe et clama, que non parturis, quia filii tui certe de longe venient, et filie tue de latere surgent. Leva*

Darnach des kyndes moder lange zyt nae der bekarongk vnd besserongk ires sons, wart sy auch geheysschen von gode vnd starb zu Udinkyrchen yn irem morgengabe vnd wart begraben yn den dome zu Collen.

Dyesser sone Lodewych eyn eynich kyndt vnd erbe synes vaders, eyn nuwe man, nam aen sych eyn nuwe leben, eyn wyese man, von synnen kluck, von rade suesse, von reden fruntlych, von wesen eyn exempel aller erwyrdickeyt; eyndrachtich myt synem hobegesynde, wass er aengeynck, detht er alle myt rade syner rytterschaft; ver wart er myt groessen eren geclydet [1]), gegurtet myt der rytterschaft, begabet mit groesser gewalt.

Darnach nae etzlychen jaren myt rade syner frunde fryehet er des edelen graben von Bennenburgks dochter Gude genant, de eme wart myt vyl kostlychem zu huyss bracht.

Alsus do er sy hatte vyl jare gehabt, enwart sy neyt fruchtbar, doch sy baden fleyslychen got von hertzen, das er ene beyden wolle verlihen eyn frucht, das ir lant neyt blebe sunder erben, als der heydensche meyster Aristoteles

---

[a]) Odenkirchen an der Niers. Schliephake 1, 159 u. 209. — [b]) L dum falsch.

[1]) C 11 und 13 haben beide verwart er myt groessen eren, geclydet, offenbar ohne Sinn. ver = ferner, wie oben vort.

in circuitu oculos tuos et vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi [a]). Veniet dies, in quibus tantorum filiorum mater gratulabunda cantabis: *Ecce ego et pueri mei, quos michi dedit deus!* [b])

Hactenus, o Muse flabris torpentibus use,
Aspirate, precor, velis intrantibus equor, [c])

ut in fundamento quod, utcumque locatum est, subsequentis edificii structura meridiet, et pennam scriptoris inculti tam celebris materie preconandus semper effectus inauret.

Predicti comitis castrum, quod Arinstein vulgariter Lapis-Aquile latino poterit ideomate nuncupari, *locus horroris et vaste solitudinis* [d]), *aptus ad predam* [e]), habilis ad rapinam, habitatoribus suis *lapis* erat *offensionis et petra scandali* [f]), utpote qui *stipendiis suis* minime *contenti* [g]), totum de alieno, parum de proprio [h]) possidebant; quorum misere necessitati pauper et inops terra marique desudat, et

Impiger extremos currit mercator ad Indos [i]).

Ad hunc ergo locum et navalis vie precium et totius provincie spolium veri *Pharaonis milites* convectabant. Vere, iuxta literam: *Petra refugium herinatiis* [k]); obsiti enim erant et aculeis horridi peccatorum. Sicut autem *languor capitis decurrit in artus* [l]), sic nimirum sordes ac vicia membrorum virtutem capitis sepe

---

spricht: Ware [1]) rychtum vnd lust enkan neyt gesyn sunder kynder, der enyst neyt rych der alleyne yst, vnd der allerungeschaffenst aen synem lycham yst. Sonder was geschach? sy <syn> yn erer begerde bedrogen worden: de huyssfrauwe bleyb aen frucht, vff das sy merer vnd groesser fruchtbarheit engegen got myt breyder erbschaft mocht gestyften [2]).

De burgk Arinsteyn des egenanten herren vnd grauen Lodewychs, genant des adelers steyn nach vsslegonck des wortes Arinsteyn, eyn gruysslyche [3]) staydt, eyn gewyltenysse bequeme zu rauben, eyn steyn aller lasterronghe vnd schande, de da neyt enmochten von irem sold geleben vnd doch wulden behalden des adels namen, iuncker geheyschen, hatten eyn duephuess vss vnd yn zu ryden von der burgk zu bestrauffen vnde beruppen alles das fremde vff der straessen floys oder foer. Alsus was de burgk eyn bergk vnd beheltenysse der egel vnde der leben, ein wononghe der ritteren pharaonis. We woel der edel graue des raubes neyt

---

[a]) Paul. Gal. 4, 27 (Isai. 54, 1, vergl. Luc. 23, 29). Isai. 60, 4. — [b]) Isai. 8, 18. — [c]) Quelle des Citats mir unbekannt, vergl. Verg. A. 9, 525: vos, o Calliope, precor, adspirate canenti. Die Reime Muse — use, precor — equor weisen auf einen mittelalterlichen Dichter. Ist vielleicht der Verf. der Vita der Dichter selbst? — [d]) Deuteron. 32, 10. — [e]) Ps. 16, 12. — [f]) Isai. 8, 14, 1. Petri 2, 8. — [g]) Luc. 3, 14. — [h]) A: de suo proprio. — [i]) Hor. Epist. 1, 1, 45. — [k]) Ps. 103, 18. — [l]) Schluss eines Hexameters, jedoch weder aus Ovid noch Vergil, welche sonst ähnliche Versschlüsse mit artus in Menge haben. Auch die folgende Stelle scheint an einen Dichter angelehnt.

[1]) So C 11 richt., die Lesart von C 13 „wae" ist falsch. — [2]) C 11: am Rand gescheyfsten, C 13: gestryften. — [3]) C 11: geystlyche.

disturbant. Comes enim quamvis huiusmodi spoliis nullatenus [a]) indigeret, reus tamen efficitur ex consensu, et *severi vindicis iram,* licet equanimiter sufferentis, iste tacendo, illi pauperes opprimendo, graviter offenderunt. Sed quo fine? *Verbum Domini ad te, o princeps. Si exaltatus fueris sicut aquila, et super astra celi posueris nidum tuum; inde detraham te, dicit Dominus* [b]). Quando? Nescit tarda molimina sancti Spiritus gracia.

Misit ergo deus spiritum filii sui in cor eius, et repente mutatus in virum alterum, cogitatum suum iactabat in Domino, dicens cum psalmista: *Quis dabit* [c]) *mihi pennas sicut columbe, et volabo et requiescam. Ecce elongavi fugiens, factusque est sicut aquila* [d]) miro dei munere *qui vocat ea que non sunt, tamquam ea que sunt. Provocans iam ad volandum pullos suos* et verbo pariter et exemplo, ut qui consentiendo malis erat *odor mortis in mortem, vite etiam odor* esset *in vitam* [e]). Cogitabat domum orationis ibi facere, *ubi pilosi saltabant prius et syrene respondebant in delubris voluptatis* [f]).

Sed quia contectalis sue super hoc requirendus erat assensus, iuxta Salomonem *discurrebat, festinabat, suscitabat amicam* [g]), ut, sicut *duo* erant *in carne una* [h]),

---

behofte [1]) yn keynerley weise, doch yst er schuldych geghen gode, das er leyss sollichen jamer gescheyen vnd erleubt de armen zu verdrucken.

Myrck aen das ende: got hayt gesprochen durch den propheten: O furst, were es sach das du erhaben wurdes [2]) als der adeler vnd settzest dyn nyst vber den stern des hemels, dae von zehen ych dych doch, wan ych dych suchen myt myner barmhertzyckeyt vnd myt der sonnen der gnaden.

Hyerrumb got almechtiger sant synen hilligen geyst vnd roret yn myt der gotlychen barmhertzychkeit, zuhant wart er gewandelt yn einen anderen man, der da was geschaffen nae dem wyllen godes vnd dacht yn synen synnen das wort, das der propheydt David sprychet yn dem selter: wer gybbet myr flogel als der duben, das ych flehe hyn vnd roge, sehe, ych byn vererret alss der fogel yn der loft, alss das schyf yn dem mere, kome du almechtiger, komme du vylle hilliger geyst, rore mynes hertzen grunt, des bydden ych dych allermeyst, loess vff de bande myner sunden [3]). Ich gereden dyr zu buwen eyn loebelich godeshuyss vss der taberne der hoffart vnd vnkuysheyt. Alsus badt er got vam hemel, dass er wulde vergessen syner sunde, vnd wulde aenseyhen syne begerde vnd helffen vollenfuren, das er gelobt hatte.

Dysse sachen lacht er auch syner huysfrauwen vor nach der scryft, alss Moyses sprychet: Dye frauwe vnd der man syn eyn fleysche vnd keynes hayt syn eygen macht ane des andern wyllen, als der apostel Paulus scribet zu den

---

[a]) A non. L hat nll'aren[9]. Der Sinn verlangt eher ultroneus, doch siehe die deutsche Übersetzung. — [b]) Abdias 4. — [c]) Paul. Rom. 4, 17 und Ps. 54, 7. — [d]) Deut. 32, 11. — [e]) 2 Cor. 2, 16. — [f]) L volupta$^{um,}_{is}$ A voluptatum. Das in der Quelle Isai. 13, 21 stehende habitabunt ibi struthiones steht weder in L noch A. — [g]) Prov. 6, 3. — [h]) Genes. 2, 24.

[1]) C 11 behoefte, behauptete. — [2]) C 11: wyrdestu erhaben alss. — [3]) Von „komme du vylle" — „sund"[en] vielleicht aus einem Kirchenlied.

sic unus eos spiritus uniret in deo. *Mulierem fortem quis inveniet? Procul e de ultimis finibus precium eius* [a]). Obnititur et reclamat, salutaribusque consili *aures obturat ut aspis* [b]). Quia vero *per virum fidelem sanctificatur plerumq mulier infidelis* [c]) et e converso, tandem *monitis evicta frequentibus* [d]), *ad supern vocationis bravium* [e]) promptissima se obtulit voluntate. Vere: *hec mutatio dextr excelsi* [f]), vere:

Ludit in humanis divina potentia rebus [g]).

Agens ergo gracias deo, a quo *omne datum optimum* et *omne donum pr fectum* [h]) est, *tradidit cor suum ad vigilandum diluculo* [i]), ut anchoram sue spe tuta Dominus in statione locaret, ne teneras adhuc primicias aut humani cord instabilitas alteraret, aut serpentis antiqui venenata calliditas enervaret. Timeba enim hoc, quod olim propheta deplorans aiebat: *Facti sunt*, inquit, *inimici ei in capite* [k]). Et Salomon: *Fili, accedens ad servitutem dei, prepara animam tua ad temptationem* [l]). *Accedens*, inquit, quia *principiis obstat* [m]) et *capiti bellatorum* [n] se semper opponit *versutia tentatoris* [o]). Dum in hoc rerum cardine inter spem et metum positus, novus Domini fluctuaret athleta, *fundans Syon in saphiro* [p], qui novit omnia *antequam fiant* [q]), quod *prescivit ab eterno* [r]), tempore quo voluit spiritus sui graciam consummavit.

Erat eo tempore Otto quidam ordine diaconus, prediis ditissimus, nobili a generosa Saxonum descendens prosapia [s]) consanguineus comitis memorati, qu et ipse pro amore Jhesu Christi larga predia et amplissimas abdicans facultate ecclesiam, que Gracia-Dei dicitur, fundaverat hiis diebus secundum regulam bea

---

Carthen: Von stont de frauwe de oren, als de slange thuyt, yn de erde steyn vnd enmochte neyt gehoren, sonder de wort sy weder reyff als eyn dochter des dufels, versaget als das kynt der vngehorsamkeit. Do er syne huysfrauw Gude hatte gebeten vmb sollychen bauwe zo vollenbrengen, vnd sy dyd eme dass hatte geweygert, doch vertreyb got den fursten dyeser wernt, vnd gab dem wyebe rechte bekentenyse, das sy es beyazete vnd gab eme des gnade vrlab.

Do er nu den vrlab hatte von syner huysfrauwen, dancket er gode sere vt hertzen vnd badt got fleyslychen, das er wulde de frauwe bestedungen yn der vorsatz, das sye neyt bedrogen worde von den buesen lysten des dubels [1]) vn spreche anderwerbe neyn.

Zu den gezyden was eyn edel saphyer yn Sassen, rych von schatze, hoe vn geburt, eyn stam des lebens von Sassen, nae mayck des edelen hern vnde grave Lodewychs von Arinsteyn, Otto gnant, eyn dyaken, der vmb godes leybe bau

---

[a]) Prov. 31, 10. — [b]) Ps. 57, 5, vergl. Isai. 33, 15. — [c]) 1 Cor. 7, 14. — [d]) Aus ein Hexameter. — [e]) Philipp. 3, 14. — [f]) Ps. 76, 11. — [g]) Ov. Epp. ex P. 4, 3, 49. — [h]) Jacob. 1, 17 — [i]) Ecclesus 39, 6. — [k]) Jerem. lament. 1, 5. — [l]) Ecclesus 2, 1. — [m]) Ov. rem. am. 2 — [n]) Habac. 3, 14. — [o]) Nach Marc. 12, 15. — [p]) Isai. 54, 11. — [q]) Sapient. 8, 8. — [r]) Act. 15. — [s]) In A umgestellt.

[1]) C 11: dufels wie oben.

Augustini et ecclesie primitive, formamque et habitum domini Norberti Magdeburgensis archiepiscopi. Cuius quia memoria incidit, digressoriam facientes presenti opusculo, quod necessarium viderimus, inseremus. Anno domini M.C.X.VIIII beate memorie Norbertus decimus tertius Magdeburgensis archiepiscopus venit Premonstratum, et habitum, quem *non ab homine neque per hominem* [a]) accepit, apostolicis sanctionibus confirmatum fratribus observandum tradidit, sicut in eiusdem professionis ecclesiis uniformiter custoditur. In quo et ipse in sede pontificatus sui irreprehensibiliter vivens, anno gracie M.C.XXX. certus de corona iusticie, *cursum* vite sue feliciter *consummavit* [b]), et debito cum honore sepultus, in ecclesia beate Marie Magteburc [c]) requiescit. Nunc ad cepta redeamus. Prefatus Otto, quia ditissimus erat, ecclesiam beati Victoris martyris de legione Thebeorum, quam super Salam fluvium construxerat, tantis dotibus ampliavit, ut tam pro larga earum rerum, que fratrum debentur usibus, copia quam etiam pro loci amenitate graciosa ipsam ecclesiam digne Graciam-Dei dixeris appellari.

Auditis huiusmodi comes de Ottone rumoribus, quasi divino quodam oraculo commonitus, ad ipsum sine mora profectus, honorifice suscipitur, et *cordis thesaurum* [d]) *denudat amico* totumque pectoris revelat *archanum* [e]). Nec sine fructu. Nam ad exequendum quod mente conceperat, novella congregationis sue missurum se plantaria pollicetur. Quanta reverentia cum apud ipsos moraretur, quantave diligentia sit habitus, penna sileat, ubi mentalis affectionis tota loquitur officina.

---

eyn kostlych geystlych godes huyss gebuwet, vnd hatte daz [1]) begabet myt groesser renten vnd satzste darynne kynder godes, de dae foyrten eyn geystlych leben nae den regulen des hilligen vaders Norberto, der da was geweyst eyn ertzbyschof zu Meydeburgk. Vnd dyesser orden was nuwe erstanden van dem etzonten genanten hilligen vader Norberto yn den jaren nae XPS geburt, als man screyff M°C°XIX°, do der seliche geystlyche vader Norbertus quame zu Premonstrey vnd enphynck zu eme eyn geystlych vnd godlych leben [2]) nach der regulen der hilliger zwolff boden XPI, als sy sant Augustinus yn syner geystlycheyt gehalden [3]).

Alsus als graue Lodewych also vyl verstanden hat, we das syner feder Otto eyn godeshuyss herlychen gebuwen [4]) hatte, dass was gelegen vff der Sayr [5]), gnant Gnaden Godes, er wart entphenget yn der liebe godes dage zu dage, vnde fuer zu eme vnd erclayrret eme syne begerde, warvmb er war komen. Eyner den anderen groesset myt hoblychen sydden myt gantzer begerde yn hobsheyt [6]) naech der geste speylganck vnd hatten vyl gudder rede myt eyn van gode vnd dem ryche der hemel.

---

[a]) Galat. 1, 1. — [b]) 2 Tim. 4, 7. — [c]) Ist wohl „in M." zu lesen, wie nachher. — [d]) Luc. 6, 45. — [e]) Ecclesus 27, 17.

[1]) So C 11. — [2]) C 11 eyn gotlychen leben. — [3]) gehalden hatte. — [4]) gebuwet. — [5]) So auch C 11 st. Saale. — [6]) hobscheyt.

Secuntur e vestigio reditum ipsius canonici duodecim de Gracia-Dei et fratres conversi totidem, ex lumbis spiritualibus sancte professionis egressi, *in ipso summo angulari lapide Christo Jhesu* [a]) fundamenta iacturi, in curribus et carpentis bibliothecam librosque ecclesiasticos et non modicam secum supellectilem deferentes. Veniunt, inquam, *cives sanctorum et domestici dei* [b]), portantes pacem, et angelico quodam cultu illuminantes patriam, candorem mentis habitu pretendebant. Erat inter eos recolende memorie Godefridus ecclesie beati Mauricii in Magedeburc scolasticus, vir gracie singularis et meriti, quem ceteri fratres velut celestem quendam radium sequebantur. Jam voluntas et propositum deo dilecti comitis celebri sermone vulgatur, iam apotheca sancti spiritus quod hactenus erat inclusum omnium naribus aspirabat, totamque inbalsamabat viciniam fracti pectoris alabastrum [c]), ita ut multi dicerent: *Trahe me: post te curremus — in odore unguentorum tuorum!* [d])

Anno dominice incarnationis M.C.XXX.IX. comes Lodewicus, cum venerabili coniuge sua Guda, castrum suum Arinstein, in Treverensi diocesi constitutum, ad laudem dei omnipotentis patris et filii et spiritus sancti, in honorem gloriose et intemerate virginis Marie et magnifici confessoris Nicolai, in manus domini Gode-

---

Zuhant eyn erluchter aller hertzen plantzet synnenn zweyn deneren Otten dyaken vnd graue Lodewygen yn den born der genaden, vnd was der eyn begeret [1]), des wart er gutlichen von dem anderen gewert. Graue Lodewych hatte Otten bedudet syn zokonft vnd baidt vmb preyster, de eme besungen das godes huyss, vnd vmb geystlyche bruder, de da vor [2]) vnd nutz weren dem cloyster vnd hulffen das buwen. Otto leys eme zwolf canonych vnd zwolf conuersen, de den orden gedrucket [3]), vil guder myssebucher vnd eyn gantze libereye, vnd vyl kostellychen huysrades, vnd befalle sy eme vff wagen yn syne gewalt, vnd schicketten [4]) hyn de godes kynder vss den Sassen nae grauen Lodewygen vnd quamen gheer Arinsteyn. Vnd eyn olenbaumgen, was eyn eyrber gotforchtych geystlych man der was geweyst eyn scolaster zu Meydeburgk yn Sent Mauricius kyrchen, den sattzen de godes dener zu eynem oberensten [5]) vnd zu eynem vader, dem sy gehorsamkeyt daden alss kynder, dem auch graue Lodewych gehorsamkeyt deth zo hant dar nae.

Nae XPS geburt M°C°XXXIX° Lodewych her vnde graue zo Arinsteyn myt syner ersamen huysfrauwen Guten ere burgk Arinsteyn zo lobe gode vnd allen heylligen vnd yn ere der konynkglichen iunffrauwen mayet Marien moder godes vnd des hilligen bychtvaderss Sente Nicolaus vnd sych alle beyde vnd [6] dameydde syn capelaen Marquardus vnd kuchenmeyster vnd dazu noch V ryttere

---

[a]) Ephes. 1, 2, 20. — [b]) Ibid. 1, 2, 19. — [c]) Vergl. Marc. 14, 3. — [d]) Cant. Cantic. 1, 3 dort in odorem.

[1]) C 11 eyner begerth vnd baydt. — [2]) dye wor weren dem cloyster. — [3]) C 11 dy den orden haetten, getrucket vyl guter myssebucher. Siehe über diese höchst sonderbare Stelle mein Progr. pag. 15. Zu ändern wage ich nicht, da vielleicht die Übersetzung erst aus c. 14 stammt. War ein älteres Original vorhanden, so mag darin gedienet oder gebuwet gestanden haben. — [4]) C 11 schycken. — [5]) obersten. — [6]) Fehlt in C 11.

fridi scolastici et fratrum de Gracia-Dei, seque et omnia sua libera contradidit voluntate. Marquardus etiam capellanus et notarius ipsius, Swikerus quoque dapifer, et alii milites quinque, seculum abdicantes, cum ipso sancte professionis habitum induerunt.

Quorum pater in Christo iam dictus Godefridus ipso tempore a venerabili Adelberone Trevirorum archiepiscopo, et apostolice sedis in Teutonico regno legato, in generali synodo sollempniter est ordinatus. *Felix dies qui et angelis dei super conversis peccatoribus gaudium* [a]), et hominibus de contemptu mundi tam imitabile invexit exemplum. *Felix,* inquam, et multa felicitate donatus ille dies, qui tocies illucescit, quocies ipsorum exemplo desideriis celestibus peccator ignescit, dum foris claret in opere, quod unctio sancti spiritus docet in corde. *Nisi conversi fueritis,* ait salvator, *et efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum celorum* [b]). Non statura parvulos sed humilitate requirit, quibus regnum celorum dei filius in nostra natura parvulus et humilis repromisit.

Paratur primo omnium domine Gude comitisse in sinistro montis latere mansio specialis, ubi mutato habitu clausa semper, nusquam progrediens, strictioris cibi parcitate ante habitas delicias et numerosa quondam fercula redimebat. Per fenestram modicam divina frequenter auscultabat officia, psalmis et orationibus intenta. Sicque rota nativitatis sue feliciter evoluta XVI. kal. septembris [17. August] migravit a seculo, et ante altare beati Nicolai in sanctuario basilice venerabiliter est sepulta.

---

synes hobes gaben sych yn hant des ersamen vaders Gotfridi vnd zugen vss de alden kleyder der verdumnisse [1]) vnd daden ane deselbe kleydunge weyss nae dem orden Norberti.

Heyr nae yn kurtzer zyt wart Gotfridus lobelychen bestediget vnd ordineret yn [2]) eynen apt des cloysters zu Arinsteyn von dem ersamen Adelberone ertzebysschoff zu Treyrer [3]) vnd cantzeler der [4]) Romschen payppest yn gantzem duttzem lande.

Do der edele graue vnd her Lodewych myt syner eliger huysfrauven vnd synen rytteren hatten aengezogen den orden, alss man dass nennet eyn conuersen, vnd der geystlyche vader Gotfridus was bestediget zu eynem apt, da hoben sy aen zo buwen das cloyster vnd brachgen aeb de burgk yn den grunt, de vss der maessen schone was vnd veste. Zu dem aller ersten male wart gebuwet eyn wonungk vff der lyncke sydt des berges der ersamen yn gode frauwen vnd grabeinen [5]) Guten graue Lodewyges huyssfrauwe, darynnen sy beslossen was, vnd neyt me dan sy sach durch eyn cleynes fynsterlyn [6]) das ambt yn der kyrchen vnd bleyb yn dem huysgen myt ane eren dodt, vnd was beenden vnd yren lycham castieren nacht vnd dag nae godes geboet, alss got geboden haet yn dem hilligen ewangelio: Wer da wyl komen nae myr, der brenge syn crutze. Si bracht yr crutze vnd schiedt van hynnen vnd wart begraben vor sante Nicolaus altaer yn der kyrche.

---

[a]) Luc. 15, 7 u. 10. — [b]) Math. 18, 3.

[1]) C 11 werdonnysse. — [2]) zo eynem. — [3]) Treyer. — [4]) C 11 des — stuls, korr. am Rand nach d. lat. Orig. — [5]) C 11 grabyn. — [6]) fynstergyn.

Habebat comes ius patronatus in LXXII ecclesiis, que omnes ad ecclesiam beate Margarete filiali iure spectabant. Erat etiam sub ipsius iurisdictione: Bobardia, Wesela, villa sancti Goaris, Loginstein utrumque, Confluentia et alie plures ville Renenses, et tota provincia que dicitur Einriche. Que omnia velut quedam stercora reputans, meliorem in celo substantiam preelegit. Comiciam suam dominis de Ysenburg resignavit, quam ipsi dominis de Nassawen et de Catzenellenboigen postea vendiderunt.

Hec sunt autem allodia, que deo servientium fratrum usibus assignavit: Bubenheim quod est in pago Wormaciensi cum ecclesia, decimis et hominibus certisque reditibus eius, cum omnimoda et integra libertate. In villa Witzen trans Renum triginta mansos. In villa Hattinhusen octo mansos. In Weltroid quatuor mansos. Villam Gesmerod cum omni iure, et curiam Keberlo. In Bruninbach unum mansum. Curtim Holdenricke cum omni iure. Salscheid etiam cum omni decima. In Singoben tres mansos. Neve et Breme vineas, agros et silvas cum decimis. In Campe curiam et vineas. Loginstein curiam et vineas. Ecclesiam sancte Margarete. Preterea curtim Selebach et ecclesiam Kirchtorf cum omni iure et integritate, cum hominibus scilicet ac [a]) decimis universis. Que venerabilis dominus Albero Treverensis archiepiscopus et apostolice sedis legatus comiti et

---

Der dyck genant graue Lodewych hatte LXXII kyrchen vaderliches erbes de da alle horten vnd waren doechter der moderkyrchen Sante Margareten vorgeroret. Auch hatte er yn synem gebode Bopart, Wesel, das dorf zu Sente Gewere, beyde Neyder vnd Ober Laensteyn, Covelentz vnd ander vyl guter dorffer vnd sloess vff des Rynes straum [1]). Auch hatte er den gantzen Eirych. Myt allen rechten besayss er deysse zytlyche gueder, vnd vergencklich achtet er sy als den melme vff der erden vnd übergab sy vmb eyn ewych guet. Sine gans graefschaff leyst er den herren von Ysenburgk, de verkauften sy vort den grauen von Nassauwe vnd Cattzenelnbogen.

Dyesse cleynnoydt hyr nae geschreben gab er dem godeshuyss, das er myt yngyft des hilligen geystes gestiftet hayt, vff das de hern vnd bruder desda lychter vnd fryer mochten gode gedenen: myt namen Bubenheym by Wormtze myt werntlichem vnd geystlychem recht, de kyrche vnd den ganzen zehendem [2]), zu Wyssen vber dem Rine XXX hoben landes, zu Attenhusen VIII huben, zu Weltroyd IIII huben, das dorff Gesmeroyd myt allem [3]) rechten, den hob zu Keberloe [4]), zu Brunenbach eyn hube, den hob Holderucke myt allem rechten wysen, ecker vnd welde, den hob Salscheyt myt dem gantzen zehenden, zu Syngoben III huben, Neue vnd Breme myt allen rechten, erblych vnd eygen wyngart, ecker vnd welde vnd den gantzen zehenden, zu Camp eynen hob wyngarten myt gudem erbe, zu Laenstein eynen hob vnd wyngarten, Sente Margarethen kyrch

---

[a]) A et.

[1]) C 11 straemn = strâmen. — [2]) C 11 zehenden. — [3]) allen. — [4]) C 13 nochmals zu Keberloe den hob.

fratribus de Arinstein pro salute anime sue et suorum successorum perpetua donatione contradidit et privilegiis confirmavit [a]).

Ecclesiam quoque in Oberen Diffenbach in Enriche, quam Hartradus de Merinberg et uxor eius Irmengardis, consensu liberorum et heredum suorum, ecclesie beati Nicolai in Arinstein ob spem vite eterne perpetuo delegavit, cum hominibus et tota ville decima et appendiciis omnibus tam in agris, quam in pratis, totam eciam decimam de Bettendorf, et mediam partem decime de Schura, et forestem que dicitur Kamerforst, et silvam totam que dicitur Brustingesbach preter octo [b]) arbores. Que omnia in privilegiis ecclesie plenius exprimuntur [c]).

In prefatis autem ecclesiis, beate scilicet Margarete, Kirchtorf, Diffenbach, nulla ecclesiastica persona, sed solus abbas de Arinstein spiritalia iura tenebit, et synodo quando voluerit, et sicut ipsi visum fuerit, presidebit. Nullus advocatus secularisve persona iuris aliquid obtinebit, sed quicunque Treverensis ecclesie erit archiepiscopus, perpetua tuitione ab iniuriosorum molestia pro salute anime defensabit. In predicto autem archiepiscopatu quicquid rerum mobilium ad usus fratrum de loco ad locum transferri contigerit, ab omni vectigalis exactione et omni erunt libera pensione [d]).

---

vorgenant, den hob zu Selbach, das dorff Kyrchdorf leydich vnd eygen myt allem rechten, den gront vnd de lude, de kyrch myt erem zehenden.

Is was ein herre von Mernburgk Hartunck [1]) genant vnd syne huysfrauwe Irmengart, dye gaben zu erer sele heyl den hern von Arinsteyn myt allem rechten, kyrch vnde lude, myt den gantzen zehenden yn wesen, yn ecker, das dorff Oberdyffenbach, den gantzen zehenden zu Bettendorff, item den walt Camerforst, item den gantzen hof Brustersbach ane VIII beume, also dan de privelegia vsswysent.

In dyesen vorgenanten kyrchen eyn apt von Arinsteyn vnd keyn ander geystlyche persone heldet alle kyrchenrecht alleyn, also das er sy mach vnd sal bestellen, straeffen vnd ordineren, was dar noyt yst, den synoydt mag er besitzen, wan er wyl also dyck vnd vyl des dan noyt yst, keyne werntlyche persone sal auch geboyd yn denselben steden haben, sonder eyn bischoff von Treyer sal sy ewentlich beschirmen vnd beschuren, vnd auch was de herren von Arinsteyn vnd der apt hant fleyssen vnd faren, also weydt das steyfft von Treyer yst, sal frye vnd ledych, an alle schatzonge vnd zolle vff vnd aeb gehen.

---

[a]) Vergl. die Urkunde von Erzbischof Hillin von Trier v. 29. Okt. 1156, Beyer, v. Eltester u. Görz, Mittelrh. Urkundenbuch 1, 653, No. 597 u. von Gudenus und Kremer, auch K. Herquet, Urkundenbuch des Kl. Arnstein pag. 5. — [b]) Vergl. dagegen die Bestätigung der Schenkung durch Hillin v. 1163, a. a. O. 697: preter quintam arborem, Herquet pag. 7. — [c]) Über die einzelnen Orte s. Schliephake 1, 215 ff., Becker, Nekrol. unter den betr. Namen. — [d]) Vergl. auch die Urkunden des Papstes Innocenz II. v. 30. Sept. 1142, v. König Konrad III. v. Okt. 1144 bis 15. März 1145 u. v. Erzbischof Johann v. Trier v. 20. Jan. 1197. Beyer, Mittelrh. Urkundenb. I, No. 525, pag. 581, No. 542, pag. 599 u. II, No. 163, pag. 205. Herquet, pag. 1 ff.

[1]) C 11 Hartrunck.

Venerabilis pater Godefridus super custodia gregis dominici officiosa charitate sedulus excubabat, *creditum sibi talentum* [a]) in reditu patris familias duplicato cum fenore reportare contendens, hinc in fundamento, quod Christus est, *aurum argentum lapidesque superedificans preciosos* [b]), inde in structura materialis edificii *ingressum domus et atrii amplificans, excelsos templi parietes* [c]) erigebat. Erat enim consilio providus, opere strenuus, doctrina dulcifluus, mireque humilitatis et abstinencie, sicut a contemporaneis ipsius veraci ad nos relatione pervenit. Dum in hac perfectionis specula staret immotus, contigit Fridericum ducem Suevie, patrem Friderici Romanorum postea imperatoris, secus ecclesiam que Munstre [d]) dicitur iuxta rivulum Primma [e]) cum suis quodam tempore transire. In cuius comitatu comes etiam erat Lodewicus, quia consanguineus ipsius ducis et amicissimus existebat. Intuensque prefatus dux locum, qui secundo iam, et sanctimonialibus et viris canonicis videlicet regularibus, ad divinum servitium deputatus, ab omni penitus exciderat disciplina, ita ut canes venatici in sanctuario ecclesie discurrerent, et secundum prophetam dicentem: *propter montem Syon quia disperiit, vulpes,* hoc est „dolosi", *ambularent in eo* [f]), ex intimo corde commotus est, et amoris dei zelo succensus dilecto comiti et converso locum eundem cum omnium bonorum proprietate contradidit, deprecans pariter et contestans, ut ibidem ob spem celestium

---

Der ersame vader Gotfridus eyn apt vorgemelt alwege fleyssyg zu behuden was vnd bewaren synen pyrche, das der bremende lebe, der fyant von der hellen, neyt enkonde gehaben aen syner schare, de eme befollen was, das er sy mochte verantworten synem herren, wan er de bocke dyesser wernt wyrdt von den lemmeren scheyden yn dem jungesten dage, eynen ygligen rychten vnde lonen nae syner daet. Sus arbeyd er zo aller zyt [1]) getruwelich, das er vff das fundament eynen gueden woel bewarten buwe mochte settzen vnd was vff reckende eyn monster vff dem berge, vnd sy wyetten dye muren myt groesser kost naech syner vnd synes cloysters vermuge [2]) vnd myt hulff synes in got sones Lodewychs conversen vnd grauen zo Arinsteyn. Do er nu was yn dyesser arbeyd vnd wulde myt godes hulffe vollenfuren den begryff des monsters, geburt es sych, das der Romsche konynck, konynck Frederich [3]) vsss Swaben, dar naech nae godes schickung eyn Romsche keyser spaciert nae lost vff dem wasser geheyschen de Prym, vff demselben wasser yn godes ere was gebuwet eyn iunffrauwen cloister, das da gantz was verstoret von allem geystlychem leben, also das de iagehonde hatten eren stal, vnd got neyt syne wonunge enhatte yn dem bedehuyss. Auch so waren de nonnen wylde naech den lantlauftigen sydden. Do wart der keyser sere beweget von hertzen, das das huyss godes was zu eynem stalle worden vnd

---

[a]) Matth. 25. — [b]) Petr. 1, 2, 5 u. 6. — [c]) Ecclesus 50, 2 u. 5. — [d]) Die Abtei S. Saturnini zu Münster-Dreis. Vergl. Urkunde des Königs Konrad III., 1144. Acta Pal. 1, 297. Schliephake 1, pag. 220 u. a. Lit. bei Becker, Arnst. Nekrolog. pag. 45 Anm. — [e]) Andere Hdd.: Primmam. — [f]) Jerem. lament. 5, 18.

[1]) C 11 stunt. — [2]) C 11 vermongen. — [3]) Vergl. lat. Text, also der Vater Friedrichs I., der Bruder König Konrads III., der wohl durch das salische Geschlecht mit Ludwig verwandt war. S. Kremer or. I, pag. 324.

premiorum monastice religionis observantiam ordinaret. Quem ille gratanter et cum omni alacritate suscipiens, habito fratrum suorum consilio, sex canonicos de Gracia-Dei probate conversationis elegit, adiunctis aliis personis idoneis, quos ad hoc opus pater Godefridus assignavit, preficiens eis Marquardum capellanum comitis, qui iam de *valle plorationis* [a]) ascenderat, et in domo domini uirtutum profectibus [b]) innitens, *cantica graduum* [c]) mentis iubilo personabat. Hic anno gracie MCXLV venit ad [d]) monasterium cum fratribus delegatis ad vineam domini Sabaoth excolendam. Qualis autem in Christo vite, quamque *fructuosus palmes* [e]) extiterit, et qualiter in diebus suis et sibi vixerit et Domini familie, ne materiam nostram varius sermo diffibulet, successorum ipsius efferendum laudibus relinquamus.

Subsequenti tempore memorandus comes, qui totus iam vivebat in Christo, secundum apostolum *que retro sunt oblitus* [f]), in anteriora se divine repromissionis munera per virtutum gradus extendit, et sanctimoniales que prius apud Bethlentrode tunc Steden commorantes, in quarum collegio erant nobilium militum filie de Einriche, servitio domini per exemplum domine Gude comitisse mancipate, in Vallem sancte Marie [g]) transtulit, de quibus postmodum cenobium dominarum, quod Eynkenbach dicitur, transplantavit.

---

das cloyster zu eyner offen taberne, vnd keyne regement oder ordenunge darynnen was. Der vorgenante konynck vnd keyser befalle graue Lodewygen vnd conuersen, der myt eme gynck, vnd was syn lyplich feder, das cloyster myt aller zugehorungen ewentlych das zu bestellen von eme vnd darnach eynem apt zu Arinsteyn zu eynem geystlychen leben vndt baidt ene vort, das er so er eyrst mochte bestellen das cloyster yn eynen weck, der ene duchte zu gode syn, das der egenante conuerse Lodewych myt freuden gelobde vnd nam by kurtzer fryst XI preyster vnd canonich uss synem cloister, de waren unbeflecket und reyne von leben, vnd Marcquardus synen capellaen vnd satzte dye lobelych naech preysterlicher erwyrdichkeyt naech geystlychem staidt yn das cloister vnd macht dar uss eyn huyss behegelychen gode, das was vor eyn kaufhuyss der werndt vnd eyn netze des dubels, dar er de selen myt jaget.

Darnach yn kurtzen zyden der vorgenante graue Lodewych vnd conuersen verwandelt de cloister iunffrauwen zo styften de dar waren gesessen [1]) zu Bethlenrode yn vnser leber frauwen dayl, vss wylgem dar nae geplanzet wart das cloyster Enkenbach. Also lebt der ersame graue gantz nae gode vnd vergaess das hinderste vnd stalt vor sych das zokonftych nach dem als der apostel Paulus sprichet: Verlaesset vch selbers vnd vergessent uwer vnd sehent ane das vorderste, den lone der vserwelten vnd de pyne der verdompten.

---

[a]) Nach Ps. 83, 7. — [b]) L: gdibus (= gradibus), darüber korr. pfectibus (= profectibus). — [c]) Ps. 119 u. ff. — [d]) Fehlt in L, steht in den a. Hdd. — [e]) Js. c. 15. — [f]) Paul. Phil. 3, 13. — [g]) Ausser a. s. Becker Nekrol. pag. 187 Anm., Enkenbach pag. 186.

[1]) C 11 vor gesessen.

Post circulum dierum istorum, quia *diligentibus deum omnia cooperantur in bonum* [a]), in Moguntina diocesi apud Odernheim quidam ministeriales beati Stephani Metensis ecclesie domos agros et prata in villa Gummirsheim [b]) in laudem dei pro remissione peccatorum suorum sepius dicto comiti votis liberalibus obtulerunt, eo quod frequenter apud ipsos ad allodium suum Bubenheim transitum faciens, fama celebris et conversatione dignissimus haberetur. Ipse vero habita ipsorum circa deum reverentia non abusus, ibidem super Selsam rivulum in honorem dei genitricis et beati Johannis evangeliste oratorium construxit sanctimonialibus adunatis. Locum autem eundem ab omni advocato seculari et omni iure parrochie de Odernheim, preter decimam quam dominis Metensibus solvere tenetur, qui hoc opusculum legerit, sciat penitus emancipatum.

Fervebat interim in edificio domus domini quotidianis exercitiis et laboribus fratrum de Arinstein socialis ac beata communio, et in opere manuum, quod omnes generaliter et singuli specialiter promovebant, qualis esset mentalis concordie disciplina, facillime poterat coniectari. Nullus ibi torpebat otio, nullus laborem

---

Nach der zyt got almechtiger, der da wyl alle menschen gesunt haben vnd alleyn ader den, de yn [1]) leyb haben yn warer leyb vnd erfollen syne gebode denselben brenget er alle ere werck zu gude vnd zu eynem besten ende: Sie waren by Odernheym yn Mentzer bystom etlyche deyner Sente Stephanus, de dar waren gesatzt von den doymherren von Mentze, de dae entphingen den ersamen graue Lodewygen guetlychen, wan er ghen Bubenheym myt orlob synes aptes wandert, als er vyl dyck spolget, das er versach de kyrchen vnd hoebe synes godeshuyss, so entphingen ene de egenanten godes knecht lieblych zo ene vr der herberich [2]). Dysse liebhaber godes gaben eme huysser, ecker, wesen vnd lant vnd machten eyn ewych testament ynne vnd yren erben yn erer selen heyl. Do lachte der godes knecht Lodewych vnd conuerse dye guder yn godes ere vnd neyt enbracht sy zu, als dye preyster vnd paffen, de myt der armen testament buwen groesse pallas vnd kostlyche huysser, darzu auch bonte rock, erneren vnd cleyden yre kelnersen, das da alles verboden yst, sonder er buwet eyn pallas gode von hemel, eyn junffrauwen cloyster yn das dorff Gummersheym, by Odernheym gelegen, vnd bestiftet das myt groesser gaben, vff das de dynerynne [3]) godes desda fryer mochten myt den zytlichen gueden erwerben das ewyge leben. Dysse cloyster fryet er auch alsus, das keynne werntlyche rychter daruber hant zu beden [4]), sonder den zehenden muss ess geben den doemherren von Mentze [5]). Es yst auch vssgenomen von allem rechten, dass de pharre zu Odernheym hant zu legen vnd zu beden.

Nu komen ych weder vff myn erste wort, we das cloyster Arinsteyn gebuwen wart. Got almechtiger scepper hemels vnd erden macht syne burde synen dyeneren lycht vnd eren dranck suess, als er sprichet yn dem ewangelio: Myn burde yst

---

[a]) Paul. Rom. 8, 28. — [b]) Wagner-Schneider, die vormal. gstl. Stifte im Grossherz. Hessen 1878, 2, pag. 74 ff.

[1]) C 11 ene. — [2]) C 11 namen — yne dye heberge. — [3]) C 11 dyneren. — [4]) C 11 bryden. — [5]) C 11 Metze, n ist wegradiert.

fingebat in precepto, quia finis precepti caritatis mutue vinculo coherebat. Vere *humiliatum est in laboribus cor eorum* [a]), quibus quotidianum martirium et humilitas mentis et carnis afflictio fuit in frequenti sufferentia paupertatis. Alii frangendis muris castrensibus, alii complanandis areis insistebant, alii trabes et edificiorum ligna ducebant, alii rupis eminentiam precidebant, cuius ut fertur altitudo adequabat quod nunc est monasterii summitatem. Quis excogitare sufficit tot servorum dei labores? Quis estimare sudores? Novit solus retributor premiorum, qui remuneravit plurimos ipsorum, quibus *amodo iam dixit spiritus, ut requiescant a laboribus suis* [b]).

Eo tempore vive memorie pater Godefridus anno duodecimo quo super domini familiam fuerat ordinatus, ingravescente carnis molestia IIII. idus octobris (12. Oktober 1151) in itinere Premonstratensi feliciter obiit, sepultusque apud Wadegozin. Cuius ossa postmodum in ecclesiam suam honorifice delata, ante altare beatorum apostolorum Petri et Pauli debito cum honore sunt posita.

Post cuius transitum ad prelationis officium successit Eustachius, et ipse vir virtutis et gracie singularis, ut merito ipsi et cura dominici crederetur ovilis, et

---

lycht vnd suess, wer mych lieb hatte [1]), den haet myn vater lieb, vnd wen ych lieb han, der wyrt besitzen das rych der hemel. Ire burde was also seyr licht, das keyner yn dem cloyster aen arbeyd was den dagh vber. Ein yglicher arbeyd naech vermuge, vff das er mochte wedersteyn der bekorunge des vyandes von der hellen. De eyn brachen aeb de muren aen der burgk, de waren vssermaessen dycke gezyret myt groessen thornen [2]) vff allen syeden, de anderen schuffelten das fundament vnd worffen aeb den bergk vnd das fylss, das [3]) was also groess vnd hoe, alss nu das monster yst byt aen das dache, vnde von der abegeschuffelten erden wart der bergk also wyed vnd breyd, das man mochte das cloyster darvff gesettzen. Irer keyner, vff das ych kortz beschleyss, ledych gynck: irer vyl machten wege zu dem cloyster vnd durchgroben durch [4]) groesse leyen vnd berge also das sychtig yst myt vff desen dach; dye anderen segeten [5]) dye beume yn den welden zu dem gebuwe, ire eyn teyle furten sy yn, de anderen aenlachten den meysteren eyn yglycher vff syn ort.

Zu derselber zyt der geystlyche vader Gotfridus yn synem zwolften jare des amptes bezalt er de gemeyn schult des fleyss [6]) vnd starp vff dem wege Premonstrey [7]) vnd wart begraben daselbst, vnd dar nae syn gebeyntze wart geholt yn syn cloyster vnd gelacht vor Sent Peter vnd Sent Pauwels der hilliger apostelen altaer.

Hyernae wart eyn ander hyrt, eyn apt, gekoren, der de godes schafger [8]) verwayrt, vnd heysse Eustachius. Zu den geziden was eyn preyster, genant

---

[a]) Ps. 106, 12. — [b]) Apocal. 14, 13.

[1]) C 11 haet. — [2]) C 11 thorn. — [3]) C 11 der fylss der. — [4]) Fehlt bei C 11. — [5]) C 11 hyegen vnd sedden falsch. — [6]) C 11 flyschs. — [7]) Ganz unsinnige Übersetzung von itinere Praemonstratensi, was der Abschreiber gar nicht verstand, wegen anderer ähnl. Fehler wage ich nicht „nach“ einzuschieben. — [8]) Schäfchen, wie unten Bäumchen (boemger), C 11 schayer = Schaar.

rei gubernatio temporalis. Huius temporibus quidam sacerdos nomine Godefridus ecclesiam que Besleich nuncupatur, quam in parrochia Dietkirchen consens domini Alexandri Treverensis archidiaconi construxerat, cum omnibus attinentiis animalium scilicet et fructuum infra curiam constitutis, fratribus de Arinste contulit ob spem salutis eterne, ut iidem fratres ibidem missarum sollempnia perpetuo procurarent. Qui etiam conventum sanctimonialium ilico dirigentes primicias domino Sabaoth dedicarunt bonorum operum ex proventu. Erant eiusdem loci domini de Catzenellenbogen tunc temporis advocati, sed ipsam advocatiam pro amore Jhesu Christi et intemerate matris eius cum omni iure totaliter abdicantes, in manus fratrum predictorum et conversi comitis cum integritate omnium infra curiam existentium libertate perpetua tradiderunt. Quem locum Hillinus eo tempore Trevirorum archiepiscopus et apostolice sedis legatus sub tuitione sua suorumque successorum suscepit speciali gracia defensandum, iam dicto Alexandro archidiacono ius suum in ea penitus resignante. Et ad maiorem et perpetuam facti huius firmitatem statutum est et privilegiis confirmatum, ut ecclesia memorata Treverensis ecclesie archiepiscopo aureum denarium vel duodecim Confluentine monete denarios argenteos, annuatim persolvere teneatur [a]).

Sed iam nunc ad ipsum, pro quo materia tota sumpsit inicium, revertamur lectori, quod [b]) de conversatione ipsius et transitu spopondimus, exolvere. Audisti, lector, in superioribus, si non excidit a memoria, de progenitoribus vir. de ingressu pauca pariter et progressu. Audi nunc et mirare nobiscum, r

---

Gotfridus, der myt orlob eyns bysschofs, genant Alexander, buwet eyn kyrche u syner selen heyl vnd gaeb de ledych vnd frye dem cloyster Arinsteyn, vff d sy ymmer vnde ewentlich de kyrche bestelten, das da ynnen geschege gode dynst myt syngen vnd myt lesen. De kyrche was geheyschen Beselych nae de hoebe, der da was gelegen vff derselber stayt, vnd de ersamen grauen v Cattzenelnbogen waren heuptlude daeselbst, das sy vbergaben vmb godes wyll vnd yn ere der reyner kusscher iunffrauwen Marien moder vnsers herren IHV X vnd vmb bede des edelen grauen Lodewychs vnd conuerse. Auch ensal keyn werntlich swert vber das cloyster syn, sunder zu den zyden was eyn ertzebyssch von Treyer, genant Hillinus, der gelobt vnd bestediget das allewege, von em vnd dar nae von synen nakomenden ertzebischoffen zu Treyer solde das clois beschirmet werden myt eynem apt zu Arinsteyn, vnd das zu bekentenysse w gesatzt, das alle jare dyeselbe kyrche eynem ertzebyschoff zu Treyer ewentl sulde geben eynen gulden pennynck oder XII silberen pennynck Couelenz muntze.

Nu muess ych wydder komen vff myn erste meynunck, zu scriben, we d edele graue vnd conuerse ritter Lodewych graue zo Arinsteyn name syn en vnd scheydt von dyeser wernt als eyn ware knecht godes. Syn geburt was h

---

[a]) Urkde. Hillins von 1163. — [b]) A quod lectori.

[1]) Hdd. falsch „eine“.

miremur ea saltem que non possumus imitari. Nondum enim *tornatiles*, nondum *plenas iahcinctis*[a]) manus habemus, ut sint ad elemosinam porrecte cum lucis exemplo et ad modum torni promtissime ad opera quantumlibet subtilia pro amore domini facienda. Audi comitem, audi fundatorem, audi pariter et conversum. Miror ego in unum hominem tria hec adiectiva nomina convenisse. Certe, iuxta Salomonem, *funiculus triplex difficile rumpitur* [b]). Cum audieris comitem, non attende prosapiam, quia *stulta mundi et ignobilia deus elegit* [c]), sed mirare triumphalem rerum temporalium contemptorem. Contempsit enim nomen et genus, seculi divitias et honores, ut nudus nudum Christum sequeretur; quatenus penas evaderet *divitis purpurati* [d]), abnegavit post omnia, quod est difficillimum, se ipsum. Numquid pro Christo non plura reliquit? Eciam. Sed quid? In *uxoris corpore molle femur* [e]). *Qui reliquerit*, inquit Salvator, *inter cetera uxorem et filios, centuplum accipiet* [f]). Iam centuplum hoc surgit in infinitum, quia surgit et crescit infinitas premiorum. Sed fortasse dicet aliquis: quod hoc obesse non poterat ad salutem. Audiat quod evangelicus dixerit excusator: *Uxorem duxi, et ideo non possum venire* [g]). Cum audieris fundatorem, futurorum bonorum considera provisorem, ubi *Christus existens pontifex semel in sancta per proprium sanguinem introivit* [h]). *Qui dormit estate, mendicabit hyeme* [i]). *Providit* ergo *in posterum* [k]), donec hodie cognominatur divini cultus officium, providit iisdem cultoribus presentis vite subsidium. Providit in posterum, quia tot salutis sue reliquit obsides, quot patrimonii sui futuros habebit heredes. Fundavit se ipsum, immo fecundavit sancte professionis studio. Fundavit

---

syn leben geystlych, syn ende godlich, was mach ych byllycher von ome sagen. Heysses du yn eynen grauen: neyt verstandt von der geburt vnd dem geslecht alleyne, sonder auch von leben, zwar er auch godes graue mach woel syn yn dem [1]) dass er versmehet vnd vor mist achtet dieser wernt lost. Spryeches du, er yst gewesen eyn rytter: woel was er eyn rytter by gode, nacht vnd dach streydt er weder den fursten dyesser wernt, den dufel, vnd vber wan ene vnd steyss vnd dreyb yn vsser synem gezyrden huyss, vss dem raubsloess Arinsteyn vnd proffet darynne dye boemger godes, dye lieben geystlyche kynder godes, de da selbst leben naech Sente Augustinus regulen. Auch was er rytter neyt alleyn von dem slage, zwaren auch yn dem das er verleyss syne huysfrauwe vnd, das noch groesser yst, syn eygen lyeb, vnd regeret dar nae nach [2]) den geboden vnssers herren IHV XPI, als er sprichet yn dem ewangelio: ganck hyn und verkeuff vnd vbergib alles das du haes vnd folge myr nae. Leges du eme zu, das er was eyn buweman [3]) des cloysters, woel spriches du: er buwet den engen weck zu Salomonis thorn vnd traet ane de foesstrappen zu der stat Jherusalem zu dem freeden godes vnd zoge vss de alden cleyder geschaffen nae dieser wernt vnd theydt ane eyn nuwe cleydt gebildet vnd gesneden nae dem wyllen godes.

---

[a]) Cant. Cant. 5, 14 (hyacinthis). — [b]) Eccleses 4, 12. — [c]) 1. Cor. 1, 27 u. 28. — [d]) Luc. 16, 19 ff. — [e]) Schluss eines Pentameters. — [f]) Math. 19, 26. — [g]) Luc. 14, 20. — [h]) Paul. Hebr. 9, 11, 12. — [i]) Proverb. 6, 9; 10, 5; 20, 4. — [k]) Eccleses 4, 13.

[1]) Mit C 11; C 13 de falsch. — [2]) so C 11; C 13 unverständl. den nae den. — [3]) C 11 bauyman.

alios virtutis exemplo, ideoque *superedificari* meruit *in* ecclesie *fundamento* [a]). Cum audieris conversum, *bonorum operum* intellige *sectatorem* [b]). Nam sponso, qui in celis est, perhenni mente actu et habitu maluit applicari, non iam *conformis huic seculo*, sed *reformatus* [c]) spiritu mentis sue. Conversus enim et effectus ut parvulus, elegit abiectus esse in domo dei per viam humilitatis signifer et previus antecedens, quia, ut ait quidam: *componitur orbis regis ad exemplum* [d]), et vita quis melius quam verbo docetur. Quid de charitate, quid de ipsius compassione dicturus sum, qui totus semper misericordie visceribus affluebat? Ibat sepius in glaciali frigore, pelliciis nudatus ac tunicis, quibus calefacta sunt algentia membra viduarum. Testantur hoc voces pauperum, que ad aures incircumscripti sepius pervenerunt, quibus et victum sepe latenter et amictum per humeros furtive dimisit; non inferior in hac virtute Martino, qui dimidiam clamidem, cum iste totum frequenter dederit indumentum.

Hoc tempore felicis memorie Eustachius abbas, cum viginti novem annis in castris Domini strenue militasset, solutus carnis ergastulo deo, apud quem mortuorum spiritus vivunt, reddidit animam, successitque ipsi Ricolphus, cuius multa in procuratione domus dei inveniuntur insignia probitatis.

Huius anno sexto venerabilis comes et conversus, sicut sepe solebat, per abbatis licentiam ecclesias quas fundaverat et ipsarum predia visitandi gratia circuibat. Et dum ad cenobium dominarum Gummersheim devenisset, viribus corporis destitutus, sensit mortis adesse discrimen, securusque de premio cupiebat dissolvi et esse cum Christo. Aliquantis ergo diebus febriens, ab abbate Monasteriensi Burchardo, et preposito de Flanheim Weremboldo, et prefati loci priore

---

Darumb heysschet er auch conversse, convertit enim. Er hayt gekeret [1]) von synes vader huyss, von eme selbst, von syner gewalt, vnd yst gewandert nae dem gardem aller woelloest, nae dem fromen paradise vnd yst oytmodych gewest, damyt hayt er erworben erhebunge. Er hayt gewandert yn hunger vnd yn dorst, yn aebsnydonge synes fleyssses vnd hayt myt dem armen gedeylt synen mantel, als detht der hyllige bysschoff Sente Merten, da mede hayt er erworben eyn gnadencleydt von purpuren vnd von syden, de ewyge freude des hemels, de beschauwelychkeyt des angesychtes godes yn syner claren maiesteten.

Dar naech als der geystlyche vader, apt Eustachius XXIX iare hatte strengelichen vnd getruwelichen regeret synen pyrch, starb er yn gudem waren bekentenysse, do wart eyn ander apt gekoren, genant Richulfus.

Vnder den geziden do er haet VI iare regiret dye aptie, do was <der> ersame graue Lodewych vnd conuerse, als er dyck spolget, myt orlob synes aptes suchen de kyrchen, de er gestiftet haet: vnd als er quam gheen Gumersheym yn das cloyster, das er auch gebuwet hatte, do erfoelte er, das de craft diesses lebens vulde ergehen [2]), begert er von hertzen zo sterben yn warer liebe vnd regneren myt XP̄O. Also das er eyn kleyn zyt krank lach, do wart eme gedenet vnd

[a]) Ephes. 2, 20. — [b]) Tit. 2, 14. — [c]) Roman. 12, 2. — [d]) Claudian. IV. Consul. Honor. 299.
[1]) C 11 hayt vmbgekeret. — [2]) C 11 wolde entgheen.

Godefrido, multisque qui confluxerant sacerdotibus, sacramentis celestibus ecclesiasticis sollempniter est imbutus. Et totus celestium flagrans desiderio, valedicens omnibus VIII. kal. novembris (25. Oktober 1185 [a]), letantibus angelis, plenam felicibus meritis animam transmisit ad Christum. Ad cuius exequias tota vicinia confluebat fiere [b]) quem noverant, non minus ab ipso apud Dominum precantes commendari, quam felicem studentes deo ipsius spiritum commendare.

Conditus ergo pro tempore duabus noctibus apud Gummersheim, tercia apud Everbach, quarta apud ecclesiam Kirtorf, quinta apud ecclesiam beate Margarete, patri spiritum multo precum aromate cum missarum sollempniis repropiciatus, sexto demum die, comitibus de Nassauwe, de Catzenellenbogen, de Dithse et dominis de Ysenburg feretrum portantibus, apud ecclesiam suam Arinstein cum maximo deponitur eiulatu. Quante ibi lacrime, quanta suspiria et quantus fuerit sexus utriusque concursus, longe facilius estimabitur quam scribetur. Sepultus est autem ante altare beati pontificis Nicolai, eiusdem ecclesie patroni, in die commemorationis omnium fidelium animarum anno gracie MCLXXXV, anno autem a fundatione dicte ecclesie XLVII sub abbate Ricolpho.

Accipe iam, lector, brevem et simplicem paginam quam descripsi, tanti viri virtutibus imparem, quam nullum iactantie vicium teste consciencia fermentavit, sed sola sepulte materie negligentia ad id quod videtur eduxit. Innovent et corrigant de charitate qui volunt [c]); non enim reclamabit ad limam, que [d]) doctioris ingenii calamum iam expectat. Date fratres et domini, date, precor, veniam et

---

gegeben syne leste speysse der lycham vnseres herren XP̄O IH̄V von eynem apt von Monster, das er auch gebuwet haette, von dem probest vnd prior von Flamheym, vnd befalle synen geyst yn de hende godes vnd verscheydt des nuwen maendes [1]) yn dem achtem dage yn dem jare naegescriben.

Also wart er zwae nacht by Gumersheym behalden, de dritte zu Euersbach, dye fierde zu Kyrchdorff, in dem fonften dage synes dodes ward er bracht zu Sent Margarethen zu Arinsteyn. Ane dem sesten tage quamen de grauen von Nassauwe, de grauen von Catzenelnbogen, dye grauen von Dyttze, de herren von Ysenburgk zu syner begraffenysse [2]) vnd hulffen yn wyrdinclichen bestaden zo der erden vnde drogen dye baer zu syner kyrchen ane das monster zu Arinsteyn, vnd wart begraben vor den hoen altaer yn den koer vff Allerselendaech yn dem jare do man screyb nae XP̄S geburt M°C°LXXXV° vnd nae syner bekarongh der stiftunck [3]) des cloysters Arinsteyn XLVII. jare vnder apt Rycholfo.

Dysse cleyn vnd kurtze scryft maches du woel nemen van graue Lodewychs leben, de sych neyt gelychet ader gelychen mach synen dogenthen, darynnen nycht wyrt geruret dan dye puer wayrheyt; wass yn dyesser scryft zu wenich yst, das macht dye vergessenheyt vnd vnstedycheyt der zyt, dass vyl geschichtes

---

[a]) Nach dem Nekrol. am 28. Okt. – [b]) Gleiche Konstr. öfters im Kirchenlatein. A fiens. — [c]) A voluerint. — [d]) L: $\frac{s}{q}$, A: $\bar{q}$, B (auf dem Staatsarchiv zu Wiesbaden: C 10) que. Hdschr. C (Mainz) = qui. M que — exspectant. que auf lima zu beziehen.

[1]) C 11 maedach, beides gleich unsinnig, da es auch nicht für 8. Nov. stehen könnte, denn am 2. Nov. (Allerseelentag) wird er schon beerdigt. — [2]) begraft. — [3]) Fehlt in C 11.

quid tantis cineribus debeatis, vigilanter [a]) advertite, ne queso pro nichilo terram desiderabilem habeatis, ne unde graciam et meritum, inde teneamini penas et supplicia reportare. Sequitur vos et insequitur ac per omnes locorum angustias ingreditur oculus pii pontificis Nicolai, penetrat abdita, rimatur occulta, videt etsi videri non velit a vobis. Non ergo simus ingrati de beneficio, ut eius nobis patrocinetur oratio, sed finem loquendi omnes pariter audiamus. *Deum time et mandata eius observa, hoc est omnis homo* [b]). *Hoc,* id est „per hoc"; *est,* id est „erit"; *omnis homo,* subaudi „perfectus". Ad hanc perfectionem et coronam regni, qui nos invitavit, post mortem carnis inducat Jhesus Christus dominus noster. Amen. — Explicit opusculum gestorum comitis Lůdewici fundatoris nostri. —

Epitaphium Lodewici comitis fundatoris huius monasterii:

Messuit hunc florem non mors sed vita; dolorem
Prefert tumba brevis, spem vite non gleba quevis,
Sed rosa vernalis, seraphin que plena sub alis
Maiestate dei tenet ecce locum requiei [c]).
Annus ut M cum C rotat octogintaque quinque
Vita magnificus metit astra comes Lodewicus.

Epitaphium primi prioris nostri [d]).

Aspice flos ubi sit, flos quem Saxonia misit,
Non homo sed sidus, pater hic pausat Godefridus,
Quem tuba nectarea vite claustralis ydea
Annis bis senis templi prefecit habenis.

---

synes lebendes yst begraben vnd vergessen scriber halben, als auch vyl kloker lude leben yst verdilget durch wandelmodycheyt der menschen, vnder der zyt neyt me dan got almechtiger verlye vns synen gotlichen freden vnd naech dyesem leben das ewyge leben. Amen.

Hyernae wyrdestu schauwen
We vff graue Lodewyges graib steet gehauwen
Dyesse edele rose von Arinsteyn vnd zart,
Ist neyt gemehet yn diesser hoeffart
Neyt von dem doet sunder von dem leben
Myrck was hyer lyget gar eben.

---

[a]) A u. a. Hdd. debeatur, vigilantes. — [b]) Eccleses 12, 13. — [c]) Das Epitaphium giebt wohl zugleich die Beschreibung der bildlichen Darstellung, die sich auf dem Grabstein befand. — [d]) Nur in L und B (C 10).

XXV.

Ein Lied auf Graf Albrecht von Nassau.

Mitgeteilt von

Prof. Fr. Otto.

Das nachfolgende Lied, welches in einer Abschrift des XVII. Jahrhunderts in dem Archive des Vereins sich befindet, unterrichtet uns von einer Thatsache, deren, soviel uns bekannt ist, sonst nirgends Erwähnung geschieht. Ein Pfalzgraf und Herzog Johann hatte nach demselben einen geheimen Überfall des Grafen Albrecht von Nassau geplant, doch wurde derselbe durch den Unverstand eines Kundschafters dem Grafen nach Ottweiler verraten, welcher nunmehr keck an den Ort der Gefahr mit seinen Leuten ausreitet, aber niemand findet: Herzog Johann wagte nicht hervorzukommen, sondern „thet sich heimlich in dem Feld verkriechen" und „lief davon", worauf der Graf ein Spottlied auf den Herzog an dem Ort seiner Schande blasen lässt.

Die Person des Grafen Albrecht ist nicht zweifelhaft; es ist dies der Sohn des Grafen Philipp von Nassau-Weilburg, welcher im Jahre 1537 geboren war und zugleich mit seinem minderjährigen Bruder Philipp jenem im Jahre 1559 in der Regierung nachfolgte. Im Jahre 1561 teilen die beiden Brüder die bis dahin gemeinschaftlich besessenen weilburgischen Lande und ebenso im Jahre 1574 die nach dem Aussterben der Saarbrücker Linie ihnen zugefallenen „Westricher" Lande[1]). Albrecht erhielt damals u. a. auch die Herrschaft Ottweiler, in deren gleichnamiger Hauptstadt er von nun an seine Residenz aufschlug. Er starb nach einer Regierung von 34 Jahren am 11. November 1593 zu Ottweiler[2]).

Halten wir nunmehr Umschau unter den Pfalzgrafen jener Zeit, so kann unter dem Pfalzgrafen und Herzog Johann unseres Liedes nur jener gemeint sein, welcher dem Grafen Albrecht ziemlich gleichalterig war und mit ihm in vielfacher, auch feindlicher Beziehung stand. Derselbe war der zweite von den fünf Söhnen des 1569 verstorbenen Pfalzgrafen Wolfgang. Da er bei dessen Tod erst 19 Jahre alt war, so führte bis zu seiner Volljährigkeit, welche der Vater auf das 24. Lebensjahr festgesetzt hatte, eine Vormundschaft unter der Aufsicht des Pfalzgrafen Ludwig und Landgrafen Wilhelm die Regierung in seinem Namen. Noch hatte Johann dieselbe nicht angetreten, so brachen auch schon die alten nachbarlichen Zweiungen zwischen Nassau und Pfalz wieder aus, welche dann gewöhnlich durch sog. Kompromissabschiede in der Art beigelegt wurden, dass

[1]) Vergl. unten V. 18. — [2]) Vergl. Vogel, Beschreibung des Herz. Nassau pag. 342; F. Köllner, Gesch. der vormals N.-Saarbrückschen Lande pag. 297 sq.; A. Köllner, Gesch. d. Herrsch. Kirchheim-Bolanden pag. 195.

jeder Abschied den Keim zu neuem Zwist und neuen Verhandlungen enthielt. So folgten in der Zeit von 1570—1600 nicht weniger als 15 Kompromissabschiede rasch aufeinander; der erste ist datiert vom 15. Juni 1570, der zweite vom 25. Oktober 1572 u. s. w. Die Gegenstände der Zwistigkeiten waren meist Kleinigkeiten. Der Pfalzgraf Johann überlebte den Grafen Albrecht um 11 Jahre[1].

Wenn nun auch die übrigen Regentenhandlungen des Pfalzgrafen Johann beweisen, dass er ein wackerer und tüchtiger Fürst war, so ist doch wohl denkbar, dass er, der ewigen Streitigkeiten müde, einstmals in Zorn geriet und in dieser Stimmung zu den Waffen griff, um an dem Gegner sein Mütchen zu kühlen; es mochten ihn zu seinem Vorhaben schlimme Räte, wie unser Lied angiebt, angereizt haben. Dann aber mochte der Umstand, dass Graf Albrecht, der von dem Anschlag Kunde erhalten, keck der Gefahr, vielleicht mit Übermacht, entgegenging, den Herzog stutzig machen, sodass er den Plan in der Ausführung aufgab und dadurch den Spott der Gegner hervorrief.

Es erübrigt, einige historische Thatsachen, auf welche das Lied anspielt, zu besprechen. Wenn es zunächst in V. 10 heisst, dass man Exempel habe, da man einen Grafen von Nassau auf dem Felde fing, so scheint es auf den ersten Blick schwer zu sagen, welcher Graf hiermit gemeint sei, da es mehreren, tapfer wie sie waren, zustiess, in der Hitze des Gefechtes in die Hände der Gegner zu fallen. Nicht kommen hier in Betracht die beiden Grafen Ruprecht und Walram, welche von Kaiser Friedrich beim Beginn des dritten Kreuzzuges mit andern als Gesandte an den griechischen Kaiser vorausgeschickt und von diesem bis zur Ankunft des Hauptheeres 1189 gefangen gehalten wurden[2]), oder Graf Adolf, der spätere König von Deutschland, welcher in der Schlacht von Woringen 1288 von dem Herzoge Johann von Brabant gefangen genommen, aber ohne Lösegeld, wie es scheint, freigegeben wurde[3]), sowie der Sohn des Königs, Ruprecht, welcher bei Göllheim nach hartnäckiger Gegenwehr sich dem Feinde ergeben musste und trotz der flehentlichen Bitten seiner verwitweten Mutter Imagina (auf dem Reichstage zu Nürnberg) von seinen harten Gegnern längere Zeit in Haft gehalten wurde[4]).

Dem XIV. Jahrhundert gehört der Graf Johann von Nassau-Dillenburg an, welcher im Jahre 1370 von Johann von Westerburg mit mehr denn 30 Rittern und Knechten im Kampfe gefangen genommen und nur gegen hohes Lösegeld freigegeben wurde[5]); ferner Graf Johann, welcher 1382 in die Gefangenschaft des Kämmerers Diether von Worms, und Graf Walram, der 1389 in der Schlacht bei Kronberg in die der Frankfurter geriet[6]). Näher der Zeit und Erinnerung des Grafen Albrecht und seiner Altersgenossen stehen Engelbert, Herr von Breda, welcher 1487 in der Schlacht von Bethune schwer verwundet den Franzosen sich ergeben musste; im folgenden Jahre wurde bekanntlich König Maximilian am 2. Februar von den Bürgern von Brügge gefangen genommen und sein Los teilten mit andern seiner Räte auch die Grafen Engelbert und Philipp, Brüder

---

[1]) J. G. Lehmann, Gesch. des Herz. Zweibrücken pag. 369 sq. — [2]) Schliephake, Gesch. von Nassau I, pag. 313, 315. — [3]) Derselbe II, pag. 206 sq. — [4]) Derselbe III, pag. 487; IV. pag. 10 u. 11. — [5]) Arnoldi, Gesch. der oran.-nass. Länder I, pag. 20; vergl. Wyss, Limb. Chron. pag. 57. — [6]) Schliephake IV, pag. 101, 94.

des Grafen Adolf von Nassau-Wiesbaden; Engelbert gelang es alsbald durch die Flucht zu entkommen, Philipp wurde erst im folgenden Herbst unentgeltlich wieder in Freiheit gesetzt[1]). Schon vorher hatte gleiches Schicksal der Vater dieser beiden Grafen Johann von Nassau-Wiesbaden, 1426—1480, gehabt; im Dienste des Erzbischofs Diether von Mainz als Vizedom des Rheingaus stehend hatte er sich an dessen Kriegszug gegen den Pfalzgrafen Friedrich beteiligt und war am 11. Juli 1460 in der Schlacht bei Pfeddersheim in die Gewalt seiner Gegner gefallen, die ihn erst am 4. August desselben Jahres wieder frei liessen[2]).

Noch war kein Jahr verflossen, als Pfalzgraf Ludwig der Schwarze, die eben erst beigelegten Streitigkeiten mit Nassau-Saarbrücken erneuernd, in die Herrschaft Kirchheim einfiel und sich von Stadt und Amt, von dem ihm ein Teil pfandweise zustand, huldigen liess; es folgten einige gereizte Briefe des Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken, welche den schwarzen Ludwig so erregten, dass er im Januar 1461 die Burg Kirchheim heimlich erstieg und den Bruder des nassauischen Grafen Philipp „gefänglich wegführte". Erst am Johannistage 1461 erlangte der Graf seine Freiheit wieder[3]).

Fügen wir, was eigentlich über den Grenzen liegt, welche unser Lied uns zieht, ein ähnliches Ereignis aus dem XVII. Jahrhundert hinzu: Im Jahre 1673, als Turenne am Anfange des zweiten Raubkrieges den Kriegsschauplatz nach dem Oberrhein verlegte, besetzte u. a. der Marquis von Rochefort am 2. Dezember Saarbrücken und forderte den Grafen Gustav Adolf auf schriftlich zu erklären, dass er nicht gegen Frankreich in Kriegsdienste treten wolle. Als der Graf sich dazu nicht verstehen wollte, liess er denselben am 11. Dezember verhaften und unter starker Bedeckung nach Nanzig abführen. Es gelang nun zwar den Verwandten des Grafen nach fünf Monaten seine Freilassung zu erwirken, aber Saarbrücken blieb bis zum Ende des Kriegs in den Händen der Franzosen, der Graf aber trat in das kaiserliche Heer und wurde am 7. Oktober 1677 als Generalmajor bei Kochersberg verwundet und gefangen genommen; zwei Tage später starb er an seinen Wunden zu Strassburg und fand dort in der Thomaskirche seine letzte Ruhestätte[4]).

Welchen von den genannten Grafen unser Lied meint, ergiebt sich aus der Angabe, dass der Graf heimlich überfallen und gefangen wurde (V. 10); dies trifft nur zu bei Graf Philipp, welcher, wie oben bemerkt ist, im Jahre 1461 in der Burg Kirchheim aufgehoben wurde. Es könnte einer einwenden, dass dies nicht „im Felde" stattfand; indessen bedeutet dieser Ausdruck allgemein soviel als im Kampfe oder Kriege[5]), wie denn auch wirklich an den Überfall sich ein Kampf anschloss und mehrere Bürger, welche zur Verteidigung des Grafen die Waffen ergriffen hatten, das Leben einbüssten[6]). Nur über die Zahlung, welche der Kammermeister nach unserem Liede desswegen noch zu machen habe, lassen uns die Nachrichten im Stiche.

---

[1]) K. Menzel, Gesch. von Nassau I, pag. 451. — [2]) Derselbe I, pag. 277 sq. — [3]) F. Köllner, a. a. O. pag. 209; A. Köllner, a. a. O. pag. 189; Lehmann, a. a. O. pag. 137. — [4]) F. Köllner, a. a. O. pag. 348, 359, 362. — [5]) Vergl. Grimm, Deutsch. Wörterb. unter Feld. — [6]) A. Köllner, a. a. O.

Unter dem „hochnassauischen Blute“, das 18 Jahre einen ritterlichen Krieg mit Potentaten geführt und dem man mit Gewalt nichts abnehmen konnte, der „jämmerlich ist blieben“, „morderlich ehrlos“, ist ohne Zweifel der Prinz von Oranien, Wilhelm der Schweiger, der Befreier der Niederlande, gemeint, welcher im Jahre 1568 den offenen Kampf mit Philipp von Spanien begann und am 10. Juli 1584 durch Meuchelmord seinen Tod fand. Unser Lied setzt den Beginn des Kampfes schon früher; und in der That hatte Wilhelm schon im April 1567 die Niederlande verlassen, und waren im Jahre 1566 die ersten Unruhen, welche der Prinz freilich nicht hervorgerufen hatte, in Belgien ausgebrochen. Von diesen, vielleicht von dem Aufzug der Geusen an, April 1566, rechnet unser Lied die 18 Jahre Kampfes.

Das holländische Volkslied von dem Prinzen von Oranien und Grafen Wilhelm soll Philipp von Marnix, Herr von St. Adelgonde gedichtet haben. Derselbe war im Jahre 1538 zu Brüssel geboren und wurde einer der vornehmsten Urheber des sog. Kompromisses, sowie einer der treuesten Freunde des Prinzen. Der erste Vers des Liedes lautet in deutscher Übersetzung:

Wilhelmus von Nassauwe bin ich, von deutschem Blut,
Dem Vaterland getreuwe plieben ich bis in den Tod;
Ein Prinz von Oranien bin ich ohn erfert,
Den König von Hispanien habe ich allezeit geehrt[1]).

Die Melodie des Liedes ist die des 130. Psalmes nach Ambr. Lobwasser, 1515—1585[2]).

Der Bogen, auf welchen unser Lied geschrieben ist, trägt aussen die Aufschrift:

Ein Lied Hertzog Johannsen
Pfaltzgrafes etc. Weglaufen
uf Graf Albrechten von
Nassau betr.

Über dem Text hat es ausserdem die folgende Aufschrift, an welche sich derselbe unmittelbar anschliesst:

Ein newes Lied

uff die weisse von dem hochgebornen Fursten
Wilhelm von Nassaw bin ich auss deutschen blut etc.

1. Ein Graue wol von Nassaw, Albrecht ist er genant,
Eins tags thet er sich rüsten zu ziehen über landt,
Da wardt uff ihne gewartet, heimlich an einem ort,
Da thet man uff ihn führen manches schimpffliches wortt.

[1]) Hontheim, prodrom. pag. 1135. — [2]) Vergl. F. W. Schellenberg, allg. nass. Schulblatt 1855, pag. 676 sq.

2. Das thet so weit erschallen zu Ottweiler in die Stat,
Dass man hatt sehr getrieben über ihn heimlichen rath,
Den Grauen zu überraschen mit grossem übermut,
Welchs ihn zu schimpff ist kommen, wie man hie hie hören thut.
3. Der Graue wolt nicht nachlassen, er zoge auch immer fort,
Den Feind thet er auch suchen, walstat desselbigen ort,
Der thet sich heimlich verkriechen wol in den grünen waldt,
Für über liess er ziehen den Grauen mit seim gewaldt[1]).
4. Mit trauern theten sie abziehen, mit schimpff und auch mit spot[2]),
Der Graff der thet hoffieren[3]) mit gespiel, trompeten gut;
Uff der walstat blieb er halten, niemandts der sein begert;
Ihr hertz ward ihn gar kalte, zückten gar keine schwerdt.
5. Der Graff der liess abziehen die Edle und reuter gutt,
Dieweil sich niemandt wolt stellen zu külen ihren mut;
Dan es hat nihe kein Metzger sein sach so wol bestellt,
Alss der wardt ausgesendet, dem es dan alles fehlt.
6. Annahm er sich zu kauffen Schaaff, kuhe und kelberlein,
All ding wol zu erfahren wol bei dem külen wein;
Da es ihn dunket balde, dass es die Zeitt wolt sein,
Wolt er von dannen ziehen, zu bleiben must ihm sein.
7. Viel Metzger auch darneben wahren mit in dem Veldt;
Wer ihn besser gewesen fur vihe zehlen bahr gelt,
Dan dass sie wolten üben ein krieg mit unverstandt,
Besser ihr kuhe forttrieben, führen sie überlandt.
8. Man meint, dass auch ein Jager ir oberster hauptman war;
Bésser wer im gewesen, ein hirsch zu erlegen gar,
Dan dass er sich thut dringen zwuschen thür und angelein,
Im wer viel bass geschehen im land zu Meissen zu sein.
9. Fürsten, grauen und herren haben offt einen streit,
Da seindt dan böse Räthe, welche anstifften mehr neitt;
Zuletzt thuts in ergehen, wie offt ein sprichwort ist,
Dass sie mit schanden fliehen manchmal zu jeder friest.
10. Wen man schon hett bekommen den grauen lobesam,
Möcht ich doch gerne wissen, was man ihm wol[4]) gethan.
Exempel hat man für augen, wie es einmal erging,
Da man ein graff von Nassaw heimlich uff dem veld fing.
11. Welches noch alle tage der Cammermeister weiss gar wol,
Dass man noch alle jare darvon gibt grossen zoll.
Darumb dunkt mich ohn nöten ein neues zu greiffen an,
Sonder man soll verhüten, welches vollents verderben kan.

---

[1]) Das Wort Gewalt war früher männlichen Geschlechts. — [2]) Die Worte „mit spot“ sind in dem Mscr. zur folgenden Zeile gezogen. — [3]) „Hofieren“ = Musik machen, namentlich ein Spottlied auf den die Belagerung aufhebenden Feind blasen. Grimm, Deutsch. Wörterbuch. — [4]) Das Mscr. hat „wolt“.

12. Verwundern thut mich sehre, was man gefangen hett,
Ob es darbei wer plieben, welchs ich möcht hören redt,
Dan sich des Grauen freund solchs hetten zu nemen an,
Welche weren begegnet mit manchem reutersman,
13. Aus land und leut zu treiben genommen wol für die handt,
Hett man durfft understehen [1]) mit hertz gewerter handt;
Was wer aber drauss worden zuletzt auss diesem spiel,
Dan nuhr bitter schaden, und ist nur gross muttwill.
14. Aber die solchs anstifften, bleiben nicht in dem landt;
Wan sie zuletzt thun sehen übel gehen zuhandt,
Dan sie ir ohren spitzen, ziehen darvon im schertz
Lassen allein im stiche manch arm betrübtes hertz.
15. Den beutel haben sie gefüllt mit schweiss des armen man,
Welcher sogar verdorret, dass er nicht meher kan;
Damit scheiden sie von dannen, Ade zu gutter nacht;
Wan sie zu hauss dan kommen, aller erst führen sie den bracht [2]).
16. Herren die weren gutt, wen man sie pleiben liess,
Wen nicht untreue leute der böse windt anbliess,
Dass sie unglück anstifften; kündens verhuten wol.
Ich glaub, dass sie der teuffel besessen hat gar doll.
17. Nach arbeit, lohn und straffe erfolgt gemeiniglich,
Dass sie schreien: Ah waffen, wen sie der thot anficht;
Gewissen thut sich dan regen, welches nicht pleibet auss,
Wen der theuffel thut holen einen zum fenster hinauss.
18. Was hilfft dan untreu, dücke, die er hat hie geübt?
Muss alss lassen zurücken, uff erden bleibt und schwebt,
Nichts mehr bringt er von dannen dan alle spot und schand,
Wie jederman bewuste in dem Westricher landt.
19. Man möcht auch wol nachdenken von einem helden gut,
Welcher jamerlich ist plieben, ein hoch Nassawisch blut,
Hat ritterlich gefochten gegen Potentaten gross,
Mit gewaldt im nichts abgewonnen, sondern morderlich ehrloss.
20. Achtzehen jar hat er gefuhret ein ritterlichen Krieg,
Manchmal oben gelegen, darzu gehapt den Sieg;
Solchs kond auch hie geschehen, wen man nicht anders will;
Drum dunket mich am besten suchen an der mittel ziel.
21. Hiermit will ich beschliessen, diss liedlein behendt;
Lass sich niemandt verdriessen, sonder anfang bedenk das endt [3]),
Darmit er sich nicht dürfft krawen wol hinder den ohren sein
Und durffte ihn gerewen, biss in die gruben sein.

Finis.

---

[1]) = unternehmen. — [2]) Bracht (Pracht) = Geschrei. — [3]) Das Wort „endt", sowie in der folgenden Zeile die Worte „ohren sein" sind im Mscr. jedesmal in die dritte resp. vierte Zeile des Verses gezogen.

XXVI.

Nachtrag zur Synodalchronik des Anton Weber.

(Zu pag. 55 ff.)

Mitgeteilt von

Dr. Erich Joachim.

Derselbe findet sich in dem von dem verdienstvollen Dekan C. D. Vogel herrührenden, im Staatsarchiv zu Wiesbaden beruhenden literarisch-archivalischen Nachlasse, in No. 68 des Verzeichnisses unter Ziffer 1: Visitationsbuch de anno 1594 dominante Joh. Ludovico com. de Idstein, 397 Folioseiten, Fol. 87.

Auf dem gleichen Papier in demselben Format die nämlichen Schriftzüge. Und dennoch wohl kein integrierender Teil der von mir veröffentlichten Chronik. Nur ein Nachtrag zur Erläuterung der in der Chronik selbst zum Jahre 1590 gegebenen Notiz über des Chronisten Amotion aus dem Idsteiner Kirchendienst, der Nachtrag, den er an jener Stelle selbst schon in Aussicht gestellt hatte. Einer näheren Beleuchtung bedarf es hier nicht. Die beiden vorkommenden Männer Heinrich Nassau und Konrad Lesch waren Beamte vom Hofstaate des regierenden Grafen Johann Ludwig, letzterer Mitglied der vormundschaftlichen Regierung gewesen.

Anno 90

am pfinxtdinstage den 9 junii ist Hen. Naszaw zu myr kommen und die predigt des selbigen tags registrirt.

darnach anno 90 den 4 julii ist Conradt Lesch zu myr kommen und hat mit myr, wie er sagt, in geheim geredt, von meinem dienste abzusthen. dann es sein vorhanden, sprach er, das mein g. herr beide die schull und kirchen versetzen wollte.

Lesch hat seer geeilt mit solcher botschafft und gewilt, ich sol mich bey dem tag ergeben und orlauff begeren. dan mein g. herr wolt morgen froe verreisen, so kome sein gnade bey ander graffen, als dan wuirden sich allerley rede zutragen.

ich wilget in Leschen rede, gab meinen dienst auff und thadt mein letzte predigt am 5 sontag nach trinitatis den 19 julii. Lesch gab auch befhel in seiner heimlichen werbung, man sol der papisten und calvinisten nicht nennen, wiewol in irem vorauszgegaynen edict erlaubet war, man moigt den wolff wol nennen.

darnach anno 90 den 4 augusti ist Tobias an meine stadt ins h. predigampt angeordnet. gott gebe ime seinen h. segen. amen. volgens aber den 9 augusti am 8 sontag nach trinitatis hat er im evangelio des tags die pseudoprophetas zu vill angegrieffen, wie ethliche darauff schuiddelten.

volgens am freitag den 14 augusti hat sein bruder Fridericus die pfariseer und ander rotten und secten ausz dem 23 ca. Mattei angegriffen. darauff sie beide am 15 tag augusti also balde fuir die cantzeley vertaget und von wegen irer gehabten predigt von Hornecken und von dem Schwebischen legisten justificirt worden, und sindt also trawrig wider von inen gangen. actum ut supra.

XXVII.

Frescogemälde in der Kirche zu Idstein.

Von

Staatsarchivar Dr. W. Sauer.

Bei Reparaturarbeiten, welche im Juli dieses Jahres (1884) in der Kirche zu Idstein vorgenommen wurden, wurde die aus neuerer Zeit herrührende Holzbekleidung im südlichen Schiffe der Kirche entfernt. Hierbei fand sich eine Blende, deren Rahmen bei Anbringung der Holzbekleidung fortgehauen war, und in derselben ein Frescobild, welches leider durch das Hineinwerfen der Bruchstücke des Rahmens stark beschädigt ist.

Das Bild stellt die Grablegung Christi vor. Ein besonderes Interesse erhält dasselbe durch die beiden an den Seitenwänden der Nische befindlichen Porträts. Das Bild links ist das eines geharnischten Ritters in mehr wie halber Figur. Das stahlblaue Kolorit der Rüstung, über welche ein, wie es scheint, mit Pelz ausgefüttertes ärmelloses Lederkoller geworfen ist, ist ziemlich verblasst, nur der rechte Arm ist gut erhalten. Ebenso ist der Kopf gut erhalten, derselbe zeigt Glatze und dunkelblonden, geteilten Vollbart. Der Kopf stimmt genau mit dem Kopfe des Grafen Philipp des Altherrn, der an seiner Porträtfigur auf seinem Leichensteine in der Idsteiner Kirche sehr gut erhalten ist, und kann es deshalb keinem Zweifel unterliegen, dass wir hier das Porträt des Grafen Philipp des Altherrn († 6. Juni 1558) vor uns haben, zumal eine neben dem Bild an der Wand befindliche, jetzt fast völlig zerstörte Inschrift die Jahreszahl 1519 hat. Das Porträt an der rechten Seite des Bildes ist das eines Mannes in den mittleren Jahren, mit kräftigen Zügen, mit langem Haupthaar und gestutztem, rötlich blondem Vollbarte. Bekleidet ist derselbe mit der Dalmatika, deren Farbe nicht genau erkennbar, vielleicht rot war, unter derselben ein anscheinend grünes Unterkleid. Die Kopfbedeckung bildet eine mit Pelz (Hermelin?) ausgeschlagene Mütze.

Beide Figuren sind etwa 1 m hoch. Wen dieses letztere Porträt darstellen soll, mag sich mit Sicherheit nicht entscheiden lassen, am nächsten liegt es aber jedenfalls, es als das Porträt des Königs Adolf zu betrachten.

Die Herstellung des Bildes können wir nach der Angabe der neben derselben befindlich gewesenen Inschrift in das Jahr 1519 setzen. In ebendemselben Jahre hatte das Innere der Kirche neuen Schmuck erhalten, wie die Jahreszahl 1519 auf den erhaltenen Resten des Holzschnitzwerkes des ehemaligen, dem h. Martin geweihten Hauptaltars erweist.

Im Jahre 1516 liess das Kloster Bleidenstatt die Wandgemälde in seiner Kirche restaurieren; vergl. Joann. I, 181, Dahl in Annal. II, 2, 81. Ein dem Idsteiner Bilde sehr ähnliches, welches ebenfalls die Grablegung darstellt und auf welchem gleichfalls zwei Porträtfiguren angebracht sind, ist in der Kirche zu Eppstein erhalten; vergl. Lotz pag. 105.

Es ist wohl nicht zu gewagt, diese drei Arbeiten ein und demselben Künstler, über den leider aus den Rechnungen nichts zu ermitteln war, beizulegen.

XXVIII.

Konfiskation verbotswidrig gehaltener Ziegen auf dem Westerwald im XVI. u. XVII. Jahrhundert

und dessfallsige Bittschrift eines Pfarrers zu Driedorf.

Mitgeteilt von

Appellations-Gerichts-Vicepräs. a. D. Lautz.

In §. 25 der Holz- und Waldordnung des Grafen Johann VI. von Nassau-Katzenelnbogen vom 18. Januar 1562 war verordnet, dass, weil man die Erfahrung gemacht, dass die Ziegen dem Gehölz sehr schädlich seien, künftig keine Ziegen oder Böcke gehalten werden sollten, es sei denn, dass jemand eine oder zwei Ziegen in seinem Haus ohne anderer Leute Schaden halten könnte; — wer dem zuwider handle, solle gestraft und ihm die Ziegen genommen werden. Da im Jahre 1586 dem Grafen gemeldet wurde, dass ungeachtet jenes Verbots im Amte Driedorf Ziegen in ziemlicher Anzahl gehalten würden, so erliess derselbe am 25. Juni 1586 an den Schultheissen zu Driedorf den Befehl, den Unterthanen des Amts aufzugeben, binnen 8 Tagen solch Vieh abzuschaffen, und dabei anzudrohen, dass, wo nach Ablauf dieser Frist noch Ziegen vorgefunden würden, solche, als verwirkt und dem Grafen verfallen, eingezogen und nach Dillenburg abgeliefert werden sollten. Des genannten am 8. Oktober 1606 gestorbenen Grafen Sohn Wilhelm Ludwig, welchem bei der Teilung mit seinen vier Brüdern der die Ämter Dillenburg, Herborn und Driedorf enthaltende Landesteil zufiel, verordnete am 5. Juli 1609, dass, da ungeachtet des in der Holz- und Waldordnung enthaltenen und später zu verschiedenenmalen wiederholten Verbots Klagen darüber, dass hin und wieder Ziegen in grosser Anzahl gehalten würden, vorgekommen, jeder, welcher Böcke und Ziegen halte, solche binnen 8 Tagen abzuschaffen habe, und dass deren keine mehr ohne sein, des Grafen Erlaubnis gehalten oder geduldet werden sollten. Auch diese Verordnung, sowie die Bestimmung in §. 23. des 9. Kapitels, 2. Teil der Nassau-Katzenelnbogenschen Polizeiordnung vom 1. Mai 1616, dass Ziegen bei Verlust derselben künftig nicht geduldet werden sollten, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Es ergibt sich dies aus einer an sämtliche Schultheissen erlassenen Verfügung des Grafen Wilhelm Ludwig vom 27. April 1620, des Inhalts, dass, obwohl Ziegen und Böcke zu halten bei Vermeidung der Konfiskation verboten sei, doch fast täglich Klagen darüber vorkämen, dass im Amt Herborn hin und wieder viele Ziegen und Böcke sein sollten, welche in Gärten und Wäldern Schaden anrichteten, wesshalb die Schultheissen allen, welche nicht spezielle

Erlaubnis des Grafen vorlegen würden, befehlen sollten, Ziegen und Böcke weder in, noch ausserhalb Stalles zu halten und solche binnen 14 Tagen abzuschaffen oder zu gewärtigen, dass die nach Ablauf dieser Frist in oder ausser Ställen sich befindenden konfisziert werden würden, — auch nach Ablauf der 14 Tage die Schultheissen mit dem Oberförster umher gehen und die alsdann noch verbotswidrig vorhandenen Tiere konfiszieren und nach Dillenburg liefern sollten. (Corpus constitutionum Nassovicarum I, pag. 189, 494 und 647. II, pag. 65.)

Trotz solcher wiederholten Verordnungen und Verfügungen fehlte es auch später nicht an Kontraventionen, indem das Bedürfnis, welches unbemittelte Familien zum Anschaffen und Unterhalten von Ziegen veranlasste, die Furcht vor den Folgen des Verbots überwog. So kam es denn im Jahre 1629 dazu, dass zu Driedorf wieder einmal mehreren Leuten konfiszierte Ziegen weggenommen wurden und dies gab Veranlassung zu folgender für die Beurteilung der damaligen Zeitverhältnisse dienlichen Eingabe des Pfarrers daselbst an den Grafen Ludwig Henrich zu Dillenburg.

„Hochwohlgeborner Graff, gnediger Herr.

Ew. Gnaden meine trewe Iderzeit schuldige und gfliessene Dienste zuvor. Und wissen sich dieselben Zweifelsfrey noch gnedig zu erinnern, wie sie vor drey Jharen mir verstattet Ein Paar Ziegen zu halten und dasselb dieser Ursach halben, weill nemlich die Pastorei allhie so gar bettelarm, das ein Pastor davon nicht wol die äusserste Notturft wasser und brots haben kann.

Dann 1) hat diese Pfarr durchaus kein einige handvoll gut hew oder wiesewachss sonder eitell sauer weit entlegene Seiffen, So um Bartellmesstag erst gemehet werden, und offt kaum des Kostens wert: Sint uff 5 wagen Hews geschätzt, damit wenig Viehes über Winter ausszubringen ist.

2) Hat ein Pastor allhie das ganze Jar über mit den seinen nur das grobe rawe Habberbrot zu kauwen und doch dessen zur Notturft kaum genug.

3) Vermag diese Pfarr auch nit so vill, dass ein Pastor im Jar ein einig Fesslein Biers zu seiner äusserst notturft konnte bezahlen und bey sich legen. Sonder muss winter und Sommer sich mit dem Born behelffen.

4) Dannenhero wird in 6 Jaren, die Ich durch gottes Gn. Allhie zubracht, kein einiger Metzler im lande sagen können, dass ich die Zeit über ein einig Pfund Fleisch von ihm empfangen, es sey denn zu ehren oder in Krankheit geschehen. Sonder muss mich täglich mit einer schlechten Molken oder Wassersuppen lassen tractiren, mit ein par eyer oder Handvoll gemüse dazu.

Darumb hat mein Hausfraw jarlich ein Par Ziegenlemmer lassen vorschneiden und bist in Herbst gesparet, damit sie alsdann etwas abzuthun und unsere Kinder auch einmal mit grünem Fleisch zu erfrewen hatte, die Felle aber zu Kleidern zu bereiten.

So hat aber Ew. Gn. Schlachter ihr dieselben vorgestern in meinem abwesen genohmen und sambt andere nacher Dillenberg getrieben. Wiewol Ich mich aber solcher Ungnad nicht versehen hatte, So muss Ew. Gn. Ich doch für entschuldigt

ıalten. Dieweill Ich berichtet, ob sollten etliche Missgünstige Ew. Gn. die sache ıo heiss ahngebracht haben: So doch dieselbe Suppen verdienen, Ew. Gn. wohl ;wanzig mal mehr abstehlen und schaden fressen, dann meine Ziegen miteinander vert sind. Doch lass ich solchs an seinen Ort gestelt sein.

Wann aber Ew. Gn. den Nahmen haben, das sie dem Predigambt gewogen, Ein Arbeiter auch seines Lohns und seiner Speise wert ist und die das Evangelium verkündigen sollen sich vom Evangelio nehren, welchs doch gleichwol mir dieses Ort nicht widerfahren mag; So gelangt ahn Ew. Gn. mein unterthänige Pitt, die wolle in erwegung obberichteter Ursachen gnedig geruhen und beides wegen des ministerii, und dann auch wegen der Zuhörer Mich in solchen Fällen nicht geringer halten, dann andere, die doch von Ew. Gn. kein solch Erlaubniss haben, auch durch keine armut oder Notturft dazu verursacht sind, welchen man gleichwoll die ihre nicht genohmen, Ich wollte es sonst eben dahin achten, alss hette die Jochims Jost erbissen: oder da mir je nicht sollte können verstattet werden ein Paar Lemmer über Sommer zu halten, [die doch so vill nicht schaden thun, als wann Andere einen oder zween Haushemell mit sich im Felde herumb und durch die gärten nachführen, das man für denselben nit woll ein Kraut oder Kölblatt erhalten und geniessen kann] So wollte uff erinnerung Ich sie selbst haben abgeschafft.

Ew. Gn. sambt angehörigen hiemit in gnadenreichen Schutz und Schirm des Allmechtigen und mich sambt den Meinen dero Gnaden in Unterthänigkeit empfehlend

Driedorff Dom. 7 Trin. A°. 1629.

Ew. Gn.
Unterthäniger pastor daselbst
Melchior Thorejus".

Welchen Erfolg diese, auf der Adresse mit dem Präsentatum: 20. Juli 1629 versehene Eingabe hinsichtlich des Wegnehmens der Ziegen des Pfarrers hatte, ist nicht ermittelt; aus einer beigesetzten Randbemerkung: „NB. Joachims Jost" aber, in Verbindung mit dem Umstand, dass unmittelbar auf die das erste Blatt eines Aktenverfolgs bildende Eingabe ein Bericht des Kellers Dilph zu Driedorf am 15. September über angestellte Nachfragen und Verhaftung des Michels Jost, vulgo Joachims Jost von Donsbach, zur Zeit Kuhhirt zu Driedorf, folgt, ist darauf zu schliessen, dass die Äusserung des Pfarrers, er wolle es sonst dahin achten, „als habe Jochims Jost die Ziegen erbissen", Veranlassung zu einem Strafverfahren gegen den Genannten, als einen sog. Werwolf, wegen Zauberei gegeben hat, welches damit endete, dass dieser am 30. Oktober 1629 zu Dillenburg hingerichtet wurde [1]).

[1]) Anm. d. Red. Nach dieser Mitteilung ist Schreiner, Gesch. v. Dillenbg. pag. 90 zu corr.

XXIX.

Rekonstruktionen von Waffen vor Sr. Maj. dem Kaiser.

Am 28. April 1883 hatte Seine Majestät der Kaiser die Gnade, sich eine kleine Auswahl von Armaturstücken aus der Römer- und aus der Frankenzeit durch den Oberst v. Cohausen vorzeigen und erläutern zu lassen. Sämtliche Stücke waren neu und wollten nicht für alt gelten, sondern sollten besser, als dies durch halbzerstörte und von Rost zerfressene geschehen kann, die ursprüngliche Form und Werkweise zur Anschauung bringen. In gnädiger Erinnerung an den Allerhöchstihm vor 5 Jahren vorgestellten Legionar prüfte Seine Majestät die vom römisch-germanischen Museum in Mainz edierte und durch Scholl modellierte Statuette eines solchen Kriegers, erkannte das schon von jenem getragene Tiberiusschwert wieder und verglich es mit den wuchtigen fränkischen Schwertern und Scramasaxen, welche gleichfalls vorlagen. Diese, von Herrn Dr. Beck, dem Direktor der Rheinhütte, zum Teil mit kunstreich damaszierten Klingen, wie sie die Franken, die Römer aber noch nicht anzufertigen verstanden, und mit Hülsen aus dem Holz der Mainzer Römerbrücke angefertigt, stellen gewissermassen die trefflich gelungenen Studienarbeiten zu der Geschichte des Eisens dar, mit dessen Herausgabe der gelehrte Techniker beschäftigt ist. Ausser einigen Wurfbeilen, Francisca, dem Pilum und dem Angon lag noch ein in seiner Art einziges Schwert aus dem Saalburgmuseum in Homburg vor, welches mit einem Haken auf dem Rücken bestimmt schien, dem Gegner den Schild zu entreissen. Es wird als Jasonschwert bezeichnet, weil wir ein solches in der Hand dieses Argonauten dargestellt finden.

Nicht minder geeignet das Hohe Interesse zu erregen waren die Nachbildungen von Helmen aus dem römisch-germanischen Museum: ein galvanoplastisch wiedergegebener silberner Helm mit Gesichtsmaske aus Württemberg, ein sinnreich zusammengesetzter Frankenhelm aus der Gegend von Würzburg und ein äusserst einfach und praktisch aus zwei dreieckigen Bronzeblechen konstruierter Helm, dessen Vorbilder durch viele Zeitalter hindurch bis in das assyrische Altertum hinaufreichen, der selbst aber in der Mainmündung gefunden worden ist.

Ausser Meister Lindenschmit und Meister Beck war noch ein dritter Zunftgenosse von Wieland dem Schmied zu nennen, der Rittergutsbesitzer Blell aus Ostpreussen, welcher durch einen neuhergestellten Frankenschild (von Erbenheim) und durch einen merkwürdigen und prachtvoll gearbeiteten Helm vertreten war. Das Original des letzteren wurde mit mehreren anderen in Steiermark gefunden und von F. v. Hochstetter in den Akten der Wiener Akademie 1883 beschrieben: er besteht aus einem mit Leder und Bronzebeschlägen überdeckten Korbgeflechte.

Ohne hier die von tiefer Einsicht zeugenden und die auf das Praktische gerichteten Fragen unseres Allerhöchsten Kriegsherrn wiederzugeben, soll nur Höchstdessen Äusserung verzeichnet werden, dass man bei den vorliegenden, wie bei vielen anderen Dingen immer wieder versucht sei auf das Altertum zurückzugreifen, und dass die rechte Art, das Altertum und seine Künste verstehen zu lernen, eben in solchen Reproduktionen liege. v. C.

Vereinsnachrichten.

I. Bericht des Sekretärs.

(Von Sommer 1882 bis Herbst 1884.)

Im Frühjahr 1883 haben die verehrlichen Mitglieder unseres Vereines den XVII. Annalenband erhalten, und im Mai 1884 konnte bereits mit der Verteilung der ersten Hälfte des nunmehr abgeschlossenen XVIII. Bandes begonnen werden. Man sah sich veranlasst, diesen Band zu teilen, damit die Absicht des Vorstandes, den Mitgliedern jährlich eine Publikation zu überreichen, verwirklicht würde. Das Erscheinen des ganzen Bandes verzögerte sich namentlich durch die mühsame und langwierige Anfertigung der zur Münzgeschichte gehörigen Tafeln.

Gleichsam zur Entschädigung für das Warten erhielten die Mitglieder als besondere Vereinsgabe die erste Lieferung des Werkes „Der römische Grenzwall in Deutschland“ vom Obersten z. D. und Konservator von Cohausen. Mag dies Werk schon allen Forschern und Freunden der vaterländischen Geschichte und Altertumskunde willkommen sein, so verdient es doch in ganz besonderem Masse das Interesse unseres Vereins, da die Erforschung und Beschreibung des Pfahlgrabens die erste Anregung zur Gründung desselben gab und von demselben stets als seine erste Aufgabe betrachtet wurde (Band XI, pag. 29, 81 ff.). Wir hoffen, dass mit diesem durch 52 Tafeln-Abbildungen ausgestatteten Buche nicht nur ein Lieblingswunsch des hochverdienten Stifters des Vereins, des Pfarrers Luja, erfüllt, sondern eine Schuld abgetragen ist, welche vornehmlich unser Verein der vaterländischen Geschichte gegenüber hatte.

Haben die Annalen und die literarischen Gaben den Zweck, einmal der Wissenschaft den gebührenden Tribut zu entrichten, dann den Verkehr mit unseren sämtlichen Mitgliedern aufrecht zu halten und durch Mitteilungen aus der Vergangenheit unserer Heimat und seiner Bewohner die Liebe zu derselben zu wecken oder zu pflegen, so bieten speziell den Vereinsgenossen in Wiesbaden die am ersten Samstag jeden Monats im Winter stattfindenden monatlichen Zusammenkünfte Gelegenheit zur eigenen wie zu anderer Belehrung. Es fanden in denselben folgende Vorträge statt:

I. Im Winter 1882/83.

1) Am 4. November 1882 Vortrag des Herrn Professors Dr. Jul. Grimm: „Über eine Gebietserwerbung Nassaus zwischen Wiesbaden und Castel“. — Prof. Otto legt ein Plänchen des von Habel und Kihm auf dem Kranzplatz ausgegrabenen römischen Hauses vor. (Rh. Kur. 1882, 8. Nov., No. 264, 1. Ausg.)

2) Am 2. Dezember 1882 a) Vortrag des Herrn Geh. Kriegsrats Bornemann: „Über die frommen deutschen Landsknechte".

b) Vortrag des Herrn Dr. Becker (jetzt Custos an der Universitätsbibliothek in Bonn): „Über das antike Buchwesen". (Rh. Kur. 1882, 5. Dez., No. 287, 2. Ausg.)

3) Am 6. Januar 1882 widmete der Vorsitzende Prof. Otto zunächst dem am 8. Dezember 1882 verstorbenen Vereinsmitglied Rechnungsrat a. D. von Bonhorst einige Worte der Erinnerung, indem er sein Leben und seine Thätigkeit für den Verein skizzierte.

Alsdann hielt Herr Archivsekretär Dr. Hagemann einen Vortrag „über die Hohe-Mark". Aus der sich an den Vortrag anknüpfenden Debatte ergab sich, dass der Name als „Höhe-Mark" nicht als „hohe Mark" zu fassen ist.

Herr Baurat Cuno gab einige Mitteilungen zur Baugeschichte der Kirche St. Maria in pratis in Soest. (Rh. Kur. 1883, 9. Jan., No. 7, 1. Ausg. und 11. Jan. No. 9, 1. Ausg.)

4) Am 10. Februar 1883 Vortrag des Herrn Archivsekretärs Dr. Ausfeld: „Über nassauische Belehnungen" und des Herrn Staatsarchivars Dr. Sauer: „Über Karl von Nassau-Siegen". (Rh. Kur. 1883, 13. Febr., No. 37, 2. Ausg.)

5) Am 3. März Vortrag des Herrn W. Nötzel: „Über altägyptische Baudenkmäler". (Rh. Kur. 1883, 6. März, No. 55, 2. Ausg.)

II. Im Winter 1883/84.

1) Am 3. November 1883 Vortrag des Herrn Prof. Otto: a) „Über die erste Erwähnung des Namens Wiesbaden bei Einhard".

b) Mitteilungen zur Sittengeschichte des nassauischen Landes auf Grund fürstlicher Verordnungen. (Rh. Kur. No. 261, 2. Ausg.)

2) Am 5. Januar 1884: a) Herr Oberst von Cohausen sprach „über Holzarchitektur speziell in Nassau" und legte einige dem Vereine gehörige Zeichnungen von Holzornamenten vor.

b) Herr Dr. Müller machte Mitteilung über eine Serie von Gemälden im Schlosse Reinhardshausen.

c) Herr Dr. Widmann hielt einen Vortrag „über die Reise des Rechtsgelehrten und Philosophen Franciscus Modius nach Nassau und seinen Aufenthalt in Langenschwalbach 1584" und „die Reise des Feldpaters Reginbald Möhner 1651 durch Nassau". (Rh. Kur. No. 7, 2. Ausg.)

3) Am 2. Februar 1884 Vortrag des Herrn Prof. Dr. Jul. Grimm: „Über die deutsche Feldmark". (Rh. Kur. No. 30, 2. Ausg.)

4) Am 1. März 1884: a) Mitteilung des Herrn Majors von Wangenheim „Über die Reise Kaiser Josefs II. durch Nassau".

b) Vortrag des Herrn Prof. Otto: „Über Bevölkerungszahlen der Städte im Mittelalter".

c) Von Demselben: „Geschichte des Schützenhofbades zu Wiesbaden". (Rh. Kur. No. 54, 2. Ausg.)

Seit einer Reihe von Jahren waren die Monatsversammlungen im Gasthof „Zum grünen Wald" abgehalten worden. Da der Raum dortselbst für die Anzahl

der Teilnehmer nicht mehr ausreichte, sahen wir uns genötigt, uns nach einem anderen Lokal umzusehen und fanden nach vorübergehendem Domizil im Grand Hôtel „Zum Schützenhof" eine Unterkunft im hiesigen „Kasino".

Auch öffentliche Vorträge im Museumssaale fanden mehrere statt:

Im Jahre 1882/83.

1) Am 25. November 1882 auf der Generalversammlung Vortrag des Herrn Prof. Otto „über das Aufkommen des Hauses Nassau-Oranien". (Rh. Kur. 1882, 30. Nov., No. 283, 3. Ausg.)

2) Am 26. Januar 1883 sprach Prof. Dr. Grimm „über das deutsche Volkslied". (Rh. Kur. 1883, 30. Jan., No. 25, 1. Ausg.)

3) Am 16. Februar 1883 Vortrag des Herrn Baurat Cuno über das Thema: „Der Islam und sein Verhältnis zur Kultur-Entwickelung der Menschheit". (Rh. Kur. 1883, 22. Febr. u. ff., No. 45—48, erste Ausgaben.)

Im Jahre 1883/84.

1) Am 8. Dezember 1883 auf der Generalversammlung Vortrag des Herrn Dr. Widmann: „Über Adolf III., Grafen zu Wiesbaden". (Rh. Kur. No. 294 ff. abgedruckt.)

2) Am 25. Januar 1884 Vortrag des Herrn Heinrich Becker aus Frankfurt a. M.: „Über Marmor-Bau- und Bildwerke im Niederlahngau". (Rh. Kur. No. 23, 1. Ausg.)

3) Am 8. Februar 1884 Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Lohr: „Über das römische Haus und Hausgeräte". (Rh. Kur. No. 35, 1. Ausg.)

Ausflüge wurden folgende unternommen: Im Sommer 1882:

1) Am 5. Juli Besuch der Ruine Scharfenstein und des Dorfes Kiedrich unter Führung der Herren Geistl. Rat Zaun und Kaplan B. Widmann. (Rh. Kur. 1882, 8. Juli, No. 159, 1. Ausg.)

2) Am 26. Juli Besichtigung des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz unter Führung der Herren Prof. Lindenschmit, Fritz Lindenschmit, Dompräbendat Schneider, Stadtbibliothekar Dr. Velke. (Rh. Kur. 1882, 28. Juli, No. 176, 2. Ausg.)

3) Am 23. August Besuch des Schlosses von Runkel, der Höhlen von Steeten, des Schlosses Dehrn und der Lubentiuskirche zu Dietkirchen unter Führung des Herrn Oberst z. D. von Cohausen. (Rh. Kur. 1882, 26. Aug., No. 201, 2. Ausg.)

4) Am 20. September Besuch der Reste römischer Niederlassungen in der näheren Umgebung von Wiesbaden (Münzberg, Höfchen, Nerobergvilla) unter Führung des Herrn Obermedizinalrats Dr. Reuter. (Rh. Kur. 1882, 24. Sept., No. 226, 1. Ausg.)

Im Sommer 1883.

1) Am 23. Mai Ausflug nach Castel unter Führung des Herrn Prof. Dr. J. Grimm. (Rh. Kur. 1883, 26. Mai, No. 121, 1. Ausg.)

2) Am 25. August Besuch der Kirche zu Mittelheim, des grauen Hauses zu Winkel und der Kirche zu Östrich unter Führung des Herrn Baurats Cuno. (Rhein. Kur. 28. Aug., No. 201, 2. Ausg.)

Im Sommer 1884.

1) Am 18. Juni Besuch der Burg Eppstein. Vortrag des Herrn Professor Otto über die Geschichte des Geschlechts und der Burg. Erklärung der Burganlage durch Herrn Oberst von Cohausen. (Rh. Kur. No. 146, 1. Ausg.)

2) Am 30. Juli Besuch der Stadt Eltville, speziell Besichtigung der Kirche unter Führung der Herren Bürgermeister Bott und Pfarrer Schlitt. (Rh. Kur. No. 181, 1. Ausg.)

3) Am 3. September Ausflug nach Lorch zur Besichtigung der Kirche und der sonstigen Altertümer unter Führung des Herrn Pfarrers Waldschmidt, des Herrn Obersten von Cohausen und des Herrn Keuchen. (Rh. Kur. No. 211, 1. Ausg.)

Sämtlichen Herren, welche uns durch ihre Vorträge belehrten und erfreuten, oder sich der Mühe der Führung und Erklärung bei den Ausflügen unterzogen haben, sei hiermit namens des Vereins der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Generalversammlungen des Vereins wurden in der herkömmlichen Weise abgehalten am 25. November 1882 (Rh. Kur. 1882, 30. Nov., No. 283, 3. Ausg.; 2. Dez., No. 285, 1. Ausg.; 3. Dez., No. 286, 1. Ausg.); am 8. Dezember 1883 (Rh. Kur. 1883, No. 294).

Zu vielen Geschichts- und Altertumsvereinen, sowie zu anderen gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes blieb der Verein durch regelmässigen Schriftenaustausch in freundschaftlichem Verkehr. Auch neue Verbindungen wurden angeknüpft, durch welche die Bibliothek des Vereins reichen Zuwachs an wissenschaftlich wertvollen Zeitschriften erhält. Desgleichen wurde sie vermehrt durch Ankauf und Geschenke. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen geruhten huldvollst, die Fortsetzung des prächtigen Handbuchs der preussischen Kunstsammlungen uns zuzuweisen. Ferner wandten uns Geschenke zu der kommunalständische Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden, die Oberrealschule zu Wiesbaden und die Herren: Freiherr W. von Bibra, Herr Bohle in Hachenburg, Freiherr Leopold von Borch, Herr Buschbaum in Hamburg, Oberst von Cohausen, Architekt Jul. Franz Bey in Kairo, Hofrat Professor Dr. Fresenius, Geh. Sanitätsrat Dr. Genth, Antiquitätenhändler Gerhard, Kammerherr von Göckingk, Professor Grimm, Dr. Heymach, Gymnasial-Oberlehrer Hillebrand in Hadamar, Kaplan Hilpisch, Th. Hodgkin Esquire in Newcastle on Tyne, Landgerichtsrat Keim, Professor Otto, Obermedizinalrat Dr. Reuter, Hauptmann Alfred von Rössler, Fräulein L. von Schwartz, Herr Dr. med. Seyberth, Gerichtsrat Streitberg, Troost, Freiherr von Wangenheim, Dr. Widmann, Dekan Wilhelmi in Biebrich.

Durch Vermittlung des Herrn Regierungsrates Schellenberg wurden der Bibliothek durch die Königl. Regierung mehrere Bände der Dillenburger Intelligenznachrichten und eine fast vollständige Sammlung der nassauischen Staats- und Adresshandbücher von 1816—1866 überwiesen.

Sämtlichen Gönnern unserer Bibliothek danken wir namens des Vereins aufs verbindlichste. Zu besonderem Danke verpflichtet uns der Herr Kammerdirektor von Dungern, durch dessen gütige Vermittlung wir aus dem fürstlichen Archiv zu Wied ausser einigen Rechnungsbüchern des ehemaligen Klosters und späteren Hospitals Gronau ein Sahlbuch vom Jahre 1587 leihweise erhielten. Die wichtigsten Einträge, namentlich Urkunden, wurden kopiert, das Übrige excerpiert. Erhöhten Wert hat dieses Sahlbuch durch die Beschreibung eines Grenzbegangs des Hospitals, welcher am 9. März 1584 „in beysein Arnoldi Mercatoris geographi Dûsburgensis" vorgenommen wurde. Derselbe Mann, ein Sohn des berühmten Gerhard Mercator, fertigte offenbar im Anschluss an jene Begehung einen höchst interessanten Plan des Klostergebietes an, welcher dem Sahlbuch beigefügt wurde. Herr Oberst Labes, dessen Bemühung bereits die im XVII. Band der Annalen veröffentlichte Karte des Rheingaus zu danken ist, erwarb sich durch Anfertigung einer genauen Kopie dieses Planes und einer nach der Generalstabskarte im gleichen Massstabe ausgeführten Karte desselben Territoriums grosses Verdienst. Derselbe Herr unterzog sich der ebenso dankenswerten als mühevollen Ausarbeitung eines ausführlichen Registers zum XI. Band, welches nicht allein dessen Brauchbarkeit erhöhen, sondern zugleich ein Führer für die älteren Annalenbände überhaupt sein wird. — Auch Herr Major von Wangenheim hat sich durch ähnliche Arbeiten um den Verein sehr verdient gemacht.

Die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine fand 1882 vom 28.—30. August in Kassel, 1883 vom 27.—29. August in Worms, 1884 vom 7.—10. September zu Meissen statt. Vertreter des Vereins auf der ersteren war der Vereinsdirektor Herr Professor Otto, auf der letzteren der Königl. Konservator Herr Oberst von Cohausen.

Was den äusseren Bestand des Vereins betrifft, so verloren wir durch Austritt, vornehmlich infolge Wegzugs aus der hiesigen Gegend oder durch Tod folgende ordentlichen Mitglieder:

Herr Herstatt, Rentier, Köln.
» E. Zais, Rentier, W.
» H. v. Hoffmann, Rentier, W.
» Bork, Landgerichtsrat, Marburg.
» C. Callmann, Kaufmann, Weimar.
» Dr. Sachs, Oberstabsarzt.
» Petsch, Rechnungsrat, W.
» de Seyff, Obrist.
» Munding, Geistlicher.
» Murray, Rentier.
» Müller, Obristlieutenant, W.
» See, Homburg v. d. H.
» Wichmann, Regierungsrat a. D.
» C. Th. Reiffenstein, Maler, Frankfurt a. M.
» von Goetz, Regierungsrat †, Frankfurt a. M.

Herr Chr. Sommer, Ems.
» Hebgen, Meudt.
» Kuhnert, Pfarrer, Posen.
» Wissmann, Dekan, Kettenbach.
» E. Ohly, Pfarrer, Elberfeld.
» Werner, Rechnungsrat, Biedenkopf.
» Dr. Becker, Bibliothekar, Bonn.
» Hencke, Hauptmann.
» Hausmann, Rentier, W.
» Dr. Häussner †, Boppard.
» Jak. Cramer, Rentier, W.
» H. Meyer, Geh. Justizrat, W.
» Dr. G. Scholz, Gymnasiallehrer, W.
» Scheffer, Oberlieutenant a. D., Biebrich.
» Heck, Rentier †, W.
Excellenz von Röder, General, W.
Herr Herx, Rentier, Oberlahnstein.
» Jak. Sturm †, Lackierer, W.
» Maurer, Hotelbesitzer, Oberlahnstein.
Das Königl. Kadettenhaus in Oranienstein.
Herr Graf von Schlieffen, Oberstlieutenant, Dresden.
Freiherr von Massenbach, Königl. Oberforstmeister †, W.
Herr Dr. Becker, Staatsarchivar, Koblenz.
» Graf Schwerin, Landrat.
Excellenz von Schwartz, Generallieutenant a. D. †, W.
Herr Johanny, Rentier †, W.
» Fr. Schenck, Rechtsanwalt, Berlin.
» von Heemskerck, Präsident a. D. †, W.
» Bayer, Hofprediger und Oberkonsistorialrat, Berlin.
» Wollweber, Pfarrer †, Sindlingen.
» von Lengerke, Major, Trier.
» Süsskind, Rabbiner.
» A. Reuter, Rentier †, Rüdesheim.
» Dr. Schweitzer, Privatgelehrter †, W.
» L. Reuter, Rentier †, Rüdesheim.
» Neuendorff, Rentier, W.
» Schirmer, Rentier †, W.
» Dr. Müntz, Pfarrer, Oberhöchstadt.
» W. Giebeler, Bergrat †, W.
» Dr. med. Stahl, † Berlin.
» F. W. E. Roth, Frankfurt a. M.
» Dr. Wormser, Rabbiner, Frankfurt a. M.
» Ad. Seyberth, Gymnasial-Oberlehrer †, W.
» Roth, Forstmeister †, W.

Herr Zaun, Geistl. Rat †, Kiedrich.
Se. Königl. Hoheit der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen †, Schloss Philippsruhe.
Herr Müller, Geistl. Rat †, Östrich.
Excellenz von Guèrhard, Generallieutenant, W.

Von den korrespondierenden Mitgliedern starben:

Herr Hauptmann und Rechnungsrat von Bonhorst zu Wiesbaden,
» Josef Karl Hofrichter, Notar zu Graz.

Über die Verdienste, welche Herr von Bonhorst sich um den Verein erworben hat, berichtete ein Nekrolog im Rhein. Kurier. Wir verweisen ferner auf Annalen Bd. III, Heft 2 und Bd. V, Heft 2.

Auch die Reihe unserer Ehrenmitglieder wurde durch den Tod gelichtet: Im Jahre 1883 verschied Se. Königl. Hoheit Prinz Karl von Preussen, Höchstwelcher dem Vereine stets sein besonderes Interesse zuzuwenden geruht hatte.

Ferner haben wir den Tod des Herrn H. A. Prévost de Longpérier zu beklagen, eines der hervorragendsten Archäologen Frankreichs. — Im April 1884 starb der Direktor des Königl. Münzkabinets in Berlin, Herr Dr. Friedländer. — Die nahen Beziehungen, in welchen der Verein zu Herrn Professor Dr. Jakob Becker in Frankfurt a. M. bis kurze Zeit vor dessen Hingange stand, machen uns zur Pflicht, dieses thätigen Gelehrten hier in einigen Worten zu gedenken: Becker, von Geburt Hesse — er war geboren den 30. Januar 1820 zu Mainz — trat doch zu unserer Heimat in so enge Verbindung, dass er wohl verdient, in der Reihe der nassauischen Altertumsforscher mit Ehren genannt zu werden. In seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog J. B. 1838 die Universität Giessen, um sich dem Studium der orientalischen und klassischen Philologie und der Philosophie zu widmen, zu welchem Behufe er Mitglied des philologischen Seminars wurde. In dieser Eigenschaft erhielt er im Jahre 1840 die zweite und 1841 die erste goldene Preismedaille. Nachdem er darauf am 14. Dezember 1841 sein philologisches Staatsexamen bestanden und sich durch Diplom vom 22. Dezember 1841 die philosophische Doktorwürde erworben hatte, beabsichtigte er, unter Fortsetzung seiner Studien zu Bonn, sich zur akademischen Laufbahn vorzubereiten, wurde jedoch, infolge eines ihm gemachten Anerbietens zum Eintritt in eine Gymnasiallehrerstelle, durch Entscheidung Grossherzoglich hessischen Oberstudienrates vom 20. Januar 1842 unter die Kandidaten des Gymnasiallehramtes aufgenommen und versah von Ostern 1842 bis Herbst 1843 die Funktionen eines ordentlichen Lehrers zu Giessen. Nachdem er darauf an dem Mainzer Gymnasium thätig gewesen, folgte er Ostern 1846 einem Rufe an das Herzoglich nassauische Gymnasium zu Hadamar und wurde am 1. November 1853 durch Beschluss des Senates der Stadt Frankfurt zum philologischen Lehrer an der Selektenschule daselbst ernannt. Am 2. Januar 1854 trat er in die neue Stellung ein und erhielt am 27. Juni den Titel „Professor“ [1]). Nach dem Tode des Inspektors der Anstalt, des Professors

[1]) Vergl. Progr. der Selektenschule in Frankfurt 1855.

Dr. H. Wedewer, 1871, wurde Becker zur Leitung der Anstalt berufen und wirkte in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1881, wo seine durch Überanstrengung angegriffene Gesundheit ihn nötigte, um die Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand einzukommen. Leider war es ihm nicht lange vergönnt, sich der Ruhe zu erfreuen. Ein unheilbares Kopfleiden suchte ihn heim, von welchem ihn am 3. Dezember 1883 der Tod erlöste. Die Altertumswissenschaft, vornehmlich die rheinisch-römische Epigraphik verlor in Becker einen der hervorragendsten Vertreter. In zahlreichen grösseren und kleineren Abhandlungen hat Becker sein vielseitiges und doch gründliches Wissen dokumentiert. Vornehmlich veröffentlichte er seine Arbeiten in den Bonner Jahrbüchern, der Zeitschrift des Mainzer und des Frankfurter Altertumsvereins, dessen langjähriger Sekretär er war, und in unseren Annalen [1]). In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Altertumskunde ward er im Jahre 1871 zum Ehrenmitglied unseres Vereins ernannt.

Einen weiteren recht schmerzlichen Verlust erlitt der Verein durch den Tod des Geistl. Rates, Pfarrers Zaun von Kiedrich, welcher am 1. Oktober 1884 vom Schlage gerührt wurde. Die mannigfachen Verdienste des Verstorbenen um die Diözese hervorzuheben, ist hier nicht der Ort. Was er für die Kunst und Wissenschaft geleistet hat, davon zeugen die restaurierte Kirche seines Pfarrortes, der dortselbst neu errichtete Kreuzweg, ein schönes Werk der modernen Kunst, und die zahlreichen wertvollen Publikationen zur Geschichte des Rheingaus, vor allem die Beiträge zur Geschichte des Landkapitels Rheingau, eine Geschichte des Ortes und der Pfarrei Kiedrich. Seine Beiträge zu den Annalen unseres Vereins sind im XVII. Band, pag. 42, verzeichnet. Leider hat der Tod die Ausführung einer bereits begonnenen Geschichte der übrigen Pfarreien der Diözese gehindert. Dem Vereine gegenüber bewies sich Zaun stets als ein eifriges Mitglied. Wiederholt wandte er der Bibliothek wertvolle Geschenke zu. Seine liebenswürdige, gerade Art erweckte rasch Vertrauen und Zuneigung. R. i. p.

Am 3. September verstarb hier der em. Gymnasial-Oberlehrer Adolf Seyberth, ein Mann von bedeutenden wissenschaftlichen Kenntnissen, welcher auch öfters Mitglied des Vorstands gewesen war. In weiteren Kreisen wurden bekannt seine beiden Programm-Abhandlungen über die Loreleisage, 1863 und 1872. Bd. IV der Ann. enthält eine gründliche Arbeit „Über die Abstammung der Bewohner des südl. Nassau".

Sämtlichen hingeschiedenen Mitgliedern unseres Vereins bleibt ein ehrenvolles Andenken gewahrt.

Gegenüber diesen herben Verlusten ist ein erfreulicher Ersatz zu verzeichnen durch den Beitritt neuer Mitglieder.

Am 27. Dezember 1883 wurde Herr Thomas Hodgkin Esquire in Newcastle on Tyne wegen seiner hohen Verdienste um die Erforschung des Pfahlgrabens zum Ehrenmitgliede gewählt.

Die in der Zeit vom August 1882 bis November 1884 eingetretenen ordentlichen Mitglieder sind folgende:

[1]) Vergl. das Verzeichnis in Bd. XVII, 1882.

Herr Dr. Berg, Oberlahnstein.
» Müller, Postmeister a. D., Hadamar.
» Riedel, Landgerichtsrat, Limburg a. L.
» Krück, Pfarrer, Limburg a. L.
» Haas, Rektor, Limburg a. L.
» Ad. Bonn, Pfarrer, Welmich.
Die Grossherzoglich Badische Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg.
Herr Ebhardt, Landgerichtsrat, Limburg a. L.
» Schindling, Rechtsanwalt, Limburg a. L.
Freiherr von Wangenheim, Major a. D., W.
» von Malapert, Hauptmann a. D., W.
Herr Schultz, Oberst z. D., W.
» A. Moewes, Rentier, W.
» Lautz, Vicepräsident des Appellationsgerichts a. D., W.
Excellenz von Lehmann, Generallieutenant z. D., W.
Herr A. Haniel, Rentier, W.
» A. Benjamin, Rentier, W.
» Rospatt, Regierungsrat, W.
» F. Wrede, W.
» Normann, Oberstlieutenant z. D., W.
» Dr. Uth, Prorektor am Realgymnasium, W.
» Forstmann, Fabrikbesitzer, W.
» W. Schlaadt, Gymnasiallehrer, W.
» Paul Joseph, Lehrer, Frankfurt a. M.
Das Königliche Staatsarchiv zu Wiesbaden.
Herr Dr. med. Lotz, Frankfurt a. M.
» Dr. phil. Hammeran, Frankfurt a. M.
» Dr. med. Dettweiler, Falkenstein i. T.
» Joh. Hr. Hoffmann, Fabrikant, Herborn.
» Dr. jur. H. Romeiss, Rechtsanwalt, W.
» Hillebrand, Gymnasial-Oberlehrer, Hadamar.
» Dr. med. Kobelt, Schwanheim.
» Dr. phil. Hermanni, Rödelheim.
» von Aweyden, Oberregierungsrat, W.
» Rud. Dyckerhoff, Fabrikbesitzer, Biebrich.
Die Stadtbibliothek zu Mainz.
Herr Dr. phil. Velke, Stadtbibliothekar, Mainz.
» H. Böhmer, deutscher Konsul, W.
» Cohn-Speyer, Frankfurt a. M.
» Thiess, Steuerrendant, Biedenkopf.
» Dr. med. Stahl, Berlin.
» Geistl. Rat Weylandt, päpstl. Hausprälat, W.
» Dr. phil. C. Mehlis, Dürkheim.

Herr C. J. B. Steinmeier, Gutsbesitzer, Östrich.
» Battonn, Postmeister, Nassau.
» Dr. phil. B. Spiess, Gymnasiallehrer, W.
» Dr. phil. Ferd. Heymach, W.
» Berckenkamp, Landgerichtsdirektor, W.
» Sartorius, Landesdirektor, W.
» Jagemann, Generalmajor, W.
» von Schweder, Oberst a. D., W.
» Schmitz, Gymnasial-Oberlehrer, Montabaur.
» Dr. jur. von Ibell, Erster Bürgermeister, W.
» H. W. Dahlem, Generalsekretär des Deutsch
Geisenheim.
» Ulrich, Bergrat, Diez.
» Jak. Wingender, Kaplan, Eltville.
» von der Heydt, Landrat, Homburg v. d. H.
» Hartmann, Postsekretär, Berlin.
» Nik. Kremer, Kaufmann, Eltville.
» Jos. Hr. Hensler, Ingenieur, dzt. Dauborn.
» Anthes, Pfarrer, Caub.
» Karl Pagenstecher, stud. hist., Bonn.
» H. Helbig, Kreisbauinspektor, W.
» Moritz, Buchhändler, W.
» Hr. Schmitt, Dr. phil., W.
» K. Irle, Oberförster, Biedenkopf.
Seine Durchlaucht Fürst zu Wied.
Herr Heinrich Niedner, Verlagsbuchhändler, W.
» E. Bartling, W.

Bei Abschluss dieses Berichts zählt der Verein 15 Ehr
respondierende und 413 ordentliche Mitglieder.

Durch den Wegzug des Herrn Hofpredigers und Oberko
musste nach der Generalversammlung von 1883 ein neues
wählt werden. Es trat der älteste Ersatzmann, Herr Dir
dessen Stelle.

Den Vorstand bilden demnach jetzt folgende Mitglied

Vereinsdirektor: Fr. Otto, Prof., Prorektor am Kön
Vereinssekretär: Dr. phil. S. Widmann, Gymnas
Konservator des Königl. Museums: von Cohause

Dr. med. Alefeld, Hofrat.
Cuno, Regierungs- und Baurat.
von Eck, Justizrat.

Hoffmann, Oberbaurat a. D.
Höhn, Polizeirat.
Lehr, Hofrat.
Dr. med. Reuter, Obermedizinalrat a. D.
Weldert, Direktor.

Ersatzmänner:

Gaab, Rentier.
Dr. Sauer, Königl. Staatsarchivar.

Die Rechnungsprüfungs-Kommission besteht aus den Herren:

Dr. Adam, Gymnasial-Oberlehrer.
Cuno, Regierungs- und Baurat.
Baron von Sodenstern.

November, 1884.

Dr. Widmann.

II. Berichte des Konservators,

vorgetragen in den Generalversammlungen.

1. Bericht über das Jahr 1882.

Wenn man das verflossene Jahr nach den wichtigsten Entdeckungen im ereinsgebiete benennen wollte, so müsste hierzu die Totenhöhle bei Steeten nd der Mauerkern in den Wällen des Altkönigs gewählt werden; diese, eil fortan überhaupt alle Steinwälle anzusehen sein werden, als die Trümmer ner einstigen senkrechten, in den meisten Fällen noch im Innern versteckten auer; jene wegen der genau nachweisbaren anatomischen Eigentümlichkeiten er darin beigesetzten menschlichen Zeitgenossen des Renntiers, wenn nicht ch noch des Mammuts.

Durch die Fürsorge des Herrn Bürgermeisters Eschhofen von Steeten am unverschleudert der Gesamtinhalt der genannten Höhle, namentlich drei hön erhaltene Schädel — und bei unseren eigenen Nachgrabungen noch weitere ebeine, Töpfereien u. drgl., darunter ein faustgrosses Stück rohen Bernsteins in nser Museum (13081—13100, 13154—13155). Nicht minder wichtig und mit nen Funden in einem gewissen Zusammenhange stehend, sind die Gletscher- ler Strudeltöpfe, die wir in den dortigen Felsen aufgefunden haben. Das Nähere erden Sie in unserem fast vollendeten XVII. Annalenbande von Herrn Prof. chaaffhausen und mir dargelegt finden. Von Herrn Prof. Schaaffhausen npfingen wir auch einen Abguss des in seinem Besitze befindlichen berühmten chädels des Neanderthalmenschen. Auch haben wir hier einer Anzahl von nochen und Zähnen (13202) aus den Steetener Felsen Erwähnung zu thun, welche ir Herrn Jos. Stippler in Limburg danken.

Der späteren, aber immer noch nicht datierbaren Zeit gehören die nachfolgenden, dem Museum zugewandten Geschenke an. Von dem Gymnasiasten Herrn Harry v. Pilgrim ein Steinbeil aus der Gegend von Einbeck (13079); von Herrn J. Troost einen Spinnwirtel von der Dornburg (13236); von dem Königl. württembergischen Oberförster Frank zu Schussenried aus dieser berühmten Pfahlbaustation eine Anzahl sehr instruktiver Thonscherben (13205); dergleichen (13129) empfingen wir auch durch Herrn v. Göckingk von seinem Bauplatze (Rosen- und Gartenstrassenecke) und durch die Fürsorge des Herrn Stadtbaumeister Lemcke und des Erdbauunternehmers Herrn P. Emmel (13194 bis 13197, 13211—13214) aus den Fundamenten des im Galgenfeld erbauten Schlachthofes.

Die Untersuchung der Ringwälle des Altkönigs brachte uns ausser den für die Erklärung der Bauweise besonders wichtigen Steinschlacken noch Mühlsteine von Lava, Thonscherben, Spinnwirtel und ein Eisenmesser (13223—13227) zutage. Sie werden im XVII. Annalenbande einen ausführlichen Bericht darüber finden. Zu erwähnen ist hier noch ein durchbohrtes Steinbeil von Öllingen im Kreise Marienberg (13033).

Wir sind genötigt, hier einen grossen Sprung zu machen, der vielleicht der Zeit nach nicht so gross ist, indem wir der Schenkung und des billigen Ankaufs ägyptischer Altertümer von Herrn R. Reinglas dankend gedenken. Es ist ein Mumien-Kopf und Fuss, bemalte Mumien-Umhüllungen und eine Bronze-Katze, sowie ein Usebtifigürchen (13190—13193). Sie werden sich der im Winter 1880—1881 veröffentlichten Reisebilder aus dem Orient von dem Maler Herrn C. Schirm erinnern. Eine Anzahl von Belegstücken hierzu: Altertümer aus Feuerstein, Glas und Thon, Marienglas aus Ruinen auf der Sinai-Halbinsel danken wir der Güte des Herrn Dr. Schirm. — Unser nächster Annalenband wird Ihnen über ein Totenfeld: Pfarrhofen bei Nastätten berichten, wo auf einem verhältnismässig kleinen Raum über 70 Grabhügel beisammenliegen. Wenn das Ergebnis unserer Nachgrabungen auch nicht brillant ist (13122—13124), so genügt es doch, den Charakter der dortigen Gräber kennen zu lehren — und, wie wir möchten, durch seine Armut — vor deren neugierigen Verwüstung zu bewahren.

Von Herrn Studiosus Fr. Conrady, dem Sohne des Pfarrers und mehrjährigen Sekretärs des Vereins Herrn L. Conrady, empfingen wir einen sogenannten Bonaparts-Hut — einen Lava-Mahlstein (13146). An römischen Anticaglien empfingen wir aus hiesiger Stadt durch Herrn Berthold einen Ziegel der 22. Legion (13198), welcher eine kleine, jedoch inhaltlose Totenkiste, die sich im Fundamente des im Neubau begriffenen „Englischen Hofes“ fand, bedeckt hatte; durch Herrn Ph. Dormann sowohl aus diesem, wie aus anderen von ihm geführten Bauten verschiedene römische Anticaglien (13210, 13216—13220), sowie durch den Antiquar Herrn Gerhard einen verzierten Säulenschaft (13222) und zahlreiches anderes, so auch das von seinem Sohne gut ausgeführte Bild seines Grossvaters — des Pfarrers Luja, einer der Gründer unseres Vereins und unseres Museums. So wenig die Römer sich hier, wie überhaupt auf der rechten Rheinseite zu Luxusbauten verstiegen haben, — so dass Marmore und Mosaike nur sehr

vereinzelt vorkommen, — desto üppiger waren sie in Trier; eine kleine Sammlung von Marmorsorten (13080), in dortigen Ruinen von Herrn General v. dem Knesebeck gesammelt, war uns daher ein sehr willkommenes Geschenk.

Durch eigene Nachgrabungen kamen in unseren Besitz eine Anzahl Ziegel mit dem Stempel der IV. Vindelicischen Cohorte, römisches Fensterglas und Teile eines Rennofens (13103—13114) aus der Villa und Umgebung des Castells Holzhausen, sowie ähnliche Anticaglien aus einer Villa bei Marienfels (13117—13120), die wir namentlich dem Eifer des Herrn Erdbauunternehmers Emmel danken, während der Herr Erdbauunternehmer Hahn gleichfalls zu wiederholten malen uns dergleichen aus hiesigen Bauten (13178—13179, 13207—13208), sowie Herr N. Hess namentlich Töpfereien von hier und vom Niederrhein (13021—13030) zugewandt hat. — Ausführlichere Fundberichte werden sie im diesjährigen Annalenbande finden. Von mancherlei Erwerbungen nenne ich nur eine im Main gefundene trefflich erhaltene römische Dolchklinge (13127), eine schöne Bronzelampe und andere Grabesbeigaben (13156—13177, 13183, 13184, 13187 und 13188). Besonders hervorgehoben müssen noch folgende Schmuckstücke werden: ein Elfenbein-Fingerring mit der Venus kallipygos (13078), ein angeblich in der Mosel oder im Rhein gefundenes goldenes Armband (13147), welches, da es unsere Mittel überschritt, wir in einem ausgezeichneten Facsimile der Geschicklichkeit und Gefälligkeit des Herrn Goldschmied Olson verdanken. Wir haben schon seit einer Reihe von Jahren von dem Besitzer eines Ackers sehr merkwürdige Goldschmuckgegenstände erworben: 1870 ein goldenes mit Hyacinthen besetztes Antependium mit der Inschrift „Artaxerxes", 1880 ein schlichtes goldenes Armband und im Herbste desselben Jahres den grössten Teil eines goldenen Halsringes; den noch fehlenden Teil davon (13215) endlich empfingen wir diesen Herbst. Der Erwerb war uns möglich durch eine reichliche Schenkung von zwei Damen (Mutter und Tochter), deren Namen wir leider verschweigen sollen; doch möchte ich wenigstens unseren Dank nicht verschweigen.

Aus der auf die Römerherrschaft folgenden Merowinger- oder Frankenzeit wurden dem Museum gleichfalls mehrere schöne Geschenke zugewandt. Ich nenne namentlich ein schönes Glas von Dauborn (13142), das wir dem Herrn Pfarrer Reber danken. Es ist um so wertvoller, als Funde diesen Charakters nur sehr selten und vereinzelt jenseits des Pfahlgrabens vorkommen. Durch Herrn Dyckerhoff, zum teil vermittelt durch Herrn Dr. Widmann, empfingen wir aus den Mergelgrubenfeldern gegenüber der Hammermühle drei Gürtelschnallen und andere mit Almandinen besetzte fränkische Schmuckstücke (13151—13153 und 13204). — Aus der Region der altchristlichen Gräber am oberen Ende der Luisenstrasse erhielten wir einen wohlerhaltenen Schädel (13239), leider ohne Beigabe. Etwa derselben Zeit, aber einer fernen Gegend gehören die Antiquitäten an, welche uns Frau Baronin v. Hörner auf Ihlen bei Mitau im Kurland schenkte: es ist ein durchbohrtes Steinbeil von Diorit (13036), ein Pfeilwetzer, zwei Bronze-Armringe, ein Bronze-Fingerring, eine eiserne Speersitze und (besonders hervorzuheben, weil ganz gleiche aus spätrömischer Zeit auch bei uns vorkommen) eine armbrustförmige Fibula (13036—13042). Indem wir der fernen Geberin unseren besten

Dank zurufen, thun wir das zugleich auch für eine bei den
übliche, Pasteln genannte Fussbekleidung, die wir zu Ver
und aus Slavonien unserer ethnographischen Sammlung beig
ähnliche Sandalen aus römischer Zeit sind in dem Altertu

Unsere mittelalterliche Waffensammlung dankt ein ge
Schwert aus dem XII. Jahrhundert (13115) dem Herrn O
Caub; es war im Dörscheider Wald gefunden worden. E
bei Rüdesheim gefundenes Schwert aus dem XV. Jahrhun
am selben Tage empfingen, danken wir der Fürsorge des H
Von Herrn Pfarrer Bode, sowie von Herrn Jakob Strut
wir Pfeilspitzen aus den Burgen Merenberg, Liebenscheid u
von Herrn Prisching gefunden (13143 und 13144). Fü
sie stilvoll verziert in kirchlichen und bürgerlichen Geb
XIII. Jahrhunderts vorkommen, erhielten wir durch die
Dr. Grandhomme geschenkt von dem Ziegeleibesitzer H
Hofheim (13130—13132). Einen Bericht über diesen Fund
Annalenbande finden. Ähnliche Plättchen aus dem alte
Affolderbach bei Nastätten empfingen wir von dem H
Schmelzeisen und von Herrn Hehner (13133a und b). E
langgestreckte Figur aus Blei (13150) — angeblich aus Fra
danken wir der Güte des Herrn Divisionspfarrers Ferd. B
Wir gestehen, nicht zu wissen, wie wir dies merkwürdi
könnten, und würden uns freuen, wenn jemand uns Bestimmter

Unsere Sammlung von Schlüsseln und Schlösse
Geschichte der Schlosserei schon ganz hübsch belegen kön
sogen. Mahlschloss (13102) und ein eichelförmiges Vorh
(13126), sowie durch einen Messingschlüssel (13201) von Her
durch zwei in Kastel gefundene Bronzeschlüssel von Herrn
vermehrt. Herr Geh. Rat Reuleaux, der durch das zü
und Schlecht" so viel Gutes gewirkt, so viel zur Hebung uns
gewerbe beigetragen, übergab uns bei seiner kürzlichen A
sisches Vorhängeschlösschen (13232) eigentümlicher Konst
verschiedenen Schiesswaffen erwarben wir durch glücklich
zwei Hakenbüchsen (13148—13149) aus dem Ende de
sowie von Herrn Rentmeister Clos als Geschenk eine sc
(13035), gefunden in der Burg Grenzau. Einen dazu pa
übergab uns Herr Gerhard. Aus dem Dörfchen zu Füs
einst gleichfalls die Krugindustrie blühte, empfingen wir
bereits früher in unseren Besitz Gekommenen wieder ver
Druckformen und Stempel (13043—13077, 13141). Von e
wärts stammen mehrere Ofenkachelformen, darunter eine bes
danken wir der Gabe eines langjährigen Freundes, des H
Hamburg. Verschiedene andere keramische Produkte (1320
13255, 13237), darunter zwei sonderbare Würfel (13231), ge

Schwalbacherstrasse, empfingen wir teils als Geschenk von Herrn Erdbauunternehmer Hahn und Herrn Bauführer Ph. Dormann, teils durch Ankauf.

Einem ehemaligen Freunde unseres Museums, dem Herrn Apotheker Cäsar in Katzenelnbogen danken wir einen Kienspanleuchter (13101); dem Herrn Platzhof das Alabasterrelief „Christus auf dem Kreuzwege" (13135), dem Herrn Troost ein Rokoko-Zinnkännchen (13235), zufällig von der Dornburg, und ein eisernes Hängelämpchen zum Brennen von Talgstücken (wie es im Appenzellerlande noch im Gebrauche ist, einst aber viel weiter verbreitet war), ferner Herrn Prof. L. Grimm eine ornamentierte Gussplatte (13199), deren wir selbst noch drei andere (13121, 13203 und 13238) erwarben. Derselben Zeit (dem XVI. Jahrhundert) gehören die Holzformen zum Druck von Ledertapeten (13134), ein leider schadhafter Tafelaufsatz: ein geschnitzt und gravierter Nautilusbecher (13145), eine kleine Maria am Kreuz an.

Der neueren Zeit, die doch auch einmal eine alte wird und deren Gebrauchsstücke uns unter der Hand und rasch verschwinden, gehören zwei Andenken an, deren eines — die alte Degenscheide Napoleons I., die dieser 1805 in Mainz gegen eine neue vertauschte (13209), nebst Authentik von Herrn Obermedizinalrat Dr. Reuter — und ein Trinkglas nebst Futteral (13128), wie solche im XVIII. Jahrhundert zur Schonung der Zähne im Gebrauche waren; es stammt aus dem Nachlasse des Landgrafen von Hessen-Rheinfels und ist ein Geschenk des Herrn Sanitätsrats Dr. Ad. Genth.

Ferner hielt ich es für meine Pflicht, auch noch eine Anzahl nassauischer Armaturstücke: 5 Gewehre (12383—12386), 3 Kopfbedeckungen (12379—12381), ein Paar Epauletts (12382) unserem Museum einzuverleiben.

Indem ich nun zu unserer Münzsammlung übergehe, ist es mir eine angenehme Pflicht, vor allem meinen herzlichen Dank dem Herrn Isenbeck auszusprechen, der mir mit seiner vorzüglichen Münzkenntnis und mit stets gleicher Freundlichkeit bei deren Bestimmung behilflich war. Ohne ihre Vermehrung, entsprechend den Katalog-Nummern 94 bis 250, ins einzelne zu benennen, sage ich nur den Herren, die so freigebig dazu beitrugen, meinen besten Dank: es sind die Herren Walch in Hochheim, General v. Gärtner, Ph. Emmel, Halberstadt, Pfarrer Bickel, Amtsrichter Streitberg, Reinglas, Dormann, Trost von hier und Herr Boch in Mettlach. Ausser an Münzen hat sich unsere Sammlung auch noch durch Ankauf von 166 Bleiprägen nach Medaillen des kunstreichen XVI. Jahrhunderts vermehrt.

Schliesslich müssen wir noch unserer ethnographischen Sammlung Erwähnung thun. Ihre Vermehrung ist eigentlich keine bestimmt bezweckte, sondern durch Schenkungen, oder durch zufällige besonders billige Ankäufe gegebene: sie besteht diesmal aus einem altchinesischen Holzschnitzwerk des Religionstifters Lao-Tseu (12370), einem Bettler in bemaltem Steingut (12371), einer Bajaderen-Perlenschnur (12372) und aus sechs indischen Göttern aus Bronze. Wenn der Verein aus seinen eigenen beschränkten Mitteln nicht imstande war, etwas zur Erhaltung der historischen Denkmäler des Landes zu thun, so hat er sich doch ehrlich bemüht und gewehrt, wo es sich um sie gehandelt hat.

2. Bericht über das Jahr 1883.

Unsere Sammlung hat sich durch Geschenke, durch e
und durch Ankäufe entsprechend vermehrt.

Indem ich den verehrten Geschenkgebern im Namen de
des Museums unseren herzlichen Dank ausspreche, nenne ich
den Gaben, die sie uns zugewandt haben.

Von dem Direktor der Kuranstalt Falkenstein, Herr
empfingen wir das Bleisiegel des Schultheiss Ludolf von Prau
vom Jahre 1230, einen wohlerhaltenen Kriegsflegel des XV
römischen Metallspiegel, eine Scheere, sowie an vorrömischer
und Anhänger, eine Bronzefibel, Thonscherben und ein Ste
heim, teils aus Winterheim in Rheinhessen.

Von Herrn Goldarbeiter Olson einen mit Steinen bes
ein Stück schwedischen Bauernschmuckes, wie er immer sel

Von Herrn Antiquar Gerhard geschäftete Pfeile, S
schloss, ein Thürschloss in guter getriebener Arbeit, ein
Patrontaschenschild, eine messingene Schiebelampe mit Hu
Schuhschnallen des XVIII. Jahrhunderts und einen Steinzeu

Von Herrn Reinglas ein ägyptisches Usebtifigürche
Widmann in Eltville das glasierte Thonrelief der Mador
theker Caesar in Catzenelnbogen glasierte Thonplättchen a
von Herrn R. Dyckerhoff Perlen aus den Frankengräb
mühle, von Herrn Archivar Dr. Sauer vorrömische Thonsc
gebrannten Lehmflechtwänden aus der am neuen Schlach
sehr urzeitlichen Ansiedelung, von Herrn Fussbahn in
Thonscherben aus dortiger Gegend.

Derartige, sowie Feuersteinmesser und Hirschgeweihe w
durch die Güte und Aufmerksamkeit des Herrn Geh. Re
Gelegenheit der Bahnverbreiterung an der Station Niederwa
der Gefälligkeit der Herren Bahnmeister Bartenheuer und
Brühl zu erfreuen hatten; von Herrn Landrat Fonk v
gebaggerte Gegenstände: ein Hammer aus Mendiger La
eisernes Celt oder — Palzer der Flösser.

Durch den Leinenfabrikanten Herrn Westermann
durch Herrn P. Jung und Frau im Burghause de Foro
wir aufmerksam und in Besitz gesetzt von einer grossen
grüner Ofenkacheln aus dem XIV. Jahrhundert. Von Herrn
empfing das Museum einige Brunnenröhren aus dem Dam
auch schon der Herr Obermedicinalrat Reuter in seinen römi
gehandelt hat; von Herrn Antiquar Hess eine mittelalterli
eigentümlicher Form; Herr Benson gab uns auf unseren au
eine Lichtputze nebst Tellerchen, Herr Troost einen
und Stein; dazu erwarben wir aus dem Nachlasse des H
Döbereinersches Feuerzeug: drei Dinge, die schon auss

chichte heimgefallen sind. Herr Stippler in Limburg und Herr Wilh. Franz von hier gaben uns Mammut-, Bären- und Hyänenzähne aus den Felsen bei Steeten.

Über unsere Ausgrabungen an den Ringwällen des Altkönigs, sowie an den Hügelgräbern im Schwanheimer Walde werden Sie in dem zum Druck bereiten nächsten Annalenband das Nähere finden. Ich erwähne hier nur, dass wir die merkwürdige Kernmauer im Innern der Wälle aufgefunden und über 1.6 m weit und 1 m hoch blossgelegt haben. Den gemeinsamen Bemühungen und der Güte der Herren G. Scharff, Dr. med. Lorez und des Photographen Schiller in Frankfurt verdanken wir die sechs hier aufgelegten Photographien, welche uns die Anschauungen dieser Verhältnisse von innen und aussen erhalten haben. Die Blätter sind bei letztgenanntem Herrn zu 1 Mark das Stück zu beziehen. Dem sichern Auge und dem Wohlwollen des Herrn G. Scharff danken wir aber auch die salamanderförmige Fibula von Bronze, welche er in unserer Gegenwart in dem im vorigen Jahre aufgegrabenen Brandschutte erblickte und uns für unser Museum übergab. Dies merkwürdige Fundstück rückt diese Ringwälle etwa bis an das II. Jahrhundert vor Christi Geburt hinauf.

Noch altertümlicher waren die Funde, die wir in den Grabhügeln von Schwanheim gemacht haben, wobei wir uns zumal der Güte des Präsidenten der Eisenbahndirektion Herrn Hendel zu berühmen haben. Ausser den cylindrischen Spiralarmillen fanden wir andere aus nur zwei Windungen mit flachen Endspiralen, sowie ähnlich geformte Fingerringe, dann auf der Brustgegend zwei Paar Bronzenadeln mit radförmigem Kopf, unter deren einem Paar eine längliche, mehrfach durchbohrte Bernsteinperle lag. Es wurde dadurch auch unsererseits der Beweis geliefert, dass diese Nadeln keine Haarnadeln, für was man sie öfters angesprochen hat, sondern Gewandnadeln sind, welche ins X. Jahrhundert vor Christus hinaufreichen und die Vorläufer sind jener sehr mannigfach variirten Sicherheitsnadeln. Auch die mitgefundenen, teils zerdrückten, teils noch gut erhaltenen Töpfereien dieser Gräber, zwei Fussringe, ein zierlicher Bronzepfeil und nagelkopfähnliche Bronzekegel, welche den Gürtel schmückten, gewinnen durch jene Radkopfnadeln eine allerdings um Jahrhunderte schwankende Zeitstellung.

Durch Ankäufe erwarb das Königliche Landesmuseum an vorrömischen Gegenständen eine halbkreisförmige Fibula ältester, den Radkopfnadeln unmittelbar nachfolgender Form neben einigen Armringen; aus römischer Zeit eine schöne Bronzelampe, ein Gewicht (einen behelmten Kopf darstellend), ein Bronzehändchen als Schlüsselgriff und aus der Milanischen Versteigerung einen sehr schönen Schiebeschlüssel mit Löwenkopf als Griff; — dazu, damit doch auch diese zierlichen Erzeugnisse des griechischen Altertums bei uns vertreten sind, eine kleine Gewandfigur von Tanagra; ferner eine Sonde, ein Löffelchen, eine schöne Henkelflasche von Glas, ein Thonlämpchen und endlich zwei Ziegel der 22. Legion aus Heddernheim; aus fränkischer Zeit erwarben wir eine Fibula aus Silberblech, eine Bronzesonde und ein Paar Beinkämme; an mittelalterlichen Gegenständen kamen in das Museum zwei Vorhängeschlösser, das eine von Ober-

lahnstein, ein Thürklopfer, ein Sporn des XV. Jahrhunderts, das Originalsiegel des Klüppel von Elkershausen, eine schmiedeiserne Pulverkammer eines Geschützes aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts, welche in diesem Jahre in der in Privathänden befindlichen Burg Adolfseck ausgegraben worden ist; ein Gerichtssiegel des XV. Jahrhunderts von Königstein in gebranntem Thon, wie solche angeblich in den Grund der Grenzsteine gelegt worden seien. Ferner aus der Zeit der Renaissance und später: drei Steingeschirrkrüglein, sowie ein grösseres mit Maske und dem Spruche: „Frisch und Frei Dass Gott bei uns sei"; dazu eine Apothekerflasche und ein Tintenfass geblauter Nassauer Ware; ein Siegburger Krüglein und einen Frechener Krug mit Bartmaske und dem Wappen von Amsterdam; endlich ein Fussbodenplättchen mit Löwen von Kloster Brunnenburg, vier grosse Ofenkacheln von Thon aus Igstadt, drei gusseiserne Ofenplatten, eine Glasscheibe mit eingeschliffenem Wappen der v. Goedke 1727, eine Glasflasche mit Malerei, die Thonform des Reichsadlers, zwei Reliquienrahmen mit hübscher klösterlicher Nadelarbeit von Tiefenthal, eine hölzerne Feldflasche aus Schwaben und eine Anzahl Holzstöcke zum Karten-, Bücher- und Zeugdruck aus Hachenburg, ein Kofferchen mit hübschem Beschlag und gepresstem Leder mit unentzifferter Schrift.

Für unsere Münzsammlung haben wir seit der grossen Ladeschen Stiftung mehrere schöne Geschenke zu verzeichnen und den Gebern zu danken. Wir empfingen von Herrn Direktor Möwes 8 deutsche Silbermünzen des XVII., XVIII. und XIX. Jahrhunderts; von Herrn Lackierermeister Sturm hier eine englische und eine polnische Silbermünze; von Herrn Baumeister H. Becker in Rüdesheim einen schönen Goldgulden, geprägt von Eberhard von Königstein, 1506—1535; von Fräulein M. Hehl in Pfaffendorf ein ganzes von 1694 und ein halbes Petermännchen von 1702; von Herrn Landrat Fonck eine aus dem Rheine gebaggerte Tourone von Philipp August von Frankreich; von Herrn Eiring eine mit Silber plattierte römische Silbermünze; von Herrn Ferd. Schurz einige römische Münzen von der Riviera; von Herrn Rud. Dyckerhoff ein römisches Grosserz von Commodus, gefunden über den Mergelgruben bei der Hammermühle; dann noch Papiergeld von Schweden, Frankreich und Nordamerika von Herrn Olson und von Frau Koopmans. Angekauft wurden einige kleine Silbermünzen in Niederwalluf. Von Herrn Vicekonsul F. Fucke empfingen wir portugiesische Münzen in Kupfer und eine in Silber, sowie drei marokkanische Kupfermünzen; von Herrn Vizepräsidenten Lautz 5 und von dem Gymnasiasten Herrn Bodewig 4 interessante Siegelabdrücke, letztere aus Feldkirch.

Unsere ethnographische Sammlung dankt einigen Zuwachs unserem langjährigen korrespondierenden Mitgliede Herrn Franz Bey in Kairo: 2 arabische Thürschlösser von Holz, Musterstücke hölzerner Fenstergitter (Muscharabis), Gypsmasswerk mit buntem Glas aus einer Moschee des XV. Jahrhunderts und einen Hornlöffel, wie allein ihn die strenggläubigen Muhamedaner gebrauchen; von Herrn Olson ein vergoldetes Schild, ein „Courir Brika", welches in Schweden die Staatskuriere zur Legitimation und schnelleren Beförderung trugen. Dem Fräulein Eleonore Kayser danken wir ein Spinnrad von 1847 nebst Garn, von der letzten Kurfürstin von Hessen gesponnen.

Zur Kenntnis der alten Topographie von Wiesbaden empfangen wir fortwährend neben manchen interessanten Fundstücken namentlich auch wertvolle Beiträge von Herrn Maurermeister Phil. Dormann, die sich auf das Schützenhofgelände und auf die Langgasse beziehen. Ich lege den Plan der Fundamentausgrabung der Lade'schen Apotheke hier vor, aus dem man ersieht, wie die Strassenhöhe zur Zeit der Römer um 2,30 m tiefer als heute lag und wie der jetzt noch berechtigte Durchgang zwischen dem genannten und dem Haus Mollier ein schon zur Römerzeit bestandener war, welcher, einst gepflastert und mit Radabweisern versehen, nur um etwa 10 m weiter östlich verlegt worden ist. Herr Dr. Lade hatte die Güte, während der Ausführung seines schönen Baues alle Fundstücke zu sammeln und sie unserem Museum zu verehren. Es findet sich darunter ein Votivfigürchen, ein Würfel, eine römische Heizkachel, eine grosse Zahl von Terra-Sigilata-Gefässen, sowie wir uns denn überhaupt hier auf altrömischem Boden befanden. Endlich habe ich noch eines kleinen Stückes römischer Mosaik zu erwähnen, das am Salzbach gefunden, uns vom Gymnasiallehrer Herrn Klau übergeben worden ist. Wie es in den Salzbach gekommen, wissen wir nicht, es würde das erste aus dem römischen Wiesbaden herrührende Stück Mosaik sein.

Von der Saalburg kann ich berichten, dass, Dank der Bewilligung des Königl. Ministeriums und des Kommunal-Landtages, die in vorigem Jahre ruhenden, Erhaltungsarbeiten an den Canabae und der Villa vor dem Castell wieder aufgenommen und nach der jetzt seit 7 Jahren bewährten Methode ausgeführt worden sind. Als treuer und selbstloser Helfer steht mir hier Herr Baumeister Jacobi zur Seite. Als ein freudiges Ereignis darf ich noch beifügen, dass Se. Excellenz der Herr Kultusminister das Museum mit einer 1½ stündigen Besichtigung geehrt hat. Auch freute es mich, dass der Gesamtvorstand unseres Vereins dem Museum einen eingehenden Besuch gemacht und von der Fülle der Gegenstände, wie von der Beschränktheit des Raumes wiederholt Kenntnis genommen hat.

Das Museum war vom 23. April bis zum 26. Oktober an 80 Nachmittagen geöffnet und während dessen von 6646 Personen besucht.

Immer wieder und schliesslich muss ich die Überzeugung aussprechen, als Ziel hinstellen, dass die Altertumsmuseen nichts sind, als die natürlichen und notwendigen Anfänge der Gewerbe-Museen, so wie diese die logischen Konsequenzen sind von jenen. Unsere Altertumsmuseen geben uns nur zum geringsten Teil die Quellen und Beweise zum Aufbau der allgemeinen politischen Geschichte; — desto reichlicher aber spenden sie ihre Gaben in den Belegstücken zu der noch ungeschriebenen Kultur- und Gewerbegeschichte. Keine Kunst, kein Gewerbe kann erblühen, das nicht seine Wurzeln eingesenkt hat in die Leistungen der Vergangenheit. Daher halten wir an dem Wahlspruch:

Durch das Alte zum Neuen!

III. Bericht des Konservators

pro 1884.

Indem ich Ihnen den diesjährigen Bericht über die Erwerbungen für das Museum erstatte, darf ich mich etwas in dem vorliegenden und dem alsbald darauf folgenden A über die Untersuchung antiquarisch merkwürdiger Plätze auch über die Erwerbung dort gefundener Altertümer aus empfangen werden.

Unter jenen Plätzen sind zu nennen ein Ziegelfeld b wir von unserem Vereinsmitgliede, dem Direktor der Taubs Wehrheim, aufmerksam gemacht, und welches wir Benefiziaten Müllers untersucht haben.

Zwei Töpferöfen in Heddernheim, ausgegraben vom H verein; Zeichnungen liegen vor.

Die Erwerbung eines Votivaltares ebendaselbst mit der

IOM
IVNONI
LVCIVS
VALENS
VSLLM

Die Besichtigung und Untersuchung römischer Bauwer burg bei Frankfurt und in den Kelleräckern bei Bergen Frankfurter Museumsverein, letztere durch Private, namentl und Herrn Pfarrer von Stark, blossgelegt.

Inbetreff der Saalburg berichte ich nur, dass, da si Altertümer zu überwachen beauftragte Saalburgwirt als ung nach langer Unterhandlung aus den städtischen Mitteln von ein eigener Wärter angestellt, sondern ihm auch eine Di und die zu wissenschaftlichen Arbeiten daselbst bestehen zweckmässig verlegt und neu erbaut worden ist. Über die d von Sandalen und anderen Anticaglien wird ihres Ortes beri

Der Fund von römischen Silbermünzen bei der Ham einem Massengrab von der Belagerung von Mainz im Jahre ganz (nur 23 Stück) an uns gekommen, doch ist uns der 30 Stück), teils aus der Zeit der Republik, teils der der von Antoninus pius herrührend, bekannt.

Durch glückliche Funde angeregt, hat sich in And Altertümerhandel entwickelt, aus dem gleichfalls einige Ve gelangt und so in feste, vaterländische Hand gebracht sind dauern, dass sich die Spekulation nicht nur auf dortige Fun dass sich dortige Händler auch auswärts, an der Mosel und a Totenfelder pachten oder mit Waldaufsehern sich abfinden

Hügelgräber auszubeuten und die Funde dann mit Verdunkelung des Ursprungs und der Mitfunde an Reisende zu hohen Preisen verkaufen. Auch unserem Vereinsgebiet entgeht dadurch mancher Fund, der z. B. auch einen Emser und einen Bopparder Händler an den ersten besten Fremden verschachert wird.

Bei der Besichtigung des Schlosses Montabaur fanden wir mehrere interessante, noch aus der kurfürstlichen Zeit herstammende Bilder, zu deren Restauration das Königl. Ministerium uns die Mittel bewilligt, und welche zum teil dem hiesigen Museum, zum teil der dortigen Schlosskapelle wieder einverleibt werden sollen.

Bekanntlich wird der Main in den Jahren 1884 und 85 zwischen Frankfurt und Mainz mittelst fünf Nadelwehren, Flossrinnen, Schleussen und Fischleitern kanalisiert; da dabei grosse Erdarbeiten vorgenommen wurden, so haben wir die Baustellen wiederholt besucht und verdanken der Weisung der Königl. Regierung sowie der Aufmerksamkeit der Herren Baubeamten, vor allem dem Herrn Reg.-Baurat Cuno recht interessante Gaben. So besitzen wir durch die Herren Baumeister Düsing, Siebert, Kahl, Brand und Wernburg und durch die Bauführer Gräbe und Rasche den Kopf des Bos primigenius und die Unterkiefer des Torfschweines aus der den Pfahlbauten entsprechenden Zeit, einen menschlichen Schädel, eine Dolchscheide mit der Jahreszahl 1594 und der Chiffre W. G. W. (Wie Gott will), eine Steinschlossflinte und verschiedene andere Geräte — und darf ich hier auch noch des Bruchstückes eines im Rhein gefundenen Schwertes, sowie einer allerdings weniger alten Schelle erwähnen, welche wir der Güte des Herrn Bauinspektors Helbig verdanken.

Von grossem Interesse für die Geschichte des Bergwerks und Hüttenwesens unseres Landes sind die Schlackenhalden, welche sich in den Waldungen zerstreut fanden und von den Anwohnern in Erinnerung an jene urtümlichen Waldschmieden Trethütten genannt werden, weil in jener alten Zeit die Blasbälge noch nicht durch Wasserkraft, sondern durch die alten Hüttenleute selbst mit den Füssen betrieben wurden. Man hatte vor kurzer Zeit diese Halden wieder von neuem zu verhütten begonnen, da ihre Schlacken noch sehr eisenreich sind — allein bei den Unkosten, welche die Forstentschädigungen und der Transport verursachten, und bei dem Umstand, dass die Schlacken nur aus Eisenoxydul und Kiesel bestehen, und also jetzt einen bedeutenden Zuschlag von Kalk bedürfen, wurde in neuester Zeit wieder davon abgelassen. Es haben sich aber bereits unter den alten Halden mancherlei Überreste gefunden, welche den ehemaligen Betrieb wohl in die Karolingische Zeit hinauf setzen mögen. Es sind Thongefässe, Werkzeuge und ungare Eisenstücke, die den Anschein haben, als hätte man sie zu Sensen schmieden wollen; auch fanden sich Wandungen der alten kleinen Rennherde, in denen noch die Düsen der Handblasbälge stecken. Mit dem Hüttenbesitzer Herrn Fritz Jung und Sohn habe ich einige dieser Halden besucht und durch die Güte der Genannten und der Herren Julius und George Jung, sowie die Sorgfalt des Hüttenverwalters Herrn Friedrich Schneider, auf der Neuhütte bei Strassebersbach, die interessantesten Funde aus 17 benannten Schlackenhalden empfangen.

In dem antiquarisch noch wenig aufgeschlossenen hessischen Hinterland

des Kreises Biedenkopf, von dem es allerdings bekannt ist, dass es nur äusserst wenige Hügelgräber enthält, gefördert durch unsere Vereinsmitglieder die Herren Landrat Seyberth, Rechnungsrat Werner, Pfarrer Schneider von Buchenau und Hüttenbesitzer L. Klein, habe ich auf dem Eichelberg bei Holzhausen a. d. Dautphe 3 nur aus aufgeworfenen Steinen bestehende Grabhügel untersucht, und gleich einem schon früher von Herrn Werner untersuchten Hügel durchaus nichts, nicht einmal Kohle oder Thonscherben, gefunden, obschon kaum 2 km südlich davon entfernt eine kleine befestigte Niederlassung von Berg- und Hüttenleuten (Hünkopf, Annal. XV, pag. 360, No. 42, und pag. 369, No. 76) liegt. Ob beide Denkmäler aus einer Zeit herrühren, soll dabei allerdings nicht behauptet werden.

Von nicht geringerem Interesse ist die schon länger geplante Untersuchung zweier Höhlen, der grossen und der kleinen Steinkammer bei Erdbach, Amt Herborn. Ich habe dieselbe Ende August unternommen, angenehm unterbrochen durch zahlreiche Mitglieder des Altertums- und Geschichtsvereins von Herborn, bei welcher Gelegenheit Herr J. H. Hoffmann die Höhle bengalisch beleuchtet hat. Die Fundstücke sind unter 13514—13535 verzeichnet (und hier ausgestellt); ein ausführlicher Bericht wird im nächsten Annalen-Band erscheinen.

Mit einigen der genannten Herren besichtigte ich auch die zu einem formlosen Schutt- und Erdhügel zusammengesunkene Burg Dernbach, mitten in dem breiten Wiesenthal der Aar, 1 km von Herbornseelbach gelegen, sowie die Stelle bei Burg, wo 1835 bei der Erbreiterung des Kirchweges ein Grab gefunden worden ist, dessen Beigaben auf ein fränkisches schliessen liessen. Dasselbe lag an dem linken Wegeinschnitt, 100 Schritt ehe man die hochgelegene Kirche erreicht. Aus jener alten Burgstelle (Burstel genannt) besitzen wir eine Gebäckform, 11604, welche wir 1855 von Herrn J. F. Meckel in Herborn empfangen haben.

Von Schenkungen sind hier zu erwähnen: Von Herrn Hauptmann v. Malapert verschiedene bei seinen Neubauten auf dem Philippsberg gefundene Altertümer, von woher wir auch eine schöne Fibula mit Schmelz empfangen haben. Von Frau Preyer mehrere italienische Anticaglien, darunter namentlich eine schöne Glaspatene mit 3 Füssen. Von Herrn Pfarrer v. Stark in Bergen dortige Ziegelstempel der Legio XXII. Von Herrn Kreisrichter Düssel römische Töpfe aus der Endstation des Pfahlgrabens bei Rheinbrohl. Von Herrn Sanitätsrat Dr. Florschütz in Coburg Überreste aus einer angeblich slavischen Glashütte am Fusse des Isak und andere prähistorische Töpfereien aus dortiger Nähe.

Vom Schlackenwall von St. Medard bei Meisenheim brachte ich eine Anzahl lehrreiche Stücke mit, über welche in dem anthropologischen Correspondenzblatt, Mai 1884, und im Correspondenzblatt des Gesamtvereins, März, April 1884, berichtet worden. Von Herrn Rechnungsrat C. Hermanni in Biebrich empfingen wir ein Mikroskop aus dem vorigen Jahrhundert, welches wegen der Reflektoren, mit welchem die Linsen versehen sind, von historischem Interesse ist. Herr Olson

hat uns auch in diesem Jahre wieder einige schöne Stücke altschwedischer Goldschmiedekunst teils verschafft, teils selbst geschenkt. Von Herrn und Frau Feix erhielten wir ein Töpfchen aus vorrömischer Zeit mit interessanten Ornamenten, gefunden an der Rhein- und Wörthstrassenecke. Herr Ph. Dormann, der uns stets für die alte Topographie Wiesbadens wichtige Bauzeichnungen gemacht, hat dem Museum ausser anderen Anticaglien wieder einen jener bisher noch nicht erklärten pfeifenförmigen Hirschzinken gegeben. Frau A. Moewes übergab dem Museum einige hübsche, kunstgewerbliche Gegenstände mit der Erlaubnis, sie als Tauschobjekte zu benutzen. Von Herrn Wilhelm Zais empfingen wir aus der Hinterlassenschaft seines Vaters, Herrn Dr. Zais, verschiedene Dinge, die uns schon als Andenken an dieses einst so eifrige Vereins- und Vorstandsmitglied von Wert sind. Ich nenne nur eine Anzahl von plastischen Künstlerskizzen des Bildhauers Hopfgarten und verschiedene militärische Abzeichen, die er von einem Besuch des Schlachtfeldes von Waterloo in den fünfziger Jahren mitgebracht hat, sowie die Embleme des Wiesbadener Sanitätskorps 1870—1871. Von Herrn Gaab eine vergoldete Medaille, zum Andenken an die Grundsteinlegung der protestantischen Kirche am 22. September 1855 und von Herrn Pfarrer Burchardi zwei mittelalterliche Silber- und eine römische Bronzemünze. Durch Ankauf und eigene Ausgrabungen wurden zwei Steinbeile aus der Gegend von Erdbach, und einige Steinmesser dem Museum einverleibt, welche sich von Bimssteinsand überdeckt in Spalten der Lava bei Andernach gefunden haben und daher von Menschen herrühren, welche jene Bimsstein-Ausbrüche noch miterlebt haben.

Einige kleine, billig gebotene, ägyptische Antiquitäten, ein Achatschmuck, wie er in Oberstein jetzt für Senegambien, sowie einst für unsere germanischen Voreltern, fabriziert wird.

Von römischen Antiquitäten, angeblich aus Mainz und Andernach, Töpfereien mit Stempel, Bronzestatuette des Herkules, eine eiserne Fibula, werden Sie mehrere hier ausgestellt finden.

Endlich gelangten noch in das Museum zwei Degen des XVII. Jahrhunderts, der eine von der Gustavsburg, ein Thürklopfer, angeblich von der Pfalz im Rhein, eine schöne Lichtputze mit dem Reichsadler, eine Bronze-Hängelampe, ein verzierter gusseiserner Ofenuntersatz von Emerichshausen 1719, eine desgl. Ofenplatte und drei Eisenhakenbüchsen aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, welche in einer Wiese bei Wüstems gefunden worden waren.

Für das ethnographische Museum, dessen schönste Stücke in den 50er Jahren von dem Herrn Oberbergrat Odernheimer aus Australien mitgebracht worden sind und durch Geschenke und zufällige Ankäufe sich vermehrt haben, wurde ein Wasserbehälter von Leder und Sammt mit Goldstickerei, angeblich aus Marokko, und eine kleine Sammlung japanischer Waffen und Bekleidungsstücke erworben, welche zumal auch in kunstgewerblicher Beziehung von Interesse sind. Noch ist eine Anzahl von Münzen aus China, Japan, Borneo und Uruguay

zu erwähnen, welche der Lieutenant zur See, Herr Klett, in Erinnerung an seine Vaterstadt Wiesbaden gesammelt und uns übergeben hat.

Schliesslich berichten wir hier in Kürze über einige in der 2. Novemberwoche 1884 bei Heddernheim gemachte Funde, von denen wir durch unser korrespondierendes Mitglied, Herrn Pfarrer Herborn, sofort Nachricht erhielten und deren Erhebung zum teil beiwohnen konnten.

Auf einem Felde, in welchem schon im vorigen Jahre die oben erwähnten Töpferöfen und andere Bauwerke aufgedeckt worden sind, stiess man auf einen Brunnen von 1,30 m Durchmesser und über 9 m Tiefe. Er liegt mit Schritten gemessen an einer Stelle, an die man gelangt, wenn man von der nordwestlichen Kirchhofsecke 188 Schritt dem Weg nach Praunheim folgt, dann rechts nördlich dem Feldweg 200 Schritt nachgeht, und dann 15 Schritt links, also westlich, tritt. In diesem Brunnen fand man in geringer Tiefe einen bärtigen Kopf, der sofort in Privathände kam, und zu dem auch noch der Torso nebst Thron und Spuren eines Adlers gefunden wurden, der ihn zu einem Jupiter ergänzt.

Tiefer fanden sich noch mehrere, wie es scheint aufeinander gehörige Steine vor: ich beginne mit dem, auf dem die andern sich, wie es scheint, aufgebaut haben.

Es war ein viereckiger 1,04 m hoher, 47 à 48 cm breiter Sandstein, dessen drei Seiten die Reliefbilder von Herkules, Minerva und Vesta? die vorderste aber die Inschrift enthielt:

IOM IVNONI REGINAE
SEDATIVS STEPHANVS
DECCTA CATVRIGIA
CRESCENTIA EIVSCON
STEPHANVS MAXIMO
DE COSSTALE FESTA??
MAXIMIVS MAXIMINVS
HONORATA FILIIS
IN SVA RESTITVERVNT
III IDVS MART SABINO
II ET VENVSTA COS

Was die Inschrift sehr wertvoll macht, ist, dass wir darin ausser einem Dekurio der taunensischen Civitaet, die zur Zeit ihrer Anfertigung regierenden Consule, Sabinus II und Venusta, somit (nach Klein Fasti consulares) das Jahr 240 n. Chr. erfahren, und wahrnehmen, dass damals, trotz der bedrohlichen Zeiten in unserem Artaunon — denn so wird es fortan doch benannt bleiben — die Baulust noch nicht erloschen war.

Auf diesen Stein passte ein 42 cm hoher, 70 à 78 cm breiter Aufsatz, und auf diesen ein sechsseitiges Postament von 50 cm Durchmesser, welches auf seinen 6 Seiten gleichfalls Reliefs von noch zu deutenden Figuren trug.

Darauf stand ein gleichfalls sechsseitiger Aufsatz mit den Inschriften: Maximus Maximinus Maximinianus Festa Honorata Crescentia.

Wir haben noch zu erwähnen einer 75 cm hohen Sandsteinsäule, deren Schaft geschuppt, einer andern, die mit Kapitäl und Base 95 cm hoch war und einer dritten, welche, erst aus dem Rohen gearbeitet, eine ebensolche hätte werden können, somit doch auf eine Bauunterbrechung hinweist. Endlich ist noch eine 65 cm hohe und 90 cm lange Statuette zu erwähnen, die einen Reiter darstellt, welcher einen Mann mit einem Löwenschweif überreitet. Zwei Brustbilder, Sol und Luna, etwa 60 cm hoch, und ein kleiner IOM geweihter Altar beschliessen den Fund, der, wie wir hoffen, durch eine gute Publikation wenigstens zum wissenschaftlichen Gemeingut gemacht werden wird, so sehr auch zu bedauern bleibt, dass derselbe dem Landesmuseum, also dem Landeseigentum, bereits durch Preisüberbietung entzogen, und dadurch die Möglichkeit, auch ins Ausland verbracht zu werden, nicht ausgeschlossen ist.

Berichtigungen.

Auf Seite 180 korr. E statt B. 2.
» » 200 Z. 5 v. u. korr. Auflössung statt Auflosung.
» » 203 Z. 12 v. o. korr. Gräben statt Graben.
Statt „Messing“ Seite 206, 207 lies „Bronze“.
» „gleichen“ » 207, Z. 11 v. u. lies „kleinen“.
Auf Seite 212 Z. 6 v. u. lies „Wandpfosten“ statt „Wind —“.

An unsere Mitglieder

richten wir das ergebenste Ersuchen, von etwaigem Wohnungswechsel den Unterzeichneten oder dem Rendanten, Herrn Konsistorialsekretär Begeré, gefälligst Anzeige zu machen, damit nicht durch falsche Adressierung der Publikationen und die dadurch erfolgende Zurückstellung durch die Post der Vereinskasse doppelte Transportkosten erwachsen.

Dr. S. Widmann,
Sekretär.

Bureau: Friedrichstrasse 1.

Wiesbaden. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.

Fig: 2.

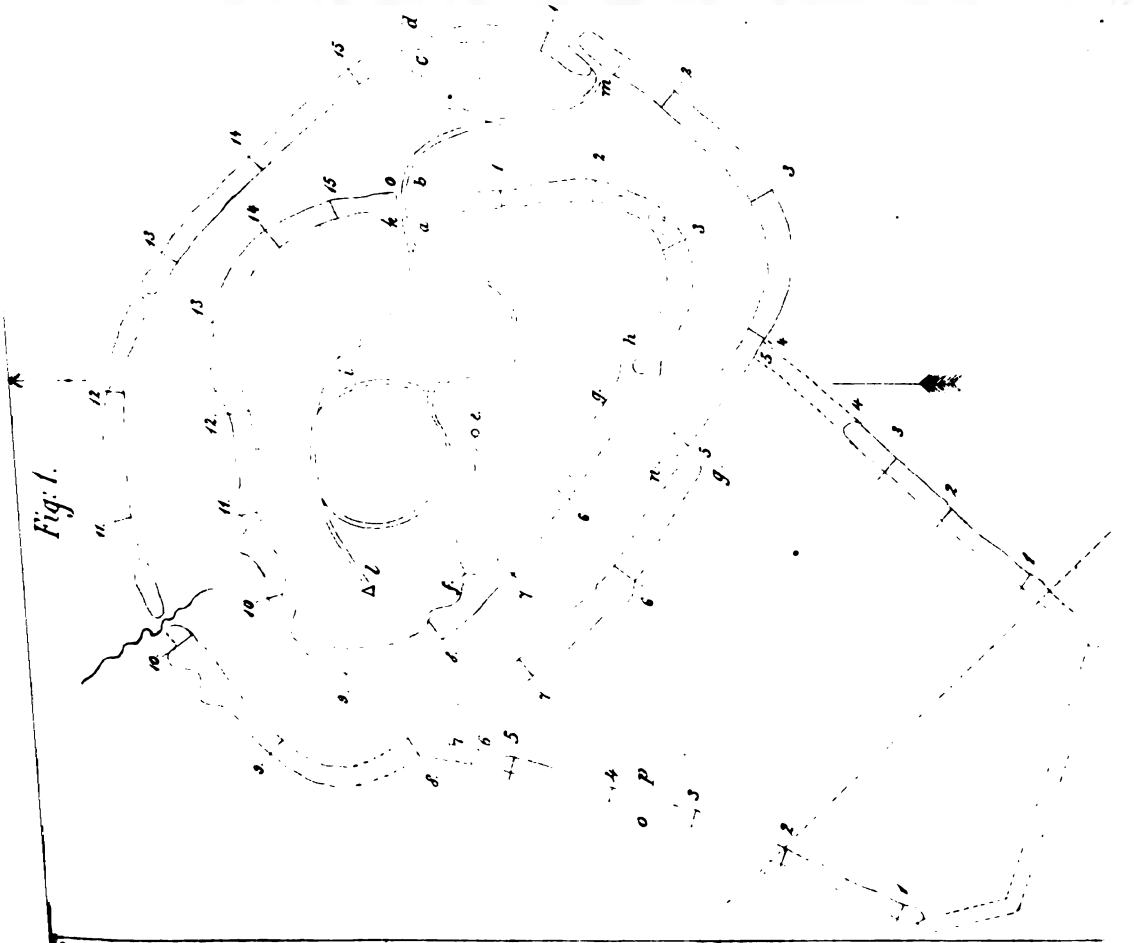


Fig: 1.

Isselbächer, Wiesb.

WIESBADEN, JULIUS NIEDNER.

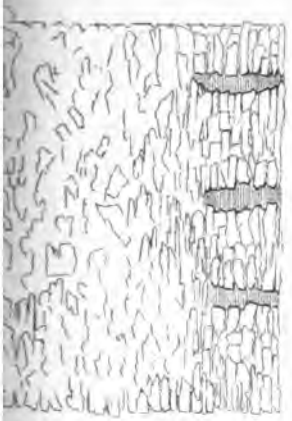


Fig. 8.

Fig. 9.

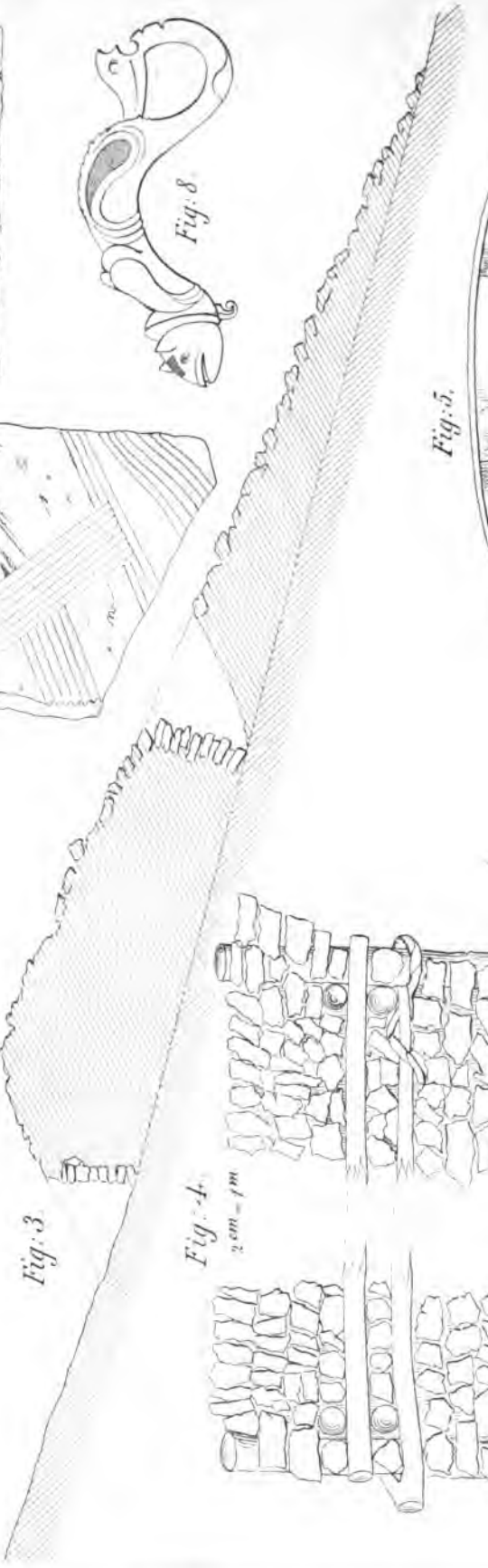


Fig. 3.

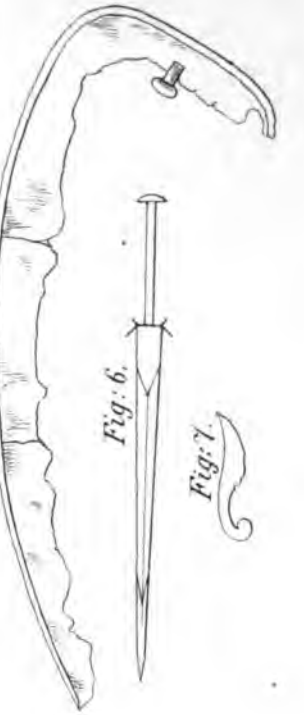


Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

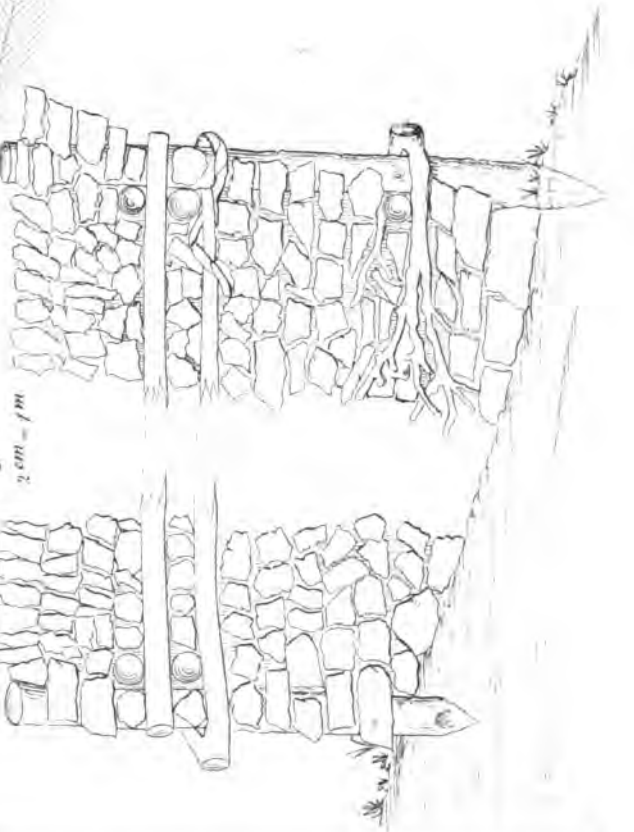
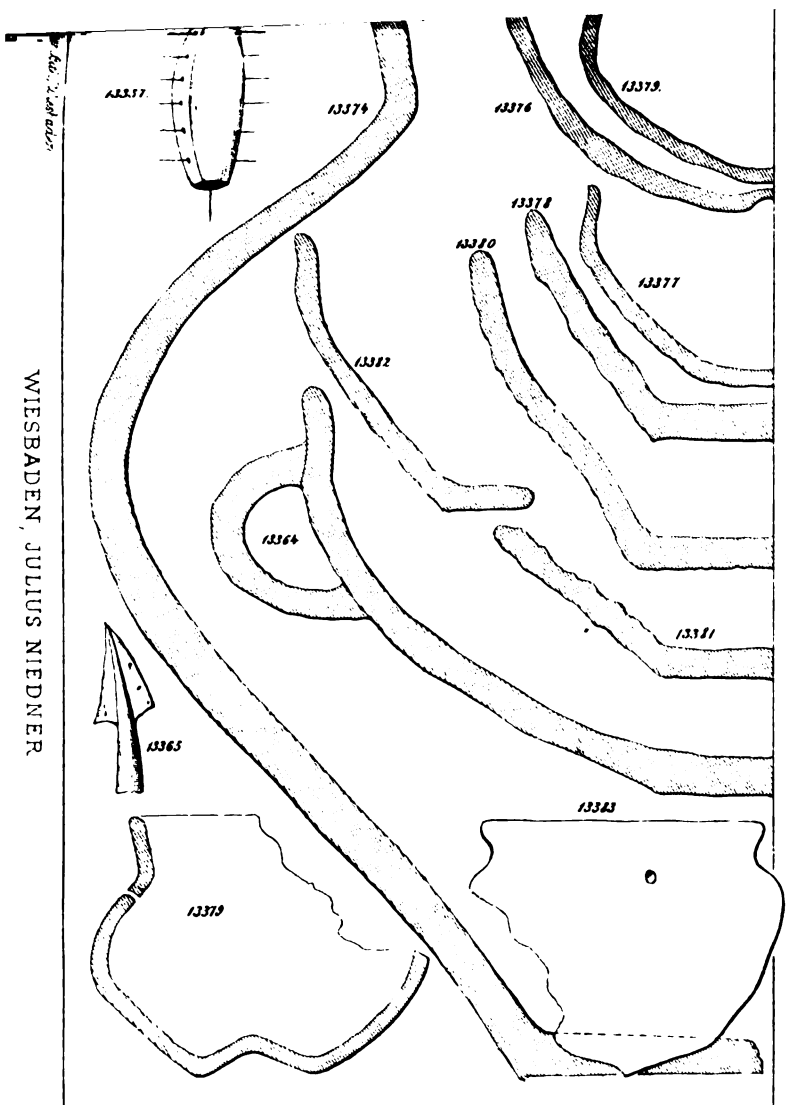
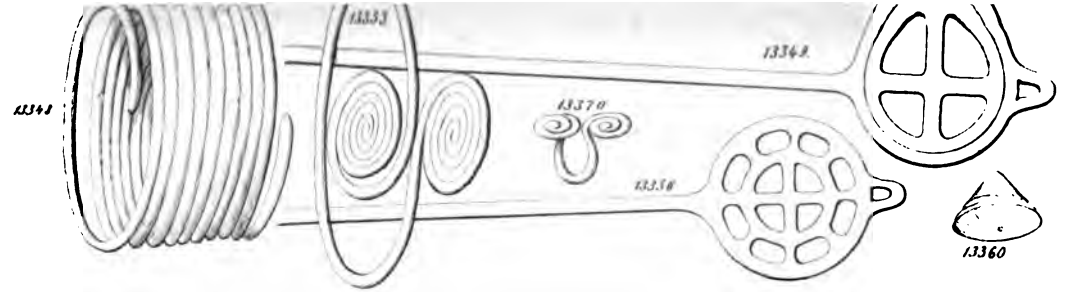


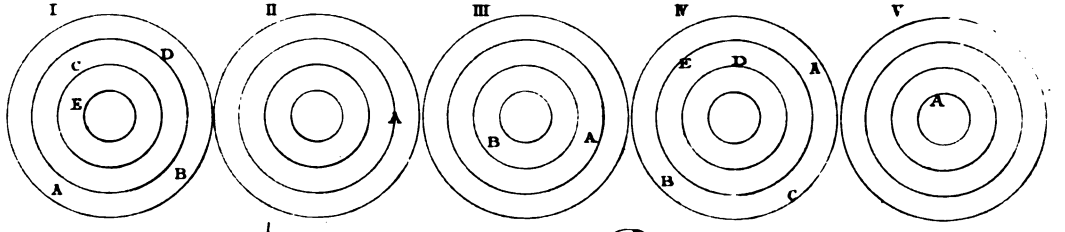
Fig. 4.

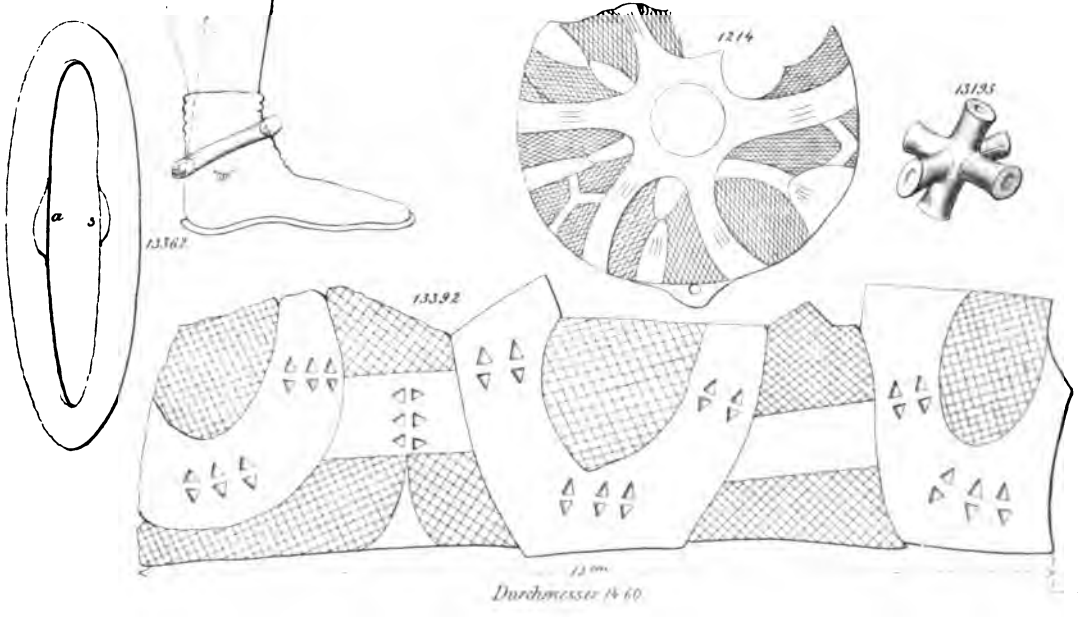
2 cm = 1 m



Maassstab 1:2







Durchmesser 14 60

WIESBADEN, JULIUS NIEDNER

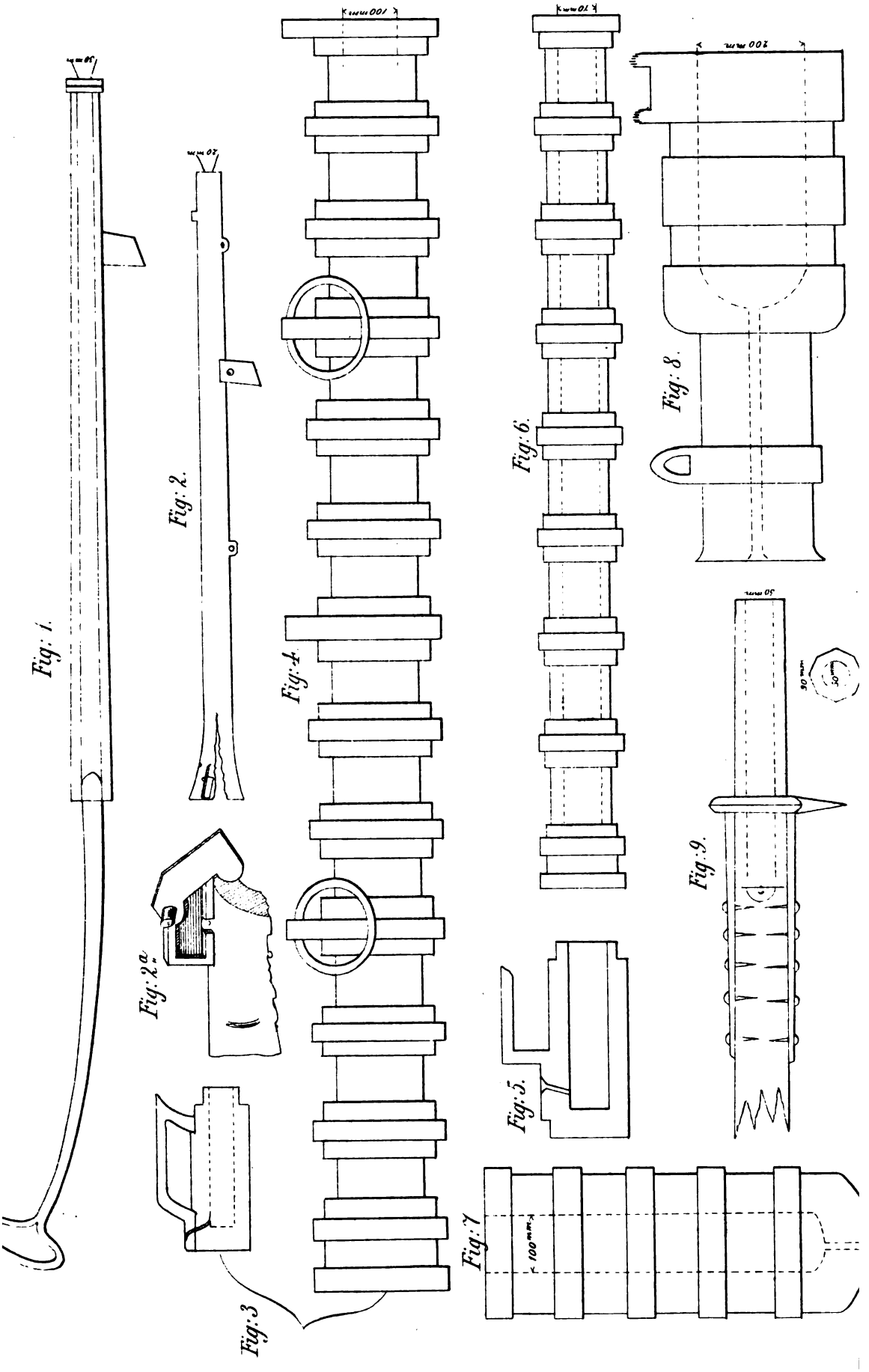


Fig: 1.
Fig: 2.
Fig: 2a.
Fig: 3
Fig: 4.
Fig: 5.
Fig: 6.
Fig: 7
Fig: 8.
Fig: 9.
100 mm
70 mm
200 mm
50 mm
30 mm
20 mm

II. B. Nassau-Weilburg und Saarbrücken: Albert, Graf, 1559—1593.

Siegel v. Andrees Wachsmuth.

II. B. Nassau-Weilburg und Saarbrücken: Ludwig II., Graf, 1593—1625.

Siegel v. Anton Isenbein.

II. B. 2. Nassau-Idstein: Georg August, Graf, 1668, Fürst, 1688—1721.

I. B. 1. **Nassau-Saarbrücken-Ottweiler: Johann Ludwig, Graf, 1635—1670.**

91

II. B. 3. **Nassau-Weilburg: Johann Ernst, Graf, 1675—1717.**

101.

II. B. 3. **Nassau-Weilburg: Carl August, Graf, 1719, Fürst, 1737 - 1753.**

125.

126.

138.

138. 141.

141.

128.

142.

103.

107.

123.

143.

144.

145.

II. B. 3. Nassau-Weilburg: Carl, Fürst, 1753—1788.

146.

147.

III. G. Nassau-Oranien:
Gemeinschaftliche Münze, 1766, 1791.

294.

296.

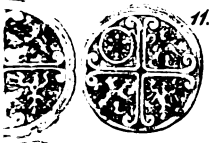
148.

149.

297.

300

...z, Hessen, Nassau,
...nkfurt 1623—1636.



11.

145.

III. A. Nassau-Dillenburg:
Johann der Ältere, Graf, 1559—1606.

150.

III. B. Nassau-Siegen:
Johann Moritz, Fürst, 1654—1679.

152.

III. C. Nassau-Dillenburg:
Gemeinschaftliche Münze, 1681—1685.

153.

135.

158.

161.

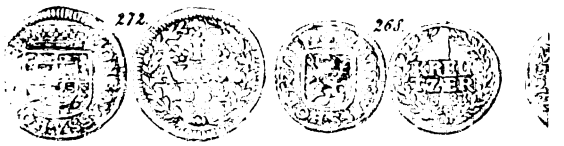
173.

183.

III. D. Nassau-Dillenburg: Heinrich, Fürst, 1662 – 1702.

III. E. Nassau-Holzappel

El



III. F. Nassau-Diez: Hein

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE